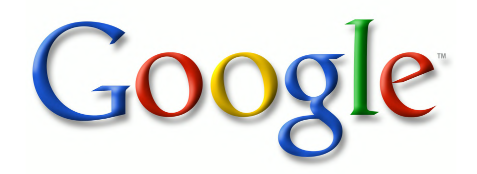
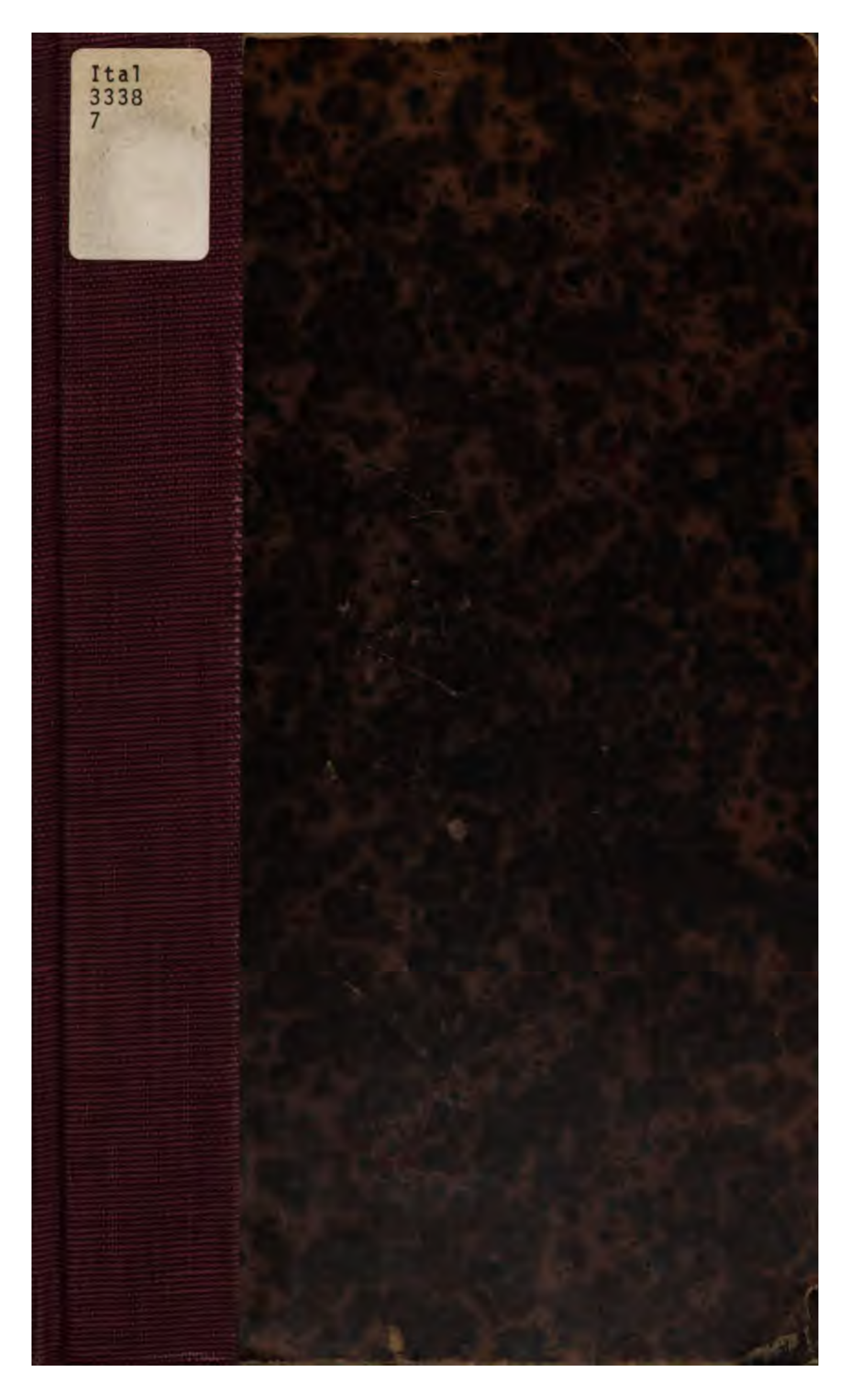
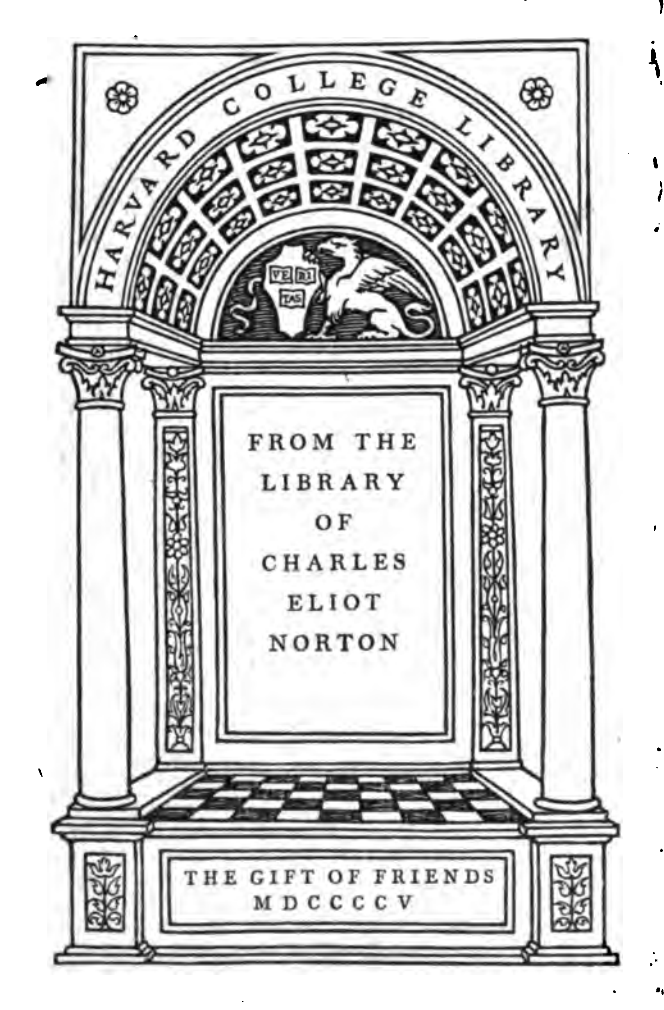



Ital
3338
7


HARVARD COLLEGE LIBRARY
VE RI TAS
FROM THE
LIBRARY
OF
CHARLES
ELIOT
NORTON
THE GIFT OF FRIENDS
MDCCCCV







Verlag von W. Braumüller k.k. Hofbuchhändler in Wien.

Historische Schriften.

Geschichte
der
Florentinischen Historiographie
bis zum sechszehnten Jahrhundert
nebst einer Charakteristik des Machiavell.

Versuch einer inneren Geschichte
von
Aragonien bis zum Ausgang des Barcelonischen Königstammes.

Von

G. G. Gervinus.

Neue Ausgabe.

Mit einem Nekrolog von Professor Dr. Karl Röder in Heidelberg
und Gervinus' Bildniß.

Wien, 1871.
Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

C. Ueberreuter'sche Buchdruckerei (M. Salzer).

Der Tod hat am 18. März 1871 einen Mann, der zu den besten Söhnen seines Volkes zählte, den edlen Gervinus aus dem Lande der Lebenden in's Reich der Schatten abgerufen.

Das Erstlingswerk Georg Gottfried Gervinus' — außer seiner Habilitationsschrift, die bereits 1830 erschien — waren seine „historischen Schriften" (Frankfurt 1833), die damals die Aufmerksamkeit der Fachgelehrten auf den jungen Historiker lenkten und ihm 1835 den Weg zur außerordentlichen Professur in Heidelberg bahnten, auf dem er dann rasch zu der Bedeutung sich emporschwang, die ihn zu den Koryphäen deutschen Geisteslebens zählen läßt.

Wenn auch Gervinus' große Hauptwerke, die Geschichte der deutschen Dichtung, sowie die des 19. Jahrhunderts seit den Wiener Verträgen, ebenso „Shakespeare" den Glanzpunkt seines geistigen Schaffens offenbaren, so verdienen doch gerade jetzt, bei dem Hinscheiden

des rastlosen Denkers auch jene ersten Arbeiten eine erneuerte Aufmerksamkeit und Würdigung seitens aller Freunde der Geschichte. In diesem Sinne glaubte der Verleger zu handeln, wenn er hiermit eine neue Ausgabe der historischen Schriften Gervinus'*) vorlegt, der er durch Beigabe eines trefflichen Bildes des großen Gelehrten einen erhöhten Werth zu verleihen hofft.

Wien, im März 1871.

Wilhelm Braumüller.

---

*) Die 1860 aus dem Verlag von Varrentrapp in Frankfurt käuflich an mich übergingen.

Nekrolog *)

von

Professor Dr. **Karl Röder** in Heidelberg.

(Aus der Augsb. Allgem. Zeitung.)

Georg Gottfried Gervinus wurde am 20. Mai 1805 zu Darmstadt geboren und starb am 18. März 1871 zu Heidelberg, nach nur siebentägigem Krankenlager, in Folge eines heftigen gastrisch-rheumatischen Fiebers, zu dem am letzten Tage vor seinem Tod eine Gehirnlähmung hinzutrat. Sein Vater war ein geachteter Bürger, und auch von mütterlicher Seite war er verwandt mit den angesehensten Bürgerfamilien Darmstadts. Er besuchte hier das schon damals, unter Zimmermann, nicht ganz üble Gymnasium, zu dessen Schülern in neuerer Zeit auch Liebig und eine Reihe anderer namhaften Männer gehört hatten, sowie schon im vorigen Jahrhundert Lichtenberg. Ließen auch in dieser seiner Schulzeit die meisten Lehrer viel zu wünschen übrig, so überbürdete man doch die Schüler nicht mit Schulstunden und häuslichen Arbeiten, wie es heute so sehr überhand genommen hat. Vielmehr gewährte man ihnen eine genügend freie Bewegung und eine wohlthuende Anregung zur Selbstthätigkeit. Ganz besonders gesteigert ward diese freilich noch durch einige anderen Ursachen, die in den Verhältnissen theils der Zeit, theils der Oertlichkeit gegeben waren. Die Freiheitkriege hatten nämlich einen überaus frischen

---

*) Wir wissen bestimmt, daß eine, gewiß sehr anziehende, Selbstbiografie von ihm vorhanden ist, aber nicht wie weit sie geht. So sehr wir uns bewußt sind in dieser kurzen Skizze weit hinter der Aufgabe zurückzubleiben, die der Verfasser des Nekrologs eines Mannes wie Gervinus sich zu stellen hat, so glauben wir dennoch Einiges über ihn nicht ungesagt lassen zu dürfen, da es bis jetzt nur sehr Wenigen bekannt ist. D. E.

Geist und regen Trieb zum Schaffen in der Jugend wachgerufen, welchen die Turnerei und ein am Gymnasium gestifteter sogenannter „Tugendbund,“ dem auch Gervinus angehörte, nicht wenig förderten. Dazu kam der günstige Umstand, daß in der kleinen hessischen Residenzstadt ein ungewöhnliches Maß von Bildung, insbesondere von politischer Bildung und von Kunstsinn, herrschte. Dazu hatte der freisinnige Großherzog Ludwig I. in seiner Art überaus viel beigetragen, indem er den bei Weitem größten Theil seiner Einkünfte, unter der einsichtvollen Leitung des Geh. Cabinetsecretärs Schleiermacher, lediglich für Zwecke der Wissenschaft und Kunst verwandte, eine vortreffliche Hofbibliothek, eine Gemälde- und Naturaliensammlung schuf, und sowohl das Schauspiel als die Oper unbestritten auf die höchste Stufe in Deutschland erhob. Die Rückwirkung auf die ganze Einwohnerschaft, und namentlich auf die Jugend, konnte nicht ausbleiben. Dieselbe benutzte durchweg aufs Fleißigste die Hofbibliothek, und neben ihr eine so ausgezeichnete Leihbibliothek (die es über 100,000 Bände brachte) wie Deutschland keine zweite aufzuweisen hatte; die Schüler wurden zu Unternehmung von Privatstudien und Arbeiten aller Art in einer Weise angeregt, wie es sonst gewiß selten vorgekommen sein wird; sie besuchten häufig das Theater und versuchten sich unter Anderm fast in allen Zweigen der Dichtkunst. Zu diesen Schülern gehörte auch Gervinus, der namentlich gute Hexameter machte, und besonders lebhaften Antheil nahm an den hervorragenden Leistungen der Darmstädter Bühne, sowie überhaupt an der dramatischen Kunst. Schon damals war er ganz erfüllt von Shakespeare, über dessen reiche Menschenkenntniß und treffliche Schilderungen der Charaktere und Lebensverhältnisse er sich später als Mann so eingehend aussprach. Er las bisweilen Shakespeare'sche Stücke mit dem vorzüglichen Schauspieler Grüner, der kurz vorher die erste Größe des Wiener Burgtheaters war, und nun als Regisseur in Darmstadt wirkte; mit ihm besprach er die einzig richtige Art, in der diese oder jene Rolle aufgefaßt, beziehungsweise gelesen werden müsse, und der reife Bühnenkünstler gab dabei nicht selten dem Jüngling nach. Indessen hatte Gervinus mit dem vollendeten vierzehnten Jahre die Classe (secunda) verlassen, also prima und selecta gar nicht besucht, und war in das Geschäft eines dortigen sehr wackern Kaufmanns eingetreten, worin er vier Jahre lang blieb und volle Gelegenheit fand sich nicht nur Geschäftkenntnisse anzueignen, die ihm mannichfach zu Statten kamen, sondern auch ein außerordentliches Geschick im Kopfrechnen. Seine kaufmännische

Thätigkeit hinderte ihn übrigens keineswegs an der eifrigsten Benutzung alles Dessen, was seine Vaterstadt an Bildungsmitteln bot; ja gerade diese Zeit war es, von der er später im Vorworte zu einem der letzten Bände seiner Geschichte der deutschen Dichtung selbst erzählt: daß, wenn er nicht damals so außerordentlich viel gelesen hätte, es ihm unmöglich gewesen sein würde so bald deren Ausarbeitung zu beendigen. Ueberhaupt mögen außer Schlosser sehr Wenige eine der seinigen auch nur nahe kommende Belesenheit und eine ähnliche Gabe gehabt haben rasch den Kern der Bücher zu fassen und sich gegenwärtig zu halten.

Die überaus lebhafte Theilnahme an vaterländischen und staatlichen Dingen, die auch bei Gervinus schon im Knabenalter durch die Freiheitkriege geweckt worden war, erhielt eben damals eine neue kräftige Anregung durch den griechischen Freiheitkampf und den spanischen Aufstand unter Riego. Eine Rückwirkung dieses letzteren war unter andern auch die, daß Gervinus mit einigen Altersgenossen schon zu jener Zeit Spanisch lernte, was ihm später für seine Arbeiten ebenso zu Statten kam wie die demnächst erworbene Kenntniß der italienischen und englischen Sprache. Je mehr er inzwischen zum politischen Bewußtsein herangereift war, desto schmerzlicher empfand er mit der ganzen Jugend jener Zeit das eisige Alpdrücken der furchtbaren Reaction, die zum Dank für die opferfreudige Hingebung unsers Volks und seine blutigen Siege über den französischen Unterdrücker auf Deutschland lastete, die während eines vollen Vierteljahrhunderts, d. h. nach einer kurzen Unterbrechung durch die Julirevolution, sich bis zum Jahr 1840 immerfort gesteigert hatte, und den hoffnungsvollsten Theil des jungen Geschlechts entweder ins Ausland trieb oder in den Kerkern verkommen ließ. Auch zum Fortbetrieb der Schulstudien blieb Gervinus' Kaufmannszeit nicht ganz unbenutzt, so daß es ihm in kaum einem halben Jahr nachher — seitdem er seines Berufs zum Studieren inne geworden und, wider des Vaters Wunsch, sich dazu entschlossen hatte — durch angestrengten Fleiß möglich geworden war seine Altersgenossen, die in der Classe geblieben waren, völlig einzuholen und die Abgangsprüfung zu bestehen. Er widmete sich nun der Philologie und bezog zuerst die Landesuniversität Gießen, die ihn aber wenig befriedigte. Er ging daher von da, besonders angezogen von Schlosser, im Frühjahr 1826 nach Heidelberg, und dieser Schritt wurde entscheidend für sein Leben. Hier war es nämlich, wo er zum vollen Bewußtsein seiner vorwal-

tenden Neigung zur Geschichte gelangte und zu dem bestimmten Entschluß sich ihr künftig ausschließend zuzuwenden. Auf diesen Entschluß vom größten Einfluß war der nähere Verkehr mit Schlosser, der seinen scharfen Blick auch an ihm bewährte, ihm freundlich entgegenkam und ihn in den engeren Kreis von strebsamen jungen Männern zog, mit denen er jederzeit sich umgab, gemeinsam etwas streng Wissenschaftliches las und besprach. Die gewaltige Persönlichkeit dieses Mannes, der sittliche Ernst, die Gründlichkeit und der riesige Fleiß seiner Forschung, seine unbeugsame Wahrheitliebe, Charakterfestigkeit und Geradheit wirkten hinreißend auf Gervinus, wie auf so viele Andere, und er blieb ihm zeitlebens ein würdiges Vorbild. Wie schon früher in der Schul- und Kaufmannszeit, so verkehrte Gervinus auch während der Studienjahre, die er bestens nützte, immer nur mit wenigen Freunden, am Meisten mit solchen, zu denen eine Gemeinsamkeit der Bestrebungen ihn hinzog. Nach Beendigung der Universitätsstudien wirkte er im Jahr 1828 und 1829 zu Frankfurt als Lehrer in einem namhaften Erziehungsinstitut, dann kurze Zeit ebenda als Hauslehrer. In jene Zeit fällt auch seine Betheiligung an einer Ausgabe des Thukydides, die er aber bald wieder aufgab. Hierauf machte er in Begleitung eines jungen Engländers eine Reise nach Italien und habilitirte sich 1830 zu Heidelberg in lateinischer Disputation, wobei ihm der demnächst berühmt gewordene Philologe Karl Friedrich Hermann opponirte, der damals gleich dem Germanisten Beseler dort docirte. Seine Zeit widmete Gervinus, schon als Privatdocent, ungleich weniger den Vorlesungen als seinen wissenschaftlichen Arbeiten, und er folgte dabei nur einem inneren Antrieb, denn er war offenbar mehr zum Forscher als zum eigentlichen Lehrer geboren. Das Schulmeistern, ja überhaupt das viele Sprechen, war nie seine Sache, und er galt schon bei seinen Schulkameraden für eine in sich gekehrte Natur. Obgleich er klar, fließend und ebenso anregend vortrug als schrieb, so setzte er doch leicht bei seinen Zuhörern etwas zu viel voraus. Seine gewöhnliche Schweigsamkeit schloß jedoch nicht aus, daß er gelegentlich auch wohl einmal überaus fröhlich sein konnte und dann ganz aus sich herausging. Auch an berathenden Versammlungen mit ihrem vielen fruchtlosen Hin- und Herreden, wo nicht gar eitlen Schönrednereien, hatte er von je her kein Gefallen, fühlte sich darin nicht an seinem Platz und es war dort nicht lange seines Bleibens. Seine meist scharf treffenden Urtheile über göttliche nnd menschliche Dinge waren ohnehin fast lediglich die

Frucht eignen Studiums und Nachdenkens, und, wie sie ohne Zuthun Anderer zu entstehen pflegten, so hielt es auch meist sehr schwer ihn davon abzubringen; schon als junger Mensch war er sehr bald mit sich über Etwas im Reinen und fertig und dann ziemlich abgeschlossen und unzugänglich.

Seine schriftstellerische Laufbahn eröffnete er mit einer Anzahl kleinerer Arbeiten, z. B. der Dissert. über die Geschichte der Angelsachsen, den Briefen über Heeren, der aragonischen Geschichte, den (von Dahlmann als „ausgezeichnet" gerühmten) Untersuchungen über die florentinische Historiographie ꝛc. 1833. Hieran schlossen sich später, 1837, die vortrefflichen „Grundzüge der Historik." 1835 erschien der erste Band des bahnbrechenden großen Werkes, das zuerst unter dem Namen „Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen" erschien, das gewissermaßen die Losung gab zur Veröffentlichung zahlreicher ihm freilich höchst ungleicher Werke Anderer unter gleichem Titel. Den ersten Anstoß zur Abfassung dieses Werkes gegeben zu haben, verdankt man dem mit Gervinus befreundeten Buchhändler W. Engelmann. Es war ganz in Schlossers Geist, d. h. in steter Rücksicht auf die Wechselwirkung des geistigen und des äußeren Lebens unseres Volkes durchgeführt, zeugte von der gründlichsten und umfassendsten Quellenforschung und erfreute sich nicht nur Schlossers und der Brüder Grimm höchster Anerkennung, sondern auch des ungetheilten Beifalls des ganzen Deutschlands. Schon bald nachher ward Gervinus in Heidelberg zum außerordentlichen Professor und dann auf Dahlmanns und Jakob Grimms dringendes Verlangen 1836 als ordentlicher Professor nach Göttingen berufen. Dort verheirathete er sich in demselben Jahr mit Victorie Schelver, der jüngsten Tochter des verstorbenen Heidelberger Professors der Botanik, und diese Ehe gab ihm jene Befriedigung im engsten häuslichen Kreise, der er es zu verdanken hatte, daß manche herben Erlebnisse ihn wenig oder gar nicht berührten.

Gervinus gehörte ohne Frage zu den aufgehenden Sternen der Georgia Augusta und die, wenn auch nur kurze, Zeit seines Göttinger Aufenthaltes war offenbar die Blüthezeit seines Lebens. Aufs Innigste befreundet mit Dahlmann, den Brüdern Grimm und andern hervorragenden, jedoch meist jüngeren Männern, erfreute er sich einer Uebereinstimmung des Denkens und Fühlens mit ihnen, wie sie überall selten, am Seltensten aber auf den Hochschulen zu finden ist. Das gleiche Streben, der rege Meinungsaustausch und das treue Zu-

sammenwirken in diesem Kreise hochbegabter Männer wirkte höchst anregend und wahrhaft neubelebend zurück auf die ganze Hochschule, die bekanntlich der Hauptsitz des vornehmen Professorenthums und seines altherkömmlichen Zopfes bis dahin gewesen war. Nie hatte auch Gervinus mit so viel Liebe, Eifer und Erfolg seine Vorlesungen gehalten als dort. Aber diese Herrlichkeit sollte nicht lange dauern. 1837, schon sehr bald nach den unvergleichlich glänzenden Tagen der hundertjährigen Jubelfeier der Universität, zerriß bekanntlich Ernst August das hannoverische Staatsgrundgesetz, an dessen Zustandebringen Dahlmann den hauptsächlichsten Antheil gehabt hatte. Gervinus war viel zu wenig bloßer Stubengelehrter, viel zu sehr ein ganzer Mann, von Grundsätzen und tiefen politischen wie sittlichen Ueberzeugungen getragen, um nicht sofort nebst noch fünf andern der ersten Männer der Wissenschaft sich der Rechtsverwahrung anzuschließen, die Dahlmann gegen diesen plumpen Staatsstreich abgefaßt hatte. Je weniger man von Professoren ein so muthiges Auftreten gewohnt war, desto mächtiger wirkte bekanntlich diese That der „Sieben" im ganzen deutschen Vaterland. Gervinus ward sogar mit Dahlmann und Jakob Grimm vor den Andern, die nur ihres Amtes entsetzt wurden, dadurch ausgezeichnet, daß sie alle drei binnen kürzester Frist Stadt und Land verlassen mußten. Er ging in Folge Dessen auf fast anderthalb Jahre nach Italien und zog dann im Herbst 1839 nach Heidelberg über. Hier hat er seitdem, mit nur einer längern Unterbrechung durch eine abermalige Reise nach Italien im Spätsommer 1866, bis zu seinem Tode, also mehr denn 31 Jahre, sehr zurückgezogen ein arbeitsames Stillleben gelebt. Inzwischen hatte er schon 1842 die Geschichte der deutschen Dichtung mit dem fünften Bande vollendet, und sich dann nach einander an die große Arbeit über Shakespeare und an die ungleich größere der Geschichte des 19. Jahrhunderts begeben. Wer es weiß, wie unendlich schwer es für die Schrift eines Ausländers über Shakespeare ist, Eingang und vollends große Anerkennung in England zu finden, der muß sich wundern, daß Beides dem Buche von Gervinus in Folge einer Uebersetzung gelungen ist, und man darf daraus wohl mit Recht schließen, daß man dort Manches darin entdeckt hat, was in der ganzen überreichen englischen Shakespeare-Literatur nicht zu finden war. Das eben erwähnte Geschichtwerk aber stellt sich durch den Umfang und die Gediegenheit der Quellenforschung, nicht minder durch das treffende Urtheil, würdig an die Seite der Schlosser'schen Geschichte des 18. Jahr-

hunderts und seiner eigenen Geschichte der deutschen Dichtung, von der einst Jakob Grimm urtheilte, daß ihr Verfasser den Nagel auf den Kopf getroffen und Das richtig herausgefunden habe, was alle Andern vergeblich gesucht.

Die Reihe von Bänden jener neueren Geschichte fand bekanntlich leider im Jahr 1866, wo Gervinus daran weiter zu arbeiten die Lust verlor, ihren Abschluß. Dem Professor honorarius zu Ehren, wozu man ihn in Heidelberg ernannt hatte, hat er, wenn wir nicht irren, nur viermal, 1846 und 1847, Vorlesungen gehalten, darunter eine über Politik und eine über Shakespeare. Zu den kleineren Schriften, die er bald nach Vollendung der Geschichte der deutschen Dichtung veröffentlichte, gehört das zuerst 1842 erschienene „Handbuch der poetischen Nationalliteratur der Deutschen“ und die Flugschrift über „die Mission der Deutschkatholiken“ 1845. In dieser religiösen Bewegung erblickte er wenigstens einen nachdrücklichen Protest gegen jeden Versuch der Erneuerung mittelalterlichen Aberglaubens, sowie gegen die ebenso vollkommen zeitwidrig gewordene Aufrechthaltung eines Dogmenzwanges, sei es von katholischer oder protestantischer Seite: im Uebrigen hatte er zu ihr freilich wenig Zutrauen. 1846 verfaßte er die durch Christians VIII. offenen Brief veranlaßte, von Heidelberg ausgegangene, Adresse an die Schleswig-Holsteiner, für deren Sache er auch später persönlich in England zu wirken suchte. Diese Adresse fand bekanntlich lebhaften Anklang in ganz Deutschland und gab den Hauptanstoß zu der langjährigen Bewegung zu Gunsten der Herzogthümer. Das preußische Patent vom 3. Februar 1847 bestimmte Gervinus zu seiner ausführlichen Beleuchtung in der Flugschrift „Die preußische Verfassung und das Patent 2c.,“ worin er auf die überzeugendste Weise den Mißklang darlegte, in welchem der Geist dieser Schöpfung mit den unabweislichsten Bedürfnissen unserer Zeit und unseres Volkes stand, und worin ein seltener politischer Scharfblick, man möchte fast sagen eine Sehergabe, nicht zu verkennen ist. Gervinus hielt nun, und nach den folgenden Vorgängen, dem Auftreten des „Vereinigten Landtags“ 2c., endlich die Zeit für gekommen wo man ernstlich darauf denken mußte der seit 1840 allmählich erwachten freiheitlichen Lebensregung unseres Volks Zusammenhang und ein bestimmtes Ziel zu geben, gleich frei von der Fehlrichtung aller äußersten Parteien, vor allen der republikanischen, aristokratischen und socialistischen. Dazu hielt er die Gründung eines größeren Tagblattes für unbedingt nöthig und unternahm ein solches selbst her-

auszugeben mit Hülfe seiner Freunde und Gesinnungsgenossen. Es erschien im Herbst 1847 unter dem bis dahin nicht gehörten Namen der „Deutschen Zeitung.“ Dabei beseelte ihn eine aufrichtige constitutionell-monarchische, in guter Bedeutung demokratisch gefärbte Gesinnung und zugleich die Hoffnung, daß demnächst Preußen seinen Beruf darin erkennen werde nicht etwa sich selbst äußerlich zu vergrößern, sondern sich und das ganze deutsche Staatswesen dadurch innerlich stark und mächtig zu machen, daß es in echt deutschem, wahrhaft bundesstaatlichem Sinne die Leitung der deutschen Dinge in die Hand nehme. Denn er zweifelte zwar ebensowenig als irgend Jemand, der die Geschichte kennt (z. B. der kürzlich verstorbene geistreiche Unterrichtsminister Ungarns, Baron Eötvös), an der unermeßlichen Bedeutung der kleinen Staaten für echt menschliche Bildung und wahre staatsbürgerliche Freiheit, und es war ihm völlig klar, daß namentlich in Deutschland ein Abklatsch des französischen Einheitstaats mit seiner durchaus centralisirten Maschinerie und seinem völligen Ausschluß alles Selfgovernment der ganzen Natur unseres Volks und seiner Geschichte schnurstracks zuwiderlaufen, darum auf die Dauer schlechterdings unhaltbar sein würde. Ebenso unerschütterlich fest stand es aber für ihn und, wie sich 1848 so deutlich gezeigt hat, für alle vaterlandliebenden und urtheilfähigen Männer: daß Nichts auf Fortbestand einen Anspruch erheben konnte, was über die vollberechtigte Geltendmachung der Eigenthümlichkeit unserer einzelnen Stämme und Staaten hinausging und ein kräftiges Zusammenwirken des Ganzen unmöglich machte, oder doch wesentlich behinderte. In diesem Sinne schrieb Gervinus größtentheils selbst mit ebenso großer Geschicklichkeit als Entschiedenheit die Leitartikel der „Deutschen Zeitung.“ Je wohlthätiger und bedeutender jedoch in den weitesten Kreisen der Einfluß dieses Blattes geworden ist, desto weniger konnte es verfehlen ihm auch eine Menge erbitterter Feinde zuzuziehen. Wie aber seine politischen Ansichten auf viel zu fester Grundlage ruhten, um jemals durch die wandelbaren Tagesmeinungen sonderlich berührt, geschweige erschüttert zu werden, so war er auch glücklich genug organisirt, um sich von den Auslassungen der heftigsten Parteileidenschaften nie im Geringsten anfechten zu lassen. In Folge der Märzbewegung des Jahres 1848 nahm Gervinus Theil am Vorparlament, ward nebst Dahlmann und andern unserer besten Männer in die Zahl der dem Bundestage zur Seite gestellten siebzehn Vertrauensmänner berufen und dann in die National-

versammlung gewählt, aus der er aber schon sehr bald wieder austrat, in dem richtigen Gefühl, daß das Wirken als Abgeordneter seiner Natur wenig entspreche. Statt Dessen zog er vor mit ganzer Kraft in der „Deutschen Zeitung" das Verhalten dieser Versammlung zu würdigen und die schweren Fehler zu beleuchten, deren dieselbe sich mitunter schuldig machte. So tadelte er z. B. nachdrücklich den bekannten „kühnen Griff" Heinrichs von Gagern, durch dessen Gutheißung die Versammlung es gründlich und ganz mit allen deutschen Regierungen verdorben habe; noch stärker mißbilligte er die heillose Zögerung, womit die Versammlung, anstatt rasch und entschieden zu handeln, wie die Verhältnisse es dringend forderten, zwei ganze unwiederbringliche Monate über einer Berathung der „Grundrechte" verlor, deren echt deutsche schulgerechte Gründlichkeit allerdings gar Nichts zu wünschen übrig ließ. Als später das Parlament auseinander gesprengt, die von ihm geschaffene Reichsverfassung begraben war, und in den fünfziger Jahren die Reaction wieder in vollster Blüthe stand, veröffentlichte Gervinus die „Einleitung zur Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts"; er legte hier den in aller bisherigen Geschichte unverkennbaren gesetzmäßigen Entwickelungsgang dar; er suchte nachzuweisen, daß sich daraus eine fortwährend und stetig zunehmende Betheiligung des Volks an Bestimmung seiner eigenen Geschicke deutlich ergebe, und er sprach die Ueberzeugung aus, daß durch eben diese geschichtliche Wahrnehmung dem Volk auch in trüber Zeit der feste Grund für eine unzerstörbare Hoffnung auf die Zukunft gegeben sei. Die Veröffentlichung dieser Schrift zog Gervinus einen Tendenzprozeß zu, wie es in jener Zeit kaum anders sein konnte. Da man jedoch an Dergleichen in Baden, das sich so lange einer höchst freisinnigen Regierung zu erfreuen gehabt hatte, noch wenig gewöhnt war und sich wohl auch ein wenig schämte, so ließ man die Sache demnächst fallen. Ja man erwies einige Zeit nachher dem politisch Verketzerten wieder manche Aufmerksamkeit und zog ihn gelegentlich sogar zu Rath. Schon früher hatte man ihn indessen zum Hofrath ernannt — ein Titel von dem er freilich ebensowenig je Gebrauch gemacht hat als von einem Orden. „Zur Vertheidigung des Professors G. G. Gervinus" war übrigens zu jener Zeit, 1853, eine gut geschriebene Schrift in Gestalt eines Rechtsgutachtens von Seiten des damaligen Privatdocenten, jetzigen Ministerpräsidenten J. Jolly, verfaßt und unter dem Namen seines Schwiegervaters, Geh. Finanzraths Fallenstein, beim Publicum eingeführt worden; in

derselben ward ganz schlagend nachgewiesen wie ungereimt und unwürdig es sei einem solchen Mann das Aussprechen seiner streng wissenschaftlich entwickelten Ueberzeugung wehren und ihm deßhalb verfolgen zu wollen. Hoffen wir, daß auch seine heutigen Gegner sich Dieß gesagt sein lassen! Schon sehr bald wird es sich zeigen Wer Recht hatte: sie, die kurzsichtig von der Hand zum Munde leben, oder er, der sein Leben lang die Erscheinungen aller Zeiten vergleichend zu prüfen und den Blick in die Ferne zu richten gewohnt war, und den niemals die herrschenden Strömungen in seinen Ueberzeugungen — und in dem Muth sie offen zu bekennen, zu beirren vermochten.

In der letzten Zeit seines Lebens beschäftigte ihn noch angelegentlich die neue Ausgabe seiner Geschichte der deutschen Dichtung, da er nicht wünschte dieses Werk in seiner bisherigen Gestalt zu hinterlassen, ohne wesentliche Vervollständigungen und Nachbesserungen. Leider gelang es ihm nur bei den beiden ersten Bänden, und bei diesen nicht ganz, diese seine Absicht auszuführen *); auch wird es bei ihnen wohl am Nöthigsten gewesen sein, daher er den ersten Band sogar völlig umgearbeitet hat. Nachdem er die Fortsetzung der Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts aufgegeben hatte, benutzte er die ihm dadurch gewordene Muße zur Abfassung der Schrift: „Händel und Shakespeare. Zur Aesthetik der Tonkunst. 1868." Er legte darin die ihm eigenthümlichen Ansichten über die Musik nieder, der er von früh an ausnehmend zugethan war, für die er ein seltenes Verständniß hatte, und der er manche heitere Stunde verdankte, zumal vermittelst eines Singvereins, welchen er unter reger Betheiligung seiner gleichgestimmten Gattin zur Aufführung Händel'scher Musik geschaffen und jahrelang mit Liebe gepflegt hatte. In dieser jedenfalls sehr geistreichen und ganz natürlich von Denen, die sich in solchen Dingen für allein zum Urtheil berufen halten, viel angefochtenen Schrift wagte er es bekanntlich geradezu gegen den herrschenden Strom zu schwimmen; er machte darin — allerdings echt historisch, d. h. in Uebereinstimmung mit der Meinung aller Jahrhunderte vor dem jetzigen — als den eigentlichen sinnvollen Kern und Mittelpunkt aller Musik bekanntlich den Gesang geltend, dem alle Instru-

*) In der That hat er noch einige Tage vor seinem Ende zwei Correcturbogen selbst durchgelesen, und sich in seinen Fieberfantasieen noch lebhaft mit diesen Dingen beschäftigt.

mentalmusik nur gewissermaßen als Folie und Rahmen dienen müsse, wenn sie nicht Gefahr laufen wolle in einen Nebel halt- und bedeutungslos aneinandergereihter Töne zu zerfließen; als das größte musikalische Genie aller Zeiten aber, gleichsam als den Shakespeare der Musik, preis't er Händel. Ebendarum ging auch von ihm nicht nur die großartige Unternehmung einer Herausgabe von Händels Werken aus, deren technische Durchführung Chrysander übernahm, sondern er machte diese Unternehmung erst möglich; er blieb auch deren eigentliche Seele, und nahm daran selbstthätig, soweit er vermochte, fortwährend den lebhaftesten Antheil, namentlich durch die vortreffliche Bearbeitung aller Texte. Will man Gervinus deßhalb einer Einseitigkeit zeihen, weil er in musikalischer Beziehung Händel ebenso hoch über Alle stellt, wie in dramatischer Beziehung Shakespeare — ähnlich wie einst der musikalisch hochbegabte Thibaut in seinem Singverein nur der Kirchenmusik und dem Volksliede Gehör gab oder Schlosser den ihm geistesverwandten Dante bevorzugte — so wird man auf alle Fälle eine solche Einseitigkeit als eine großartige bezeichnen müssen, wenn man nicht richtiger hier bloß von einer individuellen Vorliebe reden sollte. Ohne Frage war Gervinus ein in jeder Hinsicht ungewöhnlich kunstsinniger und nicht etwa bloß auf dem Felde der Dichtung zum Kunsturtheil berufener Mann, der Italien nicht vergeblich dreimal auf längere Zeit besucht hatte; er war überhaupt eine in seltenem Maße harmonisch organisirte und reich begabte Natur, obgleich auch ihm, wie jedem Andern, seine Individualität ihre Schranken gezogen hatte, und er mitunter schroff, abgeschlossen und vornehm erscheinen konnte. Immer aber wird ihm — dem anerkannt größten Schüler und Nachfolger Schlossers — der Ruhm bleiben, in unermüdlicher Thätigkeit für die Wissenschaft und für sein Vaterland wahrhaft Großes geleistet und durch epochemachende Schriften sich den Dank der Nachwelt gesichert zu haben. Diesen Ruhm und Dank werden auch die kleinlichen Angriffe Mancher der jetzt Lebenden nicht schmälern, von deren Mehrzahl Gervinus kürzlich noch selbst, in einer Art von Vorahnung, gesagt hat: daß er ihnen weniger nahe stehe als den Todten.

Vorwort.

Ich habe nur weniges dem Buche vorauszuschicken, das ich dem Publicum hier in die Hände gebe. Es mag mit seinem Inhalte für sich selbst sprechen; vielleicht kann es von meinem warmen Bestreben Zeugniß ablegen, daß ich nicht gerne um das ächte Wissen noch um das wahre Leben betrogen werden möchte, eine Gefahr, die einem Schriftsteller in solchen Zeiten, wie die unsere, so leicht droht, wenn er seine Wissenschaft der Bewegung des äußeren Lebens entweder völlig Preis gibt oder ganz verschließt.

Die Leser werden finden, daß ich in den beiden Aufsätzen, die ich hier vorlege, bei der nackten historischen Forschung nicht stehen blieb, und Mancher würde vielleicht den Schritt, der von da weiter geschehen ist, von einem jüngeren Manne lieber vermieden gesehen haben. Allein ich meine nirgends diesen Schritt gethan zu haben, wo ich nicht auf festem Fuße zu ruhen überzeugt war; auch weiß ich mich von jeher ganz frei von der Versuchung, jenen königlichen Weg entdecken zu wollen, der in der Geschichte so unmöglich ist wie in der Mathematik. Wer einigen Begriff davon hat, wie die Zeitläufe auf eine offene Seele, die am Schicksal der Menschheit Antheil nimmt, bestimmend einwirken, der wird sich leicht erklären, wie ich die Trockenheit meines ersten historischen Versuchs, den ich vor einigen Jahren ausgab, in der Behandlung meiner

späteren Aufgaben verlassen konnte, während ich in der Forschung demselben Wege treu geblieben bin, so daß nun die, welche mich damals für einen vorsichtigen Schüler von Schlosser hielten, vielleicht einen leichtsinnigen Abfall zu Spittler werden entdecken wollen. Ein aufmerksamer Leser wird den Unterschied in der Darstellung sogar in den zwei Abschnitten des Aufsatzes über die aragonische Geschichte herausfinden, deren erster mit wenigen Veränderungen aus dem 3ten Band des Archivs von Schlosser und Bercht hier wieder abgedruckt ist *), weil ich die Fortsetzung weder verspätet in dem Archiv erscheinen lassen mochte (wo man mir in den nächsten Bänden keinen Platz einräumen konnte), noch getrennt von dem Anfange hier erscheinen lassen wollte. Jener Probe ist übrigens ein Beifall zu Theil geworden, der mich zu beschämen, aber auch anzuspornen ganz geeignet war. Wenn ein vorzüglicher Mann die schönen Erwartungen nennt, die er von uns hegt, wer sollte da nicht fürchten, hinter der großen Anforderung mit seinen kleinen Eigenschaften zurückbleiben zu müssen, wenn nicht beim Eintritt in die Welt — soll ich sagen glücklicher- oder unglücklicherweise — unsere eigenen Erwartungen und Forderungen an unsere frischere Kraft jede fremde gewöhnlich weit überflögen!

Heidelberg, im Juli 1833.

Gervinus.

---

*) Ohne übrigens dieß Buch zu vertheuern, indem wir jene Bogen nicht berechnen.

die Verlagshandlung.

Geschichte

der

Florentinischen Historiographie

bis

zum sechzehnten Jahrhundert,

mit

Erläuterungen über den sittlichen, bürgerlichen und schriftstellerischen Charakter des Machiavell.

Als den ersten Italiener, der eine einigermaßen bedeutende Geschichte in der Volkssprache schrieb, nennt man den Ricordano Malespina. Sein Werk, das bis zu seinem Todesjahre 1281 reicht und nachher von seinem Neffen Jachetto um fünf Jahre weiter geführt ward [1]), verräth eben so wenig politischen Charakter als historischen Sinn. Den größten Raum füllen die wunderlichen Sagen, die auch von Villani aufgenommen und ins Breite getreten wurden. Diese Sagen über den Ursprung von Florenz und seine ersten Schicksale müssen in einer weiter gediehenen Geschichtschreibung von der florentinischen Geschichte ausgeschieden werden, weil sie keine innere Bedeutung haben und fast keinen andern Werth, als hier und da vielleicht einen poetischen. An ihre Stelle setzen daher spätere Geschichtschreiber Einleitungen anderer Art; Macchiavelli eine Erzählung von dem Umsturz des römischen Reiches, in der er sich bei dem Mangel an Kenntniß der Geschichte und der Verhältnisse unter den barbarischen Völkerschaften mit einer reizenden Leichtigkeit einen Faden durch die Wanderungen und Eroberungen derselben zu spinnen weiß, lichtvoll und bestimmt, voll Anschauung und Erklärung. Statt daß Macchiavell in einer Zeit, die sich von der alten Freiheit und Einfachheit im öffentlichen und Privat-

1) Historia florentina, auctore Ricordano Malespini, ab urbe cond. ad 1281. cum continuatione Jachetti ex Francisco fratre ejus nepotis protracta ad 1286. bei Muratori scriptt. tom. VIII.

leben entfernt hatte, gern das Alterthum und das römische Italien dem neueren entgegensetzt, nach den Ursachen forscht, die diesen Gegensatz hervorgebracht haben, und demgemäß gleich im Anfang die Elemente hervorhebt, die das römische Reich und seine Einrichtungen umstürzten und vernichteten, so hebt Malespini, ohne es zu wissen oder zu wollen, die Verknüpfung des Alten und Neuen hervor und leitet uns auf den Weg, auch unter der Zertrümmerung der alten Welt einen allmähligen Uebergang der Reste der frühern Institutionen zu den späteren, einen Zusammenhang zwischen beiden zu suchen, wozu freilich Machiavell noch weniger Hülfsmittel und Geduld haben mochte, als wir. Von dieser Seite ermangeln die Sagen bei Malespini eines ganz allgemeinen historischen Interesses nicht; sie zeigen uns in der Geschichtschreibung Italiens denselben Gang, den wir in der politischen und in der Geschichte aller Wissenschaften und Künste wahrnehmen, daß nemlich Literatur und Staaten in Italien auf die Trümmer des Altrömischen gebaut sind. Wie in Florenz die alten Municipaleinrichtungen von alter Zeit her fortgedauert haben bis sich das deutsche Haus Uberti dagegen erhob Friedrich II. den Edlen von Toscana aufhalf, wie im Ostreich das heidnisch Alte in das christlich Neue in der Kunst stufenmäßig überging, so ist auch die Vulgarhistorie in Italien nicht unmittelbar neu geworden, sondern nur umgewandelt. Die florentinische Urgeschichte bei Malespini knüpft ihren Stoff an geschichtliche römische Ueberlieferung, die bei Villani, der in die Zeiten fiel, wo Petrarch alte Geschichte trieb und wo der berühmte Colarienzi von seiner lateinischen Lectüre lebendige Anwendung machte, eigentliche Bekanntschaft mit römischer Geschichte und gelehrte Kenntniß des Livius und Sallust, des Statius und Lucan wird. Das Aufsuchen eines Völkerconnexus ist das Charakteristische, was die Mährchen der Florentiner mit den Werken der letzten Römer verbindet, wie es sich z. B. im Jornandes oder in dem verlorenen Geschichtbuche des Cassiodor findet, und auch nachher auf die nordischen Nationen kam, die vielfache Stoffe dieser Art in ihre Volksgeschichten und Gedichte aufnahmen. Daß eine gewisse historische Literatur auch in Toscana nie ganz ausstarb, oder doch bald nach den ersten Verwüstungen der Germanen wieder erwachte, ließe sich ver-

muthen, auch wenn nicht Malespini selbst es sagte [2]), der seine Weisheit aus gewissen alten Handschriften zu haben behauptet, deren nur ein großer Theil durch Feuer verloren gegangen sey, und wenn nicht andere Zeugnisse da wären, die Malespini's Aussage bekräftigen und die ich gleich unten noch besonders berühren muß. Mit diesen alten Traditionen, von denen uns Malespini's eigne Arbeit freilich nicht viel erwarten läßt, verbindet sich dann ein ganz dichterisches Moment, das aus Volkserzählungen und Städtesagen entlehnt ist, wie sie nachher in den Novellisten gesammelt sind. Darum nennt auch Malespini sein Werk mehrmals eine Novelle, und dieß vergleicht ihn den alten Logographen. — Was seinen öffentlichen Charakter angeht, so ist es aus seinen eigenen Berichten bekannt, daß seine Familie in die ersten inneren Streitigkeiten verwickelt war, obwohl nur aus Verwandtschaft mit einem der streitenden Häuser. Eine politische Tendenz muß man auch in den anfänglichen Zwisten in Florenz nicht suchen und darum wechselten auch die Familien in jenen Zeiten so oft die Farbe. Es ist von Dante's Eltern bekannt, daß sie einer andern Parthei angehörten als der Sohn, der sogar selbst anfänglich guelfisch war, und ebenso blieb Ricordano's Neffe im Val di Nievole als Bianco, obgleich sein Oheim seiner ganzen Darstellung der innern Verhältnisse nach guelfisch ist wie Villani, wie er denn den Zustand der Stadt unter der kurzen Herrschaft der Guelfen nach 1250 als die

2) Cap. 41. Ora abbiamo detto siccome Firenze fue rifatta e Fiesole disfatta, secondo che Ricord. Malespini trovò iscritto, siccome addietro dicemmo. — E io sopradetto Ricordano ebbi in parte le sopradette iscritture da un nobile cittadino Romano, il cui nome fu Fiorello di Liello Capocci, il quale Fiorello ebbe le dette iscritture di suoi antecessori, scritte al tempo, in parte quando i Romani disfeciono Fiesole, e parte poi: perochè 'l detto Fiorello l' ebbe, che fu uno de' detti Capocci, il quale si dilettò molto di scrivere cose passate, ed eziandio anche molto si dilettò di cose di strologia. — Poi al tempo di Carlo Magno fu un — Africo Capocci, il quale trovando in casa loro a Roma le sopraddette iscritture, seguitò lo scrivere de' fatti di Fiesole, e di Firenze, e di molte altre cose. etc.

glücklichste Lage preist [3]). Wie wenig auch diese Fehden auf politischen Meinungen beruhten (selbst noch nach Friedrich II., in dessen Zeit man übrigens die Sonderung der politischen Grundsätze setzen muß), zeigt recht auffallend der Gegensatz zwischen der grausamen Erbitterung, mit der sich die Familien als solche verfolgten, und der großen gutmüthigen Einfalt, die damals noch in den Verhältnissen zwischen Florenz und Pisa sichtbar ist, so wie in dem Zuge gegen die Ghibellinen in Viterbo 1255, auf welchem Graf Guido Guerra ohne Wissen der Commune diese Parthei auch aus Arezzo vertrieb, worauf die Florentiner vor diese Stadt rückten, um ihr Feinde wieder einzusetzen, was jedoch nicht geschehen konnte, ohne daß sie den Grafen mit einer Geldsumme bewogen herauszugehen. Erst nachdem sich in jener Periode die Guelfen als herrschende Parthei aufgethan hatten, dann als der Bruch durch den großen Sieg des trotzigen [4]) Farinata bei Montaperti 1260 unheilbar geworden war, ganz besonders aber, als hernach die Guelfen durch Carl von Anjou wieder emporkamen und ein mobiles Partheivermögen anlegten, um eine stete Macht gegen die Ghibellinen bereit zu haben, erst da festigte sich die politische Feindschaft mehr und mehr. Doch sey es, daß Malespini aus persönlicher Neigung, oder aus welchen Ursachen er wolle, von dem Einfluß der Partheiungen frei blieb, seine Geschichte kennt nichts von der großen Heftigkeit des Dino Compagni, der wie Dante im frischen Zorne über die gänzliche Verjagung der Ghibellinen schrieb. Doch ehe ich von diesem rede, muß ich noch einmal auf die Quellen des Malespini zurückkommen.

Tiraboschi hat bei Erwähnung dieser alten Handschriften, die Malespini erwähnt, mit einem freilich natürlichen Vorurtheile geseufzt, Gott möge wissen, was das für Manuscripte gewesen seyen. Mit einigem Fleiße hätte er übrigens der Art

---

3) Cap. 152. Erano in quel tempo i Fiorentini uniti per lo buono Popolo, e andavano in persona a cavallo e a piede nell' oste con buono e franco coraggio; e nel detto anno (1251) tornati i Fiorentini colle dette vittorie, la Città montò molto in istato, e in grandezza, e in richezza, e in tranquillo grande.

4) Come avesse lo'nferno in gran dispitto. Dante.

dieser Schriften auf die Spur kommen können; und ich muß überhaupt bei dieser Gelegenheit bedauern, daß ich für meine Zwecke von den sonst trefflichen Literatoren der Italiener und Franzosen so wenig Gebrauch machen konnte, daß ich sie weiterhin wohl kaum noch erwähnen werde. Ich rede nicht von Literatur und Buchtiteln, sondern von der Ausbildung der Wissenschaft und ihrem Verhältniß zum Leben; ich muß die Geschichte kennen, nicht nur abschreiben, ich muß die Bücher gelesen, nicht blos durchblättert haben. Wie aber urtheilt nicht Muratori über einzelne seiner aufgenommenen Autoren, und wie schreibt Tiraboschi z. B. über den trefflichen Dino ihm, über Pieri den Vorrednern der Ausgabe, über Andere Andern nach! Der angeführte Ausruf Tiraboschi's ist darum leichtfertig, weil es eine mehr als erwiesene Sache ist, daß die Florentiner sehr alte Familienbücher hatten, die zwar nicht historische Werke, aber doch Erinnerungen waren, die für mehr als bloße Genealogien gehalten werden müssen. Sollte dafür das Zeugniß des Malespini oder des Matheo Corsini nicht genügen, so ist vielleicht das des Velluti geeigneter zu bürgen [5]). Actenstücke und Documente wurden in den Familien gewissenhaft aufgehoben, weil die Großen bald von der Gemeinde ihrer Besitzungen beraubt, bald wieder von den Kaisern darin geschützt wurden, weil sie oft ihre Güter veräußerten und dann wieder in Anspruch nahmen, von welchem Allem fast noch in vorgeschichtlicher Zeit Beispiele vorliegen; an solche Vorfälle knüpften sich oft interessante Facten, und diese verwandelten die ursprünglichen genealogischen Tabellen in Familienchroniken, und griffen die Familien in die Angelegenheiten der Stadt ein, so erwuchs daraus eine zugefügte Erzählung der Zeitbegebenheiten in Florenz. Diese Memoiren stehen im umgekehrten Verhältniß zu den heutigen; sie enthalten eben so viel unverhüllte und naive Wahrheit, als jene Schmeichelei und

5) Velluti, cronica di Firenze dal 1300 — 1370. 1731. p. 1. Considerando, che ogni uomo è mortale — mi pensai di fare ricordanza e memoria di ciò, che intorno alla detta materia ho udito da mio padre, e que' che sono stati piu antichi di me, e ho veduto per carte, libri, e altre scritture, avvegnadiochè poche ho veduto e conosciuto da me.

Heuchelei, Entstellung und Lüge, Verleumdung und Schmähsucht; denn sie sind nicht wie jene auf Speculation, sondern blos für die Familie, und nicht einmal auf die Oeffentlichkeit berechnet, wie denn der Mediceer, der die Erinnerungen dieses Hauses, die zum Theil durch Roscoe bekannt geworden sind, begann, ausdrücklich Geheimhaltung derselben seinen Nachkommen auflegt, und wie Morelli überzeugt ist, daß seine Schrift nicht in fremde Hände kommen werde. Solcher Denkmale sind uns (zum Theil aus frühen Jahrhunderten) viele übrig geblieben [6]), und wenn ich hier nicht ausschließlich die Werke im Auge hätte, die einen wirklichen historischen Werth haben oder doch mindestens Werken vorarbeiteten, die diesen Werth besitzen, so müßte ich und könnte ich sehr füglich eine lange Reihe solcher Ricordanzen neben den eigentlichen Geschichtswerken aufführen und an einer artigen Literatur von Genealogisten und Annalisten könnte ich eine besondere florentinische Familien- und Adelgeschichtschreibung erläutern. Wer die Natur dieser Schriften, die Art ihrer Entstehung, den Werth, den sie theilweise durch die beigefügte Geschichte der Zeitbegebenheiten in Florenz erhalten, an einem Beispiele kennen lernen will, den verweise ich am

6) Ich will nur einige ältere anführen. Von den Familien Guicciardini und Cavalcanti hat man unbedeutende Stücke aus dem 13. Jahrhundert. In dem 14ten sind sie schon sehr häufig. Neri Alfieri dello Strinato Ramingh von 1312 an; Matheo Corsini, der nach Negri (p. 403) eine Geschichte des heiligen Andrea Corsini aus seiner Familie schrieb; Lapo Nicollini, von 1379 an; die der Mediceer begann Messer Fuligno 1373; Jacopo Salviati von 1398 — 1411; die Peruzzi von 1303; die Monachi von 1348; Pitti von 1374 an. Paolini Pieri von 1080 — 1305 ist Rom. 1755 gedruckt, eine schlechte Wahl! Noch dazu setzt der Herausgeber Adami seine kahle Chronik unsinniger Weise über Malespini und Villani. Oeffentlich sind auch Lapo di Castiglionchio's Memoiren, die in der eigenen Form von Belehrungsbriefen an seinen Sohn, vieles über Familien- u. Stadtgeschichte enthalten; diese verdienten den Druck eher, denn der Verf. ist als Grammatiker, Rhetor, Moralist, Rechtsgelehrter, Staats- und Partheimann berühmt, ein Freund Petrarchs und mit ihm um die Auffindung und Verbreitung des Cicero verdient. Später werden diese Ricordanzen immer häufiger.

besten auf Messer Pace da Certaldo, der eine Geschichte des Kriegs von Semifonte [7]) schrieb, die in mancher Hinsicht eine sehr merkwürdige Erscheinung ist. Der Verfasser war 1273 geboren, ein Zeitgenosse und Freund Giovanni Villani's. Aus ihm weiß man nun, und kann von da wohl ungezwungene Schlüsse weiter machen, daß er von seinem Vater historische Schriften hinterlassen erhielt, die bis zu seinem Urgroßvater hinauf jedes Familienhaupt aufgezeichnet hatte. Aus ihm weiß man, daß er für sein kleines Buch auch in sonstigen Schriften Nachforschungen machte und daß ihm Villani in diesen Untersuchungen an die Hand ging und ihm Documente mittheilte. Wir haben hier also schon in so früher Zeit die Behandlung eines Gegenstandes kritischer Geschichtsforschung; und dieses Buch berechtigt keineswegs zu dem Ausruf, der uns bei Tiraboschi auffiel. Im Anfang theilt Certaldo ein Instrument mit, nach welchem Semifonte sonst den Grafen Alberti gehörte und ihnen von Friedrich I. gegeben war. In diesem Actenstück werden dem Grafen Alberto degli Alberti gewisse Güter wieder zugestellt, die seine Vorfahren oder alii homines veräußert oder weggenommen hatten. Diese letztern sind die Florentiner. Wollte man eine genaue Geschichte von Florenz schreiben, so würde dieß Buch hauptsächlich dazu dienen müssen, um zu schildern, wie die Florentiner ihre Grenzen erweiterten, die adlichen Schlösser zu ihrer Commune schlugen, wie die Nachbarstädte eifersüchtig wurden, wie die Castelle sich an die Kaiser wandten und diese sie unterstützten. Hier wird aus urkundlichen Nachrichten gezeigt, wie Semifonte von Friedrich I. an die Alberti gegeben und von Florenz befeindet ward; wie es dann an Florenz kam, ist der eigentliche Gegenstand des Werkes, das wirklich mit Anführung alter Actenstücke und mit kritischer Beurtheilung alter Chroniken geschrieben ist. Was aber merkwürdiger ist, man sieht hier schon an eingestreuten Reden den Anfang der den Italienern eigenthümlichen Art von Geschichtbehandlung und erstaunt über die natürliche Beredsamkeit dieses Mannes, die gegen die steife

---

7) Messer Pace da Certaldo storia della guerra di Semifonte. Fir. 1753. 8. Der Gegenstand dieser Geschichte wird von Villani s. a. 1202 mit wenigen Worten angegeben. (V, 30.)

Eloquenz der späteren lateinischen Historiker sehr vortheilhaft absticht. Hier ist eine Rede [8]), die einem gewissen Scoto in den Mund gelegt wird, demselben der die Familienricordanzen des Hauses unsers Messer Pace eröffnete, und die vielleicht, wenn man dem Verfasser glauben darf, ihrem wesentlichen Inhalte nach diesem Scoto selbst gehört, und also in die ersten Jahre des 13. Jahrhunderts fällt. Es handelt sich darin von einer Aufforderung zur Uebergabe des belagerten Semifonte an die Florentiner, welcher der Redner Folge zu leisten anräth, und es ist eine psychologische Gewalt, die eines reifern Zeitalters als selbst des 14. Jahrhunderts würdig ist, in jener Vergleichung des Ruhms einer verzweifelten Vertheidigung mit dem Vortheil der Uebergabe; in jener Zusammenstellung seiner alten Kriegserfahrung mit seinem aufrichtigen Rathe; ihrer unsicheren Erwartungen mit den wahrscheinlichen Folgen einer weiteren Vertheidigung; der festen Macht der Florentiner mit dem thörigten Hoffen auf Wunderthaten der Belagerten; in seiner Schilderung des Zustandes der Mauern und der Schicksale einer eroberten Stadt; in der Entschuldigung seiner Rathschläge durch seine grauen Haare, die ihn Todesverachtung lehrten, und durch die Gewißheit des Untergangs von Vaterland, von Weib und Kind; in der Versicherung, daß schimpflichen Bedingungen sich zu fügen, auch Er nicht rathen, und ihnen den Tod vorzuziehen, auch Er lehren werde. Wenn der Stoff zu der Erzählung und zu dieser und andern Reden bei Certaldo in den Schriften jenes Scoto schon lag, so kann Malespini ohne Zweifel schon alte Schriften benutzt haben, die nicht völlig werthlos waren.

Dino Compagni hat ausführlich nur die Geschichte von 1280 bis 1312 geschrieben [9]). Er verwirft mit strenger Kritik das Alte, wie Thucydides; er verschmäht die äußere Geschichte und beginnt mit dem Anfang der Partheiungen in Florenz, wie Macchiavell, und übergeht Alles, was zwischen dem Zwist der Buondelmonti und Uberti und dem Jahre 1280 liegt, weil ihm

---

8) Ibid. p. 40.

9) Cronaca di Dino Compagni delle cose occorrenti ne' tempi suoi. bei Murat. Tom. IX.

das theilweise nicht ausgemacht scheint [10]). Ihm sieht man schon an dem gedrängten Style, an der Schreibart, die oft nicht ohne dunkle Kürze ist, an, daß er nicht ein Chronist und Zeitungschreiber ist, wie die Malespini und Villani; statt überallher aus allen Fernen unsichere Nachrichten zusammenzuhäufen, wie diese, heftet er den Blick fest auf die Geschichte seiner Vaterstadt, die er nicht annalenmäßig erzählt, sondern aus dem Gedächtniß schreibt, mit Vernachlässigung kleinlich genauer Zeitrechnung, nach dem inneren Zusammenhang der verwickelten Unruhen unter Edlen und Volk, überall glaubwürdig und treu, überall aber eine gewisse Kenntniß der Thatsachen voraussetzend, die er dann mit einem herrlichen Commentar erläutert [11]). Er ist nicht ein bloßer Sammler, nicht ein gutmüthiger Neutraler, nicht ein bloß guter Mensch, wie Villani; er hat handelnd die Geschichte durchlebt, sie überdacht und beurtheilt; in seinen Urtheilen zeigt er sich nicht völlig frei von Parthei, aber gemäßigt und durchaus auf das Wohl des Vaterlandes gerichtet; in seiner Behandlungsart der Geschichte, die das Aeußere ausschließt, sich an das Charakteristische und Bedeutungsvolle hält, an das innere Staatsleben, an das Getriebe der Großen und Regierenden, erkennt man den Mann, der zur Zeit Brunetto's lebte, von dem Villani sagt, er habe angefangen, der Stadt einen Begriff von Staatsmaximen zu geben [12]). Er ist warm für sein Florenz, aber nicht eingenommen; das heiße Interesse am Vaterland leuchtet durch seinen Zorn und seine Bitterkeit wie bei

---

10) ib. p. 469. Ma perchè non è mia intenzione scrivere le cose antiche, perchè alcuna volta il vero non si ritrova, lascierò stare. Ma ho fatto questo principio per aprire la via a intendere, dove procedette in Firenze le maladette parti de' Guelfi e Ghibellini, e ritorneremo alla cose furono ne' nostri tempi.

11) So kann man, um nur Ein Beispiel zu geben, auf p. 478 nicht begreifen, was von Giovanni di Celano dort erzählt wird, wenn man die Verhältnisse nicht anderswoher näher kennt, und alles zunächst Folgende ist fast nur Fragment zur Ergänzung und Beleuchtung der inneren Stadtgeschichte.

12) Villani VIII, 10.

Dante [13]); sein Lob ist sparsam, sein Tadel liegt in der Kraft und würdevollen Aeußerung seines Kummers. Das ist das Große bei ihm, daß er zürnt über den Untergang einer moralischen Kraft im Staate, wie hernach Villani über den einer materiellen.

Um diesen Mann ganz kennen zu lernen, muß man ihn ein wenig durch seine Erzählung der Begebenheiten seiner Zeit begleiten. Er war in dem Kampfe unter Guelfen und Ghibellinen außerhalb und innerhalb von Florenz um die Zeit, wo seine Geschichte beginnt, vielfach thätig. Auf die Vermittelungsversuche des Nicolaus III, unter denen die Leitung des Staates an 14. Buoni-uomini gegeben worden war, von denen 8 Guelfen und 6 Ghibellinen seyn sollten, waren, als die vertriebenen ghibellinischen Lambertucci in Bologna glücklichen Erfolg gegen die Stadt hatten und als die Sachen des Carl von Anjou gegen den tapferen König von Aragonien und seine Admirale schlecht standen, neue entschiedene Schritte von Seiten der beängstigten Guelfen erfolgt, indem man damals die priori delle arti, die nachmaligen Signoren, einsetzte. Bei dieser Maßregel, welche Villani und Malespini nur als gegen die vertriebenen Ghibellinen gerichtet, Dino aber zugleich als die Folge des Uebermuths der Guelfen in der Stadt darstellt, war er han-

13) Man höre ihn gleich im Anfang seiner Erzählung: La città di Firenze è molto bene popolata e generativa per la buona aria, e' Cittadini bene costumati, e le Donne molto belle ed adorne; i casamenti bellissimi; piena di molte bisognevoli Arti oltre all' altre città d'Italia: per la qual cosa molti di lontani paesi la vengono a vedere, non per necessità, ma per bontà de' Mestieri, e Arti, e bellezza, e ornamento della Città. Piangano adunque i suoi Cittadini sopra loro, e sopra i loro figliuoli, i quali per loro superbia e per loro malizia, e per gara d' uficj hanno così nobile Città disfatta, e vituperate le leggi, e barattati gli honori in picciol tempo, i quali i loro Antichi con molta fatica, e con lunghissimo tempo hanno acquistato; e aspettino la giustizia di Dio, la quale per molti segni promette loro male, siccome a colpevoli, i quali erano liberi di non potere essere soggiogati.

delnde Person, ein feuriger Jüngling [14]). Hier kann man — und unzähligemale nachher wiederholt sich die Gelegenheit — den Unterschied zwischen der Ansicht eines Literaten und kaufmännisch Interessirten, wie Villani, der jeden Schritt zur Versöhnung lobt und rühmt, und der eines Staatsmannes von Grundsätzen deutlich erkennen. Den Zustand von Florenz, der auf diesen Umsturz der Dinge folgt, preisen Villani und Giachetto Malespini als einen der trefflichsten; ganz eine andere Vorstellung aber gibt der eindringende Blick dieses Mannes [15]). „Ihre Gesetze, sagt er, waren, daß sie über das Eigenthum der Gemeinde zu wachen hätten, und daß die Signorien jedermann Recht wiederfahren ließen, und daß die Kleinen und Unmächtigen nicht von den Großen und Mächtigen unterdrückt würden. Und hätte man diesen Zustand erhalten, so hätte es zum großen Heile des Volks gereicht. Allein bald änderte er sich, denn die Bürger, welche in jenes Amt eintraten, strebten nicht die Gesetze zu beobachten, sondern zu untergraben. Wenn ihr Freund oder Verwandter in Strafe fiel, so suchten sie mit den Signorien und den Behörden ihre Schuld zu verheimlichen, damit sie ungestraft blieben. Auch wachten sie nicht über das Gemeindegut, im Gegentheil fanden sie Mittel und Wege, es bequemer zu berauben, und so zogen sie vieles Geld aus der Schatzkammer der Gemeinde unter dem Vorwande, Leute die ihr gedient hatten zu belohnen. Die Unmächtigen wurden nicht unterstützt, sondern waren den Beeinträchtigungen der Großen und ebenso der reichen Popolanen ausgesetzt, die in den Aemtern und mit den Großen verwandt waren, und von Vielen wurde die Strafe der Gemeinde, in die sie verfallen waren, mit

14) p. 470. Onde (wegen des Uebermuths der Guelfen) alcuni pensando ciò, che ne potera advenire, furono con alcuni de' principali del Popolo, pregandoli ci ponessino rimedio, accio che per discordia la terra non perisse. Il perchè alcuni Populari gustando le parole si porgieno, si raunarono insieme sei Cittadini Popolani, frà quali io Dino Compagni fui, che per giovavanezza non conosceva le pene delle leggi, ma la purità dell' animo, e la cagione, che la Città venia in mutamento.

15) p. 471.

Geld abgelehnt, weßhalb die wackern Bürger-Popolanen übel zufrieden waren, und das Amt der Prioren tadelten, weil die großen Guelfen Herren waren.“ Dieser Zustand war nicht von Dauer; wechselsweise rieben sich Guelfen und Ghibellinen auf, und wenn die Einen oder die Andern am Ruder waren, verstanden sie nicht, auf das Volk Rücksicht zu nehmen, das unter ihrem Druck endlich gleichen Haß gegen Beide empfinden mußte. So geschah es, daß 1292 Einer der Signoren, Giano della Bella, sich an die Spitze des Volkes stellte, und dieses bewog, neben den Prioren einen Gonfaloniere di Giustizia zu ernennen, dem man eine Wache von 1000 Mann zur Disposition stellen solle, und dann die Großen von den Aemtern der Prioren, des Gonfaloniere und ihrer Collegien auszuschließen, und strenge Gesetze gegen die Mächtigen und ihre Beeinträchtigungen zuzufügen [16]). Unter diesem Bestand der Dinge nahm die Macht des Volkes schnell überhand; man trachtete den Guelfen das Staatssiegel und ihr Partheigut zu entziehen; man nahm den Großen die Gerichtsbarkeit über ihre Schlösser und Ortschaften, und auf Betrieb eines andern Volksmannes, Caruccio del Verre, nahm man Alles von den Großen unrechtmäßig Erworbene wieder für die rechtlichen Besitzer in Anspruch. Einer der ersten dieser neuen Gonfaloniere war Dino Compagni, und er führte sein Amt mit Gerechtigkeit und Strenge. Die Großen erschraken, als er 1293 nach der ganzen Kraft der neuen Gesetze das erste Exempel an den Galigai statuirte, und man erhob laute Klage über die Härte dieser Verordnungen; denn waren auch im Anfang die Richter mild und mit den Großen einverstanden, so

16) p. 474. E fecesi Leggi, che si chiamarono Ordini della giustizia contro a' potenti, che facessono oltraggi à Popolani; e che l'uno consorto fusse tenuto per l' altro; e che i maleficj si potessono provare per due testimoni di publica voce e fama. E deliberarono, che qualunque famiglia havesse avuto Cavaliero tra loro, tutti s' intendessono essere Grandi, e che non potessono essere de' Signori, nè Gonfalonieri di Giustizia, nè de' loro Collegi. E furono in tutto le dette famiglie trenta trè. E ordinarono, che i Signori vechi con certi a voti avessono a eleggero i nuovi. E a queste cose legarone le 24 Arti, dando à loro Consoli alcuna balia.

fürchteten doch die Rettoren mehr das Volk, das an jedem Angeklagten eine strenge, ja eine grausame Justiz geübt wissen wollte. Die Großen warfen also ihren ganzen Haß auf Giano und verbanden sich, um ihn zu stürzen, mit der untersten Hefe des Volks. Wenn man alle diese Verhältnisse im Einzelnen bei Dino nachliest, dann auch den Vorfall der Lossprechung des Corso Donati nicht nach Machiavell, sondern wie Dino betrachtet, so wird man die freiwillige Verbannung des Giano nicht so hoch stellen, wie Machiavell, dem es freilich bei seinen Urtheilen in der alten Geschichte von Florenz nicht ganz um die nackte Treue zu thun war. Zwar auch Dino lobt und vertheidigt den Giano [17]), allein wenn man ihn an anderen Orten seine Anmaßung und Machthaberei schildern hört, so wird man sich sein Lob nur dann erklären können, wenn man sieht, wie der Zustand des Staats nach der Abdankung des Giano, der sich bei Villani und selbst bei Machiavell so schön ausnimmt, nach Dino's Auseinandersetzung beschaffen ist, in der uns die Feilheit des Podesta gezeigt wird, der nun von den Bürgern eingesetzt und beherrscht wird, und wo uns die einzige Schilderung des gran beccajo, genannt il pecora, zeigt, wie sich hier unter den Demagogen ein aristophanischer Paphlagonier und Wursthändler in Einer Person aufthut [18]). Mit dem frischen Eindruck der lebhaften Darstellung der inneren Gebrechen bei Dino ist man zweifelhaft, ob man die Zeit loben soll, die uns freilich im Vergleich zu Machiavell's Zeitalter die Pflicht der Wahrheitsliebe als die kräftigere und gediegnere zu nennen

---

17) p. 479. I loro adversarj gli soprastavano con molto rigoglio, infamando Giano, e suoi sequaci di grande arroganza, dicendo, che avea messo scandalo in Pistoja, e arse Ville, e condannati molti, quando vi fu Rettore. Delle quali cose dovea avere corona, perchè avea puniti gli sbanditi e malfattori, i quali si raunavano sanza temere le leggi; e il fare giustizia dicieano lo faciea per tirannia. Molti dicieano di lui male per viltà, e per piacere a' rei.

18) Ibid. Il gran beccajo, che si chiamava il Pecora, huom di poca verità, seguitatore di male, lusinghiere, dissimulava in dire male di lui per compiacere a altri: corrompea i Popolani minuti facea congiure; e era di tanta malizia, che mostrava a' Signori, che erano eletti, era per sua operazione: a molti promettea uficj,

zwingt, oder ob man nicht schon hier mit Schmerz den Mangel einer physischen Restauration in Italien bedauern soll, der das Volk je älter je verächtlicher gemacht hat; ob man nicht wie die einzelnen altächten Italiener, wie so seltene Männer wie Dante und Dino thun, dieß leichte Aufbrausen und Aufblitzen einer Kraft und den schnellen Rückstürz in Laßheit und Schlaffheit, so bei Adel wie bei Volk, mit einer bitteren Bewunderung ansehen und schmerzlich auf die römische Zeit zurücksehen soll, aus der nur wenig Spuren der alten Energie und Freiheit übrig geblieben, nur weniges wahrlich von der bürgerlichen Tugend, Tapferkeit und Vaterlandsliebe in den tändelnden Kriegen, in den grausenhaften Straßenmetzeleien, in den zügellosen Zwistigkeiten zu erblicken ist. Der Blick auf die Staatsgeschichte von Jatalien wäre trostlos, wenn man nicht an der allgemeinen Entwickelung dieses Landes lernen könnte, wie unerschöpflich die menschliche Natur an Hülfsquellen ist, mit denen sie den Verlust des Einen Glücks mit dem Besitz eines andern ersetzt.

---

e con queste promesse gl' ingannava. Grande era del corpo, ardito e sfacciato, e gran ciarlatore, e dicea palesemente, chi erano i congiurati contro a Giano, e che con loro si raunava in una volta sotterra, poco era costante, e più crudele che giusto. Abbominò Pacino Peruzzi huomo di buona fama, senza esserne richiesto. Aringava spesso nei consigli, e diceva, che era egli quello, che gli avea liberato del tiranno Giano, e che molte notti era ito con piccola lanterna conlegando il volere degli huomini per fare la congiura contro allui. I pessimi Cittadini per loro sicurtà chiamarono per loro Podestà Messere Monfiorito da Padova, povero gentile huomo, acciò che come tiranno punisse e facessi della ragione torto, e del torto ragione, come a loro paresse. Il quale prestamente intese la volontà loro, e quella seguì, che absolvea e condannava senza ragione come a loro parea. E tanta baldanza prese, che palesemente lui, e la sua famiglia vendevano la giustizia; e non ne schifavano prezzo per piccolo e grande che fusse; e venne in tanto abbominio, che i Cittadini nol poterono sostenere, e feciono pigliar lui, e due suoi famigli, e feciollo collare, e per sua confessione seppono delle cose, che a molti Cittadini ne seguì vergogna assai, e assai pericolo; e vennono in discordia, che l'uno volea fusse più collato e l'altro nò.

Wer bewundert nicht die Größe der Cultur im italienischen Mittelalter und die Wirkung derselben auf ganz Europa! Und wer selbst heute dieß Volk unter der ganz unerträglichen Last seiner eigenen Verderbtheit, unter dem Druck einer elenden Verwaltung, einer finsteren Dummheit, eines schlaffen Despotismus gebeugt sieht, der erfährt zugleich, daß in seiner Indolenz, die ihm sein Unglück bereitet, zugleich der Grund seiner harmlosen Freuden liegt, die es aufrecht halten. Für den Ersatz, den sich diese in ihrer eigenen Oberflächlichkeit suchen, haben freilich jene ernsteren Sittenrichter keinen Sinn, und daher muß man sich ihren heftigen Groll erklären. Es ist daher ganz Ein Geist, wenn Macchiavell über Italien und Florenz klagt, wenn Dante mit ironischer Bitterkeit über Florenz und Italien spottet, wenn Dino, von dem Elend ergriffen, das die feindselige Spaltung der Stadt hervorbrachte, im dichterischen Feuer seinen Bürgern zuruft [19]: „Auf, o ihr Bürger voll Tücke und Zwietracht, greift zu Feuer und Schwert und lasset eurer Bosheit freien Lauf, gebt kund euer böses Bestreben und eure verruchten Vorsätze; verweilet nicht länger, geht und stürzt in Ruinen die Herrlichkeiten eurer Stadt; vergießt das Blut eurer Brüder; thut euch ab von Treue und Liebe! Es weigere Einer dem Anderen Beistand und Hülfe; streut aus den Samen eurer Lügen: sie werden die Speicher eurer Söhne füllen! — Denkt ihr, Gottes Gerechtigkeit sey dahin? Doch ist sie es die in der Welt Gleiches mit Gleichem vergilt! Betrachtet eure Vorfahren, ob sie aus ihren Uneinigkeiten Vortheil zogen! Gebt Preis die Ehren, die sie erworben haben! Zögert nicht länger, Elende! denn an Einem Tage im Kriege geht mehr auf, als viele Jahre des Friedens erwerben, und klein ist der Funke der große Reiche zum Untergang führt.“ Bald auf jene Geschichten folgten die neuen Zwiste zwischen den Cerchi und Donati, von denen die Ersteren, eines der größten Handelshäuser der damaligen Welt, aber nicht altes Adels, den alten Guelfen verhaßt waren, und sich daher mit Ghibellinen und Anhängern des Giano verbanden, während sich an den wilden Corso Donati die Guelfen schlossen. Dieser spielte

19) Im Anfang des 2ten Buchs.

damals mit dem Cardinal Matteo d'Acquasparta, den der Pabst zum Vermittler unter die Streitenden geschickt hatte, und mit den Lucchesen unter der Decke, und einmal, wenn die Donati in ihrer Widersetzlichkeit gegen die Prioren entschiedener, oder wenn diese, unter denen sich damals wieder Dino befand, etwas unentschiedener gewesen wären, hätte die Stadt leicht völlig unter die Herrschaft der Guelfen gerathen können [20]). Bald als die Cerchi die mit ihnen verwandten Bianchi von Pistoja gegen die Neri unterstützten, erstanden diese Partheien und Partheinamen auch in Florenz. Die Donati suchten fortwährend Anlaß zu Händeln; es ward eine Verschwörung entdeckt, bei deren Auflösung wieder Dino thätig war. Corso Donati ward verbannt, wich aber aus seiner Verweisung nach Rom, minirte dort mit den Neri gegen ihre Gegner, und der Papst, begierig seine Hand mit im Spiel zu haben, schickte den Carl von Valois als einen Friedenstifter nach Florenz. Noch erwartete man ihn dort, als die Stadt sechs gemäßigte Prioren (am 15. October 1301) wählte, worunter Dino Compagni; Leute, die dieser schwach und friedfertig nennt, die sich dann durch schöne Worte täuschen und hinhalten ließen, die rechte Zeit versäumten und von dem Bevorstehenden nichts ahneten [21]). Als die Prioren zweifelten, ob sie Carl den Eingang gewähren sollten und darüber die 72 Zünfte befragten, stimmten alle bis auf Einen für seine Aufnahme, obgleich der Eifer, mit dem sich die Neri im großen Rath bei Abhörung von Carls Gesandtschaft für ihn erhoben hatten, verdächtig genug war. Carl also ward

20) p. 482.

21) p. 489. Niuno argumento da guerra si fece, perchè non poteano pensare, che a altro che a concordia si potesse venire, per più ragione. La prima per piatà di Parte, e per non dividere gli onori della Città. La seconda, perchè cagion non v' era altro che di discordia, perocchè le offese non erano ancora usate tante, che concordia esser non vi dovesse raccumunando gli onori; ma pensarono che coloro, che aveano fatta l'offesa, non potessono campare, se i Cerchi non fussono stati distrutti, e i loro sequaci; e questo male non si potea fare sanza la distruzione della terra: tantò era grande la loro potenzia.

eingelassen, und in sein Gefolge drängten sich Luchesen, Peruginer, Sanesen und Andere aus der Landschaft ein, so daß er mit einer Schaar von 1200 Pferden eintrat. Jetzt erscheint Dino als ein Mann von Ansehen und Wichtigkeit. Erst denkt er die Bürger mit einem Eide zu Frieden und Eintracht zu vereinigen [22]), allein unter diesen war schon der Meineid keine solche Gewissenssache mehr. Die Prioren wählten 40 Bürger beider Partheien, sich mit ihnen zu berathen über die Erhaltung der Stadt, allein die Gutgesinnten hatten schon allen Muth verloren und die Uebelgesinnten verhehlten ihre schlechten Absichten hinter ihrem Stillschweigen. Die Neri forderten, die Signoren sollten zur Wahl ihrer Nachfolger schreiten uud die Verwiesenen zurückrufen; Dino widersetzte sich. Und jetzt scheint er zu dem wirksamsten Mittel gegriffen zu haben, allem Unheil vorzubeugen, indem er den Verdacht, als ob die Bianchi mit den Ghibellinen identisch seyen, dadurch vernichtete, daß er die Stadt unbedingt dem Willen des Pabstes unterwarf, allein um einen friedlicheren Friedenstifter bat, und den Gehorsam gegen den Papst auf diese Art von dem gegen Carl von Valois trennte. Die Vorsichtsmaßregeln aber, die er ergriff, um die Unterhandlungen zu diesem Zwecke heimlich zu führen, waren vergebens; sie wurden verrathen [23]), und sogleich nahmen die Neri die Waffen.

---

22) p. 490. Stando le cose in questi termini, a me Dino venne un santo e onesto pensiero, immaginando: Questo Signore verrà, e tutti i Cittadini troverà divisi: di che grande scandalo ne seguirà. Pensai per lo uficio, ch' io tenea, o per la buona volontà, che io sentia nei miei compagni, di raunare molti buoni Cittadini nella Chiesa di S. Giovanni, e così feci. etc.

23) In questo tempo tornarono i due Imbasciadori rimandati in dietro dal Papa, l'uno fu Maso di Messer Ruggierino Minerbetti falso Popolano, il quale non difendeva la sua volontà, ma seguiva quella d'altri; l'altro fu il Corazza de Signa, il quale tanto si riputava Guelfo, che appena credea, che nell' animo di niuno fusse altro che spenta, narrando le parole del Papa; onde io a ritrarre sua imbasciata fui colpevole, missila ad indugio, e feci loro giurare credenza; e non per malizia la indugiai. Appresso raunai sei savi Legisti, e fecila innanzi a loro ritrarre, e non lasciai consigliare di volontà de' miei compagni. Io pro-

Die Signoren wurden getrieben, ihre Nachfolger zu ernennen und obwohl die gesetzliche Zeit noch nicht um war, so schritt doch Dino zur Wahl und ernannte ein getheiltes Collegium von drei Neri und drei Bianchi, und erwählte den untheilbaren Gonfalonier di si poco valore, che niuno ne dubitava. Dennoch forderte selbst bei diesem billigen Verfahren ein anmaßender Kerl, Rosso Guidi, eine stärkere Vertretung der Neri, allein Dino erwiederte ihm, er werde lieber seine Kinder den Hunden zum Fraß vorwerfen, als darin willigen. Ob die gleich folgende Erzählung, nach welcher Carl die Prioren eingeladen hätte, in der Absicht sie ermorden zu lassen, so ausgemacht wahr sey [24]), könnte man vielleicht bezweifeln; allein da ihre Anhänger es glaubten und die Gehenden bereits wie Geopferte betrachteten, so zeigt sie doch die Stimmung die bei diesen herrschte, und das Verfahren, das man jenem zutraute. Wunderlich sticht von dem guten Willen und der Kraft des Dino die Schwäche seiner Parthei ab, der aller Muth gesunken war, und ganz ungleich wa-

---

puosi e consiglai, e presi il partito, che a questo Signore si volea ubidire, e che subito gli fusse scritto, che noi eravamo alla sua volontà, e che per noi addirizzare ei mandasse Messer Gentile da Montefiore Cardinale. Intendi questo Signore per Papa e non per Messer Carlo. Gleich hernach: Uno falso Imbasciadore palesò la imbasciata, la quale non havevano potuto sentire. Simone Gherardini haveva loro scritto da Corte, che il Papa gli haveva detto: Io non voglio perdere gli huomini per le femminelle. I Guelfi neri sopra ciò si consigliarono, e stimarono per queste parole, che gli Imbasciadori fussono d'accordo col Papa, dicendo: Se e' sono d'accordo, noi siamo vacanti. Pensarono di stare a vedere, che consiglio i Priori prendessono, dicendo: Se e' prendono il nò, noi siam morti: Se e' pigliano il Si, pigliamo noi i ferri, si che da loro abbiamo quello, che havere se ne può: e cosi feciono. Incontanente che intesero, che al Papa per gli Rettori si ubbidiva, subito si armarono, e messonsi a offendere la Città col fuoco e ferri, a consumare e struggere la Città. I Priori scrissono al Papa segretamente, ma tutto seppe la parte Nera, però che quelli che giurarono credenza, non la tennono.

24) p. 493.

ren die Kräfte und Mittel auf beiden Seiten [25]). Die Bianchi waren unentschlossen; die Prioren hatten, um keiner Parthei zugethan zu scheinen, Freunde und Feinde bedroht, die Waffen niederzulegen, allein, sagt Dino [26]), die Freunde hätten uns nicht zutrauen sollen, wir würden sie am Kopfe nehmen, wenn sie sich gerüstet hätten zur Rettung der Stadt; sie unterließen aber sich zu rüsten, nicht aus Gehorsam gegen die Gesetze, sondern aus Zaghaftigkeit und Geiz. So riskirten die Neri freilich nichts, als sie die Waffen ergriffen. Nachdem der erste Gewaltstreich mit der Ermordung des Orlanduccio Orlandi gemacht war, that weder der Podesta, noch der Gonfalonier seine Schuldigkeit, unter dem Gonfalone sammelten sich nur wenige Popolanen, die Häupter fehlten, der Capitano Cancellieri wies sich als einen eitlen Prahler aus, die großen Familien verschanzten sich in ihren Häusern, die Neri zogen viele Bianchi über, denen sie ihr gemeinsames Interesse gegen das Volk begreiflich machten, den Franzosen übergab man die Thore von Oltr' Arno

---

25) p. 494. Molto si studiavano difendere la Città dalla malizia de 'loro adversarj; ma niente giovò perchè usarono modi pacificj, e voleano esser repenti e forti; niente vale l'humiltà contro alla grande malizia. I Cittadini di parte Nera parlavano sopramano, dicendo: Noi habbiamo uno Signore in casa: Il Papa è nostro Protectore; gli adversarj nostri non sono guarniti ni da guerra, nì da pace; denari non hanno; i soldati non sono pagati. Eglino haveano messo in ordine tutto ciò, che a guerra bisognava per accogliere tutte loro amistà nel Sesto d' Oltrarno, nel quale ordinarono tenere Sanesi, Perugini, Lucchesi, Saminiatesi, Volterani, Sangimignesi. Tutti i vicini havean corrotti, e havean pensato tenere il Ponte a Santa Trinità, e di rizzare su due Palagi alcuno edificio da gittare pietre, e haveano invitati molti Villani d' attorno, e tutti gli sbanditi di Firenze.

26) Ibid. I Guelfi bianchi non ardivano mettersi gente in casa, perchè i Priori gli minacciavano di punire, e chi raunata facesse; e così teneano in paura amici e nimici: ma non doveano gli amici credere, che gli amici loro gli havessono morti, perchè procurassono la salvezza di loro Città, benchè il comandamento fusse; ma non lasciarono tanto per tema della legge, quanto per l'avarizia; perchè a Messer Torrigiano de' Cerchi fu detto: fornitevi, e ditelo agli amici vostri.

zur Wache, nachdem in Dino's Hände durch Carls Marschall und Canzler der Treueid gegen die Signoren geschworen worden war. Nach wenigen Stunden schon ward er gebrochen, die letzte Hoffnung der Prioren, die Villanen, verließen sie, der Podesta operirte für Carl, und, um die Prioren in Unthätigkeit zu halten, schwur dieser in selbem Augenblicke, er wolle den Corso Donati, wenn er als Verwiesener in die Stadt zurückkehre, aufhängen lassen, als dieser mit seinem Vorwissen in die Stadt kam, die Kerker erbrach und seinen Anhang sammelte. Noch dauerte die Verstellung fort; der Herzog ließ die Häupter der Partheien zu sich entbieten, um über die Ruhe der Stadt zu berathen; allein er hielt die Bianchi gefangen; die Signoren ließen die Sturmglocke ihres Palastes läuten, allein ohne Erfolg. Sechs Tage lang dauerte hierauf Brandstiftung und Plünderung; die Prioren wurden abgedankt, Carl erpreßte Geld, und Corso Donati stieg unter Gewaltthaten empor. Mit großer Lebendigkeit malt Dino die damals verübten Greuel. Er nimmt dort seine Prioren noch einmal mit Nachdruck in Schutz; sehr interessant ist es dabei, wie er seine Handlungen als Partheimann von denen des Priors trennt [27]); dann wendet er sich mit warmer Anrede an die verschiedenen Verräther seiner Sache [28]),

---

27) E chi disse mal di loro, mentirono, perchè tutti furono disposti al bene comune, e all' honore della repubblica. Ma il combattere non era utile, perchè i loro adversarj erano pieni di speranza; Iddio gli favoreggieva; Il Papa gli ajutava; Messer Carlo haveano per campione; i nimici non temeano; si che tra per la paura e per l'avarizia i Cerchi di niente si providono, e erano i principali della discordia; e per non dar mangiare a' Fanti, e per loro viltà niuna difesa ni riparo feciono nella loro cacciata; e essendone biasimati, e represi rispondeano, che temeano le leggi. E questo non era vero, però che venendo a' Signori Messer Torrigiano de' Cerchi per sapere di suo stato, fu da loro in mia presenza confortato, che si fornisse, e apparecchiasse si alla difesa, e agli altri amici il dicesse, e che fusse valente huomo. Non lo feciono, però che per viltà mancò loro il cuore, onde i loro adversarj ne presono ardire, e innalzarono, il perchè dierono le chiavi della Città a Messer Carlo.

28) p 499.

und schließt dann diese Anrede: „Viele hier nicht Genannte wurden durch schlechte Werke groß; und mit Grausamkeit herrschend, vertrieben sie viele Bürger, erklärten sie zu Empörern und thaten Person und Habe in Bann. Sie zerstörten viele Gebäude, und straften viele nach ihrem Uebereinkommen; keiner entging ungestraft; nicht Freundschaft, nicht Verwandtschaft half; keine Strafe war zu mildern oder zu meiden, wenn sie sie einmal bestimmt hatten. Noch junge Ehen galten nichts, jeder Freund ward zum Feinde, ein Bruder verließ den anderen; der Sohn den Vater; alle Liebe, alle Menschlichkeit ward unterdrückt. Viele wurden weiter als 60 Meilen von ihrer Stadt ins Exil geschickt, schwere Lasten und Steuern wurden ihnen aufgelegt, vieles Geld ihnen abgenommen; viele Reichthümer zogen sie ein; keine Treue, kein Mitleid, kein Erbarmen war zu finden. Wer am lautesten sein: Tod den Verräthern schrie, der war oben." Im Jahre 1302 erfolgte dann die Vertreibung der ganzen Parthei der Bianchi. Vielleicht ward auch Dino mitverbannt. Er schloß seine Geschichte 1312; in Florenz hätte er schwerlich so geschrieben, obgleich es freilich unbekannt ist, ob seine Schrift öffentlich ward. Seit den damaligen Verhandlungen aber nennt er sich nirgends mehr als Mithandelnden, und seine Nachrichten über das Innere werden von da an minder ausführlich. In seinen Urtheilen zeigt er fernerhin den edlen und festen Anhänger an den Staat; er ist weniger Partheimann als Patriot, obgleich er den Bianchi wie Dante völlig ergeben ist. Wie dieser sieht er in Heinrich VII. einen Engel und Retter [29]). Jenen Versuch der Ghibellinen, nach Florenz zurückzukehren, billigt er mit den ausdrücklichsten Worten [30]); Dante

---

29) p. 524. Iddio onnipotente il quale è guardia e guida de' Principi, volle, la sua venuta fusse per abbattere e gastigare i Tiranni, che erano per Lombardia e per Toscana, infino a tanto, che ogni Tirannia fusse spenta. Fermossi l'animo dell' Imperadore d'observare sua promessa, come Signore che molto stimava la fede — e venne giù discendendo di terra in terra, mettendo pace come fusse un Agnolo di Dio. cf. Dante parad. 30.

30) Dino p. 516. Vergl. Villani p. 408.

nahm Theil daran; Villani sieht Gottes Hand in dem Mißlingen; wieder anders betrachtet Macchiavell diese Sache, der die Legitimität der Bürger dabei heraushebt, welche früher, als die Ghibellinen um die Rückkehr nachsuchten, sie unterstützt hatten, als sie aber mit den Waffen einbrachen, sich ihnen widersetzten.

Ich konnte nicht besser thun, um in den Charakter des Dino und seines Werkes einzuführen, als seiner Erzählung in den Hauptmomenten zu folgen; ich stelle ihm nun den Villani gegenüber, dessen Geschichte bis 1345 reicht und zu Dino's einen vollkommenen Gegensatz bildet. Sein großes Werk ist nicht ausschließlich ein florentinische Geschichte, sondern eine allgemeine europäische Chronik, die besonders die Begebenheiten im Orient, in Frankreich und England, außer den italischen, umfaßt. Es läßt sich schon darum denken, daß ein strenger mit Bedacht verfolgter Faden durch die Geschichte seiner Vaterstadt, die immerhin die Hauptsache darin ist, nicht durchläuft; was seine Berichte über das Fremde angeht, so beruhen diese meist auf Hörensagen und sind oft grundlos und entstellt; hier und da aber gründen sie sich auch auf Augenschein, wie er z. B. bei gewissen Vorfällen in Frankreich gegenwärtig war [31]). Diese Ausdehnung und die annalistische Form zwingt ihn zum häufigen Abspringen und Wiederkehren, was seiner Geschichte das Novellenartige läßt, und an die provenzalischen Geschichtschreiber und die italienischen Epiker erinnert. Die Unternehmung eines solchen Werkes in einer solchen Zeit hat etwas Großes, und Villani's Buch ist unstreitig eines der merkwürdigsten im Mittelalter. Um es recht zu schätzen, muß man nur sehen, was vor ihm nicht nur in allgemeiner sondern auch in italischer Specialgeschichte geschehen war. Man betrachte nur die gleichzeitigen Jacopo d'Acqui, oder Francesco Pipino, um den Unterschied einzusehen zwischen rohen Erzählern und dem gebildeten Florentiner, den die römischen Geschichtschreiber zu seiner Arbeit angeregt

31) Giov. Villani bei Muratori scriptt. tom. 13. Lib. VIII. capp. 58. 78.

hatten [32]). Die Geschichte ward in Italien durch dieß Werk ein Eigenthum aller Klassen; es ist darum eines der nationellsten und gelesensten in Italien gewesen, ward in großen Ehren gehalten und sogar in Octaven übertragen. Noch weit mehr würde es in der Nation gewurzelt haben, wenn es mit Ausscheidung des Fremden an Ausdehnung verloren, an innerer Geschlossenheit gewonnen hätte. Werke dieser Art verlangen eine Einheit, ein wenn nicht streng historisches, doch poetisches oder nationales Interesse, welches das Ganze beherrscht, und was man ohne Zwang nicht im Villani finden kann. Ich will ihn nicht mit Herodot, ich kann ihn aber auch nicht einmal mit den französischen und catalonischen Geschichtschreibern des Mittelalters vergleichen. Jene Geschichtserzählung, die das Novellenartige in Stoff und Ton an sich trägt, wie die bei Malespini und Villani, hat ihre Vollendung mehr da, wo sie das Eigenthum kriegrischer Nationen ist; nur dort hat sich die eigentliche Kunst der Troubadours und Trouveres gebildet, und nur da, wo das frühe ritterliche Epos eine Blüthe hatte, in Ostspanien und Frankreich, entstanden jene Werke des Villeharbouin und Joinville, des Desclot und Muntaner. Diese Vorzüge hat Italien nicht, weil dort Faustrecht und Ritterthum zu früh durch städtische Waffen und Cultur unterging. Dagegen hat kein Volk so früh wie Italien Staatsleute von politischen Grundsätzen wie die Ghibellinen aufzuweisen, oder Andere, die wie die Guelfen im Interesse einer weiten Industrie die europäische Politik und Geschichte ins Auge faßten und auf deren Kenntniß in Universalchroniken hin arbeiteten. Villani gehört dieser letzteren Klasse an und ist, auch seiner Thätigkeit im Staate nach, ein practischer Geschäftsmann, jedoch vertraut mit der

---

32) VIII, 36 E trovandomi io — in Roma, veggendo le grandi e antiche cose di quella, e leggendo le storie e gran fatti de' Romani, scritte per Virgilio e per Salustio, Lucano, Titolivio, Valerio, Paolo Orosio, e altri maestri d'istorie, i quali cosi le piccole come le grandi cose deserissono, e etiandio delli stremi dello universo mondo, per dare memoria e essemplo a quelli, che sono a venire, presi lo stile e forma da loro, tutto che degno discepolo non fossi a tanta opera fare.

seine Fähigkeit zum Beurtheilen der Staatsverhältnisse und innern Geschichte von Florenz lernt man in dem großen Umfange seines Werkes nur da kennen, wo er sich mit dem innern Zustand der Stadt beschäftigt. Nichts findet sich indessen hier von der vielseitigen Beobachtung des Dino, der sein Auge zugleich auf den Schritten der Commune und dem Privatleben der Einzelnen hat, auf der öffentlichen Thätigkeit der Magistrate, des Volkes, der Heere, dem Treiben der Adelspartheien und des Pöbels, den geheimen Machinationen der Wortführer, der äussern und innern Feinde; Alles dieß lehrt uns Dino kennen, in Allem erscheint er irgendwie thätig. Villani beschäftigt sich selten mit diesen und ähnlichen Dingen, erscheint selbst noch seltner, sey es urtheilend oder handelnd. Und wo er einmal auf die öffentlichen Verhältnisse der Stadt blickt, betrifft es meistentheils Verwaltungsangelegenheiten; wo er thätig ist, braucht ihn die Stadt als Aedilen, in Finanzgeschäften, in Unterhandlungen, in philanthropinischen Zwecken; 1321 war er in einer Commission zur Erweiterung der Mauern von Florenz [41]); er scheint dabei nach Capitel 256 als oberster Aufseher gebraucht worden zu seyn, weil er dort den Bau ausführlich bespricht und die ganze Anordnung als sein Werk angibt; 1328 bei großer Theurung, als alle toscanischen Städte ihre Armen und Bettler verjagten, erwarb er sich durch seine Anordnungen um die Versorgung dieser Klassen und die Ruhe in Florenz große Verdienste [42]); später ist er bei Verfertigung der Thore von St. Giovanni thätig [43]). Bei der Aufnahme der vertriebenen Ubaldini

Con tutto noi ci sensiamo, che in parte per lo detto caso tocchi a noi Autore, onde ci grava e pesa, ma tutto aviene per la fallabile fortuna delle cose temporali di questo misero mondo.

41) IX. 135.

42) p. 676 Die toscanischen Städte verjagten damals alle Bettler und Armen. Die Canova in Florenz dagegen (der Magi[redacted] für den öffentlichen Kornproviant) ließ um 600000 Gulden Ge[redacted]us Sicilien kommen; noch war das Volk nicht von Unruhen abzuhalten, weil der Ankauf eines Scheffels (stajo) Korn den Armen auf Einmal zu schwer fiel; Villani gab das Mittel an, Brode von 6 Unzen zu backen und um 4 Denare das Stück öffentlich zu verkaufen.

43) X, 176.

beschließt die Stadt wegen ihres unruhigen Geistes eine Colonie anzulegen, und ernennt zu deren Anlage sechs Bürger mit Vollmacht; darunter ist Villani, der auch der neuen Stadt den Namen Firenzuola gibt [44]). Bezeichnender noch für meine Zwecke sind die Stellen, wo wir ihn in äußeren Angelegenheiten des Staats gebraucht finden. Hier sehen wir ihn immer, besonders im letzten Theil seines Werkes, wo er genauer wird als früher, wo er öfters handelnd erscheint, wo er auch die Acten der Gemeinde für seine Geschichte benutzt, nur die Unterhandlungen, die friedliche Politik der Stadt ins Auge fassen, die mehr und mehr die Macht der Waffen mit der des Geldes vertauscht. Ueber das Aufkommen und die Aufnahme dieser veränderten Staatsklugheit ist daher bei Villani viel zu lernen und für die Geschichte der Geldmacht in Europa, dieses großen Vehikels der neueren Politik, ist sein Werk die erste wichtige Quelle. Hier muß ich auf den geänderten Charakter der florentinischen Geschichte in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufmerksam machen.

Nachdem auf die Vertreibung der Bianchi das gefährliche Spiel des Rosso della Tosa und Corso Donati begonnen hatte, und später bald innere bald äußere Machthaber nach dem höchsten Ansehen strebten, als einmal die Stadt an Robert von Neapel das Beispiel gegeben hatte, daß sie sich gegen einen Herrscher nicht allzu unduldsam zeigte, nachdem besonders Raimund von Cardona von innen und Castruccio von außen sie bedrohten, so wählte sie nach der großen Niederlage bei Altopascio 1325 den Carl von Calabrien auf zehn Jahre zum Herrscher. Die größte militärische Macht, die Florenz bis dahin besessen hatte, war dort durch Castruccio vernichtet worden, und an die Stelle der kriegerischen Anstrengung trat seitdem eine neue. Dem Herzoge Carl waren 200,000 Gulden jährlicher Einkünfte versprochen worden, und Villani läßt bemerken [45]), wie auffallend es ist, daß die Stadt nach solchen Niederlagen solche Summen für diesen Fürsten aufbringen konnte, der noch außerdem gleich bei der ersten Rüstung gegen Castruccio, die gar keinen Erfolg

44) X, 201.

45) p. 201.

hatte, 60,000 Gulden von den Großen zusammenbringen ließ. Nach Verlauf des ersten Jahres fand sich, daß der Herzog die doppelte Summe gezogen hatte, und dieß weiß Villani ganz genau [46]). Es kam hinzu, daß grade damals die Stadt durch das Falliment der Scali ein harter Schlag traf, und daß die Bundesgenossenstädte die Steuerlast nicht wollten tragen helfen. Als der Herzog nachher vor Ludwig dem Baiern, der sich mit Castracani verband, Florenz verließ, zeigt sich noch einmal die große Ueberlegenheit des Letzteren in Hinsicht auf das Kriegswesen über Florenz in der berühmten Belagerung. Nach Castruccio's Tode hätten die Florentiner wohl schwerlich mehr lang die Plackereien des Herzogs ertragen, allein auch Er starb zu gelegner Zeit kurz darauf, und die Verfassung ward geändert. Als bald nachher sich Gelegenheit zum Kauf von Lucca bot, wollten Privatleute, worunter auch Villani war, die Summe von 56,000 Goldgulden, bei weitem den größten Theil der ganzen Kaufsumme, beisteuern, und mit Recht tadelt Machiavelli stark die Versäumung dieser Gelegenheit, da die Florentiner später, nachdem sie den Schaden und die Schmach langer Kriege mit Lucca getragen hatten, die Stadt doch und viel theurer zu kaufen suchten [47]). Sie belagerten nemlich 1330 Lucca und brachten es so weit, daß sich die Einwohner auf Unterhandlungen, die aber nachher vereitelt wurden, einließen; Villani leitete dies [48]); schon früher hatte er bei Friedensverhandlungen mit Pisa zu seiner eigenen naiven Freude ein feines Talent für schlauen Betrieb bewiesen [49]). Mit der alten kriegerischen Rüstigkeit schwinden zugleich die alten eigensinnigen politischen Grundsätze, und mit diesen die alte Stellung zur Kirche,

46) Che per lo comune fui a farne ragione. p. 629.

47) p. 689. E di ciò potemo rendere piena fede noi Autore, però che fummo di quelli.

48) p. 708. Et io Autore, con tutto non fossi degno di si grandi cose menare, posso essere vero testimonio, però che fui di quello numero con pochi diputato per lo nostro Comune a menare il primo Trattato, il quale fue guasto per lo modo detto.

49) p 484.

so daß Villani sich wundert, als er Florenz, sonst an der Spitze der päbstlich guelfischen Sache, sich 1331 mit den Scali von Verona und den Ghibellinen verbinden [50]) sieht. Während auf diese Weise das Schwinden der alten Staatsmaximen und die militärische Kraftlosigkeit immer mehr sichtbar wird, und Florenz rathlos und hauptlos jedem Räuber, und seit 1335 den Tyranneien der Conservadoren bloßgestellt ist, bildet sich allmählig immer mehr der innere Wohlstand. Lucca ward den Florentinern gegen den Inhalt ihres Bundes mit dem Hause Scala von Messer Mastino vorenthalten; als sie stärker auf ihr Recht drangen, verlangte er gegen alles Recht eine Entschädigung von 360,000 Goldgulden, und Florenz bezahlte sie. Allein Mastino, von weiten Planen geleitet, zog auch jetzt zurück, und forderte eine Unterstützung der Florentiner gegen Bologna, und als diese hierauf ihre Verbindungen mit ihm abbrachen, drehte Er, der mächtige Gebieter über die größten Städte der Lombardei und im Besitz eines größern Einkommens, als irgend ein Potentat außer dem König von Frankreich, Florenz anzugreifen. Die Republik verband sich diesmal, entschieden in ihren Maßregeln, mit Venedig und Parma, unterließ während des kostspieligen Krieges mit ihm den Kampf gegen Lucca nicht, gewann Arezzo mit Geldmitteln, mit Geldmitteln suchte sie Modena aufzuwiegeln. Welche Wege man einschlug, um diese Kriegslasten zu decken, ist bei Villani sehr interessant zu lesen, der hier wieder in dem Ausschuß ist, der über die Herbeischaffung und Bestrei-

---

50) p. 724. Et nota Lettore, nuova mutazione di secolo, che il Re Roberto capo di parte di Chiesa e di Guelfi, e simile il Comune di Firenze, allegarsi in compagnia co' maggiori tiranni e Ghibellini d'Italia, e spetialmente con Messer Azzo, Visconte di Milano, il quale fu al servigio di Castruccio a sconfigere i Fiorentini ad Altopascio, e poi venne a hoste infino alla città di Firenze, come adietro facemmo mentione. Ma a ciò condusse il Re Roberto e Fiorentini la dubitatione del Bavero, e del Re Giovanni, e lo sdegno preso col Legato della compagnia fatta col Re Giovanni. La quale lega da cui fu lodata, e da cui fu biasimata, ma certo ella fue all 'hora lo scampo della città di Firenze, a la consumazione del Re Giovanni, e del Legato, come inanzi seguendo si troverà.

tung der Ausgaben (mittelst Banken und Staatsanleihen) berathen soll, und er ist hier offenbar eine der wichtigsten Personen [51]). Die kurze Friedenszeit nach dem Kriege in der Lombardei, sieht Villani als den höchsten Gipfel von Florenzens Größe an [52]). Doch war diese unmäßige Anstrengung für die Stadt verderblich.

---

51) p. 786. E i Fiorentini elessono savi cittadini mercatanti, e delle maggiori compagnie di Firenze con piena balia a trovare moneta, e fornire la detta guerra; e assegnarono loro 300,000 fiorini d'oro l'anno sopra certe gabelle, raddoppiandone grande parte. E per le dette cagioni il nostro Comune in questo tempo per le guerre e spese fatte adietro, si trovo in debito le gabelle e l'entrate del Comune per lo tempo a venire per fior. 300000 d'oro; e danari bisognavano maneschi per fornire la detta impresa. Li sopradetti uficiali sopra i fatti di Vineggia col consiglio d'altri savi mercatanti, e sottili a ciò fare, in tra' quali noi fummo di quelli, si trovò modo, che le compagnie e mercatanti di Firenze prendessono sopra loro lo 'ncarico di fornire di moneta per la detta impresa in fino a guerra finita; e questo modo, che ellino ordinarono tra loro una taglia di 100 000 fior.. il terzo prestare le dette compagnie contanti, e le due parti distribuire tra altre ricchezze, e Cittadini a prestare sopra le dette gabelle, assegnando a certi termini innanzi quali d'uno anno, e quali di più, come venieno i pagamenti delle dette gabelle; e chiunque prestasse sopra se al Comune, havesse di guiderdone libero, e senza tenimento di restitutione a ragione di 15 % l'anno; e chi non volesse credere al Comune sopra le dette gabelle, prendesse la sicurtà e scritta libera delle dette compagnie e mercatanti, e havesse per guiderdone 8 % l'anno; e quelli che faceano la scritta per lo Comune sopra loro, haveano della detta scritta e promessa 5 % l'anno. E quale huomo havea della detta prestanza, e non era mobilato, si che non potea prestare ni al Comune, ni alle scritte delle compagnie, trovavano chi prendea il debito sopra se, havendo a ragione di 20 per centinajo, e cosi ciascuno forniva. Per lo detto modo si forni la spesa honoratamente per lo nostro Comune. E quando furono spesi i detti 100,000 fior. della prima taglia, si ricominciarono da capo per lo simile modo, mandando a Vinegia ciascuno mese, come bisognava per li soldi de' cavalieri, e de' pedoni, che fornirono la guerra.

52 p. 805.

Der Krieg mit den Scali hatte in 31 Monaten 600,000 Goldgulden, und am Ende Lucca und das gute Verständniß mit Venedig gekostet, was dem Handel Eintrag that; die Stadt war mit 450,000 Gulden an ihre Bürger verschuldet, die auf die Zölle und Mauthen im Voraus auf sechs Jahre assignirt wurden. An dieser Stelle beschäftigt sich Villani weitläufig mit den Einkünften, Ausgaben und Besitzungen des damaligen Florenz; er nennt die Auflagen auf das Volk und die Zölle höchst schwer ja unerschwinglich, und weissagt einen Umsturz der Dinge [53]). Dabei beraubten fortwährend erst die Conservadoren, und nach deren Abstellung die Capitani di Guardia die Commune; 1341 zeigt sich dann bei dem projectirten Kauf von Lucca, wie verdorben und egoistisch die herrschende Parthei geworden war. Eine Commission von 20 Bürgern ward mit größter Vollmacht und Unverantwortlichkeit gewählt, um diesen Kauf abzuschließen, indem Mastino die Stadt an Florenz und Pisa versteigern wollte. Diesen Ausschuß verdammt Villani [54]); er selbst ist darunter, obwohl gegen seinen Willen; in der That gescha-

53) p. 825. O Signori Fiorentini, come è mala providenza accrescere l'entrata del Comune, della sustanza e povertà de' Cittadini, colle sforzate gabelle, per fornire le folli imprese! Or non sapete voi, che come è grande il mare, è grande la tempesta. E come crescie l'entrata, è apparecchiata la mala spesa? Temperate, carissimi, i disordinati desideri, e piacerete a Dio, e non graverete il popolo innocente.

54) p. 850. I nouri de' quali non ligisteremo in questo: però che non sono degni di memoria di loro virtù, o buone operationi per lo nostro Comune, ma del contrario, come inanzi per le loro operationi si potrà vedere, acciò che e' nostri successori si guardino di dare le sformate balie a' nostri Cittadini per lunghi tempi. Le quali per isperienza si manifesta per antico e per novello essere la morte e abassamento del nostro Comune, però che nulla fede o carità era rimasa ne' Cittadini; e spetialmente ne' reggenti a conservare la republica; ma ciascheduno alla sua singularità, e de' suoi amici e parenti, per diversi modi e studj intendea. E però cominciò ad andare al dichino il nostro Comune al modo de' Romani, quando intesono alle loro singularità, e lasciarono il bene comune.

hen die allergrößten Mißgriffe. Man konnte natürlich die Pisaner überbieten; diese aber griffen zu den Waffen, belagerten Lucca, und in diesem Stand der Dinge übernahmen die Zwanzig in einer unbegreiflichen Verblendung die Stadt von Mastino an, obgleich bedungen war, daß er gegen 250,000 Gulden Stadt und Castell frei überliefern solle. Das Kriegsglück erklärte sich gegen sie und dieser Erfolg bewegt den Villani, der als Geißel bei Mastino in Ferrara war, zu heftigen Ausfällen [55]). Diese Zwanzig hatten außer der Summe für Mastino eine neue Schuld von 40,000 Gulden auf Florenz geladen. Aus Mißvergnügen über sie machte man den Glücksritter Herzog Gautier von Athen zum Kriegshauptmann und Conservadore, und später zum lebenslänglichen Herrn. Darüber erklärt sich Villani heftig verdrossen; des Herzogs Vortheil leitete ihn dahin, sich an die Wirthe, Wollkämmer und Fleischer anzuschließen, und Villani sieht mit Unruhe seine alten Popolanen nach Vergeudung ihrer Geldmacht eben so erliegen, wie Dino den alten Adel nach Verschwendung seiner ritterlichen Kraft in inneren Zwisten. Die Erpressungen und das gräuliche Verfahren dieses Herzogs und seiner Franzosen führen dann endlich 1343 den gänzlichen Umsturz und die Vertilgung des Adels und der großen Popolanen herbei, eine neue Klasse von Bürgern kam empor. Im Unmuth spricht Villani über diese Ereignisse und citirt die berühmte Stelle des Dante über Florenzens Unbeständigkeit und Wankel-

55) p. 859. sqq. La vera Carità è fallita in noi. Prima verso Iddio, di non essere a lui grati e conoscenti di tanti beneficj fatti, e in tanto podere e stato porta la nostra città, e per la nostra prosunzione non istare contenti a' nostri termini, ma volere occupare non solamente Lucca, ma l' altre città e terre vicine indebitamente. Come col prossimo eravamo caritevoli a ciascuno, è manifesto, a tradire, e volere disertare l'uno vicino, compagno e consorto l'altro, ed eziandio tra fratelli carnali, e colle pessime usure contro a meno possenti e bisognosi. Della fede e carità verso il nostro Comune, e republica e anche manifesto tutta essere fallita. Che venuto è tempo per li nostri difetti, che ciascuno cittadino per una sua piccola utilità ditrae,. e froda, e mette a non calere ogni gran cosa di Comune, che che pericolo ne corra.

muth [56]), und des Michael Scotus Ausspruch über die Stadt; er fühlt ganz die bevorstehenden Folgen [57]). „Und merke es und erinnre dich Leser, sagt er, daß in wenig mehr als Einem Jahre unsere Stadt so viele Umwälzungen gehabt, und vier Regierungsverfassungen geändert hat. Bevor der Herzog von Athen Herr wurde, regierten die reichen Popolanen, und ihre üble Verfahrungsweise war, wie wir vernommen haben, Schuld daran, daß wir unter die tyrannische Herrschaft des Herzogs kamen; und nachdem dieser vertrieben war, regierten Popolanen und Große gemeinschaftlich, und, so kurze Zeit es auch dauerte, mit Erfolg von großem Glücke. Jetzt stehen wir beim Regiment der Handwerker und des niederen Volkes. Gefalle es Gott, daß es zur Verherrlichung und zum Heile der Stadt gereiche! Doch daran lassen mich unsere Vergehen und Versehen zweifeln, und weil unsre Bürger leer sind von Liebe und Friede unter sich, aber voll von Trug und Verrath der Eine gegen den andern, und weil jene verruchte Kunst in Florenz unter den Regenten obwaltet, das Gute zu versprechen und das Gegentheil zu thun" u. s. w. Und später erklärt er sich gegen das neue Regiment der niederen Popolanen sehr bestimmt [58]): „Man beachte also was die Regierungen der Städte thun, wenn Gewerbsleute, Handwerker und Laien an der Spitze sind. Denn die meisten der 21 Zunfthäupter, durch welche damals die Gemeinde regiert ward, waren niedre Handwerker, herbeigelaufenes Volk vom Lande †), und Fremde, denen der Staat wenig am Herzen liegt

56) Jenes bekannte

Atena e Laccdemona, che fenno
l'antiche leggi, che fur si civili,
feciono al viver bene un piccol cenno
vérso di te, che fai tanto sottili
provedimenti, ch'a mezzo Novembre
non giugne quel, che tu d' Ottobre fili.

57) p. 905.

58) p. 922.

†) Dieß ist schon eine Klage bei Dante:

La gente nuova e i subiti guadagni
orgoglio e dismisura han generata,
Fiorenza, in te, si che tu già ten piagni.

und die noch weniger ihn zu leiten verstehen, weil sie in den Tag hinein übereilte Verordnungen machen ohne alle vernünftige Begründung. Und die, welche dergleichen Leuten das Regiment der Städte übergeben, erinnern sich schlecht an die Lehre des Aristoteles in seiner Politik, daß die Regenten der Staaten die weisesten und verständigsten seyn sollen, die man finden kann. Und dieß genüge über diesen Gegenstand, so übel wir auch durch die Versehen unsrer Bürger oder durch unsere Sünden selbst unter den reichen Popolanen bestellt waren, wie wir kurz vorher gesehen haben. Das Regiment aber dieser kleinen Handwerker und Laien und Ignoranten, die ohne Verstand und Ueberlegung sind, läßt nichts Gutes erwarten. Gebe Gott, daß ihre Herrschaft guten Erfolg habe: was ich jedoch nicht hoffen kann." Die üble Stimmung wächst jetzt Schritt vor Schritt, seine Digressionen werden häufiger und länger, und nicht weit nach der letzten Stelle wird er ganz heftig über den Undank der alten und neuen Staaten gegen ihre großen Bürger [59]). Ich bemerkte

59) p. 923. Ma se ricogliamo le ricordanze antiche pure di questa nostra Cronica, intra gli altri notabili huomini, che feciono per lo popolo, si fu Messer Farinata degli Uberti, che guarenti Firenze, che non fosse disfatta. E Messer Giovanni Soldanieri, che fu capo alla difensione del popolo contro al conte Guido Novello e agli altri Ghibellini. E Giano della Bella che fu cominciatore e facitore del sopra scritto secondo presente popolo. E Messer Vieri de' Cerchi, e Dante Allgheri, e altri cari cittadini e Guelfi caporali e sostenitori di questo popolo. I meriti e guiderdoni ricevuti i detti, e loro discendenti, del popolo, assai sono manifesti, pieni di grandissimo vizio d'ingratitudine e con grande offensione a loro e a' loro discendenti, si d'esilio, e disfazione de' beni loro, e d'altri danni fatti per lo' ngrato popolo, e maligno, che discese de' Romani, e de' Fiesolani ab antico. — Certo questi asempri danno materia, che mai nullo virtuoso cittadino si 'ntrometta in beneficio della republica e di popoli, ch'e grande male appo Dio, e al Mondo, ch' e' vizii della invidia, e della superba ingratitudine abbatta le nobili virtù della magnanimità e della grata liberalità fontana di beneficj. Ma non senza giusto giudizio di Dio sono le punizioni de' popoli, e de' regni, sovurti per li detti falli e difetti; pognamo che Iddio non punisca di presente fatto il fallo, ma quando il

schon oben, daß ihn persönlich die Folgen dieser Revolution trafen. Die Bardi und Peruzzi fallirten, die größten Häuser in ganz Italien; sie hatten sich vor ihrem Fall sogar mit Falschmünzereien zu halten gesucht; ihr Sturz war besonders durch die Kriege zwischen England und Frankreich veranlaßt, und riß eine Menge von Häusern mit ins Verderben. Der Reichthum der großen Wechsler und Handelsleute ging auf diese Art zu Grunde, und die Handwerker kamen auf.

Villanis Bruder Matteo, der sein Werk bis 1363 fortsetzte, bietet nur wenige Seiten, in denen er von seinem Bruder wesentlich abwiche. Er nennt sich in seinem Prolog einen Menschen von wenigen Kenntnissen, klagt über seine bitteren Erfahrungen und sagt, Gott habe ihn das Glück der Erde nicht kennen gelehrt. Schwerlich bekümmert ihn etwas anders, als was auch seinen Bruder am Ende seines Lebens und seines Werkes drückte. Als ein Feind des Pöbels [60]), und in seinem ganzen politischen Glaubensbekenntniß seinem Bruder gleich, bedauert er die alte Tugend verloren und den neuen Egoismus im Schwung zu sehen [61]), und er sieht mit Unmuth die unteren Volksklassen emporsteigen. Er geht also mit seiner Zeit nicht fort und repräsentirt sie nicht in der Art wie Dino und Giovanni die ihrige, aber er schildert sie unbetheiligt und unbeschäftigt in den öffentlichen Angelegenheiten, und ohne ein Anhöriger der emporkommenden Klassen zu seyn, gleichwohl treu, wenn man nur, seinen politischen Standpunkt im Auge, seine Urtheile richtig zu würdigen versteht. In der That zeigt sich hier, wie auch aus so trefflichen Geschichtforschern wie Machiavell der Charakter früherer Zeiten nicht genau zu erlernen ist, und daß ein mittelmäßiger Quellenschriftsteller für diesen Zweck mehr werth ist, als ein genialer Historiker späterer Perioden. Da mich mein Gegenstand von selbst dahin führt, die Epochen der

---

dispone la sua potenza. Se nella detta materia havessimo detto di soperchio, il soperchio maladetto del disordinato vizio della ingratitudine ce ne scusi per le opere delli strabboccati e grandi vizj de' nostri Rettori.

60) Matteo Villani bei Muratori tom. XIV. II. 2.

61) IV. 78.

florentinischen Geschichte zu bezeichnen und die jedesmalige Farbe der Zeiten anzugeben, so folgen wir auch dem Matteo ein wenig durch seine Erzählung. Er beginnt sie mit der berühmten Pestseuche in Florenz, in der er eine große Quelle der Verdorbenheit seiner Zeit sieht [62]). Der Reichthum, den die große Sterblichkeit auf Einzelne häufte, trug dazu bei, den Muth und Uebermuth des popolo minuto zu steigern, und es schuf diese Pest nebst allen vorhergegangenen Revolutionen, wie auch in der neuen Zeit in Frankreich, aus den großen Besitzungen des alten Regimes große bewegliche Vermögen der Einzelnen, die dem noch niedrigeren Volke noch einen Kampf übrig ließen. Matteo's Bemerkungen über das Emporkommen des geringen Volkes zeigen seine Gesinnung deutlich, sind aber unterrichtend, treffend und anschaulich [63]). Daß allerdings, als sich jetzt die

---

62) I, 4. Credettesi che gli huomini, i quali Iddio per grazia havea riservati in vita, havendo veduto lo sterminio de' loro prossimi, e di tutte le nazioni del mondo udito il simigliante, che divenissono di migliore condizione, humili, virtuosi e cattolici, guardassonsi dalle iniquitá, e da' peccati, e fossono pieni d'amore e di caritá l'uno con l'altro. Ma di presente restata la mortalitá api parve il contrario; che gli huomini trovendosi pochi, e abbondanti per le ereditadi, e successioni de' beni terreni, dimenticando le cose passate, come se state non fossono, si dierono a più sconcia e disordinata vita, che prima non haveano usata. Però che vacando in ozio, usavano dissolutamente il peccato della gola, i conviti, le taverne, e delitie, con le delicate vivande, i giuochi, correndo sanza freno alla lussuria, trovando ne' vestimenti strane e disusate foggie, e disoneste maniere, mutando nuove forme a tutti gli arredi. E il minuto popolo, huomini e femine per la soperchia abbondanza che si trovava delle cose, non voleano lavorare a gli usati mestieri, e le più care e delicate vivande voleano per loro vita, e allibito si maritavano vestendo le fanti e le vili femine tutte le belle e care robbe delle orrevoli Donne morte: etc.

63) I, 57. besonders auch III, 56. wo er, nachdem er von herrschender Hungersnoth gesprochen hatte, fortfährt: Ed è da notare, che di cosi grande e disusata carestia il minuto popolo di Firenze non parve che se ne curasse, e cosi di più altre terre; e questo avvenne perchè tutti erano ricchi e de' loro mestieri guadagna-

unerfahrenen Männer der Menge ans Ruder drängten, die Sicherheit der alten Guelfen-Staatskunst nach außen litt[64]), war natürlich, wie ja immer neue Verwaltungen, wie neulich die in Frankreich und England, was Geschäftskenntniß und äußere Politik angeht, Blößen zu geben pflegen. Daß aber dennoch in dem Kriege gegen den Erzbischof von Mailand der Staat

vano ingordamente, più erano pronti a comperare e avivere delle migliori cose non ostante la carestia, e più ne davano per haverle innanzi, chè i più antichi e ricchi cittadini, cosa sconvenevole e maravigliosa a raccontare. Ma di continua veduta ne possiamo fare chiara testimonianza. Egello ch'altri tempi innanzi alla generale mortalità sarebbe stato tomolto di popolo incomportabile; in questo anno continovo improntitudine, e calca dal minuto popolo fu nella nostra città ad travere le cose innanzi a' maggiori, e di darne più che gli altri. E cosi festeggiava e vestia, e convitava il minuto popolo, come fossono in somma dovizia e abbondanzia d' ogni bene.

64) II, 2. E i Rittori della città di F. havendo a suoi confini il Tiranno potente, viveano improvisi sotto confidanza degna di biasimo e di grave punizione. Ma cosi avviene spesso alla nostra città; però che ogni vile artefice della comunanza vuole pervenire al grado del priorato, e di maggiori uficj del Comune: ove s'hanno a provvedere le grandi e gravi cose di quello. E per forza delle loro capitudini vi pervengono; e cosi gli altri cittadini di leggiere intendimento e di novella cittadinanza, i quali per grande procaccio e doni e spesa si fanno a' temporali di tre in tre anni a gli squittini del Comune insaccare, ed è questa tanta moltitudine, che i buoni e gli antichi e savj e discreti cittadini di rado possono provedere a' fatti del Comune; e in niuno tempo patrocinare quelli. Che è cosa molto strana dallo antico governamento de' nostri antecessori, e dalla loro sollecita provisione. E per questo avviene, che in fretta e in furia spesso conviene che si socorra al nostro Comune: e che più l'antico ordine e il gran fascio della nostra Comunanza e la fortuna governi e regga la città di F., che 'l sermo e la providenza de suoi Rettori. Catuno in tende i due mesi che ha a stare al summo uficio al comodo della sua utilità, a servire gli amici, o a diservire i nimici col favore del comune, e non lasciano usare libertà di consiglio a' Cittadini, e questo è spesso cagione di vergogna, e di grave danno del nostro Comune ricevuto de' suoi minori e impotenti vicini.

achtungswürdig dasteht, läßt sich nicht verkennen. Eine denkwürdige Tapferkeit setzte man in dem unbedeutenden Fort la Scarperia 61 Tage lang mit einer Hand voll Leute unter einem deutschen Hauptmann den größten Anstrengungen, Stürmen und Minen eines starken Heeres entgegen, dessen beabsichtigte Unternehmungen dadurch scheiterten. Dabei wird es ganz klar, daß es in Einer Hinsicht für Florenz damals ein Glück war, seiner Großen entledigt zu seyn. Hätte sich damals, wie es unter der Fortdauer der alten Eifersucht nicht gefehlt haben würde, wieder wie sonst in Florenz, und wie in allen toscanischen Städten auch damals der Fall war, die Erscheinung von übermächtigen Großen und das Spiel ihrer Intriguen erneuert, hätte Florenz damals nicht die toscanischen Städte theils in einen Bund vereinigt, theils in Besitz genommen und also selbst Vortheil von diesen Unruhen gezogen [65]), so würden dem Erzbischofe unstreitig seine Absichten ganz anders gelungen seyn. Die Stadt machte damals unglaubliche Anstrengungen. Man stellte den persönlichen Dienst der Contadini ab, so weit er nutzlos schien, und warf dafür eine Steuer aus; sobald der Dienst nöthig ward, erhielt diese eine verhältnißmäßige Verringerung. Die Geistlichkeit ward besteuert, die Gabellen theilweise erhöht, und die Stadt erhielt so die jährliche Einnahme von 300,000 Gulden, was nach den vorherigen Verlusten gewiß bedeutend ist. Zugleich wendet sich der Staat auf einmal von der Kirche zu dem deutschen Könige, und fährt also fort sein altes Verhältniß zur Kirche lockerer zu machen, was in der Folgezeit immer sichtbarer und wichtiger ward. Aus allen folgenden Begebenheiten hebe ich nun vorzugsweise diejenigen hervor, die klar machen, wie auf der Einen Seite Unerfahrenheit und Unkunde der Regierenden den Staat hier und da schwach und schwankend erscheinen läßt, während ihn die herrschende Einigkeit und die spießbürgerliche Moralität der rohen, ehrbaren und einfachen Bürger einer Art von Perückenzeit, inneren Halt und Festigkeit, ja selbst Würde gibt, und wie sogar die Dauer des bürgerlichen Regiments die Nachbarn in Furcht vor dem Geist

65) II, 46.

des Republicanismus setzt. Nach dem Tode des Erzbischofs 1354 hatte Florenz den Malatesta von Rimini gegen die Compagna des Fra Moriale schwach unterstützt, und als dieser dann den Beginn machte, sie abzukaufen, forderte sie überall Contributionen und konnte auch den Rettoren in Florenz die Summe von 25,000 Gulden abpressen. Um dieselbe Zeit hatte sich, als der Kaiser Carl nach Italien kam, Pisa unter liberalen Bedingungen ihm ergeben. Florenz rüstetete sich, schickte jedoch zu gleicher Zeit Gesandte, die über einen billigen Vergleich unterhandlen sollten; Matteo lobt dieß Verfahren, eines von beiden aber war offenbar thöricht. Unsicherheit und Rathlosigkeit der Art aber findet sich in der ganzen Folge. Der Kaiser erscheint in Pisa und benutzt die Zwiste der Matraversi und Bergolini, um sich zum Herrn der Stadt zu machen; Florenz führte die beschlossene Ausrüstung der Castelle nicht aus; es vertraute auf Perugia und Siena, und trat vor den Kaiser mit einer insolenten Gesandtschaft auf. Siena war innerlich zerrissen und verrieth und verließ Florenz [66]). Wollten die Florentiner die Volksherrschaft in Toscana beliebt machen, so durften sie weder diese Partheiungen in Siena gleichgültig dulden, noch in Volterra die Tyrannei der Söhne des Messer Ottaviano de' Belforti, noch in Sammignano die Zwiste der Malpigli und Mangiadori gestatten. Weil sie nachsahen, so folgten beide letzteren Orte alsbald Siena's Beispiel. Dazu wurden die geheimsten Rathschläge der Prioren an den Kaiser verrathen [67]), und Matteo findet nur noch in der alten Einrichtung eine Rettung, welche den Rettoren, die nur auf zwei Monate gewählt sind, doch nicht einen gar so schädlichen Einfluß gestattete [68]). Hätte man während des Kaisers Aufenthalt in Mantua Gesandte an ihn geschickt, so wäre sicher ein billiger Vertrag erhalten worden; jetzt mußte man schwere Summen anwenden. Daß indessen, wie Matteo will [69]), die Rettoren vergessen hatten, daß die Bewilligungen, die man erkaufen mußte, schon früher dem päbstlichen Stuhle

66) IV, 61.
67) IV, 66.
68) IV, 69.
69) IV, 73.

vom Kaiser zu Gunsten Florenzens eidlich gemacht worden waren, scheint unwahrscheinlich. Die Kirche war nicht in der Lage zu helfen und sie mußten es wohl vergessen. Auf die hier verrathene Schwäche der florentinischen Regierung bauten offenbar die Pisaner, als sie von Bernabo gereizt, und angeregt durch die Häupter des damaligen Gouvernements in Pisa, die sich durch einen Krieg mit Florenz zu festigen wünschten, 1356 ihre Handelsverträge mit der Republik brachen. Die Florentiner ernannten einen Ausschuß der sogenannten dieci del mare, und dieser ergriff sehr treffliche Maßregeln, die die Pisaner in die höchste Verlegenheit brachten. Der Umstand, daß solche außerordentliche Magistrate, wie sich auch später wiederholt, damals ihre Aemter mit großer Gewissenhaftigkeit und Wirksamkeit führten, spricht äußerst stark für die gute Zucht und einen gewissen sittlichen Kern der Zeit, und diese Seiten des damaligen Lebens erkennt auch gleicherweise Matteo[70]) und Machiavell, und jener ist ein so großer Freund der durch die Gleichheit und Einigkeit der Bürger herbeigeführten Ruhe, daß er die ersten Regungen des alten Guelfenwesens durch einige der Regierung feindliche Häuser, die die alten Partheiungen wieder ins Leben zu rufen drohten, mit großem Unbehagen ansieht. Die Rüstungen gegen Pisa verursachten dem Staate große Kosten;

70) VIII, 24. La città dentro per l'ordine de' divieti delle famiglie de' popolani, quando alcuno era tratto agli uficj de' Collegi, haveva fatto venire il reggimento del Comune in molta gente d'ogni ragione, e 'l più in artefici minuti e in singulari e nuovi cittadini, e a costoro quasi non toccava divicto, perchè non erano di consorteria: si che frequentemente ritornavano alli uficj, e grandi e potenti cittadini delle gran famiglie vi tornavano di rado. Ancora poca differenza si faceva per uno comune buono stato degli huomini: e chi era sanza vergogna a' tempi, che s'insaccavano per squittino generale gli huomini all' uficio del priorato, si provedea dinanzi cogli amici e colle preghiere e con doni e con spessi conviti. E per questo modo più indegni e inliciti huomini si trovavano a gli uficj, che virtuosi e degni. Nondimeno la cittadinanza era più unita al comune bene; le sette aveano meno luogo: e i nuovi e piccoli cittadini nelli uficj non haveano ardire a far male nella infanzia de' loro magistrati.

sie zu decken griff man zu allerhand verkehrten Maßregeln [71]. Dabei hielten die Compagnien des Conte di Lando und Anichino di Bongardo die Stadt fortwährend in Anstrengungen. Die der Regierung auffäßigen Großen machten sich die Anwesenheit des Cardinallegaten von Spanien zu Nutz, um ihn dahin zu bringen, gegen die ausdrückliche Erklärung der Gemeinde, mit der Companie des Lando Namens der Stadt Florenz einen Vertrag zur Abkaufung mit 80,000 Gulden zu machen. Dieß war eine weitere Veranlassung für Florenz, die gewohnte Guelfisch-römische Politik immer mehr aus dem Auge zu setzen. Die Florentiner behaupteten, indem sie damals ein größeres Geldopfer brachten, um nicht mit kleinerem Schande zu kaufen, eine würdige Stellung. Sie verbanden sich mit Mailand, Padua und Ferrara gegen die Compagnien, und weigerten standhaft, selbst als von dem Markgrafen von Montferrat, der sie in Sold nehmen wollte, ehrenvolle Bedingungen angeboten wurden, um einen Durchmarsch durch das florentinische Gebiet zu erhalten, diesen zu gestatten [72]. Sie stellten unter dem wackeren Pandolfo de' Malatesti ihr Heer voll Zuversicht dem Grafen von Lando im Campo alle Mosche gegenüber, der es dann vermied, die selbst verlangte Schlacht zu schlagen und sich ins Lucchesische zog, wohin man ihm weislich nicht folgte, um nicht den Frieden mit Pisa zu brechen, das indessen der Compagne allen Vorschub leistete. Als nachher der Vicomte von Romagna, Niccola Acciajuoli, nach Florenz kam, um (wenn ich mich gleich recht besinne, im Auftrag des Königs von Neapel) Hülfe gegen Anichino und seine Compagnie zu erbitten, zeigt sich in dem Verdachte, den man auf diesen Mann wirft, wieder ein Mißtrauen gegen Rom, und vielleicht noch mehr war jener Verdacht eine Auße-

71) Man scheute sich neue Steuern auszuschreiben, und eröffnete eine neue Anleihe. Für hundert eingelegte Gulden schrieb man dreihundert gut. Den dadurch steigenden Wucher und die nachtheiligen Folgen überhaupt, die dieß hatte, gibt Matteo sehr gut an p. 508 in den Worten: quelli che — bene loro. Das Aehnliche wiederholt sich später als die Compagnien Florenz bedrohten. s. IX, 3. XI, 38.

72) p. 556.

rung des Argwohnes gegen Männer von Ansehen, von denen man für die Volksherrschaft besorgte. Denn mehrmals, wiederholt sich jetzt in Florenz das mißtrauische Beobachten solcher Leute, wie denn gleich nachher, als durch die steten Reibungen der Pisaner endlich doch der Krieg mit ihnen ausgebrochen war, den die Florentiner lange vermieden hatten, der brauchbare Bonifazio Lupo von Parma, der den Krieg mit trefflichem Erfolge begann, wegen seines geheimnißvollen und willkührlichen Benehmens vom Commando entfernt ward; und gleich darauf begegneten sie den argen Forderungen des Pandolfo Malatesta, den sie wieder zum Hauptmann machten. Die Kriege mit Pisa, mit Bernabo und dem Pabste sind der Florentiner Stolz. Eine große Militär- und Geldmacht ward in ihnen allerdings entwickelt, und besonders ist die Leitung des letzten durch die 1375 gewählten Achtmänner des Krieges von allen Geschichtschreibern mit Anerkennung und Wärme betrachtet worden, und dieß mit Recht, denn die Stadt hatte mit mißlichen und gefährlichen Verhältnissen dabei zu kämpfen. Sie verfiel in Bann, der indeß nach Macchiavells Worten nicht beachtet ward, „weil jene Bürger das Vaterland mehr liebten als ihre Seelen.“ Das Hatte dabei aber war, daß man alles Eigenthum florentinischer Bürger in Frankreich und andern Orten in Folge des Interdicts einzog. Die freisinnigen Achtmänner unterstützten gleich Anfangs Bologna durch hingeschickte Truppen und Commandanten gegen den Legaten und dieß schwächte sogleich die Hoffnungen des Pabstes, dem es auch mißlang, die Achte zu verdächtigen und das florentinische Volk gegen sie aufzuhetzen. Dieses im Gegentheil bestätigte ihnen jedes Jahr ihre Gewalt; von Geld erschöpft legte die Regierung dem Clerus Steuern auf, verkaufte heiliges Geräthe, erklärte das eine Zeitlang beobachtete Interdict für ungültig, zwang alle Priester den Gottesdienst zu verrichten und strafte die, die sich entfernten. Der Pabst zeigte sich schon geneigt zum Frieden, als er 1378 starb.

Von einer ähnlichen Bedeutung, wie die Schriften der Villani für die Geschichte der Geldmacht und Industrieblüthe in Florenz sind, ist für die damit verbundene oder unmittelbar folgende Wichtigkeit, welche Gesandtschaft, Unterhandlungskunst und alle Art von diplomatischem Verkehr erhalten, Donato

Velluti[73]), dessen Werk uns hier nur der letzten Hälfte nach angeht, welche seine Zeitgeschichte vielfach behandelt, während die erste nur die Geschichte seines Geschlechtes genealogisch durchgeht und für die allgemeine Geschichte der Stadt von wenig Belang ist. Ich rechne den Velluti noch ganz in die Reihe der Villani, d. h. derjenigen Historiker, die wenigstens noch einen Anstrich von wissenschaftlicher Bildung haben, obgleich sein Werk weder an Umfang noch an Gehalt dem ihrigen gleichkommt. Er bildet aber einfach und naiv, treuherzig und bieder, in einer offnen und durchsichtigen Seele den Charakter der Zeit ab und macht einen interessanten Gegensatz zu Matteo, indem er, weit entfernt wie die Villani das Kleinliche in den Verhältnissen und das Matte in der Verwaltung des Staats einzusehen und mit einem umfassenderen Blick, mit der Speculation eines Commercianten, aus dem Gesichtspunkt eines unterrichteten Geschäftsmannes zu beurtheilen, ganz ein Repräsentant dieser Verwaltung ist; denn die Beschränktheit, mit der er in seine noch gar unschuldige diplomatische Kleinigkeitskrämerei versenkt ist, entspricht genau dem Mangel an Uebersicht, den die Regierung in jenen Zeiten verräth, die immer nur das Nächstliegende erkennt, mit kleinen, unsicheren, nie ausreichenden Mitteln und Entschlüssen abzuhelfen sucht und im Vertrauen auf die Eintracht der Bürger und den steigenden und gedeihenden Reichthum, den selbst andauernde Theurung nicht schwächen konnte, hofft, bei jedem neuen Kriegs- oder anderm Bedürfniß neue Mittel zur Hand zu haben. Donato vertritt uns also das popolo minuto; obgleich seine Familie alt und angesehen, schon frühe in den wichtigsten Angelegenheiten gebraucht und schon im 13. Jahrhundert durch Handel reich geworden war, und er selbst schon frühzeitig in hohen Würden stand, so ist er doch ein Volksmann und verhehlt seine Gleichheitsgrundsätze nicht. Er war 1313 geboren und schon bei der Verschwörung der Frescobaldi war er in dem damals geschaffenen Magistrate der 40 buoni uomini, so jung er noch war. Dann brauchte ihn der Herzog von Athen wider seinen Willen, machte ihn zum Prioren und nachher zum avvocato

73) Chronica di Velluti dal 1300 — 1370. Firenze 1731. 8.

de' poveri [74]). Später ist er in dem engeren Ausschuß, der über die Veränderung der Sesten in Quartiere verhandelt, und Er, ein guter Oltrarner, ist eifrig dafür, und unterstützt die Drohung, man werde die Brücken abbrechen, um aus dem Theile jenseit des Arno eine Stadt für sich zu bilden. Dieß war eine Maßregel gegen den Adel, der in den ungleich gewordenen Sesten tyrannisirte, deren zwei überdieß durch Reichthum, Bevölkerung und Gebiet zu mächtig über die anderen waren. Nachdem auch 1343, wie Velluti übereinstimmend mit Macchiavell angibt [75]), die Herrschaft des niedern Volkes völlig entschieden war, erscheint er sehr häufig im Dienste des Staats als Gesandter; später, da ihm dieß lästig fiel [76]), auch in andern Aemtern, selbst im Gonfalonat. Zur Zeit der Seuche gewann er ein großes Vermögen durch Erbschaften, und so paßt er unter mehreren Titeln in die Kategorie der Emporkömmlinge jener Zeiten, die Matteo so schief ansieht. Wie Villani in Dingen der Administration, so ward Donato besonders viel in diplomatischen

74) ib. p. 73. E per queste ragioni e altre mi fece Avvocato de' poveri; — e se volessi avere conteso al guadagnare, averei guadagnato assai; ma pure feci fare di be' piaceri a molti, e anche onorare de' cittadini di F., raccomandando sempre de' popolani e popolo, di che assai dispiacere ne facea a de' suoi consiglieri, che non voleano nè pari, nè compagnoni; e pe' loro mali consigli e operazioni il feciono male capitare, perocchè il consigliavano fosse tiranno e ricco, e non signore, faccendoli fare di male operazioni; ond' io veggendo ciò, e che venia in disgrazia a' cittadini, dolcemente mi cominciai a scostare da lui in parte, e non in tutto, non richiedendolo in nulla, nè andandovi, se non in di' di festa a udire la Messa, e anche in rade feste, rendendo gli riverenza e partendomi.

75) Macchiavelli s. a. 1343. Velluti p. 75. E dopo questo riformarono la terra di priori grandi e popolari; ma poco durarono, che' grandi furono tratti di palagio, e poi fecesi uno scruttino di popolari soli, e per la grande divisione nata tra' grandi e popolari maggiori, convenne per fortificazione del popolo, che ove soliano innanzi al Duca essere 6 priori, e un Gonfaloniere di Giustizia, fossero 9, tra' quali ne fossero due delle 14 minori arti, e uno Gonf. di Giust. etc.

76) p. 84.

Geschäften gebraucht, und für eine detaillirte Geschichte der kleinen Kriege, Tractate und Bündnisse ist sein Buch sehr wichtig. Liest man hier von den vielen Gesandtschaften, so begreift man, warum Matteo so sehr über die großen Ausgaben dafür los-zieht [77]), und will man von dem Treiben der Gesandten und von der Gattung Leute, die meist dazu gebraucht wurden, ein genaues Bild haben, so muß man die Chronik des Buonacorso Pitti lesen [78]), aus der man lernen kann, wie sich die jungen Guelfensöhne und reichen Wollhändler auf ritterliche Abentheuer ausreitend zu galanten Waghälsen und Routiniers ausbildeten, und dann, gewöhnt an Spielen und Toben, an unstetes Hin- und Herreisen, an Hofleben und Schuldenmachen ihre ganze Lust ins Gesandtschaftswesen setzten. Als — wie wir oben bemerkten — die Großen Parthei mit dem untersten Volke machten, erklärt Donato sich heftig gegen diese „Ghibellinen, und Feinde und von den Pisanern Bestochenen" bei Gelegenheit als das kleine Volk in den Angelegenheiten wegen des Hafens Telamone gegen das Interesse von Florenz stimmt [79]). Auch in den Partheiungen der Ricci und Albizzi fand er seine Stelle auf der Seite der Popolanen, die beide verwünschen und zu vertilgen suchen. Als er 1350 und 51 Gonfaloniere ward, suchte man ihn zu einer der Partheien zu ziehen; er lehnte es ab und gab sich alle Mühe beide aufzulösen, da sie nach ihm beide nach dem Regimente strebten und das Wohl der Stadt für Nichts achteten. Daher nahm er erst an den Operationen der Albizzi gegen die Ricci Theil [80]); als diese aber ihren Unfug zu weit

77) Matteo Villani VII, 90. Die Studien lagen in Florenz nieder, und dort schimpft Matteo, daß die Rettoren wenige tausend Gulden an den Gelehrten sparen wollten, die sie nutzlos auf Gesandtschaften und eine Handvoll Söldner so oft verschleuderten.

78) Das Buch dieses Mannes ist für Geschichte von wenig Werth; er hält sich streng an seine Lebensgeschichte, doch ist er für Sprache, Bildung und Geographie der Zeit nicht unwichtig, da er in Italien, Croatien, Ungarn, Frankreich und England gewesen ist und überall ein zügelloses Leben führte, so daß vielleicht Niemand so gut als er in das Treiben der ritterlichen Jugend von Florenz einführt.

79) Velluti p. 97.

80) p. 107.

trieben, so ist er wieder bei dem Magistrate, der den Partheihauptleuten zur Mäßigung ihres Verfahrens beigegeben ward, zeigt sich dabei als den gewandtesten Redner, und erinnert in seiner genauen Kenntniß der Dinge an die Erinnerungen des Dino, nur das er weit leerer an Geist und Charakter ist. In seinem Endurtheil über die damaligen Begebenheiten stimmt er übrigens genau mit Macchiavells Ansicht [81]).

Wir haben gesehen, wie Matteo Villani, ebenso wie Velluti, die Begebenheiten seiner Zeit weder um das Alterthum von Florenz zu verherrlichen wie Malespini, noch in einer politischen Tendenz wie Dino, noch in einem allgemeinen Interesse an den Verhältnissen der Völker und Staaten, mit denen Florenz in Handelsverbindung stand, wie Giovanni Villani, noch auch aus einem schöpferischen Drang, der sich am Ende gar keine Rechenschaft von dem Zweck einer solchen Arbeit gibt, seine Annalen schrieb; daß er nicht selbst thätig im Staate erscheint; daß er, eben wie der dritte Fortsetzer aus dieser Familie Philipp Villani, der durch seine vite degli uomini fiorentini bedeutender ist, mit bestimmten Worten von sich erklärt, nur um ein angefangenes großes Werk nicht ohne Fortsetzung zu lassen, unbestimmt

81) p. 111. Dopo le quai cose feciono leggere a Ser Piero delle Riformazione la provvisione aveano fatta notare, la quale contenea, che non si potesse ammonire niuno sanza la deliberazione de' ventiquattro, e quello cotale, che si volesse ammonire, fosse in prima richiesto, e che si arrogessono all' uficio del capitano due artefici delle Arti minute, cioè delle 14 minori arti, e che non si potesse sustituire, e dovesser essere presenti a ogni partito e deliberazione de' popolari; e così letta e messa a partito si vinse, e tennonci a desinare e feciono metterla al consiglio del popolo, e vinsesi di gran lunga in quello, e in quello del Comune; e poi tratti i nuovi capitani si fece il sacco de' detti arteficj; e perchè sarebbe stato duro a potere del continuo avere 5 popolari, non potendo sostituire, si fece una provvisione, fossono nove capitani, e così sono, 2 grandi, 2 minuti e 5 altri, e in questo modo si acconciò parte Guelfo, e contentaronsi i Ghibellini e non veri Guelfi. Vollono dopo questo acconciare i divicti, e stette cotanti dì, che non si pote vincere tra' Collegi, poi pure si vinse; e messesi a consiglio, e perdessi, e rivolendola mettere tra' Collegi si perdè.

geleitet von dem Bedürfniß der italienischen Betriebsamkeit und Handels, Hand an seine Arbeit legte. Daher wird bei ihm der Raum, den die äußeren Angelegenheiten einnehmen, breiter; selten blickt er auf das Innere und thuts, wo es geschieht, mit Widerwillen, nicht sowohl aus Mißbilligung des einzelnen Geschehenden, als vielmehr aus Verdruß über das Verschwinden einer früheren Regsamkeit in Staat, Leben und Literatur, die mit der Menschenklasse, von der sie ausgegangen, untergegangen war. Es ist eine bekannte Sache, und ich brauche es, wie ich es in der politischen Geschichte nur andeutete, auch in Bezug auf Sprache, Kunst, Poesie und Wissenschaften nur zu erinnern, daß im 14. Jahrhundert in ganz Italien ein Rückfall allgemein war, und dieser wird auch in den historischen Schriftstellern, die ich aus jenen Zeiten noch anzuführen habe, wird schon in Matteo und Velluti sichtbar. Da ich immer nur hauptsächlich die Quellen des Macchiavell, sein Verhältniß zu ihnen, und ihr Verhältniß zur Geschichte von Florenz, wie ich sie ansehe, im Auge habe, so darf ich kurz über diese Männer weggehen, aus denen gemeiniglich für politische Geschichte weit nicht so viel zu lernen ist, wie aus Matteo, und die für historische Kunst oder Forschung ganz ohne Bedeutung sind. Es darf mir also genügen, in einer kurzen Anzeige von ihnen die Art des Verfalls der Geschichtschreibung zu bezeichnen.

Ich kann an Piero Buoninsegni [82]) und ähnlichen nachweisen, wie sich die Theilnahme der in diesen Zeiten Schreibenden von dem politischen öffentlichen Leben in Florenz abwendet, wie das Auge der Chronisten und Historiker hinfort von nichts minder angezogen wird, als von der inneren Lage des Staates, wie es auf Nebendinge übergleitet, wie sogar die historische Form in historischen Werken verlassen wird, wie schon die bloße Gewohnheit und Gewöhnlichkeit des Verfassers von Geschichten und Ricordanzen die vielen Autoren noch dann hervorbringt, als schon aller Sinn für den Werth und die Bedeutung der Geschichtbücher weg war. Einzelne dieser Züge finden wir sogar noch in den lateinischen Schreibern, Poggio und Aehnlichen, die schon eine Wiedergeburt der Literatur vorbereiten. Sehr häufig

82) Historia fiorentina. Edit. 1580.

achtungswürdig dasteht, läßt sich nicht verkennen. Eine denkwürdige Tapferkeit setzte man in dem unbedeutenden Fort la Scarperia 61 Tage lang mit einer Hand voll Leute unter einem deutschen Hauptmann den größten Anstrengungen, Stürmen und Minen eines starken Heeres entgegen, dessen beabsichtigte Unternehmungen dadurch scheiterten. Dabei wird es ganz klar, daß es in Einer Hinsicht für Florenz damals ein Glück war, seiner Großen entledigt zu seyn. Hätte sich damals, wie es unter der Fortdauer der alten Eifersucht nicht gefehlt haben würde, wieder wie sonst in Florenz, und wie in allen toscanischen Städten auch damals der Fall war, die Erscheinung von übermächtigen Großen und das Spiel ihrer Intriguen erneuert, hätte Florenz damals nicht die toscanischen Städte theils in einen Bund vereinigt, theils in Besitz genommen und also selbst Vortheil von diesen Unruhen gezogen [65]), so würden dem Erzbischofe unstreitig seine Absichten ganz anders gelungen seyn. Die Stadt machte damals unglaubliche Anstrengungen. Man stellte den persönlichen Dienst der Contadini ab, so weit er nutzlos schien, und warf dafür eine Steuer aus; sobald der Dienst nöthig ward, erhielt diese eine verhältnißmäßige Verringerung. Die Geistlichkeit ward besteuert, die Gabellen theilweise erhöht, und die Stadt erhielt so die jährliche Einnahme von 300,000 Gulden, was nach den vorherigen Verlusten gewiß bedeutend ist. Zugleich wendet sich der Staat auf einmal von der Kirche zu dem deutschen Könige, und fährt also fort sein altes Verhältniß zur Kirche lockerer zu machen, was in der Folgezeit immer sichtbarer und wichtiger ward. Aus allen folgenden Begebenheiten hebe ich nun vorzugsweise diejenigen hervor, die klar machen, wie auf der Einen Seite Unerfahrenheit und Unkunde der Regierenden den Staat hier und da schwach und schwankend erscheinen läßt, während ihn die herrschende Einigkeit und die spießbürgerliche Moralität der rohen, ehrbaren und einfachen Bürger einer Art von Perückenzeit, inneren Halt und Festigkeit, ja selbst Würde gibt, und wie sogar die Dauer des bürgerlichen Regiments die Nachbarn in Furcht vor dem Geist

---

65) II, 46.

des Republicanismus setzt. Nach dem Tode des Erzbischofs 1354 hatte Florenz den Malatesta von Rimini gegen die Compagna des Fra Moriale schwach unterstützt, und als dieser dann den Beginn machte, sie abzukaufen, forderte sie überall Contributionen und konnte auch den Rettoren in Florenz die Summe von 25,000 Gulden abpressen. Um dieselbe Zeit hatte sich, als der Kaiser Carl nach Italien kam, Pisa unter liberalen Bedingungen ihm ergeben. Florenz rüstetete sich, schickte jedoch zu gleicher Zeit Gesandte, die über einen billigen Vergleich unterhandlen sollten; Matteo lobt dieß Verfahren, eines von beiden aber war offenbar thöricht. Unsicherheit und Rathlosigkeit der Art aber findet sich in der ganzen Folge. Der Kaiser erscheint in Pisa und benutzt die Zwiste der Matraversi und Bergolini, um sich zum Herrn der Stadt zu machen; Florenz führte die beschlossene Ausrüstung der Castelle nicht aus; es vertraute auf Perugia und Siena, und trat vor den Kaiser mit einer insolenten Gesandtschaft auf. Siena war innerlich zerrissen und verrieth und verließ Florenz [66]). Wollten die Florentiner die Volksherrschaft in Toscana beliebt machen, so durften sie weder diese Partheiungen in Siena gleichgültig dulden, noch in Volterra die Tyrannei der Söhne des Messer Ottaviano de' Belforti, noch in Sammignano die Zwiste der Malpigli und Mangiadori gestatten. Weil sie nachsahen, so folgten beide letzteren Orte alsbald Siena's Beispiel. Dazu wurden die geheimsten Rathschläge der Prioren an den Kaiser verrathen [67]), und Matteo findet nur noch in der alten Einrichtung eine Rettung, welche den Rettoren, die nur auf zwei Monate gewählt sind, doch nicht einen gar so schädlichen Einfluß gestattete [68]). Hätte man während des Kaisers Aufenthalt in Mantua Gesandte an ihn geschickt, so wäre sicher ein billiger Vertrag erhalten worden; jetzt mußte man schwere Summen anwenden. Daß indessen, wie Matteo will [69]), die Rettoren vergessen hatten, daß die Bewilligungen, die man erkaufen mußte, schon früher dem päbstlichen Stuhle

66) IV, 61.
67) IV, 66.
68) IV, 69.
69) IV, 73.

tyrisch, natürlich, grob und cynisch trägt er das Gepräge der italienischen Satyristen und Novellisten dieser und der etwas späteren Zeit; und wo er z. B. das bekanntlich noch heute glänzende Johannisfest in Florenz schildert, erinnert er in der glücklichen Darstellung der Pracht und der Anstrengung der Einwohner zur Verherrlichung der Feiertage, und der Hingebung an die Freude und die Festlichkeit, die man heute nicht mehr kennt, an Boccaccio; und so kindlich froh ist auch seine Beschreibung der Stadt und ihrer Palläste, Kirchen und Thürme, die man meist noch jetzt nach seiner Schilderung betrachten kann.

So viel treffliche Anlage in solchen Männern wie Dati, Velluti und Certaldo läßt bedauern, daß den Familiengeschichten der Florentiner nicht irgend eine größere Oeffentlichkeit gegeben, nicht Wetteifer und Kunst angeregt ward, daß die persönliche und öffentliche Mittheilung der Griechen und Neueren verloren ging, und nur so ausgezeichnete Erzähler wie Boccaccio und Villani leicht auf den Gedanken kommen konnten, neben den beliebten Poeten mit ihrer Prosa aufzutreten. Es erwuchs daraus besonders auch der Nachtheil, daß die politische Bildung des Bürgers und Edlen fast nur in der Fremde und auf dem Markte, mit den Waffen in der Hand, im Kreis der Partheien und Zünfte, oder in noch engerem der Familie und Verwandtschaft geholt ward, und wie sehr auf diese Art die bürgerliche Erziehung an Einseitigkeit litt, ist nirgends besser zu lehren als in der Chronik des Morelli [85]), deren Hauptwerth übrigens nach meiner Ansicht darin liegt, daß sie einen Schatz von practischer Lebensweisheit, von guter Beobachtung der Welt, von Erfahrungen, von Anhänglichkeit an alte gute

---

Mann sonst befangen ist, kann man aus einigen wirklich höchst aufgeklärten Antworten sehen, die er auf damalige Lieblingsprobleme gibt, z. B. ob Gott den Guten Gutes widerfahren ließe und umgekehrt; ob denn die falschen Götter die Römer so groß hätten werden lassen u. dgl. Ueber letzteren Gegenstand bemerkt er unter andern: sie hätten von Gott nicht besser gewußt, sie dachten unter jenen Götzen den wahren Gott anzubeten; unterließen sie einmal ihre Opfer und glaubten gegen Gott zu sündigen, so war's als ob sie wirklich gesündigt hätten, u. s. w.

85) Cronica de Giov. Morelli dal 1348 — 1411. beigegeben der Ausgabe des Malespini Fir. 1718.

Sitte, und ein so treffliches Corpus von Lebensklugheit, Geschäftspraxis und Umgangsregeln enthält, daß sie sich dem besten vergleichen läßt, was wir in Deutschland aus dem 14 — 16. Jahrhundert in Prosa und Versen in dieser Art von Spruchweisheit besitzen. Auch Morelli besitzt jene guten Anlagen. Er erzählt seine und seiner Stadt Geschichte ohne Ordnung und Vollständigkeit, nur so weit seine eigenen Erfahrungen reichen, gewissenhaft und breit, denn aus Unwissenheit, sagt er, wisse er sich nicht mit kurzen Worten verständlich zu machen. Auch Er blickt wie Goro Dati mit Behagen auf die alte Zeit zurück, „als noch die Partheien ihre Zwiste mit dem Schwert in der Hand und nicht wie jetzt mit Bohnen ausgefochten". In seinem groben und rohen Style verspricht er zu schreiben was wahr ist, damit es als Beispiel und Muster für künftige Betrachter der menschlichen Dinge diene, die sie nach den Umständen klug anwenden möchten. Das industrielle Talent ist ihm bestaunenswerth und macht ihm sein Vaterland lieb und theuer, obgleich er, ein alter Guelfe, von harten Erfahrungen in Staat und Familie gedrückt ist [86]).

So viel genüge von diesen. Ich erwähne nun nur noch einige Namen, um mich der Pflicht, sie nicht ganz zu übergehen, schnell zu entledigen. Man wird sich vielleicht wundern, daß ich unter diesen auch den Marchionne di Coppo Stefani nenne, und seine florentinische Geschichte, die von San Luigi

86) ib. p. 251. sagt er von sich selbst: Dispiacque gli le cose cattive e ispezialmente quelle, che veniano in danno e in vergogna del suo Comune, e queste biasimava, dove e' si fosse trovato, a ragionamento, e simile averebbe corretto coi fatti, pure n'avesse avuto forza o balia. Desiderò di vivere netto, sanza mai contrapporsi a chi reggesse ni in parole ni in fatti, in quanto al reggimento, e coll' animo e colla persona tutta, e colle parole, e coi fatti sempre tenne coi buoni uomini antichi di Firenze, Guelfi e leali al Comune, e inverso di questi mai a talento pensò o mai desiderò se non onore, istato e grandezza del loro Comune. Altra gente veniticcia, artefici e di piccolo affare in questi desiderò dovizia, pace e buona concordia, ma non gli piacque in tutto il loro reggimento, ma si in alcuna cosa mescolato, che è buono per raffrenare gli animi troppo grandi.

in den Delizien der gelehrten Toscaner herausgegeben und durch dessen Beigaben zu einem Opus von zehn Bänden angewachsen ist, mit zehn Worten abthue. Dieser Mann schreibt chronistisch wie Buoninsegni, von der Zeit an wo die Villani schließen, weitläufiger, und er hat durch ungeheure Weitschweifigkeit, durch Aufzählung aller Prioren und Gonfaloniere, so wie durch manche andere Notizen ein materielles Verdienst. Darum aber kann ich ihm doch keinen Platz hier gönnen. Der Schreiber der politischen Geschichte von Florenz muß ihn brauchen, wer aber die Entwicklung der Geschichtschreibung zum Gegenstande hat, muß zu scheiden und die Grenzen der Wissenschaft zu stecken wissen; das Handwerksmäßige muß er entfernen; wo das geistige Prinzip dem Materiellen ganz weicht, wo das gesammte Verdienst nur das eines Handlangers ist, da kann man wohl in Kunst und Wissenschaft einen Dank für Unterhaltung oder Belehrung schuldig werden, aber die Ehrennamen Künstler und Historiker muß man nicht wegwerfen und herabwürdigen wollen. Ihn also als einen trockenen Annalisten schließe ich hier eben so wohl aus, wie die Geschichte des Domenico di Lionardo Buoninsegni [87]), und noch weniger kann ich von solchen Dingen reden wie das Diario des Monaldi [88]) ist oder die Annalen des Simon della Tosa [89]). Schwerer wirds von einem sehr brauchbaren Manuscript eines Anonymus [90]) zu schweigen, das in den letzten Jahren mehr Journal als Annale wird. Eben so nenne ich nur eben die Annalen des Bartolommeo Fanti und des Pietro Minerbetti [91]), und sonstige Dinge, die theils gedruckt, theils in großer Menge in den Florentiner Bibliotheken handschriftlich aufbewahrt sind.

---

87) Storie della città di Firenze dall 1410 — 1460.

88) Angehängt den istorie pistolesi dall 1300 — 1348. Fir. 1733.

89) Von 1196 — 1346. Aehnliches in den Cronichette antiche di varj scrittori del buon secolo della lingua Toscana. Fir. 1733. z. B. ein Fragment von Castore di Durante († 1377).

90) Von 1080 — 1388. In der bibl. Magliabecchiana in Florenz Class. XXV. Cod. 19.

91) In den scriptt. rer. ital. Flor. tom. 2.

Einer größeren Entschuldigung wird es bedürfen, wenn ich auch über einige verehrte Männer aus dem 14. und 15. Jahrhundert, die uns lateinisch geschriebene Geschichtbücher hinterlassen haben, mit Kälte und Kürze weggehe oder ausdrücklich Hand zu legen wage an die Kränze, die einige Jahrhunderte auf ihrem Haupte gelassen haben. Weniger glaube ich mich vertheidigen zu müssen, wenn ich kurzhin solche Schriften wie die des Matheo Palmieri († 1475), der außer einer allgemeinen Geschichte, die hernach ein Pisaner Palmieri aufgenommen hat, auch florentinische Annalen von 1472 — 84 schrieb, oder wie die Chronik des Pistolesen Sozomenus überspringe. Seitdem zuerst die gelehrten Forschungen über das alte Rom von Flavius Blondus erschienen waren, der auch eine allgemeine Geschichte von dem Fall des römischen Reichs an begann, und seitdem überhaupt die Schätze der alten Literatur wieder aufgedeckt wurden und die römische Sprache neu erwachte, fing man an, lateinische Chroniken zusammenzusetzen und diese meist von so weiter Anlage wie die genannten. Ich kann des Beispiels wegen über Sozomenus auf Muratori verweisen, der in seiner Vorrede zu dem Stück, das er von dessen Werk aufgenommen hat, von den Schicksalen dieser Geschichte redet und den verbreiteten Irrthum berichtigt, als habe Sozomenus im 13. Jahrhundert gelebt. Muratori hat nur ein Stück von 1362 — 1410 aufgenommen, weil er das frühere zu unbedeutend fand, die Fortsetzung bis auf 1455 nicht auffinden konnte, und das Ganze überhaupt wegen des barbarischen Lateins und des niedrigen Styles gering achtet. Das Opus ist elend zusammengestoppelt aus allerlei Quellen, die Muratori hätte genauer nachweisen können, wie z. B. für das Florentinische sehr vieles wörtlich aus dem älteren Buoninsegni übersetzt ist; es ist übrigens so erbärmlich, daß man ihm selbst mit einem Tadel zu viel Ehre anthut. Da ich einmal die chronologische Ordnung verlassen habe, indem Sozomenus nach Aretin schrieb, den er benutzte, so nenne ich hier gleich, um nachher bequemer auf Aretin und Poggio zurückzukommen, den Bartholomäus Scala [92]), der eine

92) De historia Florentinorum quae latent in bibl. Mediccea. Rom. 1677.

florentinische Geschichte in 20 Büchern anlegte, aber nur fünf davon beendigte, und in dem recht sichtbar ist, wie bald sich diese lateinische Geschichtschreibung in einem Lande selbst überleben mußte, in welchem geschichtliche und politische Belehrung ein schreiendes Bedürfniß für Leute ward, die für lateinische Studien nicht Zeit oder Lust hatten. Scala stand in dem Amte des Secretariats der florentinischen Republik und ist sonst bekannt genug durch seine Streitigkeiten mit Politian. Man würde sich wundern, wie ein practischer Staatsmann ein gar so geschmackloses und dabei so unsäglich nutzloses Buch schreiben konnte, wenn man nicht aus dem Buche selbst leicht ausmachen könnte, wie aufgeblasen und pedantisch der Mann gewesen seyn muß. Ohnehin erzählt man von ihm, daß er in den Ruhm seines Hauses und seines Namens verliebt gewesen sey, und eitel in seinem Leben wie in seinen Schriften war. Wie kleinlich zeigt er sich nicht wenn er von sich und seinem Werke redet! Er fühlt sich von Bewunderung durchdrungen schon für einen Mathäum Palmerium: was erwartet er nicht erst von einem Aretin und Aehnlichen, deren Schriften in Vers und Prosa den Alten verglichen werden! Und dann erst von seiner Zeit, „wo die gelehrten Knaben gar schon attisch sprechen und schreiben, schon nicht allein Griechisches, sondern auch Hebräisches mit dem Vaterländischen verbinden, wo bereits eine Schule gegründet ist, aus der bald tausend glorreiche Palmen zu erwarten sind" [93]). Diese Phrase über das erwachende Studium der Alten möchte hingehen, wenn er sie nur nicht mit einem armseligen Stolze in Bezug auf die Geschichte des Aretin sagte [94]), die Er doch an Klarheit und Eleganz noch übertreffen will! Und worin wird nun seine größere Klarheit bestehen? In nichts, als in einer tödtlichen Breite.

93) ib. p. 115.

94) Im Eingange sagt er: Da Leonardo Aretino, qui primus Flor. historiam totam prope e tenebris doctioribus hominibus, quemadmodum quidem potuit, cognoscendam dedit, da Poggio, qui et ipse in commune pro virili laboravit, Antiatem aliquem aut Pictorem, aut alios innumerabiles clarosque auctores, quos sequantur; minus mihi crede Livianam tu in iis diligentiam facundiamque desiderabis.

Seine ersten fünf Bücher füllen 160 Quartseiten und gehen bis auf den Krieg des Konradin; wo er schon im 4ten Buche steht, fängt Aretin erst an; man hört gleich von προσεληνοι — Fesulanern, von dem Flüchtling Atlas, und dann in aller peinlichen Weitschweifigkeit von allen römisch-florentinischen Geschichten, denn er hält voll Wort, wenn er in der Einleitung das lockende Versprechen gibt: in tanta rerum inopia (über das Alte) nihil quod usquam inventum sit, non apponere!! Und die versprochene Eleganz? Wenn Poccianti mit Recht rühmte, daß seine Beredsamkeit in dieser Geschichte suavissima sey, so hätte sein Buch doch Ein Verdienst; allein ich weiß nicht was ihm einkam. Seine Schreibart ist nicht leer an barbarischem; sie zeigt z. B. eine Art Vorliebe für italienisch klingende Verbalformen, ist hart und voll von Italianismen [95]), so daß mir im Gegentheil nicht unwahrscheinlich dünkt, was Politian ihm vorwirft, Lorenzo habe ihm oft Scala's Briefe zur Correction vorgelegt und dieß habe den ersten Anlaß zu ihrem Zwiste gegeben. Ueber dergleichen Männer und ihre Verdienste fehlt uns das Urtheil heller Köpfe und gründlicher Kenner. Man übersetzt, man preist, man citirt den Roscoe: Nur allzusehr ruht er auf den Schultern der italienischen Literatoren, die meist einer den anderen abschreiben, meist aller fleißigen Kenntniß ihres Gegenstands und wenn nicht dieser, doch alles Urtheils entbehren. Man läßt sich den Tiraboschi und Crescimbeni noch gefallen, aber wenn sich Roscoe in dem was er über Scala sagt, auf das elende Geschmier eines Negri beruft, so ist das zum Erbarmen.

Mehr Berücksichtigung verdient ein Mann wie Lionardo Aretino, bei seinen Lebzeiten schon ein weltberühmter und vielleicht der größte Gelehrte seiner Zeit, bekannt durch eine ungeheure Masse von Schriften, Originalen und Uebersetzungen, in aller Art. Vielleicht wäre es klüger, von ihm zu reden wie Macchiavell thut, der in seiner Beurtheilung, in humaner Kritik, in sicherer Behandlung und Benutzung der Schriftsteller vor und neben ihm seines Gleichen sucht, und auch wo er nicht re-

95) Nur Einen! p. 75. neque alia de causa, nisi quod praeterita esse ea silentio videbantur ab his Florentinorum res gestas scripsisse putantur elegantius. Vor Florentinorum fehlt qui.

det so sprechend ist. Er erwähnt den Aretin wie achtend; er benutzt ihn — und gleichwohl würde auch ein unaufmerksamer Vergleicher kaum finden, daß er ihn kennt; und auch ein unaufmerksamer Leser gleich einsehen, daß er ihn gering achtet. Denn ein Mann wie Er kann zwar die allgemeine Hochschätzung des Verdienstes, das Aretin um die alte Literatur hat, nicht anders als theilen, doch leitet ihn nicht blinde Bewunderung eines glücklichen lateinischen Styles dahin, ihn, wie seinen Verehrern ganz geläufig ist, neben Cicero und Livius zu stellen, wobei jene freilich nur stets auf den lateinischen Ausdruck sahen, ohne irgend an die Dinge zu denken; auch war es wohl natürlich, daß die ersten Anfänge der Aufnahme des Studiums der Alten im rohen Nachahmen des Aeußerlichsten bestanden, wie sich ja auch die Platoniker jener Zeit in ihren philosophischen Studien nicht von der materiellen Wiederbelebung unwesentlicher Formen losmachen konnten. Den Machiavell aber kann das nicht täuschen; er fragt nach dem innern Werthe und nach dem Stoffe. Und ganz verdienstlos konnte er allerdings auch hier den Mann nicht finden, der zum Erstenmal die alte florentinische Geschichte von dem unnützen Stoffe der Volksfabeln säuberte, und sich dagegen einen andern Weg bahnte, indem er im Fluge die Schicksale Toscana's von der ältesten Zeit an durchging (und damit Jemanden einen guten Wink gab, der etwa die Spuren des Altetrurischen in der Wiedergeburt Toscana's im Mittelalter nachweisen wollte), und der nicht ohne Geist sich allgemeine Ansichten und Gesichtspunkte über die Geschichte seines Vaterlandes bildete, was vorher von keinem Chronisten noch geschehen war und auch nicht geschehen konnte. Doch aber kann dieß wieder dem Machiavell nicht genügen, der überall nicht blos Erzählung, sondern auch Zusammenhang, nicht blos zusammenknüpfende Phrasen, sondern auch inneres Leben, Nothwendigkeit und Bewegung, nicht blos Exclamationen sondern auch Urtheil, nicht kunstmäßige und schulgerechte Reden, sondern die Stimme der Zeit, ihres Charakters, den Ausdruck des Augenblicks, der Leidenschaft oder Weisheit hören will. Man lese einmal im zweiten Buche die in den allgemeinsten römischen Ausdrücken gehaltene Angabe von der Entstehung der ersten Anfänge der Volksherrschaft, und versuche sich daraus eine Vorstellung von der

Lage der Dinge zu machen, oder diese auch nur zu errathen, wie sie aus Villani oder Machiavell errathen werden kann. Je weniger diese Latinisten strebten, ihren Styl den Sachen anzupassen, sondern je freier von Barbarismen sie den Gebrauch der alten Sprache bewahren wollten, um so unvollkommener und vager mußte werden, was sie über die innern Verhältnisse der neuern Staaten vorbrachten, wo ganz neue Ideen und Begriffe zu Grunde lagen. Sie scheuen daher vor jedem eigenthümlichen Casus; man sucht hier vergebens nach einer bezeichnenden Anecdote, nach jenen Lieblingsstücken aller florentinischen Schreiber, selbst da wo sie wichtig und unumgänglich sind, nach einem charakterisirenden Zug, der etwas außer dem römischen Wesen liegt: wie flüchtend vor allen bewegteren Scenen im Innern verweilt Aretin dagegen auf den langweiligsten Kriegen und Scharmützeln, die bei Livius, den er vielleicht nachahmt, einen ganz anderen Werth, einen ganz anderen Werth auch bei Villani haben, dem er den Stoff abnimmt, da sie sich bei diesem, der nicht die Geschichte Einer Stadt erzählt, der unterhalten und zerstreuen will, durch Sprache, Vortrag, Redseligkeit und Naivetät ganz anders ausnehmen und einen ganz verschiedenen Eindruck machen. Aretin vergißt nichts, er läßt nicht wie Poggio die innern Angelegenheiten absichtlich weg, aber er geht noch mit einer chronikartigen Kürze und Zerrissenheit darüber weg, so daß man sich nur mit angestrengtem Fleiß und Achtsamkeit — und selbst dann nur eine nothdürftige Belehrung bei ihm holen kann, da jeder bestimmte und entscheidende Zug verwischt, keine Wirkung früherer Vorfälle nachgewiesen, kein Keim späterer Begebenheiten angedeutet ist, und kein Lob kann ungerechter und übler angewandt seyn, als das ihm seine Herausgeber ertheilt haben, man könne aus ihm die Wechselfälle der Republiken mit Bestimmtheit lernen und die Ursachen des Untergangs der Staaten erfahren. Neben diese ungeschickte Handhabung einer widerstrebenden, wirren und oft ekel langweiligen Materie stelle man dann die gewandte Leichtigkeit, mit welcher Machiavell in die chaotische Masse eine geordnete Bewegung, in das Dunkel ein Licht, in das endlos Gedehnte die scheidenden Perioden, in das Gleichmäßige die Grade der steigenden und sinkenden Volkskräfte bringt, und lerne was Geschichte ist.

Ich denke gewiß nicht mit der Herabsetzung der historischen Werke dieser Männer ihr anderweitiges außerordentliches Verdienst zu schmälern, und so erkenn ich, daß ewiger Dank auch Poggio gebührt, der den Ruhm des Aufsuchens alter Handschriften mit Guarin, Aurispa, Filelfo u. A. theilt. Nur muß man ein Verdienst nicht mit dem andern verwechseln, und ich denke es ist beides in seiner Art achtbar, wenn ein Cosmus mit nie erreichter Liberalität die Herbeischaffung der Hülfsmittel zur Wiederbelebung des Alterthums unterstützt, und wenn ein Lorenzo die alte Zeit poetisch verjüngt und in frisches Leben überführt. Poggio schrieb die florentinischen Kriege zwischen 1350 — 1455 [96]) und nahm auf die inneren Angelegenheiten keine Rücksicht. Was ihn hierzu bewogen, läßt sich wohl errathen Er war wie Lionardo erst päbstlicher Geheimschreiber, dann florentinischer Kanzler; er bekleidete noch mehrere Aemter in Florenz und konnte wohl von den Staatsverhältnissen genau unterrichtet seyn, auch ist er in allen politischen Geschichten praktisch erfahren, und sein Charakter noch einer jener wahren alten Florentiner von gutem Schrot und Korn, der den ächten florentinischen Bürgerstolz zeigt, wie er als ein Eigenthum des Volks in alle Schriftsteller übergegangen ist, die, wie die Athener ihre alten Thaten gegen die Amazonen und Perser rühmten, als dieß längst keinen Sinn mehr hatte, die treue Anhänglichkeit ihrer Stadt an die Kirche, die Republik und ihren Segen, und ihre unerschütterliche Standhaftigkeit in allen Gefahren auch dann noch priesen, als von allem diesem lange nichts mehr übrig war. Diese Liebe zu seinem Vaterland, die ihm Sannazar als Partheilichkeit vorgeworfen hat, hinderte ihn indeß nicht, die innere Lage desselben in der Zeit, die er beschrieb, sich ohne Täuschung klar zu machen. Man weiß, daß er mit der florentinischen Verfassung nicht zufrieden war und kann aus seinem Dialoge über den Glückswechsel lernen, daß er über italienische Geschichte und die Grundsätze der italienischen Politik nicht oberflächlich urtheilt; in einem Manuscript das in Florenz liegt, gibt er sich als einen Verehrer der venetianischen Verfassung zu

96) Man kann sich über sein Leben in einem zwar flachen aber doch brauchbaren Buche von Shepherd belehren.

erkennen, der sich damals, wie zu einer gewissen Zeit in Athen die Staatsmänner die Einrichtungen von Sparta zu loben anfingen, die bedeutendsten Schriftsteller und Politiker in Florenz zuneigten. Seine Briefe zeigen, wie verdrießlich ihm die Verwaltung der Republik, ihre Zerrissenheit und der Verfall ihrer Verfassung war. Mit solchen Ansichten von dem Zustande seiner Republik konnte sich ein Mann von solcher Totalität wie Poggio nicht wohl in historischen Schriften damit beschäftigen; da er nicht die alte Geschichte behandeln wollte und nur erst in sehr hohen Jahren an seine historische Arbeit Hand legte, so konnte er auch nicht wie Machiavelli durch Ueberschauung des ganzen Gebiets der florentinischen Geschichte der Sache ein wissenschaftliches Interesse abgewinnen. So günstig ich daher auch aus des Mannes anderen Schriften und Eigenschaften für ihn eingenommen wäre, so achtungswerth seine aufgeklärten Religionsbegriffe sind, die ihn fast unter die italienischen Reformatoren stellen, so schätzbar in jenen Zeiten und in einem Manne von solcher Thätigkeit die Entfernung von Pedantismus, seine Bekanntschaft mit der Welt und ihren Sitten und ihrem Treiben, so bestaunenswerth überhaupt die Energie seines Geistes ist, den er nicht eben obenhin mit dem Kerne und Marke des Alterthums genährt hat, so muß ich doch bekennen, daß sein Geschichtswerk ohne jene Berücksichtigung des Inneren nach meinem Begriffe von Geschichte und Geschichtschreibung alles Interesses für uns entbehrt, und dieß um so mehr, je mehr auch Machiavell, auf den ich in diesen ganzen Aufsatze mein Augenmerk richte, von Poggio's Werk keinen anderen Gebrauch zu machen weiß, als daß er die Resultate jener Kriege und ihre Wirkungen auf den Staat auf Poggio's zuverlässige, klare, höchst würdig geschriebene Erzählung gründet, die so rein ist, daß es einem scheinen könnte, als habe er auch einmal an diesem Stoffe, wie er es von den Facetien versichert, blos seinen lateinischen Styl üben wollen. Ich habe freilich aus mündlichen Quellen erfahren, daß es vor nicht gar lange in Florenz nicht an einem Gelehrten gefehlt hat, der in Poggio's Geschichte nach einer strengen Anlage auf einen tiefen politischen Zweck hingearbeitet sah, der grade die inneren Verhältnisse beträfe; dieß beweist aber nur, daß die Italiener nie aufhören werden, mit ihrem natio-

nalen Scharfsinne und der Verliebtheit in ihre Autoren für diese Alles zum Besten zu kehren.

Diesen verschiedenen Humanisten und Gelehrten die sich mit Geschichtschreibung beschäftigten, setze ich nun eine andere Klasse von historischen Schriftstellern aus dem 14. und 15. Jahrhundert gegenüber, die die damalige Republik von Florenz von einer anderen Seite ihrer geistigen Thätigkeit kennen lehren; practische Staatsleute, zum Theil ganz ohne oder von weniger literarischer Bildung, die dem Macchiavell als Muster in scharfer und richtiger Beurtheilung menschlicher Handlungen und der Begebenheiten im Staate vorstanden, von denen diese wieder nicht losgetrennt erscheinen wie die letzten Schriftsteller der früheren und die ersten der späteren Periode der florentinischen Geschichtschreibung, sondern in welchen sie wieder wie Dino und Villani handelnd erscheinen; Männer, die eine neue Art von Aristokratie repräsentiren, Verfechter einer gemäßigten Staatsform, Hasser der Pöbelherrschaft, Leute, die nicht wie Macchiavell oder Rucellai auf die Mächtigsten im Staate die Hoffnung einer totalen Reform setzen, sondern vorsichtig und friedliebend lieber die alten Einrichtungen nur sparsam modificiren möchten und festhalten was festzuhalten war, die also den Grundsätzen so ehrenwerther Männer wie Giovanni de' Medici, Uzzano, Lapo Niccolini, Bartol. Valori, Capponi und ähnlicher folgten; ja ich meine hier besonders die zwei Schriftsteller aus dem letztgenannten Hause, die sich hier also selbst vertreten können. Der ältere Capponi, Gino, ist ein kräftiger Ehrenmann, den unruhigen Cäsaren und Gracchen gegenüber, die seit der Revolution von 1378 die Staateszügel zu ergreifen suchen, ein catonischer Greis von großer Seele, und ohne literarische Bildung, der das Ansehen der alten Signorie gegen alle Anmaßungen einzelner Familien, Partheien und Individuen geschützt wissen will. Er reichte mit seinem Leben und seiner Erfahrung noch in die Tage zurück, wo weise Popolanen das Regiment führten, und erlebte dann zu seinem Kummer, wie er sagt, den einst vernommenen Ruf vivano le berrette e muojano le foggette in den entgegengesetzten Schrei verkehrt zu hören; er erkannte es, welche Wunde die Umwälzung die ich eben nannte der Republik schlug; sah mit Bedauern die Staats-

kraft abnehmen und bedeutungslose Aemter entstehen, zürnte über den schädlichen Einfluß der Geistlichkeit, die er den Abschaum der Welt nennt, und über die mißliche Stellung von Florenz zur Kirche [97]), über den Nachtheil der aus den Kriegen den großen Miethheeren, den übermäßigen Ausgaben entsteht und er wies auf die Sorge für den inneren Glückstand hin, warnte vor Krieg und Vergrößerung, und gab in Unbescholtenheit und Integrität der Sitte ein Beispiel, indem er, nach Bekleidung der höchsten Stellen, nachdem er durch die Unternehmung gegen Pisa zu einem angesehenen Haupte der Republik geworden war, und die größten Angelegenheiten geleitet hatte, ohne Besitzthum starb. Dieser Mann hat einen kleinen Aufsatz [98]) über die berühmte Revolution, die unter dem Namen des Tumults der Ciompi bekannt ist, geschrieben, und den Inhalt dieses Büchelchens müssen wir in der Kürze betrachten, um den damaligen Wendepunkt der Dinge zu beleuchten, der die Kraft des florentinischen Volkes dergestalt brach, daß hinfort dem Ehrgeiz der Einzelnen, die sich diese Erschöpfung der Demokratie zu Nutze machen wollten, freier Spielraum gegeben blieb. Zugleich ist dieß Werkchen eine der Quellen, welcher Machiavell dem Material nach Schritt vor Schritt folgt, der er nacherzählt ohne sie abzuschreiben; treu, nicht sklavisch, behandelt er, (eine große und schwierige Kunst!) den Stoff ganz eigenthümlich, ohne darum einen Zug von der höchst einfachen, planen und anschaulichen Erzählung des Gino zu verwischen, der für Machiavell ein glänzendes Muster dafür seyn konnte, wie der Historiker urtheilen kann, ohne irgend dem Urtheil des Lesers vorzugreifen oder es zu bestechen; denn in diesem kleinen Stücke ist diese Kunst, ein unausgesprochenes Urtheil dem Le-

97) La Chiesa divisa, sagt er, fu pel Comune nostro, e per la nostra libertà mantenere; ma è contro all' anima: e però non vi si debbe dare opera, ma lasciare fare alla natura. E se si potesse fare, ch' egli attendessino allo spirituale solo, sarebbe sacrificare, e utile al Comune nostro la loro unità. Pare l'amicizia del Papa è utile al nostro comune, e per niuno modo non vi contrapponete a quella; che cosa niuna ci può riuscire, si non con amistà della Chiesa.

98) Tumulto dei Ciompi. — In den oben genannten Cronichette etc.

ser deutlich an die Hand zu geben, und dabei doch jedes eigene frei zu lassen, meisterhaft geübt. Ich folge kurz seiner Erzählung.

Ich habe schon gelegentlich, als ich von Velluti sprach, bemerkt, daß um die Mitte des 14. Jahrhunderts die Reibungen zwischen den Albizzi und Ricci begannen; man brachte damals die fast vergessenen Namen der Guelfen und Ghibellinen wieder in Anregung, indem die Ricci ihre Gegener als Anhänger der letzteren Secte zu verdächtigen suchten. Diese aber wußten geschickt die Ricci in die ihnen gegrabene Grube zu stürzen, ohne ihr damit jedoch ganz zu entgehen, denn sie bewirkten nichts, als daß man den capitani di parte die Vollmacht gab, die ghibellinisch Gesinnten auszufinden, und sobald diese ihr neues Amt zu üben begannen, fielen unter ihren ersten Ausfällen die beßten Häuser, sowohl Guelfen als Ghibellinen, der Kern der alten Großen. Andere Geschichten treten hierauf dazwischen, bis 1371 Messer Benchi aus der Parthei der Albizzi, das halb verloschene Ammoniren wieder in Gang brachte. Auch jetzt kam den halben Maßregeln, die man dagegen ergriff, der Krieg mit dem Pabst zu Hülfe, der die Aufmerksamkeit nach außen lenkte, allein nach dem Tode des Pabstes 1378 kehrte das Unwesen erneut zurück. Die Guelfen, gegen die Achtmänner des Kriegs, die ihre erklärten Gegner waren, erbittert, machten in Verbindung mit allen alten Adligen und großen Popolanen eine so wirksame Opposition gegen die Regierung, daß bald das Ansehen der Signorie gegen das der Partheihauptleute schwand, und man muß sich aus dem Diario des Monaldi [99]) unterrichten, bis zu welcher unsinnigen Höhe man das Ammoniren (Ausschließen von Aemtern) trieb. Da ihnen aber bei dieser Maßregel immer ihre Feinde gefahrdrohend auf dem Halse blieben, so faßten sie den kühnen Anschlag, in Nachahmung der alten Partheien ihre Gegner ganz zu vertreiben. Unglücklicherweise für ihre Plane hatten sie nicht die Entschlossenheit, dem Rath des Lapo di Castiglionchio zu folgen, der bei der Berathung wie einst Mosca Lamberti (cosa fatta capo ha) gegen al-

99) s. a. 1377. 78.

len Aufschub stimmte. Man ergriff einstweilen das schwache Mittel, gegen die Wahl des Salvestro de' Medici zum Gonfaloniere zu agiren, und als dieser Versuch fehlschlug, zeigte dieser Gegner einen entschiedeneren Muth als jene. Er wagte es, die alten ordini della giustizia wieder ins Leben zu rufen, und die Partheihauptleute zu entkräften. Auf den ersten Sturm im großen Rath erfolgten Unruhen, und da die niederen Zünfte, eifrig nach Rache an den Guelfen, zu Thätlichkeiten schritten, so mußte eine Balia ernannt werden, die jene Gesetze etwas mäßigte. Man wählte darauf friedliche Prioren, unter ihnen den Luigi Guicciardini, und es erfolgte auf mehrere den unteren Handwerkern gemachte Concessionen zu Gunsten der Ammonirten eine Ruhe von acht Tagen. Auf Anstiften der Ammonirten aber stellten die Zünfte ihre Forderungen höher; aus Schwachheit wichen ihnen die Signoren [100]), indem sie glaubten, nun werde Ruhe bleiben [101]). Nach Capponis Erzählung ließen bei den gleichwohl fortdauernden Unruhen die Signoren eines Morgens die Zunfthäupter kommen, machten ihnen Vorstellungen und ermahnten zum Frieden. Dieß ist bei Machiavell die Rede des Luigi Guicciardini, in welcher er niederlegt, was Capponi durch Facten und durch sein Schlußurtheil, das ich in der letzten Note mittheilte, besagt. Machiavell's Rede macht anschaulich, wie gute und redliche Absichten diese Signorie auszeichneten, sie läßt fühlen, wie die Ueberlegenheit des Geistes, die Weis-

---

100) Capponi sagt von ihnen, durch ihre Gutmüthigkeit, Fehler und Unwissenheit sey die gute Verfassung von Florenz zu Grunde gegangen. Wir werden nachher sehen, daß sie den Palast feige preisgaben; hier bemerken wir, daß er ihnen mit Recht vorwirft, sie hätten sich zu rechter Zeit nicht vorgesehen.

101) Daran thaten sie sehr unrecht. Capponi p. 226. Fatto questo, i Signori — non pensarono che più scandali dovessono venire, ma non pensarono bene, perchè di nuovo sentirono, che le arti mormoravano, e voleano, che più innanzi si facesse inverso molti altri cittadini, cioè di confinare, e fare grandi, e porre a sedere per a tempo, degli uficj, e ben chè l'arti non lo domandassono, pure nondimeno arebbono voluto, che i Signori per loro medesimi l'avessono fatto per non avēre avuto eglino quel carico.

det so sprechend ist. Er erwähnt den Aretin wie achtend; er benutzt ihn — und gleichwohl würde auch ein unaufmerksamer Vergleicher kaum finden, daß er ihn kennt; und auch ein unaufmerksamer Leser gleich einsehen, daß er ihn gering achtet. Denn ein Mann wie Er kann zwar die allgemeine Hochschätzung des Verdienstes, das Aretin um die alte Literatur hat, nicht anders als theilen, doch leitet ihn nicht blinde Bewunderung eines glücklichen lateinischen Styles dahin, ihn, wie seinen Verehrern ganz geläufig ist, neben Cicero und Livius zu stellen, wobei jene freilich nur stets auf den lateinischen Ausdruck sahen, ohne irgend an die Dinge zu denken; auch war es wohl natürlich, daß die ersten Anfänge der Aufnahme des Studiums der Alten im rohen Nachahmen des Aeußerlichsten bestanden, wie sich ja auch die Platoniker jener Zeit in ihren philosophischen Studien nicht von der materiellen Wiederbelebung unwesentlicher Formen losmachen konnten. Den Machiavell aber kann das nicht täuschen; er fragt nach dem innern Werthe und nach dem Stoffe. Und ganz verdienstlos konnte er allerdings auch hier den Mann nicht finden, der zum Erstenmal die alte florentinische Geschichte von dem unnützen Stoffe der Volksfabeln säuberte, und sich dagegen einen andern Weg bahnte, indem er im Fluge die Schicksale Toscana's von der ältesten Zeit an durchging (und damit Jemanden einen guten Wink gab, der etwa die Spuren des Altetrurischen in der Wiedergeburt Toscana's im Mittelalter nachweisen wollte), und der nicht ohne Geist sich allgemeine Ansichten und Gesichtspunkte über die Geschichte seines Vaterlandes bildete, was vorher von keinem Chronisten noch geschehen war und auch nicht geschehen konnte. Doch aber kann dieß wieder dem Machiavell nicht genügen, der überall nicht blos Erzählung, sondern auch Zusammenhang, nicht blos zusammenknüpfende Phrasen, sondern auch inneres Leben, Nothwendigkeit und Bewegung, nicht blos Exclamationen sondern auch Urtheil, nicht kunstmäßige und schulgerechte Reden, sondern die Stimme der Zeit, ihres Charakters, den Ausdruck des Augenblicks, der Leidenschaft oder Weisheit hören will. Man lese einmal im zweiten Buche die in den allgemeinsten römischen Ausdrücken gehaltene Angabe von der Entstehung der ersten Anfänge der Volksherrschaft, und versuche sich daraus eine Vorstellung von der

Lage der Dinge zu machen, oder diese auch nur zu errathen, wie sie aus Villani oder Machiavell errathen werden kann. Je weniger diese Latinisten strebten, ihren Styl den Sachen anzupassen, sondern je freier von Barbarismen sie den Gebrauch der alten Sprache bewahren wollten, um so unvollkommener und vager mußte werden, was sie über die innern Verhältnisse der neuern Staaten vorbrachten, wo ganz neue Ideen und Begriffe zu Grunde lagen. Sie scheuen daher vor jedem eigenthümlichen Casus; man sucht hier vergebens nach einer bezeichnenden Anecdote, nach jenen Lieblingsstücken aller florentinischen Schreiber, selbst da wo sie wichtig und unumgänglich sind, nach einem charakterisirenden Zug, der etwas außer dem römischen Wesen liegt: wie flüchtend vor allen bewegteren Scenen im Innern verweilt Aretin dagegen auf den langweiligsten Kriegen und Scharmützeln, die bei Livius, den er vielleicht nachahmt, einen ganz anderen Werth, einen ganz anderen Werth auch bei Villani haben, dem er den Stoff abnimmt, da sie sich bei diesem, der nicht die Geschichte Einer Stadt erzählt, der unterhalten und zerstreuen will, durch Sprache, Vortrag, Redseligkeit und Naivetät ganz anders ausnehmen und einen ganz verschiedenen Eindruck machen. Aretin vergißt nichts, er läßt nicht wie Poggio die innern Angelegenheiten absichtlich weg, aber er geht noch mit einer chronikartigen Kürze und Zerrissenheit darüber weg, so daß man sich nur mit angestrengtem Fleiß und Achtsamkeit — und selbst dann nur eine nothdürftige Belehrung bei ihm holen kann, da jeder bestimmte und entscheidende Zug verwischt, keine Wirkung früherer Vorfälle nachgewiesen, kein Keim späterer Begebenheiten angedeutet ist, und kein Lob kann ungerechter und übler angewandt seyn, als das ihm seine Herausgeber ertheilt haben, man könne aus ihm die Wechselfälle der Republiken mit Bestimmtheit lernen und die Ursachen des Untergangs der Staaten erfahren. Neben diese ungeschickte Handhabung einer widerstrebenden, wirren und oft ekel langweiligen Materie stelle man dann die gewandte Leichtigkeit, mit welcher Macchiavell in die chaotische Masse eine geordnete Bewegung, in das Dunkel ein Licht, in das endlos Gedehnte die scheidenden Perioden, in das Gleichmäßige die Grade der steigenden und sinkenden Volkskräfte bringt, und lerne was Geschichte ist.

Ich denke gewiß nicht mit der Herabsetzung der historischen Werke dieser Männer ihr anderweitiges außerordentliches Verdienst zu schmälern, und so erkenn ich, daß ewiger Dank auch Poggio gebührt, der den Ruhm des Aufsuchens alter Handschriften mit Guarin, Aurispa, Filelfo u. A. theilt. Nur muß man ein Verdienst nicht mit dem andern verwechseln, und ich denke es ist beides in seiner Art achtbar, wenn ein Cosmus mit nie erreichter Liberalität die Herbeischaffung der Hülfsmittel zur Wiederbelebung des Alterthums unterstützt, und wenn ein Lorenzo die alte Zeit poetisch verjüngt und in frisches Leben überführt. Poggio schrieb die florentinischen Kriege zwischen 1350 — 1455 [96]) und nahm auf die inneren Angelegenheiten keine Rücksicht. Was ihn hierzu bewogen, läßt sich wohl errathen Er war wie Lionardo erst päbstlicher Geheimschreiber, dann florentinischer Kanzler; er bekleidete noch mehrere Aemter in Florenz und konnte wohl von den Staatsverhältnissen genau unterrichtet seyn, auch ist er in allen politischen Geschichten praktisch erfahren, und sein Charakter noch einer jener wahren alten Florentiner von gutem Schrot und Korn, der den ächten florentinischen Bürgerstolz zeigt, wie er als ein Eigenthum des Volks in alle Schriftsteller übergegangen ist, die, wie die Athener ihre alten Thaten gegen die Amazonen und Perser rühmten, als dieß längst keinen Sinn mehr hatte, die treue Anhänglichkeit ihrer Stadt an die Kirche, die Republik und ihren Segen, und ihre unerschütterliche Standhaftigkeit in allen Gefahren auch dann noch priesen, als von allem diesem lange nichts mehr übrig war. Diese Liebe zu seinem Vaterland, die ihm Sannazar als Partheilichkeit vorgeworfen hat, hinderte ihn indeß nicht, die innere Lage desselben in der Zeit, die er beschrieb, sich ohne Täuschung klar zu machen. Man weiß, daß er mit der florentinischen Verfassung nicht zufrieden war und kann aus seinem Dialoge über den Glückswechsel lernen, daß er über italienische Geschichte und die Grundsätze der italienischen Politik nicht oberflächlich urtheilt; in einem Manuscript das in Florenz liegt, gibt er sich als einen Verehrer der venetianischen Verfassung zu

96) Man kann sich über sein Leben in einem zwar flachen aber doch brauchbaren Buche von Shepherd belehren.

erkennen, der sich damals, wie zu einer gewissen Zeit in Athen die Staatsmänner die Einrichtungen von Sparta zu loben anfingen, die bedeutendsten Schriftsteller und Politiker in Florenz zuneigten. Seine Briefe zeigen, wie verdrießlich ihm die Verwaltung der Republik, ihre Zerrissenheit und der Verfall ihrer Verfassung war. Mit solchen Ansichten von dem Zustande seiner Republik konnte sich ein Mann von solcher Totalität wie Poggio nicht wohl in historischen Schriften damit beschäftigen; da er nicht die alte Geschichte behandeln wollte und nur erst in sehr hohen Jahren an seine historische Arbeit Hand legte, so konnte er auch nicht wie Macchiavelli durch Ueberschauung des ganzen Gebiets der florentinischen Geschichte der Sache ein wissenschaftliches Interesse abgewinnen. So günstig ich daher auch aus des Mannes anderen Schriften und Eigenschaften für ihn eingenommen wäre, so achtungswerth seine aufgeklärten Religionsbegriffe sind, die ihn fast unter die italienischen Reformatoren stellen, so schätzbar in jenen Zeiten und in einem Manne von solcher Thätigkeit die Entfernung von Pedantismus, seine Bekanntschaft mit der Welt und ihren Sitten und ihrem Treiben, so bestaunenswerth überhaupt die Energie seines Geistes ist, den er nicht eben obenhin mit dem Kerne und Marke des Alterthums genährt hat, so muß ich doch bekennen, daß sein Geschichtswerk ohne jene Berücksichtigung des Inneren nach meinem Begriffe von Geschichte und Geschichtschreibung alles Interesses für uns entbehrt, und dieß um so mehr, je mehr auch Macchiavell, auf den ich in diesen ganzen Aufsatze mein Augenmerk richte, von Poggio's Werk keinen anderen Gebrauch zu machen weiß, als daß er die Resultate jener Kriege und ihre Wirkungen auf den Staat auf Poggio's zuverlässige, klare, höchst würdig geschriebene Erzählung gründet, die so rein ist, daß es einem scheinen könnte, als habe er auch einmal an diesem Stoffe, wie er es von den Facetien versichert, blos seinen lateinischen Styl üben wollen. Ich habe freilich aus mündlichen Quellen erfahren, daß es vor nicht gar lange in Florenz nicht an einem Gelehrten gefehlt hat, der in Poggio's Geschichte nach einer strengen Anlage auf einen tiefen politischen Zweck hingearbeitet sah, der grade die inneren Verhältnisse beträfe; dieß beweist aber nur, daß die Italiener nie aufhören werden, mit ihrem natio-

nalen Scharfsinne und der Verliebtheit in ihre Autoren für diese Alles zum Besten zu kehren.

Diesen verschiedenen Humanisten und Gelehrten die sich mit Geschichtschreibung beschäftigten, setze ich nun eine andere Klasse von historischen Schriftstellern aus dem 14. und 15. Jahrhundert gegenüber, die die damalige Republik von Florenz von einer anderen Seite ihrer geistigen Thätigkeit kennen lehren; practische Staatsleute, zum Theil ganz ohne oder von weniger literarischer Bildung, die dem Macchiavell als Muster in scharfer und richtiger Beurtheilung menschlicher Handlungen und der Begebenheiten im Staate vorstanden, von denen diese wieder nicht losgetrennt erscheinen wie die letzten Schriftsteller der früheren und die ersten der späteren Periode der florentinischen Geschichtschreibung, sondern in welchen sie wieder wie Dino und Villani handelnd erscheinen; Männer, die eine neue Art von Aristokratie repräsentiren, Verfechter einer gemäßigten Staatsform, Hasser der Pöbelherrschaft, Leute, die nicht wie Macchiavell oder Rucellai auf die Mächtigsten im Staate die Hoffnung einer totalen Reform setzen, sondern vorsichtig und friedliebend lieber die alten Einrichtungen nur sparsam modificiren möchten und festhalten was festzuhalten war, die also den Grundsätzen so ehrenwerther Männer wie Giovanni de' Medici, Uzzano, Lapo Niccolini, Bartol. Valori, Capponi und ähnlicher folgten; ja ich meine hier besonders die zwei Schriftsteller aus dem letztgenannten Hause, die sich hier also selbst vertreten können. Der ältere Capponi, Gino, ist ein kräftiger Ehrenmann, den unruhigen Cäsaren und Gracchen gegenüber, die seit der Revolution von 1378 die Staateszügel zu ergreifen suchen, ein catonischer Greis von großer Seele, und ohne literarische Bildung, der das Ansehen der alten Signorie gegen alle Anmaßungen einzelner Familien, Partheien und Individuen geschützt wissen will. Er reichte mit seinem Leben und seiner Erfahrung noch in die Tage zurück, wo weise Popolanen das Regiment führten, und erlebte dann zu seinem Kummer, wie er sagt, den einst vernommenen Ruf vivano le berrette e muojano le foggette in den entgegengesetzten Schrei verkehrt zu hören; er erkannte es, welche Wunde die Umwälzung die ich eben nannte der Republik schlug; sah mit Bedauern die Staats-

kraft abnehmen und bedeutungslose Aemter entstehen, zürnte über den schädlichen Einfluß der Geistlichkeit, die er den Abschaum der Welt nennt, und über die mißliche Stellung von Florenz zur Kirche [97]), über den Nachtheil der aus den Kriegen den großen Miethheeren, den übermäßigen Ausgaben entsteht und er wies auf die Sorge für den inneren Glückstand hin, warnte vor Krieg und Vergrößerung, und gab in Unbescholtenheit und Integrität der Sitte ein Beispiel, indem er, nach Bekleidung der höchsten Stellen, nachdem er durch die Unternehmung gegen Pisa zu einem angesehenen Haupte der Republik geworden war, und die größten Angelegenheiten geleitet hatte, ohne Besitzthum starb. Dieser Mann hat einen kleinen Aufsatz [98]) über die berühmte Revolution, die unter dem Namen des Tumults der Ciompi bekannt ist, geschrieben, und den Inhalt dieses Büchelchens müssen wir in der Kürze betrachten, um den damaligen Wendepunkt der Dinge zu beleuchten, der die Kraft des florentinischen Volkes dergestalt brach, daß hinfort dem Ehrgeiz der Einzelnen, die sich diese Erschöpfung der Demokratie zu Nutze machen wollten, freier Spielraum gegeben blieb. Zugleich ist dieß Werkchen eine der Quellen, welcher Machiavell dem Material nach Schritt vor Schritt folgt, der er nacherzählt ohne sie abzuschreiben; treu, nicht sklavisch, behandelt er, (eine große und schwierige Kunst!) den Stoff ganz eigenthümlich, ohne darum einen Zug von der höchst einfachen, planen und anschaulichen Erzählung des Gino zu verwischen, der für Machiavell ein glänzendes Muster dafür seyn konnte, wie der Historiker urtheilen kann, ohne irgend dem Urtheil des Lesers vorzugreifen oder es zu bestechen; denn in diesem kleinen Stücke ist diese Kunst, ein unausgesprochenes Urtheil dem Le-

97) La Chiesa divisa, sagt er, fu pel Comune nostro, e per la nostra libertà mantenere; ma è contro all' anima: e però non vi si debbe dare opera, ma lasciare fare alla natura. E se si potesse fare, ch' egli attendessino allo spirituale solo, sarebbe sacrificare, e utile al Comune nostro la loro unità. Pare l'amicizia del Papa è utile al nostro comune, e per niuno modo non vi contrapponete a quella; che cosa niuna ci può riuscire, si non con amistà della Chiesa.

98) Tumulto dei Ciompi. — In den oben genannten Cronichette etc.

ser deutlich an die Hand zu geben, und dabei doch jedes eigene frei zu lassen, meisterhaft geübt. Ich folge kurz seiner Erzählung.

Ich habe schon gelegentlich, als ich von Velluti sprach, bemerkt, daß um die Mitte des 14. Jahrhunderts die Reibungen zwischen den Albizzi und Ricci begannen; man brachte damals die fast vergessenen Namen der Guelfen und Ghibellinen wieder in Anregung, indem die Ricci ihre Gegener als Anhänger der letzteren Secte zu verdächtigen suchten. Diese aber wußten geschickt die Ricci in die ihnen gegrabene Grube zu stürzen, ohne ihr damit jedoch ganz zu entgehen, denn sie bewirkten nichts, als daß man den capitani di parte die Vollmacht gab, die ghibellinisch Gesinnten auszufinden, und sobald diese ihr neues Amt zu üben begannen, fielen unter ihren ersten Ausfällen die beßten Häuser, sowohl Guelfen als Ghibellinen, der Kern der alten Großen. Andere Geschichten treten hierauf dazwischen, bis 1371 Messer Benchi aus der Parthei der Albizzi, das halb verloschene Ammoniren wieder in Gang brachte. Auch jetzt kam den halben Maßregeln, die man dagegen ergriff, der Krieg mit dem Pabst zu Hülfe, der die Aufmerksamkeit nach außen lenkte, allein nach dem Tode des Pabstes 1378 kehrte das Unwesen erneut zurück. Die Guelfen, gegen die Achtmänner des Kriegs, die ihre erklärten Gegner waren, erbittert, machten in Verbindung mit allen alten Abligen und großen Popolanen eine so wirksame Opposition gegen die Regierung, daß bald das Ansehen der Signorie gegen das der Partheihauptleute schwand, und man muß sich aus dem Diario des Monaldi [99]) unterrichten, bis zu welcher unsinnigen Höhe man das Ammoniren (Ausschließen von Aemtern) trieb. Da ihnen aber bei dieser Maßregel immer ihre Feinde gefahrdrohend auf dem Halse blieben, so faßten sie den kühnen Anschlag, in Nachahmung der alten Partheien ihre Gegner ganz zu vertreiben. Unglücklicherweise für ihre Plane hatten sie nicht die Entschlossenheit, dem Rath des Lapo di Castiglionchio zu folgen, der bei der Berathung wie einst Mosca Lamberti (cosa fatta capo ha) gegen al-

99) s. a. 1377. 78.

Machiavell sagt auch von ihm, er habe sich über seine politischen Grundsätze nie erklärt, so daß man nicht gewußt habe, welche Parthei er eigentlich begünstige. Die inneren Verhältnisse selbst zu erwähnen verschmäht er; auch da wo ihn die Erwähnung anderer Dinge dazu zwingen sollte, wie er z. B. die Geschichte des Catasto nicht berührt, obgleich er von seinen Wirkungen, den Vorfällen in Volterra spricht. Er berichtet die Dinge, in denen er selbst beschäftigt war, mit verdrießlicher und kleinlicher Umständlichkeit, und da er in allen Kriegen als Gesandter, als Commissair, oder in irgend einer anderen Eigenschaft beschäftigt war, so hören wir nichts als das ekle Detail von zahllosen Gesandtschaften, Verhandlungen, Tractaten, Friedenschlüssen, Allianzen, Accorden mit Condottieren u. s. w. und dieß Alles ist um so peinlicher, je leerer die florentinische Geschichte in diesen Zeiten wird, je mehr das Geschehende von den Machinationen der Einzelnen abhängt, von denen wir hier nichts hören, so daß sie nur im Ganzen der italienischen Geschichte noch ein Interesse behält, was Machiavell und vor ihm schon Giovanni Cavalcanti vortrefflich einsah.

Ich habe es in meinem ganzen Aufsatze bis hierhin vermieden, Gebrauch von handschriftlichen Notizen zu machen, die ich in Florenz sammelte, weil ich überall eine Controlle mehr wünsche als meide, und mich lieber auf allgemein verbreitete Hülfsmittel stütze, als auf Kenntnisse, deren Quellen nicht jedem zugänglich sind. Hier aber muß ich eine Ausnahme machen und von der Geschichte dieses Mannes reden, von der mir kein Druck bekannt ist, und von der es sehr zu bedauern wäre, wenn sie immer ungedruckt bleiben sollte; die Florentiner hätten wohl gethan, solche Sachen eher als so manches andere elende Zeug zu drucken, aus dem sie mit allem Aufgebot von Fleiß und Gelehrsamkeit nichts erbeuten konnten, als zwei oder drei Wörter oder Formen für die Crusca. Ein Manuscript dieser Geschichte fand ich in der Magliabecchiana in Florenz; ein anderes soll in der Riccardiana liegen, das ich aber nicht benutzen konnte, und das wenn es wirklich nach einer Notiz, die sich in jenem Codex der Magliebecchiana findet, himmelweit von diesem verschieden seyn sollte, mir auch wenig gedienet hätte, weil eben dieses Werk dem Machiavell vorlag, der ihm aufs allergenaueste nachfolgte.

heit der Ansicht und die Milde des Verfahrens zu jeder anderen Zeit die beste Wirkung hätte haben müssen. Daß dieß hier nicht der Fall war, bedarf einer Erklärung, die der eine und der andere Schriftsteller in ganz abweichender Weise geben. Capponi sucht die Ursache des unglücklichen Ausgangs in dem Zorn Gottes über den Krieg mit der Kirche, den er als schmählich und verrucht darstellt. Machiavell dagegen ergreift die Anzeige, die ihm Capponi an die Hand gibt, daß die Furcht vor Bestrafung des bereits Geschehenen die niederen Klassen zu weiteren Vergehungen, zu dem Versuche verlockt, ein kleines Unrecht mit einem größeren zu vergüten, und er läßt uns klar sehen, wie ohnmächtig guter Wille ohne Entschlossenheit, Kraft und Einsicht ist, wenn er mit einer erregten Leidenschaft zu kämpfen hat, die bei Machiavell aufs bestaunenswertheste in der Rede eines Revolutionairs geschildert ist, der die rigorösesten Grundsätze eines Terroristen mit einer infamen Eloquenz predigt. Diese Rede gründet Machiavell (ein Beweis daß er auch in den Erfindungen seines Kopfes auf leitenden Thatsachen ruht) auf die Erzählung des Capponi, daß das Volk vor dem Thor St. Pietro Gattolini sich versammelt, sich mit Bund und Eid und Kuß auf Leben und Tod, zu Schutz und Trutz zusammengeschlossen habe. Sie machten Sindichen, die untersuchen und Anzeige davon machen sollten, ob Niemand Unrecht oder Gewalt geschähe, die Ammonirten erregten Furcht und mittelst der Furcht endlich Tumult, und hier bedauert Capponi, daß man nicht zu rechter Zeit an dem früheren Rauben und Plündern schnelle Rache genommen. Während dieß vorging, beschäftigten sich die Signoren in der Schreibstube mit dem Frieden der Stadt, und schrieben Briefe an ihre Gesandten in Rom über die zunehmende Ruhe in Florenz. Am 18. Juli (1378) erhielt man sichere Nachricht von dem Friedensschluß mit der Kirche, worauf die Achtmänner ihr Amt niederlegen wollten, was man ihnen thörichterweise nicht gestattete. Nun folgen die entscheidenden Begebenheiten, in interessanter Lebhaftigkeit bei Capponi vorgetragen. Die Signoren erhielten Nachricht, daß am 20. ein Tumult ausbrechen sollte, und ein gewisser Simoncino legte hierüber Geständnisse ab. In seinem Verhöre gab er die Absichten der niederen Zünfte so an: man wolle gewisse nie-

dere Handwerke nicht mehr der Zunft der Wollefabrikanten unterworfen wissen, weil sie von deren Vorstehern geplagt und um jede Kleinigkeit gequält würden; sie wollten Theil am Regiment der Stadt und Amnestie für die vorhergegangene Plünderung. Gefoltert nannte er den Salvestro de' Medici als Haupt und noch einige andere. Dem Salvestro begnügte man sich Vorstellungen und Vorwürfe zu machen, auf die er leicht antworten konnte, und ließ ihn dann ziehen; einige andere der Angegebenen wurden eingezogen, und stimmten in ihren Aussagen mit Simoncino. Während die Signorie mit dem Entschlusse umging, Bewaffnete zusammenzuziehen, hörte ein gewisser Uhrmacher Niccolo, der grade im Palaste eine Arbeit hatte, daß man den Simoncino foltere; sogleich zog er die Sturmglocke und rief das Volk zusammen. Die Signoren, zaghaft und furchtsam, mußten es geschehen lassen, daß das Volk den Platz besetzte, den Palast beschoß, die Eingezogenen befreite und den Palast des Gonfaloniere verbrannte. Gleichwohl war die versammelte Menge gering, dieß ermuthigte die Signoren, die Bürger unter die Fahnen zu rufen, allein sie kamen nicht. Hierauf wuchs die Masse des Volks; es bemächtigte sich des Gonfalone della Giustizia, begann zu brennen und sengen, da Niemand Einhalt that, und als sich endlich doch vier Gonfalone Bürger stellten, trennte sie Thomas Strozzi, und bewog sie die Signoren sich selbst zu überlassen. Dieß stürzte die Verfassung. Das Volk ward unter dem Anstiften der Ammonirten und einiger der Achtmänner stets aufgeregter, es erfolgt die tumultuöse Scene des Ritterschlagens, zu dem der Pöbel die Nichtwollenden mit Androhung des Verbrennens ihrer Häuser zwang. Der Führer war bis dahin Simoncino di Biagio, der immer den Schreckensruf „Feuer und Schwert" im Munde führte, und mit Brandstiftung fortfuhr, dagegen Galgen errichten ließ für die, welche etwas plündern würden. Am 21. forderten die Minuti endlich im stärksten Regenwetter die Zünfte auf, zwei Vertreter zu schicken, und ihre Gonfalone zum Schutz und Befehl der unteren Klassen bereit zu halten. Diesem Antrag ward aus Furcht Folge geleistet, und dieß steigerte die Forderungen der Aufrührer aufs höchste. Es sollten 3 neue Zünfte für die niederen Handwerker geschaffen werden, damit ihre Abhängigkeit

det so sprechend ist. Er erwähnt den Aretin wie achtend; er benutzt ihn — und gleichwohl würde auch ein unaufmerksamer Vergleicher kaum finden, daß er ihn kennt; und auch ein unaufmerksamer Leser gleich einsehen, daß er ihn gering achtet. Denn ein Mann wie Er kann zwar die allgemeine Hochschätzung des Verdienstes, das Aretin um die alte Literatur hat, nicht anders als theilen, doch leitet ihn nicht blinde Bewunderung eines glücklichen lateinischen Styles dahin, ihn, wie seinen Verehrern ganz geläufig ist, neben Cicero und Livius zu stellen, wobei jene freilich nur stets auf den lateinischen Ausdruck sahen, ohne irgend an die Dinge zu denken; auch war es wohl natürlich, daß die ersten Anfänge der Aufnahme des Studiums der Alten im rohen Nachahmen des Aeußerlichsten bestanden, wie sich ja auch die Platoniker jener Zeit in ihren philosophischen Studien nicht von der materiellen Wiederbelebung unwesentlicher Formen losmachen konnten. Den Machiavell aber kann das nicht täuschen; er fragt nach dem innern Werthe und nach dem Stoffe. Und ganz verdienstlos konnte er allerdings auch hier den Mann nicht finden, der zum Erstenmal die alte florentinische Geschichte von dem unnützen Stoffe der Volksfabeln säuberte, und sich dagegen einen andern Weg bahnte, indem er im Fluge die Schicksale Toscana's von der ältesten Zeit an durchging (und damit Jemanden einen guten Wink gab, der etwa die Spuren des Altetrurischen in der Wiedergeburt Toscana's im Mittelalter nachweisen wollte), und der nicht ohne Geist sich allgemeine Ansichten und Gesichtspunkte über die Geschichte seines Vaterlandes bildete, was vorher von keinem Chronisten noch geschehen war und auch nicht geschehen konnte. Doch aber kann dieß wieder dem Machiavell nicht genügen, der überall nicht blos Erzählung, sondern auch Zusammenhang, nicht blos zusammenknüpfende Phrasen, sondern auch inneres Leben, Nothwendigkeit und Bewegung, nicht blos Exclamationen sondern auch Urtheil, nicht kunstmäßige und schulgerechte Reden, sondern die Stimme der Zeit, ihres Charakters, den Ausdruck des Augenblicks, der Leidenschaft oder Weisheit hören will. Man lese einmal im zweiten Buche die in den allgemeinsten römischen Ausdrücken gehaltene Angabe von der Entstehung der ersten Anfänge der Volksherrschaft, und versuche sich daraus eine Vorstellung von der

Lage der Dinge zu machen, oder diese auch nur zu errathen, wie sie aus Villani oder Machiavell errathen werden kann. Je weniger diese Latinisten strebten, ihren Styl den Sachen anzupassen, sondern je freier von Barbarismen sie den Gebrauch der alten Sprache bewahren wollten, um so unvollkommener und vager mußte werden, was sie über die innern Verhältnisse der neuern Staaten vorbrachten, wo ganz neue Ideen und Begriffe zu Grunde lagen. Sie scheuen daher vor jedem eigenthümlichen Casus; man sucht hier vergebens nach einer bezeichnenden Anecdote, nach jenen Lieblingsstücken aller florentinischen Schreiber, selbst da wo sie wichtig und unumgänglich sind, nach einem charakterisirenden Zug, der etwas außer dem römischen Wesen liegt: wie flüchtend vor allen bewegteren Scenen im Innern verweilt Aretin dagegen auf den langweiligsten Kriegen und Scharmützeln, die bei Livius, den er vielleicht nachahmt, einen ganz anderen Werth, einen ganz anderen Werth auch bei Villani haben, dem er den Stoff abnimmt, da sie sich bei diesem, der nicht die Geschichte Einer Stadt erzählt, der unterhalten und zerstreuen will, durch Sprache, Vortrag, Redseligkeit und Naivetät ganz anders ausnehmen und einen ganz verschiedenen Eindruck machen. Aretin vergißt nichts, er läßt nicht wie Poggio die innern Angelegenheiten absichtlich weg, aber er geht noch mit einer chronikartigen Kürze und Zerrissenheit darüber weg, so daß man sich nur mit angestrengtem Fleiß und Achtsamkeit — und selbst dann nur eine nothdürftige Belehrung bei ihm holen kann, da jeder bestimmte und entscheidende Zug verwischt, keine Wirkung früherer Vorfälle nachgewiesen, kein Keim späterer Begebenheiten angedeutet ist, und kein Lob kann ungerechter und übler angewandt seyn, als das ihm seine Herausgeber ertheilt haben, man könne aus ihm die Wechselfälle der Republiken mit Bestimmtheit lernen und die Ursachen des Untergangs der Staaten erfahren. Neben diese ungeschickte Handhabung einer widerstrebenden, wirren und oft ekel langweiligen Materie stelle man dann die gewandte Leichtigkeit, mit welcher Machiavell in die chaotische Masse eine geordnete Bewegung, in das Dunkel ein Licht, in das endlos Gedehnte die scheidenden Perioden, in das Gleichmäßige die Grade der steigenden und sinkenden Volkskräfte bringt, und lerne was Geschichte ist.

Ich denke gewiß nicht mit der Herabsetzung der historischen Werke dieser Männer ihr anderweitiges außerordentliches Verdienst zu schmälern, und so erkenn ich, daß ewiger Dank auch Poggio gebührt, der den Ruhm des Aufsuchens alter Handschriften mit Guarin, Aurispa, Filelfo u. A. theilt. Nur muß man ein Verdienst nicht mit dem andern verwechseln, und ich denke es ist beides in seiner Art achtbar, wenn ein Cosmus mit nie erreichter Liberalität die Herbeischaffung der Hülfsmittel zur Wiederbelebung des Alterthums unterstützt, und wenn ein Lorenzo die alte Zeit poetisch verjüngt und in frisches Leben überführt. Poggio schrieb die florentinischen Kriege zwischen 1350 — 1455 [96]) und nahm auf die inneren Angelegenheiten keine Rücksicht. Was ihn hierzu bewogen, läßt sich wohl errathen Er war wie Lionardo erst päbstlicher Geheimschreiber, dann florentinischer Kanzler; er bekleidete noch mehrere Aemter in Florenz und konnte wohl von den Staatsverhältnissen genau unterrichtet seyn, auch ist er in allen politischen Geschichten praktisch erfahren, und sein Charakter noch einer jener wahren alten Florentiner von gutem Schrot und Korn, der den ächten florentinischen Bürgerstolz zeigt, wie er als ein Eigenthum des Volks in alle Schriftsteller übergegangen ist, die, wie die Athener ihre alten Thaten gegen die Amazonen und Perser rühmten, als dieß längst keinen Sinn mehr hatte, die treue Anhänglichkeit ihrer Stadt an die Kirche, die Republik und ihren Segen, und ihre unerschütterliche Standhaftigkeit in allen Gefahren auch dann noch priesen, als von allem diesem lange nichts mehr übrig war. Diese Liebe zu seinem Vaterland, die ihm Sannazar als Partheilichkeit vorgeworfen hat, hinderte ihn indeß nicht, die innere Lage desselben in der Zeit, die er beschrieb, sich ohne Täuschung klar zu machen. Man weiß, daß er mit der florentinischen Verfassung nicht zufrieden war und kann aus seinem Dialoge über den Glückswechsel lernen, daß er über italienische Geschichte und die Grundsätze der italienischen Politik nicht oberflächlich urtheilt; in einem Manuscript das in Florenz liegt, gibt er sich als einen Verehrer der venetianischen Verfassung zu

96) Man kann sich über sein Leben in einem zwar flachen aber doch brauchbaren Buche von Shepherd belehren.

erkennen, der sich damals, wie zu einer gewissen Zeit in Athen die Staatsmänner die Einrichtungen von Sparta zu loben anfingen, die bedeutendsten Schriftsteller und Politiker in Florenz zuneigten. Seine Briefe zeigen, wie verdrießlich ihm die Verwaltung der Republik, ihre Zerrissenheit und der Verfall ihrer Verfassung war. Mit solchen Ansichten von dem Zustande seiner Republik konnte sich ein Mann von solcher Totalität wie Poggio nicht wohl in historischen Schriften damit beschäftigen; da er nicht die alte Geschichte behandeln wollte und nur erst in sehr hohen Jahren an seine historische Arbeit Hand legte, so konnte er auch nicht wie Macchiavelli durch Ueberschauung des ganzen Gebiets der florentinischen Geschichte der Sache ein wissenschaftliches Interesse abgewinnen. So günstig ich daher auch aus des Mannes anderen Schriften und Eigenschaften für ihn eingenommen wäre, so achtungswerth seine aufgeklärten Religionsbegriffe sind, die ihn fast unter die italienischen Reformatoren stellen, so schätzbar in jenen Zeiten und in einem Manne von solcher Thätigkeit die Entfernung von Pedantismus, seine Bekanntschaft mit der Welt und ihren Sitten und ihrem Treiben, so bestaunenswerth überhaupt die Energie seines Geistes ist, den er nicht eben obenhin mit dem Kerne und Marke des Alterthums genährt hat, so muß ich doch bekennen, daß sein Geschichtswerk ohne jene Berücksichtigung des Inneren nach meinem Begriffe von Geschichte und Geschichtschreibung alles Interesses für uns entbehrt, und dieß um so mehr, je mehr auch Macchiavell, auf den ich in diesen ganzen Aufsatze mein Augenmerk richte, von Poggio's Werk keinen anderen Gebrauch zu machen weiß, als daß er die Resultate jener Kriege und ihre Wirkungen auf den Staat auf Poggio's zuverlässige, klare, höchst würdig geschriebene Erzählung gründet, die so rein ist, daß es einem scheinen könnte, als habe er auch einmal an diesem Stoffe, wie er es von den Facetien versichert, blos seinen lateinischen Styl üben wollen. Ich habe freilich aus mündlichen Quellen erfahren, daß es vor nicht gar lange in Florenz nicht an einem Gelehrten gefehlt hat, der in Poggio's Geschichte nach einer strengen Anlage auf einen tiefen politischen Zweck hingearbeitet sah, der grade die inneren Verhältnisse beträfe; dieß beweist aber nur, daß die Italiener nie aufhören werden, mit ihrem natio-

behandelt mehr, wie auch jener bereits in seinem Werke für nothwendig erkannte, die allgemeine italienische Geschichte, als blos die specielle florentinische.

Ehe ich aber von Machiavelli selbst rede, muß ich noch Einen Mann erwähnen, der für einen Beurtheiler des Charakters jenes Mannes so wie für die Kenntniß der ganzen damaligen Zeit, ihrer Kräfte, ihrer vielseitigen geistigen Regsamkeit von dem aller größten Interesse ist, und der in mehrfacher Hinsicht ein Geistesverwandter und Vorläufer des Machiavelli scheint, der mit ihm gleiche oder ähnliche Bestrebungen bei günstigeren Verhältnissen, gleiche Bildung und vielleicht mehr Gemüth gehabt hat, und der fast ebenso bald blind bewundert, bald schief

---

che ogni cittadino concorra con lui. Costui combatte appo l'ossa il piatello e la carna; costui vuole che le sue volontà sieno ricevute dal popolo per leggi, e l'altrui cerca si scrivino in cenere per gratia, e ponghinsi dove con maggiore forza soffiano i Venti. La malitia, come tu sai, è il primo grado di Mal huomini. Che speranza si può avere in costui, che cerca il disfacimento di coloro, che sono stati cagione di farlo eccelso solo per l'uficio de' Dieci. Per certo, e' ci vuole ingannare o egli è ingrato e inconnoscente contro alla sua parte. Credimi, Niccolo, che me non ingannerà egli, e ancora conforto te, che tu non ti lasci ingannare, avengadio che chi cerca fare si pericoloso scandalo nella republica sarà da ciascheduno non che abbandonato, ma fia desiderato il suo disfacimento. E se tu arai a vivere ancora, mi ricorderai per vero profeta. Jo credo bene, che gli è tanto la Incostanza degli uomini e la importunità e la eloquenza di Messer Rinaldo, che ciascuno farà il suo desiderio, il quale tornerá in brevissimo tempo suo disfacimento, e scandolo in tra' cittadini e sterminio nella repubblica. Conciosia cosachè questo huomo (Cosmus) è troppo utile al popolo, e massimamente alli spendi delle guerre. Che colpa o che cagione si può apporre a questo huomo, che il popolo stia quieto al suo disfacimento? Per certo, e' non ci è niuno mancamento, per lo quale a si fatto pericolo si possa dare principio e compimento. Sia certo, Niccolo, che questo è giuoco di fortuna, esperato da mal huomini; io dico il desiderato cacciamento, il quale io conosco che fia presto, e andaranne tutto buono, e tornerà tutto di diversi modi, però che fia costretto da necessarie cagioni, mutare natura e costumi per la iniquità del suo

beurtheilt worden ist wie Er. Dieß ist Bernardo Rucellai, ein Mann der im Staatsdienst erfahren, in großen und häufigen Ehren und Aemtern gestanden war, und bei den wichtigsten Staatsangelegenheiten thätig und betheiligt gewesen ist; der das Schicksal seines Vaterlandes unter den Umwälzungen, von denen das damalige Europa gährte, in seinem Kopfe bewegte, sich eine Rolle suchte, und der, weil die Umwälzungen in Florenz in sich unreif, das Volk einer Erneuerung und Reform der Verfassung nicht fähig war, zuletzt nach aufgegebenem Plan und Entwurfe tragisch vor einem großen Ziele untergeht, das zu erreichen ihm nicht von dem Schicksal geordnet war. Er war aufs innigste mit dem Alterthume vertraut, und schon sein lateinischer Styl, in welchem Erasmus einen zweiten Sallust entdeckte, und auf den er sich gleichwohl in edler Bescheidenheit nichts einbildete, würde schon für die Gründlichkeit seiner Be-

---

cacciamento, passando ogni giusto modo di vivere politico, e non tanto per lui quanto fia indotto dalli stimoli delli huomini malvagi, però che ne anderà libero, e tornerà obbligato a ciascuno dell' arrabbiata setta, a quali per il beneficio che harà riceuto da loro in haverlo richiamato nella patria fia costretto da necessità grata, a promettere et operare, che le loro iniquità habbino compimento e loro effetti; e per niuna altra cagione fece Messer Maso la legge, che i falliti non potessino havere il magistrato; solamente perchè non son huomini di loro, ma sono di coloro, da cui hanno havuto piacere de loro crediti. Cosi adunque rimarrà la republica in tutto alle mani delli huomini malvagi. Credimi, Niccolo, che questo huomo se non fussi lo stimolo e la perversità di Averardo, piuttosto desidererebbe esser accetto da Noi, che essere amato da loro, conciosia cosa chè si debbe credere, che ritenga de' costumi del padre, i quali conobbi più d'altro cittàdino immaculati. Ma quello che mio parere e consiglio si è che tu agl' altri di nostro animo ti stia a vedere, e haremo le due parti del giuoco, e sopra a tutto non habbiamo meno avvertenza alle opere dei nostri parziali, che alle opera di coloro, che ci tengono avversi, avvisandoti, che tenga l'impresa chi si vuole, e per la scarsità degli uomini da ciascuno saremo adoperati al governo della republica, e chi fia principio di scandolo, sarà del suo e dell' altrui disfacimento cagione.

nern, von der Art wie diese Alles auf sich beziehen und sich überall zum Mittelpunkt der Begebenheiten machen möchten, gibt das größere geschichtliche Werk dieses Neri [102]), dessen Fähigkeiten man gewöhnlich von den italienischen Literatoren, und dieß mit Recht, hoch preisen hört, dessen Geschichte sie aber nicht über das kleine Büchlein seines Vaters hätten so sehr erheben sollen, da dieses offenbar klarer, gefälliger erzählt, innerlicher und geschlossener ist, als die größeren und kleineren Schriften des Neri. Der Ton, in dem diese geschrieben sind, mißfällt. Schon die Wahl der Gegenstände zeigt sogleich, daß er seine Familie und sich zum Mittelpunkte dessen macht was er schreibt. Er verfaßte nemlich eine Erzählung von dem Pisanischen Kriege, den sein Vater geführt hatte; ein Büchelchen, das man oft dem Gino selbst zugeschrieben hat, obgleich außer anderen Gründen schon der Vortrag widerspricht, welcher ganz der trockene der Commentarien ist, ganz der eines Geschäfts- und Staatsmannes, der sich neben Machiavell, neben Cavalcanti und den Lateinern wieder ganz originell ausnimmt [103]). Sodann beschrieb er seine That gegen den Grafen von Poppi in einer zweiten Abhandlung. Und eben so scheint er dem weitläufigen Werk seiner Commentarien und in der Weise der Memoirenschreiber seine eigene Geschichte zu erzählen; er verbindet aber geschickt die Erzählung von dem, wobei er gegenwärtig und thätig war, mit einem fortgesetzten Faden der öffentlichen Geschichte von Florenz, der nur weder vollständig noch auch überall klar zu verfolgen ist. Ueberall sieht man ihn vortreten, ihn handeln, ihn rathen und reden; von seinen geheimen Planen und Absichten, von seiner Stellung den inneren Angelegenheiten gegenüber ist er weit entfernt etwas laut werden zu lassen;

---

102) Commentarj di Neri di Gino Capponi dall 1419 — 1456. bei Muratori tom. XVIII.

103) Man vergleiche nur einmal die Reden bei den verschiedenen Autoren. Bei den Lateinern sind sie häufig, willkührlich, rhetorisch, schulmäßig und steif; bei Neri ist eine einfache, factisch trockene, höchst wahrscheinlich ganz nach dem wörtlichen Inhalt der wirklich gehaltenen; Cavalcanti mahlt die wirklich gehaltenen charakterisirend aus; dasselbe thut, nur in freierer Art, Machiavell, der aber auch eigene erfindet.

Machiavell sagt auch von ihm, er habe sich über seine politischen Grundsätze nie erklärt, so daß man nicht gewußt habe, welche Parthei er eigentlich begünstige. Die inneren Verhältnisse selbst zu erwähnen verschmäht er; auch da wo ihn die Erwähnung anderer Dinge dazu zwingen sollte, wie er z. B. die Geschichte des Catasto nicht berührt, obgleich er von seinen Wirkungen, den Vorfällen in Volterra spricht. Er berichtet die Dinge, in denen er selbst beschäftigt war, mit verdrießlicher und kleinlicher Umständlichkeit, und da er in allen Kriegen als Gesandter, als Commissair, oder in irgend einer anderen Eigenschaft beschäftigt war, so hören wir nichts als das ekle Detail von zahllosen Gesandtschaften, Verhandlungen, Tractaten, Friedenschlüssen, Allianzen, Accorden mit Condottieren u. s. w. und dieß Alles ist um so peinlicher, je leerer die florentinische Geschichte in diesen Zeiten wird, je mehr das Geschehende von den Machinationen der Einzelnen abhängt, von denen wir hier nichts hören, so daß sie nur im Ganzen der italienischen Geschichte noch ein Interesse behält, was Machiavell und vor ihm schon Giovanni Cavalcanti vortrefflich einsah.

Ich habe es in meinem ganzen Aufsatze bis hierhin vermieden, Gebrauch von handschriftlichen Notizen zu machen, die ich in Florenz sammelte, weil ich überall eine Controlle mehr wünsche als meide, und mich lieber auf allgemein verbreitete Hülfsmittel stütze, als auf Kenntnisse, deren Quellen nicht jedem zugänglich sind. Hier aber muß ich eine Ausnahme machen und von der Geschichte dieses Mannes reden, von der mir kein Druck bekannt ist, und von der es sehr zu bedauern wäre, wenn sie immer ungedruckt bleiben sollte; die Florentiner hätten wohl gethan, solche Sachen eher als so manches andere elende Zeug zu drucken, aus dem sie mit allem Aufgebot von Fleiß und Gelehrsamkeit nichts erbeuten konnten, als zwei oder drei Wörter oder Formen für die Crusca. Ein Manuscript dieser Geschichte fand ich in der Magliabecchiana in Florenz; ein anderes soll in der Riccardiana liegen, das ich aber nicht benutzen konnte, und das wenn es wirklich nach einer Notiz, die sich in jenem Codex der Magliebecchiana findet, himmelweit von diesem verschieden seyn sollte, mir auch wenig gedienet hätte, weil eben dieses Werk dem Machiavell vorlag, der ihm aufs allergenaueste nachfolgte.

Giovanni schrieb es nach seinen eignen Worten im Gefängniß, in das er wegen Auflagen, die er nicht erschwingen konnte, gesetzt war; es müssen ihm aber hier alle möglichen Hülfsquellen zu Gebote gestanden, oder er muß nur den Anfang als Gefangener geschrieben haben, weil er zu umständlich unterrichtet ist, zu lange Namenverzeichnisse und andere Dinge der Art hat, die er nicht ohne Material im Gedächtniß behalten konnte. Sein Hauptgegenstand ist die Vertreibung und Wiederkehr des Cosmus. Eben wie Gino Capponi ein Anhänger des Uzzano und Aehnlicher ist, so ist er der Gegenparthei der Mediceer zugethan, ohne daß darum irgend zu finden wäre, daß er dem Uzzano oder dessen Anhängern das kleinste Unrecht thue; ist er nur von eines Bürgers guter Gesinnung überzeugt, so ist er viel zu gutmüthig, partheiisch zu seyn; nur mit der „bestialischen Menge" hat er es jeden Augenblick zu thun. Verglichen mit dem natürlichen, ungeschminkten, einfachen, bildungslosen Capponi ist er nicht minder natürlich, naiver, heftiger und leidenschaftlicher, aber von blindem Partheieifer frei, und seine Erzählung trägt auch da, wo er von seinem verehrten Cosmus spricht, das Gepräge der höchsten Glaubwürdigkeit an sich und rechtfertigt den Machiavell aufs vollständigste, den besonders Roscoe in der Erzählung der Verbannung und Rückkehr des Cosimo bekrittelt hat. Giovanni ist gebildet, er verräth historische Belesenheit, er ist durch sonstige Gelehrsamkeit und philosophische Kenntniß bekannt, bekannter aber durch seine Freigebigkeit, Bescheidenheit und Sittenreinheit. Den Schüler des Ficinus erkennt man in den politischen Visionen, die er seiner Geschichte einflicht, und wechselnd kann man in seinen eingestreuten Reden den schlechten Geschmack der damaligen Gelehrten belächeln und die gute Natur und den gesunden Blick des ehrbaren florentinischen Bürgers einer gebildeten Zeit, die große Charaktere und Geister kannte, bewundern. Giovanni beginnt seine Geschichte mit dem Kriege gegen Mailand und in Bezug auf das Innere mit dem Gegenüberstehen der Uzzani und Medici, oder wie er sie auch nennt, der Belli und Luoni, oder der Vatacchi und uomini dabbene, ebenda wo Machiavell sein 4tes Buch beginnt. Diesen Feldzug hatte besonders Giovanni de' Medici widerrathen; denn er drückte wie alle vorigen mit seiner ganzen Last auf das niedere Volk,

und dieß erregte auch nach der ersten Niederlage der florentinischen Truppen bösen Humor. Hier dürfen die Leser nur das Buch des Machiavell zur Hand nehmen, um aus den folgenden Andeutungen, die ich aus Giovanni entnehme, sich zu überzeugen, daß ihm Machiavell Schritt vor Schritt folgt, und daß ihm selbst jede kleine Anordnung des Cavalcanti so behagt, daß wenn sie auch ihrer Form nach seinen Geschmack beleidigt, er ihr doch unbedingt unter irgend einer Gestalt einen Platz gönnt. Das Volk lehnte sich damals auf und murrte; Cavalcanti leiht seinen Beschwerden scharfe und heftige Ausdrücke, wie er sie als Augenzeuge wirklich gehört haben mochte, Machiavell faßt sie würdiger, aber doch treu. Rinaldo Albizzi tröstet das Volk und richtet es auf, und hier hat Giovanni eine Rede ganz im Geschmacke und Style der damaligen Gelehrten, die voll von Beispielen aus der Geschichte und anderer Gelehrsamkeit ist, aber den Hauptgegenstand nur am Ende, wie auch bei Poggio meistens, berührt, ohne daß ein sehr einfacher Zusammenhang zwischen ihm und dem Vorhergehenden wäre. Als dieser erste Ausbruch begütigt war und das Volk zur Fortsetzung des Kriegs überredet, so wurden 20 Bürger gewählt, die neue Steuern ausschrieben, welche auch die Großen trafen. Hierüber erbittert regten sich diese wieder und Rinaldo faßte den Plan, die geringeren Zünfte auf sieben zu beschränken. Eine unerträglich lange Rede, die Giovanni den Rinaldo bei dieser Gelegenheit halten läßt, hat Machiavell mit dem ihm eigenen Tacte und feinem Geschmacke abgekürzt, und das Wesentliche beibehalten oder wo es fehlte zugesetzt. Hierauf gibt Uzzano den Rath, den Giovanni Medici in ihr Interesse zu ziehen, wie bei Machiavell; wie bei ihm wird Rinaldo ernannt, diesen zu gewinnen; der Inhalt der abschlägigen Antwort des Giovanni dreht sich hier wie dort um das Beispiel des Vaters des Rinaldo, um das der Alberti und Scali. Unglücklicherweise sind die Anhänger der Mediceer nicht so friedlich wie Giovanni, und es schien über die Intriguen, die von der aristokratischen Parthei gegen einen Kanzler Ser Martino (von der mediceischen Parthei) angelegt waren, aber durch die Gegenintriguen dieser Parthei gegen einen andern Kanzler Pagolo überwunden wurden, zum Bruch zu kommen, wenn nicht die fortwährende Span-

nung, in welcher Philipps Fortschritte in der Romagna Florenz hielten, es gehindert hätte; die herrschende Besorgniß schwand erst, als die Venetianer in den Bund mit Florenz gezogen wurden und deren Feldherr Carmignola Brescia nahm. In diesen äußern Angelegenheiten ist Machiavell, seinem Plane getreu, ganz kurz, Giovanni erzählt hier, wie vorher, den Krieg gegen Mailand und überhaupt alle äußern Angelegenheiten mit großer Weitläufigkeit; sobald er bis auf die Einnahme von Brescia gekommen ist, geht er auf die Geschichte des Catasto über, und genau so thut Machiavell. Man hatte nemlich 1427 eine unter diesem Namen bekannte Steuer ausgeschrieben, die der bisherigen Willkühr in Bestimmung des Steuerquantums ein Ende machen sollte, indem sie in einem bestimmten Verhältnisse die Güter der Hohen und Niedern gleichmäßig traf. Ein solches Lagerbuch hatte man schon einmal 1355 zu machen versucht, ohne daß es damit geglückt wäre [104]); Giovanni bemerkt, wie Machiavell, das Volk sey lange Zeit, zwar am härtsten gedrückt von den Lasten, doch geduldig gehalten worden dadurch, daß sich die Reichen immer am lautesten beklagt hätten; jetzt aber habe die Noth überwogen. Die Art der Besteurung, die man damals einführte, gibt Machiavell fast ganz mit Cavalcanti's Worten an. Daß Giovanni de' Medici diese Steuer billigte, daß das Volk hierauf verlangte, man solle dem Gesetze rückwirkende Kraft geben, daß sich Giovanni dieser unbilligen Uebertreibung mit Glück widersetzte, daß bald nach dem theuer erkauften und nutzlosen Frieden [105]) der Zwiespalt wieder losbrach, ist bei beiden der gleiche Faden, an dem die Erzählung fortläuft. Die Großen ferner gebrauchen jetzt einen Kunstgriff, den sie schon früher bei Ausschreibung der ersten Steuer angewandt; sie verleiteten zu größerer Strenge und Ausdehnung, um desto Mehrere den Druck fühlen zu lassen; Cavalcanti g l a u b t, daß

---

104) Buoninsegni ed. 1580. p. 449.

105) Er gibt die Kosten genau so an wie Machiavell, 3½ Mill. Gulden; und über die Folgen hat er fast dieselben Worte: e con i malvagi cittadini crebbono il nostro popolo di povertà e Venetiani con ricchezze e di acquisto, e tutto ne fu la cagione l'avarizia e la superbia loro.

sie den Rath eingegeben hätten, die Distrittuali auch zu besteuern [106]), Machiavell weiß es; es ließe sich ganz gut eine Möglichkeit denken, daß sie dabei keine so gefährliche Absichten gehabt hätten. Bald hierauf starb Giovanni de' Medici. Cavalcanti berichtet seinen Tod ganz wie Macchiavell; die Szene ist dieselbe, die Rede ist desselben wesentlichen Inhalts, und da sich hier nichts von Pomp und Feierlichkeit anwenden ließ, so ist sie einfach beredt und trägt nichts von dem gelehrten Schmuck an sich, der anderswo seine Reden entstellt, und nicht sowohl Eigenthümlichkeit des Autors ist, als vielmehr der Rhetorik der Zeiten. Dann folgt wie Uzzano den Tod des Giovanni de' Medici beklagt und wie er seine Söhne tröstete: dieß hat Machiavell von richtigem Gefühle geleitet weggelassen, weil es das frühere theilweise wiederholt und ermüdet. Die Schilderung des Charakters des Gestorbenen hat Machiavell ganz auf die Züge des Cavalcanti gegründet. Ueber die Besteuerung der toscanischen Städte, die auf jenen Rath der Großen erfolgte, empörte sich Volterra; gleich darauf verletzte Niccolo Fortebraccio, der florentinische Feldhauptmann, das Lucchesische Gebiet, wie Machiavell nicht unwahrscheinlich findet, auf Anstiften des unruhigen Rinaldo. Da ihm die Einnahme von einigen Castellen gelang, so berieth das leichtfertige Volk in Florenz, ob es diese schmählichen Feindseligkeiten fortsetzen solle oder nicht, worüber sich Machiavell aufs tiefste verwundert, und Cavalcanti in eine eindringliche Klage über die gränzenlose Verderbtheit und Verkehrtheit seiner Bürger ausbricht. Das Empörende wächst durch das grausame Verfahren eines der Commissaire, Gianni Astorre, das die Kritik späterer florentinischer Geschichtschreiber und Anderer dem Machiavell ableugnen wollte, gestützt auf die Erzählung Neri Capponi's, die davon schweigt, die aber nach ihrem Inhalt und Werth, den ich oben andeutete, neben Cavalcanti gar nicht in Betracht kommen kann, der den Blick auf Alles gerichtet hat, der eine vollständige Geschichte des florentinischen Staats und nicht blos wie Neri Capponi Memoiren schreibt,

---

106) Cercarono pintosto credo per seminare scandalo, che per ricogliere utile alla republica, che i sottoposti del comune fussino accatastati etc.

nem historischen Verdienste reden sollte, und dieß würde um so zweckmäßiger seyn, als über sein geschichtliches Werk im Verhältniß ebenso wenig, als über andre seiner Schriften viel geschrieben ist. Ich kann mich aber gleichwohl nicht enthalten, hierbei die umständlichste Rücksicht auf seine übrigen Werke zu nehmen, weil sich theilweise nur mit ihrer Hülfe der Genius deutlich zeigen läßt, der sich in der Geschichte von Florenz verbirgt, und weil es mir aus vielen Gründen der Mühe höchst werth dünkt, grade in unsern Tagen dem lesenden und besonders dem schreibenden Publikum in möglichster Vielseitigkeit einen Mann vorzuführen, in dessen practischem und theoretischem Leben, in dessen Worten und Werken — mögen auch seine Beurtheiler gesagt haben was sie wollen — sich ein unerschütterlicher Charakter und eine eiserne Consequenz nicht minder bestaunenswerth ausspricht, als ein Talent von erster Größe, das sich wieder seinerseits in den verschiedensten Zweigen, in Kriegs- und Staatskunst, in Poesie und Diplomatie immer in Einer Richtung bis zur Einseitigkeit thätig gezeigt, aber eben dadurch in dieser Richtung das Bedeutendste geleistet hat. Wir werden also im Historiker Machiavell den Staatsmann, im Staatsmann den Historiker, in Beiden den Menschen und den Dichter suchen dürfen und finden.

Ich werde demnach, da die florentinische Geschichte Machiavell's letztes und größtes Werk ist, so weit es die wenigen Nachrichten und besonders unsers Autors frühere Schriften erlauben, dem Gange seines Lebens und seiner Bildung bis auf die Zeit folgen, in der er Hand an die Arbeit legte, die man immer für seine vollendetste gehalten hat. Was nun zuerst sein Leben angeht, so sind daraus nur sehr wenige Züge bekannt geworden, und man muß vorzugsweise in seinen Büchern die Schlüssel zu seinem Charakter als Mensch, Bürger und Schriftsteller aufsuchen. Machiavell's früheste Jugend (geb. 1469) fiel in die glücklichen Zeiten, welche die Herrschaft der Mediceer in Florenz, und ihr wohlthätiger Einfluß in ganz Italien hervorgebracht hatte, in jene von Guicciardini so hoch gepriesnen Jahre, in denen Italien zum erstenmal nur eingeborne Herrscher auf seinen Thronen sah, und wo ein Friede blühte, der Wohlstand, Künste und Wissenschaften zu hohem Gedeihen för-

derte. Es sind die Zeiten, in denen die alte Literatur, unterstützt durch die kaum erfundene Buchdruckerkunst, plötzlich zu einer ungemeinen Verbreitung kam und alle Stände und alle Geschlechter durchdrang. So hören wir auch von Machiavell's Mutter, daß sie eine Freundin der Wissenschaften und selbst Dichterin war. Außer dieser einen Notiz weiß man von Machiavell's Eltern und Erziehung fast nichts, und seine Biographen springen von da zu seiner frühzeitigen Berufung in das Amt des florentinischen Sekretariats über, zu dem bekanntlich seit Jahren nur Männer von literarischem Namen, wie Aretin, Poggio und Scala, ernannt worden waren, was neben Machiavell's Schriften eine Bürgschaft für seine frühe Bildung gibt. Ich würde daher die abgeschmackte Schmähung des Paul Jovius, er habe wenig Latein verstanden, nicht einmal erwähnen, wenn ich nicht gleich im Anfang diese Gelegenheit ergreifen möchte, um zu bemerken, daß ich bei Beurtheilung der Schriften Machiavell's nur höchst selten die vielen Kritiker von Reginald Polo an bis auf den großen Friedrich und seinen Dohm zu berücksichtigen denke, mögen sie mir auch durch Richtigkeit oder Verkehrtheit ihrer Ansichten noch so einladend zur Bekräftigung oder Verfechtung der meinigen scheinen; denn ich hoffe diese am sichersten durch eine quellenmäßige Schilderung meines Autors zu begründen, und kann, um das Ganze seines festen Charakters recht anschaulich zu machen, jede Zertheilung der Aufmerksamkeit auf geringfügigere Dinge nicht brauchen. Ich suche daher nur, um der Bildung des Machiavell's überhaupt auf die Spur zu kommen, aus seinen Werken die Züge heraus zu seiner Lebensweise und der Art seiner literarischen und sonstigen Beschäftigungen, und bemühe mich daraus die von selbst klaren Folgerungen zur Beurtheilung seiner gesammten geistigen Natur festzuhalten.

Von 1498 an stand Machiavell 14 Jahre lang dem Amte vor, das seine Thätigkeit in den wichtigsten Angelegenheiten der florentinischen Republik in Anspruch nahm. Der Staat, der sein Talent von der richtigen Seite erkannte, brauchte ihn hauptsächlich zum Gesandten, und bekannt sind seine zahlreichen Legationen nach Frankreich, Deutschland, Rom, Siena, zu dem Herzog Cäsar Borgia u. A., und die Briefe, die er über diese

hinterließ, zeigen ihn anerkannterweise als einen höchst überlegenen und gewandten Geschäftsmann. Hatte er in seinen früheren Jahren Gelegenheit, die Bestrebungen seiner Zeit von einer schönen Seite, der literarischen, kennen zu lernen, so konnte er sie jetzt in seinem besten Alter von einer ihrer charakteristischsten, leider aber auch schlechtesten Seiten ergründen. In Italien war bei der Zertheilung unter eine Menge kleiner Fürsten das vielberufene System des politischen Gleichgewichts aufgekommen, und die Staaten suchten sich durch Traktate, Unterhandlungen und Gesandtschaften untereinander, und als einmal die Fremden angelockt waren, nach außen zu schützen und zu erhalten. Auf dieser neuen Staatskunst, auf diesen Waffen beruhte bald die Existenz der kleinen Reiche, und es begreift sich, daß schlaue und geschickte Oratoren die gesuchtesten Staatsleute waren. In dieser Schule trieb sich Machiavell lange und verschiedentlich herum, und daß er sehr bald Meister in diesen Künsten ward, dafür könnte ich mich leicht auf sehr gute Autoritäten berufen, wenn es dessen erst bedürfte. Um aber auch hier durchaus nur auf meine Weise und im Verfolg meines Ziels auf die Kenntniß des Machiavell hinzuarbeiten, will ich ihm auf einer seiner Gesandtschaften beobachtend folgen, und wähle dazu die an Cäsar Borgia, weil sie das größte Interesse von allen darbietet und weil sich hier Machiavell einem Manne gegenüber sieht, der ihm als ein gewachsener Gegner Achtung abnöthigt und dessen Beurtheilung ihn sehr in üblen Ruf bringen half, auf welchen Punkt ich dann später um so vorbereiteter zurückkommen kann. Dieser neue Fürst hatte, als er 1502 Absichten auf den Erwerb von Bologna faßte, dadurch in seinen bisherigen Freunden, den Vitelli und Orsini, Furcht über seine zunehmende Größe erregt und ihren Abfall und die Empörung der Urbinaten veranlaßt. Die Florentiner waren von den Verbündeten um ihren Beistand angegangen worden, sandten aber dem Herzoge den Machiavell als Gesandten, um vielmehr ihm ihre Hülfe und Freundschaft anzubieten, weil sie aus verschiedenen Gründen Ursache hatten, eher gegen die Vitelli und Orsini Parthei zu nehmen; ihre Erbietungen waren jedoch von ganz allgemeiner Natur, und sie wünschten nicht sowohl thätigen Antheil an seinen kriegerischen Maßregeln gegen jene zu nehmen, als

nur den Verdacht von sich zu halten, als unterstützten sie seine Feinde. Keinen meisterhafteren Beobachter und größeren Menschenkenner konnten die Florentiner dem Herzoge gegenüberstellen, der in diesen Eigenschaften selbst höchst ausgezeichnet war. Machiavelli hat seine Blicke auf alle Gegenstände und Personen, auf Alles, was nur eine entfernte Verwandtschaft mit seinem Geschäfte hat, gerichtet; er beobachtet jeden Schritt, er merkt sich jedes Wort des Herzogs, dessen er kundig werden kann, und liefert von allen Vorfällen die gewissenhaftesten Berichte; und nur da könnte man vielleicht versucht seyn, an seiner völligen Gewissenhaftigkeit zu zweiflen, wo er mit allerhand verschanzten Wendungen auf eine nach seiner Einsicht zweckmäßige Stellung der Facten in seinen Mittheilungen schließen läßt, mit der er seinen Signoren einen Rath, ein Urtheil indirect an die Hand geben will, wo ihn bisweilen ein ungestümer Eifer verräth, oder seine Angst, man möchte zu falschen Mitteln greifen oder nicht zum Entschluß kommen. Denn seine Lage ist in der That nicht die erfreulichste. Seine Signoren zögern immer, versprechen immer, machen stets Worte und zeigen keinen Willen, wollen immer eine allgemeine Verbindung und fordern immer specielle Vortheile. Daß Machiavell mit dem unbestimmten Zaudern unzufrieden ist, gibt er in einem Briefe vom 13. Dezember höchst unzweideutig zu verstehen [112]), so wie er sich über

112) Legazione al Duca Valentino. Ex Cesena 14 Dec. 1502. sub fin. Vedremo quello seguirà, e io farò mio debito in avvisarne VV. SS., mentre starò qua, che non credo possa essere molto, prima per essere rimaso con quattro ducati in borsa, come sa il tavolaccino, che fia apportatore di questa, il quale ragguaglierà VV. SS. di mio essere e delle mie spese: secondario, per non fare a proposito lo stare mio qui; e parlando a VV. SS. con quella fede che io le ho sempre servite, egli era molto più perfetto, per la conclusione che si avessi a fare con questo duca, mandare un uomo di riputazione qui, che a Roma: la ragione è questa, che dello accordo che si ha a fare, se ne ha contentare costui, e non il papa, e per questo le cose che si concludessino del papa possono bene essere ritratte da costui, ma quelle che si concludessino da costui, non saranno già ritratte dal papa, se già è non vi si vedessi il vantaggio, come

die Weitläufigkeit und Kleinlichkeit empfindlich zeigt, mit der sie ihm, der täglich berichtet, noch mehrere und größere Berichte abfordern, ihm, der die deutlichsten Nachrichten über alles Geschehende einsendet, nochmalige Fragen über dieselben Dinge vorlegen. Dabei plagen sie ihn stets, Audienzen zu suchen, und ihn hält sein natürlicher Tact ab, dem redekargen Herzoge, der Werke und nicht Worte verlangt, immer dieselben Phrasen zu wiederholen, und darum bittet er mehrmals, auch in der in der vorigen Note angezogenen Stelle, um seine Beurlaubung, da er nichts auszurichten wisse. Wohl mag ihn hierzu auch das bewogen haben, daß er, so arm er ist, aus Uneigennützigkeit sein eigenes Vermögen aufwendet, indem es in seinen Maximen liegt, als Gesandter freigebig zu erscheinen, weßhalb denn auch in gemeinschaftlichen Gesandtschaften, z. B. mit Vettori am deutschen Hofe, immer Er es ist, der kein Geld hat. Machiavelli hat es, im Gegensatz zu seiner Signorie, mit einem Manne von bestimmtem Willen, klarem Blick, Scharfsinn, durchdringender Menschenkenntniß und leidenschaftloser Sicherheit, seinen Feinden und seinem Schicksal gegenüber, zu thun. In Machiavell's Correspondenz lernt man die tiefsten Blicke in seine Plane, seinen Charakter, Verfahrungsart und Persönlichkeit thun, und man bringt bis auf die feinen Züge seiner Menschenverachtung, seines sarkastischen Witzes und seiner neuen Wendungen in der Rede durch, denn dem Machiavelli, der das Eine besaß, und das Andere liebte, wird es leicht, diese Züge zu erfassen und zu schildern. Ein eignes Schauspiel, diese Männer sich gegenüber

intervenne nelle cose di Bologna; e però sendo il trattare una medesima cosa in due lati pericoloso, e per questo avendosi a trattare in un luogo, era meglio trattarla qua che a Roma; e perchè a questo io non ero nè sono buono, per bisognare uomo di più discorso, più riputazione, e che s'intendessi più del mondo di me, giudicai sempre che fussi bene mandarci un oratore, il quale arebbe tanto guadagnato con questo signore nelle cose che si avessino avute a trattare seco, quanto altro mezzo che si fussi possuto usare, e qualunque è qua giudica quello medesimo che io. Vero è che non bisognava venire scarso di partiti; ma risoluto in parecchi luoghi, e così senza dubbio le conse si acconciavano, e presto.

zu sehen und das Spiel ihrer Künste zu beobachten. Machiavelli sucht sich dem Herzoge offen zu nähern, sein Vertrauen zu gewinnen, er wünscht daß ihn seine Signorie hierbei unterstütze, und er fühlt oft schwer seinen üblen Stand, wenn ihn die kraftlose und unentschlossene Regierung im Stiche läßt. Der Herzog sucht sich ihn und durch ihn seine Florentiner zu gewinnen und sie zu bestimmter Hülfeleistung zu bewegen, so lange er noch offnen Krieg zu fürchten hat; er nähert sich mit schlau abgemessener Offenherzigkeit, heuchelt stete Affection, und hält sich dabei doch in dem Ernste und der Ferne, die ihm in seiner Stellung eben so zukam, wie Machiavelli seine Schmiegsamkeit in der seinen. Jeden Augenblick läßt ihn der Herzog im Anfang rufen, hat ihm immer Briefe zu lesen; dann schreckt er ihn plötzlich mit der Entdeckung einer heimlichen Verbindung der Florentiner mit seinen Feinden, versichert aber, er halte es gerne für bloße Verläumdung, und daran knüpft er eine Foderung oder Ermahnung, sich factisch zu erklären. Dabei imponirt er mit dem strengen Geheimniß, das um alle seine Schritte und Tritte liegt, mit der Entschiedenheit in seinem ganzen Wesen, mit Abneigung gegen leeres Reden, mit jener vielen Diplomaten eignen Weise, nie gerade Antworten zu geben, sondern immer auf eine directe Frage etwas Neues einzuschieben und dann erst zu erwiedern, bald um die Antwort genauer abzumessen, bald um sie mit etwas vorgängig Eingeschaltetem zu motiviren oder zu verstärken, mit jener Art redend zu lauschen, mehr mit Demonstrationen und Kunststücken auszurichten als mit Worten, mehr mit Worten als mit Reden; so daß Machiavelli wohl einsah, mit den gewöhnlichsten Künsten sey hier nicht auszukommen. Als die erste Angst über die Empörung bei Borgia vorüber war, als er Zeit gewonnen, Truppen gesammelt und schon trügerische Unterhandlungen mit den Verbündeten angeknüpft hatte, sucht er dann die Florentiner zu bewegen, ihre Truppen ihm zur Disposition zu stellen, und dieß macht Machiavelli's Lage noch schwieriger, denn ihm ihr Heer in die Hand zu geben, konnte er freilich der Republik nicht rathen, so lange er nicht wußte und auf keine Weise errathen konnte, wohin des Herzogs Plane gingen; im Gegentheil, bei den dauernden Rüstungen und Aufwänden, als schon die Verhandlungen zum Vergleich mit jenen

im Gange waren, konnte er das Gerücht wenigstens nicht ganz gleichgültig hören, daß der Herzog etwas gegen Venedig oder Florenz im Schilde führe. Der Herzog rückt damals mit erneuter Freundlichkeit und mehr Eindringlichkeit zu: er habe seinerseits Florenz wenig versprochen, als ihm Gefahr von Urbino gedroht habe, und als seine neuen Staaten wankten; er wolle nicht scheinen, als ob ihm die Furcht große Versprechungen abnöthige; jetzt da er minder fürchte, verspreche er mehr; wenn er nichts mehr fürchte, werde er zu den Versprechungen die That fügen. In solchen Fällen angenommener Offenheit stellte sich ihm der florentinische Botschafter sehr schlau entgegen. Auf dergleichen läßt sich nicht mit steifen Complimenten Namens der Signorie antworten; er spricht dann also aus sich selbst, gibt seine Ansichten und Hoffnungen auf die Bereitwilligkeit seiner Regierung bestimmter, als er es in deren Namen durfte, und dann lenkt er bitt- oder rathweise die Rede auf eine ihm wichtige Angelegenheit, auf die er hier eine ungeheuchelte oder doch leichter verschleierte Antwort eher hoffen konnte, als wenn er sie officiell behandelte, was mit Etiquette und Vorsicht geschehen mußte, und worauf eine vorsichtige und berechnete Antwort nicht gefehlt haben würde. Bei den ersten Schritten, die zu einer Unterhandlung zwischen dem Herzog und seinen Feinden geschehen, durchschaut ihn Machiavelli; nicht daß er seine verrätherischen Mordanschläge gegen jene geahnt oder gar gewußt hätte; allein er kann es mit dem rachsüchtigen, unternehmungslustigen, muthvollen, glücklichen, vom Pabst und Frankreich unterstützten Manne nicht reimen, daß er gegen die schwachen und furchtsamen Störer seiner Absichten auf Bologna aufrichtig wäre, und selbst daß seine Rüstungen gegen Venedig oder Florenz gerichtet seyn sollten, dünkt ihm weniger wahrscheinlich, wenn er bedenkt, daß dort die Gefahr, hier der Verlust von Frankreichs Gunst ihm zu sehr drohte. Er muthmaßt also, daß den Häuptern der Verbündeten eine Falle gelegt werde, und da der Herzog jetzt sich rar macht und ihm keine Audienzen mehr gibt, so müssen ihm andere Quellen, das Lächeln eines Hofmanns u. dgl. muß ihm dienen, seine Ahnungen zu bestätigen. Nur der Unverstand des übrigen Hofs, der nichts zu merken scheint, macht ihn wieder irre, und er hält es für möglich, daß es Florenz

gelte, worin ihn überdieß das Achselzucken, die Winke, das Ausweichen der Höflinge und Diplomaten bestärkt, die vielleicht nur vom Herzoge angestellt waren. Hier hätte also der Geschäftsträger besonders gewünscht, daß seine Regierung sich erklärt hätte, und er schreibt ihr ausdrücklich, daß er keine Audienzen weiter suchen dürfe und erlangen würde, weil der Herzog keinem Gehör gäbe, der nichts als schöne Worte brächte. Der Herzog läßt ihm andeuten, daß wenn er sich seiner Feinde nicht versichere, die Schuld an Florenz liege, das nicht die Zeit zu ergreifen verstehe, den Herzog und sich sicher zu stellen. Machiavelli ist ungewiß, ob der, der ihm dieß mittheilte, von dem Herzoge einen Auftrag gehabt oder nicht; es scheint aber gewiß eine angelegte Sache, weil es dem Herzog nach dem Verlauf der Sache Ernst war, sich mit Florenz zu verbinden, und sogar mit den Bentivogli in Bologna, mit denen er zu Machiavelli's und der Florentiner größtem Erstaunen einen Vergleich schloß; sie trauten ihm nicht zu, daß er seiner Erwerblust Zügel anlegen und seinem blinden Glücke mißtrauen könne; er aber „wollte lieber mit jenen eine dauerhafte Freundschaft, als in Bologna einen unsicheren Besitz haben, und hatte aus den Machinationen der Vitelli und Orsini gelernt, daß es besser sey das Erworbene erst zu festigen, als stets Neues zu erwerben". Gelegentlich merkt man aber aus der Unterhaltung Machiavelli's mit jenem Hofmann, mit wie trefflichen Leuten sich der Herzog umgeben hatte, wie gewandt diese waren, wie eingeschossen, umsichtig, und nie verlegen um eine Ansicht der Thatsachen, wie sie ihrem Vortheil diente. Dem Machiavelli bestätigen hierauf seinen Argwohn die Capitel des Bundes, die er sich verschaffte, und die das Gepräge des Mißtrauens der Capitulirenden klar an sich trugen; noch sicherer macht ihn eine neue Audienz, besonders da die Rüstnngen fortdauern, und da „man wohl wisse, was es heut zu Tage mit dem Treuwort der Fürsten auf sich habe." Da der Herzog jetzt kalt erklärte, wenn den Florentinern eine allgemeine Verbindung genüge, so habe Er auch nichts dagegen, so verlangt Machiavelli, weil seine Signorie auf der Weigerung der Condotta besteht und er dem Herzog dazu alle Hoffnung abgeschnitten hatte, nun weiter kein Gehör, weigert sich auch fortwährend darum anzuhalten, wenn die Signo-

ren ihm nicht ausdrücklichen Befehl dazu schickten, und bittet wieder um Verabschiedung, da er keinen Nutzen absähe, den er der Stadt bringe, dazu heiser und unpäßlich sey und sein Vermögen opfere [113]). Als endlich der Accord unterzeichnet von Paolo Orsino nach Imola gebracht wird, läßt Machiavelli gleichwohl seinen Argwohn nicht fahren. Es folgt wieder eine interessante Audienz am 5. Dezember [114]). Der Herzog hat wieder einen verstellten Argwohn gegen Florenz; Machiavelli stellt ihm darauf ein Paar treffende Fragen, die seinen Vorwurf in Lachen verkehren. Doch kann ihn der Gesandte über seine Meinung wegen der Verbindung nicht ausholen, und aus Cesena schlägt er nochmals seine Rückberufung vor; man solle einen andern Mann schicken, lieber hierher als nach Rom, weil in Rom alles gelte was dem Herzog gefiele, aber nicht umgekehrt; Er habe zu wenig Rednergaben, Ruf und Weltkenntniß. Da der Herzog es aufgegeben hat, die Florentiner zu bestimmen, auch seinen jetzt zur Reife gediehenen Planen nach ihm wenig mehr daran gelegen

---

113) Ib. Ex Imola 22 Nov. 1502. Nè ho cercato avere udienza altrimenti del signore per parlargli di nuovo delle ragioni che muovono VV. SS. a non potere ragionare della condotta sua, perchè, parendomi conoscere a dipresso la natura sua, non lo voglio infastidire di quello che gli pare intendere; il sarebbe piuttosto per farlo alienare, non per addolcirlo. E però aspetterò che di simil cosa mi sia ragionato, il che sarà secondo che il tempo governerà le cose, le quali sono più stimate qui di per di, che altrimenti. Nè ancora so come le udienze sieno per essermi facili, perchè qui non si vive che ad utilità propria, e a quella che pare loro intendere, senza prestarne fede ad altri. Onde io non tenterò la catena, se non forzato, e une o due che me ne sia fatta, non la tenterò più, non ostante che per ancora non mi possa dolere, pure non lo vorrei avere a fare. Talchè, computata ogni cosa, desidero assai avere licenza delle VV. SS. perchè, oltre al vedere di non poter fare cosa utile a cotesta città, vengo in mala disposizione di corpo; e due dì fa ebbi una gran febbre, e tuttavolta mi sento chioccio. Di più le cose mie non hanno costì chi le rivegga, e perde in più modi; sicchè, computatis omnibus, non credo che VV. SS. me ne abbiano a scontentare.

114) Lettera XXXII.

ist, so sucht er nun auf alle Weise den Schein des Großmüthigen, des Wohlthäters von Florenz zu gewinnen, kündigt, als er der Ausführung nahe stand, dem Machiavelli mit den auffallendsten Worten, die diesem das größte Erstaunen ablockten, an, er hoffe beim ersten Anlaß den Florentinern zu zeigen, wie er sie unaufgefordert unterstützen werde. Als dann am letzten Tage des Jahres 1502 der Streich auf die unglücklichen Verräther gefallen war, kündigte er es dem Machiavelli Nachts um 2 Uhr im Triumphton an und verlangte, er solle seiner Signorie die Nachricht mittheilen: dieß sey die Rache, die er den Florentinern an ihren Feinden, dem Vitelli und Orsini, verschaffen wollen, und die er ihm vorher verkündet habe.

Verschiedene Beurtheiler Machiavell's haben darauf aufmerksam gemacht, wie eine längere Laufbahn dieser Art auf seinen Charakter gewirkt haben mußte. Ich möchte dabei Eine Bemerkung machen. Man kann sich aus Machiavell's erster Botschaft überzeugen, daß er die größte Anlage zur Beobachtung der Menschen und Begebenheiten mitgebracht, und nur ausgebildet, nicht erst sich angebildet habe. Daß er im Laufe seiner Gesandtschaften ungemeine Fortschritte in diesen Dingen gemacht, daß er sich in alle Feinheiten der damaligen Politik versenkt, und sich einen solchen Ueberblick über die europäischen Verhältnisse im Allgemeinen und die besonderen seiner Republik verschafft habe, daß später ein Mann wie Vettori auf seinem Posten in Rom fast keinen Schritt ohne seinen Rath zu thun wagte; daß Machiavelli ferner von Menschen und Staaten bei den meisten seiner Legationen keine großen Begriffe faßte und überall recht in der Nähe das elende Treiben der Unverständigen, die die Verhältnisse an das Ruder der Reiche geworfen hatten, betrachten und durchschauen konnte, daß er hieraus neue Nahrung für seine Menschenverachtung sog, wie er sie im Großen schon aus der Einsicht in die Lage seiner Nation gelernt hatte, und daß er sich dann mit um so größerer Bewunderung an solche Männer gefesselt fühlte wie Borgia, der ihm ein Muster, wenn nicht von Rechtschaffenheit, doch von Klugheit und Kraft war, und der ihm in diesem Falle ein Beispiel gab, wie man sich mit Consequenz und Schlauheit aus unendlichen Verwicklungen lösen und aus tausend unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten mit

Einem Schlage überall hin freie Hand schaffen kann, dieß Alles wird man sehr gerne zugeben. Nur aber hat mich das in Erstaunen gesetzt, daß man soweit gehen konnte, einem Manne wie Machiavelli, zuzutrauen, er habe in dem Geschäfte des Herzogs, bei der Ermordung jener feindlichen Fürsten, die Hand mit im Spiele gehabt, und ich habe betroffen gezweifelt, ob Unverstand und Mangel an aller Beurtheilung der Menschen, oder unverzeihliche Nachläßigkeit im Lesen der Documente bei jener Beschuldigung größer ist. Es liegt einfach in seiner Erzählung, daß er bis auf den letzten Moment nichts von allen Absichten des Herzogs gewußt habe. Auch daß er die Sache als etwas Erfreuliches angesehen und seine Freude in der Erzählung dieser Begebenheit nur allzuwenig verhehle, ist ein Vorwurf, den man in jenes Schriftchen [115]) hineinträgt. Jene Erzählung ist nur eine leichte Veränderung eines officiellen Berichtes; er enthält sich alles Urtheils, und er konnte im vaterländischen Interesse durchaus nichts Erfreuliches in dem Ausgang sehen. Er sieht, daß jetzt des Herzogs Rüstungen gegen Siena gehen und bei dem vorhergegangenen Benehmen der Florentiner hätte er dann die beste Ausrede gegen Toscana gehabt, gegen welches er allerdings Absichten hatte [116]). Hätte aber Machiavelli geahnet, auf welche leichte aber barbarische Weise der Herzog sich dieser Gegner entledigen werde, dann hätte er den Florentinern das unbedingte Weigern der Condotta schwerlich angerathen. Aus allem sieht man wohl, wie ungereimt eine Anschuldigung dieser Art war, und die obige actenmäßige Darstellung wird genügen, Machiavelli nicht allein gegen dieselbe zu retten, sondern auch schöne und edle Seiten seines bürgerlichen Charakters zu zeigen.

Machiavelli's Legationen können, außerdem daß sie des Mannes Geschicklichkeit als Geschäfts- und Staatsmann darlegen, auch dazu besonders dienen, um zu zeigen, wie nützlich er sich die dabei verbrachte Zeit, so weit es seine Lage und seine

115) Descrizione del modo tenuto dal duca Valentino nello ammazzare Vitellozzo Vitelli, Oliveretto da Fermo, il signor Pagolo, e il duca di Gravina Orsini.

116) Siehe das Bruchstück über die Behandlung der Rebellen in Valdichiana.

Pflichten erlaubten, zu machen suchte. Seine Ritratti von Frankreich und Deutschland [117]) beweisen, wie scharf er in die Eigenthümlichkeiten der Völker einzugehen verstand, wie eindringend er die politische Lage, den innern Zustand fremder Länder, die Natur der Nationen und der Regierungen beurtheilte. Seine statistischen Notizen über Frankreich sind ganz vortrefflich und über den Charakter des Kaisers Maximilian und des deutschen Regiments ist vielleicht nichts besseres noch gesagt worden, als was er in seinen Berichten und gelegentlich sonst vorbringt. Diese Beobachtungen sind nicht etwa zufällig entstanden, sondern man weiß aus seinen Instructionen [118]), die er aus Zuneigung einem Rafaelle Girolamo bei dessen erstem Abgang als Gesandter gibt, daß es Grundsatz bei ihm war, vor Allem die Sitte des Landes und des Fürsten kennen zu lernen, wohin er geschickt war, um sich in jede ungewohnte Lage finden zu können, und dann in periodischen Berichten an die Regierung sich alle 2 — 3 Monate über den gesammten Zustand des Landes zu verbreiten. Aus diesen seinen Vorschriften kann man die strengsten Beweise seiner Gewissenhaftigkeit entnehmen; er räth, alle Einzelnheiten Tag für Tag zu verzeichnen, dieß alle 2 — 3 Monate zu erneuen, zu revidiren und das Neue beizufügen; er empfiehlt also eine Art historischen Verfahrens auch hier, und ich würde öfters erinnern können, wie er eine gewisse historische Methode und seine erworbenen historischen Grundsätze auf alle Dinge und Situationen anwendet, wie sie alle seine Schriften, auch seine poetischen, im Innersten durchdringen, wie die ganze Richtung seines Geistes nur auf diese Eine Seite hinneigt.

Weit das Ergötzlichste in diesen Gesandtschaftsberichten sind die Stellen, wo er sich in dem gutgemeinten Eifer seiner Einsicht verleiten läßt, über seine Pflicht hinauszugehen, Ermahnungen und Rathschläge in schuldiger Bescheidenheit vorzulegen, und gelegentlich Belehrungen verschiedener Art einzustreuen. Er erzählt seinen Obern von den ungeheueren Ausgaben, die der Herzog für seine Kriegsrüstungen machte; oder von der Rohheit, mit der die Miethheere in Imola und Cesena hausten, um ih-

117) Ritratti delle cose della Francia, und dell' Alemagna.

118) Istruzione a Rafaello Girolami.

nen die tröstliche Lehre zu geben, wie ähnliche Uebel unter Umständen überall unvermeidlich seyen, und wie Florenz dieß Unheil keineswegs allein träfe. Diese Miethheere sind während seiner ganzen Thätigkeit im Staat und außer dem Staat ein Hauptgegenstand gewesen, mit dem sich sein reformatorischer Eifer unter und nach seiner Amtsführung beschäftigte, und die Geschichte seines Lebens hat in der 14jährigen Dauer derselben außer seiner diplomatischen Wirksamkeit nichts mehr zu rühmen, als daß er den Unfug des Söldnerwesens, welches das Staatsgut aussog und immer mehr Anlaß zum Argwohn als Schutz und Sicherheit gewährte, im Toscanischen in etwas abstellte. Er rieth und setzte es durch, daß Nationalmilizen errichtet wurden und die Ausführung der neuen Maßregel ward ihm selbst anvertraut. Ich denke mich nicht bei dieser in ihren Folgen zu unbedeutenden Sache aufzuhalten, und verweise die, die mehr darüber zu wissen wünschen, auf die betreffenden Aufsätze in seinen Werken [119]). Hier will ich nur die Grundsätze aus seinen Schriften und besonders aus den Dialogen über die Kriegskunst aufsuchen, die ihn zum Anrathen dieser Maßregel bestimmten. Und selbst dann, wenn ich nur auf die Maximen an und für sich, auf den Gedanken und dessen Richtigkeit und Nützlichkeit sähe, könnte ich mich kurz dabei fassen, da ihm nicht leicht jemand selbst in seiner Zeit seine Grundsätze hierüber bestritt; auffallend aber scheint, daß ein Mann, in dem man gewöhnlich den practischen Sinn, und ein Bestreben, das Materielle, Mögliche und Ausführbare ins Auge zu fassen, gerühmt hat, auf den Glauben kommen konnte, eine solche Maßregel werde in Italien, in Toscana, zu seiner Zeit noch durchgreifen; und dieß könnte um so mehr verwundern, je weniger er sich sonst über die moralische Kraft seines Volkes täuschte. Es war natürlich, daß Er gegen die Söldner eifern mußte, der unter dem schädlichen Einfluß ihrer Zwietracht unter sich, ihrer Raubsucht, Ordnungs- und Ruchlosigkeit, ihrem frechen Muthe vor den Freunden, und Feigheit vor dem Feinde, ihrer Beweglichkeit und Unbeweglichkeit, je nachdem es galt Sold zu ertrotzen oder für die Sache des Landes zu fechten, der, sag ich, unter

119) Due provvisioni per istruire milizie nella repubblica fiorentina.

diesem in Italien allgemeinen Elende das Land eine Beute der Fremden werden sah und die einzig mögliche Rettung in Nationalheeren erkannte. Wo er im Principe von der Erhaltung der Staaten spricht [120]), macht er es seinem Fürsten daher zur Pflicht, keinen anderen Gedanken zu hegen, kein anderes Gewerb als das seine zu betrachten, als den Krieg, und keine andere Beschäftigung zu treiben, als militärische Uebung seiner Heere und Jagd, die ihn gewandt und rüstig, mit Oertlichkeiten vertraut und tapfer mache, und außerdem Lectüre der Geschichte, um an großen Mustern zu lernen. Er zeigt am Beispiel des Vaterlandes, wie Franz Sforza unter Waffen aus niederem Privatstande zum Herzog von Mailand sich emporschwang, und wie seine Söhne nach Ablegung der Waffen aus Herzogen zu Privaten wurden. Er schreibt seinem Fürsten vor [121]), sich nie auf andere Waffen zu verlassen, als auf seine eigenen, und führt das Beispiel des Cäsar Borgia an, der ihm in aller Staatskunst unter seinen Italienern Muster ist, der sich aller möglichen Gattungen von Kriegern bedient hatte, und stufenmäßig durch seine Erfahrungen von Hülfstruppen auf Söldner, von Söldnern auf Heere von Eingebornen gebracht ward [122]).

120) Principe, cap. 15.

121) ibid. cap. 13.

122) ibid. Un principe pertanto savio sempre ha fuggito queste armi, e voltosi alle proprie; ed ha voluto piuttosto perdere con le sue che vincere con le altrui, giudicando non vera vittoria quella che con le armi d'altri si requistasse. Io non dubiterò mai di allegare Cesare Borgia, e le sue azioni. Questo duca entrò in Romagna con le armi ausiliarie, conducendovi tutte genti francesi, e con quelle prese Imola e Furlì; ma non gli parendo poi tali armi sicure, si volse alle mercenarie, giudicando in quelle manco pericolo, e soldò gli Orsini e Vitelli; le quali poi nel maneggiare trovandosi dubbie, infedeli e pericolose, le spense e volsesi alle proprie. E' puossi facilmente vedere che differenza è infra l'una e l'altra di queste armi, considerato che differenza fu della riputazione del duca quando aveva gli Orsini e Vitelli, e quando rimaso coi soldati suoi, e sopra di sè stesso, e sempre si troverà accresciuta; nè mai fu stimato assai, se non quando ciascuno vide che egli era intero possessore delle sue armi.

Auf diese Lehre im Fürsten zeigt er in seinen Discursen über Titus Livius zurück [123]) und beruft sich auf sie als ebenso anwendbar in Republiken. In seiner Kriegskunst [124]) lehrt er dieß Alles noch weitläufiger und geht dabei von den altrömischen Einrichtungen aus: ganz in einem so eigenthümlichen Verfahren, wie in seinen politischen Abhandlungen, den Discursen und dem Principe, und wie selbst in seiner Geschichte, indem er dort ebenso die gewöhnlichen Gemeinplätze über Uebung, Aushebung, Qualitäten der Soldaten u. A. bei Seite setzt, wie hier die herkömmliche Weise, mit allgemeinen Sätzen, die auf keinen Fall der Wirklichkeit eine Anwendung leiden, zu raisonniren, und in der Geschichte das Zusammenhäufen von Thatsachen ohne Zusammenhang oder Werth und die beliebte Manier zu moralisiren. Er läßt seinen Gedanken von Fabrizio Colonna in den Rucellaischen Gärten dem Kreis von Jünglingen ausführen, dem er selbst so oft diese Lehren gepredigt haben mochte. Der ehrwürdige Feldherr findet sich mit der Gesellschaft an einer kühlen Stelle des Gartens, unter dem Schatten von Bäumen, deren er einige nicht kennt. Der junge Cosimo Rucellai, ein Glied des politischen Clubbs, zu dessen Andenken, als er frühe gestorben war, Machiavell diese Bücher über die Kriegskunst schrieb, belehrt den Zweifelnden, daß dieß einige Baumgattungen seyen, die mehr bei den Alten, als unter dem jetzigen Geschlecht in Ansehen standen, und Bernardo Rucellai habe diese Anlage gemacht. Dieß gibt dem Fabrizio Anlaß zu der Aeußerung, wie viel besser ihre Vorfahren gethan haben würden, die Alten im Kräftigen und Harten, als im Weichen und Ueppigen nachzuahmen, in dem was jene in der Sonne, nicht was sie im Schatten gethan, in der Weise des wahren und blühenden Alterthums, nicht des falschen und verderbten: denn als seinen Römern jene weichlichen Sitten zu gefallen begannen, da sey das Vaterland verfallen. Cosimo entschuldigt den Bernardo und ihre Vorfah-

123) Discorsi II, 20. Se io non avessi lungamente trattato in altra mia opera, quanto sia inutile la milizia mercenaria ed ausiliare, e quanto utile la propria, io mi distenderei in questo discorso assai più che non farò.

124) Dell' arte della guerra sette libri.

ren; jener habe das weichliche Leben verschmäht, wie nur Einer, und sey ein Bewundrer jener rauhen Tugend gewesen, die auch Er erhebe. Da ihm aber der Versuch einer Veränderung der gegenwärtigen Sitte unter der allgemeinen Versunkenheit des Jahrhunderts die Unternehmung eines Thoren geschienen habe, so sey er den Alten nur da gefolgt, wo er es mit minderem Aufsehen vermochte. Fabrizio erwiedert ihm hierauf, daß er nur solche Einrichtungen der Alten im Auge gehabt habe, die auch dem neuen Geschlechte nicht ganz fremd seyen und die ein Fürst wohl wieder einzuführen vermöchte, jene Sitte, die Thätigkeit zu ehren und zu lohnen, die Armuth nicht zu verachten, auf Kriegszucht zu halten, die Bürger zur Eintracht und Vermeidung der Partheien zu zwingen, das öffentliche Wohl mehr als den Privatvortheil zu fördern. Wer diese Dinge herstelle, sagt er, werde Bäume pflanzen, unter deren Schatten es sich behaglicher werde weilen lassen, als unter diesen. Von hier aus beginnen alsdann die Erörterungen über die militärischen Einrichtungen der Römer, die Fabrizio oder Machiavell einem geregelten Systeme der neuen Zeit will zu Grunde gelegt wissen. Dieß hält er für möglich, so sehr er weiß und fühlt, daß in seiner Zeit das Kriegführen von weit minderer Bedeutung ist, als in der alten, weil die Vertheidigung minder dringend geworden war, weil es sonst in jedem Kriege um Reich und Existenz galt, seit der christlichen Religion aber, und gar seit dem italischen Gleichgewichte, weder Sklavereien, noch Ausrottungen, noch Colonisationen, noch Städteverwüstungen in alter Weise vorkamen. Hier werden wir zu einer Bemerkung geführt, auf die wir noch mehrmals im Fortgang dieser Untersuchungen werden geleitet werden. Ein Theil von Machiavell's Ansichten ruht fest auf der Einsicht in die Bedürfnisse und Lage seiner Zeit, auf practischem Blick und Kenntniß der Nothwendigkeit und des Zwanges der Verhältnisse, ein anderer auf idealen Wünschen und Träumen seines Geistes, der nichts weniger als blos am Materiellen klebte, der vielmehr das Vortrefflichste, zu dem sich sein Jahrhundert nicht mehr heben zu können schien, im Alterthume aufsuchte und seinen theuren Fund dem Vaterlande wohlfeilen Kaufs, wie er meinte, darbot. Er hatte das Verderbliche der Mieth- und Ritterheere, er hatte

den Untergang Italiens gesehen, wo überhaupt in neuerer Zeit ebensowenig kriegerische Tüchtigkeit zu finden war, als im älteren viele. Dieß liegt, nach seiner Meinung an dem Kriegswesen der Römer, an ihren Nationalheeren, an der Bedeutung des Fußvolks unter ihnen [125]). Da er die neuern Völker, die sich der alten Ordnung der Römer in etwas nähern, auch ihrer Disciplin, Tapferkeit, ihrer Macht und kriegerischem Ansehen nahe kommen sieht, und da er mit einem ihm sehr geläufigen Fehlschluß die Ursachen der nationalen Einrichtungen bei diesen Nationen nicht sowohl von der physischen Kraft und dem moralischen Kern derselben, als vielmehr diesen von jenen herleitet, so bestätigt ihn diese Beobachtung in dem Wahne einer Ausführbarkeit seiner römischen Institutionen unter seinen italienischen Zeitgenossen. Er erkennt in den Schweizern die außer-

125) ibid. lib. I. Ma io voglio in questo essere un poco più largo, nè ricercare un regno al tutto buono, ma simile a quelli che sono oggi; dove ancora da' re debbono esser temuti quelli che prendono per loro arte la guerra, perchè il nervo degli eserciti, senza alcun dubbio, sono le fanterie. Tale che se un re non si ordina in modo, che i suoi fanti a tempo di pace stieno contenti tornarsi a casa, e vivere delle loro arti, conviene di necessità che rovini; perchè non si trova la più pericolosa fanteria che quella che è composta di coloro, che fanno la guerra come per loro arte, perchè tu sei forzato o a fare sempre mai guerra, o a pagarli sempre, o a portare pericolo che non ti tolgano il regno. Fare guerra sempre non è possibile, pagarli sempre non si può; ecco che di necessità si corre ne' pericoli di perdere lo stato. I miei Romani, come ho detto, mentre che furono savi e buoni, mai non permessero, che i loro cittadini pigliassero questo esercizio per loro arte, non ostante che potessero nutrirli d'ogni tempo, perchè d'ogni tempo fecero guerra; ma per fuggire quel danno che poteva fare loro questo continuo esercizio, poi che il tempo non variava, ci variavano gli uomini, e andavano temporeggiando in modo con le loro legioni, che in 15 anni empre le avevano rinnovate; e così si valevano degli uomini nel fiore della loro età, che è da 18 — 35 anni nel qual tempo le mani e l'occhio rispondono l'uno all' altro: nè aspettavano, che in loro scemassero le forze e crescesse la malizia, come ella fece poi nei tempi corrotti.

ordentlichen Wirkungen, die sie mit ihrem nationalen Fußvolke gemacht, und die Aendrungen die sie in dem gesammten Kriegswesen hervorbrachten. In Frankreich bedauert er, daß die Ordnungen Carls VII., die er nach der Befreiung seines Landes von den Engländern gemacht hatte, als er die Nothwendigkeit einer Volksbewaffnung erkannte, von Ludwig XI. wieder verlassen wurden. Die deutsche Infanterie, sah er, hatte keinen gewachsenen Gegner, als allenfalls die spanischen Fußvölker, und jedes Fußvolk überhaupt, das besser bewaffnet war als sie, wovon er mehrfache auffallende Beispiele aus der neuesten Geschichte anführt [126]). Dieß alles aber, was den neueren Armeen Vorzüge gibt, Bürgerheere, Disciplin, schwere oder gemischte Bewaffnung, vorzüglich Ausbildung des Fußvolks, findet er bei seinen Römern in vollkommenster Gestalt; darum baut er seine Kriegskunst auf ihre Ordnungen und wagt dem großen Gedanken Raum zu geben, die Kluft zwischen bürgerlichem und militärischem Leben könne wie im Alterthume wieder gehoben werden, es könne eine Zeit wieder kommen, wie die, wo das Kriegsleben kein Handwerk war, wo die Feldherrn vom Pfluge geholt wurden und nach gefeiertem Triumphe zurückkehrten zum Pfluge, wo die Krieger im Kriege nichts suchten als Mühe, Gefahren und Ruhm. Und solche Kämpfer hofft er, wenn nur ein Fürst, der über 15 — 20,000 Jünglinge zu verfügen hätte, den großen Entwurf fassen wollte, an die Stelle derer treten zu sehen, über die er seinen greisen Colonna jene

126) Z. B. lib. II. Filippo Visconti duca di Milano, essendo assaltato da 18000 Svizzeri, mandò loro in contro il conte Carmignuola, il quale allora era suo capitano. Costui con 6000 cavalli e pochi fanti gli andò a trovare e venendo con loro alle mani, fu ributtato con suo danno gravissimo. Donde il Carmignuola, come uomo prudente, subito conobbe la potenza delle armi nimiche, e quanto contro a' cavalli prevalevano, e la debolezza de' cavalli contro a quelli a piè così ordinati; e rimesso insieme le sue genti andò a ritrovare gli svizzeri, e come fu loro propinquo, fece scendere da cavallo le sue genti d'armi, ed in tale maniera combattendo con quelli, tutti, fuori di 3000, gli amazzò; i quali veggendosi consumare senza avere rimedio, gittate le armi in terra, s'arrenderono.

denkwürdige Klage ausrufen läßt, die am Schlusse der Kriegskunst steht und die ich hier um so mehr beifügen will, weil ihr Inhalt mir unten auch zu andern Zwecken noch dienen wird. „Ob es, sagt er dort, möglich wäre, diese Dinge unter unsern Miethheeren einzuführen, überlasse ich eurem Urtheil. Wie sollte ich Einen dieser heutigen Soldaten bewegen, mehr Waffen zu tragen als die üblichen, und außer den Waffen die Hacke und die Zehrung mehrerer Tage? Wie sollte ich sie zum Graben bringen und zu täglicher, mehrstündiger Waffenübung, um sie im Kriege selbst tüchtig zu haben? Wie sollte ich diese vom gewohnten Spiele und Lust, von Ruchlosigkeit und Rohheit entwöhnen? Wie sollte ich sie zu jener Zucht, jenem Gehorsam, jener Scheu bringen, daß, wie es im Alterthume geschah, ein Fruchtbaum mitten im Lager unberührt stehe? Was könnte ich ihnen versprechen, das sie zur Liebe oder zur Furcht vor mir bewege, wenn sie nach geendigtem Kriege nichts mehr mit mir zu schaffen haben? Vor was sollen sie Scham haben, die schamlos geboren und erwachsen sind? Warum sollten sie mir gehorchen, die mich nicht kennen? Bei welchem Gott oder bei welchem Heiligen soll ich sie schwören lassen? Bei denen die sie verehren, oder die sie lästern? Die sie verehren, deren weiß ich keinen; wohl weiß ich, daß sie die sämmtlichen lästern. Wie soll ich glauben, daß sie denen ihren Eid halten werden, die sie stündlich verspotten? Wie sollten die, die Gott verhöhnen, die Menschen scheuen? Und welche Gestalt endlich ließe sich wohl diese Materie aufprägen? — Niemals werden Italiens Waffen geachtet werden, außer auf dem Wege, den ich euch gezeigt habe, und durch die welche große Staaten besitzen, denn diese Form drückt sich wohl einfachen, rohen und eingebornen Menschen auf, aber nicht bösartigen, zügellosen und fremden. Und niemals wird sich der gute Bildhauer finden, der aus einem übel zugearbeiteten Stücke Marmor eine schöne Statue bilden könnte, wohl aber aus einem rohen. Ehe sie die Schläge der nordischen Kriege trafen, wähnten unsere italienische Fürsten, es gnüge zum Herrschen, wenn man verstünde in der Schreibstube eine witzige Antwort auszuklügeln, einen schönen Brief zu schreiben, in Worten und Reden Scharfsinn und Gewandtheit zu zeigen, einen Betrug zu spinnen, sich

mit Gold und Steinen zu schmücken, mit größerem Glanze als andere zu schlafen und zu speisen, sich mit allerlei Wollust zu umgeben, habsüchtig und hart mit den Unterthanen zu verfahren, im Müßiggange zu faulen, militärische Stellen nach Gunst zu vergeben, löbliche Rathschläge zu verachten, und ihre Worte als Orakelsprüche zu ertheilen; und die Armseligen merkten nicht, daß sie sich selbst zur Beute jedes ersten besten Angreifers machten. Daher denn im Jahre 1494 das große Entsetzen, die plötzlichen Niederlagen und die merkwürdigen Verluste; daher die mehrfache Plünderung und Verwüstung dreier mächtiger Staaten in Italien. Was aber schlimmer ist, auch die gegenwärtigen Fürsten stehen in derselben Verblendung, leben in denselben Ausschweifungen, und bedenken nicht, daß die Herrscher des Alterthums alles von mir bezeichnete thaten oder thun ließen, und daß ihr Streben war, den Körper an Mühseligkeit und die Seele an Furchtlosigkeit in Gefahr zu gewöhnen. Daher kams daß Cäsar und Alexander, und alle jene großen Männer und Fürsten, die Ersten unter den Kämpfenden waren, bewaffnet zu Fuße gingen, und wenn sie ja ihre Reiche verloren, zugleich ihr Leben mit verlieren wollten, so daß sie brav lebten und starben. Und mag man in ihnen oder einem Theile von ihnen zu große Herrschsucht verdammen, nie wird man sie einer Weichlichkeit beschuldigen können, oder irgend eines andern Fehlers, der die Menschen entnervt und schwächt. Und wenn unsere Fürsten diese Dinge läsen oder glaubten, so würde die unvermeidliche Folge seyn, daß sie ihre Lebensweise und mit ihr das Schicksal ihrer Lande verbesserten." Ueberzeugt davon, daß nur ein Fürst diese große Aenderung durchführen könne, hat Colonna dann schon früher die Zumuthung abgelehnt, diese Ordnungen selbst einzuführen und hier am äußersten Schlusse der Kriegskunst legt ihm Machiavell folgende rührende Worte eines kraftvollen, vergeblich strebenden Mannes in den Mund, in dem wir nur zu sehr seinen eigenen Schmerz vernehmen: „Der also, der diese Gedanken verschmäht, verschmäht, wenn er Fürst ist, sein Fürstenthum, wenn Bürger, seine Stadt. Und ich beklage mich über die Natur, die mir entweder die Kenntniß dieser Dinge hätte versagen, oder mit ihr die Gelegenheit verleihen sollen, sie auszuführen. Und nun hoffe ich auch nicht mehr, alt

wie ich bin, diese Gelegenheit noch zu finden, und darum habe ich euch Alles dieses mitgetheilt, daß ihr, die ihr jung und fähig seyd, falls euch das Gesagte gefällt, seiner Zeit eure Fürsten damit berathen und hülfreiche Hand ihnen leisten könnet. Ich wünsche auch nicht, daß ihr daran verzagt und verzweifelt, denn dieses Land scheint erschaffen, um das Todte wieder zu erwecken, wie wir in Poesie, in Malerei und Sculptur gesehen haben. Was mich angeht, ich habe es, da ich in diesen Jahren stehe, aufgegeben. Und wahrlich, wenn mir das Schicksal früherhin so viel Landes gegönnt hätte, als zu einer solchen Unternehmung nothwendig ist, so glaube ich wohl, ich würde der Welt in sehr kurzer Zeit gezeigt haben, wie werthvoll die alten Ordnungen sind; und ohne Zweifel würde ich meinen Staat mit Ruhm vergrößert oder ohne Schande verloren haben."

Ueberblickt man diese Andeutungen und die angeführten Stellen aus der Kriegskunst noch einmal, so erkennt man leicht, daß Machiavell die Bedeutung, die seit dem Kriegsruhm der Schweizer das Fußvolk vor der Reiterei erhalten hatte, und daß er die Nothwendigkeit zu einer Totalveränderung des Kriegswesens, die nachher eintrat und zu den stehenden Heeren führte, mit einem richtigen Blicke auf die Erfahrungen des Tags beurtheilt, daß er sich aber in zwei Dingen von frommen Wünschen irre führen läßt, und diese betreffen seine Erwartungen von seiner Nation, die er nach den letztangezogenen Sätzen für fähig hält, der Welt noch einmal eine Restauration zu geben, wie sie die nach dem Fall des römischen Reichs, so weit sie bis dahin gediehen war, schon gegeben hatte, und dann die geringe Bedeutung, die er auf die Erfindung des Schießpulvers und des Geschützes legt, und die in ihm gar keinen Gedanken an die Möglichkeit einer solchen Verbesserung dieser neuen Waffen aufkommen läßt, die seine alten ganz verdrängen könnte. Seine ganze Seele ist von der Ueberzeugung der Nothwendigkeit einer völligen Rückkehr zu einer alten längst untergegangenen Tugend erfüllt. Auch hierin hat er mit seinem tiefen historischen Blicke, wie es die letzten Jahrhunderte von Italien nur allzusehr bewiesen, prophetisch das Wahre getroffen, aber er hatte unterlassen, seine Blicke aufmerksam genug auf das übrige Europa zu richten, wo noch lange und große Fortschritte zu machen wa-

ren, unter deren Einfluß sein Italien versinken konnte und wirklich versank, ohne eine neue Kraft gesammelt zu haben, die es erhalten, gerettet und hergestellt hätte. Diese Hoffnungen Machiavell's berühren aber mitunter und fließen aus den tiefsten Grundsätzen seiner historischen Weisheit. In allen menschlichen Dingen sieht und beobachtet er ein ewiges Steigen und Sinken, ein Fortschreiten zum Guten und Rückgehen zum Bösen, eine Entstehung des Einen aus der Vollendung des Andern, ein neues Leben nach der Erschlaffung, nach moralischer Gesunkenheit einen neuen Aufschwung zur Tugend. Diesen Zirkelgang und Umlauf des Lebens, auf den die täglichen Erscheinungen der todten und lebenden, der äußern und der innern Natur hinweisen, beschreiben nach seiner Meinung die Nationen so lange, als nicht „eine außerordentliche Macht" sie hemmt. Was er mit dieser außerordentlichen Macht bezeichne, ist aus seinen Schriften mit Bestimmtheit nicht auszumachen; schwerlich deutet er damit auf einen innern Grund der Hemmung, etwa auf die Erschöpfung eines gewissen Maaßes von physischer und moralischer Kraft, die den Untergang der Nationen bedingt; vielmehr scheint er die Vertilgung der Völker pragmatisirend in äußeren Ursachen zu suchen und sich den Fall des Einen Reichs schlechthin aus dem Steigen des Anderen zu erklären, und dafür boten ihm bei einer Beobachtung der vor ihm liegenden Geschichte des Alterthums die Reiche der Juden, Perser, Griechen und Römer berechtigende Thatsachen. Er hält demnach, wenn nur sein Italien sich noch einmal aufraffen könnte, die äußere Gefahr von Frankreich, Spanien und Deutschland noch nicht für so groß, daß er verzweifeln möchte, wenigstens sieht man ihn in allen seinen Schriften zwischen dem Gedanken des Untergangs und der Rettung des Vaterlandes getheilt [127]); schlägt man seine

---

127) Decennale primo. Am Ende:

Non è ben la fortuna ancor contenta,
　　nè posto ha fine all' italica lite,
　　nè la cagion di tanti mali è spenta.
Non sono i regni e le potenzie unite
　　nè posson esser; — — — — —

Briefe nach, so findet man ihn oft resignirend, und versöhnt mit der Herrschaft der Fremden; sieht man ihn aber handeln, schreiben und lehren, so scheint er die letzte Kraft aufbieten zu wollen, um die Rettung von Italien dennoch zu versuchen, zu versuchen [128]), ob noch einmal die Rückkehr aus der Schlaffheit zur Kraft möglich sey. Diese Rückkehr ist ihm nur unter Einer Form denkbar. Ihm erscheint, und darin ist er mit jedem kräftigen Italiener bis auf die neuesten Zeiten einverstanden, nur das Aechtrömische als das Aechtitalische, und das ganze Mittelalter als eine Abartung; in seiner Geschichte zeigt er, daß in Italien seit dem Christenthum wohl viele Versuche zur Herstellung und Abhülfe der Zerrüttung nach dem Fall des römischen Reichs gemacht wurden, daß durch diese Versuche auch wohl in Wissenschaften und Künsten ein Ziel erreicht sey, nicht aber im Staats- und Kriegswesen, in politischer Geltung und Macht. Für ihn also gibt es nur Eine Wiedergeburt Italiens, die, die auf römischer Sitte ruht. Und darum sehen wir ihn in seiner Kriegskunst so eindringlich, so tief, so scharfsinnig die römischen Militäreinrichtungen herausheben, ihre Anwendbarkeit in der neueren

---

pertanto facilmente si comprende,
che infin al cielo aggiungerà la fiamma,
se nuovo fuoco fra còstor s'accende.
Onde l'animo mio tutto s'infiamma,
or di speranza, or di timor si incarca,
tanto che si consuma a dramma a dramma.
Perchè saper vorrebbe, dove carca
di tanti incarchi debbe, o in qual porto
con questi venti andar la vostra barca.
Pur si confida nel nocchier accorto,
ne' remi, nelle vele e nelle sarte;
ma sarebbe il cammin facile e corto,
se voi il tempio riapriste a Marte.

128) Er lehrt in den Discorsen grundsätzlich: der Mensch könne das Schicksal unterstützen, aber nicht sich ihm widersetzen; er könne seine Fäden spinnen helfen, aber nicht sie zerreißen. Nur solle sich Niemand je aufgeben; da man nie wisse, wo uns das Schicksal das Ziel gesteckt und da es stets auf verborgenen und krummen Pfaden ginge, so müsse man immer hoffen, und in welcher Noth man sich auch befinde, sich hoffend nie selbst verlassen.

Zeit in Waffen, Kriegs- Lager- Marsch- und Schlachtordnung nachweisen, und wir werden ihn an anderen Orten die römische Politik herausheben sehen mit einer so umfassenden, sichern und richtigen Kenntniß des römischen Staats und seiner Geschichte, so ganz im Sinne, im Geist und Tone der alten Quiriten, daß man fragen möchte, ob Einer der Ehrenmänner der sinkenden Republik den Namen des letzten Römers mit mehr Recht führe als Er. Man höre in seinen Discursen, mit welcher Bewunderung er von dem älteren Brutus spricht, der in Freiheit, schlauer Klugheit und unerbittlicher Strenge das wahre Abbild des römischen Volks ist; man beobachte in seinen Gedichten das Feuer für den ältern Scipio, den Haß gegen Hannibal, um zu zweifeln, ob man nicht einen Zeitgenossen der beiden Nebenbuhler höre; man lese seine Lustspiele, seine Decennalen, seine Carnavalgedichte, und urtheile, ob nicht die Wahl, die Behandlung, der Vortrag überall die römische poetische Literatur abspiegelt, so weit nämlich eines Einzelnen Werke die Werke einer Nation wiederzugeben vermögen. Diese Erörterung führt dazu, uns von hier aus andere Eigenschaften von Machiavell's Charakter und Wirken zu erklären, was uns auf die fruchtbarsten Entdeckungen leiten kann. Machiavell verstand wenig oder kein Griechisch; er hat außer lateinischen Uebersetzungen des Diodor, Josephus, Plutarch, Aristoteles u. A. schwerlich vieles aus dem griechischen Alterthum gelesen, und seine klassischen Studien beschränkten sich meist auf Lateinisches. Von Jugend auf vorzugsweise mit Livius und Tacitus, mit Cäsar und Sallust und den Dichtern vertraut, lernte er das Römische als das höchste schätzen, was die Welt ihm zu bieten habe, und mit der Entbehrung des Homer, der griechischen Tragiker und Lyriker, und mit dem verbitterten Geschmack am Christenthum entging ihm der Sinn für jede höhere Poesie, für Kunst und alle Wissenschaft, die außer dem Kreise des Staats gelegen war. Daher sahen wir ihn oben auf das Treiben des Bernardo Rucellai, der den Platonikern angehört, und auf jene Fürsten einen Seitenblick werfen, die in ihrer Studierstube ihren Staat und seine Ehre und Erhaltung vergessen. Ich meine keineswegs den Machiavell hiermit anzuklagen oder herabzusetzen; an dem ächten Sohne der italischen Erde sind diese Mängel charakteristisch. Nie hat der Süden von

Europa in allen neuern Zeiten, so wenig, als, im Allgemeinen, das Alterthum, dem jener in seiner ganzen Entwicklung näher kommt, jene feinere Seite der geistigen Natur des Menschen gekannt, die Gemüthlichkeit der Germanen. Griechenland hat jedoch davon, wie es denn zu irgend einer Zeit auch jede verborgenste Saite des menschlichen Geistes einmal angeschlagen hat, in den Zeiten, die seine ältern Dichter, besonders sein Homer schildern, einen unermeßlichen Schatz, und dieser Homer ist darum für das ganze menschliche Geschlecht von so hoher Bedeutung, wie nur irgend ein Religionslehrer, geworden. Hätte Machiavell mit seinen frühesten Kenntnissen ihn und die auf ihn folgende Blüthe der griechischen Dichtkunst kennen gelernt, es hätte seinen regen Kopf und seine offene Seele unfehlbar bereichert mit Ideen und Gefühlen, er hätte dann gewiß, um nur Eins anzuführen, einen Sinn für die deutschen Reformatoren bekommen, die ihn nun kaum zu interessiren scheinen. Die Unbekanntschaft mit der griechischen Literatur und inneren Geschichte nimmt Machiavell einigen Werth als Menschen; als Bürger und Patrioten hat sie ihn großartiger gemacht [129]). Hierauf werde ich unten zurückkommen müssen, wenn ich von seinen politischen Maximen rede, in denen wir die außerordentliche Consequenz und Größe bewundern müssen, mit der er, abgethan von aller Milde der Gesinnung und allem Gefühl für billige Nachsicht, kein würdiges Ziel der Menschen erkennt als die Tugend der Römer, ihre Strenge und Zucht, ihre Bürgerdisciplin, ihre Gerechtigkeit ohne Erbarmen.

Dem mittellosen und ahnenlosen Manne war leider in der Republik kein so hoher Posten gegönnt, der ihm einen bedeutenden Einfluß in die Politik derselben vergönnt hätte. Er sah vor-

---

129) Man muß ihn hören, wo er in den Discorsen in feurigem Entzücken den glücklichen Staat preist, der auf dem schmalen Gute, am Pflug, seinen Dictator sucht. Ihn freut diese Armuth und Genügsamkeit, die für sich nicht, aber für den Staat Reichthum, für sich und den Staat Ehre erobert; ihn jene Geistesgröße der Bürger, die als Feldherrn fremden Reichen und Herren trotzen und Könige verachten; und dann als Privaten vier ärmliche Jugera bauen, gemeine Kriegsdienste thun und ihren Führern und Magistraten gehorchen.

aus, wohin die unselige Schwäche der Regierung des Gonfaloniers Pietro Soderini, der bekanntlich das ewige Stichblatt seiner Prophezeiungen, seines Witzes [130]) und später seiner warnenden Beispiele war, führen müsse. Dieser Mann war 1502 vorzüglich unter dem Zuthun einer Klasse von Staatsleuten, die ein strengeres Regiment, einen venetianischen Senat und ein Staatshaupt das dem Dogen ähnlich wäre, einführen wollten, zum lebenslänglichen Gonfaloniere gewählt worden. Sehr bald aber bemerkten diese Anstifter der ganzen Reform, daß Soderini nicht geneigt war, die populäre Verfassung nach ihrem Sinne zu ändern und Bernardo Rucellai, so wie Lorenzo di Pierfrancesco de' Medici wandten sich plötzlich und auf eine auffallende Weise von ihm ab. Das Glück aber trug nicht wenig zu Soderini's Erhaltung bei; Lorenzo starb, Rucellai verließ Florenz, der Herzog Borgia schaffte die Vitelli und Orsini aus dem Wege, die ihn stets zur Wiedereinsetzung des Piero de' Medici gereizt hatten; dieser selbst ertrank bald darauf, und noch vorher war Alexander VI. gestorben. Drei Jahre lang besaß er auf diese Weise seine Würde ungestört, und man läßt dieser Zeit billig das Lob widerfahren, daß sie unter seinem Wirken ruhiger und geordneter war. Doch rächte sich die thörichte Entfernung von denen, die ihn emporgehoben hatten, auch noch nach der Zeit des Friedens und der Ruhe. Als seine Unternehmung gegen Pisa 1505, die seine Gegner mißrathen hatten, fehlschlug, kam er bei dem Heere in Mißcredit, seine Feinde regten sich wieder, Bernardo kehrte zurück und sammelte einen Kreis von Leuten um sich, die unter dem Schein von ruhigen Beobachtern der innern Zerwürfnisse, den sie sich zu geben wußten, von Soderini geduldet wurden, der sich nur vor der offenen Opposition des Salviati und seiner Anhänger scheute. Von dieser Zeit an ward von seinen Widersachern jede Gelegenheit benutzt, um sein Ansehn zu entkräften; leider aber waren sie nicht entschlossen genug, eine Reform durch-

---

130) Bekannt ist das Epigramm Machiavell's:

La notte che mori Pier Soderini
l'alma n'andò dell' Inferno alla bocca:
E Pluto la gridò: Anima sciocca,
Che inferno? Va' nell limbo de' Bambini!

zusetzen, bevor die üble Wirkung seiner Anhänglichkeit und Abhängigkeit von Frankreich den Staat umstürzte. Er räumte nemlich 1509 dem König von Frankreich Pisa ein zur Abhaltung eines Concils, mit dem dieser den Pabst beschäftigen wollte, der sich gegen ihn mit Spanien und Venedig verbündet hatte. Dieser Dienst half Frankreich wenig und reizte den Pabst. In Florenz entstand daher natürlich Besorgniß, als die Verbündeten, nachdem bei Ravenna 1512 Gaston de Foix geblieben war, unter Raimund von Cardona überall Fortschritte machten, und man dachte ernstlich daran, die Regierung zu ändern und den Gonfaloniere zu entfernen. Selbst nachdem der Cardinal von Medici den Verbündeten die Sache der Mediceer annehmlich zu machen anfing, zeigte sich Soderini nicht willig, auf das Ansuchen des Bundestags in Mantua die französische Seite zu verlassen. Der spanische Feldherr rückte gegen Florenz vor, kam aber in Verlegenheit, da sich dort Niemand für die Mediceer regte. Noch hätte sich Soderini mit einer klugen Nachgiebigkeit retten können, alle Verständigen, ja der König von Frankreich selbst riethen zu einem Accorde; allein der eigensinnige Mann erschien im großen Rathe, legte Rechenschaft von seinem Amte ab und erbot sich, wenn das Volk es so wollte, dasselbe niederzulegen. Die Gonfalone erklärten sich bereit, in einem lächerlichen Anfall von Muth, ihre Freiheit und die populare Regierung zu vertheidigen. Jede Unterhandlung ward hierauf erschwert, die Spanier stürmten Prato, und jetzt trieben die Jünglinge der Gegenparthei den Gonfalonier aus dem Palaste, ohne daß sich eine Hand für ihn gerührt hätte.

Mit dem Fall des Soderini und der Wiedereinsetzung der Mediceer fiel auch Machiavell. Er ward 1512 kassirt, jedes Amtes für unfähig erklärt und auf das Territorium von Florenz auf ein Jahr verwiesen. Von dieser Zeit an bis auf seine Wiederberufung durch die Mediceer wird er Einmal in der Geschichte genannt. Er soll — und dieß hat auch bei Neueren Glauben gefunden — an der Verschwörung der Capponi und Boscoli gegen Julian, Lorenzo und den Cardinal von Medicis Theil gehabt haben. Die Sache war verrathen worden unter dem Absterben Julius des Zweiten; der Cardinal wollte während der Pabstwahl keine weitere Untersuchung angestellt wissen, und die

zwei Anstifter wurden hingerichtet, Machiavelli blieb verhaftet, ward sogar gefoltert, aber nach der Wahl Leo's auf freien Fuß gesetzt. Nerli, den ich in allen diesen innern Angelegenheiten als die beste Quelle ansehe, und der den Machiavell genau kannte, geht ohne alles Stellen und Verstecken über die Erzählung der angeführten Facten weg, und man sieht wohl, daß es ihm nicht einfällt, Machiavell wirklich als einen Schuldigen zu bezeichnen. Im Gegentheil, als später unter der Herrschaft des Cardinal Julius das Verlangen nach Reform wieder lauter ward, als man wieder ein einjähriges Gonfalonat forderte, als Zanobi Buondelmonti und Machiavell selbst Schriften über die Reform an den Cardinal eingaben, als in den Gärten des Rucellai, die Machiavell besuchte, jene Jünglinge, mit denen er in so engen Verhältnissen stand, sich verschworen, und derselbe Buondelmonti, der neben Machiavell sich schriftstellerisch thätig für die Sache der Verschwornen gezeigt hatte, an der Spitze derselben stand, so kam weder auf Machiavelli noch auf Nerli, der auch bis auf die letzten Augenblicke der Entdeckung mit Zanobi zusammen war, nach Nardi auch nicht ein Schein von Verdacht, und Nerli bemerkt bei dieser Gelegenheit ausdrücklich [131]), daß wenn sich jene an Machiavell's Lehren über die Verschwörungen erinnert hätten, sie nicht so leichtfertig auf ihre Unternehmung verfallen seyn würden. Machiavelli selbst bezüchtigt sich in einem Schreiben an Franz Vettori einer Unvorsichtigkeit, die aber offenbar nur seinen Umgang oder seine Schriften meint; er spricht von seiner Unschuld in einem Tone, der für jeden Uneingenommenen schlechthin überzeugend seyn muß, und deutet an, daß ein Zusammentreffen von feindlichen Umständen ihn in dieses Unheil gestürzt habe [132]). Ein Mann dazu, dessen Anhänglichkeit an

131) Nerli Commentarj dei fatti di Firenze dall' 1255 — 1537. Fir. 1728. p. 138.

132) Lettere familiari. IX. Come da Paolo Vettori avrete inteso, io sono uscito di prigione con letizia universale di questa città, nonostante che per l'opera di Paolo e vostra io sperassi il medesimo, di che vi ringrazio. Nè vi replicherò la lunga istoria di questa mia disgrazia; ma vi dirò solo che la sorte ha fatto ogni cosa per farmi questa ingiuria; pure per grazia di Dio ella

seine Bekannten, dessen Freundlichkeit und Leutseligkeit, dessen innige Freundschaft, (vielleicht der gemüthlichste Zug in ihm), selbst von seinen Gegnern zugestanden wird, von Varchi, der ihm mit Recht mehr Herz oder weniger Geist gewünscht hat, ein solcher Mann läßt sich schon seinem moralischen Charakter nach auf dergleichen nicht ein [133]. Weit entscheidender sind aber seine Grundsätze als Bürger, die nicht streng genug beurtheilt werden können, weil er darin selbst die strengsten Forderungen macht. Und diese lernt man in Bezug auf unsern Fall in jenem berühmten sechsten Capitel des dritten Buchs der Discurse, das von den Verschwörungen handelt, aufs gründlichste kennen, einem nie genug zu empfehlenden, in allen Zeiten bewährten Aufsatze. Er schreibt dort mit besonderer Ausführlichkeit in dem ausdrücklichen Zweck, die Fürsten zu lehren, sich vor Verschwörungen zu schützen, und die Privaten, sich vorsichtig in so gefahrvolle Unternehmungen einzulassen; er will sie im Gegentheil überreden, „zufrieden mit der Regierung zu leben, die ihnen vom Schicksal angewiesen war.“ Er gewiß ist nicht der Mann, der vor einer Staatsveränderung, und sey sie auch und treffe sie auch ihn selbst noch so gewaltsam, beben würde, falls etwas dabei für das Gemeinwohl zu erringen wäre; allein er weiß zu gut, daß Veränderungen der Art niemals von dem Wahn und dem tollen Unternehmen der Einzelnen, sondern nur durch den Willen und Entschluß der Gesammtheit durchgeführt werden können, die denn auch ohne vieles Zuthun der Individuen ihren Weg findet. Mit Recht mißtraut er auch den Fähigkeiten der

---

è passata. Spero non c' incorrere più, si perchè sarò più cauto, si perchè i tempi saranno più liberali e non tanto sospettosi. An Giovanni Vernaccia schreibt er am 26 Juni 1513: io ho avuto dopo la tua partita tante brighe, che non è maraviglia che io non ti abbia scritto; anzi è piuttosto miracolo che io sia vivo, perchè mi è suto tolto l'ufizio, e sono stato per perdere la vita, la quale Iddio e l'innocenza mia mi ha salvata; tutti gli altri mali e di prigione e d'altro ho sopportato.

133) In einem andern Briefe sagt er einmal: E difficile mutarsi di natura. A me sarebbe impossibile far male a nessuno, e seguane che vuole.

Menschen; er weiß, daß die Wenigsten sich auf das Geschehende in der Welt verstehen, die Lage der Umstände gehörig zu würdigen wissen, und daß große Fehlgriffe in außerordentlichen Verhältnissen am gewöhnlichsten sind. Doch auch hiervon abgesehen ist sein Grundsatz stets gewesen, der Regierung treu zu dienen, und golden nennt er den Spruch des Tacitus, „die Menschen sollen das Vergangene ehren, dem Gegenwärtigen sich fügen, sollen gute Herrscher wünschen, aber jeden Gegebenen ertragen.“ So wünscht er nach seinem Exile wieder in den Dienst der Mediceer zu treten, die gleichwohl nicht seine politische Farbe tragen, und er schreibt darüber an Vettori, den er um seine Verwendung bittet. Er sagt, es würde ihm leid um sich selbst seyn, wenn er nicht die Mediceer sich zu gewinnen getraute. Er will sich ihnen mit seinem Buche über den Fürsten empfehlen; sagt daß er 15 Jahre, die er sich mit den Studien der Staatskunst abgegeben, weder durchschlafen noch durchtändelt habe, und jeder sollte sich doch willig der Menschen bedienen, die auf Anderer Kosten voller Erfahrung wären. Und seine Treue sollten sie nicht bezweifeln, denn da er sie stets beobachtet habe, so werde er nun nicht erst lernen wollen sie zu brechen; wer wie Er treu und redlich durch 43 Jahre gewesen, der könnte seine Natur nicht weiter ändern, und für seine Treue und Redlichkeit bürge seine Armuth. Grundsätze dieser Art sind die eines jeden guten Florentiners seit Jahrhunderten gewesen; diese Bürger, der ewigen Verfolgungen, Zwiste, Verschwörungen, Partheiungen und Staatsveränderungen müde, haben es stets für besser angesehen, unter jeder Regierung zu dienen, da unter jeder der kleine Nutzen, den ein redlicher Dienst und eine möglichst gemeinnützige Anwendung des Talents und guten Willens gewährt, einen sicherern Gewinn tragen kann, als der unsichere Umsturz der bestehenden Dinge, der in Florenz nie etwas gebessert hatte. Dieß sind die Grundsätze, die selbst der unruhige und revolutionäre (aber nicht conjuratorische, denn darin ist ein großer Unterschied) Lapo di Castiglionchio seinem Sohne predigt, und die der kräftige Capponi dem seinen als Erbe hinterläßt. Bei dem biedersinnigen Morelli finden wir Rathschläge über die Stellung eines Klugen zur Regierung ganz in diesem Sinne, und in einem Grade sogar, dem Machiavelli vielleicht

nicht das Wort geredet hätte. Er räth sich an jedes Regiment anzuschließen, den Signoren zu gehorchen, nichts laut zu tadeln auch wenn es schlecht sey, nicht zur Rache zu greifen auch wenn beleidigt, nichts anzuhören was gegen die Obern gerichtet ist, sonst aber in Allem auf Pflicht, Ehre und Recht zu halten [134]). Dort wird sogar bei bestehenden Partheiungen gelehrt „den Mantel nach dem Winde zu hängen [135]), und die richtige Mitte zuhalten. Dieser Weg der Mitte (quae neque amicos parat neque inimicos tollit) ist dem entschiedenen Machiavell, der in Gleichgültigkeit und Indolenz mit scharfem Auge den fressenden Krebs in dem Staatskörper von Italien findet, in jeder Hinsicht verhaßt. So hatte er sich auch niemals die Freiheit der Rede nehmen lassen, selbst dann nicht, als er sich nach jener Haft vornahm vorsichtiger zu werden. Er wagt jedes Kühne, nur nicht das Unverständige, für das Vaterland, denn ihm gibts „außer diesem keine größere Pflicht" [136]). So heilig ist es ihm, daß er auch jene Meinung theilt, „ein Vatermörder heiße mit Recht, wer, selbst vom Vaterland beleidigt, sich ihm mit Rath und That zum Feinde mache," und er mag daher z. B. an Dante das Schmähen auf Florenz nicht leiden, und in seiner eigenen und ähnlichen Bitterkeit liegt mehr Wehmuth, wo bei Dante Zorn.

Ich kehre zurück, um einen Blick in sein Privatleben während jener langen Zeit seiner Dienstlosigkeit zu werfen. Wir dürfen es im Ganzen als ein Glück für die Literatur preisen,

---

134) Morelli cronica p. 225. Sia ardito e audace in volere tuo dovere, tuo onore e tua ragione, e quella addomanda francamente, e con parole ragionevoli e baldanzose, e con fatti leciti e ragionevoli a usarli, e non essere timido nè peritoso, ma mettiti inanzi francamente, e per questa via sarai onorato e riguardato, e riputato valentuomo, e sarai temuto per modo non riceverai niuno oltraggio etc.

135) Gleich nach der angeführten Stelle: — allora muta mantello, e guarda qual parte è più forte, quale più ragionevole, quale più creduta da chi regge, in quale sono i più nobili uomini e più Guelfi etc.

136) Dialogo sulla lingua. Im Anfang.

daß Machiavelli in diese Unthätigkeit kam, denn ihr danken wir seine Muße für den Fürsten, ihr seinen Umgang mit den Jünglingen, die sich in Rucellai's Gärten versammelten, und die nach der Erzählung Nerli's, der auch Mitglied war, den Machiavell bewogen, seine Discurse über den Titus Livius und seine Bücher über die Kriegskunst zu schreiben. Diese Werke, die er uns hinterließ und der Ruhm, der ihm daraus erwachsen ist, wird uns in etwas mit dem harten Schicksal versöhnen können, daß ihn in und nach seinem Exil verfolgte, wo er seine ganze Kraft brauchte, um die Bitterkeit seines Looses nicht bis ins unerträgliche zu schmecken, um jener seiner eignen Vorschrift nachkommen zu können:

Wenn Unglück kommt — und wohl kommts jede Stunde —
Schling es hinab wie bittre Arzeneien,
Ein Thor ist, wer es kostet in dem Munde.

Sein Leben und Treiben kennen zu lernen, dienen nur seine Briefe. Gleich nach seiner Befreiung aus der Gefangenschaft, die er dem Franz Vettori nach Rom meldet, beginnt eine Correspondenz mit diesem seinem ehemaligen Mitgesandten und fortwährenden Vertrauten und Freund, der ihn beständig um seine Meinungen über den politischen Stand von Italien und Europa befragt, was uns mitunter in den Antworten Machiavell's die schätzbarsten Winke aufbewahrt hat, freilich unter vielem leeren Raisonnement und Vermuthungen, Combinationen und Berechnungen, zu denen ihn sein Scharfsinn verleitete [137]). Dieser Vettori ist der, dem er seine ganze Lage eröffnet. Es quält ihn außer dem Gefühle der Zurücksetzung auch die Noth. In einem Briefe vom 18. März 1513 [138]), in dem er seinen Freund um die Verwendung bei dem Kardinal bittet, sagt er,

---

137) Das Politisiren ist ihm ans Herz gewachsen. Er schreibt an Vettori: perchè la fortuna ha fatto, che non sapendo ragionare nè dell' arte della seta, nè dell' arte della lana, nè dei guadagni nè delle perdite, e' mi conviene ragionare dello stato, e mi bisogna botarmi di star cheto, o ragionare di questo. Später sagt er, er habe dieß Gelübde wirklich gethan, aber nachher bricht er es gleich wieder, verführt von Vettori's Aufforderungen und Schmeicheleien.

138) Lettere famil. XI.

wenn ihn die Mediceer aus seiner Verbannung zurückberufen wollten, so würden sie es nicht zu bereuen haben; sollte es ihnen nicht gut dünken, so müsse er eben arm leben wie er geboren sey; er habe früher zu darben gelernt als zu genießen. Im Dezember schreibt er Vettori wieder einen höchst interessanten Brief über sein Treiben auf seiner Villa [139]), der in vieler Hinsicht sehr bedeutend ist und den ich seinem wesentlichen Inhalte nach deßhalb hier einrücke. Er sagt, daß er sich während des Monats September mit Vogelfang beschäftigt habe, und daß, nachdem dieser geringe und wunderliche Zeitvertreib zu seinem Mißvergnügen aufgehört habe, er sich besonders des Morgens früh in einem Gehölze beschäftigt habe, in dem er Holz zum Verkauf schlagen lasse. „Wenn ich aus dem Wäldchen weg gehe, fährt er fort, so begebe ich mich an eine Quelle, und von da zu einem meiner Vogelherde, mit einem Buche bei mir, dem Dante oder Petrarch, oder einem der kleinen Poeten Tibull, Ovid oder Aehnliche. Ich lese jene Empfindungen der Liebe, oder ihre Liebschaften, erinnere mich der Meinigen und gefalle mir eine Weile in diesem Gedanken. Dann begebe ich mich auf die Straße nach dem Wirthshause, spreche mit den Vorübergehenden, frage nach Neuigkeiten aus ihren Ortschaften, höre allerlei Dinge und merke mir die verschiedenen Meinungen und mannichfaltigen Grillen der Menschen. Unterdessen kommt die Speisestunde, wo ich mit meiner Familie von jener Nahrung genieße, wie sie mir diese meine ärmliche Villa und mein schmales Erbgut bietet. Nach Tisch kehr ich zum Gasthaus zurück; da ist gewöhnlich der Wirth, ein Fleischer, ein Müller und zwei Ziegelbrenner. Mit diesen vertiefe ich mich ganz ins Karten- und Triktrakspielen, wobei tausend Zwiste entstehen und tausend Schmähworte fallen; meist handelt es sich um einen Quattrin, man hört uns aber von San Casciano aus schreien. In solche Gemeinheit versenkt suche ich mein Gehirn vorm Roste zu wahren und mich an der Tücke meines Schicksals zu rächen, indem ich mich willig von ihm auf diesen Weg werfen lasse, um doch zu sehen, ob es sich dessen nicht schäme. Wenn dann der Abend kommt kehre ich nach Hause zurück und

139) ibid. XXVI.

gehe in meine Studierstube; unter der Thüre lege ich den ländlichen Anzug, von Schmutz und Koth voll, ab, lege Staats- und Hofkleider an, und anständig angethan trete ich an die alten Höfe der alten Männer, wo ich mich, liebevoll von ihnen empfangen, an jener Speise weide, die solum mein eigen ist und für die ich einzig geboren ward; wo ich mich nicht schäme mit ihnen zu reden, wo ich sie um die Ursachen ihrer Handlungen befrage und sie mir mit ihrer Humanität antworten; und durch 4 Stunden fühle ich keinen Kummer, vergesse jede Sorge, fürchte die Armuth nicht, und der Tod hat keine Schrecken für mich; ich verliere mich ganz in ihnen." In der Fortsetzung des Briefs die ich weiter unten mittheilen muß, sagt er, daß er um Alles in den Dienst der Mediceer zurückzutreten wünsche, daß er zu diesem Zwecke den Fürsten geschrieben habe; „er zehre sich auf und lange könne er so nicht existiren, wenn er nicht durch Armuth verächtlich werden wolle." Seine Noth wuchs, wie es scheint; seine Lage ward verzweiflungsvoll für einen gewissenhaften Familienvater, für einen Mann von seinem Verdienste, der vor nicht lange mit Königen und Kaisern umzugehen pflegte und ihre Minister wie seines Gleichen behandelte. Ueber allen Ausdruck schmerzlich und eindringlich sind die Worte, die er im Juni 1514 an Vettori schrieb [140]); er schleppe sich so bettelhaft hin, keiner scheine sich seiner jämmerlichen Lage zu erinnern oder ihn zu irgend etwas brauchbar zu halten. Lange könne er es so nicht mehr aushalten und zeige sich ihm das Schicksal nicht günstiger, so werde er eines Tages genöthigt seyn, sein Haus zu verlassen, eine Schreiber- oder Repetentenstelle zu suchen, oder sich in einem verlassenen Orte niederzulassen, um die Kinder lesen zu lehren, und seine Familie aufzugeben, die sich ihn todt denken möge und auch ohne ihn besser dran sey, da er an Aufwand gewöhnt sey und ohne Aufwand nicht leben könne. Er schreibe ihm dieses nicht, daß er sich Sorge oder Ungelegenheiten darum mache, nur um seinem Herzen Luft zu schaffen, und über diese verhaßte Sache nicht weiter zu reden. Und anderswo klagt er, er vergesse sich selbst, geschweige oft seine Freunde, er beschuldigt das Schicksal, das ihm nichts ge-

140) ibid. XXXIII.

lassen, als Familie und Freunde; selbst und diesen sey er unnütz geworden. Und in dieser schrecklichen Lage war er von so rigoristischer Moral, daß er, wiederholt von Vettori eingeladen, zu ihm nach Rom zu kommen, und mit ihm zu leben, immer Ausflüchte suchte, und daß selbst seine Gegner von ihm erzählen, seine Freunde in den Rucellaischen Gärten hätten ihm Unterstützung angeboten, hätten aber immer Vorsicht und Einkleidungen nöthig gehabt, um ihn zu überreden, sie anzunehmen. Es hat gleichwohl Leute gegeben, die es ihm verdachten, daß er unter diesen Umständen dem Lorenzo von Medicis seinen Fürsten dedicirte. Doch um billig zu seyn, muß ich bemerken, daß sie dieses wohl mehr der Tendenz des Buches wegen thun; Ginguenée wenigstens erkennt die Rechtschaffenheit des Mannes an, findet aber in einer Verleugnung oder doch Verheimlichung seiner freien Grundsätze in diesem Buche einen Servilismus. Er verräth aber damit nur, daß er den Mann und seine Studien und seine hierauf ruhenden politischen Maximen nicht genau hat kennen und beurtheilen lernen.

Doch ehe ich hierauf das Nähere antworte, berühre ich noch eine andere Seite seiner Briefe und seines Gemüthszustandes in jener Zeit seiner Muße. Es zieht durch jene Correspondenz ein eigner Ton, den ich nicht allein auf Rechnung seiner dürftigen Lage setzen kann. Ich meine nicht etwa jene Possen, die er zuweilen einflicht; denn diese sind hier und da wirklich gar zu harmlos, und zeigen nur, wie er unter allem Kummer munter, scherzhaft, kräftig und aufrecht blieb, und an einer Stelle an Vettori [141]) entschuldigt er dergleichen ganz in meinem Sinne, wenn er sagt: „Wer unsere Briefe sähe und den darin herrschenden verschiedenen Ton, der würde sich wundern; denn bald würden wir ihm ernste Männer scheinen, die auf große Dinge gerichtet sind, bald leichtsinnig und auf Eitles bedacht. Mir scheint dieß lobenswerth, denn wir ahmen darin der Natur nach, die selbst den Ton wechselt, und wer sie nachahmt, verdient keinen Tadel." Ich meine vielmehr die Stellen, in denen ihn weit ärger der Gedanke zu nagen scheint, daß ihm die Wirksamkeit im Staate durch sein Exil verwehrt ist und auch

141) ibid. XL.

später immer verkümmert bleibt, denn allerdings scheint es, daß der Gedanke zur Schriftstellerei erst nach und nach durch seine Noth und durch die Zurede seiner Freunde in ihm aufgekommen sey. Sonst war er auf mündliche Mittheilung, auf persönliche oder briefliche Belehrung mehr gerichtet, und aus seiner Rolle unter jenem Clubb, aus seinen Briefen an Vettori, aus seinen einzelnen Schriftchen, Vorschlägen, Planen u. s. w. leuchtet immer sein practisches Talent vorzüglich vor. Erst nach und nach entschädigt ihn der Ersatz im Schreiben ganz für seine Entbehrung lebendiger Thätigkeit und man sieht, daß seine Briefe allmählig, auch ehe er wieder in Amt und Stellen tritt, heiterer werden, daß aber doch erst nach der geringen Anstellung durch die Mediceer eine noch übermüthigere Laune wiederkehrt. Ich erinnere ferner an jenen merkwürdigen Schluß der Kriegskunst, wo er sogar die niedere Stellung zu bedauern scheint, die ihm sein Loos angewiesen habe. Wo er im Prolog der Mandragora selbst seine Beschäftigung mit dem Lustspiele entschuldigt, tritt wieder der Zug des Schmerzes ein über die Vergeblichkeit seiner Bestrebungen im Staate und Staatsleben [142]). Und wie ihm diese Thätigkeit und Wirksamkeit zum unumgänglichen Bedürfniß geworden war, spricht sich bis zur Naivetät unverholen in dem 22. und 23. Kapitel des Fürsten aus, die über die Minister der Fürsten handeln; er widmet das Buch den Mediceern; er fordert in jenen Stellen an die Sekretäre der Fürsten eben jene Eigenschaften, die er denselben Mediceern durch Vettori an sich selbst empfehlen läßt: Uneigennützigkeit, Redlichkeit, und, da er als kein Freund dieses

142) E se questa materia non è degna,
per esser più leggieri,
d'un uom che voglia parer saggio e grave,
scusatelo con questo, che s'ingegna
con questi van pensieri
fare il suo tristo tempo più soave;
perchè altrove non ave,
dove voltare il viso,
che gli è stato interciso
mostrar con altre imprese altre virtue,
non sendo premie alle fatiche sue.

Hauses bekannt war, hebt er besonders die Entfernung von aller Art von Schmeichelei hervor [143]); nur der strenge Vaterlandssinn des Ministers soll die Wahl des Fürsten bestimmen.

In den Klagen in seinen Briefen und besonders in seinen poetischen Werken erscheint auf der Einen Seite seine Vaterlandsliebe in ihrer ganzen Größe, die ungetheilte Hingebung für sein Wohl, die Sorge um seine Stadt, die er in der That wie den Gegenstand einer Herzensneigung in seiner Seele trägt; auf der andern Seite erkennen wir aber auch, daß er eine höhere Sphäre als das Leben fürs Vaterland nicht gekannt habe. Es war ihm nicht möglich, sich von dem politischen Interesse abzuwenden, seiner Zeit die bessere Seite abzugewinnen, sich ganz der Wissenschaft hinzugeben; er vergrub sich lieber in das Elend seiner vaterländischen Staaten, und wußte sich mit nationalen Hoffnungen, politischen Theorien und historischen Erfahrungssätzen halb aufzurichten, halb zu täuschen. Er konnte nicht so weit gehen, daß er sich wie Plato rein in der Idee einen Staat erschaffen hätte, den er mit Menschen von ursprünglicher Sitteneinfalt bevölkerte; aber er wollte seinem Italien Bürger von alter Tugend zurückgeben; jenem gab das Colonisationswesen der Griechen ein, seinen Staat von Grund auf neu zu errichten;

143) Principe c. 22. Ma come un principe possa conoscere il ministro, ci è questo modo che non falla mai: quando tu vedi il ministro pensare più a se che a te, e che in tutti le azioni vi ricerca dentro l'utile suo, questo tale così fatto mai non fia buono ministro, nè mai te ne potrai fidare; perchè quello che ha lo stato di uno in mano non debbe mai pensare a sè, ma sempre al principe, e non gli ricordare mai cosa che non appartenga a lui. — cap. 23. Non voglio lasciare indietro un capo importante —. E questo è quello degli adulatori, dei quali le corti sono piene, u. s. w. Sehr rührende Verse über seine Unbeschäftigtheit sind auch im capitolo dell' ingratitudine:

Cantando dunque cerco dal cuor torre
  e frenar quel dolor de' casi avversi,
  cui dietro il pensier mio furioso corre,
E come del servir gli anni sien persi,
  come in fra rena si semini ed acque,
  sarà or la materia de' miei versi.

Machiavell will den seinen als ein neuer Fürst und Gesetzgeber reformiren; er wollte nicht wenige Gute aus der menschlichen Gesellschaft flüchten und rein halten mit der Rückkehr zu einem natürlichen Rechte, sondern er wollte das verdorbene Geschlecht mit positiven Rechten zur Bürgertugend zurückzwingen. Für Erneuerung und Herstellung der Staaten zu wirken, ist ihm das Höchste; nächstdem darüber zu schreiben [144]); wie jenem Griechen gilt ihm Achill mehr als Homer; die römischen Bürger mehr als die athenischen Weisen; und wie der greise Cato über die Jünglinge seufzte, die zur griechischen Schule eilten, so verhöhnt er die platonisirenden Gräculi seiner Zeit und will seine Jugend lieber den römischen Schild schwingen lehren und die alte samnitische Tugend erwecken. Wenn er sich hierüber brütend seiner Einbildungskraft hingibt, wenn er jetzt verzweifelt, jetzt sich der Hoffnung überläßt oder schwankend zwischen froher und banger Erwartung schwebt, wenn er über die Verworfenheit des neuen Italiens zürnt oder jammert und die Größe des alten bewunderungsvoll anstaunt oder begeistert lehrt, dann, scheint es, sehen wir ihn auf der höchsten Spitze seines geistigen Lebens. Von dahingerichteten Bestrebungen und Wünschen voll klagt er über den Undank der Fürsten und Völker gegen ihre Bürger [145]); klagt über sein Geschick, das ihm selbst die Gelegenheit entzog, sich nur mit dem Glücke zu versuchen, den Kampf zu wagen mit der leichten Göttin, „die nur dem zu weichen pflegt, der sie treibt und jaget, die Freundin der Kühnheit, die den Cäsar und

144) Im Discorso sopra la riforma di Firenze sagt er, nächst den Göttern sey Niemand so herrlich gewesen und so verehrungswürdig, als Staatengründer und Gesetzgeber; und dann die, welche, da sie keinen wirklichen Staat hätten gründen können, einen in der Schrift gegründet wie Plato und Aristoteles. Nach diesem Ruhme strebt auch er, als er sich jenen in die Ferne gerückt sah. Jenen stellt er dort in aller Größe dem Leo vor, den er mit jederlei Waffen dazu gerüstet findet, vergißt aber nicht, sich ein Ehrenplätzchen neben ihm dabei anzudeuten.

145) Cap. dell' ingratitudine:

Di qui risulta che si vede spesso
come un buon cittadino un frutto miete
contrario al seme che nel campo ha messo.

Alexander begünstigte, obwohl sie diesen nicht zum ersehnten Ziele führte und den andern bedeckt von Wunden sterben ließ im Schatten seines Feindes; die wie der Adler die Schildkröte, die er von der Höhe schmetternd sich zum Fraß auf dem Felsen zerschellt, den Menschen emporträgt, und sich dann schadenfroh seines Falles freuet." Von dieser Seite muß man ihn in seinen sogenannten Capiteln kennen lernen, mit von den schönsten Früchten seines Geistes; denn hier, wo er den Einen Gedanken seines Lebens in seine Verse trägt, scheint er, wenn es wahr ist daß es den Dichter macht, von Einem Gefühle ganz voll zu seyn, wirklich von poetischem Feuer ergriffen zu werden, obgleich er sonst weder Dichter ist, noch zu seyn meint [146]). So scheint er seine ganze Lebensphilosophie in dem Gedicht vom goldnen Esel haben niederlegen zu wollen, das vielleicht der beßte Schlüssel zu seiner historischen und politischen Weisheit ist. Dieß Gedicht war auf eine große Anlage berechnet, wenigstens scheint dieß aus einer Stelle eines Briefs an Alamanni hervorzugehen, in der er diesem aufträgt, ihn dem Ariost zu erinnern, und sich bei diesem in seinem Namen zu beklagen, daß er zwar so vieler Dichter, aber nicht seiner, in seinem Gedichte gedacht, und daß er in seinem Orlando gethan habe, was Er in seinem goldnen Esel nicht thun werde [147]); und ewig Schade ists, daß er es nicht vollendet hat. Er flicht in eine Allegorie die höchsten Resultate seiner Studien und die Erfahrungen seines Lebens, die Lage seines engeren und weiteren Vaterlands, die Charakterlosigkeit und Niederträchtigkeit seines Jahrhunderts, die Schwächen und Fehler der Regierungen, die Charakterzüge, die Tugenden und Laster der Fürsten und Menschen, seine eigene Stellung seiner Zeit gegenüber in seinen Bemühungen als Staatsmann und Schriftsteller, die Fruchtlosigkeit seiner Anstrengungen und die daraus fließende Trostlosigkeit neben den Erwartungen

---

146) ibid. Non si che io creda che per me s'aggiunga
una gocciola d'acqua d' Elicona.
Io so ben quanto quella via è lunga,
conosco non aver cotanta lena,
che sopra il colle desiato giunga.

147) Lettere famil. XLVI.

die ihn aufrecht halten, und den menschlichen Genüssen, deren Reize die Qualen der Seele vergessen machen. In seinem Schmerz über das Scheitern seiner Bestrebungen ist er groß und tragisch; in seinen Hoffnungen zeigt er so viel Geist als Gemüth und edle Gesinnung; sich zu trösten aber braucht er, weil seine Hoffnungen gar zu sehr in der Ferne lagen (was der nicht verkennen konnte, der die Zeiten mit so großen Maaßen zu überschlagen verstand), die Schwächen des Menschen und die sinnlichen Freuden des Lebens, wie er sich denn in seinen Briefen zu dem Spruch des Boccaccio bekennt: lieber thun und bereuen, als nicht thun und bereuen. Ich bemerke dieß, nicht als ob ich so finster-stoisch wäre, ihn um dieser Freuden willen schlechthin zu verdammen, aber in einem Menschen wie Machiavell würde man bedauern, daß er nicht noch würdigere und höhere menschliche Zwecke kannte, als selbst die würdigen, die er vergebens verfolgte; höhere, die ihm die Schlechtigkeit der Zeit nicht verpesten, in denen ihn die Indolenz der Menschen nicht hemmen konnte. Weil er sich dahin nicht erhob, so bleibt auch hier die Bitterkeit, die ihn nie verläßt, und schmerzlich ist schon in diesen Aussprüchen voll erhabener Weisheit und tiefer Erkenntniß die parodische Form mancher Verse, in denen er an den Dichter erinnert, der schon in besseren Zeiten ähnliche Bitterkeit über die politischen Verhältnisse Italiens nicht verbirgt, den aber „die Liebe zur obern Sphäre sein Streben nach aufwärts zu richten" [148]) lehrte, wohin Machiavell nicht reichte. Jener that sich seines Vaterlands ab und des Profanen, das vermochte Machiavell nicht, der darum den Dante um seine Schmähsucht und Haß gegen Florenz tadelt.

In der ihm lästigen Muße seines Landlebens schrieb Machiavell seinen Fürsten. Um seinen Charakter ganz zu retten, hatte ich mir oben vorbehalten, zu zeigen, daß er in diesem berufensten seiner Bücher nichts schrieb, was man ein Abweichen von seinen Grundsätzen, was man neben seinem sonstigen Freisinn servil nennen könnte. Ich denke also, um zu beweisen, daß

148) Ma se l'amor della spera suprema
torcesse 'n suso 'l desiderio vostro,
non vi sarebbe al petto quella tema. *Dante.*

die strenge Einheit seines Charakters ihm auch hier eigen blieb, neben dieß Stück zugleich die Discurse zu halten, das heißt jene Schrift, die man ihm so oft als einen Spiegel neben seinen Fürsten gehalten hat, um darin seine Schamröthe zu entdecken, deren freie und humane Grundsätze man stets gepriesen, an der man Alles löblich gefunden hat, während man in jener hinter jedem Satze verpestete Maximen witterte [149]). Ich hoffe, wenn ich aufs schlagendste darthun kann, daß in beiden ganz Ein Sinn, Eine Meinung, Ein Gedanke herrscht, mein Autor von dem Tadel der Untreue an sich selbst, des Widerspruchs, der Kriecherei und Heuchelei nicht allein gerettet, sondern ihm auch der Ruhm zugestanden werden wird, daß er ein höchst umsichtiger, weiser, auf seinen Kenntnissen fest ruhender Denker und Staatsmann ist, von dem das schreibende Geschlecht unserer Politiker und Historiker die Elemente der Wissenschaft erlernen sollte. Ich meine in dieser Zusammenstellung beider Stücke um so weniger etwas Unpassendes zu thun, als sie zu Einer und derselben Zeit geschrieben sind, indem sich der Verfasser in jedem auf das Andere als schon existirend bezieht.

Ich komme auf die bei Machiavell oft wiederholte Ansicht vom Umlauf der menschlichen Dinge zurück, und folge hier dem ersten Capitel des dritten Buchs der Discurse. Alles Mensch-

---

149) Es ist merkwürdig, wie sehr einmal gefaßte Vorurtheile blind machen. Gerade in den Discursen sind außer sämmtlichen Maximen, die im Fürsten sind, noch andere, die an auffallender Härte und Grausamkeit die dortigen weit übertreffen. Jene Voraussetzung, die er dem Gesetzgeber vorschreibt, alle Menschen für niederträchtig anzusehen, findet sich hier (I, 3.); hier wird die Nothwendigkeit des Alleinseyn's eines Reformators bis zur Vertheidigung des Brudermords consequent gelehrt (I, 9.); hier ist die Lehre, daß mit Betrug ein Fürst eher zum Ziele kommen werde, als mit Gewalt (II, 13.); hier der Grundsatz, daß unter den drei Wegen eine herrschende Uneinigkeit zu dämpfen, nämlich die Häupter der Partheien zu versöhnen, zu verjagen, oder zu ermorden, der letzte der beste sey; und vieles andere. Auch das kann ich nicht unbemerkt lassen, daß die Discurse mir nicht mit der vollen Sorgfalt gearbeitet scheinen, wie der Fürst; der letztere ruht ganz auf geschichtlichen Erfahrungen; hier sind eine Menge von Sätzen, denen es an psychologischer Wahrheit fehlt.

liche, lehrt er uns dort, hat sein Ende. Diejenigen Dinge aber legen ihre volle, ihr bestimmte Laufbahn zurück, welche ihren Körper nicht zerrütten, sondern ihn so geordnet halten, daß er sich entweder nicht ändert, oder wenn doch, daß es zum Heil und nicht zum Schaden gereicht. Auch die Staaten finden solch ein Ende, und während ihrer Lebensdauer solche Veränderungen. Von diesen Veränderungen sind jene heilsam, die den Staat auf seine Principien zurückführen. Am beßten geordnet und des längsten Lebens fähig sind diejenigen Staaten, die mittelst ihrer Ordnungen sich am öftersten erneuen können. Ohne solche Erneuungen dauern diese Körper nicht; die Art der Erneuung aber ist, wie bemerkt, das Rückführen auf die Principien, auf die ursprünglichen Einrichtungen und Sitten des betreffenden Staats. Dieß geschieht durch Umwälzungen, die also in sich etwas Gutes haben, mittelst welchem sie den ersten Keim zu Ruhm und Größe wieder zum Wachsthum bringen. Auch dieses Gute artet mit der Zeit aus und wird dem ganzen Körper nothwendig tödtlich, wenn nicht etwas dazwischen tritt, wodurch auch Es wieder zu seinem Ursprung gleichsam zurückgeleitet wird. — Dieses physische Ab- und Zunehmen der Staats- und aller andern Körper, diesen Kreislauf alles organischen und unorganischen Lebens und diesen Wechsel der Dinge bedingt ein nothwendiges und unausweichliches Geschick (necessità). Zu tief hat Machiavell die menschlichen Verhältnisse in der Geschichte erforscht, als daß er die Meinung der Moralisten und Theologen seiner Zeit schweigend toleriren sollte, das Wachsen und Welken der Staaten schreibe sich blos von der Frömmigkeit oder Gottlosigkeit der Menschen her, oder es lasse sich mit Frömmigkeit der Ruin der Staaten aufhalten oder vermeiden. Diese Sätze spricht eine schöne Stelle in seinem goldnen Esel auf eine vortreffliche Weise aus *).

*) Die Kraft ists, die den Völkern Friede schafft;
der Friede zeuget Muß', und Müßigkeit
hat manche Städt' und Lande hingerafft.
Ist dann ein Volk zerrüttet eine Zeit
in Ausartung, so kehrt es oft zurücke
noch Einmal zu der alten Tüchtigkeit.

Ein jeder Staat nun ist dem Machiavell, nach dem Eingang in die Discurse, wo wir auf eine Reihe sehr materieller Begriffe stoßen, aus dem Bedürfniß des Schutzes gegen Feinde geworden. Die Begriffe von Gut und Recht sind ihm positiv, und erst nach der Vereinigung der Menschen in Staaten entstanden; der Begriff von Gerechtigkeit erst durch Gesetze und Strafen geworden [150]). Die Gesellschaft scheidet sich in Herrscher

---

So will die Ordnung deß, der die Geschicke
der Menschheit lenkt, daß stete Dauer nimmer
was unter dieser Sonne lebt beglücke.
Es ist, wird immer seyn, und war so immer,
daß Gut auf Bös und Böses folg' aufs Gute,
und Eins sich pflanze auf des Andern Trümmer.
Wohl glaubt' ich stets, daß Gift des Todes ruhte
in Zins und Wucher, und daß Fleischessünde
der Erdenreiche Geissel sey und Ruthe;
und daß sich ihrer Größe Ursach' finde
im Wohlthun und im Beten und Enthalten,
und daß sich hierauf ihre Macht begründe;
Doch denkt, wer tiefern Sinn weiß zu entfalten,
dieß Uebel gnüge nicht, sie zu vernichten,
noch gnüge dieses Gut, sie zu erhalten.
Der Wahn, Gott werde Wunderwerk verrichten
an uns, dieweil wir faul die Kniee beugen,
muß Reich' und Staaten gar zu Grunde richten.
Wohl Noth ists, vom Gebete nicht zu weichen,
und sinnlos sind, die sich zu stören freuen
ein Volk in seinen heiligen Gebräuchen.
Denn wahrhaft scheints, daß sie die Gründer seyen
von Zucht und Eintracht, und mit diesen war
stets gutes Glück und fröhliches Gedeihen;
Doch keiner sey so hirnlos ganz und gar,
zu harren, wenn sein Haus den Einfall droht,
ob ihn ein Wunder rette vor Gefahr:
Ihn hascht in der Ruinen Sturz der Tod.

150) Disc. I, 2. Nel principio del mondo, sendo gli abitatori rari, vissero un tempo dispersi a similitudine delle bestie; dipoi multiplicando la generazione, si ragunorno insieme, e per potersi meglio difendere cominciarono a riguardare infra loro quello che fusse più robusto e di maggior cuore, e fecionlo come capo

und Beherrschte; auf die ursprüngliche Wahlfreiheit folgt erbliches Königthum; die Monarchie artet aus in Tyrannei, und dieß veranlaßt ihren Sturz durch die Aristokratie. Die Gründe für den Wechsel der Regierungsformen sind ihm immer negativ. Nicht weil zugleich in den Großen eine Einsicht in ihr Recht und ein Gefühl ihrer Kraft erwacht, folgt dieser Umsturz, sondern nur weil die Regenten zu Despoten wurden; und so erfolgt, weil die Aristokraten umschlagen in Oligarchen, ihr Sturz unter der Republik; und da auch diese zu Anarchie und zügelloser Pöbelherrschaft wird, so kehrt der Staat endlich wieder zum Prinzipat zurück. Sehr selten aber hat ein Staat Kraft genug, um mit ihr zu einer mehrmaligen Beschreibung dieses Kreises auszureichen, sondern mit eintretender Schwäche wird er einem Andern unterthan, sonst könnte er jenen Rundlauf wohl hundertmal wiederholen. Bemerken wir nun, daß je nach dem Grad der Erschöpfung der Staaten entweder eine Gesammterneuung nothwendig wird, die z. B. aus den zerstörten Elementen der Aristokratie und Demokratie ein Prinzipat wieder erschafft, oder es genügt eine nur partielle Erneuung, die z. B. eine Oligarchie wieder zur geordneten Aristokratie zurückführen, oder eine Ochlokratie in eine wohleingerichtete Republik umbilden kann.

Sehen wir nun, welche Anwendung er von diesen allgemeinen Sätzen auf seine Umgebung macht. Was Italien im Allgemeinen angeht, so sieht er dort den höchsten Grad der Verdorbenheit, und soll das Land der Fremdenherrschaft noch einma entgehen, so sieht er kein anderes Mittel als die Vereinigung unter einem Fürsten. Er weiß sogar zwischen den nord- und südeuropäischen Staaten zu scheiden, und erkennt, mit einem Scharfblick, der ihm die größte Ehre macht, in dem romanischen Europa überhaupt eine ähnliche, in Frankreich und Spanien

e l'ubbedivano. Da questo nacque la cognizione delle cose oneste e buone, differenti dalle perniciose e ree; perchè veggendo che se uno nuoceva al suo benefattore, ne veniva odio e compassione intra gli uomini, biasimando gl' ingrati ed onorando quelli che fussero grati, e pensando ancora che quelle medesime ingiurie potevano essere fatte a loro; per fuggire simile male si riducevano a fare leggi, ordinare punizioni a chi contra facesse; donde venne la cognizione della giustizia.

eine etwas geringere Corruption, weil dort Monarchismus und Reichsgesetze die Verbreitung des Uebels etwas hemmen [151]); in den deutschen Nationen aber entgeht ihm nicht der größere Kern, die Bedeutung der Religiosität, die Kraft im Staate und Leben [152]). Was die einzelnen italienischen Staaten angeht, so sieht er die Verderbtheit in Mailand und Neapel so allgemein, daß er ganz bestimmt erklärt [153]), kein noch so bedeutendes Ereigniß werde sie je wieder zu freien Staaten machen. Das Beispiel von Rom und Syracus lehrt ihn, daß in völlig gesunkenen Staaten die Rückkehr dahin unmöglich ist. Diese Unfähigkeit zur republikanischen Verfassung steigt, wenn Ungleichheit in den Staaten herrscht, und diese kann nur auf außerordentliche Weise und mit besondern Mitteln ausgerottet werden, die wenige anwenden zu können oder zu wollen scheinen. Daher ist eine solche Freiheit in Neapel, der Lombardei und Romagna [154]) und im Gebiet von Rom unmöglich [155]), weil dort eine Menge von Großen sind, die vom Ertrag ihrer Güter lebend, müßig sich auf ihren Schlössern herumtreiben, über Unterthanen gebieten und jeder bürgerlichen Freiheit feind sind. Diese und ähnliche Reiche wieder zu ordnen, gibt es also nur Einen Weg, ein Königreich daraus zu schaffen, weil bei so allgemeiner Auflösung

---

151) Disc. I, 55.

152) An eben diesem Orte sagt er, die Einfachheit, Unschuld und Redlichkeit des Alterthums habe sich nach Deutschland gezogen, und bleibe aus zwei Gründen dort allein übrig: weil die Deutschen keinen großen Verkehr mit den Nachbarn hatten, und in Genügsamkeit lebten, mit dem was sie haben zufrieden, unbekümmert um die Sitten der Italier, Spanier und Franzosen.

153) I, 17. Pertanto dico, che nessuno accidente, benchè grave e violento, potrebbe ridurre mai Milano e Napoli libere, per essere quelle membra tutte corrotte. Il che si vide dopo la morte di Filippo Visconti, che volendosi ridurre Milano alla libertà, non potesse e non seppe mantenerla.

154) Schon Dante sagt das von diesem letztern Striche:

Che dentro a questi termini (i. e. tra 'l Po e 'l monte e
la marina e 'l Reno) è ripieno
di venenosi sterpi, si che tardi
per coltivare omai verrebber meno.

155) Disc. I, 55.

der Sitten und Zucht die Gesetze nur durch königliche Gewalt gegen die Großen gehandhabt werden können. In Florenz dagegen, meint er, wo diese Klasse von Adel vertilgt sey, wo keine Burgbesitzer und wenige Edelleute mehr seyen, könne ein Mann von Bedeutung wohl eine Republik herstellen, aber zum Unglück habe sich nie ein Mann gezeigt, der dieß gewollt oder gekonnt; weil, wie er anderswo in einer bald anzuführenden Stelle zeigt, die Schwierigkeiten, mit denen eine solche Reform auch in minder gefallenen Staaten verbunden ist, immer sehr groß sind.

Machiavell unterscheidet also verschiedene Stufen des Verfalls und der Restauration der Staaten. In geordneten Reichen, wo nur kleine Auswüchse des Uebels sich zeigen, ist jeder äußere und innere Vorfall von einiger Bedeutsamkeit genug, das Rückführen zum ursprünglichen Guten herbeizuführen [156]. In der römischen Geschichte findet er bei Livius Winke von einer Abweichung von den religiösen Sitten zur Zeit vor dem Einbruch der Gallier, und findet durch letzteren die Herstellung vollbracht. Neue Verordnungen, veränderte Gesetze, Schranken gegen Ehrgeiz und Insolenz der Menschen, Tribunat und Censorat können das nemliche bewirken. Solche neue Ordnungen bedürfen nur durch außerordentliche Männer ausgeführt zu werden; so verfehlt die Hinrichtung der Söhne des Brutus, der Tod des Manlius Capitolinus, und des Sohnes des M. Torquatus und Aehnliches die wohlthätige Wirkung nicht. Weil diese Erscheinungen ungeheuer und auffallend waren, führten sie die Menschen auf eine strengere Tugend zurück, und je seltner sie wurden, je mehr Bahn ward den Menschen gelassen, sich zu verschlimmern. Der einzelne Mann selbst scheint ihm durch das bloße Beispiel von seltner Tugend ähnliche Wirkung haben zu können, Leute wie Scävola, Cocles, Fabricius und Regulus, die durch Beispiel die Macht der Gesetze üben. Von Regulus an sieht er in Rom kein Beispiel der Art bis auf die Catonen; hier ist aber der leere Zwischenraum so groß, daß das Auftreten dieser nichts mehr fruchtet. In dieser Darstellung und Ansicht sehen wir wieder ganz den Mann, der den kräfti-

156) Ibid. III, 1.

gen und kühnen Ideen des Alterthums anhängt; der die Kraft des Einzelnen ungemein hoch in Anschlag bringt, dessen reformatorischem und politischem Genius es keine Unmöglichkeit dünkt, daß ein Romulus und Numa den Grund zu der ganzen Größe des Römerreichs gelegt, wie dem poetischen Genius eines Göthe die Einheit der homerischen Gedichte ein Lieblingsgedanke war. Die Vorstellung von einer großartigen und gewaltigen Einwirkung der Guten und Starken auf ein ganzes Volk reizt ihn; er könnte nie auf den Einfall gekommen seyn, es könne auch eine Kraft in den Nationen geben und eine Tugend, deren Ausfluß erst die der Individuen seyn müsse; die Masse ist ihm profan, blind und lenksam, denn in lebendiger Umgebung hat er keine andere kennen gelernt.

Die Corruption der Staaten setzt Machiavell in Mangel an Religiosität und Mangel an Staatskraft. Beides leitet er von der christlichen Religion im Allgemeinen und von der Herrschaft der Päbste im Besonderen her, und diese Ansicht ist von seinem Standpunkte aus ebenso gründlich, als die Folgerungen daraus consequent. Hätte er freilich sich dazu erhoben, sich deutliche Rechenschaft davon zu geben (denn er fühlt es im Ganzen sehr gut), von welchen segensreichen Folgen die christliche Religion in Europa gewesen war und für die germanischen Völker forthin zu seyn versprach, hätte er erwogen, von welchen segensreichen Folgen sie schon im römischen Reiche, von welcher Bedeutung sie für die Rettung der Welt aus den Gräueln der Barbarenherrschaft, für die Cultur der Menschheit überhaupt im ganzen Mittelalter gewesen war, hätte er bedacht, daß diese Wirkung und Bedeutung nur eben durch eine Concentration der christlichen Welt in dem Lande Statt haben konnte, das der natürliche Ueberlieferer der alten Bildung an die neuen rohen Stämme war, daß die neue Cultur nur unter dieser Form Eingang und Fortgang finden konnte, daß Italien nicht nur in dieser Hinsicht, sondern auch durch Erweckung der alten Literatur ein Verdienst um die neuere Menschheit hat, dem nur wenige Länder etwas zu vergleichen haben, hätt' er für dieses Verdienst, für diese Welterobrung die sein Vaterland gemacht, für jene Weltherrschaft die seine Päbste besessen, einen Sinn gehabt, dann würde seine Ansicht über die christliche Religion

sich anders gestaltet haben, indem ihn dann die politische Bedeutungslosigkeit Italiens minder geschmerzt [157]), und er sich nicht so ausschließlich auf diese Seite gelehnt haben würde, auf der für Italien, weil die Erschöpfung in der römischen Zeit allzugroß war, kein Heil mehr blühen sollte. Sehen wir aber von dem Gesichtspunkte ab und versuchen wir den seinigen zu gewinnen, so ist sein Urtheil schlechthin zu unterschreiben. Wohlfahrt und Größe der Staaten beruht ihm wie den Alten auf der Freiheit; und dieß mögen sich die merken, die ihn blödsinnig einen Vertheidiger des Despotismus genannt haben [158]). Die

157) Cap. dell' ambizione.

E quando alcun colpasse la natura,
se in Italia tanto afflitta e stanca
non nasce gente si feroce e dura (wie in Frankreich);
dico che questo non iscusa e franca
l'Italia nostra, perchè può supplire
l'educazion, dove natura manca.
Questa l'Italia già fece fiorire,
e di occupar il mondo tutto quanto
la fiera educazione le diede ardire.
Or vive (se vita è vivere in pianto)
sotto quella rovina, e quella sorte
ch' ha meritato l'ozio suo cotanto.
Viltate, e quella con l'altre consorte
d'Ambizione, son quelle ferite
ch' hanno d'Italia le province morte.

158) Er würde, wenn es anders wäre, mit sich selbst im Widerspruche stehen. Die ändernden Zeiten sind der Staaten größte und unwiderstehlichste Feinde; je besser ein Staat versteht, sich mit diesen accommodirend zu verändern, je ersprießlicher ist dieß für seine Dauer. Dieß aber können Republiken besser (Disc. III, 9.) wegen der Verschiedenheit und Beweglichkeit der Bürger; einem Fürsten fällt dieß viel schwerer. Er ist überall ein vollkommener Volksmann. Er theilt deßhalb das Mißtrauen der Menge gegen mächtige Emporkömmlinge; er erkennt den Vortheil der Zertheilung eines Landes in kleine Staaten, worin er eine Quelle großer Männer entdeckt; er hält die Freiheit unter der Wache des Volks für gesicherter, als in der der Großen; er behauptet mit Gründen, gegen alle überlieferte Behauptung, ein Volk sey minder undankbar als ein König; das Volk sey weiser als ein Fürst; und ein selbstherrschendes Volk gegen einen selbstherrschen-

Alexander begünstigte, obwohl sie diesen nicht zum ersehnten Ziele führte und den andern bedeckt von Wunden sterben ließ im Schatten seines Feindes; die wie der Adler die Schildkröte, die er von der Höhe schmetternd sich zum Fraß auf dem Felsen zerschellt, den Menschen emporträgt, und sich dann schadenfroh seines Falles freuet." Von dieser Seite muß man ihn in seinen sogenannten Capiteln kennen lernen, mit von den schönsten Früchten seines Geistes; denn hier, wo er den Einen Gedanken seines Lebens in seine Verse trägt, scheint er, wenn es wahr ist daß es den Dichter macht, von Einem Gefühle ganz voll zu seyn, wirklich von poetischem Feuer ergriffen zu werden, obgleich er sonst weder Dichter ist, noch zu seyn meint [146]). So scheint er seine ganze Lebensphilosophie in dem Gedicht vom goldnen Esel haben niederlegen zu wollen, das vielleicht der beßte Schlüssel zu seiner historischen und politischen Weisheit ist. Dieß Gedicht war auf eine große Anlage berechnet, wenigstens scheint dieß aus einer Stelle eines Briefs an Alamanni hervorzugehen, in der er diesem aufträgt, ihn dem Ariost zu erinnern, und sich bei diesem in seinem Namen zu beklagen, daß er zwar so vieler Dichter, aber nicht seiner, in seinem Gedichte gedacht, und daß er in seinem Orlando gethan habe, was Er in seinem goldnen Esel nicht thun werde [147]); und ewig Schade ists, daß er es nicht vollendet hat. Er flicht in eine Allegorie die höchsten Resultate seiner Studien und die Erfahrungen seines Lebens, die Lage seines engeren und weiteren Vaterlands, die Charakterlosigkeit und Niederträchtigkeit seines Jahrhunderts, die Schwächen und Fehler der Regierungen, die Charakterzüge, die Tugenden und Laster der Fürsten und Menschen, seine eigene Stellung seiner Zeit gegenüber in seinen Bemühungen als Staatsmann und Schriftsteller, die Fruchtlosigkeit seiner Anstrengungen und die daraus fließende Trostlosigkeit neben den Erwartungen

---

146) ibid. Non si che io creda che per me s'aggiunga
una gocciola d'acqua d' Elicona.
Io so ben quanto quella via è lunga,
conosco non aver cotanta lena,
che sopra il colle desiato giunga.

147) Lettere famil. XLVI.

die ihn aufrecht halten, und den menschlichen Genüssen, deren Reize die Qualen der Seele vergessen machen. In seinem Schmerz über das Scheitern seiner Bestrebungen ist er groß und tragisch; in seinen Hoffnungen zeigt er so viel Geist als Gemüth und edle Gesinnung; sich zu trösten aber braucht er, weil seine Hoffnungen gar zu sehr in der Ferne lagen (was der nicht verkennen konnte, der die Zeiten mit so großen Maaßen zu überschlagen verstand), die Schwächen des Menschen und die sinnlichen Freuden des Lebens, wie er sich denn in seinen Briefen zu dem Spruch des Boccaccio bekennt: lieber thun und bereuen, als nicht thun und bereuen. Ich bemerke dieß, nicht als ob ich so finster-stoisch wäre, ihn um dieser Freuden willen schlechthin zu verdammen, aber in einem Menschen wie Machiavell würde man bedauern, daß er nicht noch würdigere und höhere menschliche Zwecke kannte, als selbst die würdigen, die er vergebens verfolgte; höhere, die ihm die Schlechtigkeit der Zeit nicht verpesten, in denen ihn die Indolenz der Menschen nicht hemmen konnte. Weil er sich dahin nicht erhob, so bleibt auch hier die Bitterkeit, die ihn nie verläßt, und schmerzlich ist schon in diesen Aussprüchen voll erhabener Weisheit und tiefer Erkenntniß die parodische Form mancher Verse, in denen er an den Dichter erinnert, der schon in besseren Zeiten ähnliche Bitterkeit über die politischen Verhältnisse Italiens nicht verbirgt, den aber „die Liebe zur obern Sphäre sein Streben nach aufwärts zu richten" [148]) lehrte, wohin Machiavell nicht reichte. Jener that sich seines Vaterlands ab und des Profanen, das vermochte Machiavell nicht, der darum den Dante um seine Schmähsucht und Haß gegen Florenz tadelt.

In der ihm lästigen Muße seines Landlebens schrieb Machiavell seinen Fürsten. Um seinen Charakter ganz zu retten, hatte ich mir oben vorbehalten, zu zeigen, daß er in diesem berufensten seiner Bücher nichts schrieb, was man ein Abweichen von seinen Grundsätzen, was man neben seinem sonstigen Freisinn servil nennen könnte. Ich denke also, um zu beweisen, daß

---

148) Ma se l'amor della spera suprema
torcesse 'n suso 'l desiderio vostro,
non vi sarebbe al petto quella tema. *Dante.*

die strenge Einheit seines Charakters ihm auch hier eigen blieb, neben dieß Stück zugleich die Discurse zu halten, das heißt jene Schrift, die man ihm so oft als einen Spiegel neben seinen Fürsten gehalten hat, um darin seine Schamröthe zu entdecken, deren freie und humane Grundsätze man stets gepriesen, an der man Alles löblich gefunden hat, während man in jener hinter jedem Satze verpestete Maximen witterte [149]. Ich hoffe, wenn ich aufs schlagendste darthun kann, daß in beiden ganz Ein Sinn, Eine Meinung, Ein Gedanke herrscht, mein Autor von dem Tadel der Untreue an sich selbst, des Widerspruchs, der Kriecherei und Heuchelei nicht allein gerettet, sondern ihm auch der Ruhm zugestanden werden wird, daß er ein höchst umsichtiger, weiser, auf seinen Kenntnissen fest ruhender Denker und Staatsmann ist, von dem das schreibende Geschlecht unserer Politiker und Historiker die Elemente der Wissenschaft erlernen sollte. Ich meine in dieser Zusammenstellung beider Stücke um so weniger etwas Unpassendes zu thun, als sie zu Einer und derselben Zeit geschrieben sind, indem sich der Verfasser in jedem auf das Andere als schon existirend bezieht.

Ich komme auf die bei Machiavell oft wiederholte Ansicht vom Umlauf der menschlichen Dinge zurück, und folge hier dem ersten Capitel des dritten Buchs der Discurse. Alles Mensch-

---

149) Es ist merkwürdig, wie sehr einmal gefaßte Vorurtheile blind machen. Gerade in den Discursen sind außer sämmtlichen Maximen, die im Fürsten sind, noch andere, die an auffallender Härte und Grausamkeit die dortigen weit übertreffen. Jene Voraussetzung, die er dem Gesetzgeber vorschreibt, alle Menschen für niederträchtig anzusehen, findet sich hier (I, 3.); hier wird die Nothwendigkeit des Alleinseyn's eines Reformators bis zur Vertheidigung des Brudermords consequent gelehrt (I, 9.); hier ist die Lehre, daß mit Betrug ein Fürst eher zum Ziele kommen werde, als mit Gewalt (II, 13.); hier der Grundsatz, daß unter den drei Wegen eine herrschende Uneinigkeit zu dämpfen, nämlich die Häupter der Partheien zu versöhnen, zu verjagen, oder zu ermorden, der letzte der beste sey; und vieles andere. Auch das kann ich nicht unbemerkt lassen, daß die Discurse mir nicht mit der vollen Sorgfalt gearbeitet scheinen, wie der Fürst; der letztere ruht ganz auf geschichtlichen Erfahrungen; hier sind eine Menge von Sätzen, denen es an psychologischer Wahrheit fehlt.

liche, lehrt er uns dort, hat sein Ende. Diejenigen Dinge aber legen ihre volle, ihr bestimmte Laufbahn zurück, welche ihren Körper nicht zerrütten, sondern ihn so geordnet halten, daß er sich entweder nicht ändert, oder wenn doch, daß es zum Heil und nicht zum Schaden gereicht. Auch die Staaten finden solch ein Ende, und während ihrer Lebensdauer solche Veränderungen. Von diesen Veränderungen sind jene heilsam, die den Staat auf seine Principien zurückführen. Am beßten geordnet und des längsten Lebens fähig sind diejenigen Staaten, die mittelst ihrer Ordnungen sich am öftersten erneuen können. Ohne solche Erneuungen dauern diese Körper nicht; die Art der Erneuung aber ist, wie bemerkt, das Rückführen auf die Principien, auf die ursprünglichen Einrichtungen und Sitten des betreffenden Staats. Dieß geschieht durch Umwälzungen, die also in sich etwas Gutes haben, mittelst welchem sie den ersten Keim zu Ruhm und Größe wieder zum Wachsthum bringen. Auch dieses Gute artet mit der Zeit aus und wird dem ganzen Körper nothwendig tödtlich, wenn nicht etwas dazwischen tritt, wodurch auch Es wieder zu seinem Ursprung gleichsam zurückgeleitet wird. — Dieses physische Ab- und Zunehmen der Staats- und aller andern Körper, diesen Kreislauf alles organischen und unorganischen Lebens und diesen Wechsel der Dinge bedingt ein nothwendiges und unausweichliches Geschick (necessità). Zu tief hat Machiavell die menschlichen Verhältnisse in der Geschichte erforscht, als daß er die Meinung der Moralisten und Theologen seiner Zeit schweigend toleriren sollte, das Wachsen und Welken der Staaten schreibe sich blos von der Frömmigkeit oder Gottlosigkeit der Menschen her, oder es lasse sich mit Frömmigkeit der Ruin der Staaten aufhalten oder vermeiden. Diese Sätze spricht eine schöne Stelle in seinem goldnen Esel auf eine vortreffliche Weise aus *).

*) Die Kraft ists, die den Völkern Friede schafft;
der Friede zeuget Muß', und Müßigkeit
hat manche Städt' und Lande hingerafft.
Ist dann ein Volk zerrüttet eine Zeit
in Ausartung, so kehrt es oft zurücke
noch Einmal zu der alten Tüchtigkeit.

und Niemanden sonst [161]). Und wer sich davon recht augenscheinlich überzeugen wollte, der müßte die Macht besitzen, die Kirche mit der herkömmlichen Autorität in die Lande der Schweizer zu schicken, der einzigen Völker, die in Religion und militärischer Ordnung im Sinne der Alten leben; und er würde finden, daß die schlechten Sitten dieses Hofs in kurzer Zeit jenes Land mehr zu Grunde richten würden, als irgend eine andre Begebenheit, die sich jemals ereignen könnte." Hierzu füge man dann den hellen Spott und die beißende Satyre im Fürsten, wo er von den geistlichen Principaten spricht, und die ich unten in der Note beifügen will [162]).

---

161) Le leggi son, ma chi pon mano ad esse?
Nullo; però che 'l pastor che precede,
rugumar può, ma non ha l'unghie fesse;
perchè la gente che sua guida vede
pur a quel ben ferire ond' ell' è ghiotta,
di quel si pasce e più oltre non chiede.
Ben puoi veder che la mala condotta
è la cagion che 'l mondo ha fatto reo,
e non natura che 'n voi sia corrotta.
Soleva Roma che 'l buon mondo feo,
duo soli aver che l'una e l'altra strada
facean vedere, e del mondo e di Deo.
L'un l'altro ha spento, ed è giunta la spada
col pastorale, e l'un coll' altro insieme
per viva forza mal convien che vada;
però che giunti, l'un l'altro non teme:
se non mi credi, pon mente alla spiga;
ch' ogni erba si conosce per lo seme. —
Di' oggimai che la chiesa di Roma
per confondere in se duo reggimenti,
cade nel fango, e se brutta e la soma. *Dante.*

162) Principe cap. 11. „Es bleibt uns übrig, von den geistlichen Principaten zu reden. Alle Schwierigkeiten in Bezug auf diese liegen in der Zeit vor ihrer Besitznehmung; denn sie werden erworben entweder mit Tapferkeit oder Glück, erhalten sich aber ohne die Eine und ohne das Andere; denn sie werden von den hergebrachten religiösen Ordnungen gestützt, und diese sind von der Macht und Art, daß sie diese Staaten erhalten, mag man nun darin leben und weben wie

Mit welchen Mitteln denkt er nun dieser Corruption in Italien, und in seinem Florenz insbesondere, abzuhelfen? Nach der Herleitung und Definition der Uebel, die wir von ihm vernahmen, dürfen wir seinem Scharfblick schon zutrauen, daß er, im Allgemeinen eine Reformation der Kirche als das Hauptmittel ansieht. Er hat [163]) die Restauration der Kirche durch Franziscus und Dominicus als eine solche Staatenherstellung bezeichnet; er hat kurz vor seiner Zeit so bedeutende Zerrüttungen, so große Erschütterungen des päbstlichen Ansehens, so ungemeine Frivolität der Päbste seiner Zeit gesehen, daß er wohl eine neue Umwälzung in der Kirche voraussehen mußte, und daher in obiger Stelle eine Strafgeißel ankündigte, die auch bald darauf aus eben den Gegenden die Kirche mit ihren Schlägen traf, die er in eben jener und in andern Stellen als diejenigen bezeichnet, die ihrer Einfachheit und Rohheit nach noch der Religiosität fähiger wären. Daß aber sein Italien noch einer Glaubensreform fähig sey, oder daß wenigstens sein Florenz es noch sey, scheint er mit eben jenem Irrthum zu glauben, den wir in seiner Erwartung der Herstellung der florentischen Republik finden. Er führt als seinen Beweis den Savonarola an [164]), den er einen großen und ehrfurchtwürdigen

man will. Nur diese geistlichen Fürsten haben Staaten, ohne sie zu vertheidigen, haben Unterthanen, ohne sie zu regieren, und weil die Staaten nicht vertheidigt werden, werden sie ihnen nicht genommen, und weil die Unterthanen nicht regiert werden, so kümmern sie sich nichts um jene, und denken nicht daran und können sich nicht von ihnen trennen. Also diese Fürstenthümer allein sind sicher und glücklich. Aber da sie von einer oberen Macht geleitet werden, die höher ist als aller Menschen Vernunft, so unterlasse ich es davon zu sprechen, denn da sie von Gott groß und stark gemacht werden, so würde es ein verwegenes und anmaßendes Unternehmen für einen Menschen seyn, darüber zu untersuchen." Wer bewundert nicht diese Satyre, der nur eine kleine Kenntniß von dem Zustande Rom's hat?

163) Disc. III, 1.

164) ib. I, 11. Non è adunque la salute d'una repubblica o d'un regno avere un principe che prudentemente governi mentre vive, ma uno che l'ordini in modo, che morendo ancora la si

Mann nennt, in dessen Schriften er [165]) Gelehrsamkeit, Klugheit und Geisteskraft rühmt, den er zwar, seinen Briefen nach keineswegs blind huldigt (und wie sollte auch ein Mann wie Er einem Fanatiker ganz beitreten?) dem er aber wiederholt, besonders in seinen Decennalen [166]), großes ehrendes Lob ertheilt, und den er von Einer Seite her ehrt, wie den Cäsar Borgia von einer anderen, weil er in Beiden Anlagen zu dem Einen Manne findet, den er in und für Italien sucht, den er im Fürsten schildert, und in den Discursen nicht minder genau bezeichnet, wo, wie wir gleich hören werden, er auch über diesen

---

mantenga. E benchè agli uomini rozzi più facilmente si persuada un ordine e una opinione nuova, non è per questo impossibile persuaderla ancora agli uomini civili, e che presumono non esser rozzi. Al popolo di Firenze non pare essere nè ignorante nè rozzo; nondimeno da frate Girolamo Savonarola fu persuaso che parlava con Dio. Io non voglio giudicare s' egli era vero o no, perchè d'un tanto uomo se ne debbe parlare con riverenza. Ma io dico bene, che infiniti lo credevano, senza avere visto cosa nessuna straordinaria da farlo loro credere; perchè la vita sua, la dottrina, il soggetto che prese, erano sufficienti a fargli prestare fede. Non sia pertanto nessuno che si sbigottisca di non potere conseguire quello che è stato conseguito da altri; perchè gli uomini nacquero, vissoro, e morirono sempre con un medesimo ordine.

165) ib. I, 45.

166) Decennale I.

Ma quel che a molti molto più non piacque,
e vi fe' disunir, fu quella scuola,
sotto il cui segno vostra città giacque;
Io dico di quel gran Savonarola,
il quale afflato da virtù divina,
vi tenne involti con la sua parola.
Ma perchè molti temean la ruina
veder della lor patria a poco a poco
sotto la sua profetica dottrina,
non si trovava a riunirvi loco,
se non cresceva, o se non era spento
il suo lume divin con maggior foco.

Fürsten nichts anders lehrt, als was in jener Abhandlung selbst.

In anderen Staaten nemlich dient ein anderes Verfahren die der Reform, wie wir oben verschiedene Stufen der Verdorbenheit gesehen haben. Wo gute Sitten herrschen, reichen gute Gesetze hin, ohne weitre äußere Gewaltmittel, Gesetze und Sitten zu erhalten. Ganz andre Gesetze braucht ein Staat im unschuldigen Naturzustand, andere ein Entarteter; verschieden ist das Auftreten des Romulus in einem unverdorbenen Volke von dem eines heutigen Gesetzgebers in dem verdorbenen. In Italien aber ist der Sittenverfall so groß, daß Machiavell, obgleich er die Wirkung religiöser und bürgerlicher Gesetzreform nicht für unmöglich hält, doch deutlich einsieht, daß solche neue göttliche und weltliche Ordnungen auf dem friedlichen Wege der Lehre und Ueberredung nicht mehr eindringen könnten; die Verbesserung muß eine Zuchtruthe seyn; und selbst in dem noch minder demoralisirten Florenz drang Savonarola mit seinen Predigten nicht durch und verschuldete selbst seinen Fall, weil er keine Waffen gehabt. Die Herstellung Italiens hängt von einer Verbesserung der Verfassung und des Rechtswesens ab, diese aber kann nur gegen die Hinderungen des verdorbenen Adels und Volks mit Gewalt und Autorität erreicht werden. Die Schwierigkeiten aber sind auf jeder Seite ungeheuer, weil der Eintritt einer Monarchie unter solchem Zustande der Nationen fast unvermeidlich ist, und nur durch sie der Zweck erreicht werden kann. „Sollte ein Staat [167]) im Zustande der Demoralisation frei bleiben, so würde nöthig seyn, daß er zu allen Zeiten seine Ordnungen verändernd dem veränderten moralischen Zustande des Volks anpaßte. Dieß würde entweder auf Einen Schlag oder nach und nach geschehen müssen; beides ist aber fast unmöglich. Für das letztere wäre nothwendig, daß ein Weiser aufstände, der die Inconvenienzen aus der Ferne und in ihrer Entstehung erforschte; solcher Männer finden sich oft in ganzen Nationen nicht Einer, und fände er sich, so würde er sein Volk niemals von der Gefahr eines Uebels überzeugen, das noch nicht

---

167) Disc. I, 18.

gegenwärtig wäre. Zum plötzlichen allgemeinen Verändern der Staaten aber gehören außerordentliche Maßregeln, Waffen und Gewalt. Dieß aber hat nicht minder Schwierigkeit; denn ein guter Mensch wird sich nicht auf Kosten seiner Moral zum Fürsten aufwerfen wollen, und ein schlechter wird, einmal Fürst geworden, nicht gut, uneigennützig, und zum Beßten seiner Untergebenen handeln wollen. Daher scheint eine solche Reform so unendlich schwierig, ja unmöglich zu seyn. Und sollte es doch geschehen, daß sie irgendwo einträte, dann ist die Einführung einer Monarchie immer rathsamer, als die einer Republik, damit die durch Gesetze nicht mehr zu leitende Menge durch königliches Ansehn gezügelt werde." Dieß ist vorläufig ein Commentar zu dem Fürsten, wie er sich in den Discursen findet. Wen Machiavell's Ansicht nicht überzeugt, der sehe ja zu, ehe er ihn eines Mangels an bürgerlicher oder moralischer Würde zeiht, ob er sich nicht selbst auf Unwissenheit und Unkenntniß ertappe. Denn im Gang aller menschlichen Dinge begründet ist das Aufsteigen der Cultur von dem Einzelnen zu den Wenigen und dann zu den Vielen, und hierauf ebenso der Rückschritt von den Vielen zu den Wenigen und von diesen wieder zu dem Einzelnen. Wo wie in Italien die Demokratie bis auf die unterste Hefe erschöpft, wo der Adel das Haupthinderniß aller Verbesserungen war, was blieb übrig als ein Prinzipat! Niemals wird einer entarteten Masse ein Heil anderswoher kommen können, als von der wohlthätigen Zuchtruthe und Strenge eines Einzelnen oder von einer Regeneration von Außen. Und wer sich von der Weisheit der Sätze des Machiavell recht lebendig überzeugen will, der achte nur auf das Schicksal der Nation, die vor einigen Jahren der Schrei der Humanität wieder zu einer lange verlornen Existenz gerufen hat. Keine europäische Cultur, keine Milde und Concession, auch keine getheilte Strenge, keine Nationalisirung eines jungen Königs, und keine Weisheit der Regentschaft wird diesem Volke jemals zu Ordnung und Gedeihen aufhelfen, sondern, wenn dieß überhaupt noch möglich ist, so wird es nur durch Einen solchen geschehen, der durch kriegerische oder sonstige Autorität die Nation zur Zucht zurückzwingt. Wer auch die Wirksamkeit Napoleons in Italien, und so vieles Andere, was die neuere Geschichte bietet, richtig beobachtet hat,

dem wird man diese Lehre Machiavell's nicht viel umständlicher vorzutragen brauchen, um ihn zu überzeugen, daß sie alle alte und neue Erfahrung als bewährt bewiesen hat [168]).

Noch muß ich, ehe ich unsern Autor um den Mann näher befrage, dem er die Rettung von Italien zutraut, auseinandersetzen, was aus Florenz werden soll, nach seiner Meinung. Denn da er überall in Florenz einen verschiedenen Grad von Verderbtheit findet, als im übrigen Italien, so kann er natürlich nicht meinen, überall gleiche Mittel anzuwenden, und er setzt gerade eine Hauptschwierigkeit für einen solchen neuen Fürsten darin, daß man keine Regel angeben könne für sein Verfahren, weil es sich nach dem verschiedenen Zustand der Moralität richten müsse. Hier haben wir nun ein höchst einfaches Document in Händen in seinem Discurse an Leo X. über die Reform von Florenz. In diesem Aufsatze sagt er, daß er nur zwei Wege kenne, auf denen diese Reform zu bewerkstelligen sey. Ein halbes Fürstenthum, wie das des Cosmus von Medicis,

---

168) Besonders hüte sich jeder, abzusprechen, ohne gründliche Erfahrungen dagegen stellen zu können, denn über dergleichen Dinge zu urtheilen

— non è 'mpresa da pigliare a gabbo, —
nè da lingua che chiami mamma e babbo.

Schon Dante empfand, unter freilich etwas anderen und nicht so dringenden Umständen, das Bedürfniß eines rettenden Reformators lebhaft in jener herrlichen Stelle im sechsten Gesange des Purgatoriums

Ahi gente, che dovresti esser divota,
e lasciar seder Cesare in la sella etc.

Und in der alten Zeit liegt in jenem sehr merkwürdigen Urtheile des Aristophanes über Alcibiades (in den Fröschen) ganz dieselbe Einsicht und, was noch schöner ist, ganz derselbe Widerspruch des moralischen Abscheu's und der intellectuellen Ueberzeugung:

Eurip. Μίσω πολίτην, ὅστις ὠφελεῖν πάτραν
βραδὺς πέφυκε, μάλα δέ γε βλάπτειν ταχύς,
καὶ πόριμον αὑτῷ, τῇ πόλει δ'ἀμήχανον.
Aesch. Οὐ χρὴ λέοντος σκύμνον ἐν πόλει τρέφειν·
ἢν δ'ἐκτράφῃ τις, τοῖς τρόποις ὑπηρετεῖν.

Der ist aber auch wie als Dichter unerreichbar und einzig, so als Mensch und Bürger herrlich, und als Staatsmann ganz unvergleichlich scharf und streng in seinem Urtheil.

taugt in diesen Zeiten, wo Spanien und Frankreich Bürger auf italienischem Boden sind, nichts mehr, denn seine Regierung war zu schwach, und die Gegenwart fordert Kraft. Eine halbe Republik taugt eben so wenig, und für eine entschiedene im alten Sinne heben sich nur wenige Stimmen. Er verschmäht alles halbe, und verlangt ein vollkommenes Fürstenthum oder eine vollkommene Republik, und weissagt Allem andern ein höchst kurzes Leben, und der Ausgang hat seine Vorhersagung aufs genaueste gerechtfertigt. Ein Prinzipat in Florenz, das so viele bürgerliche Gleichheit besitzt, leuchtet ihm nicht ein. Diese selbe Meinung spricht er in den Discursen aus [169]), wo er behauptet, in einem Staate, wo Gleichheit herrsche, sey kein Fürstenthum, und wo diese fehle, keine Republik zu machen, ohne in beiden die widerstreitenden Elemente von Grund aus zu vertilgen; dieses Vertilgen sey wieder nur die Sache eines seltenen, außerordentlichen Mannes, und deßhalb sey es räthlicher, die Staaten in dem naturgemäßen Zustande zu lassen, und da wo die Republik ursprünglich ist, diese zu erhalten. Machiavell eröffnet also dem Leo seine innerste Meinung in diesem Aufsatze, und ich wünsche überhaupt, daß die, die ihn für einen Kriecher und Schmeichler halten, diesen Discurs an Leo ganz besonders beachten möchten. Er wirft vor Leo's Augen das Ansehn der Mediceer weg; läßt sich auf den Vorschlag eines Prinzipats nicht ein, weil das Anordnen eines solchen, da wo eine Republik heilsam seyn würde, eine Sache sey, die „schwierig, unmenschlich und unwürdig für jeden ist, der für gutgesinnt und edel gehalten seyn will." Er setzt voraus, daß Leo geneigt sey, die demokratische Form aufrecht zu halten, doch aber weiß er, wie er ganz offenherzig ihm sagt, daß er den Wunsch hege, sein Ansehn und seiner Freunde Sicherheit nicht minder zu erhalten. Dafür zeigt er ihm einen Ausweg auf eine Weise, welche die feinste Klugheit eines Weltmanns scheint, und welche gleichwohl, wie ich gleich näher zu zeigen hoffe, die vollste und redlichste Meinung des Machiavell ist. Auch Er will die alte Art der Republik nicht wieder, und wünscht die Vervielfachung der Aemter, die viele Bürger füttern, abgestellt zu sehen. Er verlangt

169) Disc. I, 55.

einen Senat von 65 Gliedern von 45 Jahr, in dem er patrizische Ordnung mit der prytaniemäßigen Einrichtung der alten Signorie verbindet, und in den er die alten Signoren, die 8 della pratica und die 12 buoni uomini verschmelzt. An die Stelle der alten Siebenziger und der verschiedenen Conseils setzt er ein anderes von 200 Gliedern von 40 Jahren, wie die vorigen auf Lebenslänge. Diese beiden Räthe sollen Leo und der Cardinal ernennen, nach ihrem Tode aber das Volk. Außerdem solle ein Rath von 1000 Gliedern bestehen, der alle Aemter bis auf jene durch Wahl besetzen solle, später aber sämmtliche, wenn die Mediceer todt seyen; wo auch noch andere republikanische Ordnungen eintreten könnten. Auch dieser oder einer andern ähnlichen Einrichtung, die mehr oder minder der venetianischen Verfassung nahe käme, hat er anderswo [170]) das Wort gesprochen, um die Langsamkeit und Umständlichkeit in den gewöhnlichen Republiken wegzuräumen, durch die Autorität der Wenigen, die in dringenden Fällen ohne Weiteres verfahren könnten; auch hier also eröffnet er seine unumwundene Meinung. Gegen das Ende des Discurses sucht er dann Leo, da er mit seinen Vorschlägen nicht seinem Ehrgeiz genug zu thun hoffen kann, mit der Aussicht auf den höchsten Ruhm in der Nachwelt einzunehmen, und er zeigt ihm die Rolle eines neuen Fürsten und Reformators in seinem Sinne an. „Ich glaube, sagt er, daß die größte Ehre, die die Menschen erlangen können, die sey, die ihnen freiwillig von ihrem Vaterlande gereicht wird; ich glaube, daß das größte Gute und das Gott wohlgefälligste, das man thun kann, jenes sey, das man seinem Vaterlande erzeigt. Kein Mensch ist jemals um irgend eine Handlung so gepriesen worden, als jene, die die Gesetze und Einrichtungen ihrer Staaten reformirt haben; diese werden nächst den Göttern als die Ersten genannt, und da nur wenige gewesen sind, welche Gelegenheit gehabt haben, dieß zu thun, und sehr wenige, die es zu thun verstanden haben, so ist die Zahl derer die es wirklich gethan haben sehr gering. Und dieser Ruhm ist von solchen Männern, die nie Andres als Ruhmwürdiges angestrebt haben, so hoch geschätzt worden, daß sie, wo sie nicht in der Wirklich-

---

170) ibid. I, 34.

keit einen Staat ordnen konnten, es in ihren Schriften gethan haben, wie Aristoteles, Plato und viele Andere, die der Welt zeigen wollten, daß wenn sie nicht wie Solon und Lycurg eine Republik zu gründen vermochten, es ihnen dazu nicht am Wissen, sondern an der Gelegenheit mangelte, ihre Kenntniß geltend zu machen. Kein größeres Geschenk kann also der Himmel einem Menschen machen, noch kann er ihm eine glorreichere Bahn vorzeichnen als diese; und unter so vielem Segen, den Gott Eurem Hause und Eurer Heiligkeit insbesondere werden ließ, ist der der größte, daß er Euch Macht und Gelegenheit gegeben hat, Euch unsterblich zu machen und auf diese Weise den Ruhm Eures Vaters und Ahnen weit zu überfliegen."

Fragen wir unsern Machiavell endlich nach dem Manne, den er braucht, um die Freiheit und Vereinigung von Italien und seine Rettung vom fremden Joche auszuführen, so braucht er, da er an der Möglichkeit eines solchen Unternehmens fast verzweifelt, einen Menschen von solcher Größe, der auch verzweifelte Mittel nicht scheut. Die Krankheit des italienischen Staatskörpers hatte zu sehr um sich gegriffen, als daß sie fürder noch anders als mit Feuer und Schwert zu vertilgen gewesen wäre. Zahllose Versuche waren gemacht; überall fehlte es an Einsicht und gutem Willen, oder an Kraft. Der Priester, der von der Kanzel herab mit seinen geistlichen Waffen für eine neue Ordnung stritt, hatte sich selbst ins Verderben geführt; jener Andere, der vom Throne herab weltliche Waffen versucht hatte, hatte über Italien Unheil gebracht; die künstliche Politik eines Lorenzo, „die erst Worte sucht und dann Thaten," hatte den Untergang Italiens aufhalten, aber nicht hindern können; keiner der alten Throne Italiens schien Machiavelli das große Werk wagen zu wollen oder zu können. Er verdammte die lahme Staatskunst seiner Höfe, und die ungeheure Gesunkenheit und Charakterlosigkeit der Menschen seiner Zeit, die ähnlich war wie heute, wo man sich an jede kräftige Erscheinung mit Erwartungen klammert; und haben wir in unseren Tagen unter nicht unähnlichen Verhältnissen die Kraft in Napoleon bewundert, warum sollte nicht Machiavelli mit ähnlicher Sehnsucht auf jedes Individuum blicken, das ihm irgend eine Fähigkeit für sein Ideal offenbarte. Die alten legitimen Fürsten sind

ihm zu matt für seine Zwecke; er braucht herbe Mittel, wie er sie zum Theil von Cäsar Borgia und Castruccio Castracani hatte anwenden sehen, Leuten, die es einsahen, daß das Volk keiner Freiheit mehr fähig war. Machiavelli täuschte sich nicht mit dem Wahn von Republiken, so republikanisch er war; er weiß, „daß es ebenso schwer ist, ein Volk frei zu machen, das Sklave seyn will, als zum Sklaven das andere, das frei seyn will" [171]). Sein Auge ist also auf solche Emporkömmlinge wie jene genannten gerichtet, die mit der nöthigen Geringachtung der Menschen und Härte und Strenge des Charakters nur Achtung vor Staatswohlfahrt verbinden; solche Emporkömmlinge nennt er neue Fürsten, und ein solcher neuer Fürst ist sein Principe; überall, wie es schon im Namen selbst liegt, eine ephemere Person, Würde und Autorität *), denn der absoluten Herrschaft, die er in ihm als Staatsgründer erkennt, ist er überall sonst in einem einmal geordneten Staate der erklärteste Gegner [172]). Es ist ein eben so großer Mißverstand, wenn man glaubt, er meine mit seinem Principe einen Fürsten schlechthin, als wenn man sagt, er bezeichne damit einen Tyrannen, und wer sehen will, wie zu seinem Principe sein Begriff von Tyrannen, und wie zu ihm sein Begriff von einem guten legitimen Monarchen paßt, der lese das zehnte Kapitel im ersten Buche der Discurse und vergleiche es mit den Zügen, die er in einem neuen Fürsten lobt oder wünscht. Sein neuer Fürst ist vielmehr ein Gesetzgeber, oder noch deutlicher ein Reformator, und zwar ein bewaffneter Reformator; und will man eine klare Vorstellung von dem haben, was sich Machiavelli unter einem vollkommenen Reformator denkt, so betrachte man die Sache so: Da das Regiment dieses seines neuen Fürsten vorübergehend seyn soll, wie die Rolle die dem Leo X. in Florenz zugetheilt und also in vollem Ernste und keineswegs

171) Disc. III, 17.

*) Dieß geht aus vielen Stellen, mit am deutlichsten aus der unten Note 185 citirten, hervor.

172) Arte della guerra, lib. I. I regni che hanno buoni ordini non danno l'imperio assoluto ai loro re, se non negli eserciti etc. und so an vielen Orten.

aus Schmeichelei zugetheilt ist; da er nur mit einer scharfen Pflugschar den widerstrebenden Boden urbar machen soll für eine Saat von Zucht und Ordnung, aus der neue Freiheit und neues Glück gedeihen soll; da er somit neue Gesetze und eine Staatsverfassung schaffen, und bis diese dem Volke eingenöthigt sind, den Staat und die Gesetze repräsentiren soll, Er ganz allein, um der Consequenz und Einheit der Ausübung willen, so muß er sich zur Höhe einer moralischen Person erheben, die den Staat darstellt, und an seine Politik wird eben so wenig die Anforderung der Moralität gemacht, oder man ist darin so nachsichtig, wie man es gegen das Abstractum eines Staats, gegen die sogenannte Politik dieses oder jenes Reichs ist. Da nun in aller Staatsweisheit und Consequenz des Verfahrens dem Machiavell der römische Staat, oder der Senat, der ihn repräsentirte, Muster ist, so sind die römischen Staatsmaximen, wie in seiner imaginären Republik, so in seinem ideellen Reformator, diejenigen, nach denen er verfahren soll. Das Moralische also kommt hier gar nicht oder wenig in Betracht, denn Machiavelli wie seine ganze Zeit ist darin Opposition gegen die frühere, die zwischen Politik und Moral noch nicht schied. Ich habe oben schon seiner ausdrücklichen Verwahrung erwähnt, daß er einem eigentlich guten Menschen diese Rolle zu spielen nicht zumuthen kann; und hier füge ich noch bestimmtere Worte aus den Discursen [173]) bei. Er sagt dort, die Mittel die ein neuer Fürst anzuwenden habe, um das Neuerworbene zu behaupten, seyen höchst grausam, und widerstritten allen christlichen nicht nur, sondern auch überhaupt allen menschlichen Gesetzen; und jeder Mensch müßte sie lieber vermeiden und als Privatmann leben wollen, denn als König unter solchem Ruine der Menschen. Wer aber einmal diesen Weg betreten habe, müsse in dieß nothwendige Uebel der Anwendung solcher Mittel sich finden. Gewöhnlich aber griffe man zu halben Maßregeln, die höchst verderblich seyen; denn die Menschen wüßten weder ganz gut noch ganz böse zu seyn, und er läßt merken, daß die Größe, die in diesem Falle doch in Ausübung des Bösen gelegen seyn könne, die Wenigsten zu fassen vermöchten. Hier ist es klar

173) Disc. I, 26.

genug, daß sein Principe keine Schmeicheleien enthält. Da er die Begriffe von einem löblichen Fürsten und einem neuem scheidet, so heißt es wirklich einem Menschen von Humanität und Tugend schlecht schmeichlen, ihm die Rolle eines solchen Mannes anzubieten; und dieß nicht übel zu deuten, verlangt schon eine große Seele. Der löbliche und legitime Fürst scheint ihm unter allen Menschen der preiswürdigste; allein in seinem Principe will er erklärter Weise zeigen, wie ein neuer Fürst seyn müsse um zu seinem Ziele zu kommen, nicht wie ein jeder Fürst seyn solle [174]). Voll von den Regierungsgrundsätzen des römischen Senats, voll Kenntniß des Bedürfnisses und der Natur des Volkes, das er bessern will, leiht er hier einem Einzigen, in dem sich alle Strahlen des Staats concentriren sollen, alle jene Klugheitsregeln und Gewaltmittel, die vielleicht, seitdem die Athener den Rath des Themistocles verschmähten, nie wieder ein Corps von Regierenden verschmäht hat. Wie sollte er diese Tugenden, auf Einem Haupte vereint, diese Kraft, von Einem Willen in Bewegung gesetzt, nicht für heilsam für sein Land ansehen, wenn nur sein Principe jedes Uebermaß vermeidet, gegen das er sich in jedem Kapitel dieses Buches erklärt, wohl zu merken aber nicht allein gegen das Uebermaß des Bösen, sondern auch gegen das des Guten, von dem er in seinen Zeiten so manche üble Anwendung gemacht sah.

---

174) Princ. 15. E perchè io so, che molti di questo hanno scritto, dubito, scribendone ancor io, non esser tenuto presuntuoso, partendomi, massime nel disputare questa materia, dagli ordini degli altri. Ma sendo l'intento mio scrivere cosa utile a chi l'intende, mi è parso più conveniente andare dietro alla veritá effettuale della cosa, che all' immaginazione di essa; e molti si sono immaginati repubbliche e principati, che non si sono mai visti, nè conosciuti essere in vero, perchè egli è tanto discosto come si vive a come si dovrebbe vivere, che colui che lascia quello che si fa per quello che si dovrebbe fare, impara piuttosto la rovina che la preservazione sua; perchè un uomo che voglia fare in tutte le parti professione di buono, conviene che rovini infra tanti che non sono buoni. Onde è necessario ad un principe, volendosi mantenere, imparare a potere essere non buono, ed usarlo e non usarlo secondo la necessità.

Aber vielleicht zweifelt der Leser, ob dieses das wahre Bild von Machiavell's Fürsten sey. Prüfen wir daher seinen Principe näher und betrachten wir seine Muster, die nicht trügen können. Er holt im sechsten Kapitel die großen Beispiele, an denen er seinen neuen Fürsten spiegeln will, aus dem Alterthum, und nennt einige Fürsten und Gesetzgeber, die durch eigne Kraft und Waffen Staaten gegründet und erhalten haben. Er bezeichnet den Theseus, der die getrennten Athener vereinte; den Cyrus, der die unterdrückten Perser von dem Joche der Meder befreite; den Romulus, der auf sinkenden Resten früherer Völker ein Neues erhob; den Moses, der die Juden aus der ägyptischen Sklaverei errettete. Bei ihnen sieht er die Kraft (virtù), die die gegebene Gelegenheit, die herrschende Schwäche mit einer neuen Stärke zu ersetzen, zu ergreifen versteht, und die bei Einführung der neuen hierhin abzweckenden Verordnungen und Einrichtungen mit eben jenen Hindernissen zu kämpfen hat, die er bei ähnlichen Unternehmungen auch in Italien findet. Dieselben Schwierigkeiten also trafen auch diese Heroen mit ihren neuen Gebräuchen; und nur darum schlug ihr Bestreben nicht fehl, weil sie sich von aller fremden Hülfe abthaten, von Anderer Güte nichts hofften, und nur auf ihre eignen Waffen vertrauten. Diese eigne Kraft ists ausschließlich, die sie zu Mustern seiner neuen Fürsten bildet; und er hebt sie recht ausdrücklich hervor, weil er wohl sieht, daß seinen Italienern, die ungefähr diese Wege betreten hatten, eben so viel Mangel an Stärke, Talent und Rechtschaffenheit anklebte, als jene Ueberfluß daran hatten, und daß bei den Alten ebenso das Glück, der Zufall, die Umstände und fremdes Zuthun wenig halfen, wie bei diesen meist Alles. Darum eben verfehlten alle Neuerer ihren Zweck, weil sie nicht die Macht hatten, den Neid und die Mißgunst derer wegzuräumen, die sich zu allen Zeiten aller Verbesserung entgegensetzen werden, und die, wenn es nicht anders möglich ist, mit dem Schwerte weggeräumt werden muß. Savonarola kannte diese Nothwendigkeit sehr gut, auch Soderini kannte sie; allein der Eine hatte keine Waffen und ward von seinen Anhängern, die sie hatten, nicht verstanden; der Andere glaubte, weil er mit Waffen den Neid nicht besiegen wollte, dieß mit Güte, Milde, Wohlthaten und mit der Zeit zu errei-

chen; er wußte aber nicht, „daß sich die Zeit nicht erwarten läßt, die Güte nichts ausrichtet, das Glück wechselt, und die Bosheit kein Geschenk findet, daß sie besänftigt“ [175]). So fielen sie beide. Aber Moses stand, der Gottberufene, weil er Waffen hatte, weil er (wie jeder einsehe, der die Bibel mit Verstand läse) begriffen habe, daß er jenen Geist der Widersetzlichkeit unter seinem Volke mit dem Schwert ausrotten müsse, falls er etwas Gutes wirken wolle. Und in dem strengen, selbst grausamen Verfahren dieses heiligen Mannes war so wenig etwas Gottloses und Verruchtes, daß er vielmehr würdig gehalten ward, mit Gott zu reden [176]), der ihm seine Einrichtungen gab; und Gott selbst ist es, der ihm gebot die Waffen zu brauchen oder wie wir sagen würden, ihm gebot es der unausweichliche Zwang der Verhältnisse. Und wenn es hier scheint, als ob die übelberufene Doctrin vom heiligen der Mittel durch den Zweck gelehrt werde, so muß ich gleichwohl bemerken, daß obzwar Machiavelli diesen Grundsatz hier und da zu lehren scheint [177]), er ihm doch nicht unbedingt huldigt, und dieß sehen wir im Verfolg [178]), wo er von Agathocles und Cäsar Borgia spricht. Weit entfernt, wie man gewöhnlich annimmt, den letztern gradezu als Muster neben seine genannten Alten zu stellen, setzt er Beide vielmehr diesen entgegen, den Einen als den, der wohl in seinem Verfahren die herrlichsten Anlagen gezeigt, aber in der Hauptsache abwich; den Andern gradehin als einen der

---

175) Disc. III, 30.

176) Princ. c. 6.

177) Princ. c. 18. Faccia adunque un principe conto di vincere e mantenere lo stato; i mezzi saranno sempre giudicati onorevoli, e da ciascuno lodati; perchè il vulgo ne va sempre preso con quello che pare, e con l'evento della cosa: e nel mondo non è se non volgo, e i pochi ci hanno luogo grande gli assai non hanno dove appoggiarsi. Alcuno principe dei presenti tempi. quale non è bene nominare, non predica mai altro che pace e fede, e dell' uno e dell' altra e nimicissimo, e l'una e l'altra, quando e' l'avesse osservata, gli arebbe più volte tolto e la riputazione e lo stato.

178) ibid. cap. 7. 8.

nicht durch virtù sondern durch scelleratezza zur Herrschaft gekommen war. In jenen Männern ist die eigene Kraft die sie gegen ihre Widersacher erhält, und sie zugleich auf die geistige Höhe hebt, auf der sie die Verhältnisse der Menschen so überschauen, daß sie über moralische Scrupel nicht mit sich und ihren Handlungen, die redliche Zwecke haben, in Zwiespalt gerathen, diese Kraft, sage ich, ist in jenen Männern das einzig Bezeichnende und Charakteristische; an Cäsar Borgia preist er große Kraft, rühmt seine Verfahrungsweise als nachahmungswerth, insofern er ihn über kleine Rücksichten erhaben und in seiner Handlungsart consequent sieht, und insofern er in die Romagna Friede Sicherheit und Eintracht zurückführte [179]). Er empfiehlt seine Weise Allen, die in ähnlicher Lage ähnlich handeln wollen, er zielt darauf, daß er bei seinen Plänen und in seiner Lage nicht anders handlen konnte, und sagt [180]), wer es für nothwendig halte, sich in seinem neuen Fürstenthume Freunde zu erwerben und sich vor Feinden sicher zu stellen, der habe das Muster nahe vor sich. Als Muster nennt er ihn denen, die mit Glück und mit den Waffen Anderer ein Reich erwerben wollen, mit den ausdrücklichsten Worten. Dieß aber ist weit nicht das Ziel seiner Reformatoren und seiner Alten Bei-

179) ibid. c. 7.

180) ibid. c. 7. Raccolte adunque tutte queste azioni del duca, non saprei reprenderlo; anzi mi pare, come ho detto, di proporlo ad imitare a tutti coloro che per fortuna e con le armi d'altri sono saliti all' imperio. Perchè egli avendo l'animo grande, e la sua intenzione alta, non si poteva governare altrimenti; e solo si oppose ai suoi disegni la brevità della vita di Alessandro e la sua infermità. Chi adunque giudica necessario nel suo principato nuovo assicurarsi degl' inimici, guadagnarsi amici, vincere o per forza o per fraude, farsi amare e temere dai popoli, seguire e riverire dai soldati, spegnere quelli che ti possono o debbono offendere, innovare con nuovi modi gli ordini antichi, essere severo e grato, magnanimo e liberale, spegnere la milizia infidele, creare della nuova, mantenersi le amicizie de' re e dei principi, in modo che ti abbiano a beneficare con grazia o ad offendere con rispetto, non può trovare più freschi esempj che le azioni di costui.

spiele. Er stellt daher im siebenten Kapitel den Herzog diesen entgegen, als einen solchen, der gegen die Hauptvorschrift gefehlt, die er in seinen Discursen am Beispiel des Romulus bis auf die blutigste Consequenz predigt, daß er als Reformator allein stehen muß und auf eigner Kraft ruhen. Auch in Agathocles erkennt Machiavelli die Auszeichnung und Kraft; doch empört ihn die Grausamkeit, und das Ermorden der Bürger, der Verrath an Freunden, die Treulosigkeit und Gottlosigkeit, was alles wohl Herrschaft, aber nicht Ruhm erwerben könne. Seine Unmenschlichkeit und Ruchlosigkeit läßt nicht zu, ihn unter jene Männer zu zählen. Doch rühmt er auch von ihm, er habe die Sicherheit seines Reichs gegründet. Dieß sey, sagt er, durch die gute Anwendung seiner Grausamkeit erfolgt, zweifelt aber, ob man gut angewandt etwas Schlechtes nennen könne, das zum Guten führe [181]). Dieß zeigt aber klar, daß Machiavelli nicht jedes Mittel das zu einem Guten führt, vertheidigt, und nicht immer. Und in der That fordert er ein gewisses Maß in der Anwendung der Härte (indem sonst auf keine Weise abzusehen ist, wie sich Agathocles von Borgia unterscheide) und billigt sie außerdem nur dann, wenn jedes andere Mittel erschöpft oder untauglich ist; oder, um ein anderes Sprüchwort, aber in einem etwas geänderten Sinne, zu brauchen, wenn die Noth aus der Anwendung derselben eine Tugend macht. So erklärt sich z. B. sein sonst sehr auffallender Haß gegen Cäsar, der ganz der Mann seiner Ansicht war; allein in jener Zeit, die noch so große Republikaner hatte, sieht er noch nicht das Bedürfniß so dringend. Er will den Volkshaß überall von seinem Fürsten vermieden wissen, er will Gesetze und Ordnung

181) ib. c. 8. Credo che questo avvenga dalle crudeltà bene o male usate. Bene usate si possono dire quelle, se del male è licito dire bene, che si fanno ad un tratto per necessità dell' assicurarsi, e dipoi non vi s'insiste dentro, ma si convertiscono in più utilità dei sudditi che si può. Le male usate sono quelle, le quali ancora che nel principio siano poche, crescono piuttosto col tempo che li si spengano. Coloro che osservano il primo modo, possono con Dio o con gli uomini avere allo stato loro qualche rimedio, quale ebbe Agatocle; quelli altri è impossibile che si mantengano.

mit jedem Mittel durchgesetzt haben; sein Fürst ist ein strenger, bewaffneter Gesetzgeber, kann aber nie ein durchaus schlechter Mensch, braucht aber auch kein moralischer Scrupulöser zu seyn; das Vermeiden des Ruchlosen genügt, das ängstliche Anhängen an der Alltagsmoral kann er nicht brauchen. Er will Fürsorge gegen alle Uneinigkeit, demnach soll sich sein Fürst aufs Volk stützen [182]), das unter Leitung eines kräftigen Führers zuverlässig und fest ist, er soll sich also das Volk gewinnen, und dazu genügt auch schon der Schein von Ruhm und Glanz. — Daß er stets in dem Einen die ganze Staatskunde vereint denkt, zeigt, daß er in seinen Beispielen und Mustern jeden Augenblick das Verfahren von Republiken anführt. Die gesunkene Kraft kann sich am ersten und leichtesten in Einem wieder aufraffen, der die Reste alle in sich zu concentriren versteht, der sie mit neuen Satzungen und neuen Waffen festigt für die sichre Zukunft des Volkes Rom ist in allen Dingen das Muster seines Fürsten. Es ist der Grundsatz von Rom und von seinem Fürsten, es für klug und erlaubt anzusehen, mit Betrug zum Ziel zu gelangen; es ist um so erlaubter, je offner der Betrug ist, und diese Maxime ist in Handel und Wandel noch heute gut italienisch. Sein Fürst ist ihm in seinem Staat, der immer in Zwiespalt, Uneinigkeit, Zerrissenheit gedacht wird, mit der Einen frevelnden Parthei der Gegner alles' Guten im Kriegszustand, und da gilt jeder Vortheil; sowie überhaupt von diesem Fürsten fast Alles zu seinen Gunsten angeführt werden darf, was man zur Vertheidigung des Krieges sagen kann. Thaten vor Worten, und Accomadation der Worte nach den Thaten empfiehlt er Staaten und Fürsten [183]). Ad summam rerum nostrarum pertinere arbitror, ut cogitetis magis quid agendum nobis, quam quid loquendum sit; facile erit, explicatis consiliis, accommodare rebus verba. Den im Glück und Unglück gleichen Charakter, den er in Rom bewundert, fordert er an seinen Fürsten. Wo er am Schluß des zweiten Buchs der Discurse an Roms Beispiel zeigt, daß ein kräftiger Staat nie Frieden und Freundschaft mit Geld kauft, stellt

182) ib. c. 8. 9.
183) Disc. II, 15.

er die neuen Staaten wieder in Gegensatz, und weist den Retter auf Roms Beispiel. „Jeden Tag, sagt er, sieht man wunderbare Verluste und Erwerbe. Wo die Menschen wenig Kraft haben, zeigt das Glück seine Macht, und da dieß veränderlich ist, so wechseln die Staaten häufig und werden so lange wechseln, bis Einer aufsteht, der vom Alterthum lernt, jenes Glück dergestalt zu bändigen, daß es nicht mehr mit jedem Umlauf der Sonne seine Macht zu zeigen vermöge.“ Um es mit Einem Worte zu wiederholen, Noth kennt kein Gebot, ist der Grundsatz des römischen Senats und der seines Fürsten. Und obgleich ich weit entfernt bin, wie übrigens Machiavell nicht minder ist, diesen Grundsatz vor jedem Richterstuhl vertheidigen zu wollen, so muß man doch gestehen, daß der Blick eines großen Mannes auf die Weltordnung in dieser Hinsicht ganz ungemein verführerisch ist; man muß bekennen, daß die größten Männer aller Zeiten den Gott im Kleinen zu spielen so sehr liebten, und daß eine eigenthümliche Eigenschaft des Gemüths dazu gehört, die leider mit so umfassenden Einsichten und Erfahrungen sehr selten verbunden zu seyn scheint, um in dem Dünkel, der Vorsehung Scepter zu theilen, und in dem vermessenen Eifer des Entwurfs der Unterjochung und Verschmelzung der Nationen sich zu besinnen, daß gerade in solchen Zeiten allgemeiner Umwälzungen am sichtbarsten der Mensch der leitenden Gottheit zum Werkzeug dient, „die die kühnsten Entwürfe der Könige, ihr Spiel, wenn nicht ihr Spott, gern an den schwächsten Fäden lenkt“, was Cäsar Borgia's eigene Worte sehr schön bezeichneten, die er nach Julius II. Wahl zu Machiavell sagte: Er habe alles erwogen, was aus seines Vaters Tod entstehen könne und habe für Alles Auskunft gefunden, nur habe er nicht bedacht, daß bei dessen Tode auch Er tödtlich krank seyn würde. Vergessen wir auch nicht, daß selbst der Grundsatz, die Zwecke heiligten die Mittel, nicht gradehin mit Herzensgüte unvereinbar ist, und daß unser gefühlvoller Dichter uns die bestaunten Charaktere eines Posa und Mortimer hat zeigen dürfen, die doch eben auch dieser Maxime folgen. Wir sehen also den Machiavell auf der Höhe der Männer, die er für Italien sucht, und weit entfernt, daß er, wie seine Gegner sagten, die Bekanntmachung des Principe bereut habe, was schon deßhalb unmöglich ist, weil er bei

seinem Leben gar nicht bekannt wird, redet er im Gegentheil in seinen Briefen ganz ruhig und kalt davon, ja mit einigem Wohlgefallen. Er schreibt an Vettori [184]): „Ich habe das was ich aus den Unterhaltungen mit den Alten profitirt habe, aufgesetzt und ein Büchlein de principatibus verfertigt, wo ich mich so viel ich kann in den Gedanken über diesen Gegenstand versenke (die Doctrin war ihm also gar nicht so geläufig; indem ich durchgehe, was ein Principat ist, welche Arten desselben es gibt, wie sie erworben, erhalten und verloren werden; und wenn euch irgend eine meiner Grillenfängereien gefiel, so dürfte euch diese nicht mißfallen; auch dürfte sie einem Fürsten und besonders einem neuen Fürsten nicht unangenehm seyn." Auch ist die edle Begeisterung, mit der er im Schlußcapitel des Buches die Mediceer zu dem großen Geschäfte, zu dem ihnen der Himmel mehr als allen Andern die Gelegenheit geboten, aufruft, wahrlich nicht die Sprache eines Unentschlossenen, der mit sich oder seinem Gegenstande nicht einig wäre. Er kommt hier auf seine ersten Muster zurück. In Italien [185]), zeigt er, sey die Sclaverei der Juden, die Unterdrückung der Perser, die Zertheilung der Athener. Italien ruft flehentlich nach einem

---

184) In jenem schon oben theilweise übersetzten Briefe aus seiner Villa.

185) Princ. c. 26. Considerato adunque tutte le cose di sopra discorse, e pensando meco medesimo se al presente in Italia correvano tempi ad onorare un principe nuovo, e se ci era materia che desse occasione ad uno prudente e virtuoso d'introdurvi nuova forma che facesse onore a lui e bene alla università degli uomini di quella, mi pare concorrano tante cose in beneficio di un principo nuovo, che io non so qual mai tempo fusse più atto a questo. E se, come io dissi, era necessario, volendo vedere la virtù di Moisè, che il popolo d'Israel fusse schiavo in Egitto, ed a conoscere la grandezza dell' animo di Ciro, che i Persi fussero oppressati dai Medi, e ad illustrare l'eccellenza di Teseo, che gli Ateniesi fussero dispersi, così al presente, volendo conoscere la virtù di uno spirito italiano era necessario che l'Italia si riducesse al termine ch'ell' è di presente, e che la fusse più schiava che gli Ebrei, più serva che i Persi, più dispersi che gli Ateniesi, senza capo, senz' ordine, battuta, spogliata, laura, corsa, ed avesse sopportato di ogni sorta rovine.

Erretter, es bedürfe nur des Einen, der die Fahne ergriffe. Jener Alten Beispiele hält er ihnen vor Augen, nicht das des Cäsar Borgia; ihr Haus sey von Gott begünstigt, wie jene; gerecht sey die Sache, denn sie sey nothwendig; fromm die Waffen, denn außer ihnen sey Verzweiflung [186]); die Schwierigkeit sey gering, und die Stimmung der Völker höchst günstig. Ein kraftvolles Haupt mit guten Gesetzen und römischen Waffen werde die Ehre des Vaterlands herstellen.

Ueberblicken wir nun seine ganze Lehre von dem Zustande und den Aussichten Italiens, so begegnen wir wieder der eigenen Bemerkung, die wir schon oben gemacht: halb ruht dieselbe auf unumstößlichen Erfahrungen und richtigen Folgerungen, halb auf schwankenden Analogien aus dem Alterthum und den Desiderien seines Herzens und seines Patriotismus. Die ganze Zeit, das ganze Europa kämpfte, oder begann sich vorzubereiten zum Kampf zwischen volksthümlichen und absolutistischen Ordnungen. Die Gewaltherrschaft aber hatte den Kampf begonnen, zu dem die Lahmheit des Jahrhunderts, und besonders in den Südlanden die Verdorbenheit des republikanischen Lebens in Italien, die Ausartung der Aristokratie in allen romanischen Districten, und Anderes, einlud. Daher die vielfachen Versuche zu neuen Principaten in Italien, daher das glückliche Unternehmen Ferdinands des Katholischen in Spanien, den Machiavell ausdrücklich als einen solchen neuen Fürsten bezeichnet, und dessen Versuch nachher über alle Staaten Carls V. ausgebehnt ward, und mit den ähnlichen Maßregeln und derselben Tendenz Franz des Ersten in Frankreich, Heinrichs VII. in England, und jener Päbste zusammentraf, die der Kirche ihren alten Glanz wiedergeben wollten. Die letztern riefen zuerst die Reformation hervor, diese zunächst den Widerstand der protestantischen Fürsten gegen Carl V, dann den Kampf der Niederländer gegen Spanien und so fort die großen Bewegungen in Frankreich und England. So große Umwälzungen im politischen Leben Europa's, die noch größern nur erst den Weg bahnen sollten, erfolgten aus der Erneuerung und Belebung der Gesinnungen des Alterthums; das hat Machiavell, noch ehe eine Blüthe oder Frucht zu sehen war, aus

186) Pia arma quibus nisi in armis spes est. *Livius.*

dem Keime geweissagt. Er sah, daß eine lebendige Ernenung der alten Ideen nöthig war, er erkennt auch, daß für diese in Germanien ein besonders günstiger Boden war; allein er sucht sie nicht auf dem Wege, auf dem sie die nordischen Nationen erlangt haben, durch Herstellung und Aufnahme der alten Literatur, aus welcher der Geist der Alten in die neuen Sitten und Gebräuche sich umwandelnd und accommodirend überfließen konnte, sondern er predigte, unbekümmert um moralische und intellectuelle Erziehung, von der er, da sie in den Händen der Priester war, nichts erwarten konnte, blos die Verpflanzung der Staats- und Kriegslehre der Alten, denkt aber diese keineswegs als eine blinde Aufnahme des vormals Ueblichen, sondern auch als Accommodation ans Neue. Gleichwohl aber zieht er hier die Grenzlinie nicht scharf genug, uud behauptet und vertheidigt eine Aehnlichkeit und Gleichheit der Menschen aller Zeiten, die er sich allzugroß dachte, weil er seine ganze Menschenkenntniß im Grunde nur dem alten und neuen Italien dankt, und die er schwerlich als so allgemein ansah, daß er eine so selbständige Regeneration des alten Lebens, wie sie in Deutschland Statt hatte, für möglich, oder wenn für möglich, für erfolgreich gehalten hätte. In Italien nun, wo er gerade das Alterthum von seiner historischen Seite her wieder einführen will, vermißt er den Sinn für die alten Ideen und die Kraft für die alten Thaten [187]), denn die schwache und unwissende Nation hielt die Verfahrungsart der Alten für unmenschlich, oder für unausführbar in neuerer Zeit, und die Staaten legten sich auf Industrie und Handel, statt auf Krieg und Waffen. Dennoch hält er die Rückkehr Italiens unter ein Principat und eine daraus entstehende neue bürgerliche Ordnung, und sogar die Rückkehr von Florenz zur Republik für möglich. Hier also täuscht ihn sein Patriotismus, denn in nüchternen Augenblicken lacht und spottet er selbst des nämlichen Gedankens, den er in seinem ganzen Leben und allen seinen Schriften nicht aufgab. Aehnlich ists mit seinem Fürsten. Er erwartet eine Gesetzgebung nach einem idealen Muster; er nennt Romulus und Moses; er selbst weiß, wie ungeheuer die Kluft ist zwischen einem Gesetzgeber unter rohen

187) Disc. I, 39. II, 27.

Völkern, die jeden Eindruck annehmen und einem andern unter verdorbenen, die jedem Eindruck widerstreben. Gleichwohl, da er auch dort Elemente des Widerstands beobachtet, so nimmt er sie schlechtweg für die Gleichen und von gleicher Bedeutung; er denkt von den Menschen in seiner Zeit schlecht, aber auch, wie Hobbes u. A. von jenen schon, die anfänglich in Staaten zusammentreten und so wirft er Moses und Savonarola, Theseus und Cäsar Borgia, Brutus und Soderini vergleichend durcheinander, wo er nicht vergleichen sollte, und trennt wieder die Scipionen von den Albizzi und Medici, und den Cäsar von seinen neuen Fürsten, wo er nicht trennen sollte. Doch wer will ihn selbst darüber tadeln? Ihm stand der Weg zu einer vergleichenden Geschichte kaum erst durch sich selbst geöffnet, und der Spätere ist hier immer der Glücklichere und darf aussetzen, aber sich kein Verdienst daraus machen. In allem aber, was in seiner Nation und in seiner und der ganzen folgenden Zeit in Europa lag, in seinen Kenntnissen, in seiner Behandlungsart des Gegenstands, liegt zugleich ein Hauptgrund, (und darum blicke ich noch einmal darauf zurück), warum seine Schriften über diese Gegenstände unvollkommen verstanden, falsch beurtheilt und grundlos verdammt wurden. Die folgenden Erfahrungen bestätigten seine Lehren nur halb; die Jahrhunderte haben unter stetem Kampf mit dem Absolutismus, den jene Zeiten erweckten, noch nicht die Nothwendigkeit in denselben eingesehen, die Machiavell geschichtlich einsah, und welche die Generationen erst dann mit ihm einsehen werden, wenn sie nach geendigtem Kampfe die Vortheile übersehen, die nur eben dieser Kampf hervorbringen konnte, und wenn sie der Frucht sicher auf die Anstrengung mit Behagen zurück sehen können. Wenn ich also die Stimme der Völker hoch ehre, die dem Despotismus, der überall, wo noch frisches Leben in den Nationen glüht, nur eine ephemere Erscheinung ist, kein Denkmal in Schriften gesetzt wissen will, und am wenigsten Eines, das mit anscheinend boshaftem Scharfsinn die wirksamsten Regeln und Grundsätze desselben an die Hand gibt und das so vielen willkührlichen Fürsten, das Carl dem Fünften, Heinrich III, Sixtus V. und Anderen zum Handbuche diente, wenn ich, sage ich, diesen Unwillen achte und darin die ewige Wahrheit der Völkerstimmen verehre, so kann

ich darum doch nicht umhin, in helleren Zeiten auf des Mannes Seite zu treten, der es wagte, auf das Mißfallen der ganzen Welt hin und gegen ihre Wünsche ihr prophetisch oder warnend die Wahrheit zu eröffnen, und der wirklich, mag er nun die Worte gesagt haben, oder nicht, die Fürsten gelehrt hat, die Völker zu unterdrücken, aber auch die Völker, das Joch abzuwerfen, oder wie es Bernardo di Giunta umgekehrt ausdrückt, der unter den Kräutern überhaupt auch die giftigen kennen lehrte. Ich glaube, wie ich oben andeutete, eine Art von geistigem Leben nachweisen zu können, an die Machiavell nur streifte; aber wenn man ihn in dem, an dessen Ergründung er sein Leben und sein großes Talent setzte, herunterwürdigt, wenn man die Wahrheit seiner historischen und politischen Einsicht verkennt oder gar die Unbescholtenheit seines bürgerlichen und moralischen Charakters bezweifelt, so kann ich nur bedauern, über die nämliche Charakterschwäche der Zeit klagen zu müssen, über die auch er; wo für strenge Tugend kein Sinn, für große Handlungen keine Kraft, für Erwerbung reifer Kenntnisse keine Beharrlichkeit, für große Muster der Geschichte kein Verständniß da ist, was leider im Privatleben wie im öffentlichen Gang der europäischen Angelegenheiten, dort verborgener, hier offenkundiger vor Jedermanns Augen liegt.

Ich wende mich nun zu dem letzten Werke Machiavell's, zu seiner Geschichte von Florenz, die er in dem frohen Zeitraum schrieb, wo er wieder in jenen kleinen Angelegenheiten im Staate gebraucht ward, über die er mit Guicciardini und Nerli in seinen Briefen scherzt. Es ist das nie angefochtene und mit Recht für das größte und beste seiner Werke gehaltene Buch. Man sieht ihm an, wenn man es mit den früheren vergleicht, daß jene in frischerer Leidenschaft, dieses in größerer Ruhe geschrieben ist; was uns dort oft allzu grell in scharfsinnigen Gegensätzen, allzu theoretisch vorkam, weicht hier seinem gesunden Verstande und seinem eminenten historischen Talente, das in der Geschichte nicht das Element verkannte, das sich ewig neu und wechselnd gestaltet und in keine Regel fesseln läßt; man könnte in seinen frühern Schriften, wenn man ihn manchmal wie in einer Art Systemmacherei sich herumtreiben sieht, um seinen historischen Sinn bange werden, hier wird man aufs vollständigste

beruhigt. Er weiß mit einem bewundernswerthen Tacte zwischen wissenschaftlicher Geschichte, Tagsbegebenheiten und politischem Raisonnement zu unterscheiden. Vergebens sucht man auch nur die Spur des letzteren, dem er sich in seinen Briefen ganz ungehemmt überläßt, in seiner Geschichte; selbst die historischen Erfahrungssätze in den Discursen und sonst, die er, weil er der Erste war der aus geschichtlichen Erfahrungen allgemeine Resultate zog, mit einer gewissen Selbstgefälligkeit oft wiederholt, selbst diese sind hier selten; er nimmt nur die sichersten und allgemeinsten auf. Was die Zeitbegebenheiten angeht, so hat er die neueste Geschichte gar nicht behandelt, hat aber, wie aus seinen Briefen an Guicciardini hervorgeht, die Absicht gehabt, sie an die 8 vollendeten Bücher anzureihen und hat auch wirklich in den historischen Fragmenten Material dazu gesammelt. Er würde hierbei unstreitig noch viel vorsichtiger erfahren seyn, als in der Geschichte des 15. Jahrhunderts, denn er kannte die Schwierigkeit der Behandlung der Zeitgeschichte sehr wohl, in solchen Perioden, wo die wahren Motive der Handlungen in einer versteckten Politik verborgen liegen. Schon in dem letzten Theile seiner vollendeten Geschichte nimmt stufenmäßig die Schärfe der Urtheile über Personen und Begebenheiten ab, weil ihm die Pflicht der Unpartheilichkeit zu heilig war, für die vielleicht außer Thucydides kein Geschichtschreiber je ein so feines Gefühl zeigte wie er; die Zeit des Cosmus ist die letzte der er eine historische Stelle anweist, die er vergleichend beurtheilt; was folgt, läßt alles Urtheil frei; und es ist ein Meisterstück, wie er die Geschichte des Lorenzo behandelt, ohne daß man weiß ist er ein Feind oder Freund, ein Bewunderer oder Verächter von ihm. Auf die vielseitigste Weise hat er sich aus moralischen, politischen, partiellen und individuellen Ansichten sein historisches Urtheil gebildet und stufenmäßig sich von allen persönlichen Rücksichten, von aller Leidenschaft und Parthei los und loser zu machen gesucht. Man kann in dem ersten und letzten Theil seiner Geschichte, in seinen Decennalen und seinen Briefen und Legationen vier verschiedene Arten, die Begebenheiten zu betrachten, auffinden. In den letzteren nimmt er Rücksicht auf die kleinern Wirkungen menschlicher Triebfedern und Willkühr; er berechnet die Plane und Absichten der Einzelnen, der Fürsten

und Republiken, nach ihrem Ehrgeize, ihrem Muth oder ihrer Furcht, ihrer äußern Hülfsmittel, Verhältnisse und Lagen, nach den Intriguen der Höfe und den Charakteren der Fürsten und ihrer Diener; er betrachtet die Facten einzeln, wie sie erscheinen. In den Decennalen und gelegentlich auch in anderen Gedichten betrachtet er dagegen größere Zeiträume schon aus einiger Ferne; er beurtheilt dieselben Triebfedern nicht mehr blos aus dem politischen Gesichtspunkte, sondern auch aus einem moralischen; nicht das Kluge reizt ihn hier allein, auch das Edle und Große; er verläßt das Einzelne und Abgerissene und betrachtet sein Verhältniß zum Allgemeinen; das Innere kommt in Anschlag, die geistigen Quellen der Kraft oder die Ursachen der Schwäche in den Nationen; er warnt vor dem Dunkel der Zukunft und vor der Göttin, die die Dinge der Erde lenkt [188]). Hier also behandelt er die Gegenseite von dem freien Willen der Menschen, das Fatum, die innere Nothwendigkeit, die der große Zusam-

188) Bekannt ist jene schöne Stelle im Fürsten, die von der Fortuna handelt. E' non mi è incognito, come molti hanno avuto ed hanno opinione, che le cose del mondo siano in modo governate dalla fortuna e da Dio, che gli uomini con la prudenza loro non possono correggerle, anzi non vi abbiano rimedio alcunò; e per questo potrebbero giudicare che non fusse da insudare molto nelle cose, ma lasciarsi governare dalla sorte. Questa opinione è sulle più credute ne' nostri tempi, per la variazione grande delle cose che si sono viste e veggonsi ogni dì fuori di ogni umana conietture. Al che pensando io qualche volta, mi sono in qualche parte inchinato nella opinione loro. Nondimanco perchè il nostro libero arbitrio non sia spento, giudico potere essere vero che la fortuna sia arbitra della metà delle azioni nostre, ma che ancore ella ne lasci governare l'altra metà, o poco meno, a noi. Ed assomiglio quella ad uno di questi fiumi rovinosi, che quando si adirano attagano i piani, rovinano gli arbori e gli edifici, lievano da questa parte terreno, lo pongono da quell' altra, ciascuno fugge loro dinnanzi ognuno cede all' impeto loro, senza potervi in alcuna parte ostare; e benchè siano così fatti, non resta però che gli uomini, quando sono tempi quieti, non vi potessero fare provvedimenti o con ripari ed argini, in modo che crescendo poi o anderebbero per un canale, o l'impeto loro non sarebbe nè sì licenzioso, nè sì dannoso.

menhang der Menschheit bedingt, im Dantischen Orakelton, voll treffender Urtheile, Bilder und Gedanken, zu denen er, in den Decennalen besonders, nur eben nicht die Muse hätte anrufen sollen. In seiner Geschichte selbst bilden beide Seiten auf eine unübertreffliche Weise geordnet Vor- und Hintergrund der Begebenheiten, und während er mit genauer Forschung die freien Beweggründe der handelnden Personen ins Licht setzt, deutet er in solchen Momenten, wo, wie er an einer Stelle in der er von Camillus redet sehr tief empfindet, die Eingriffe des Unsichtbaren in den Gang der Dinge besonders sichtbar sind, leise auf diese lenkende Hand zurück. So überlegt, so besonnen, so umsichtig und tief ist diese Geschichte angelegt, daß von ihr auch der gründlichste Kenner würde rühmen können, was Ginguené von seinen Discursen mit nicht ganz so vielem Rechte gerühmt hat, daß überall Tiefe der Gedanken und unerschöpfliche Mannichfaltigkeit der Thatsachen vorleuchte.

Die vorausgeschickten Bemerkungen über Machiavell's übrige Schriften und die vorläufige Bekanntwerdung einzelner Hauptmerkmale von seiner historischen Philosophie wird mir erlauben, hier und da in der Analyse seiner Geschichtsbücher mich kurz zu fassen. Außerdem möchte ich hier Eine Seite der Beurtheilung ganz von mir weisen, und dieß ist die Kritik des Einzelnen. Einen Geschichtschreiber wie Machiavelli muß man nicht mit einem Maße messen, dem er entwachsen ist. Man muß aus Machiavelli keine einzelne Begebenheiten lernen wollen, noch auch die jedesmalige Farbe der Zeiten die er schildert; nicht getrennt vom Ganzen darf man in diesen Perioden das Factum ängstlich mäkeln, sondern man muß im Allgemeinen fragen, ob er entstellt und verfälscht, und ob er und wie er den Charakter der Vergangenheit aufgefaßt hat; im Einzelnen kann man erst da scharf kritisiren, wo er Quelle und Zeitschriftsteller ist. Was nun den letzten Theil seiner Geschichte betrifft, in der er eine Hauptquelle der italienischen Geschichte im 15. Jahrhundert ist, so werde ich mich darüber an Ort und Stelle erklären. Was die andre Hälfte angeht, so durfte ich mich allerdings im Allgemeinen der Pflicht nicht entziehen, zu untersuchen, wie er seine Quellen und welche Quellen er benutzt habe. Dazu meine ich im Vorhergehenden dem Leser Stoff

zur Vergleichung und zum Nachdenken gegeben zu haben; Anderes werde ich im Verlauf meiner Bemerkungen vielleicht noch beibringen können, wenn ich den Werth und die Bedeutung dieses Werkes als einer wissenschaftlichen Geschichte anzudeuten suche. Selbst aber wenn ich mir eine speciellere Aufgabe gesteckt hätte, würde ich mich bedenken, an Machiavell's Buche im Detail zu krittlen; selbst als kritischer Geschichtschreiber von Florenz, wie Ammirati, hätte ich mich lieber auf einmal über den Werth der Machiavellischen Geschichte für solchen Gebrauch erklärt, und dann weiter keine Rücksicht auf ihn genommen, als wo seine Angaben Quellen vertreten. Wo es aber auf allgemeine Charakteristik von Zeiten, Personen und Vorfallenheiten ankommt, da hätte bei Allen die ihn benutzt haben, die Vorsicht viel größer seyn sollen, und besonders wird sich wohl die Gelegenheit aufdringen, die Urtheile Roscoe's, eines Historikers über einen Historiker, anzuführen, und dabei zu bemerken, wie groß der Abstich zwischen dem gewöhnlichen Fleiß eines gemeinen Talents und der genialen Arbeit eines tiefen Beobachters ist.

Wenn ich am Kleinen kleben und Ausstellungen bezwecken wollte, etwa um Kenntnisse anderweitiger Geschichten und vielseitige Gelehrsamkeit auszukramen, so würde ich gleich dem verbreiteten Urtheil, welches das erste Buch der Geschichten des Machiavelli um der großen Geschichtskenntniß willen zu preisen pflegt, die er darin verrathe, widersprechen. Denn es wäre ein Leichtes, auch abgesehen von dem, was Machiavelli in seiner Zeit und seinen Hülfsmitteln nach nicht besser wissen konnte, Punkte herauszufinden, in denen er leicht vermeidliche Irrthümer begeht [189]), und ich würde, was schon mehr meine Zwecke berührt, gleich im Anfang jene Manier zu tadeln haben, der seit Machiavelli nur wenige italienische Historiker entsagt haben, nach der sie zu Allem, was geschieht, die letzten

189) Nur Ein Beispiel aus dem Anfang des 1. Buchs: Nè fu l'isola di Brettagna sicura da tanta rovina, perchè temendo i Brettoni di quei popoli che aveano occupata la Francia, e non vedendo come l'Imperatore potesse difenderli, chiamarono in loro ajuto gli Angli, popoli di Germania. Presero gli Angli sotto Votigerio loro re la impresa, e prima gli difesero, dipoi gli cacciarono dall' isola etc.

Ursachen und Motive aufs allerbestimmteste anzugeben wissen, auch wo die Geschichte im Dunkel vergraben liegt; denn dieß fällt grade hier am meisten auf, wo unser Autor kurz hintereinander uns die Gründe von den Auswanderungen und Bewegungen der barbarischen Nationen lehrt, wo er weiß, daß Stilico in ehrsüchtigen Absichten die Barbaren nach Italien rief; weiß, welche Ursachen den Zeno bewogen, dem Theoderich seinen Zug nach dem Westreich zu gestatten; weiß, daß Narses die Longobarden als Werkzeuge seiner Rache nach Italien einlud; Dinge, in denen er zum Theil zugleich jene Neigung verräth, den Menschen schlechte Beweggründe unterzulegen und die schlechtesten Handlungen am liebsten zuzutrauen. Doch weil ich dergleichen Eigenschaften und Mängel des Werkes theils nicht berücksichtigen will, theils an größeren Beispielen werde zeigen können, so kann ich mich hier dieser geringeren entschlagen, und halte mich lieber an die Seite des ersten Buches, die Ginguené mit wenigen Worten genannt aber nicht nachgewiesen hat, indem er es als ein Gemälde von allgemeiner Geschichte bewundert, von einem kräftigen und großen Geiste aufgefaßt. Machiavelli hat in diesem ersten Abschnitte, der gleichsam eine Einleitung in die florentinische Specialgeschichte bildet, die Epochen der italienischen Geschichte bis zum 15. Jahrh. hin so geschieden, daß seitdem keiner seine Spur verlassen konnte, ohne sogleich Mangel an Einsicht in die Sache zu verrathen. Da ferner alle historische Kunst nur auf Wahl und Behandlung des Wichtigsten und Wesentlichen in der Geschichte beruht, je von einem weiten oder engen Standpunkte aus genommen, und da aufhört, wo Unwesentliches, Unhistorisches, Bedeutungsloses, überall von selbst Verstandenes oder nirgends Auszumachendes heterogen zusammengemischt wird, was unsere Historiker philologischer und antiquarischer Schule nicht einsehen wollen, so wird Machiavell's Behandlungsart dieses Buches jedem von unendlichem Werthe dünken, der aus dem Gang der Historiographie überhaupt weiß, und sich aus unserer Entwickelung der florentinischen im besondern bestätigt hat, welch ein Abstand zwischen der annalistischen Erzählung der Chronisten, der rhetorischen der Lateiner, der pragmatischen der Diplomaten und Memoirenschreiber und zwischen der wissenschaftlich-philosophi-

schen des Machiavelli ist, und der da weiß, daß zu dem Uebergang und Durchbruch zu so neuen Bahnen durchaus reformatorische und geniale Geister verlangt werden. Auch ist das Werk Machiavell's so entschieden epochemachend, daß, wenn ich nur die florentinische Geschichtschreibung bis in die nächste Folgezeit fortführen wollte, ich würde zeigen müssen, daß, wie in der Blüthezeit der deutschen Literatur ein jedes Meisterstück, ein Messias, eine Minna von Barnhelm, ein Götz, ein Werther ganze Sündfluthen von Epen, von Soldaten-, Ritter- und Schmachtstücken nach sich zogen, so auch hier eine Menge nachfolgender Autoren, bald mit bald ohne Wissen, bald ein- bald mehrseitig, dem Machiavelli auf dem Fuße nachfolgten, meist mit den Erbmängeln aller Nachahmer, Breite und Flachheit, während Andere, wie es in solchen Zeiten einer emporkommenden neuen Bildung geschieht, sich auf dem herkömmlichen Wege fortbewegen und an der neuen Richtung keinen directen Antheil nehmen. So saugt der Republikanische Nardi, ohne es zu wissen, seine Grundsätze zum Theil aus Machiavell's politischen Lehren; Segni gehört seiner Familie, seinem Leben und seinem Buche nach entschieden der Bewegung an, bewundert den Savonarola unbedingt und hat an der Revolution von 1527 thätigen Antheil; er faßt Eine Seite von Machiavell's Doctrinen, ohne die andre zu verstehen. Vereinigt finden sich beide Seiten nur in Nerli, der wie jeder ächte Historiker keiner Parthei angehört und den man nur aus sehr oberflächlichen Gründen partheiisch für die Mediceer genannt hat; er ist ohne Zweifel der geistreichste und verwandteste Nachfolger des Machiavelli, und hat auch das Schicksal mit ihm getheilt, daß er am öftersten verkehrt beurtheilt und falsch beschuldigt wurde. Dagegen steht Guicciardini, und in seinem Gefolge Varchi, die sich ihrer Erzählungsart nach den Aelteren anschließen, dem Machiavell in gewisser Art gegenüber, und jener nennt auch unsern Historiker in einem Briefe „in seinen Meinungen von den herkömmlichen abweichend, und einen Erfinder neuer und ungewöhnlicher Dinge.“ Guicciardini hätte sich nie zu dem großartigen Ueberblick der Begebenheiten erheben können, mit dem Machiavelli, zugleich auf viele Gebiete der Geschichte gerichtet und doch nie von eitler Liebhaberei am Prunk mit Gelehrsamkeit mißleitet,

eine wissenschaftliche Geschichte reich an Stoff zum Nachdenken und zur Vergleichung entwarf, die überall von vielseitigerer und lebendigerer Erfassung des Lebens zeugt, als das Werk des Guicciardini; nie hätte dieser mit so sicherem Griffe das Aechte und Wesentliche, das das geschichtliche Element eigentlich bildet, von dem was zufällig und ohne Bedeutung und Nothwendigkeit ihm anklebt, zu scheiden verstanden, um planmäßig ein historisches Kunstwerk zu schaffen, in dem die nackte Darstellung des Thatsächlichen, die trockne Zeichnung der Glieder aufgegeben wird, wo sie der Harmonie des Ganzen und dem Gedanken, der es beseelt, widerstrebt. Ein solches Kunstwerk für sich bildet schon das erste Buch von Machiavell's Geschichte, indem er hier gleich an der Entwicklung der Staatenverhältnisse in Italien und besonders an der Geschichte des Kirchenstaates, jenen Kreislauf der menschlichen Dinge anschaulich macht, auf den schon seine übrigen Werke im Allgemeinen hinweisen, und den an der Geschichte von Florenz noch deutlicher zu zeigen, die eigentliche Aufgabe seiner Geschichte ist. Insofern dieser Gedanke schon in jener übersichtlichen Geschichte von Italien, wie er sie an die Geschichte des Pabstthums knüpft, liegt, könnte man das erste Buch als etwas Ganzes für sich ansehen; Machiavelli verbindet es aber unzertrennlich mit den übrigen Werken, indem er im Ruin des römischen Reichs und dem Eindringen der Barbaren und des Christenthums die Ursachen und Weise der Entstehung der einzelnen italienischen Staaten andeutet und die von Florenz vorbereitet, und indem er in dem Pabstthum den Grund der Schwäche des neueren Italiens im Ganzen, die Veranlassung zur Partheiung und der hieraus folgenden Kraftlosigkeit der Theile darlegt, womit er sich sogleich den Weg in die innere Geschichte von Florenz bahnt.

Er beginnt mit einer allgemeinen Schilderung der Erschütterungen des römischen Reichs in allen Landen des Occidents unter dem Anfall der germanischen Barbaren, und zeigt, wie unter den stets neuen Verheerungen, Vertreibungen und der raschen Folge von herrschenden Völkern und Fürsten, Städte untergingen und Städte entstanden, Andere sich aus dem Staube zur ersten Größe erhoben, Andere von der höchsten Macht zur tiefsten Unbedeutsamkeit zurücksanken, wie sich mit der Mischung

der Völker die Sprache und die Benennung von Menschen, von Städten und Landen, von Flüssen und Bergen veränderte, und wie, um den Untergang der alten Welt zu vollenden und das Entstehen einer neuen zu begründen, neue Religionsideen mit den alten um die Herrschaft stritten. In dem uranfänglichen Loos des neuen Italiens liegt schon seine ganze Zukunft. „Wenn irgend eine Zeit, sagt Machiavell[190]), je in Italien jammervoll war, so war es die von Arcadius und Honorius bis auf Theodorich den Großen. Denn wenn man bedenken will, von welchem Nachtheile für eine Republik oder ein Königreich schon die Veränderung von Fürst und Regierung ist, die nicht durch äußere Gewalt sondern nur durch innere Zwietracht erfolgt, und wo gleichwohl schon wenige Aenderungen die mächtigsten Reiche zu Grunde richten, so wird man leicht auf die Leiden von Italien und der andern römischen Provinzen in jenen Zeiten schließen können, die nicht allein Regierung und Herrscher, sondern auch Gesetze, Gebräuche, Lebensweise, Religion, Sprache, Kleidung und Namen umschufen, was Alles schon im Einzelnen, geschweige zusammen, schon beim bloßen Gedanken, geschweige beim gegenwärtigen Leiden, auch eine starke und kräftige Seele beben machen kann." Warum er unter diesen Verhältnissen auf das Auftreten des Theoderich, des Ersten, der einen dauernden Versuch machte, dem allgemeinen Elende in Italien zu steuern, eine so ungemeine Bedeutung legt und diesem Mann so ungemeines Lob ertheilt, brauche ich nun schon nicht näher zu besprechen, da wir seine Ansichten von solchen Heroen, die einer gesunkenen Zeit emporzuhelfen suchen schon kennen. Das böse Geschick von Italien wollte aber nicht, daß den Anfang seiner neueren Geschichte eine so glänzende Reihe von Regenten bezeichnete, wie in Rom, wo nach Machiavelli die segenvolle Folge des weisen Numa und des kriegerischen Tullus auf den weisen und kriegerischen Romulus die feste Begründung einer strengen Ordnung hervorbrachte, nach jener Lehre in den Discursen, nach welcher die Aufeinanderfolge zweier kräftiger Regenten von der durchgreifendsten Wirkung ist

190) In der neuen florentiner Ausgabe der Werke Machiavell's von 1831. p. 3 a.

den Staaten ist. Dieses Glück war Italiens neuen Staaten nicht gegönnt. Zuerst folgt auf Theoderich eine Reihe von schwachen Regenten, unter denen das Gothenreich umgestürzt wird; alsdann das Exarchat, das alles inneren Halts entbehrt [191]) und darum die leichte Beute der Longobarden wird, die aber nach dem Verluste ihrer ersten tapferen Könige das Land in eine Menge von Herzogthümern zertheilten, wodurch sie sich selbst dergestalt schwächten, daß nicht einmal das ganze Italien unter ihre Botmäßigkeit kam. Diese Zergliederung war überdieß die unselige Veranlassung zu dem allgemeinen Ansehen der Päbste, die zum Unheil von Italien sich theils mit ihrer geistlichen Autorität, theils mit fremder Hülfe allmählig ein weltliches Besitzthum erwarben. Hier deutet Machiavelli auf den eigentlichen Kern und Inhalt dieses Buches. „Der Pabst als Haupt von Rom, sagt er, habe sich in jener Zeit der Theilung Italiens zu regen begonnen, sey von dem Kaiser in Constantinopel, wie von den Longobarden in Achtung gehalten worden und habe sich, bald mit diesen bald mit jenem im Bund, immer in seiner steigenden Macht befestigt. Als aber das griechische Kaiserthum, geschwächt von Slaven, Persern und Sarazenen, keine Stütze mehr geboten, habe sich der Pabst nach neuer Hülfe gegen die mächtigen Longobarden umgesehen. Daher schreibe sich denn von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten der stete Eindrang der Barbaren, die von Päbsten meist gerufen worden seyen, und die Schwäche und Zerrissenheit von Italien. Die folgende Geschichte müßte sich also hauptsächlich um das Wachsthum der Päbste drehen, und man werde finden, wie die Päbste, zuerst mit Censuren, dann mit jenen und den Waffen zugleich und Indulgenzen, furchtbar und ehrwürdig wurden, und wie sie dann durch den schlechten Gebrauch des Einen und des Andern das Eine ganz verloren und sich mit dem Andern dem willkührlichen Schalten eines Jeden ausgesetzt hätten.“ Zuerst riefen die Päbste die Franken gegen die Longobarden; und das römische Kaiserthum, dessen Entstehen sie dadurch veranlaßten, schadete ihrem Ansehen nicht, weil der

191) ib. p. 4 b.

neue Kaiser dem Pabste dabei verpflichtet ward; es nützte ihnen hingegen, indem es sie von ihren nahen Feinden und von dem Oberhaupt im Ostreich befreite. Und als sich nach Carl dem Großen das Mißgeschick für Italien wiederholt, daß abermals schwache Könige und mit ihnen neue Zerrüttungen folgten, die das Emporkommen einer weltlichen Macht hinderten, da ferner die Einbrüche von Heiden und Sarazenen immer die Blicke auf das geistliche Haupt lenkten, als den einzigen wenn auch noch so schwachen Mittelpunkt, so half dieß Alles nicht wenig ihr Ansehn fördern. Nicht anders kam es nach der Erneuerung dieser Würde durch Otto; auch hier stieg die Gewalt des Pabstes über seine Römer, denen er erst das Recht entzog, den Kaiser, dann auch das, den Pabst zu wählen. So kam es daß zu den Zeiten der Kreuzzüge der Pabst über Kaiser und Könige eine große Autorität hatte und daß diese sich Urtheilen unterwarfen, denen sich heute, meint Machiavell, jeder Privatmann schämen würde zu fügen. Eine so große Macht, deren Wachsthum Machiavell, aufgebracht über den Schimpf und den Nachtheil den sie über Italien brachte, nicht ohne wiederholte Seitenblicke auf das Hierarchische schildert, dessen Zeitgemäßheit und Wohlthätigkeit anzuerkennen ihm nicht einfällt, eine so große Macht, sage ich, mußte die Eifersucht der Kaiser erregen. Der Pabst bedurfte also einer neuen Hülfe und gründete den Normannen ein Reich im Süden von Italien. Eine weit größere und zuverläßigere Stütze aber fand er bald darauf in dem erwachenden Geiste der Demokratie. Es war, als ob unter der Begünstigung der herrschenden religiösen Ideen Alles, auch das Widersinnigste geschehen solle, was für den Pabst und gegen den Kaiser war; die Hohenstaufen begingen die Thorheit, die Städte zu unterdrücken, ja Friedrich I. unterstützte die Tusculaner gegen die Römer, die natürlichen Feinde des Pabstes; und dieser also ergriff die kluge Parthei, sich mit den Städten und Republiken zu verbinden gegen Große und Fürsten, und damit den ersten Anlaß zu der Partheiung Italiens unter Guelfen und Ghibellinen zu geben. Da auf diese Weise der Pabst jeder großen Macht in Italien entgegenarbeitete, blieb die Eintheilung in kleine Territorien, und diese suchte er mit einem System des Gleichgewichts im Frieden, oder indem er Eines gegen das Andere brauchte, in Unmacht zu erhal-

ten[192]). Von da an bedurfte es, nach Machiavell's boshafter Aeußerung, nichts, als daß sich die Päbste erblich gemacht hätten[193]). Allein hier schließt auch grade das glänzende Gemälde ihrer Macht. Denn jetzt wendet sich das Blatt, sobald nur erst die geistlichen Waffen unter der steigenden Aufklärung anfingen stumpf zu werden, und dieß geschah in dem Kampf mit den Orsini und Colonna, in dem Machiavell recht sichtbar das Einwirken „des Himmels" hervorhebt, das er vorher bei dem Emporsteigen der Päbste, wo es noch viel sichtbarer ist, recht absichtlich in die Ferne rückt. Die Stadt Rom steht gegen das geistliche Oberhaupt auf, und dieses muß Einen aufrührerischen Tribun gegen den andern gebrauchen. Als nachher der Pabst durch seinen Legaten in Bologna den König Johann von Böhmen unterstützen läßt, bricht das alte Band zwischen den Guelfen und

192) p. 10 b. Stetti l'Italia quieta, tanto che successe al pontificato Adriano V. E stando Carlo a Roma, e quella governando per l'uffizio che egli aveva di Senatore, il papa non poteva sopportare la sua potenza, e se ne ando ad abitare a Viterbo, e sollecitava Ridolfo Imperatore a venire in Italia contro Carlo. E cosi i Pontefici ora per carità della religione, ora per loro propria ambizione, non cessavano di chiamare in Italia umori nuovi, e suscitare nuove guerre, e poichè eglino avevano fatto potente un principe se ne pentivano, e cercavano la sua rovina, nè permettevano che quella provincia, la quale per loro debolezza non potevano possedere, altri la possedesse. E i principi ne tremavano, perchè sempre o combattendo o fuggendo vincevano.

193) p. 11 a. E come da questi tempi indietro non si è mai fatta menzione di nipoti o di parenti di alcuno pontefice, cosi per l'avvenire ne fia piena l'istoria, tanto che noi ci condurremo ai figliuoli, nè manca altro a tentare ai pontefici, se non che come eglino hanno disegnato infino ai tempi nostri di lasciarli principi, cosi per lo avvenire pensino di lasciare loro il papato ereditario. Bene è vero, che per infino a qui i principati ordinati da loro hanno avuto poca vita, perchè il più delle volte i pontefici per vivere poco tempo, o ei non finiscono di piantare le piante loro, o se pure le piantano, le lasciano con si poche e deboli barbe, che al primo vento, quanto è mencata quella virtù che le sostiene, si fiaccano.

der Kirche, und italische Republiken treten in Verbindung mit Ghibellinen und Tyrannen gegen Rom. Und damit das Bild der umgekehrten Verhältnisse recht vollständig werde, so wendet jetzt der Kaiser Ludwig mit Erfolg eben jene Mittel an, die früher von den Päbsten gegen die Kaiser waren angewandt worden: er hetzte die Großen im Kirchenstaat auf, erklärte sie legitim, und dieß entkräftete die Kirche, bis später Alexander VI. diese kleinen Fürsten vertilgte. Größere Schwäche entstand noch durch das Schisma, und als endlich sich die Päbste zu ermannen suchten und mit weltlichen Waffen herstellen wollten, was mit geistlichen nicht mehr zu thun war, scheiterten sie auch mit diesem Versuche an der Uebermacht derselben Fremden, die sie selbst an die Intervention in Italien gewöhnt hatten.

Im zweiten Buche geht Machiavell zur florentinischen Geschichte über. Fast ganz ausschließlich behandelt er in den 4 ersten Büchern die ältern Zeiten der Republik von Seite der inneren Entwicklung, und dabei bestimmte ihn unstreitig weit weniger die Existenz der lateinischen Werke, die das Aeußere und die Kriegsgeschichten schon behandelt hatten, als vielmehr sein reiferes Urtheil über das, was er eigentlich als allein historisch ansieht. Denn auch in den Zeiten, die jene Werke nicht mehr verfolgten, und wo überdieß die äußeren Beziehungen in eben dem Maße zunahmen und für den Geschichtschreiber von größerer Bedeutung werden, als die inneren Kräfte der Republik stocken und lahmen, nimmt er auf jene gerade nur so viel Rücksicht, als schlechterdings nothwendig ist und folgt z. B. dem Giovanni Cavalcanti in seiner Erzählung der innern Partheiungen ganz umständlich, während er ihn in der Kriegsgeschichte aufs kürzeste auszieht. Von diesem Gesichtspunkte aus geht er gleich im Anfang auf dem geradesten Wege seinem Ziele zu. Keine Untersuchung über Fiesole's oder Florenzens Ursprung kann ihm dienen; er denkt mit Dante:

chi ei si furo, ed onde venner quivi,
più è il tacer che'l ragionare onesto.

Weder das etrurische Alterthum des Aretin, noch die fabelhafte Urgeschichte interessirt ihn; lieber nimmt er zum Gegenstand seines Eingangs ein Lob des Colonisationswesens der Alten, auf das ihn die Gründung von Fiesole bringt. Ginguené, der fast

einzig in seiner Beurtheilung einen Weg der Analyse der Werke Machiavell's eingeschlagen hat, den einzigen auf dem zu einem Verständniß eines Autors zu gelangen ist, beurtheilt gerade die Geschichtsbücher am leichtesten, indem er sich fast nur darauf beschränkt, die jedesmaligen Einleitungen der Bücher mitzutheilen. So vortrefflich diese auch sind, so erhöhen sie uns weder, noch auch erklären sie den eigentlichen Werth der Geschichte selbst, und eher mögen sie ihm da, wo sie wie z. B. gerade hier vom Zaun gebrochen sind, etwas Eintrag thun; und man sollte daher nur dann Rücksicht auf sie nehmen, wenn die darin enthaltenen Erörterungen aus dem Stoff der vorhergegangenen oder folgenden Begebenheiten einfach fließen. Einmal auf dem Gebiete der hellern Geschichte angelangt, schiebt Machiavell alles bei Seite, was vor dem ersten Ereigniß liegt, das eine evidente Veranlassung zu den unseligen Spaltungen der Stadt darbietet, ich meine vor dem Streit der Uberti und Buondelmonti, mit dem auch Dino beginnt, und der dem Machiavell einen glänzenden Stoff für seine reizende und unvergleichliche Erzählung gibt; er übergeht sogar manche ziemlich deutliche Winke, die ihm für seine Zwecke nicht undienlich waren, wohin ich namentlich ein schon frühzeitigeres revolutionäres Auftreten der Uberti rechne, das zugleich klar macht, daß keineswegs Privatzwiste die wahre Ursache der Partheiung der Familien waren, indem schon im 12. Jahrhundert jenes Haus eine Opposition gegen die aus den Römerzeiten noch übrige Consularregierung bildete. Etwas unmotivirt ist auch das Resultat dieser ersten Theilungen und die Constituirung der Republik durch Einwirkung der Popolanen, die man bei Malespini ausgeführter findet [194]). Ihm gilt es hauptsächlich darum, die ersten Grundlagen der Republik zu zeigen, indem er wie Herodot nur in diesen demokratischen Einrichtungen den Keim der Größe seiner Stadt erblickt [195]), und

194) Malesp. p. 18,

195) Lib. II. p. 19 a. Con questi ordini militari e civili fondarono i Fiorentini la loro libertà. Nè si potrebbe pensare quanto di autorità e di forze in poco tempo Firenze si acquistasse; e non solamente capo di Toscana divenne, ma intra le prime città d'Italia era numerata, e sarebbe a qualunque grandezza salita, se le spesse e nuove divisioni non l'avessero afflitta.

diesen Keim in seiner Entwicklung zu verfolgen, ist auch die würdige Aufgabe seines Werkes, die er in seiner Vorrede gegen Aretin und Poggio sich stellt. Wir haben schon oben gehört, daß er beide darum tadelt, wenn sie aus Geringachtung dieses Stoffes oder aus Rücksichten auf Persönlichkeiten u. s. w. die Behandlung der innern Geschichte von Florenz verschmäht hätten; denn er hält jede genaue Erzählung der Schicksale einer republikanischen Verfassung, und besonders der vaterländischen, für anziehend und lehrreich. „Und wenn, sagt er dort [196]), jemals die Partheiungen irgend einer Republik merkwürdig waren, so sind die von Florenz höchst merkwürdig; denn die meisten andern Republiken, von welchen wir einige Kenntniß haben, begnügten sich mit Einer Partheiung, durch die sie je nach den Umständen bald ihre Stadt förderten, bald ruinirten; aber Florenz begnügte sich nicht mit Einer, sondern hat deren mehrere gehabt. In Rom entstand, wie jeder weiß, nach Vertreibung der Könige die Zwietracht zwischen Adel und Volk, und mit dieser erhielt es sich bis zu seinem Untergang. So war es in Athen, so in allen andern Republiken, die in jenen Zeiten blühten. Allein in Florenz theilten sich erst die Großen unter sich, dann der Adel und das Volk, und zuletzt das Volk und der Pöbel; und sehr häufig geschah es, daß Eine dieser Partheien, wenn sie die Oberhand behalten hatte, sich wieder in sich schied. Aus diesen Zertheilungen entstanden so viele Hinrichtungen, so viele Exile, so viele Vertilgungen ganzer Familien, wie nie in einer anderen Stadt, soweit wir Kenntniß haben. Und meinem Urtheile nach scheint mir in der That nichts so sehr die Macht unserer Stadt zu beweisen, als eben diese Theilungen, die vermögend gewesen wären, jede größte und mächtigste Stadt zu vernichten. Gleichwohl schienen die Unruhen immer größer zu werden; so groß war die Kraft jener Bürger und die Macht ihres Geistes und ihres Bestrebens sich und ihr Vaterland zu erhöhen, daß jene Wenigen, die so vielem Unheil entgangen waren, sie mittelst ihrer Tüchtigkeit mehr emporzubringen vermochten, als die unseligen Vorfälle, die zu ihrer Entkräftigung beitrugen, sie herunterbringen konnten. Und ohne Zweifel, wenn

196) Im proemio.

Florenz das Glück gehabt hätte, nach seiner Befreiung vom Reich eine Regierungsform zu erhalten, die es einig gehalten hätte, so weiß ich nicht welche alte oder neue Republik es ihr zuvorgethan hätte, so reich würde sie an kräftigen Waffen und Industrie geworden seyn. Denn man sieht, daß nachdem die Stadt die Ghibellinen in solcher Anzahl verjagt hatte, daß ganz Toscana und die Lombardei mit ihnen erfüllt waren, die Guelfen mit denen welche innen geblieben waren, in dem Krieg gegen Arezzo ein Jahr vor der Schlacht von Campaldino aus der Stadt 1200 Ritter und 12000 Mann Fußvolk, sämmtlich eingeborne Bürger, ziehen konnten. Nachher als nach dem Verschwinden der bürgerlichen Bewaffnung die Stadt in dem Kriege gegen den Herzog Philipp Visconti von Mailand ihre Geldmacht aufzubieten hatte, wandten die Florentiner in den 5 Jahren der Dauer dieses Kriegs $3^1/_2$ Millionen Gulden auf, und um nach erfolgtem Frieden noch mehr die Macht ihrer Stadt zu zeigen, zogen sie zu Feld gegen Lucca. Ich also weiß nicht zu begreifen, warum diese Spaltungen nicht einer genauen Geschichte werth seyn sollten. Und wenn jene ehrenwerthen Männer zurückhielten, um nicht das Andenken derer, von denen sie zu sprechen hatten, zu beleidigen, so täuschten sie sich darin und zeigten ihren Mangel an Kenntniß des Ehrgeizes der Menschen, und ihren Wunsch, den Namen ihrer Vorfahren und ihren eigenen zu verewigen. Und sie vergaßen, daß Viele die nicht Gelegenheit hatten, sich mit löblichen Thaten Ruf zu erwerben, ihn mit schimpflichen zu erwerben trachteten. Auch bedachten sie nicht, wie die Handlungen, die in sich Größe haben, wie eben die der Regierungen und Staaten, den Menschen immer mehr Ehre als Tadel zu bringen scheinen, sie mögen auf eine Weise ausgeführt werden oder einen Zweck haben, wie sie immer wollen." Und in der That ist die Geschichte von Florenz, auch wenn wir von den noch großartigeren Wirkungen in Kunst und Wissenschaft absehen, schon von politischer Seite von dem lehrreichsten Interesse, und verdiente einen Geschichtschreiber wie Machiavell, und Florenz konnte ihn auch nur hervorbringen, wie nur Athen einen Thucydides. Dieses Ringen der Kraft mit der Schwäche, der Größe mit der Kleinheit, dieß Ueberfliegen des geistigen Willens über die Schranken des physischen Vermögens, was Florenz bald

unendlich erhebt bald tief sinken läßt, malt sich in der Darstellung der gesammten Geschichte Machiavell's unerreichbar treu ab, und hierauf können wir freilich nur hindeuten, wenn wir nicht das Werk halb abschreiben wollen. Besonders dient ihm das zur Hervorbringung dieses Eindrucks, daß er im Hintergrunde immer die Geschichte von Rom zur Vergleichung bereit hatte; während er die Größe von Florenz im Einzelnen und Thatsächlichen in vortheilhaftes Licht setzt, wirft er es im Ganzen und im Resultat mit wenigen Worten, die die Stadt von Toscana mit der alten Weltherrscherin zusammenstellen, in Schatten zurück. Seine Geschichte würde eine ganz andere Gestalt erhalten haben, wenn er eben so die griechische Geschichte gekannt, und Athen zur Vergleichung zur Hand gehabt hätte; seine Ansicht von Italien und Florenz würde heiterer, seine Einsicht in die Gründe von der Kraftlosigkeit seiner Stadt würde tiefer geworden seyn. Und weil ich doch überall den römischen Sinn unsers Autors hervorheben mußte, und auch unten noch einmal eine merkwürdige Stelle anführen werde, die Florenz in Parallele mit Rom setzt, aus der dann, weil sie an und für sich unpassend ist, nicht die reinsten Schlüsse gezogen werden; weil ich ferner oben behauptete, die Kenntniß des Griechischen würde Machiavelli unstreitig eine vortheilhaftere Richtung gegeben haben, so dünkt es mir hier am Orte zu seyn, mit ein Paar Worten auch in Bezug auf seine Geschichte diese Behauptung zu begründen. Und da ich dieß, wie bisher, mit factischen Erörterungen lieber erreichen möchte und sicherer zu erreichen hoffe, als mit allerhand allgemeinen Raisonnements und Phrasen, so möchte ich so kurz als möglich einige Züge der florentinischen Geschichte an die von Athen zu halten versuchen, um dem Leser die Entscheidung leichter zu machen, in wiefern die unten zu erwähnende Vergleichung Machiavell's mit Rom zulässig oder nicht, gerecht oder ungerecht, und in ihren Folgerungen billig oder unbillig ist. Das allgemeinste was sich als Grund der Verschiedenheit der neuen italienischen und der alten griechischen Republik angeben läßt, ist der Charakter intensiver Kraft in dem Alterthum, und extensiver in den neueren Staaten. Man kann nicht sagen, daß, wie Athen das vielseitige Leben von Griechenland, so Florenz das von Italien in sich concentrirt habe, aber, mit einem gewissen

Gegensatze, es sey von hier ausgegangen; und von dieser Seite hätte Machiavell ein unvergängliches Verdienst seiner Vaterstadt um Italien und Europa können schätzen lernen, wenn er es von dieser Seite zu betrachten geliebt hätte. Wohl hatte Pisa frühere Künstler von Namen und andere Orte nennen andere Männer von andern Verdiensten; allein hier traten doch zuerst jene Maler auf, die die neue Kunst erweckten, die Dante preisend erwähnt; und die größeren Nachfolger, die er ihnen geweissagt, hier; ein Rest altetrurischen Geschmacks scheint hier die ersten Gebäude aufgeführt zu haben, die einer andern Ordnung, als der byzantinischen und gothischen folgten; hier erwachte die neue Poesie, und Dante's Lehrer weckte das erste wissenschaftliche Bestreben; von hier aus erhielt erst das Guelfenwesen Bestand und Nahrung, und der edle Demokratengeist Italiens findet sich nur hier; Novelle und Geschichtschreibung hatten ihre Wiege in Florenz, und selbst zu dem Lustspiel, das den romanischen Nationen eigenthümlich ist, scheint Machiavell selbst mit den Grund gelegt oder den Uebergang vom Römischen dahin gebahnt zu haben und die Wiedererweckung der alten Literatur ist das unsterbliche Werk der Florentiner. Allein merkwürdig genug: wie den Machiavell das geistige Verdienst seiner Nation nicht reizt, sondern nur ihre politische Macht und Ansehn nach außen, so hatte auch der Staat von Florenz selbst für die Pflege alles des Guten, mit dem er die Welt beglückte, keinen Sinn. Die Masse der Florentiner, weit entfernt die Bildung von Italien, wie Athen that, in ihre Mitte zu locken, und sich früh den eleganten Geschmack der Attiker anzueignen, blieb, wenn auch vielleicht im Vergleich zu andern Italienern gebildeter, doch im Ganzen roh und voll Einfalt, bis durch den feinen Sinn und den ungeheuren Aufwand der Mediceer mehr geistige Thätigkeit geweckt werden konnte, als schon die politische abgestumpft war. Früher aber hat die Gemeinde von Florenz, nicht wie Athen an seinen Staatsmännern, sondern an seinen Literaten und Künstlern undankbar gehandelt; keinen großen Mann dieser Art hat Florenz zu halten gewußt oder auch nur gesucht. Man erinnere sich nur, wie Giotto und seine Jünger das Licht der neuen Kunst in alle Welt verbreiteten, und wie hernach Buonarotti in Rom heimisch ward, und Lion. da Vinci in Mailand; man höre nur, wie die

Capponi und Cavalcanti im tiefsten Ton der Verachtung von einem Brunnelleschi reden; man besinne sich, wie die Republik ihre zwei größten Geister, Dante und Machiavell, wegen politischer Dinge zwar, verkannte, aber auch nachdem die Ursachen dieser Verkennung lange verjährt waren und Beide sich einen literarischen Ruf begründet hatten, den Einen nicht, den Andern kaum wieder zuließ und dadurch des Einen edlen Zorn [197]), des Andern ungeduldigen Schmerz hervorrief. Wer ferner die innere Familiengeschichte von Florenz kennt, der weiß, daß der Adel seine Bildung nicht in seiner Vaterstadt, sondern auf Reisen im Ausland suchte; die Popolanen aber priesen die Hauserziehung des Vaters und der Zunftgenossen; und Morelli reservirt sogar das bloße Lesen römischer Geschichte nur denen, die ihre Verhältnisse an das Staatsruder stellen. So weit bietet Florenz zu Athen einen Gegensatz, aber zugleich, in den Resultaten, ein Seitenstück. Mit den politischen Verhältnissen ists wieder umgekehrt: hier steht sich das Einzelne und die Erscheinung in beiden Staaten ähnlich, die Resultate aber differiren; beide Städte in ihrer innern Entwicklung, so weit sie an ihnen lag, gehen einen ziemlich gleichen Gang, aber die äußeren Verhältnisse, die einwirken, und die Folgen, sind so verschieden, wie das Ganze des alten Griechenlands von dem neuen Italien, und wie der Volkscharakter der diesen Unterschied hervorbrachte. Im Alterthum, und dieß weiß auch Machiavell wie wir oben gesehen haben, wuchs der Republikanismus auf seinem eigenthümlichen Boden, und trieb dort den mächtigsten Stamm; in Italien aber, das zwar von allen Ländern Europa's diese Pflanze am meisten begünstigte, trieb er nur eine frühentwickelte Krone, der die reifen Früchte im Grunde abgingen; auch dieß deutet Machiavell da an, wo er von Florenz erklärt, es habe weder zum Prinzipat noch zur Republik die wahren Eigenschaften gehabt;

---

197) Faccian le bestie fiesolane strame
di lor medesme, e non tocchin la pianta,
s' alcuna surge ancor nel lor letame,
In cui riviva la sementa santa
di quei Roman che vi rimaser, quando
fu fatto 'l nidio di malizia tanta. *Dante.*

den Fürsten habe stets die Volksstimme gehemmt, und doch sey das Volk nie eine eigentliche Staatsparthei gewesen, wie in Rom; und hier kann man beifügen, daß nicht einmal Rom in seiner Volksmasse je den ächten Geist des Demokratismus gekannt hat. Die Ursache dieser Verschiedenheit des alten und neuen Republikanismus suchte Machiavell oben in den Religionen mit Recht; ich hatte bereits Gelegenheit noch einen andern Grund von ähnlicher Bedeutung zu berühren und werde unten ihn noch einmal erwähnen müssen; hier will ich nur einige Verhältnisse in der allgemeinen Geschichte von Griechenland und Italien erwähnen, die hierauf einen nicht unwesentlichen Einfluß hatten, und die Machiavelli nicht minder bekannt sind. Das Eine ist das ganz eigne Zusammentreffen hierarchischer und republikanischer Elemente, die sich unmöglich miteinander vereinigen konnten, ohne sich wechselseitig in ihrer eigenen Entwicklung zu hemmen, während sich in Griechenland die Formen der Verfassung eine von der andern rein lösten. Dieß geht aus Machiavell's Expositionen in dem ersten Buche sehr deutlich hervor. Das Geschick also gönnte Italien nicht einmal eine kräftige Hierarchie; es gönnte ihm aber noch weniger einen tüchtigen Gesetzgeber und eine ordnende Monarchie, wie den meisten andern Staaten in Europa, oder ein patriarchalisches Königthum wie Griechenland und Rom. So zeigt denn Machiavelli, abermals einverstanden mit Dino und Dante, die schon zu ihrer Zeit das Bedürfniß eines Alleinherrschers fühlten, in der Rede eines Florentiners an die Signoren im 3. Buche, daß auch dieser Mangel half die Lahmheit der italienischen Staaten zu erzeugen [198]). So ward unter den ähnlichsten Verhältnissen in Florenz Alles halb, was sich in Athen immer vollendete; und hier zeigt sich recht auffallend und auf eine höchst merkwürdige

198) Lib. III. p. 38 [a]. La comune corruzione di tutte le città d'Italia ha corrotta e tuttavia corrompe la vostra città; perchè da poi che questa provincia si trasse di sotto alle forze dell' imperio, le città di quelle non avendo un freno potente che le correggesse, hanno non come libere, ma come divise in sette gli stati e governi loro ordinati. Da questo sono nati tutti gli altri mali, tutti gli altri disordini, che in esse appariscono.

Weise, wie die Bestrebungen eines Volkes, das sich naturgemäß entwickelt, immer vom Erfolge gekrönt sind und wie dann selbst jedes feindliche Hinderniß zum Vortheil umschlägt. Florenz hatte mit Athen das gemein, daß es auf steinigtem Boden gelegen, auf Industrie und Handel hingewiesen war; Athen hatte voraus, daß es ein Seeplatz war. Beider Städte Bevölkerung war aus verschiedenen Nachbarstädten zusammengeflossen, und bei beiden hat es nicht an Autoren gefehlt, die hierin die Ursachen der Zwistigkeiten suchten [190]), die nachher diese Städte zerrissen. Doch war in Athen die Vereinigung durch friedliches Aneinanderschließen, in Florenz durch Unterwerfung des Einen Theiles erfolgt. In Athen wich eine politische Parthei nach der Aufhebung des Königthums nach Asien; nicht allein hatte Athen von ihnen niemals eine feindliche Anfechtung, sondern diese vertriebenen Staatsfeinde wurden die Hauptquelle von dem Reichthum und der literarischen Blüthe ihrer Mutterstadt, die ihre Colonien an sich zu fesseln wußte und alle Vortheile von deren früherer Entwicklung an sich zog. Florenz, zwar in allen Maßregeln gegen die Partheien gewaltsam und blutig wie Athen niemals war, bereitet sich dagegen mit der jedesmaligen Vertreibung derselben jedesmal neue Gefahr und größere, als aus ihrem Bleiben entstehen konnte; es beraubt sich seiner besten Talente und größten Kräfte, schafft sich in aller Umgegend Feinde, und schadet dadurch seiner Bildung und seinem Handel. Das Colonisationswesen Athens machte es zu einem Mittelpunkt des Handels; Kaufleute aus aller Welt waren in Athen versammelt, die von Florenz in aller Welt zerstreut; Florenzens Jugend durchstreifte alle Länder und Fernen, auch die Athener zieh man des Strebens in die Fremde, aber sie gingen mit Flotten und Heeren, schafften sich wohin sie zogen Colonien und Heimathen, die Florentiner Banken und Factoreien. Der Athener an seinen Staat gefesselt, arbeitete für die Größe des Ganzen, der Florentiner, entfrem-

190) Villani IV, 6. Dante coel. XVI.

Sempre la confusion delle persone
principio fu del mal della cittade,
come del corpo il cibo che s'appone.

det, erwarb für sich, und bezog nichts von dem was er that auf seine Republik. Daher hat diese reiche Handlungshäuser, Compagnien und Privaten gehabt, aber keinen Schatz wie Athen; Demagogen und Staatsmänner, aber keine Demokratie; so wie Italien überhaupt alles Nationelle wenig entwickelte, aber das Individuelle sehr, große Epiker hatte, aber kein Volksepos im Sinn der Griechen und Deutschen, große Lyriker, aber keine originellen Romanzen und Volksgänge; selbst kein Drama, weil es seiner Anlage zu Mimik und Improvisation nie eine geregelte Richtung gegeben, nie ein regelmäßiges Schauspiel zu bilden angefangen hat, aus dem erst die dramatische Kunst ersteht. Dieß Alles folgt aus dem Mangel an Beharrlichkeit, an innerer Kraft, an Stetigkeit und Consequenz. Denn wie merkwürdig! wenn man den athenischen Demos, der seiner Leichtfertigkeit und unruhigen Beweglichkeit wegen ebenso sprüchwörtlich verrufen war, als Florenz seiner zögernden Langsamkeit wegen, mit dem toscanischen Volke vergleicht, so sieht man einen ruhigen Weisen neben einem ausschweifenden und zügellosen Jüngling. Athen erhält nach den ersten Reibungen zwischen Volk und Adel seine Satzungen und seine republikanischen Einrichtungen von der strengen Hand eines Drakon und Solon, Florenz unter dem tumultuarischen Wirrwar der Sekten. Die Streitigkeiten kehren wieder; in beiden Staaten führen sie zu Tyranneien, in Athen zu Einer, in Florenz zu mehreren; in Athen hebt sich ein Eingeborner mit eigner Kraft auf den Thron, in Florenz Fremde, denen die Macht gegeben ist. Selbst die Tyrannei ist in Athen republikanisch und Pisistratus der Demokratie höchster Wohlthäter, in Florenz ist sie ganz Egoismus, Habsucht und Blutgier; in Athen festigt sie die bürgerlichen Ordnungen und Solons Verfassung, in Florenz kann sie nicht einmal die Partheien unterdrücken, oder entkräften, und sucht nichts als zu rauben und zu plündern. Die Athener, so verpflichtet ihrer Tyrannie, erinnerten sich nach langen Zeiten der Züge des Pisistratus im Perikles; die Florentiner, kannibalisch gesättigt im Blut und Fleisch einiger Helfershelfer des Herzogs von Athen, vergaßen im selben Augenblick der Anderen und ließen ihn selbst frei ziehen. Als Persien Athen wegen der Verjagung der Pisistratiden bedrohte, antworteten sie mit Unter-

stützung der Kleinstaaten und riefen den großen Nationalkampf hervor, der nachher die Stadt ehrenvoll beschäftigte und dem inneren Zwiespalte große Zwischenräume gab; als Kaiser Heinrich Florenz bedrohte, übergaben sie ihre Stadt dem Robert von Neapel. Sparta versuchte, eine aristokratische Parthei in Athen zu erheben, die Stadt griff zu den Waffen und verjagte den Kleomenes; Florenz aber, als Castruccio die Schlacht bei Altopascio gewonnen hatte, unterwarf sich dem Carl von Calabrien. Ueberall erscheint Athen ebenso voll Selbstvertrauen und Kraft, als Florenz voll Argwohn und Schwäche. Athen ertrug seine Tyrannei, weil sie wohlthätig war; einmal von ihr befreit duldete es, obwohl sie wohltätig war, nie wieder eine Rückkehr darunter, selbst in seinem Falle nicht. Florenz überlieferte sich ihr erst freiwillig, weil es seine Freiheit nicht zu erhalten getraute, dann trug es sie unwillig, weil es zur Duldung der Sklaverei nicht fähig war und weil es ihr hartes Joch schwer gefühlt hatte; und gleichwohl kehrte es, obzwar es dieß Joch so schwer gefühlt hatte, wiederholt und eben so freiwillig unter fremde Herrschaft zurück. Athen ertrug seine Aristokratie, seiner Stärke bewußt; es verbannte sie ehrenvoll, und begnügte sich mit Verbannung der Häupter; Florenz fürchtet sie, verbannte sie grausam und verbannte sie in Masse. Nie hat sich Athen mit Geld zu erhalten gesucht, wie Florenz; die schönsten Kräfte des Adels hat Florenz muthwillig vernichtet, Athen hat sich mit seinen Kimonen zur erobernden Macht erhoben; und diese Parallele könnte ich durch die ganze Geschichte beider Staaten ziehen, und würde in dem gloreichen Fall Athens unter den Waffen und dem schwachen Versinken von Florenz dieselbe Analogie finden.

Gleichwohl müssen wir dem Machiavelli die comparative Vortrefflichkeit und die eigenthümlichen Vorzüge des florentinischen Staates, neben den übrigen in Italien, zugeben; und auch das müssen wir einräumen, daß nur die aufeinanderfolgende Entwickelung des Adels, des großen und niedern Volkes, also die Ausbildung der Demokratie diese relative Größe von Florenz hervorbrachte. Das zweite Buch seiner Geschichte kann nun als ein Muster der Kunst gelten, mit welcher ein geschickter Historiker, der seine Geschichte in einem bestimmten

Gedanken, wie er ihn seiner Zeit angemessen denkt, entwirft, seinem Zwecke nachgehen kann, ohne darum der Geschichte irgend einen Zwang anthun zu dürfen. In der ganzen Erzählung liegt die Absicht, die alten Zeiten von Florenz der Gegenwart als ein großes Beispiel vorzuhalten, und überall sieht man den Verfasser in der Zerrüttung der Stadt und dem Elende, das die Partheien über sie bringen, die ganze Größe und zähe, ausdauernde Kraft derselben nachweisen; nirgends aber wird man darum ein Factum im eigentlichen Sinne entstellt finden. Er schildert das Emporarbeiten des Volkes über den Adel, die Aufhebung der Ungleichheit, und den endlichen Sieg des Popolanismus, zeigt also das Volk von einer kraftvollen Seite, ohne jedoch irgendwo zu verhehlen, daß dieses Volk, das, wie er oben sagte, niemals Staatspartheí war, weitweniger durch seine eigne Thätigkeit und Tüchtigkeit, als durch die Zaghaftigkeit, Habsucht und Zwietracht der Adelspartheien zu dem Ziele gelangte. Wir wollen nur wenige Züge betrachten, die um so kürzer seyn dürfen, je mehr diese Zeiten schon oben, als ich von Dino sprach, berührt sind. Nachdem in Florenz die Ghibellinenherrschaft durch die Schlacht bei Montaperti 1260 festgesetzt war, sank unmittelbar darauf nach dem Fall Manfreds der Muth dieser Parthei, und sie verriethen ihre Furcht durch Concessionen, denen von der Seite der Gegner keine Aufforderung vorhergegangen war. Die berufenen frati godenti richteten die Zünfte ein, von denen nachher, gleich als ob nur durch irgend eine partheiähnliche Einrichtung das Volk zu einem Ansehen gelangen könnte, alle Fortschritte der Volksmacht ausgingen. Bald hatten die Ghibellinen ihre Nachgiebigkeit zu bereuen Ursache; bei der ersten Opposition brauchten sie Gewalt, riefen aber damit nur die Verjagung des Grafen Guido Novello, des Vicars Manfreds hervor, was wieder 1267 eine weitere Ausbildung der Volksverfassung und neues Gewicht der Guelfen zur Folge hatte. Und hier beginnt, was sich nachher ohne Aufhören wiederholt, die schnelle Ausartung und der Uebermuth der herrschenden Sekte [200]); und hierin liegt eine der verborge-

---

200) Dieser Charakter der florentinischen Umwälzungen ist in der vorhin citirten Rede, nachdem Machiavell alle Nachtheile, die aus dem Mangel

nen Ursachen von Machiavell's Ansicht der menschlichen Dinge, die ihn und fast jeden Schriftsteller von Italien zum Pragmatiker macht; es liegt darin zugleich eine Erklärung und gleichsam eine Entschuldigung ihres Pragmatismus. Es ist nämlich gewiß und klar aus der Geschichte des europäischen Südens im Gegensatz zu der Entwicklung der Griechen und Germanen, daß bei dem Ringen der verschiedenen Volkstände und Klassen miteinander die Kraft der Aufsteigenden und Emporstrebenden weit mehr durch ein Reizen und Weichen der Oberen hervorgelockt, als durch inneren Impuls bedingt wird; und man kann, dieß zu beweisen, nichts schlagenders anführen, als z. B. die Art, wie in Italien im 16. Jahrhundert und ganz besonders in Frankreich unter Ludwig XIV. die Literaturblüthe von oben künstlich hervorgerufen wird, und nicht von unten durch einen inneren mächtigen Trieb entsteht wie in Deutschland. Daher sahen wir oben, daß Machiavelli immer aus der Verschlechte-

---

jenes „kräftigen Zügels" in Italien entstanden, durchgegangen hat, trefflich geschildert: E se le altre città sono di questi disordini ripiene, la nostra ne è più che alcun altra macchiata; perchè le leggi, gli statuti, gli ordini civili, non secondo il vivere libero, ma secondo l'ambizione di quella parte, che è rimasa superiore, si sono in quella sempre ordinati, e ordinano. Onde nasce che sempre cacciata una parte e spenta una divisione, ne surge un' altra; perchè quella città che con le sette più che con le leggi si vuol mantenere, come una setta è rimasa in essa senza opposizione, di necessità conviene che intra se medesima si divida; perchè da quelli modi privati non si può difendere, i quali esser per sua salute prima aveva ordinati. E che questo sia vero, le antiche e moderne divisioni della nostra città lo dimostrano. Ciascuno credeva, distrutti che furono i Ghibellini, i Guelfi dipoi lungamente felici e onorati vivessero. Nondimeno dopo poco tempo in Bianchi e Neri si divisero. Vinti dipoi i Bianchi non mai stette la città senza parti; ora per favorire i fuorusciti, ora per le inimicizie del popolo e de' grandi sempre combattemmo. E per dare ad altri quello che d'accordo per noi medesimi possedere o non volevamo o non potevamo, ora al Re Ruberto, ora al fratello, ora al figliuolo, ed in ultimo al Duca d'Atene la nostra città sottomettemmo. Nondimeno in alcuno stato mai non ci riposiamo,

rung der bestehenden Regierungsformen allein das Emporkommen der Anderen herleitet, nicht wie man in Griechenland und Deutschland thun müßte, vorzugsweise aus einer activen Kraft, die in der letzten aufkeimt und eine Thätigkeit sucht; darum legt er auf das Partheiwesen und dessen jedesmalige Entartung, einstimmig mit allen italienischen Geschichtschreibern, die Schuld der steten Umwälzungen; darum gibt er dem Einzelnen so viele wirkende Gewalt; und pragmatische Geschichtschreibung kommt überhaupt in den Nationen nur erst dann auf, wenn bereits die Gesammtkraft derselben verschwunden und den Einzelnen und ihren Einwirkungen Raum gegeben ist, so wie Politik und Staatsöconomie erst dann blühen, wenn der Instinkt, der die Völker bis dahin glücklich und sicher leitete, erlischt und die Belehrung der Einzelnen Noth wird. Damals also riefen die Guelfen durch ihre Insolenz abermals die Erweiterung der Macht der Zünfte hervor, die ihrerseits, wie wir sehen, nicht einmal

---

come quelli che non siamo mai stati d'accordo a viver liberi, e di esser servi non ci contentiamo. Nè dubitammo, tanto sono i nostri ordini disposti alle divisioni, vivendo ancora sotto l'ubbidienza del Re, la maestà sua ad un vilissimo uomo nato in Agobbio posporre. Del duca d'Atene non si debbe per onore di questa città ricordare; il cui acerbo e tirannico animo ci doveva far savj, ed insegnare vivere. Nondimeno come prima e' fu cacciato, noi avemmo le armi in mano, e con più odio e maggior rabbia che mai alcuna altra volta insieme combattuto avessimo, combattemmo, tanto che l'antica nobiltà nostra rimase vinta, e nell' arbitrio del popolo si rimise. Nè si credette per molti che mai alcuna cagione di scandolo o di parte nascesse più in Firenze, sendo posto freno a quelli, che per la loro superbia e insopportabile ambizione pareva che ne fussero cagione. Ma e' si vide ora per esperienza, quanto l'opinione degli uomini è fallace ed il giudizio falso; perchè la superbia e ambizione de' grandi non si spense, ma da' nostri popolani fu loro tolta, i quali ora, secondo l'uso degli uomini ambiziosi, di ottenere il primo grado nella repubblica cercano. Nè avendo altri modi ad occuparlo che le discordie, hanno di nuovo divisa la città, e il nome Guelfo e Ghibellino, che era spento, e che era bene non fusse mai stato in questra repubblica, risuscitano.

durch Kraft des Volkes, sondern durch die Ghibellinen gegründet waren, und das Priorat ward eingerichtet, das den Ruin des Adels vorbereitete [201]), und dieselbe Arroganz der Guelfen veranlaßt nachher das Gonfalonat [202]). Hierauf bringt der Partheigeist in die Signorie ein [203]), und der Volksmann Giano della Bella verdrängt ihn daraus und schwächt den Adel mit den ordini di giustizia. Allein auch ihn macht sein Ansehen herrisch, und dieß bringt die Popolanen gegen ihn auf, er muß weichen. Seine Selbstverbannung rühmt Machiavelli, allein wie ganz anders lernt man aus Dino darüber urtheilen; wie anders sieht man bei diesem den Zustand der Stadt unter dem eintretenden Argwohn zwischen Edlen und Volk an, als bei Machiavelli, der diese Zeiten preist [204]). So ist zwar in den folgenden Streitigkeiten der Cerchi und Donati bis zum Jahr 1317 mit einer trefflichen Kunst die Zerrissenheit und Schwäche der Factionen, die Grausamkeit der Feigheit, die Versöhnungsversuche und der herrschende Argwohn, die Feigherzigkeit der Magistrate, die Lenksamkeit des Volks unter den Partheihäup-

201) Lib. II. p. 21 a. Questo magistrato fu cagione, come con il tempo si vide, della rovina de' nobili, perchè ne furono dal popolo per varj accidenti esclusi, e dipoi senza alcuno rispetto battuti. A che i nobili nel principiò acconsentirono per non essere uniti, perchè desiderando troppo torre lo stato l'uno all' altro, tutti lo perderono.

202) ib. s. a. 1293.

203) ib. p. 21 b.

204) ib. s. a. 1298. Posate le armi, rimase l'una e l'altra parte piena di sospetto, e ciascuna con terri e con armi si fortificava, e il popolo riordinò il governo, ristringendo quello in minor numero, mosso dallo essere stati quei Signori favorevoli ai nobili. — Nè mai fu la città nostra in maggiore e più felice stato, che in questi tempi, sendo di uomini, di ricchezze e di riputazione ripiena; i cittadini atti alle armi a 30000, e quelli del suo contado a 70000 aggiugnevano: tutta la Toscana parte come soggetta, parte come amica le ubbidiva. E benchè intra i nobili e il popolo fusse alcuna indignazione e sospetto, nondimeno non facevano alcuno maligno effetto, ma unitamente e in pace ciascuno si viveva.

tern geschildert, doch aber erscheint dieß alles in einem milderen Lichte, weil das Detail vermieden ist, das erst recht in den Zustand der Stadt einführt; und wenn wir beim Durchlesen des Dino das Schicksal derselben bejammern, so fühlen wir uns hier durch die Gewalt der Darstellung mit Machiavelli zu seinem Ausrufe: „Groß wahrhaft obzwar elend war die Stadt" hingerissen. Machiavelli preist das einige Widerstehen der Bürger gegen den gewaffneten Einfall der Ghibellinen [205]), der bei Dino aus Unzeitigkeit, Uebereiltheit und Unordnung wie von selbst scheitert, er preist hier wie im Poem [206]) den Widerstand gegen Heinrich, den Florenz vorher schon so gereizt hatte, daß es nicht mehr auf gute Behandlung rechnen konnte, indem es sonst klüger seine Freiheit ihm als dem Robert von Neapel preisgegeben hätte, obwohl freilich Machiavelli anderswo ganz recht bemerkt, daß das freiwillige Opfer der Selbstständigkeit einem so reizbaren Volke ganz etwas anders dünkt, als das gezwungene. So gewinnt er in der meisterhaften Darstellung der Unruhen, die der Tyrannei des Herzogs von Athen vorausgehen oder folgen auch dieser Gewaltherrschaft noch eine gute Seite ab, obgleich er vortrefflich auf die sinkende innere Kraft hinweist, auf jene leichte Erregbarkeit und Ungeduld, die auch Dante als das gewissste Kennzeichen der Schwäche rügt. Jene großartige Seite, die wir auch dieser Zeit aus Villani abgelernt haben, industrielle und geistige Cultur, berührt Machiavelli·

205) ib. s. a. 1304. Fu cosa notabile che coloro i quali poco davanti avevano per il ritorno loro combattuto, quando disarmati pregavano di essere alla patria restituiti, poi che gli videro armati, e voler per forza occupare la città, presero le armi contra di loro; tanto fu più da quelli cittadini stimata la comune utilità che la privata amicizia; e unitisi con tutto il popolo, a tornarsi donde erano venuti gli forzarono.

206) Asino d'oro, cap. 5.

Alla nostra città non fe' paura
Arrigo già con tutta la sua possa
quando i confini avea presso alle mura;
ed or ch' ella ha sua potenza promossa
intorno, e diventata è grande e vasta,
teme ogni cosa, non che gente grossa.

nicht, sowenig er bei dem Verfall der Stadt in der Mitte des 14. Jahrhunderts die Concurse der reichen Bardi und Peruzzi, oder die Wirkungen der Pest auf die Moralität und Aehnliches berücksichtigt; doch hebt er in seiner bloßen bürgerlichen Geschichte diese Gegensätze gleich scharf hervor, und preßt das Resultat dieser großen Periode in wenige Schlußworte des zweiten Buchs [207]).

Ich habe oben aus den Quellenschriftstellern die Hauptmomente der florentinischen Geschichte und die Art ihrer Auffassung angegeben; diese, neben die kaum geendigte kurze Analyse dieses 2. Buches gehalten, mögen dem Leser über die eigenthümliche Kunst der Behandlung und der Darstellung des Machiavelli ein eigenes Urtheil an die Hand geben, dem ich auf keine Weise vorgreifen will. Ich glaubte nur zur Charakteristik von Machiavells Geschichte, die wie bei jedem Kunstwerk ihre Schwierigkeiten hat, nicht besser thun zu können, als meine eigne schwache Ansicht der florentinischen Geschichte zwischen der des Zeitgenossen und der des Machiavelli mit Winken anzudeuten. Die Vergleichung des allgemeinen Charakters dieser Geschichte mit der von Athen, die ich oben der näheren Erörterung des 2. Buches vorausschickte, muß ich jetzt die Parallele zwischen Florenz und Rom, die Machiavelli rückblickend auf obige Periode dem 3. Buch vorsetzt, zur Seite stellen. „Die großen und natürlichen Feindschaften zwischen Volk und Adel, sagt er dort, verursacht durch die Befehlsucht des Einen und des Andern Widerwillen gegen die Unterwerfung, sind die Ursachen aller Uebel der Städte; denn aus diesen verschiedenen Bestrebungen nimmt alles Andere, was die Republiken in Verwirrung setzt, seine Nahrung. Dieß hat Rom in Uneinigkeit, und dieß, wenn es erlaubt ist Kleines mit Großem zu vergleichen, Florenz in Zwietracht gebracht, obzwar in beiden Städten verschiedne Wirkungen daraus flossen. Denn die Zwiste, die im Anfang in Rom

---

207) Questa rovina de' nobili fu si grande, e in modo afflisse la parte loro, che mai poi a pigliare le armi contro al popolo si ardirono, anzi continovamente più umani ed abietti diventarono. Il che fu cagione che Firenze non solamente di armi, ma di ogni generosità si spogliasse.

zwischen Volk und Adel waren, endigten sich im Streit der Worte, in Florenz in dem der Waffen. Die in Rom wurden mit einem Gesetze, die in Florenz mit dem Exil und dem Tode vieler Bürger beschlossen. Die in Rom vergrößerten stets die militärische Kraft, die in Florenz vertilgten sie völlig. Die in Rom führten von einer Gleichheit die Bürger zu einer sehr großen Ungleichheit, die in Florenz haben die Stadt von einer Ungleichheit zu einer merkwürdigen Gleichheit gebracht. Diese Verschiedenheit der Wirkungen scheint von verschiedenen Zwecken, die beide Völker gehabt, herzurühren. Denn das römische Volk verlangte die höchsten Ehrenstellen zugleich mit dem Adel zu besitzen, das Volk von Florenz kämpfte, um allein die Regierung zu haben, ohne daß die Großen daran Theil nehmen sollten. Und weil der Wunsch der Römer billiger war, so waren den Edlen die Angriffe auf sie erträglicher, so daß jener Adel nachgab, ohne zu den Waffen zu greifen, und daß nach einigem Zwiste man über ein Gesetz einig ward, das zugleich das Volk zufrieden stellte und den Adel im Besitz seiner Würden ließ. Das florentinische Volk dagegen war in seinem Bestreben ungerecht und unbillig, so daß sich der Adel mit größerer Anstrengung zum Widerstand rüstete, wodurch es zu Mord und Vertreibung der Bürger kam. Und jene Gesetze die nachher gemacht wurden, zielten nicht auf die gemeine Wohlfahrt, sondern lediglich auf den Vortheil des Siegers. Daher kam es auch, daß Rom unter den Siegen des Volks immer kräftiger ward; denn da die Bürgerlichen an Verwaltung der Aemter, im Heer und an der Regierung neben den Edlen Theil nahmen, so ging die Tüchtigkeit dieser auch auf sie über, und mit dem Wachsthum an innerer Kraft wuchs der Staat an Macht. In Florenz aber wurden die Großen nach den Siegen des Volkes der Aemter beraubt, und wollten sie sie wieder erlangen, so mußten sie im Benehmen, Gesinnung und Lebensweise den Popolanen nicht allein ähnlich seyn, sondern auch scheinen. Daher denn die Veränderung der Wappen, der Familientitel, die die Großen nach dem Willen des Volkes vornahmen, so daß jene Tapferkeit und edle Gesinnung des Adels unterging und in dem Volke, in dem sie nicht war, nicht wieder erstand, weßhalb Florenz immer schwächer und verächtlicher ward. Und während Rom,

als jene Tapferkeit in übermüthige Härte ausartete, dahin kam, daß es ohne einen Fürsten sich nicht erhalten konnte, so ist dagegen Florenz in einer solchen Lage, daß es von einem weisen Gesetzgeber leicht zu jeder beliebigen Regierungsform zurückgeführt werden könnte. Dieß Alles läßt sich zum Theil aus dem vorher im 2. Buch erzählten klar erkennen." Ich denke mich nicht in weitere Beleuchtungen dieser Stelle einzulassen. Man sieht leicht, daß die ganze Parallele, sobald Machiavelli jene Verschiedenheit der Zwecke beider Nationen, d. h. den mehr demokratischen Charakter der Einen und den mehr aristokratischen der Anderen erkennt, schon mit Divergenzen beginnen muß; und für jeden, der auch nur eine oberflächliche Kenntniß der Geschichte von Rom und Florenz hat, ist es von selbst klar, daß eine Vergleichung zwischen beiden aus vielen Gründen unstatthaft oder unpassend ist.

Nachdem Machiavell in dem 2ten Buche die Kämpfe des Adels unter sich und mit dem Volke geschildert hat, sind im dritten die des Volks mit dem Pöbel sein Gegenstand. Die letzten Züge des Ghibellinismus und Guelfismus sind auch in diesen Zeiten noch nicht erloschen, und das Partheiwesen haucht in den Streiten der Albizzi und Ricci gleichsam aus, und zieht in seinen letzten Anstrengungen die Pöbelherrschaft herbei; denn als die Ricci in die Falle gerathen waren, die sie selbst den Albizzi gestellt, mußten sie den Schritt thun, die Gewalt der Partheihäupter durch Beigegebene aus den niedern Zünften zu beschränken [208]). Auch diese Reste der Großen also, die nicht mehr Ahnen- und Ritteradel waren wie zum Theil jene früheren, rieben sich, nicht mehr mit den Waffen, sondern mit dem feigen Mittel des Ammonirens, untereinander auf, und luden dadurch wieder das Volk gleichsam zum Zugreifen ein; und wir werden unten sehen, daß unter diesen Partheien nicht eher wieder eine kräftige Maßregel ergriffen ward, als bis der erste kräftige Kopf, mit einem bestimmten Plane, der schon ganz das Gepräge einer neuen Art von Aristokratie trägt, dazu aufmuntert und dadurch seinen Nachfolgern eine neue Bahn eröffnet. Das niedere Volk ward überdieß in seinem Aufstreben durch die Pest

208) Lib. III. s. a. 1366.

und alle jene Umstände, die Matteo Villani berührt, unterstützt und bestärkt. Machiavell, der das Einzelne hier wieder ziemlich aus dem Auge läßt, geht in diesem Buche hauptsächlich von dem Gedanken aus, daß das florentinische Volk, angelangt bei jener Aufhebung der Ungleichheit, die dem Republikanischen so förderlich ist, damals eine ächte Volksherrschaft hätte gründen können. Jetzt, nachdem die aristokratischen Bestandtheile ausgeschieden waren, sollte es sich zeigen, ob die Popolanen eine Herrschaft des Gesetzes mit größerer Beständigkeit durchsetzen und ihre demokratischen Ordnungen fester begründen könnten, als es die Aristokratie mit den ihrigen vermocht hatte, die, indem sie sich steten Uneinigkeiten hingab, niemals als eine compacte Masse und als ein ehrfurchtgebietendes Corps dem Volke gegenübergestanden hatte. Allerhand Zeichen der Geschichte scheinen zu Hoffnungen zu berechtigen. In der That war die Macht der Magistrate und ihr Ansehn mit der größeren bürgerlichen Gleichheit gestiegen; die äußere Geschichte der Zeit spricht auch dem herrschenden Tone derselben kein schlechtes Zeugniß und das Emporkommen der untern Klassen geht erstaunlich rasch von Statten; dabei zeigte sich in den Kriegen mit der Kirche, daß noch die Vaterlandsliebe in jenen Bürgern nicht erstorben war [209]. Hier zeigt Machiavell, daß jene Lehren im Fürsten von einer gewaltsamen Reform nicht die eines grausamen Menschen sind, der zu jeder Zeit das Nämliche zu thun räth, sondern daß sie die Endresultate eines reifen Nachdenkens über die Bedürfnisse der jedesmaligen Lage seines Volks sind. Wenn damals die populären Magistrate von ihrem Ansehen kräftigen Gebrauch ge-

209) ib. s. a. 1375. E mentre che gli Otto facevano la guerra, ed eglino ammonivano, durò la guerra tre anni, nè prima ebbe che con la morte del pontefice termine; e fu con tanta virtù e tanta soddisfazione dell' universale amministrata, che agli Otto fu ogni anno prorogato il magistrato; ed erano chiamati Santi, ancora che eglino avessero stimato poco le censure, e le chiese de' beni loro spogliato, e sforzato il clero a celebrare gli uffici: tanto quelli cittadini stimavano allora più la patria che l'anima; e dimostrarono alla chiesa, come prima suoi amici l'avevano difesa, così suoi nimici la potevano affliggere; perchè tutta la Romagna, la Marca, e Perugia le fecero ribellare.

macht hätten, so hätten sie mit Gesetzen und ohne Gewalt, die bürgerliche Verfassung befestigen und den Sektengeist vertilgen können; damals wäre noch mit dem Rechte auszulangen gewesen, und es hätte der herben Zucht eines solchen Einzelnen bewaffneten Gesetzgebers nicht bedurft. Diese Ansicht leiht Machiavell jenem Bürger, aus dessen Rede an die Signoren ich schon einiges in den Noten oben beigebracht habe, und deren Schluß die folgenden Worte bilden: „Wir haben euch an die verderbten Sitten und unsere alten und beständigen Partheiungen nicht darum erinnert, um euch zu schrecken, sondern um euch deren Ursachen ins Gedächtniß zu rufen, und euch zu zeigen, daß wie ihr euch daran erinnern könnt, auch wir uns derselben erinnern, und um euch zu sagen, daß das Beispiel jener euch nicht an der Möglichkeit diese zu zügeln verzweifeln lassen muß; denn in jenen alten Familien war die Macht so groß, und so groß die Gunst in der sie bei den Fürsten standen, daß die bürgerlichen Ordnungen nicht hinreichten sie zu zügeln. Allein jetzt, wo das Reich hier keine Gewalt mehr hat, wo man den Pabst nicht fürchtet, wo ganz Italien und besonders diese Stadt zu solcher Gleichheit gebracht ist, daß sie sich durch sich selbst regieren kann, jetzt hat dieß weniger Schwierigkeit. Und diese unsere Republik besonders kann, obgleich die Beispiele der Vergangenheit uns entgegen sind, nicht allein erhalten, sondern auch mit guten Sitten und freien Satzungen reformirt werden, wenn Ew. Herrlichkeiten sich nur entschließen wollen, es zu thun. Und darin bestärken wir euch nicht, bewogen von irgend einem persönlichen Motive, sondern von unserer Liebe zum Vaterland. Und obwohl dessen Verdorbenheit groß ist, tilgt endlich diese Seuche die uns verpestet, diese Wuth die uns aufreibt, dieß Gift das uns tödtet; schreibt die alten Zerrüttungen nicht der Natur der Menschen, sondern den Zeiten zu, mit deren Veränderung ihr für eure Stadt, mittelst besserer Ordnungen besseres Schicksal erwarten dürft. Die Tücke des Geschickes läßt sich mit Klugheit überwinden, mit Zügelung des Ehrgeizes der Partheigänger, mit Vernichtung jener Ordnungen, die die Sekten nähren und mit Ergreifung jener, die der freien und volksthümlichen Verfassung gemäß sind. Und entschließt euch lieber, dieß jetzt mittelst wohlthätiger Gesetze zu thun, als daß ihr durch Aufschub die Menschen zwingt,

mit Gewalt der Waffen es durchzusetzen." Allein, eben wie Machiavell klagt, daß sich in spätern Zeiten Niemand fand, der diese nöthig gewordenen Waffen zu führen verstanden hätte, so bedauert er auch hier und weist es aus der Wirkung der damals gegen den Partheiunfug der Albizzi und Ricci ergriffenen Maßregeln nach, daß auch jenen Magistraten die gehörige Energie und die nöthige Einsicht fehlte [210]; die Insolenz der Großen trug wieder über die Schwachheit der Regierung den Sieg davon. War diese nun schon gegen die armseligen Trümmer einer erloschenen Aristokratie nicht stark genug, wie hätte sie es nachher gegen die trotzigen, von Aufruhr und Waffen unterstützten Forderungen der niederen Volksklasse seyn sollen! Hier macht Machiavell die Erfahrung, wie selbst in Zeiten, wo noch die Güte und Milde anwendbar seyn könnte, deren Uebermaaß verderblich wird. Die friedliche Herstellung der Stadt konnte damals erlangt, aber nicht mit jener unschlüssigen, schwankenden Nachsicht und mit halben Mitteln erlangt werden, und unter der letzten Corruption des untersten Volks, zu der der Tumult der Ciompi führt, schwindet die letzte Aussicht, mit Gesetzen und friedlichen Mitteln den Staat zu reformiren. Diese Revo-

210) p. 39 b. I Signori mossi da quello che prima per loro medesimi conoscevano, e di poi dall' autorità, e conforti di costoro, dettero autorità a 56 cittadini, perchè alla salute della repubblica provvedessero. Egli è verissimo che gli assai uomini sono più atti a conservare un ordine buono, che a saperlo per loro medesimi trovare. Questi cittadini pensarono più a spegnere le presenti sette, che a torre via le cagioni delle future; tanto che nè l'una cosa nè l'altra consequirono; perchè le cagioni delle nuove non levarono, e di quelle che vegghiavano una più potente che l'altra con maggior pericolo della repubblica fecero. Privarono pertanto di tutti i magistrati, eccetto che di quelli della parte Guelfa, per tre anni, tre della famiglia degli Albizzi, e tre di quella de' Ricci. — Proibirono a tutti i cittadini entrare in palagio, eccetto che nei tempi che i magistrati sedevano. Provvidero che qualunque fosse battuto, o impeditagli la possessione de' suoi beni, potesse con una domanda accusarlo ai consigli, e farlo chiarire da' Grandi, e chiarito sottoporlo ai carichi loro. Questa provvisione tolse lo ardire alla setta de' Ricci, ed a quella degli Albizzi lo accrebbe, etc.

lution also bildet den Wendepunkt, der Machiavell's Ansichten über die Reform ändert; hinfort tritt das Bedürfniß eines gewaffneten Gesetzgebers immer näher. Wie hoch aber auch die Unordnung und die Anarchie in diesen Zeiten gestiegen war, haben wir oben aus Capponi's Darstellung jener Empörung gelernt, der Machiavell, wie ich bemerkte, ganz genau folgt. Machiavell aber, dessen Reden mehr oder minder immer dazu dienen, sein historisches oder politisches Urtheil anzudeuten, wählt außer der lebenvollen Schilderung dieses Aufstandes noch das Mittel, in einer Rede des Luigi Guicciardini an die Zunftmagistrate die ganze gute Meinung der damaligen Regierung, aber auch zugleich ihre unsägliche Schwäche anschaulich zu machen, an einer andern dagegen, die ein frecher Jacobiner an seine Plebejer hält, die schauderhaften und wilden Züge einer aufrührerischen Menge und ihre rücksichtslose und blutige Verfahrungsweise, um desto mehr zu verdeutlichen, wie nach einer Durchdringung des Pöbels mit solchen Grundsätzen und bei der Fortdauer des Zwistes der Großen und des Spiels ihres Ehrgeizes forthin keine Hoffnung auf eine legale Restauration des Staates bleiben könnte. In jener Rede des Luigi heißt es: „Wenn uns Signoren nicht schon lange das Schicksal dieser Stadt bekannt wäre, dem zufolge immer nach Beendigung der äußeren Kriege die inneren beginnen, so würde uns der erfolgte Aufruhr mehr Erstaunen und größres Mißfallen erregt haben. Allein weil gewohnte Dinge minder in Unruhe versetzen, so haben wir die bisherigen Tumulte geduldig ertragen, besonders da sie ohne unsere Schuld begonnen waren und da wir hofften, auch diese würden, wie alle früheren, irgend einmal ein Ende nehmen, nachdem wir euch soviele und bedeutende Forderungen bewilligt haben. Allein da wir wohl merken, daß ihr nicht ruht, daß ihr vielmehr wollt, unseren Bürgern solle neue Gewalt geschehen, neue Exile sollen sie treffen, so wächst mit eurem Unfug unser Unwille. Und wahrlich, wenn wir geglaubt hätten, daß unter unserer Amtsführung die Stadt, durch Opposition oder Concession gegen euch, zu Grunde gehen solle, so würden wir durch Flucht oder Exil diese Aemter geflohen haben. Allein in der Hoffnung mit Menschen zu thun zu haben, die einige Menschlichkeit in sich und zu ihrem Vaterlande einige Liebe trü-

gen, haben wir gern diese Ehrenstellen übernommen, indem wir glaubten, mit unserer Leutseligkeit eure Arroganz überwinden zu können. Allein wir sehen nun durch Erfahrung, je milder wir verfahren, je mehr wir euch nachgeben, desto mehr steigen euer Uebermuth und eure unbilligen Forderungen. Und wenn wir dieß bemerken, so thun wir es nicht um euch zu beleidigen, sondern um euch zur Besinnung zu rufen, und weil wir euch sagen wollen was euch zuträglich ist, und es andern überlassen euch zu sagen, was euch wohlgefällt. Sagt uns bei eurem Glauben! was ists, das ihr billigerweise noch von uns heischen könnt? Ihr habt den Capitani di Parte ihre Autorität nehmen wollen, es ist geschehen; ihr habt die Stimmsäcke verbrennen wollen, habt neue Reformen verlangt, wir haben eingewilligt; ihr wolltet daß die Ammonirten in ihre Aemter restituirt würden, es ward gestattet. Wir haben auf eure Bitten den Plünderern und Mordbrennern verziehen; und so viele und ehrenvolle Bürger wurden ins Exil geschickt, um euch zufrieden zu stellen. In Berücksichtigung eurer sind die Großen mit neuen Verordnungen beschränkt worden. Welches Ende werden diese eure Fordrungen haben, oder wie lange wollt ihr unsre Nachgiebigkeit mißbrauchen? Seht ihr nicht, daß wir mit größerer Geduld ertragen, besiegt zu seyn, als ihr zu siegen? Wohin sollen diese eure Forderungen diese eure Stadt endlich führen? Gedenkt ihr nicht, daß als sie uneinig war, Castruccio, ein niedriger Bürger von Lucca, sie schlug; ein Herzog von Athen, euer eigner Condottiere, sie unterjochte? Aber als sie einig war, hat sie ein Erzbischof von Mailand und ein Pabst nicht überwinden können, die aus langjährigem Kriege mit Schmach hervorgingen. Weßhalb denn wollt ihr, daß eure Zwietracht diese Stadt im Frieden zur Sclaverei führe, die so viele mächtige Feinde im Kriege frei lassen mußten? Was werdet ihr aus eurer Uneinigkeit anderes ziehen als Knechtschaft, aus den Gütern, die ihr uns raubtet, anders als Armuth? Denn es sind jene Güter, die mit unserem Betriebe die ganze Stadt ernährten, und nach deren Verluste wir sie nicht weiter ernähren können; und die welche sie an sich gezogen haben, werden ihr unrecht erworbenes Gut nicht zu erhalten wissen; und daher wird über die Stadt Hunger und Armuth kommen. Ich und diese

Signoren befehlen euch, und wenn es unsre Würde erlaubt, so bitten wir euch, daß ihr endlich einmal zur Mäßigung euch entschließet und ruhig in dem beharren wollet, was wir angeordnet haben; und suchet ihr ja eine Veränderung, so legt geziemend und nicht mit Tumult und Waffen eure Forderungen vor; denn wenn sie billig sind, so werden sie jedesmal bewilligt werden, und ihr werdet dann den Uebelgesinnten keine Gelegenheit geben, zu eurem eignen Schaden und Nachtheile, (sotto le spalle vostre) eure Stadt zu Grunde zu richten.“ Wenn man hier schon die ungemeine Kunst der Seelenmalerei und Charakterschilderung bewundert, so wird man noch mehr zum Bestaunen hingerissen durch die erschütternde Wahrheit und Natur in der anderen Rede des Plebejers zu seinen aufrührerischen Genossen. „Wenn wir, sagt er, erst zu berathen hätten, ob wir die Waffen ergreifen, die Häuser der Bürger verbrennen und plündern, die Kirchen berauben sollten, so würde ich rathsam finden, es zu überlegen und vielleicht würde ich dazu stimmen, eine ruhige Armuth einem gefahrvollen Gewinn vorzuziehen. Allein da die Waffen einmal ergriffen sind und vieles Unheil angestiftet ist, so scheint mirs gerathen zu besprechen, wie wir jene in der Hand behalten uud vor den Folgen unserer Unthaten uns sicher stellen können Ich glaube wenigstens, daß wenn uns nichts Andres dieß lehrte, die Noth es uns lehret. Ihr sehet die ganze Stadt voll Unmuth und Haß gegen uns; die Bürger schließen sich zusammen, die Signorie ist immer mit den Magistraten. Glaubt mir, sie legen uns Fallen, und rüsten eine neue Gewalt gegen unsre Häupter. Wir haben also zwei Dinge zu suchen und uns in unserer Berathung zwei Ziele zu stecken: das Eine, uns vor der Strafe für das kürzlich begangene Böse zu sichern, das Andere forthin mit größter Freiheit und Zufriedenheit leben zu können. Es kommt uns also zu, wie mir dünkt, wenn wir die alten Fehler vergeben haben wollen, deren neue zu begehen, mit Verdoppelung des Unheils, mit Häufung von Raub und Brand, und dazu uns zahlreiche Genossen zu schaffen. Denn wo viele fehlen, büßt keiner; und die kleinen Vergehen straft man, die großen und schweren belohnt man. Und wo viele leiden, suchen wenige Rache; denn allgemeines Uebel trägt man geduldiger als was uns einzeln trifft. Die Häufung des Un-

rechts also wird uns leichter Vergebung erwirken, und wird uns die Straße bahnen zu den Dingen, die wir zu Gunsten unserer Freiheit verlangen. Und mir scheint daß wir nach einem gewissen Gewinn streben, denn unsere Gegner sind uneinig und reich; ihre Uneinigkeit also wird uns den Sieg erleichtern, und ihre Reichthümer, wenn sie die unseren geworden sind, werden ihn uns sichern. Und daß euch nicht jenes Alter ihres Blutes schrecke, auf das sie pochen! denn alle Menschen sind, da sie gleichen Ursprung hatten, gleich alt, und die Natur erschuf uns Alle auf Eine Weise. Nehmt uns die Kleidung, ihr werdet uns alle ähnlich finden; legt uns ihre Kleider an, ihnen die unseren, wir werden ohne Zweifel edel und sie unedel erscheinen, denn nur die Armuth und der Reichthum macht uns verschieden. Mich verdrießt es, unter euch von vielen zu hören, die das Gewissen nagt um die begangenen Dinge und die sich der neuen enthalten wollen. Und wahrlich, sollte es wahr seyn, so seyd ihr nicht die Männer, für die ich euch achtete, die weder Gewissen noch Schande erschrecken sollte; denn die welche siegen, in welcher Art sie auch siegen, haben nie Schmach davon. Und mit dem Gewissen sollten wir nichts zu schaffen haben; denn wer in sich die Furcht vor Hunger und Kerker trägt, den muß nicht die Furcht vor der Hölle ergreifen. Aber wenn ihr das Verfahren der Menschen beobachten wollt, so werdet ihr finden, daß alle, die zu großem Reichthum und Macht gelangten, mit Gewalt oder Betrug dahin gelangt sind; und jene Dinge, die sie mit Bevortheilung und Gewalt an sich rissen, beschönigen sie dann, um die schmähliche Weise des Erwerbs zu bergen, mit dem falschen Namen des Gewinnes. Und diejenigen, welche aus zu wenig Klugheit oder zu viel Einfalt, diese Weise verschmähen, schwinden in Armuth und Knechtschaft dahin; denn die treuen Knechte sind eben immer Knechte, und die guten Menschen waren von jeher arm; und nie ringen sich aus der Knechtschaft andere los, als die Untreuen und Verwegenen, und aus der Armuth die Raubsüchtigen und die Betrüger. Denn Gott und die Natur hat den Menschen ihr Glück in die Hand gegeben, und dieses gibt sich eher dem Raub als dem Fleiße, eher den schlechten als guten Künsten hin. Und darum reiben sich die Menschen einander auf (mangiano), und den Kürzern

zieht immer der Schwächere. Gewalt also muß man brauchen, wo die Gelegenheit gegeben ist; und diese kann uns nie besser vom Glücke geboten werden, als jetzt, wo die Bürger noch uneinig, die Signorie unentschlossen, die Magistrate bestürzt sind; so daß wir sie leicht unterdrücken können, ehe sie sich vereinigen und entschließen. Auf diese Weise werden wir entweder völlig Herrn der Stadt werden, oder an der Herrschaft solchen Antheil erlangen, daß uns die begangenen Fehler werden vergeben und wir die Macht haben werden, sie mit neuer Gewalt zu bedrohen. Ich gebe zu, diese Parthie ist kühn und gefährlich, aber wo die Noth zwingt, da ist die Kühnheit erwogene Klugheit, und an Gefahr haben muthige Männer in großen Dingen niemals gedacht. Diejenigen Unternehmungen, die mit Gefahren beginnen, enden immer mit Belohnung; und nie geht man aus einer Gefahr ohne Gefahr. Und überdieß dünkt mir, da wir Kerker und Folter und Tod zurüsten sehen, sey es gefahrvoller ruhig zu bleiben, als sich zu sichern, denn dort ist das Uebel gewiß, hier ist es zweifelhaft. Wie oft hab ich euch klagen hören über die Habsucht eurer Oberen und die Ungerechtigkeit eurer Magistrate? Jetzt ist es Zeit, euch nicht allein von ihnen zu befreien, sondern auch so sehr ihre Oberen zu werden, daß sie mehr über euch zu klagen und euch zu scheuen haben, als ihr sie. Der günstige Augenblick, den euch die Gelegenheit bietet, fliegt davon, vergebens sucht ihr ihn wieder zu haschen, wenn er einmal geflohen ist. Ihr seht die Zurüstungen eurer Gegner; kommt ihnen zuvor! Wer zuerst die Waffen ergreift, wird ohne Frage Sieger seyn mit dem Untergang seiner Feinde und seiner Erhebung, und hieraus wird für viele von uns Ehre blühen, und Sicherheit für Alle." Nach dieser Ansicht Machiavells, aus der diese Darstellung jenes Tumults fließt, reizt also der, welcher zuerst die rechten Eigenschaften für eben jenen Reformator zu haben verspricht, seine ganze Aufmerksamkeit und erregt seine Bewundrung. Er ist daher in seinem Urtheile über Michele di Lando von fast allen anderen Florentinern abweichend, weil ihn weder der niedre Stand des Menschen beleidigt oder irrt, noch die Schärfe seines Verfahrens; dieß ist nach seiner Meinung der Mann, der die erste Probe gab, wie man Gerechtigkeit und Strenge vereinigen müsse, um in einem anar-

chischen Staate die Ordnung zurückzuführen. Sein Muth war es, der dem Volke in jenem Aufruhr den Palast in die Hände gab; seine Einsicht wars, die zuerst Bedacht nahm auf die Herstellung der Ruhe und die Stillung der Tumulte. Er respectirte das Eigenthum, und errichtete Galgen auf dem Platze für dieselben Plünderer, in deren Mitte er zuvor gewesen war; er machte neue Magistrate und setzte die zweideutigen Begünstiger des Aufruhrs, die Achtmänner des Kriegs ab, statuirte ein Beispiel an einzelnen Großen, und gab in allem diesem, wie in seiner persönlichen Unerschrockenheit und Kraft, mit der er den übertriebenen Forderungen des Pöbels entgegen trat, das Beispiel von einem entschlossenen, muthigen und tüchtigen Regimente, das sehr von den elenden Schranken und der Schwäche der früheren Signoren abstach; und Er allerdings ist es, der die Insolenz des Pöbels brach und die Stadt vor der Zügellosigkeit desselben und einer nothwendig daraus erfolgten Tyrannei bewahrte [211]). Allein gleich auf die Ordnung, die er herstellte, folgte die völlige Erschöpfung des Volkes, als Masse gedacht. Auf die wunderlichste Weise kreuzten sich die Partheien und ihre

---

211) p. 46 a. Ottenuta l'impresa, si posarono i tumulti solo per la virtù del Gonfaloniere, il quale d'animo, di prudenza e di bontà superò in quel tempo qualunque cittadino, e merita essere annumerato intra i pochi che abbino beneficato la patria loro. Perchè se in esso fusse stato animo o maligno o ambizioso, la repubblica al tutto perdeva la sua libertà, e in maggior tirannide che quella del Duca d'Atene perveniva. Ma la bontà sua non gli lasciò mai venir pensiero nell' animo, che fusse al bene universale contrario; la prudenza sua gli fece condurre le cose in modo, che molti della parte sua gli crederono, e quelli altri potette con le armi domare. Le quali cose fecero la plebe sbigottire, e i migliori artefici ravvedere, e pensare quanta ignominia era a coloro, che avevano doma la superbia de' grandi, il puzzo della plebe sopportare. Und s. a. 1382 sagt er: Fugli pertanto alle sue buone operazioni la patria poco grata. Nel quale errore, perchè molte volte i principi e le repubbliche caggiono, ne nasce che gli uomini sbigottiti de simili essempj, prima che possino sentire la ingratitudine dei principi loro gli offendono.

Bestrebungen; die äußersten Plebejer mußten der allgemeinen Stimme weichen; die Wenigen, die in ihren Würden blieben, Lando und Pucci, hatten die Popolanen zu Gegnern; die alten Streite der Albizzi und Ricci dauerten; der Name eines Großen begann zum Schimpf zu werden, und Leute aus diesem Stande gingen freiwillig oder gezwungen in jenen, jene in diesen über, und man sah wohl, daß das Ende der eigentlichen Volkskämpfe gekommen war [212]). Von diesem Augenblick an ist das Volk nur noch eine Maschine der Häupter, die es zu gebrauchen verstehen und selbst so ist es schwer mehr in Bewegung zu setzen, wie denn schon 1397 das unerhörte Beispiel vorkommt, daß das Volk von einer Parthei, die ihm günstig ist, vergeblich zu den Waffen gerufen wird. Erinnern wir uns denn bei dieser Gelegenheit, daß der üble Erfolg dieser Umwälzungen grade in der allzugroßen Gleichheit liegt, die hier erstrebt ward und die Machiavelli als ein Haupterforderniß des republikanischen Lebens ansieht. Nirgends hat er sich besonnen, daß die großen republikanischen Ordnungen des Alterthums auf der großen Ungleichheit zwischen Freien und Sclaven ruhten; daß die alte Zeit, wie überhaupt ihr Charakter ist, die bürgerliche Freiheit auf Kosten der allgemeinen menschlichen, fester gegründet hat als die neuere, daß diese aber in letzterer Hinsicht eine nicht minder edle Freiheit vorzugsweise besitzt, und daß sich die Eine schlechterdings nur auf Kosten der Andern fördern läßt. Weil damals der florentinische Staat, fortschreitend in der Entwicklung seiner bürgerlichen Kräfte, bis in die untersten Klassen seines Pöbels die Würden und Ehrenstellen der Republik hinab trug und nicht, wie im Alterthum, die Herrschbegierde sich auf eine mäßige Zahl von amtsfähigen Bürgern beschränkte, deren Ehrgeiz mit zahllosen kleinen und großen Aemtern leicht zu befriedigen war, so kam es damals, nach geendigtem oder geschwächtem Zwiste des Adels, auch zu keiner geregelten Volksherrschaft, sondern diese ward auf der Einen Seite sogleich wieder von einer neuen Art aristokratischer Opposition, und auf der andern von dem Pöbel gestört, unter dessen tumultuöser und kurzer Herrschaft sich jene neue Aristokratie consolidirte.

---

212) p. 48 a. Die Worte questa morte — novità.

Das Machiavellische ritornar al segno hatte in jener Periode des Verfalls in dem Sinne, wie er es gewünscht oder erwartet hätte, nicht Statt, wie wir sahen, allein in einem anderen hatte es Statt; und Machiavelli zeigt dieses und die neue Gestaltung der Geschichte von Florenz seit dieser Zeit sehr deutlich, sollte es auch vielleicht nicht ganz in dem Bewußtseyn des großen Künstlers gelegen haben, daß er es thue. Von jenen Zeiten wiederholt sich nemlich die ganze florentinische Geschichte in dem Kreise der Wenigen, die jetzt bald auf minder, bald auf mehr sichtbare Weise, bald mit Gewalt und Anmaßung, bald mit List und sogar unter dem Scheine, die Hände nicht darin zu haben, das Staatsruder halten, wie sie sich vorher im Ganzen bewegt hatte; die Handlungen und Begebenheiten, die bisher aus der Kraft der gesammten Nation, aus dem Willen des Ganzen, aus einer instinctmäßigen Bewegung der Masse flossen, fließen jetzt aus der Ueberlegenheit weniger vorragender Männer, aus der überwiegenden Einsicht guter Köpfe, die in ihren Willen den der Menge zu concentriren wissen, aus den mehr bewußten und freien Bestrebungen der Einzelnen. Wir haben jetzt statt einer Aristokratie im Kampf unter sich, in welcher selten und wenige Namen der Häupter vorragen, vielmehr einen Zwist unter einzelnen Edlen, denen sich andere nicht aus einem gemeinsamen Interesse, sondern mehr aus Privatgunst anschließen; statt einen Kampf des Adels mit dem Volke, und mit dem Pöbel, mehr den der Adligen von vorstechenden Eigenschaften mit großen Demagogen und endlich mit Ochlokraten; statt des Kampfes der Waffen und materiellen Gewalt, den der Künste und der Klugheit; und dabei wiederholt sich auch die Erscheinung, daß diese Demokraten z. B., so überwiegend sie an Fähigkeit und Macht sind, eben so gleichsam ohne ihr anfängliches Zuthun zu ihrer Größe durch die Unfähigkeit und Uneinigkeit des damaligen Adels geführt werden, wie einst die Volksherrschaft auf diese Weise emporkam; und ebenso liegt der Anfang dieser Macht der Demokraten lange hinter dem Kampf der Aristokraten untereinander verborgen, wie früher, ehe er eigentlich zum Vorschein kommt. Die Großen nemlich hatten vor der Empörung der ciompi unter der Herrschaft der Popolanen wieder durch Verletzung der Gesetze die Revolution

hervorgerufen, die endlich zur Anarchie führte. Denn dadurch, daß die Häupter der Guelfen [213]) förmlich auf eine Wiedererneuerung der alten Guelfenmacht dachten und die Hervorrufung der alten Aristokratie, riefen sie nur die demagogische Gegenparthei hervor, deren Repräsentanten die Medici werden. Durch unzeitigen Verschub der dahin zielenden Schritte und durch Intriguen, die sie dem Salvestro de' Medici spielten, geben sie diesem den Anlaß, zur Nothwehr zu greifen, und da er weit befähigter war als die Häupter der Edlen, da er das Volk zu den Waffen rief und die Ammonirten dieses aufhetzten, so hatte er weit leichteres Spiel und legte den eigentlichen Grund zu der nachmaligen Größe seines Hauses. Die Mediceer hielten sich in dem erwähnten Tumulte an die Parthei der Plebejer, ohne im Vordergrunde besonders thätig zu erscheinen. Vielmehr traten die Scali und Alberti dabei hervor und halfen dadurch, daß solche Häupter, wie Giorgio Scali durch Uebermuth sich ihren Fall bereiteten, den Guelfen selbst empor, so daß dann diesen selbst gemäßigtere Männer wie Benedetto Alberti zum Opfer fallen. Unter diesen Umständen erhob sich Maso degli Albizzi, ein kräftiger Mann, der an eine Reform des Staats dachte und eine Aristokratie auf dem Fuße der Venetianischen im Auge hatte [214]). Er erhob sich in seinem Gonfalonat wie

---

213) p. 40 [a]. Parevano ai capi della setta Guelfa le forze dei loro avversarj gagliarde, e il pericolo loro grande, qualunque volta una Signoria loro inimica volesse abbassargli. E pensando che fusse bene prevenire, s'accozzarono insieme, dove le condizioni della città e dello stato loro esaminarono; e pareva loro che gli ammoniti, per essere cresciuti in tanto numero, avessero dato loro tanto carico, che tutta la città fusse diventata loro nimica. A che non vedevano altro rimedio, che dove eglino avevano tolto loro gli onori, torre loro ancora la città, occupando per forza il palagio de' Signori, e riducendo tutto lo stato nella setta loro, ad imitazione degli antichi Guelfi, i quali non vissero per altro sicuri nella città che per averne cacciati tutti gli avversarj loro.

214) Disc. sopra il riformare lo stato di F. E che questo sia il vero, si può conoscere per gli stati che ha avuti quella città dal 1393 in qua; e cominciandosi dalla riforma fatta in detto

zum Haupte der Stadt, und die Begünstiger des Pöbels, die Alberti, Ricci, Medici u. A. fühlten das ganze Gewicht seines Ansehns auf eine arge Weise, und ihre ganze Parthei ward unter seinem Regimente fast auf Nichts gebracht, und ihrer Häupter, ihrer Stellen und Reichthümer beraubt. Allein welche Mängel seine Einrichtungen hatten, besagt die eben angeführte Stelle in der Note, und besonders ging diesem Manne ab, daß er sich nicht auf das Volk stützte. Machiavelli hält daher den Veri de' Medici für viel geeigneter, seine Rolle zu spielen, wenn er mehr ehrsüchtig als gut gewesen wäre [215]). Auf seine

---

tempo da M. Maso degli Albizzi, si vedrà come allora le vollero dar forma di repubblica governata da ottimati, e come in essa fu tanti difetti, che la non passò 40 anni. I difetti furono intra gli altri, fare gli squittinj per lungo tempo, dove si poteva fare fraude facilmente, e dove la elezione poteva essere non buona, perchè mutandosi gli uomini facilmente, e diventando i buoni tristi, e dell' altro canto, dandosi i gradi a' cittadini per più tempo, poteva facilmente occorrere che la elezione fusse stata buona, e la tratta trista; oltre di questo non vi era costituito un timore agli uomini grandi, che non potessero fare sette, le quali sono la rovina di uno stato. Aveva ancora la Signoria poca riputazione, e troppa autorità, potendo disporre senza appello della vita e della roba dei cittadini, e potendo chiamare il popolo a parlamento; in modo che la veniva ad essere non defenditrice dello stato, ma instrumento di farlo perdere, qualunque volta un cittadino riputato la potesse comandare o aggirare. Aveva dell' altro canto, come s' è detto, poca riputazione, perchè sendo in quella spesso uomini abietti e giovani, e per poco tempo, e non facendo faccende gravi, non poteva aver riputazione. Era ancora in quello stato un disordine non di poca importanza, quale era che gli uomini privati si trovavano ne' consigli delle cose pubbliche, il che manteneva la riputazione agli uomini privati e la levava ai pubblici, e veniva a levare autorità e riputazione ai magistrati: la qual cosa è contro ad ogni ordine civile. A' quali disordini se ne aggiungeva un' altro che importava il tutto, il quale era che il popolo non vi aveva dentro la parte sua.

215) Lib. III. s. a. 1393. Accordansi tutti quelli, che di questi tempi hanno lasciato alcuna memoria, che se M. Veri fusse stato più

Art hält hier Machiavelli mit seinem politischen Urtheil über die Mediceer zurück und verbirgt es hinter dem moralischen. Veri hatte die Anmuthung, die Zügel zu ergreifen, abgelehnt; Machiavelli gibt zu verstehen, daß das Lob, das die Signoren dieser seiner Mäßigung zu Theil werden lassen, nicht das Seinige sey, wenn er die Sache von politischer Seite betrachte, indem es in seiner Macht gestanden habe, den schweren Druck der über Florenz und seiner Parthei besonders lastete, zu heben. Er verdenkt also dem Veri seine Bescheidenheit um so mehr, als durch den Einfluß der Maso, und nachher der Uzzano und Rinaldo, und später der Medici der Weg geöffnet wird; und an einer solchen Restauration, deren Wirkungen vom Leben oder Tod, und vom schwankenden Willen Einzelner Menschen abhängen, und nicht vom Gesetze, hat Machiavelli keine Freude. Dieß liegt im Eingang zu seinem 4. Buche. „Die Städte, und besonders die übel geordneten, die eine republikanische Verfassung haben, ändern häufig ihr Regiment und ihren Zustand nicht mittelst der Freiheit und Sklaverei, wie viele glauben, sondern mittelst der Sklaverei und der Zügellosigkeit. Denn von der Freiheit wird nur der Name gepriesen von den Vertheidigern der Anarchie, den Popolanen, und von denen der Sklaverei, d. h. den Edlen, indem beide weder Gesetzen noch Menschen unterthan seyn wollen. Wahr ists, daß wenn es je geschieht (was selten der Fall ist), daß das gute Glück einer Stadt derselben einen weisen, guten und mächtigen Bürger schenkt, durch welchen Gesetze eingeführt werden, die diese Bestrebungen der Großen und der Bürgerlichen unterdrücken, oder doch so beschränken, daß sie nicht übel wirken können, dann kann man solch eine Stadt frei nennen und solch eine Verfassung für dauerhaft und fest ansehen. Denn ist sie auf gute Gesetze und gute Ordnungen gegründet, so hat sie nicht wie die andere die Kraft eines einzelnen

---

ambizioso che buono, poteva senza alcuno impedimento farsi principe della città, perchè le gravi ingiurie, che a ragione ed a torto erano alle arti ed agli amici di quelle state fatte, avevano in maniera accesi gli animi alla vendetta, che non mancava a soddisfare ai loro appetiti altro che un capo che gli conducesse.

Mannes nöthig, der sie aufrecht halte. Mit solchen Gesetzen und Ordnungen waren viele Republiken von langer Dauer im Alterthume begabt. Solche Ordnungen und Gesetze entbehrten und entbehren alle jene, die häufig von Tyrannei zu Anarchie, und von dieser zu jener übergegangen sind und übergehen; in diesem Zustande ist wegen der Feindschaften der Menschen untereinander keine Stetigkeit, und kann nicht seyn, denn der Eine gefällt nicht den Guten, der Andere mißfällt den Weisen, der Eine kann mit Leichtigkeit Böses, der Andere mit Schwierigkeit Gutes thun; dort hat die Insolenz der Einen, hier die Dummheit der Anderen zu viel Einfluß, und jede der beiden Verfassungen muß am Ende von der Kraft und dem Glücke eines Einzelnen erhalten werden, den der Tod dahinraffen oder die Anstrengung unbrauchbar machen kann".

Wie vormals die Neutralität des Volks unter dem Kampf des Adels und dessen Partheiungen die Volksherrschaft allmählig gegründet hatte, so machte auch jetzt die Milde, oder die Schwäche, oder die Rechtschaffenheit der Mediceer, neben der Insolenz und der Uneinigkeit der Albizzischen Parthei, das Ansehen der letztern sinken, das der Gegner steigen. Nach Maso's Tode wollte die Familie der Albizzi das durch ihn erworbene Ansehen erhalten, veruneinigte sich deshalb mit Uzzano, der seinem Gewichte nach das Haupt von Maso war, und um diesem ein Gegengewicht zu halten, warfen sie ihr Auge auf den gemäßigten Giovanni de' Medici. Uzzano erkannte seinerseits in Begünstigung dieses Mannes die Gefahr sehr wohl, die der Adelsparthei daher drohte, hatte aber nicht Autorität genug unter seinen neidischen Freunden, um dem Giovanni mit Energie entgegen handeln zu können, und wollte sich diese Macht auch aus redlicher und milder Gesinnung nicht mit Gewalt verschaffen. Maso's ehrgeiziger Sohn Rinaldo stellte sich also an die Spitze; allein durch unglückliche Kriege die er angerathen hatte, und durch Steuerdruck, der dadurch veranlaßt ward, unpopular geworden, ward er dieß noch mehr, als er und seine Parthei sich jener allgemeinen Besteuerung widersetzte, die damals, als ihn der üble Humor in Florenz über die Niederlage bei Zagonara nachgiebig gemacht, und Er selbst die Einwilligung zu einem Comitté von 20 Bürgern gegeben hatte, die

neue Auflagen ausschreiben sollten, dieser Ausschuß einzuführen wagte und die Mediceer vertheidigten. Erbittert hierüber wollte jetzt Rinaldo noch einmal den Versuch zur einer Usurpation der Regierung und zur Verdrängung des Volks aus den Magistraten machen. Uzzano fand dieß ausführbar, wenn man die Waffen vermeiden könnte, und dieß würde unfehlbar geschehen, wenn man Giovanni gewönne: das Volk also kommt gar nicht mehr in Anschlag. Wie Uzzano jede Zertheilung des Volks vermieden wissen wollte, so Giovanni jede Veränderung, wie Uzzano seine Anhänger nicht in seiner eigenen Mäßigung erhalten konnte, so auch nicht Giovanni die Seinen; und hier liegt wieder in der Nothwendigkeit des Partheiergreifens ein Grund der Unzufriedenheit Machiavell's mit diesen, die aus einer übel angewandten Rechtlichkeit das Unglück der Stadt vergrößerten, indem sie ihr Schicksal in die Hand von Brauseköpfen gaben. In diesen Zeiten sind Florenzens größeste Menschen seine unentschiedensten und gleichgültigsten Bürger, und an Machiavell's doppeltem Urtheil, an seiner ausgesprochenen großen Achtung vor dem Charakter dieser Männer, wie an seinem verborgneren Tadel gegen ihre Politik, kann man lernen, wie in Athen, in Zeiten einer rücksichtsloseren Kritik, ein Aristophanes die Sokrates und Aehnliche von der Seite des Interesses am Staate gering achten mußte, das der herrschenden Gesinnung nach jeden freien Mann im Alterthum fast ausschließlich beschäftigen sollte. Giovanni de' Medici war jedoch in jenen Zeiten immer noch thätiger als Uzzano, indem er den Cataster unterstützte, und nachher auch den Mißbrauch des betreffenden neuen Gesetzes hinderte. In des Volkesgunst einmal befestigt, hatten die Mediceer das Glück, daß, als sie nach Giovannis Tode mit dem tollen Rinaldo die unsinnige Unternehmung gegen Lucca anriethen, der unglückliche Ausgang derselben nur jenem, nicht ihnen zur Last gelegt ward. So kam es, daß Cosmus, von den nämlichen rechtschaffenen Gesinnungen und zugleich von mehr Muth beseelt, als sein Vater, und mit mehr Kunst begabt, sich in die Zeiten zu schicken, breite Bahn behielt, sich in der Gunst des Volkes mit Mäßigung, Weisheit und Reichthum zu festigen. Auch dieser Mann gehört indeß zu jenen, die zu Machiavells Mißbilligung, mehr auf ihr eigenes Ansehn und Heil, auf ihre Sicherheit und Ruhe

bedacht waren, als auf die Wohlfahrt und das Glück des Staats, die sich nicht von dem Nothrufe der Stadt, sondern nur von den äußersten Schritten ihrer Feinde gegen ihre Sicherheit, bewegen ließen, sich ihrer Waffen und ihrer Volksgunst zu bedienen [216]). Zu dieser Nothwehr ward Cosmus bald getrieben. Nach Uzzano's Tode erwirkte Rinaldo seine Verbannung. Sein Tod wäre vortheilhafter für seinen Zweck gewesen; weil er diesen aber nicht erhalten konnte, so schlug er um diesem Nachtheil abzuhelfen nochmals die alte Aristokratie vor; ward aber jetzt von seiner eigenen Parthei nicht mehr gehört, griff als des Cosmus Wiederberufung betrieben ward, zu den Waffen, ward aber von Niemand mehr unterstützt. Doch auch die Herrschaft der Mediceer, die seitdem nur geringe Hindernisse hatte, führte zu keiner gesetzlichen Ordnung, räumte das gehässige Unwesen der Sekten noch nicht weg und leitete im Verfolg zu einer Art von Monarchie oder Tyrannei, wohin auch früher die Zwiste geführt hatten. Auch Cosmus Freunde begannen sich ihrer Gewalt zu überheben, wie vorher die Andern; ihre Verfolgungen waren gegen reiche Feinde ihrer Personen, nicht gegen Staatsfeinde gerichtet; und wenn die Verfolgung wäre mit Blut befleckt gewesen, so meint Machiavell könne man sie mit denen des Sylla und Octavian vergleichen. Die Parthei knüpfte neue Familien an sich, restuirte die Verbannten, confiscirte, influirte auf die Wahl der Magistratspersonen, vindicirte die höchsten Stellen ihren Familien, verbot allen Verkehr mit den Verbannten und reichte der neuen Republik Genua die Hand; und als hierdurch Florenz in einen Krieg mit Mailand verwickelt ward, in welchem Neri Capponi als Kriegs- und Staatsmann in großes An-

---

216) Lib. IV. p. 62 a. Era Cosimo uomo prudentissimo, di grave e grata presenza, tutto liberale, tutto umano, nè mai tentò alcuna cosa contro alle parti nè contro allo stato, ma attendeva a beneficare ciascuno, e con la liberalità sua farsi partigiani assai cittadini. Di modo che l'esempio suo accresceva carico a quelli che governavano, e lui giudicava per questa via o vivere in Firenze potente e sicuro quanto alcuno altro, o venendosi per l'ambizione degli avversarj allo straordinario, essere e con le armi e con i favori superiore.

sehn kam, so entledigte man sich auf eine blutige Weise eines gefürchteten Freundes desselben und benutzte die Zeit, die sich regende Stimme des Volks und der Gegner wieder um so mehr zu unterdrücken, so daß sich das Regiment der Mediceer stets mehr zur Einherrschaft neigte [217]). Doch behielt Neri so viel Gewicht, daß er noch Cosimo widersprechen konnte, als dieser dem Franz Sforza hülfreiche Hand zum Erwerb von Mailand leisten wollte; und darin zeigte er mehr Urtheil und Bestrebung für das Staatswohl, als Cosmus, den es nachher kränkte, daß er diesen Sforza groß zu machen geholfen hatte, ohne daß er es je, wie er versprochen hatte, ihm vergolten hätte. Machiavell läßt sich auch in seiner Beurtheilung der Männer nicht von der Meinung der Masse bestechen, und nennt den Neri als einen Vaterlandsfreund, der das Beste des Staates gesucht und durch öffentliche Tugenden sich Ehre und Ansehen erworben habe, was Cosmus dagegen auch auf Privatwegen und mit seiner Parthei gethan. „Es ist wahr, sagt Machiavell im Eingang zum 7ten Buche, daß einige Theilungen den Republiken schaden, andere nützen. Jene schaden, die von Partheiungen begleitet sind; es nützen diejenigen, die ohne dergleichen vor sich gehen. Kann nun der Gründer einer Republik nicht die Feindschaften verhindern, so muß er wenigstens die Partheien zu verhindern suchen. Und man muß in dieser Hinsicht merken, daß die Bürger in einer Stadt sich auf zweierlei Art Ruf schaffen: entweder auf öffentlichem — oder Privatwege. Oeffentlich erwirbt man ihn durch einen Sieg, durch eine Eroberung, durch eine sorgsame

217) Lib. VI. p. 87 a. Nè basto questo ai cittadini dello stato, perchè sendo già passati 10 anni dopo il principio dello stato loro, ed essendo l'autorità della balia finita, e pigliando molti con il parlare e con l'opere più animo che non si richiedeva, giudicarono i capi dello stato che, a non voler perder quello, fusse necessario ripigliarlo, dando di nuovo autorità agli amici, e battendo gl' inimici. E perciò nel 1444 crearono per i consigli nuova balia la quale riformò gli uffici, dette autorità a pochi di poter creare la signoria, rinnovò la cancelleria delle riformasioni, privandone Ser Filippo Peruzzi, ed a quella preponendo uno, che secondo il parer de' potenti si governasse. etc

und kluge Gesandtschaft, durch weise und glückliche Berathung der Stadt. (Man bemerke, wie diese Züge factischen Verdiensten des Neri Capponi entnommen sind.) „Auf Privatwegen erwirbt man ihn durch Wohlthaten gegen einen oder den andern Bürger, durch dessen Beschützung gegen die Magistrate, Unterstützung mit Geld, Beförderung zu Ehrenstellen, und durch öffentliche Spiele und Geschenke zur Bestechung des Volks. Aus diesem Verfahren entstehen die Partheien, und so wie der so erworbene Ruhm schadet, so nützt der andere, der nichts mit Partheiwesen zu thun hat, denn er gründet sich auf Gemeinwohl, nicht auf ein Privatwohl. Und obgleich auch unter solchen Bürgern auf keine Weise sehr großen Feindschaften vorgebeugt werden kann, so können sie doch, weil sie keine Partheianhänger haben, die ihnen aus Eigennutz folgen, der Republik nicht schaden, sondern nur ihr nützen; denn es ist nothwendig, daß ihre Siege und ihre Tapferkeit die Stadt vergrößern, und besonders daß sie sich untereinander beobachten, daß keiner die republikanischen Satzungen überschreite. Die Spaltungen von Florenz geschehen immer unter Partheien und waren daher immer schädlich; und niemals ist hier eine siegreiche Parthei länger einig geblieben, als so lange die feindliche noch am Leben war. Sobald aber die Besiegte vertilgt war, so theilte sich die Signorie wieder, da sie keine Furcht mehr hielt und keine Ordnung zügelte" u. s. w. Gleich weiter unten: „In Florenz waren zwei wichtige Bürger, Cosimo und Neri, von denen Neri einer von jenen war, die ihren Ruhm auf öffentlichem Wege erhalten hatten, so daß er viele Freunde und wenige Partheigänger hatte. Cosimo dagegen, der sich zu seiner Macht öffentliche und Privatwege gebahnt hatte, hatte viele Freunde und Partheigänger." Auf solche Weise in der Volksgunst sicher wurde den Mediceern in 21 Jahren sechsmal ihre Autorität der Balia durch die Consigli bestätigt. Nach Neri's Tode war schon ihr Ansehen so unerschütterlich gewurzelt, daß hinfort selbst die Machinationen von Cosmo's Freunden, dann nach dessen Tode die Schwächlichkeit Piero's, und endlich die Verschwörung der Pazzi im Grunde nur beitrug, die allgemeine Liebe und Hingebung der Stadt für dieses Haus noch entschiedener zu machen. Die Herrschaft dieser Demagogenfamilie gedieh unter Lorenzo zum höchsten Glanz.

Wenn Machiavell seine Geschichte weiter geführt hätte als bis auf den Tod Lorenzo's, so müßte ich der weiteren Entwicklung dieser Periode, die unter verschiedenen Reformversuchen und Umwälzungen zuletzt zu Cosmo's Prinzipat führte, folgen. Nicht allein die Erörterungen dieser Zeiten, sondern auch die nähere Einführung in dem letzten Theil von Machiavell's Geschichte könnte aber nur dann mit Erfolg gemacht werden, wenn ich, wie ich oben neben den ersten Theil seiner Geschichte die übrigen Historiker zur Vergleichung durchging, auch die vielen und zum Theil bedeutenden Werke, die diese Perioden behandeln, durchgegangen hätte. Da aber mein Zweck war, mit Machiavelli diese Abhandlung zu schließen und da mich eine Kritik der Werke des Guicciardini, Segni, Nerli, Nardi und Varchi in ein ganz neues Gebiet gerissen hätte, dem Machiavelli ganz entfremdet ist, so zog ich vor, mich über diesen letzten Theil nur mit den obigen und wenigen folgenden Andeutungen zu begnügen, und dieß um so mehr, als er bei Machiavelli selbst einen entschiedenen Gegensatz gegen die früheren Zeiten bildet; und es ist eben der Gegensatz, den ich oben bezeichnete mit dem ganz veränderten Charakter der florentinischen Geschichte von der Zeit an, als sie von der Anarchie des Pöbels sich losmachte und als die alte Literatur in Italien aufkam. Diese Zeit ist durchaus die einer Wiedergeburt, und wer den gesammten geistigen Zustand des Landes ins Auge faßt, der blickt auf diese Zeit als eine der glücklichsten in Italien. Nicht so Machiavelli. Da ihn nur der Staat anzieht, so erkennt er wohl seit dem 15. Jahrhundert in Florenz allerhand schönen Stoff zu glänzenden Familiengeschichten, allein nicht zu einer Staatsgeschichte. Allein dieser Stoff taugt ihm so wenig, wie in früheren Jahrhunderten die Novellen der Villani. Wie er im ersten Buche und im Eingang des zweiten aus der allgemeinen Unordnung in Italien die neuen Staaten, und darunter Florenz, einzeln hervorgehen läßt, und im Anfang, wo er noch keine Materie zu einer lehrreichen Geschichte hatte, an die Stelle der fabelhaften Urgeschichte die Schilderung der umgebenden Verhältnisse setzte, aus denen sich der Einzelstaat von Florenz, nach allmähliger Kräftigung, als ein selbstständiges Ganze losrang, so kehrt er, nachdem er in dem 2. bis 4. Buche der Entwicklung dieses

Staatskörpers ausschließlich gefolgt war, jetzt, nachdem die Selbstständigkeit wieder verloren zu gehen schien, nachdem der Stoff der eigentlichen Geschichte stets ärmer und geringer wird [218]), nachdem allmählich die Entkräftigung eintritt, die diesen Körper dem Ganzen dem er sich einst entrissen hatte wiederzugeben drohte, jetzt, sag ich, kehrt er wieder zur Geschichte von Italien zurück, weil die Florentiner, oder vielmehr die sie vertretenden Mediceer sich von den äußern Verhältnissen mußten bestimmen lassen, und weil ihre eigenthümliche Politik und Stellung neben andern zutreffenden Umständen die ganze Natur der Menschen, Staaten und Zeiten veränderte. Auf diese Veränderung bereitet Machiavelli im Eingang zu diesem 2. Theil seiner Geschichte vor, und jene herrliche Stelle will ich hier noch mittheilen, weil sie noch einmal Machiavell's Lehren über den Wechsel der menschlichen Dinge wiederholt. „Die Länder pflegen meistens, sagt er, in ihrem Kreislauf von Ordnung zu Unordnung zu gelangen und dann wieder von der Unordnung zur Ordnung zurückzukehren; denn da von der Natur den Dingen dieser Erde kein Beharren gegönnt ist, so müssen sie, angelangt auf dem Gipfel ihrer Vollkommenheit, wo sie nicht mehr aufsteigen können, herabsteigen, und ebenso, wenn sie herabgestiegen und durch Zerrüttungen zur äußersten Niedrigkeit gelangt sind, müssen sie nothwendig, da sie nicht weiter sinken können, wieder emporsteigen; und so fällt man immer vom Guten zum Bösen, und erhebt sich vom Bösen zum Guten. Denn die Kraft erzeugt Ruhe, die Ruhe Müßigkeit, die Müßigkeit Unordnung, die Unordnung Zerrüttung; und ebenso entsteht aus der Zerrüt-

218) Lib. VII. init. E' parrà forse a quelli, che il libro superiore avranno letto, che uno scrittore delle cose fiorentine si sia troppo disteso in narrare quelle seguite in Lombardia e nel regno. Nondimeno io non ho fuggito, nè son per l'avvenire per fuggire simili narrazioni, perchè, quantunque io non abbia mai promesso di scrivere le cose d' Italia, non mi pare perciò da lasciare in dietro di non narrare quelle che saranno in quella provincia notabili. Perchè non le narrando, la nostra istoria sarebbe meno intesa e meno grata; massimamente perchè delle azioni degli altri popoli e principi italiani nascono il più delle volte le guerre, nelle quali i Fiorentini sono d'intromettersi necessitati.

tung Ordnung, aus Ordnung Kraft, aus dieser Ruhm und gutes Glück. Daher haben weise Männer bemerkt, daß die Wissenschaften erst auf kriegrische Rüstigkeit folgen, und daß in den Staaten und Städten eher Feldherrn als Philosophen auftreten. Denn wenn die gute und geregelte Kriegsmacht Siege erzeugt hat, und die Siege Ruhe, so kann die Tapferkeit kriegslustiger Seelen mit keiner ehrbareren Muße als der der Wissenschaften verderbt werden, und mit keiner größeren und gefahrvolleren Täuschung als mit dieser kann sich die Müßigkeit Eingang in gut geordnete Städte schaffen. Dieß sah Cato vortrefflich ein, als die Philosophen Diogenes und Carneades, Gesandte von Athen an den Senat, nach Rom kamen; er ließ die Aufnahme von Philosophen in Rom verbieten, als er die römische Jugend ihnen mit Bewunderung folgen sah und das Uebel erkannte, das aus dieser ehrbaren Muße seinem Vaterlande erwachsen könnte. Auf diese Weise also gelangen die Staaten zur Zerrüttung, von wo sie dann, wenn die Menschen unter dem Unheil weise geworden sind, zur Ordnung zurückkehren, wenn sie nicht schon durch eine außerordentliche Macht vernichtet sind. Diese Ursachen machten einst Italien unter den Etruskern und Römern bald glücklich, bald unglücklich; und obgleich es nach dem Untergang von Rom nichts hervorbrachte, was es insoweit aus der Zerrüttung herausgerissen hätte, daß es unter einem kräftigen Principate Ruhm hätte erwerben können, so bildete sich doch eine solche Kraft in einzelnen der neuen Städte und Reiche die aus dem Ruin von Rom hervorgingen, daß, wenn auch Keiner sich zur Herrschaft über den anderen erhob, sie doch so weit einig und geordnet waren, daß sie Italien von den Barbaren befreiten und vertheidigten. Unter diesen Reichen waren die Florentiner, zwar gering an Gebiet, aber nicht gering an Ansehen und Macht; in der Mitte von Italien gelegen, reich und nahe zu jedem Angriff, führten sie vielmehr ihre eignen Kriege glücklich oder verschafften den Sieg ihren Verbündeten. Wenn nun auch keine Zeiten kamen, die durch die Kraft dieser neuen Staaten in langem Frieden ruhten, so waren sie doch auch nicht durch harte Kriege beunruhigt. Denn Friede kann man doch da nicht finden, wo häufig die Staaten sich gewaffnet einander anfallen; und Kriege kann man wieder jene nicht nennen, in welchen die Menschen sich nicht tödten, keine Städte

geplündert, keine Staaten zerstört werden; denn jene Kriege wurden mit solcher Schlaffheit geführt, daß man sie ohne Furcht begann, ohne Gefahr führte, und ohne Nachtheil endigte. So daß jene Tapferkeit, die in andern Ländern unter langem Frieden zu schwinden pflegt, in Italien durch Schlaffheit verloren ging, wie man deutlich aus dem erkennen kann, was wir von 1434 — 94 zu erzählen haben, wo man sehen wird, wie aufs neue den Barbaren der Weg geöffnet ward und Italien wieder unter ihr Joch kam. Und wenn die Thaten unserer Fürsten im Krieg und Frieden, nicht wie jene der Alten, ihrer Großheit und Kraft wegen mit Bewundrung gelesen werden, so werden sie doch villeicht andrer Eigenschaften wegen mit nicht minderer Bewundrung betrachtet werden, wenn man sieht, wie so große und edle Völker von so schwachen und übel geleiteten Waffen im Zügel gehalten werden konnten. Und wenn die Geschichte dieser zerütteten Zeiten nichts von Tapferkeit der Krieger, von Tüchtigkeit der Feldherrn, von Vaterlandsliebe der Bürger zu bieten hat, so wird sie zeigen können, mit welcher Schlauheit, mit welchen Listen und Künsten die Fürsten, Soldaten, und Häupter der Republiken verfuhren, um sich jenen Ruhm zu erhalten, den sie nicht verdient hatten. Und dieß zu kennen, dürfte vielleicht nicht minder nützlich seyn, als die Thaten des Alterthums; denn wenn diese edle Seelen zur Nachahmung anfeuern, so würden jene sie anfeuern zu Abscheu und Abwehr.“ Machiavelli also billigt die Politik des Mediceischen Hauses so wenig, als er das ganze Jahrhundert liebt. Von jenen Männern, die er mit so großen und herrlichen Anlagen ausgerüstet, die er vom Himmel begünstigt sah, wie keinen Thron von Italien, hätte Machiavelli verlangt, daß sie von Anfang an kraftvoll und mit Würde an die Spitze der Staatsangelegenheiten getreten wären, und nicht, wie sie so lange thaten, Günstlingen und leichtsinnigen Freunden die Leitung der Dinge überließen; er hätte erwartet, daß die, die so schlau, durch so lange Zeit, die glänzende Stellung nicht suchten, die sie nachher einnahmen, und andere Männer und Namen vorschoben, auch nachher die Parthei- und Familienherrschaft vermieden, oder mindestens nicht ihr Interesse so hart neben das öffentliche gestellt und dieses nur befördert hätten, wenn es mit dem ihrigen in Einklang war; machte er so große Forderungen, hatte er so

große Erwartungen noch von Leo X, wie so größere hätte er wohl von Cosmo und Lorenzo gehabt; er hielt für nöthiger, den Sitten als dem Wohlstand aufzuhelfen; den Staat mit Waffen aufrecht zu halten, dünkte ihm würdiger, als mit Geld und Künsten; er hätte erwartet, die Mediceer würden Gesetze geben und auf freie Ordnungen einen reformirten Staat gründen, statt sich mit Vermeidung des Namens der Herrscher der Herrschaft zu bemächtigen; er wollte eine weise Verfassung, die Ordnung und Ruhe verbürgt hätte, nicht das Bestehenlassen der hohlen Aemter, denen die Bedeutung genommen war; er wollte gewaffnete Gesetzgeber und kraftvolle Bürger in ihnen, nicht Philosophen und Dichter, und die Urbanität und Humanität der edelsten Seelen diente ihm schlecht in der Zeit, wo das Volk und der Staat in sich versank, über dessen Schicksal er einen Kummer empfand, den ihm der neue Flor des Platonismus nicht nehmen konnte.

Vielleicht sind auch diese Forderungen und Erwartungen die eines feurigen Patrioten eher, als die eines nüchternen praktischen Staatsmannes; immer muß man sie ehren, weil sie nur ein großer Geist fassen konnte und eine menschliche, aber kraftvolle Seele. Und man muß ihn dabei um so mehr bestaunen, als er in der ganzen Familiengeschichte der Mediceer (die das Einzige ist was uns in seinen letzten vier Büchern noch interessirt, weil sich an sie wie bemerkt die ganze Geschichte von Florenz anreiht) sein politisches Urtheil über die Männer aus diesem Hause, so wie die Uzzano und Neri Capponi, immer so viel es nur mit seiner Gewissenhaftigkeit zu vereinen war, verschleierte und nur dem Kenner sichtbar ließ, während er mit großer und unverstellter Freude auf dem moralischen Charakter derselben verweilt und ihn in das glänzendste Licht zu stellen sucht. Diese schönen Naturen nahmen in der That Machiavell's Hinneigung in Anspruch und wer die Reden gelesen hat, die er dem Uzzano und Giovanni in den Mund legt, Meisterstücke in innigem und behaglichem Ergötzen geschrieben, wer uneingenommen und frei seine Charakteristiken des Cosimo und Lorenzo las, den will ich fragen, ob diese Schilderung ungeheuchelt, ob diese Bewunderung eine wahre und unverstellte ist. Einen so vortheilvollen und kleinlichen Mann aber wie Roscoe muß man darüber nicht zum Schiedsrichter nehmen. Was würde Machia-

vell sagen zu jener Schilderung der inneren Verfassung von Florenz, die Roscoe entwirft [219])? Was zu der Vergleichung des Lorenzo mit dem Gesetzgeber von Sparta, dem allerlächerlichsten Einfalle, den ein Historiker haben konnte? Was zu dem maßlosen Panegyricus auf jene Periode von 1494, den selbst Roscoes geliebter Guicciardini wahrlich nicht unterschreiben würde? Wie müßte der große Mann beschämt stehen, wenn er in diese paradiesische Zeiten, die uns der Engländer schildert, die blutige Kraft der vergangenen Jahrhunderte zurückführen wollte! Wenn er diese Fülle von Thaten und Begebenheiten, die in den Bänden der Biographien von Leo und Lorenzo zusammengesucht sind, übersähe, wie würde er erröthen, über Mangel an würdiger Materie für seine florentinische Geschichte geklagt zu haben, in dieser Zeit, die ihm hohl und leer dünkt! Neben so reichen Biographien, was vermißt er das rege Leben des alten Florenz, dessen Volk nur noch bloße Maschine ist! Was wiegen auch zehn römische Republiken voll Tugend und Kraft gegen Einen philosophischen und dichterischen Monarchen wie Lorenzo! Wie würde sich Machiavell schämen, ein solches Tugendbild wie diesen Lorenzo des Roscoe, mit jenem Winke auf sein heißes Blut befleckt [220]) zu haben! Doch wie sollte

219) In seinem Werke über Lorenzo II. p. 41. und besonders p. 44.

220) Ich muß doch Ein Beispiel der Roscoeschen Beurtheilung der Menschen geben, obgleich es mir leid ist, die Noten damit zu beschließen. II, 123 übersetzt er die Stelle Machiavell's, die über diesen Gegenstand handelt, so: such a combination of talents and of virtues, as appeared in Lorenzo de' Medici, was not counterbalanced by a single fault, although he was incrodibly devoted to the indulgence of an amorous passion. Dieß heißt italienisch: Nè di quello si possono addurre vizii (vizii, a single fault!) che maculassero tante sue virtù, ancora che fusse nelle cose veneree maravigliosamente involto. Auf diese fast absichtlich verfälschte Uebersetzung folgt dann folgender doch gar zu pedantischer Ausspruch, der dem Machiavell wieder einen Fleck anhängen soll: In asserting a particular defect, it is remarkable that the historian admits it not as an exception to his general approbation. *Yet it is not to be denied, that if such an accusation were established, it woult be difficult to appologize for Lorenzo*, although the manners of the age and the vivacity of his natural disposition might be urged in extenuation of his misconduct

auch ein so treuer Anbeter des Guicciardini, an den sich der Mann wie an alle ähnlichen Leute jener Zeit ich weiß nicht mit welchem platonisirenden zarten Moralgefühl anklammert, diesen tiefen Geist ergründet haben, aus dem er sich erst Anregung zu großen Gedanken und Erklärungen über seine historische Aufgabe hätte holen sollen. Es ist aber etwas des Beklagenswürdigsten, was sich im Gang der menschlichen Cultur beobachten läßt, daß es so wenigen Menschen (und darunter nach meinen Erfahrungen noch mehr Lesern von Geschichtbüchern als Schreibern) gegeben scheint, historische Begriffe zu fassen und historische Wahrheiten zu würdigen. Wäre dafür ein Sinn unter den Menschen, so hätte man den Machiavell, einen der ganz Wenigen, der würdige Begriffe von Geschichte hat, nie so verkennen können. Dieser Mann ward bei seinem persönlichen und literarischen Auftreten unter seinen Zeitgenossen bestaunt, bewundert, verehrt, geliebt, von vielen als Freund und Lehrer gesucht, von Andern wohl auch als Kopf gefürchtet, von Keinem aber, wenn es nicht ein Paul Jovius wäre, als Mensch für unedel, als Bürger für tadelhaft, als Schriftsteller für mittelmäßig befunden. Es sind seine Landsleute, die ihn auch später, wenn nicht mit tiefem Urtheil, doch mit richtigerem Takte angesehen haben, als die Germanen, und unter diesen sind wieder Leute, die den Zeiten und der Denkart derselben näher standen, wie Bacon, Conring und Andre, billiger und verständiger gewesen, als die späteren, bei denen das Gefühl der Humanität und Pietät die Schärfe der Forschung nicht zuließ. Und wem dieser Zug doch auch achtungswerth erscheinen, wem es dünken sollte, ich hätte mich ein wenig gar zu sehr vom Eifer der Vertheidigung hinreißen lassen und mich zu stark auf die Gegenseite gelehnt, der bedenke, daß 300 Jahre vergangen sind, ehe sich nur Einer zu einer graden Ehrenrettung des Mannes verstand und ih-

Nachher glaubt er es denn auch seinem Helden schuldig zu seyn, ihn selbst von dem Ruf solcher Excesse zu retten. Er meint, dieser üble Leumund möchte daher entstanden seyn, weil in seinen Poesien die vorwaltend eine Liebestendenz herrsche, und darum übersetzt er denn auch das cose veneree des Machiavelli so mild mit an amorous passion. Doch hier besinne ich mich, daß ich nicht der Mann bin und hier nicht der Ort ist, in die Beurtheilung dieser amorous tendencies weiter einzugehen.

wieder zu der Anerkennung brachte, zu der sich die gegenwärtige Umgebung desselben gezwungen fühlte. In Machiavell's Haupte bewegte sich fast Alles, was seine Nation und seine Zeit, die eine der ungeheuersten und größten ist, hervorbrachte, und spiegelte sich in seinen Schriften ab. Hätte er die Grundlagen der Reformation näher gekannt und den Geist des griechischen Humanismus, der in Deutschland zu wurzeln begann, so hätte das neuere Europa schwerlich Viele seines Gleichen zu nennen. Die Romanischen Nationen kennen nach ihm keinen größeren Mann; Alles was dort Boden hatte, sproßte in seinem Geiste. Größeres kann man von einem Menschen niemals sagen. Sein Jahrhundert bezeichnet im Süden den großen Wendepunkt, der den Uebergang von den Bestrebungen in der Kunst zu denen in der Wissenschaft bildet; solche Zeiten treiben überhaupt die Geschichtschreibung zur Blüthe; Machiavell hat hier die Bahn gebrochen durch seinen großen Ueberblick der menschlichen Verhältnisse und durch sein Aufsuchen der Gesetze der moralischen Welt; er ist der Vater der neueren wissenschaftlichen Behandlungsart der Geschichte. Im politischen Leben bot der Süden von Europa zu seiner Zeit die letzte Kraft auf, um die Reste seiner republikanischen Ordnungen zu halten. Machiavell schrieb dafür mit Scharfsinn und mit einem rührenden Glauben an den Erfolg dieser Anstrengungen. Auf den Trümmern der Völkerfreiheit pflanzten die Könige von Spanien und Frankreich ihre absolute Herrschaft auf, Machiavell erkannte die Nothwendigkeit dieser Veränderung und schrieb dafür mit nicht minderem Scharfsinn, aber mit Bitterkeit und einer unwilligen Fügsamkeit in den Zwang. Jene Geschlechter stellten zuerst große stehende Heere auf und veränderten zweckgemäß die militärischen Ordnungen des Mittelalters; jene Fürsten schufen und befestigten das System des politischen Gleichgewichts und die neue Art von Staatskunst, die damit verknüpft war; Machiavell schrieb seine Bücher vom Kriege und wies auf die spanischen und schweizerischen Ordnungen, wie auf das römische Alterthum; und seine politischen Schriften haben alle Staatsmänner zu jener Zeit für die gründlichste Schule der Belehrung in dem neuen Systeme gehalten. In seinen Schriften liegt das sinkende Geschlecht und das steigende; das Veraltete und Eingewurzelte wie das Neukeimende in den Generationen; der Untergang wie der Aufgang.

Sein Genius erkannte das Neue, erkannte dessen Nothwendigkeit und schuf dafür; sein Herz hing am Alten und verließ es nur mit Schmerz. Er hatte sich in den Gedanken gefunden, daß sein Vaterland die Beute raubgieriger Nachbarn werden sollte, weil er in seinem Italien selbst nicht mehr die Kraft zur Despotie fand, deren eiserne Ruthe in der Hand eines großen Mannes noch einmal die gesunkene Nation zur Zucht hätte zurückführen können; und doch, während er die Grundsätze des Absolutismus von einem fanatischen Mönche in Spanien mit großer Geschicklichkeit gelehrigen Schülern predigen sah, war er nicht ohne Hoffnung und nicht ohne einige Wärme für die demokratischen Lehren eines andern fanatischen Mönchs in dem verloschenen Florenz, der weder Geschicklichkeit noch gelehrige Schüler hatte. Den Zwiespalt, den wir in Machiavell beobachten, beobachten wir im ganzen Jahrhundert. Vorausgegangen war ihm die Stiftung des Jesuitenordens an Einem Ende von Europa, und die Lehre des Huß und Hieronymus von Prag am andern; gleichzeitig mit ihm baut Leo X für den alten Glanz der Kirche und ein Augustiner in Deutschland stößt ihm den Grundstein des versuchten Gebäudes um; der Geist griechischer Aufklärung fährt durch Europa und die dunklen Männer rufen die Hutten zum Kampf; in der Literatur und im Leben streiten die monarchischen Prinzipien mit freieren Ideen, ein Varchi mit Segni, ein Carl V mit den protestantischen Fürsten; Italien zerriß das Schwanken zwischen republikanischen Reformen und drohenden Tyrannien, und Machiavell's weite Seele umfaßt beide Seiten; während man unter Heinrich VIII in England Catholiken und Protestanten wechselsweise ermordete, theilte den König selbst das Schwanken zwischen Egoismus und Kleinlichkeit und dem gesunden Sinn für die Vernünftigkeit der neuen Ideen. Wenn Machiavell in diesem Zwiespalte seines Innern sein Vaterland aufgibt, die Menschen verachtet und sich jener Bitterkeit überläßt, die seine Schriften durchzieht, wer will ihn darum anklagen, und nicht vielmehr die Geistesstärke bewundern, mit der er für das Wohl seines Vaterlandes Alles versuchte, Alles opferte, für das Wohl seines Vaterlandes, an dessen Kraft und Würdigkeit er verzweifelte und verzagte.

Versuch

einer

inneren Geschichte von Aragonien

bis zum

Ausgang des Barcelonischen Königstamms.

I.

Von dem Ursprung des Reichs bis zum Ende der Regierung Jacobs I.

Geschichte der Vereinigung der drei Reiche.

Ich denke in den nachfolgenden Aufsätzen über die Geschichte von Aragonien fast ausschließlich die inneren Verhältnisse dieses Staates zu berücksichtigen, theils weil die äußeren Schicksale desselben bereits von Anderen erzählt sind, zum größeren Theil aber auch darum, weil nur eine Behandlung dieser Art mit meinen Ansichten von Geschichtschreibung in einer Zeit, deren Bedürfniß ausschließlich auf diese Seite hinweist, übereinstimmt. Obgleich ich mich nun der Betrachtung jedes einzelnen Factums, das meinem Urtheil nach bedeutend genug vortritt, um in einer gedrängteren Darstellung nicht verschwinden zu dürfen, keinesweges entziehe, so dictirte mir doch nicht falsche Bescheidenheit die Aufschrift, die nur einen Versuch verspricht. Ich bin weit entfernt von der Meinung, daß man uns von einem Lande, über welches im Allgemeinen gute Materialsammlungen ganz fehlen, und uns im Besonderen die Forschungen mancher neuerer einheimischer Schriftsteller entgehen, eine Geschichte liefern könne, die den höheren Ansprüchen der Kritik und historischen Kunst irgend entspräche. Mit gleichmäßiger Genauigkeit und Zuverläßigkeit den Gang der Entwickelung des aragonischen Volkes darlegen zu wollen, wäre ein eitles Unternehmen; eitler ist das Bestreben, das Mangelhafte unserer Untersuchungen darüber verstecken zu wollen. Die Schwierigkeit wächst dadurch, daß es gewiß nur wenigen Menschen gegeben ist, das Wesen einer von uns so entfernten, von unseren Sitten so abweichen-

den, von der ganzen neueren Zeit und ihrer Bildung wie durch eine Kluft abgeschnittenen Nation, wie der spanischen, zu fassen und mit Sicherheit zu beurtheilen.

Gleichwohl schien es mir, als ob das Interessante dieser Geschichte das Schwierige ihrer Behandlung überwöge. Wenn uns das wunderbar bewegte Leben in den italienischen Republiken des Mittelalters die ganze Fülle geistiger Betriebsamkeit in den alten demokratischen Staaten Griechenlands vor die Seele ruft, so zeigt die Reichsgeschichte von Aragonien Staatskraft, Simplicität und Frugalität, zugleich Armuth und einseitige Richtung in Wissenschaften und Kunst in einem Vereine, wie er nur theils in Rom, theils in Sparta wiedergefunden wird. Vergebens fragt man nach höhern Bedürfnissen des Geistes oder nach Veredlung des alltäglichen physischen Bedürfnisses, Genuß der Gegenwärt, Schöpfungen des Geschmacks und der Phantasie sind fast ganz fremd; aber auf die Vergangenheit und seine Ahnen stolz, bewahrte der Aragonier Bürgeradel und Bürgertugend, hing mit großer Liebe an dem ererbten Rechte und Ruhme der Väter; beide überlieferte er mit abergläubischer Gewissenhaftigkeit seinen Enkeln, nicht in Lied und Gesang, sondern vermittelst Erforschung, Auslegung und Vertheidigung seiner uralten Gewohnheitsrechte und seiner Volksgeschichte. Von einer eigenthümlichen Poesie ist daher hier nicht die Rede, aber Jurisprudenz und Historie hat Aragonien gepflegt wie Rom; zu allen Zeiten hat es Staatsmänner und Rechtsgelehrte von großer Bedeutung gehabt, und neben seinen Zurita hat das Mittelalter so wenig etwas Aehnliches zu stellen, wie das Alterthum neben Livius. Nur freilich gehen hier und dort verschiedene Principien durch Wissenschaft und Leben; wo den Italiener der Nutzen leitet, bewegt den Iberier die Ehre; ganz ein anderes ist daher der Begriff von bürgerlicher Freiheit in Aragonien, ein anderes — ich sage nicht in Rom, sondern überall, selbst in den nächsten Provinzen in Spanien. Die näher liegenden kleineren Rücksichten auf Staatsglück und öffentliche Wohlfahrt hat eben darum Aragonien nie gekannt; Industrie, Ackerbau, alle Zweige der Staatshaushaltung vegetirten nur, so gut sie es ohne Pflege vermochten. Betrachten wir dagegen dieses Volk in seiner staatsbürgerlichen Stellung,

so ist es erstaunlich, welche Energie sich hier entfaltet, die wieder dem Alterthum darin nahe steht, daß sie nur von einem kleinen handelnden Theile der Nation ausgeht, der seine jugendliche, rasch vorübergehende und concentrirte Macht auf die Unterdrückung einer großen Volksklasse gründet. Die kraftvolle Würde, die der Unterthan gegen seinen Herrscher behauptete, der freie Verkehr zwischen Fürst und Volk hat früh und spät die vaterländischen Geschichtschreiber mit Stolz erfüllt; voll von Selbstgefühl schrieb Raymund Muntaner [1]) seine naive Erzählung der Geschichte seiner Zeit, wie Blancas seine kritischen Commentarien. Diese Begeisterung der Aragonier für ihre Geschichte ist natürlich und begreiflich. Man denke sich, mit welcher maßlosen Uebertreibung Provenzalen und Spanier seit der Hofpoesie der Troubadours die Tugenden ihrer Fürsten zu vergrößern, ihre Fehler zu verstecken, ihrer Leidenschaft zu schmeicheln wußten; man denke dann an die Reihe der bewunderten Regenten auf dem aragonischen Throne, die Alles, was das Leben damals bewegte, ergriffen und denen an Ritterlichkeit nur England seine Könige vergleichen darf, und dann erwäge man das Verhältniß des Adels zu solchen Fürsten, und man wird einsehen, wie sehr diese Vergleichung die Aragonier erheben mußte, falls sie sie selbst anstellten. Große Männer, von Umständen und Naturgaben gleich begünstigt, standen feindlich, oft überwiegend gegenüber: am Ende ragte doch die Aristokratie, von einem trefflichen Corpsgeiste beseelt, stets um eine Stufe höher. Die Städter, von den Fürsten gestützt und gereizt, suchten sich zu heben, allein bald gewahrten sie, deren Rechte und Rang meist denen des Adels gleich waren, daß ihr Vortheil vielmehr Verbindung mit den Großen verlangte. Vollends die Geistlichkeit, die in Spanien überall von je Einfluß auf den Staat zu üben gewohnt war, blieb hier aus Verwaltung und Gerichten wie verdrängt, so daß ein eigner Stillstand der Macht des Adels der Staatsgeschichte von Aragon zur Folie dient. Da sich auf diese Weise die Verfassung der Nation in einem kleinen Kreise entwickelte, in einem Kreise dazu, in den keinerlei Civilisation

1) Chronique de Ramon Muntaner, in der Sammlung von Buchon. Sehr interessante hierher gehörigen Stellen Tom. I. p. 60. 61.

eingedrungen war, welche die Entfaltung jener Staatseinrichtungen irgend verwickelt oder schwer faßlich zu machen geeignet war, so können wir hier, da die Form der Verfassung durchaus die neu europäische, repräsentative ist, die eigenthümliche Beobachtung machen, wie sich ein höchst einfaches Volk, das seiner Abgeschlossenheit und so vielen Charakterzügen nach wesentlich an die Staaten des Alterthums erinnert, sich in diesen neueren, in höchster Einfachheit hier erscheinenden Formen bewegt; und diese Beobachtung ist gleich interessant für den, der aus einer Theilnahme an den Zeitbegebenheiten die verschiedene Gestaltung der modernen Staatsform in ihrer roheren und ausgebildeteren Erscheinung zu vergleichen wünscht, wie für den, der tiefer den staatsmoralischen Tendenzen der alten Nationen und den staatsrechtlichen der neueren nachdenkt.

Dieser erste Abschnitt soll die anfängliche Geschichte des aragonischen Reichs bis auf das Ende der Regierung Jakobs I. führen. So viel Raum wenigstens bedurfte es, um über die entstellte Geschichte der ersten Zeit und über die Elemente des nachmaligen vereinigten Reichs Aragon einigermaßen mit Genauigkeit zu urtheilen. Es würde indeß dem Zweck dieser Blätter zuwider seyn, wenn ich mich auf Erörterung des Einzelnen in der Urgeschichte der ostspanischen Reiche einlassen wollte. Verunstaltete Tradition, Mangel an alten Documenten, Eitelkeit, Vorurtheil und Streitsucht der Gelehrten haben diesen Gegenstand in solches Dunkel gehüllt, daß es schwer ist, auch nur das Wahrscheinliche mit einiger Sicherheit auszuscheiden [2]. Die verschiedensten Forscher haben daher zwischen leichtgläubiger Annahme oder gar hartnäckiger Vertheidigung der herkömmlichen Erzählung, und bequemem Verwerfen der ganzen Sage keine Mitte gefunden; höchstens theilten die Verständigeren der einheimischen Autoren ihre Zweifel mit, ohne jedoch zu wagen; die geheiligte Ueberlieferung zu verstoßen oder anzu-

---

2) Los (sucesos) que se han publicado hasta hoy, han tenido la desgracia de ser tan mal descritos, tan mal observados, tan confusamente recopilados, que forman un horrendo caos por el lector que busca mas la instruccion que las maravillas. Ein Ausspruch Capmany's über die span. Geschichtschreibung überhaupt.

tasten [3]); sie sahen es wie Livius dem Alterthume gerne nach, daß es durch Verknüpfung des Wirklichen mit dem Wunderbaren den Anfang der Reiche in größeren Glanz zu stellen suchte. Wenn einmal extreme Wege eingeschlagen werden sollten, so scheinen mir diese Männer besser verfahren zu seyn, als die Ausländer, die, leicht beruhigt über die herrschende Ungewißheit, über die ganze Sache unbesorgt wegschlüpften und ihr kritisches Gewissen mit Trug-Argumenten in Schlaf brachten. Es gab indeß zwei Wege, auf denen eine Annäherung zum Ziele eher zu erwarten stand; beide in der Natur der Untersuchung einfach begründet, beide aber auch mühsam und doch im Erfolg zweifelhaft für den Inländer, für den Fremden fast ganz unzugänglich. Auf dem Einen mußte man versuchen, mit Hintansetzung alles neueren Zierraths, mit Vernachlässigung aller verdächtigen Hülfsmittel, aus den ältesten und zuverlässigsten Urkunden zum Behufe der äußeren Geschichte Alles zusammenzustellen, was historische Glaubwürdigkeit an sich trägt, so mager und dürftig es seyn möchte; über einzelne Theile der Frage, wie z. B. über die einer Frankenherrschaft in Navarra und Aragon würde man vielleicht aus dem Mangel an sichtbarem fränkischen Einfluß, der in Catalonien so groß ist, aus dem Mangel an Instrumenten, die in Betreff auf Catalonien seit dem Anfang des neunten Jahrh. so zahlreich sind, negative Schlüsse ziehen dürfen; besäße der Kritiker gründliche Kenntniß auch in anderen Gebieten der Geschichte, so möchte er mit Vorsicht und Behutsamkeit Analogie und Combination zu Hülfe nehmen, wo ihn seine schmalen Notizen verließen. Diesen Weg betreten — aber nur theilweise betreten zu haben, ist ein Verdienst des Don Joaquin Traggia [4]). Er hat das Unwesentliche des Streits verlassen; er hat entfernt, was nationaler Eifer ersann und Ruhmsucht

3) Außer Zurita Garibay comp. hist. t. IV., Abarca in den Reyes de Aragon u. a. Mariana lib. VIII. p. 429. 30. 33. bei Schott Hispania illustrata. Ueber die Behandlung dieser Geschichten äußert er ganz treffend: mirari magis potes, discrepare auctores in mendacio, quam quid veri sit discernere.

4) Mem. de la Real Acad. de la hist. t. IV. in dem discurso hist. sobre el reyno pirenaico, und im Diccionario geogr. hist. de España, por la Acad. de la hist. t. II. Artikel Navarra.

vergrößerte [5]); er hat gefühlt, daß bei der Art der maurischen Eroberung, die weniger durch Waffen als durch panischen Schreck verbreitet, nicht mit langsamem Vertilgungskriege befestigt ward, sondern, mit oberflächlicher Schnelle über die Pyrenäen getragen, einen Zustand der Anarchie in Spanien zurückließ, die rüstigen Bergbewohner sehr bald nach Selbständigkeit ringen oder sie behaupten konnten, wie es selbst die Waliser in England gegen ein andres System von Eroberung vermochten. Diese Selbständigkeit muß nur im Gedränge zwischen Mauren und Franken mit einer gewissen Beschränkung gedacht werden, um ihre Wahrscheinlichkeit nicht zu verlieren. Wenn ich indeß auf Traggia's Untersuchungen hier keine weitere Rücksicht nehme, so geschieht dieß, weil sie theils ihrem Stoffe nach nicht hierher gehören, theils weil ich in dem Exemplare seiner Schrift in den Memoiren der hist. Akademie, das ich benutzen konnte, die angekündigten Urkunden und Belege nicht vorfand, auf die hier Alles ankommt [6]). Ich kann also seine genealogische Reihe der älteren Könige von Pamplona bis auf Sancho den Großen eben so wenig verbürgen, als verwerfen [7]). Diese Genealogie läßt sich, wenn auch ein Niebuhrischer Scharfsinn aufs eindringlichste ihre Unsicherheit darlegte, nicht ganz entfernen, weil sie von Poeten oder Parasiten nicht willkührlich erfunden, nicht erweislich auf läppische Quellen, wie die katalonischen und polnischen Sagen auf Tomich und Kadlubek, zurückzuführen ist, da sie von der Nation als geschichtlich anerkannt wird, da Mönche und Adel — gleichviel ob ächte oder falsche — Docu-

5) Mehreres hierher Gehörige theilte ich in den Heidelberger Jahrbüchern 1831 mit.

6) Er legt besondern Werth auf einen Codex von St. Isidor de Le[illegible] aus dem 12. Jahrh. und einen andern in St. Maria de Meya aus dem 10ten, die in ihren Genealogien übereinstimmen. Was man sonst als Quellen dieser Geschichten angibt, der Chronist von Peña, die regla de S. Salvador de Leyre, die Epitaphien in Peña sind freilich neu und verdächtig. S. Masdeu hist. crit. tom. XV.

7) 1. Iñigo Arista, c[a]. 750.

2. Garcia Iñiguez.

3. Fortuño Garcez, seit c[a]. 784. 4. Sancho, bis gegen 8[illegible]

mente, die von diesen Königen herrührten, geltend machten; da die späteren Regenten auf dieser Vorfahren Namen hin Ansprüche — Erbansprüche auf Staaten sogar — erhoben, da sie sich auf diese Vorfahre nberiefen, wie sich die Nation andrerseits auf die alten sobrarbischen Feuros berief.

Diese Gesetze von Sobrarbe würden die zweite Seite bieten, von der die pyrenäische Sage zu fassen wäre. Wo liegt die Wurzel der ausgebreiteten, verherrlichten, zum Lieblingsgegenstande der Nation gewordenen Tradition? Ist sie erst spät, nachdem sich langsam die berühmte Verfassung gebildet hatte, planmäßig zurückconstruirt worden, da jene bekannten Einschränkungen der königlichen Gewalt [8]) mitunter die eigenthümlichsten

---

5. Ximeno, Alarichs Sohn, aus dem Geschlecht des Eudo.

6. Garcia Ximenez. Iñigo Ximenez, oft mit Iñ. Arista verwechselt.

7. Iñigo Garcez bis gegen 880. | 9. Fortuño II. | 10. Sancho Garcez. seit 905. | 11. Ximeno, seit 925.

8. Garcia Iñiguez † 882. | 12. Garcia Sanchez.

13. Sancho Abarca bis gegen 994.

14. Garcia Sanchez el tembloso. † 999 oder 1000.

Garcia Garcez † 1005. Sancho el mayor seit 1005 allein König.

8) Die berühmten Sätze lauten (bei Blancas Comment. rer Arag. in Schott t. III. p. 588. oder bei Villalba cod. fororum t. I. gleich Anfangs): 1. In pace et justitia regnum regito nobisque foros meliores irrogato. — 2. E Mauris vindicabunda dividuntor inter Ricos-homines non modo, sed etiam inter milites ac infantiones; peregrinus autem homo nihil inde capito. — 3. Jura dicere regi nefas esto, nisi adhibito subditorum consilio. — 4. Bellum aggredi, pacem inire, inducias agere, remve aliam magni momenti pertractare caveto rex, praeterquam Seniorum annuente consensu. — 5. Ne quid autem damni detrimentive leges aut libertates nostrae patiantur, judex quidam medius adesto, ad quem a rege provocare, si aliquem laeserit, injuriasque arcere, si quas forsan reip. intulerit, jus fasque esto. — Für die erste oben angedeutete Meinung ist D. Jose Sabau y Blanco in seiner Ausgabe des Mariana Madrid 1819. t. XII. p. III.

Puncte der aragonischen Staatsgesetze berühren? Oder lassen sich diese Einrichtungen wirklich zurückverfolgen und herleiten, ohne daß man darum die herkömmliche Erzählung annimmt, die auf einen Schlag geschehen läßt, was sonst nur Jahrhunderte zur Reife bringen, die den Justitia gleich anfangs mit aller späteren Gewalt auftreten läßt, eine gewaffnete Pallas aus dem Haupte des Zeus geboren? Kaum haben die Spanier einen Versuch gemacht, hier einiges Licht zu schaffen; für uns Entferntere, die wir des nothwendigsten Materials beraubt sind, ist es mißlich, mit unserem Scharfsinne das entwirren zu wollen, was der spanische in fast unlösbare Knoten verknüpft hat. Eine genaue Geschichte des westgothischen Gesetzes und seiner Geltung würde leicht einen oder den andern Aufschluß geben können, denn es würde manches gewonnen seyn, wenn sich die spätere Anwendung desselben in den Pyrenäen ebensogut nachweisen ließe, als in Castilien, Leon, Catalonien. Leider fehlte mir die Ausgabe des fuero juzgo, die die Madrider Academie besorgen ließ, in deren Einleitung Don Manuel Lardizabal y Uribe eine interessante Geschichte desselben mittheilen soll [9]. So weit ich selbst nachzuforschen vermochte, muß ich eine durchgreifende Anwendung des gothischen Gesetzes in Aragon und Navarra leugnen. Zur Entscheidung kann indeß nur eine Untersuchung über die frühesten Stadtrechte und Privilegien der Municipalitäten in Navarra und Aragon führen, allein von den großen Schätzen, die hierüber in den Cartularien niedergelegt sind, ist so gut wie Nichts in unseren Händen und die Spanier haben sie nicht zu nutzen verstanden. Der einzige Moret hat, wie das in seinem Felde auch bei Traggia und vielen anderen der freien Spanier der Fall ist, die wahre Seite zwar gefunden, aber nur berührt. Er ist es, dessen Streit mit Laripa [10])

9) Raynouard im Journal des Savans 1818.

10) Die schreckhaften Opera sind: Domingo la Ripa, Corona real del Pireneo 1685. 2 Voll. fol. — Moret, Investigaciones hist. de las antiguedades del Reyno de Navarra. 1. Vol. fol. Dagegen kämpft wieder Laripa's Defensa hist. por la antiguedad del Reyno de Sobrarbe, und dieß veranlaßte endlich Moret's Congressiones apologeticas etc, die wenig enthalten, was nicht die Investigationen schon in anderer Ordnung in sich faßten.

das alte Ansehn der sobrarbischen Gesetze erschüttert hat, und nach seinen Investigationen wird Niemand mehr behaupten können, daß es wirklich solche Gesetze im Sinne der älteren Erzähler gegeben habe. Nur muß man ewig auch an ihm beklagen, daß er wie fast alle seine Landsleute seine Meinung nie, aber nach seiner Meinung Alles biegt und beugt. Die Beweise für eine alte Legislation denkt er besonders damit zu entkräften, daß er weitläufig demonstrirt, in wie schlechtem Zustande Gesetz und Rechtspflege noch unter Sancho Ramirez war; allein einmal raubt er dem Leser gleich wieder den besten Eindruck durch seine Conjecturen, die den Anfang der pyrenäischen Gesetzreform in die Regierung des genannten Königs setzen, die den in der Geschichte der sobrarbischen Fueros erwähnten Pabst Aldebrand auf Gregor VII. und dessen freundliche Verbindung mit Sancho deuten, u. dgl. m.; sodann aber sieht doch jeder, der sein Argument etwas überdenkt, wie gar nichtig es im Grunde ist, da ja Niemand im aragonischen Staate, besonders in den Zeiten seines Entstehens, das Gerichtswesen, sondern das Verhältniß zwischen Volk und Fürst, die frühe Emancipation der unteren Stände, die Combination der Theile der höchsten Staatsgewalt zu einem glücklichen Gleichgewichte als das Merkwürdige angesehen hat, und da man auch recht gut weiß, was es selbst später bei gereifterer Verfassung unter der Feudalaristokratie mit der Rechtspflege für eine Bewandtniß hatte. Es war also sehr gut möglich, daß auch bei einem wilden Rechtszustande unter dem kriegerisch stolzen Menschenschlage sich schon früh der Sinn für Sicherung seiner Rechte gegen die regierende Gewalt regte. Nicht viel anders verhält es sich mit dem was Moret über die Gesetze von Jaca sagt. Wenn hier die Fabler Briz Martinez, Blancas u. a. von einem Rechte reden, das nicht minder berühmt als das von Sobrarbe, wie dieses in Navarra seit Galindo Aznar in uraltem Gebrauche gewesen wäre, so entscheidet zwar dagegen, daß ein solches geachtes und gutes Gesetz in dieser Stadt offenbar erst in die Zeit des Sancho Ramirez gelegt werden muß, der zu den bürgerlichen Freiheiten dieser Stadt den Grund gelegt hat [11]), al-

11) Moret, Investig. aus dem Lib. de la Cadena im Archiv von Jaca. Notum omnibus hominibus — quod ego volo constituere Civita-

lein dieser Jacetanische Codex wird doch ebensowohl als die später unter Theobald I. in Navarra, unter Jakob I. in Aragon aufgeschriebenen Sammlungen auf älteren Gewohnheitsrechten beruht haben, und in der That weisen mehrere der cartas pueblas, die wir besitzen, auf solche ältere Gesetze zurück; die Populationen reichen nach den Complutensischen Annalen bis in den Anfang des 9. Jahrh. und sind, scheints, stets von gewissen Verträgen begleitet gewesen, die, wo sie am einfachsten sind, abermals andere Observanzen andeuten. So sehr ich daher überzeugt bin auf der einen Seite, daß, ehe ein sobrarbisches oder wie sonst genanntes Gesetz irgendwo allgemeine Gültigkeit hatte, Weichbildrechte, Immunitäten und Prärogative so ansehnlich privilegirter Städte wie Jaca, Estella, Daroca, Pamplona, Logroño, Laguardia u. a. Vorläufer aller allgemeineren Gesetzgebung waren und daß diese sich nur aus jenen gebildet hat, so bin ich doch nicht zu überreden, diejenigen für unverständig und fabelsüchtig zu halten, die an einen Hang der pyrenäischen Bergbewohner glauben, nach welchem sie früh schon das Verhältniß von Herrscher und Beherrschten zu regeln suchten, ein Hang, von dem ich hier noch unentschieden lasse, ob er durch das gothische Gesetz und dessen Gebrauch gebildet ward, oder ob er eigenthümlich den Pyrenäern angehört [12]). Das Resultat nun, welches Moret in der unten [13]) anzuführenden Stelle

---

tem in mea villa Jacca. Imprimis condono vobis omnes malos fueros, quos habuistis usque in hunc diem. — Et ideo — concedo et confirmo vobis et omnibus, qui populaverint in Jacca mea civitate, illos bonos fueros, quos mihi demandatis etc. cf. Asso hist. de la economia polit. de Arag p. 17. Eine Stelle aus einem Privilegium Alonso's II. lautet: Scio enim, quod in Castella, in Navarra et in aliis terris (z. B. die vaskischen Provinzen) solent venire Jaccam per bonas consuetudines et fueros, ad discendos et ad loca sua transferendos.

12) Zu einer Vergleichung aragonischer Bräuche mit goth. Gesetzen neigt Raynouard; mir ist es nur zu gewagt, so unsichere Dinge, wie jenen fabelhaften Königseid und wie das Exordium im fuero juzgo, zu vergleichen. Letztes scheint Lardizabal sowohl wie sein Beurtheiler für ächt und alt zu halten, wie auch Llorente thut, der die alte Ausgabe des Villadiego von 1600 im J. 1792 neu herausgab, u. der freilich gern am Ruhmvollen hängt.

13) Moret Congressiones p. 455. Aquellas particularidades, municipales entonces de solo Sobrarve, insertas en el cuerpo comun

aus seinen Forschungen zieht, ist freilich das Aeußerlichste, das sich denken läßt. Wir stehen wieder, wo wir im Anfang standen, und fragen von Neuem: Mögen nun die Anfänge dieser Legislation unter die ersten oder die letzten Arista's zu legen seyn, woher die auffallende Verschiedenheit in dem Geiste dieser Gesetze, der von dem der Institutionen fast aller nächsten Nachbarländer so sehr abweicht? woher die Begeisterung des Volkes dafür, schon dann, als es noch die glänzendsten Rechte zu erringen hatte, also noch nicht stolz auf ein neues Erworbenes, sondern vielmehr auf ein Althergebrachtes und Halbverlorenes seyn konnte? woher überhaupt die ganz eigne Entwicklung einer Handvoll Leute, die zwischen Navarresen, Catalanen, Castiliern und Mauren zu verschwinden scheinen sollten? Da uns die Urgeschichte auf diese und ähnliche Fragen mit sinnlosen Fabeln, oder sollen wir ihnen die Ehre anthun zu sagen, mit Bildern antwortet, wie sie der Dichter oder der Logograph gebraucht, so ist die Untersuchung äußerst schwierig. Wir können wohl, um uns den Gegensatz zum Theil zu erklären, die Eindrücke des Klimas, des Wohnorts, aller äußeren Umstände in der geistigen Form des Menschen dieser Gegend errathen, aber diese Eindrücke reichen zur vollen Erklärung des Gegensatzes nicht hin. Der Aragonier ist ein Anderer als der Navarrese, mit dem er das rauhe Klima, das felsige Gebirg, das Jagd- und Hirtenleben, das zu Duldsamkeit und heroischem Muthe gewöhnt, gemein hat; er bildete einen anderen Staat, als der Castilier, der sich diesen, wie er, im langen Kampf mit Religionsfeinden erstritt. Nach den Wirkungen, die die Schicksale der Voreltern des aragonischen Volkes, das wir im 11ten Jahrh. auftreten sehen, einige Jahrhunderte hindurch auf es gehabt haben, suchen wir vergebens; ihre Kette ist für uns zerrissen. Hier liegt aber grade eine Thorheit der rücksichtslosen Bestreiter der Sage: sie wollen, was sich erst langsam entwickelte, später eben so plötzlich auftreten lassen, als die fabelnden Historiker es früher thun.

a otras regiones antes y mas antiguo, formaron el fuero de S., en quanto tal posterior mucho al comun, pero confundido por el Autor del prologo, que por ignorancia de los tiempos, en que cada cosa se hizo, mezcla lo uno con lo otro, etc.

Noch fragte keiner unter den neueren Forschern nur weß Stammes und Geschlechtes die Aragonier eigentlich seyen, und in der Geschichte des Reichs hat Niemand noch die Elemente geschieden. Hier ist noch nicht der Ort auf diese Fragen zu antworten, ich komme am Ende der Abhandlung mit wenigen Worten darauf zurück, wenn wir erst den Aragonier in seinem Staate etwas näher kennen gelernt haben. Hierher gehört nur, was die Sage berichtet. Die Pyrenäer wählten, ihr zufolge, im Beginn der Maurenkämpfe einen König, der der gothischen Königsfamilie nicht angehörte. Diesen unbedeutenden Wink nehmen wir einstweilen so hin. Ich wage eben so wenig, über den Geist der Gesetze hier irgend etwas zu anticipiren. In der Sage glänzt das stolze: Erst Rechte, dann Regenten! Das ist wahr, in diesen einfachen Grund der Sage trug man später alle die herrlichen Garantien der aragonischen Freiheit zurück, die Union, den Justitia, das Wahlrecht des Volks, die Mäßigung und Besonnenheit des Verfahrens, die das Interregnum vor Ferdinand I. zum Stolze der Nation machen. Das gute Verhältniß der ersten aragonischen Könige zu dem römischen Stuhle, der Ruhm der Lombarda und die späte Gültigkeit der lombardischen Gesetze in Neapel ruft sich unwillkührlich ins Gedächtniß, wenn man von einer Berathung mit dem Pabste und den Longobarden über die Gesetzgebung hört. Das scheint gegen die Annahme irgend eines historischen Moments in der Sage zu sprechen. Es ist eben, wie wenn man vernimmt, daß in einer Maurenschlacht des Garcia Ximenez ein rothes Kreuz über einem Baume am Himmel strahlte, daß nach erfochtnem Siege dem Täufer Johannes ein Kloster auf einem Felsen gebaut wird: man erkennt das Wappen des Reichs, den Namen Soprarbe, die Lage des wichtigen Klosters von Peña. Allein auch selbst diese einleuchtenden Bezüglichkeiten zwischen Sage und späterer Geschichte müssen nicht grade zur Annahme völliger Erdichtung mißbraucht werden. Sonst könnte man eben so wohl die Schlacht bei Alcoraz wegleugnen wollen, weil auch in ihr die Sage die Erklärung eines Schildes des aragonischen Wappens, des Patronats des heil. Georg über die Ritterschaft und des Ursprungs mehrerer berühmter Adelsfamilien in Aragon und Catalonien niedergelegt hat.

Ich beginne nach allem bisher Gesagten die aragonische Geschichte mit Ramiro I. (1035 — 1063), wie man gewöhnlich thut; halte mich auch streng an Aragon selbst und schweige daher von Sancho dem Großen, der Navarra angehört. Auch würde sich aus seiner Regierung für innere Geschichte mehr nur muthmaßen als bestimmt angeben lassen, so ausgedehnt sein Ruhm ist [14]), die getheilten Reiche Spaniens zum erstenmale durch Erbschaft, Waffen oder politische Verhältnisse unter eine Herrschaft vereint zu haben. Bei der Theilung seiner Staaten erhielt sein natürlicher Sohn Ramiro [15]) einen kleinen Gebirgstrich in der Ausdehnung etwa von den Thälern von Roncal bis Vielsa, südlich nicht viel über das Flüßchen Aragon, denn in Biel und Ayerbe saßen noch Sarazenen. Der Vater ließ den ärmlich bedachten Sohn noch bei seinen Lebzeiten eine Renuntiation unterschreiben, nach welcher er jedem Anspruch auf Navarra entsagt [16]), er brach sie jedoch gleich nach des Vaters Tod, ob-

14) Mariana VIII, 13. p. 452. Sanctius — Castellae principatu auctus est, et Ferdinando filio ad Legionensis regni successionem patefecit aditum, rebus in omni vita gestis domi militiaeque clarissimus: unde non tantum Majoris cognomine honestatus est, sed etiam Imperator Hispaniae vulgo dictus; ut solet populus haud magna de causa suis saepe Principibus splendidos affingendo titulos assentari. Ueber diesen Beinamen des Großen haben schon manche einsichtsvolle Historiker recht flache Bemerkungen gemacht, indem sie immer hinter den Eigenschaften der so Benannten die Ursachen der Benennung suchten und meist nicht fanden. Der Verf. behält sich vor, seine Meinung darüber in einer besonderen Abhandlung nächstens mitzutheilen.

15) Chron. Silense p. 313 in España sagrada t. XVII.

16) Briz Martinez p. 378. Ita juro ego Ranimirus, proles Sanctionis Regis, tibi germano meo domino, per Deum patrem omnipotenten —, ut de ista hora in antea non requiram contra tuam partem plus terram, nisi istam, quam pater meus mihi donat et supra est scriptum: in qua non ponam tibi Azaquia (Aschakia) aut Alhodera, qua tibi tuam terram tollam, nec pro pacem nec pro Alfetna (dieß Wort gesteht Briz nicht zu verstehen; es ist gerade ein sehr gewöhnliches in den Instrumenten des 9ten Jahrh. und dem pax entgegengesetzt), nec cum Mauros nec cum christianos. Sed si aliquis audaciter comprehensus fuerit in hac

wohl mit unglücklichem Erfolge, denn er verlor auf kurze Zeit sein Reich; besser hielt er eine zweite Entsagung zu Gunsten Sancho's des Edlen, und Navarra blieb von Aragon getrennt bis 1076. Dagegen ward Ramiro, wohl durch Wahl der Einwohner, Herr von Sobrarbe und Ribagorza, dem Antheil seines Bruders Gonzalo, als dieser eines unnatürlichen Todes gestorben war. Für meinen Zweck sind in den Zeiten der ersten Könige die kirchlichen Angelegenheiten weit die hervorstechendsten, an sie knüpft sich die übrige Geschichte von selbst und die Hierarchie und Monachokratie des Klosters S. Juan de la Peña dünkt mir der Mittelpunct der Geschichte von Aragon im ersten Jahrhundert. Es ist kein Zweifel, daß die Reformation des Klosterwesens seit dem 10ten Jahrh. in diesen Bergen außerordentlich leichten Eingang fand, wo schon unter dem letzten König von Pamplona jene Mönchherrschaft empor wuchs, die wir unter den ersten Regenten in Aragon im schönsten Flore finden; denn überall zeigt sich unter Königen und Großen eine blinde Verehrung, die rücksichtslos Personen und Eigenthum den Klöstern schenkte; nur unter den Bischöfen zeigte sich später, wie natürlich, die erste Eifersucht und Habsucht, beides gegen Adel und Mönche, obgleich noch unter Sancho Beispiele vorkommen, daß Bischöfe freiwillig ihre Rechte auf die Einkünfte und die Gerichtsbarkeit einzelner Kirchen an das Kloster von Peña abtreten [17]). Dieses Kloster des Täufers Johannes war das Erste in Spanien, das zur Zeit Sancho's des Großen durch den Abt Paternus reformirt ward [18]) und seine Macht und sein Einfluß erreichte eine ungemeine Höhe. Es war der pamplonischen und aragonischen Könige ausgesprochene Absicht, dieses Kloster nach dem Muster des von Clugny einzurichten, das in diesen Gegenden in großem Ansehen und im Besitz mancher Schenkungen stand, und reichlich strebten sie dem Hugo Capet nach, der auch

elatione, quod tibi contradicere aut resistere voluerit, in quantum valuero contra illum expugnabo atque inimicus ero. An das barbarische Latein muß man sich hier ganz besonders gewöhnen; man sieht, die perdida bewirkte hier was anderswo Gregor's Eifer gegen die heidnische Literatur und die Regeln des Donat.

17) Briz p. 552.

18) Privil. des Sancho Ramirez bei Blancas p. 625.

in der Restituirung der Güter von St. Germain und St. Denis eines der ersten Beispiele zur Nachahmung gab; ein ungeheurer Strom von Donationen machte Peña zu einem eigentlichen Staate, seitdem Sancho Ramirez sich, wie dort Wilhelm von Aquitanien, aller Lehnsherrschaft über das Kloster begab und es unmittelbar dem Pabste unterordnete. Es ist erstaunlich, wenn man bei Briz die unendliche Reihe der an Peña gekommenen Orte und Kirchen überblickt, oder auch nur die Bestätigungsbulle [19]) des Pabstes Alexander III. vom J. 1179 durchsieht; erstaunlich, wenn man die Liste der Schenkungen des Sancho Ramirez liest und den Eifer bemerkt, mit dem sich alles zur Darreichung von wirklich erworbenen oder noch zu erobernden Gütern drängte, besonders seitdem es durch das Beispiel und den nachdrücklich ausgesprochnen Wunsch der Könige Sitte unter dem Adel geworden war, sich in Peña die Begräbnißstätte zu wählen. Der Wunsch, sich mit Person und Habe dem Kloster zu übergeben, ward so häufig, daß es den Geschichtschreiber von Peña, Briz Martinez, verleiten konnte, von einem alten Ritterorden der Donados de S. Juan zu träumen. Bedenkt man, daß zu Einer Zeit fünf fromme Könige, die aufs innigste mit diesem Kloster verknüpft waren, mit fünf Päbsten aus dem Benedictinerorden, von denen noch dazu drei Mönche in Clugny waren, in freundlichem Verhältnisse wetteiferten, auf Peña ihre Wohlthaten auszuschütten, so begreift sich die bedeutende Rolle, die diese Mönche spielten [20]). Aehnlich begabte und reiche Ab-

---

19) Briz p. 265. sqq.

20) Ich muß drauf aufmerksam machen, daß gewisse eigenthümliche Rechte der späteren aragonischen Edlen nicht von dem eroberten Range, nicht von dem Stande, sondern von den eingewurzelten Begriffen von Personenwürde abhingen. Daher haben die Mönche ähnliche Privilegien wie die Infanzonen. Der Abt von Peña kann nur vor 3 Aebten seines Gleichen zu Gericht stehen. Ein Verbrecher, der nur das Kleid eines Benedictiners oder das Gebiet von Peña berührt, ist sacrosanct. In einem Dorfe, wo sich einer dieser Mönche befindet, darf kein Pfand von einem Einwohner ohne seine Bewilligung genommen werden. Die Heerden des Klosters durften im ganzen Reiche Sommer und Winter ungestört weiden, ein Recht, das dem privil. de Veynte in Saragossa ähnlich ist, das so viel Neid erregte (s. Asso p. 122.); dagegen hat Peña seine eignen vedados.

teien, ähnliche Schenkungswuth und blinde Hingebung findet sich wohl auch in der spanischen Mark, allein nirgends eine so ausschließliche Ueberhäufung und besonders nirgends eine so enge Verbindung eines Klosters mit dem weltlichen Herrscher. Die engste Beziehung zwischen dem Throne und der Abtei war auf verschiedenen Wegen hervorgebracht; wie vom Orakel aus wurden von da die heiligen Kriegszüge unternommen, von den Königen Gelübde abgelegt, der Segen der Geistlichen erfleht, und die gutmüthigen Helden schrieben dem Gebete der Priester den Erfolg ihrer Waffen mehr, als ihrem rüstigen Arme zu; die Fürsten wurden dort erzogen [21]) und auch früher sollen sie der Sage nach in dem fabelhaften Bischofsitze St. Pedro de Cires bei der Stadt Hecho aufgewachsen seyn, um sie in der Rauheit der Bergluft robuster und kriegerischer zu machen; nach dem ausdrücklichen Wunsche des ascetischen Sancho sollten seine Nachfolger stets die Fastenzeit in dem Kloster verleben und dort begraben werden. War auf der einen Seite der König freigebig, so sollte doch auf der andern der Abt kein Klostergut veräußern ohne königlichen Consens; wie verbunden ferner sich Briz den König und den Abt von Peña denkt, zeigt er da, wo er von den Päbsten versichert, sie seyen beiden gleich willig mit Gnadenbezeugungen gewesen, weil sie sich nie in die schismatischen Händel der Kirche gemischt hätten. Auf den alten Münzen gibt das Reichswappen die eine und der Täufer Johannes die andre Seite des Gepräges her, und kurz, diese freundliche wechselseitige Stellung blickt überall hervor. Man kann vielleicht behaupten: Diese Mönche sind hier die Wiederhersteller des Staates, wie anderswo der Wissenschaften, und im Bestreben nach der einen Richtung, wie im Verschmähen der anderen, ist ihnen die Nation gefolgt.

Gehen wir ein wenig der Geschichte des Klosters nach, so werden sich für den Anfang die übrigen Beziehungen der aragonischen Geschichte, die uns wichtig sind, ohne allen Zwang anknüpfen lassen. Es war ein Glück für Aragon, daß eine ungestörte Reihe so frommer Könige, wie Ramiro, Sancho, Peter I. und Alfons I. ihre Fürsorge den kirchlichen Angelegenheiten wid-

21) Briz p. 688.

meten, denn wie man aus Briz an verschiedenen Stellen und besonders aus einem bekannten Briefe des Bischofs Oliva von Vique, den auch Moret mittheilt, lernen kann, so war die Entartung der alten Zucht, die Abweichung der altgothischen Gebräuche von ihrer ursprünglichen Reinheit sehr groß und es mußte dem Staate von Nachtheil seyn, daß auch darin die Anmaßung der Geistlichen damals der späteren des Adels glich, daß Abteien und Kirchen hier und da erblich wurden und die Prälaten testamentarisch über ihre Sprengel verfügten [22]). Das eine der beiden Concilien, die Ramiro hielt, und die uns hier von besonderem Interesse sind, beschäftigt sich daher ausschließlich mit den Maßregeln, die zur Abstellung der kirchlichen Mißbräuche, die in dem unter den Maurenkriegen verwilderten Lande eingerissen waren, zu ergreifen dienlich sey [23]). Diese Synode ward in Jaca gehalten und trägt ganz den Charakter der altgothischen Concilien; ein verbreitetes Mißverständniß ist es, in dieser Versammlung sey der erste Schritt zur Abschaffung des gothischen Rituals und Annahme des römischen gethan worden [24]). Das zweite Concil, in S. Juan de la Peña 1062

22) Ein Beispiel bei Briz p. 451.

23) Die Acte des Concils ist bei Aguirre t. IV. p. 422 oder Mansi t. XIX. p. 929. Bei letzterem p. 931 heißt es: Volumus notum fieri dilectioni vestrae, quoniam ob restaurandum sanctae matris ecclesiae statum nostris in partibus, nostra majorumque nostrorum negligentia pene corruptum, synodum novam Episcoporum congregari fecimus in — Jaca, in quo Synodali conventu, praesentibus atque consentientibus cuncti nostri principatus primatibus atque magnatibus, pleraque sanctorum canonum instituta Episcoporum judicio restituimus et confirmamus.

24) Die Acte weiß nichts davon. Man findet übrigens den ganzen Gegenstand in einer Abhandlung bei Florez Esp. sagr. t. III. (Dissertacion de la Missa antiqua de España) trefflich erörtert. Erst Alexander II. machte die Anforderung an Vertauschung der Officien, und sein Legat Hugo Candidus kam erst 1064 nach Aragonien, wo die Lage der Dinge mehr einlud, als in Castilien. Allein auch damals blieb Alles beim Alten und der Pabst bestätigte sogar aufs neue den gothischen Ritus. (Vgl. eine Stelle bei Aguirre t. IV. p. 426 aus einer handschriftlichen Abhandlung de officio hispanae ecclesiae.) 1067 kam Hugo wieder, und blieb bis 1071, wo endlich das römische Officium

gefeiert, kann beweisen, mit welcher Selbstvergessenheit der wegen seiner Freigebigkeit gegen dieß Kloster berühmte Ramiro seine Rechte zu Gunsten desselben weggab. Es wird darin bestimmt, daß alle aragonischen Bischöfe aus den Benedictinern dieser Abtei gewählt werden sollen [25]), eine eigne Beschränkung sowohl der Könige, die das Wahlrecht hatten, wie der Kirchen, die den Bischöfen untergeben waren. Ohne auf die eitlen Vertheidigungen, in die sich Briz einläßt, zu hören, denke man sich indessen, daß bei der weiten Ausdehnung des Klosters, seinem Ansehen und alten Ruhme, bei der geringen Anzahl der aragonischen Bischöfe (damals nur einer!) und dem kleinen Umfange des Reichs, bei der herrschenden Rücksicht auf die Wahl von Eingebornen, die Verordnung doch viel von ihrem Auffallenden verliert; Peña mußte ohne Zweifel die beste Schule seyn. Auch trug diese Einrichtung später nicht allein nichts zur Erweiterung des klösterlichen Ansehns bei, sondern hemmte nicht einmal die feindlichen Collisionen, in die später Bischöfe und Aebte von Peña geriethen. Wie außerordentlich der Geistlichkeit ergeben Sancho Ramirez (1063 — 1094) war, bezeugen seine in der Note 23 erwähnte Sorge für Einführung des römischen Officiums, sein gutes Verhältniß mit Gregor VII., seine ganze strenge Lebensweise, seine vielen zum Theil sehr bedeutenden Schenkungen von Peña und die Herstellung nnd Stiftung vieler Kirchen und Klöster,

---

eingeführt ward und seitdem den Weg nach Castilien fand, wo man sich jedoch hartnäckiger dagegen wehrte. Eben so erträumt ist ein Concil von Leyre, auf dem für Navarra diese Veränderung vorgegangen seyn soll, was erst 1076 geschah. Letzteres beruht doch noch auf einem Actenstück (bei Yepes Coron. IV. p. 439.), es ist aber apokryphisch und, wie die Abhandlung bei Florez sagt, noch dazu von einem Unwissenden ersonnen, der nicht einmal zu ersinnen verstand. Merkwürdig ist's aber, wie die verschiedenen Autoren, Zurita, Cossarcio, Briz, Garibay, Dinge, die sie nun einmal sich in den Kopf gesetzt haben, bei dieser Gelegenheit in die Documente hineintragen und wie hartnäckig sie diese Grillen vertheidigen.

25) Die Acte bei Blancas p. 624. Hoc vero est nostrae institutionis decretum: ut Episcopi Aragonenses ex Monachis praefati coenobii habeantur et eligantur.

so daß Briz es mit Recht unbegreiflich findet, wie ihm noch irgend Zeit oder Vermögen blieb nach der Art, wie er beides an diese Geistlichen verschwendete. Von ihm rührt auch, wenn nicht die erste Ausstellung, doch die Erneuerung des Privilegiums der Wahlfreiheit und der Exemtion von aller königlichen oder bischöflichen Gewalt, die allerdings schon dem anfänglichen Plane der Einrichtung nach und auch zufolge ausdrücklicher Zeugnisse [26]) von dem Gründer oder Reformator des Klosters gewährt worden war. Allein es muß vor Sancho Ramirez gewesen seyn, wie es nach ihm wieder ward. Die Kirchen und Abteien wagten fast nie ohne Einwilligung der Könige eine Wahl zu treffen [27]). Dem frommen Sancho aber war es so ernst mit der endlichen Verwirklichung der Vorschrift, daß er sich mit seinem Bruder, dem Erzbischof Garcias von Roda, über diese Freiheiten von Peñain den härtesten Kampf einließ [28]) und sie durch den Pabst ausdrücklich bestätigte, so daß Alexander II. in einem Briefe an den Abt Aquilinus nicht anders weiß, als daß Sancho R. diesem Gesetze erst Kraft gab [29]). Bei dieser entschiedenen Vorliebe und Neigung, die durchaus nicht zu-

26) Privil. Sanctii R. bei Blancas p. 626. Nam ipsos (monachos) successoresque eorum et locum — facto privilegio, secundum Privilegia Cluniacensis monasterii, ab omni jugo vel censu Regiae vel Episcopalis vel alicujus Ecclesiasticae vel Saecularis potestatis, auctoritate Regali favente et annuente Mantio Arag. Episcopo, nec non Sanctio Pampel. Episc., liberos fecit (Sanctius major.) etc.

27) Gesta Com. Barcin. bei Marca p. 553.

28) Privil. bei Blancas l. c. weiter unten. Eine Stelle aus des Erzbischofs Feder selbst bestätigt dieß; bei Briz p. 530. Et ut hujus nostrae scriptionis pateat causa, posteris intimare curamus, me pro rebus supradictis, videlicet decimis, quartis, Clericorum justitiis, multa pertulisse, et in multa Concilia devenisse. Tandem, multis perlatis laboribus, pluribus bonis expensis, religiosorum bonorum consilio, denique mei Regis Sanctii rogatione — hanc cartam donationis — ad sustentamen religiosorum monachorum in supradicto monasterio Deo militantium — facere studui.

29) Aguirre t. IV. p. 437 oder Briz p. 518.

an seine Stelle ernannte, da setzte sich auch dieser alsbald gegen alle Schenkungen, die Peter an Montaragon und Peña innerhalb des Gebiets von Huesca machen wollte, ein Mann, der an keckem Widersetzungsgeiste seinem Vorgänger nichts nachzugeben scheint. Der König mußte wieder des Pabstes Hülfe anrufen; es dauerte aber bis 1105, bis ein Vergleich, nicht ohne einige Verwilligungen für das Bisthum, zu Stande kam.

Kriegerische Kraft, auf der unter den damaligen Umständen die Existenz eines so kleinen Staats allein zu beruhen schien, entwickelte sich unter den ersten Königen wenig; unter Peter I. aber schien ein Wendepunkt einzutreten. Die Plane auf Huesca, den Schlüssel zu der Ebne des Ebro, in denen ein Bund der Sarazenen mit Navarra ihn störte, waren fast das Wichtigste von Sancho's Kriegsunternehmungen. Noch war seine Macht so unbedeutend, daß man sagen kann, die Grafen von Urgel und ähnliche kleine französische Vasallen seyen ihm wenigstens gleich gekommen. Seines Vaters Gelübde zur Eroberung dieser Stadt erbte Peter I. und er zwang sie durch die Schlacht bei Alcoraz zur Uebergabe. Hier zeigte sich der König überall als Kriegsmann; er verlegte zu einer Zeit, wo der Sohn des ermordeten Sancho von Navarra noch als Prätendent dieses Reichs drohte, den alten Königsitz von Pamplona in die eroberte Stadt, wohl um in der Nähe des Kriegsschauplatzes zu seyn [33]), suchte viele seiner Vasallen dahin zu ziehen, und ordnete die städtischen Behörden. Den Soldaten zeigt er auch in der gar herzlichen Weise, wie er sich seiner Kampfgenossen und ihres sauerverdienten Lohnes gegen die Beeinträchtigungen der neidischen Bischöfe annimmt [34]). In Huesca wie in Barbastro zeigte sich schon deutlich

33) Ibid. Capellas quoque meas Episcopi nostri — inquietare impugnando non differunt, quae in confinio utriusque terrae paganorum sitae sunt a Christianis. Quibus in locis frequentius quam alibi immoror propter assiduitatem belli, quod inter nos atque paganos exercetur.

34) Ibid. Id etiam inter caetera non mihi tacendum est, quia novum et inauditum apud nostrates et nobis grave videtur: videlicet de nostris militibus die nocteque cum gente pagana dimicantibus, a quibus nuper de propriorum praediorum Eccle-

die Art der Vorrechte, die den neuen Bevölkerern gegeben wurden, und in der Ertheilung des Infanzonats an diese Städter (eine Auszeichnung die sich nachher unter Alfons I. bei jeder neu eroberten irgend bedeutenderen Stadt wiederholt) sehen wir die eigenthümliche Vorstellung der Aragonier von dem, was bei Fixirung von Volksrechten als wünschenswerth erscheint [35]), und erkennen in dem so geknüpften Verband zwischen Bürgern und Adel, bei dem gemeinsamen Interesse, die Ursache, warum die Gelangung der aragonischen Städte zur Reichsstandschaft so frühe fällt und warum später das gute Verhältniß zwischen beiden nie bedeutend getrübt ward, auch warum städtische Gewerbsamkeit nie ausgezeichnet in Aragon blühte. Was die Regierung Peters I. vorbereitete, sollte die des Alfons I. (1105 — 1134) weiter führen. Beider kriegerische Unternehmungen waren für

---

non parrochitanas plures conentur auferre; talem asserentes sententiam a vobis accepisse, cum ab universis parrochitanis Ecclesiis omnem decimationem et quidquid ad Ecclesiam pertinet, quod non fit aliis in regnis, possideant. Quod si eos, ut queruntur, a propriis honoribus expulerint, restat, ut mendicitati dediti, dimissa militia, quae absque pecunia exerceri non potest, per totum mundum vagentur.

35) Wie sehr das Volk Freiheiten und Adelsrechte für identisch hielt, scheint selbst in dem Sprachgebrauch der Zeit zu liegen. Diploma de D. Alonso I., in den Mem. de la Acad. de la hist. t. III, p. 580. Notificetur cunctis, quod ego Adephonsus rex habui magnas contentiones cum omnibus infanzonibus et populatoribus de Barbastro, quod mandavi eis quod issent mihi in hoste et in cavalcata, et illis probis hominibus de B. responderunt, quod — non debebant mihi — sequire in hoste — nisi tantum tres dies et non amplius, nec facere ullam pectam. De qua ego eis dixi: ostendite mihi quo modo vobis credere debeam. Sie beriefen sich auf den ihnen von Peter bewilligten fuero und übergaben die Führung ihres Streites an drei Barone. Et istos 3 bonos barones viderunt privilegium, quem Petrus fecit ad probis hominibus de B. et demonstrarunt ad Adephonsum, et rex Ad., quando vidit hoc, credidit quod verum erat, et dixit, modo credo quia verum est. Et ideo ego Ad. — concedo et confirmo vobis — in perpetuum totas illas infanzonias et franquezas et populationes et libertates quas habetis etc.

die innere Bildung des Reichs von dem wichtigsten Einfluß. Wenn nicht bei der nachmals eintretenden Vereinigung mit Catalonien das Reich ganz verschwinden, oder wenn nur überhaupt eine friedliche Verbindung auf die Dauer möglich gemacht sein sollte, so war es schlechterdings nöthig, daß der kleine Staat seinen Umfang ausdehnen, mehr Selbständigkeit und innere Stärke sammeln, daß er aus seiner Unthätigkeit heraustreten und das Kriegshandwerk, in dem die Aragonier den Castiliern offenbar weit nachstanden, regelmäßiger ausbilden mußte, um den Culturzustand beider Reiche in etwas auszugleichen. Dieses geschah unter Alfons Großes. Schon unter seinem Bruder hatte er sich als einen eifrigen Bekämpfer der Mauren gezeigt und seine Tapferkeit und eine Art von religiös-ritterlicher Schwärmerei, die von dem Geiste, der damals Europa ergriff [36]), sehr schön angeregt war, machten ihn zu einem der bewundertsten Helden unter den abendländischen Kreuzrittern und haben seine Thaten fabelhaft vergrößert. Denn seinem berühmten Zuge nach Andalusien und dem Kampfe mit den eilf Mohrenkönigen in Aranzuel kann doch schwerlich viel historisches zu Grunde liegen. Mit wahrerer Bezeichnung hätte man ihn vielleicht den Städteeroberer, als den Schlachtenlieferer, genannt, denn der ganze Charakter seiner Kämpfe [37]) und die Wichtigkeit so alt berühmter

36) Jamais no y s guap negus bars que pros sia,
s'ar no socort la crotz e' l monumen,
qu'ab gen garnir, ab pretz, ab cortesia,
et ab tot so qu'es belh et avinen
podem aver honor e jauzimen
en paradis; guardatz doncx que querria
plus coms ni reis, s'ab honratz faigs podia
fugir enfern e' l putnais fuec arden,
on manh caitiu viuran tos temps dolen. (Pons de Capdu-

37) Indices rer. ab Arag. Regib. gestarum ad a. 1120. Cum ea bellandi ratio esset, ut ad singulas urbes bellum circumferretur, et Mauri oppidis arcibusque se tenerent, aut deficiendo saepius nostros solicitarent, et publicis privatisque consiliis, quo se verterent, haererent, et complurum regulorum imperium diversum inutile bello esset: disjecti et dissipati, ad sua quisque tendendo consilia, opprimuntur.

Städte wie Exea, Tudela, Saragossa, Tarazona, Calatayud, Daroca u. a., deren Einnahme überall als eine Befreiung von weltlichem und religiösem Joche doppelt gefeiert ward, stellt die Art seiner Kriegsführung in ein noch vortheilhafteres Licht. So nachtheilig und mißglückt seine Unternehmungen auf Castilien waren [38]), so trefflich geeignet scheinen sie doch gewesen zu seyn, um den ehrgeizigen und bis zur Grausamkeit consequenten Mann aus der Kleinheit der Bestrebungen der bisherigen aragonischen Könige herauszureißen, und nachdem er einmal den prangenden Titel eines Kaisers von Hispanien angenommen hatte, mußte ihn sein Stolz treiben, die dort verspielte Kriegsehre auf einem würdigeren Felde wieder zu erlangen. Nun wandte er sich ganz im Sinne der Kreuzfahrer gegen die Mauren, als schon früher der weltkundige Zug gegen Toledo die Ritterschaft aus Frankreich, Italien und Deutschland nach Spanien gezogen hatte, als noch die See-Expedition gegen die Balearen in frischem Andenken war. Seine Unternehmung gegen Saragossa ward als eine ähnlich bedeutende angesehen wie die gegen Toledo, und dieß sammelte besonders den Adel von Frankreich, wo diese neuen Ideen am heftigsten gährten, unter die Fahnen des ritterlichen Königs [39]). Schon er warf seine Augen auf die Ritterorden und achtete auf ihre Begünstigung und Benutzung. Wie er diesen Verbindungen ergeben war und daß er in ihnen allein Schutz für das Reich und Aussicht auf Vernichtung der Heidenherrschaft sah, zeigt sein Testament, das übrigens beweist, wie er über seinem heiligen Eifer die Wohlfahrt seines Reichs, die er zum Theil so sehr befördert hatte, übersah. Das ganze Kriegswesen hatte unter seinem Bruder und besonders unter seinem durch 30 Jahre ununterbrochen geführten Kriegsleben eine neue Gestalt, die Macht und Bedeutung des Ritteradels einen neuen Schwung erhalten. Er bediente sich, vielleicht zuerst, der Almugavaren zu Grenzwächtern [40]), und sobald dadurch und durch

38) Darüber ist am ausführlichsten die Hist. Compostellana im 20sten und die Chronik Alfons VII. im 21sten Bande der España sagrada.

39) Hist. de Languedoc II. p. 381. 389.

40) Zurita I, 41. y poco despues comenzo a poner gente platica en la guerra y muy exercitada en ella, que llamavan Almoga-

den Zufluß des Adels aus Bearn und Gascogne, der ohne Zweifel der Aragonier Lehrer im Kriegshandwerk seyn konnte und war 41), die Feldzüge geordneter und planmäßiger wurden, so konnten bei der Freigebigkeit des Königs, da die eifersüchtige Ausschließung der Fremden von Lehngütern und Aemtern noch nicht Gesetz geworden war, große Anstrengungen und Belohnungen nicht fehlen; und je größer die Eroberungen waren, die Alfons wirklich machte, desto unbegrenztere Aussichten konnte er in seinen Versprechungen für die Zukunft eröffnen 42). Eben diese Veränderung im Kriegswesen hatte aber auch nähere Verbindung mit Languedoc und Provence zur Folge, die den segensreichsten Einfluß haben mußte; dieser Verkehr ward auch dadurch befördert, daß die kleinen Grafen der Nachbarschaft sich in Alfonso's Schutz begaben, wie denn Bernard Aton, gedrängt von Raymund Berengar III., gegen den er Carcassonne usurpirt hatte, vorübergehend die Grafschaft Rasez an ihn überließ 43) und Centulle von Bigorre seine Besitzungen von ihm zu Lehn nahm 44). Größer als in allem Erwähnten aber würde Alfons dann erscheinen, wenn man mit Grund und Deutlichkeit das Planmäßige und Absichtsvolle, auf das seine Unternehmungen dürften hin deuten, wirklich erweisen könnte. Es ist freilich etwas schlagend Unwahrscheinliches darin, daß ein Eroberer, und einer der so ganz Eroberer war, in jenen Zeiten, wo nur faustrechtliche Ehre für Kriegsruhm und Religion stritt, einen

vares en el Castellar, para que estuviessen en frontera contra los Moros de Zaragoza. Das lebendigste Bild von diesem Kriegsvolk entwirft Muntaner (bei Buchon p. 164) mit ein paar Worten. Les gens de Messine, les voyant si mal vêtus, les espardilles aux pieds, les antipares aux jambes, les bonnets en filet sur la tête, se mirent à dire: quels sont ces gens qui vont nus et dépouillés, sans chausses, sans dague et sans écu? Sie lernten sie aber schnell besser kennen. Ich komme unten ausführlicher auf diese Leute zurück.

41) Garibay. t. III. p. 150.

42) Man lese z. B. Zurita I, 46.

43) Hist. de Languedoc II. p. 369. sq.

44) Asso hist. de la econ. pol. de Ar.

Zweck verfolgt haben sollte, der sich mehr auf den Staat als auf den Kampf selbst bezogen haben sollte. Sonst aber zeigt in der That ein Blick auf die Karte, wie er in dem keltiberischen und ilergetischen Kriege den Umfang seines Reichs abrundete; der Versuch auf Lerida überhaupt, die Anlage von Monreal am Fluß Xiloca [45]), das Bestreben sich Meister der Flüsse zu machen, scheint zu beweisen, daß es ihm nicht blos um den nackten Besitz zu thun war. Es ist darum glaublich, was der Geschichtschreiber von Aragon vermuthet, er habe sein Reich bis an das Meeresufer auszudehnen gesucht, um durch die Eroberung von Valencia und der Seeküste seinem engen Ländchen Luft zu machen; und merkwürdig wäre es, wenn damals Saragossa, die Stadt, die unter Römern, Gothen und Arabern eine der angesehensten geblieben war, Handelsverbindungen durch Ebroschiffahrt gehabt hätte [46]). Nur freilich könnte mit all dieser ihm vielleicht nur untergeschobnen Umsicht und Absicht, die man in mehreren Beispielen noch entdecken dürfte, die Blindheit streiten, mit der er in seinem Testament [47]) sein ganzes Werk umgestoßen

45) Zurita I, 45. Con esto considerando, que desde Daroca hasta Valencia por las continuas entradas y guerras todos los lugares estavan deshabitados e yermos, y no se labrava ni culturava la tierra, y todo se dexava desamparado y desierto, mando poblar aquel lugar etc.

46) Indd. ad 1133. Martio mense classem longarum atque actuariarum ad ipsa urbis Caesaraugustae moenia Hibero amne deductam, in veteribus rerum urbanarum monumentis invenimus: rem, si haec tempora spectentur, aeque difficilem operosa concursatione atque incredibilem: nec aestate alto satis amne et pontium moliumque substructionibus rivorumque deductionibus artiore alveo. Desinemus tamen mirari, si perpenderimus, Vespasianis principibus, eum amnem per CCLX. M. P. a Varia oppido navium capacem fuisse.

47) Er theilte darin das Reich unter die drei Orden des heil. Grabes, der Hospital- und Tempelritter. Die Acte ist bei Briz p. 806. Nichts kann vielleicht den Charakter des Mannes besser schildern, als das Geständniß des Briz, daß er sich nicht gescheut habe, in Kriegsnoth Hand an Kirchengüter zu legen, neben desselben Autors Zeugnissen für seine blinde Verschwendung an die Geistlichkeit. Rod. Tol. (bei Schott

hätte, wenn dieses exekutirt worden wäre; allein auf der anderen Seite ist es wieder etwas Allzugewöhnliches in dem früheren Mittelalter, daß Männer von größtem Geiste nur für die nächste Gegenwart gewaltig wirken und für das Zukünftige weder Sinn noch für seine Sicherung Geschick besitzen. Das Testament konnte übrigens unmöglich vollzogen werden; die Großen hatten dem Herkommen nach unstreitig bei der Thronfolge mitzusprechen. Schon Ramiro hatte, nicht in seinem wirklich vollstreckten, aber in einem früher einmal entworfenen sogenannten Testamente von Anzanego verfügt, daß wenn seine Söhne ohne männliche Erben stürben, sein Reich an seine Tochter Therese fallen und daß sie sich dann nach Bestimmung ihrer Großen mit einem entfernten Verwandten vermählen solle. Es war also gar nichts Neues, wenn sich die Ricos, deren anmaßende Stellung gegen die Könige wir so weit wie die aragonische Geschichte selbst zurückverfolgen können [48]), gegen die Ausführung des Testamentes setzten. Darum ist die Erzählung von einer Versammlung der hohen Vasallen in Borja und ihrer Absicht, den Peter

t. II. p. 113) etwas leidenschaftlich: unde et Rex Arag. ad sanctuaria misit manum, et thesauros auri et argenti et preciosorum lapidum — manu sacrilega usurpavit etc. Dazu Briz p. 795.

48) Schon Sancho R. hatte Kampf mit ihnen über Lehnsrechte. Die privilegios de amortizacion in den Gesetzen von Jaca sind vielleicht von ihm ausgegangen. S. Asso hist. de la economia polit. de Arag. p. 19. Briz. p. 172. In nomine etc. —, hoc est juramentum quod convenerunt et juraverunt Rex D. Sanctius et suos varones, ut sit concordantia inter eos et finis omnium malorum: convenit rex et suos barones, ut teneat eos cum honore, sicut debet facere, per directam fidem sine inganno, ut teneat eos in jure directo ad usum de illorum parentes; et ut non tollat eis jure honorem, quem de eo tenuerint, pro qualicumque occasione, tam diu ei in veritate steterint, sed habeant suos jures directos et judicet eos, pro Iudice directo, ad usum de illa terra et illorum parentes. Die Stelle kann auch zeigen, in welcher Art Briz den Vorwurf Moret's verdient, daß er alles Mögliche in die Documente hineintrage. Durch den plötzlichen Uebergang in den Plural am Ende irre gemacht, wittert er da schon den Justitia in seiner Eigenschaft eines Schiedsrichters zwischen König und Adel.

Atares zum Könige zu wählen, so unwahrscheinlich nicht, da besonders bei der drohenden Gefahr von Castilien her kräftige Entschließungen nöthig waren; allein man scheint in der allgemeinen Uneinigkeit, die auf den unverhofften Tod Alfonso's folgte, die auch die Trennung von Navarra zur Folge hatte, wo des ermordeten Sancho Enkel Garcias wieder Aufnahme fand, anderswo, zuerst in Jaca, den Ramiro (1134 — 1137), Alfonso's Bruder, der bisher Mönch, Abt, Bischof gewesen war, kurzer Hand ausgerufen zu haben, da er sich wohl aus freien Stücken meldete, und so fand der rechtmäßige Erbe Anerkennung von den Großen und Dispensation zur Vermählung vom Pabste [49]). In jedem Falle ist aus Documenten erwiesen, daß

49) Ueber Alfonso's Tod ist Hader. Normännische Chroniken, besonders Ordericus Vital. ad 1113, wie das Chron. Alfons. VII. lassen ihn bald nach der Schlacht bei Fraga aus heiler Haut sterben. Die Anales Toledanos (Esp. sagr. t. XXIII. p 388) scheinen schon unsicher. Es folgt im Reiche Verwirrung; Ord. Vit. l. l. Quo defuncto turbatio de successore subjectos inter bellicos strepitus aliquamdiu detinuit. Die Geschichte des Congresses in Borja ruht auf sehr schwachen Füßen. Ordericus, das Chron. Alfons. VII. u. a. wissen nichts davon und dieß sind die besseren Quellen. Letzteres (Esp. s. t. 21. p. 343): Congregati sunt autem nobiles et ignobiles milites de tota terra Aragon., tam Episcopi quam Abbates, et omnis plebs omnesque pariter sunt congregati in Jacca, — et elegerunt — Ranimirum. — Rod. Tol., dieser fabularum pater et patronus, wie ihn Marca nennt, ist als Quelle wenig verläßig; der Bericht des Rod. Sanctius (Schott t. I. 177) ist höchst läppisch; die Erzählung eines Anonymus in Mem. de la Acad. de la hist. t. III. p. 564. macht die Sache gewiß auch nicht glaubwürdig; im Fortgang der Geschichte erscheinen z. B. die alten Fabeln von Tarquin's und Thrasybul's Mohnköpfen wieder und aller Plunder aus Ramiro's Geschichte ist recht zusammengehäuft. Traggia, in einer ganz quellenmäßigen Abhandlung im genannten Band der Memoiren der hist. Akad., hat daher das Ganze geleugnet, vielleicht doch ohne Noth. Die Autoren haben nur wie gewöhnlich das Unwesentliche und Unsichere zur Hauptsache gemacht. Ich stelle mir also den Verlauf der Sache so vor, wie der Text andeutet; bemerke übrigens gerade, daß auch Mariana, dessen gesundem Blicke man oft vieles Licht in diesen Geschichten dankt, auf denselben Gedanken ungefähr ist; (Schott t. II.

Ramiro II. sehr schnell die Regierung antrat und daß, wenn die Versammlung in Borja wirklich Statt hatte, seine Thronbesteigung nicht auf sie folgt, sondern schon unter ihrer Dauer erfolgt war [50]). Der neue König verleugnete übrigens seinen Mönchstand nicht; er schien, nach Traggia's Bemerkung, nichts zu thun zu haben als Donationen zu machen und Kirchen zu besuchen; die gefahrvolle Lage des Reichs ließ ihn unbesorgt. Navarra, das sich anfänglich noch an Aragonien lehnte, riß sich bald ganz los und schloß sich an Castilien, und Aragonien selbst gerieth in Abhängigkeit von Alfons VII. Hätten damals nicht die Magnaten schon eine so energische Haltung genommen, so würde durch die projectirte Vermählung der Tochter Ramiro's, Petronila, mit Alfonso's Sohn, Aragon's Selbständigkeit gefährdet gewesen seyn; allein sie bestanden auf Vereinigung des Reichs mit Catalonien. Der König entsagte, ein Spielball seiner Vasallen in diesem Acte, wie überall sonst. Der Graf Raymund Berengar IV. von Barcelona, mit Petronila vermählt, trat an seine Stelle.

Ich breche hier ab, um einen Blick auf die Geschichte der spanischen Mark zu werfen, weil man ohne eine Vorstellung von dem Zustande dieses Landes und von dem Gewinn, den Aragonien aus der Vereinigung mit ihm zog, den ferneren Gang der Begebenheiten nur unvollkommen verstehen würde. Daß ich hier die Zeiten der Sage wie die der fränkischen Einrichtungen übergehe, wird man natürlich finden; diese Periode liegt meinem Zwecke zu fern, theils sind die früheren Verhältnisse von Catalonien durch die Verfasser der Geschichte von Languedoc, durch Marca u. a. so solid untersucht, daß es nur einer Verweisung dahin bedarf. Ich gehe von der Ansicht aus, daß Catalonien,

---

p. 511); nur daß man diese Meinung besser noch belegen kann, als er thut. Ueber die Wahl in Jaca s. ein Privil. des Ram. bei Traggia l. c. p. 582. Wegen der Dispensation durch Innocenz II. Hist. de Languedoc. II. p. 416.

50) Einige Belege zu dem Text sind aus Traggia beigebracht in den Heidelb. Jahrbb. 1831. Die verschiedenen Instrumente über die Renunciation des Ramiro finden sich bei Traggia l. c. sammt Urtheil über Geltung und Werth; auch bei Marca und sonst.

in enger Verbindung mit Südfrankreich, sich in seiner Geschichte seit der ersten Einführung des Feudalsystems mit der von Languedoc und Provence innig verwebt, daß es Sitten, öffentliche Einrichtungen, staatsbürgerliche Ordnung, Sprache und die frühe Bildung überhaupt mit diesen Gegenden theilte, daß namentlich der Adel hier an Glanz und Unabhängigkeit fast jeden anderen im Mittelalter weit übertraf und darum in allen ritterlichen Tugenden, in Kriegslust und frommem Eifer, in Kunst und feiner Sitte Muster und Vorbild ward. Da in Aragon der Adel unter sich und zu dem Regenten in ähnlichen äußeren Verhältnissen stand, in Catalonien aber die Besitzungen der Vasallen ausgedehnter, die Erblichkeit der Lehngüter zwar nicht gesetzmäßig aber doch ganz gewöhnlich, die Theilnahme der Großen an den Staatsgeschäften vielleicht nicht so frei aber geregelter war, als in Aragon, so mußte die Bekanntschaft mit dem neuen Bruderstaate die neue Aristokratie auf ganz neue Wege bringen, zu ganz neuen Bestrebungen anleiten. Nimmt man neben dieser Wirkung den großen Aufschwung, den Industrie und Gewerbe durch die Catalanen, die thätigsten und betriebsamsten aller Spanier, erhalten mußten, so wird man die Umwälzung begreifen, die diese Vereinigung in Aragonien allerdings hervorbrachte. Schade nur, daß wir über den Fortgang der inneren Bildung der spanischen Mark so wenig wissen. Selbst da, wo die Reihe der erblichen Grafen von Barcelona beginnt, ist im Anfang die Genealogie nicht einmal sicher [51]). Verdienste in den Kämpfen gegen die Mauren sollen Wifred dem Behaarten, der diese Reihe beginnt, den Erbbesitz der Grafschaft und Stadt Barcelona, die sich damals, wo Tarragona noch in den Händen der Araber war, auf Kosten dieser Stadt hob, verschafft haben, er ist indeß auf eine nicht klar auszumachende Weise dazu gekommen; die Waffen seiner Brüder, der Grafen Raoul von Conflant und Mir von Roussillon, welcher letztere auch seine Besitzungen erblich machte, mochten ihn wohl am nachdrücklichsten in seinem

51) Ich verweise auf Hist. de Lang. und billige den Wifred II., da mir das, was dort t. I. Note 87 gesagt ist, nicht wegzuräumen dünkt. Ihn erkennt auch Capmany t. II. p. 88.

Gebiete festigen [52]). Niemand konnte es übel empfinden; nahe und kräftige Hülfe gegen die Mauren that Noth; die Geistlichkeit konnte auf Ausdehnung alter und Errichtung neuer Kirchen und Klöster fester unter solchen für sich erobernden Fürsten rechnen; auch überkamen die Grafen von den fränkischen Königen alle Sorgfalt, mit der diese die Kirche pflegten, und Wifred häufte auf das Kloster unserer lieben Frau zu Ripoll Wohlthaten in ähnlicher Weise, wie die aragonischen Könige auf Peña [53]). Nach dem Tode des vierten Grafen Seniofred 967 kam Barcelona unregelmäßigerweise, wir wissen nicht ob Baluze [54]) mit Recht vermuthet, durch militärische Occupation, in Besitz des allerdings gern zugreifenden Borrel, den Sohn des Grafen Suniarius v. Urgel, der früher über Seniofred die Vormundschaft geführt hatte. Schon Borrel suchte seine Autorität höher zu treiben, nahm den Titel eines Herzogs von Gothien an, und mochte die Abhängigkeit der Bischöfe seiner Domänen von dem Erzbischofe von Narbonne nicht leiden, den er, seitdem die großen Vasallen sich überall unabhängige Staaten bildeten, als fremd betrachtete. Er faßte daher den Plan, wenn nicht Tarragona zu erobern, so doch die alte Metropole dieser Stadt herzustellen und auf das Bisthum Vique (Ausona) zu übertragen. Der Pabst Johann XIII. ward sogar für das Vorhaben gewonnen und erließ deßhalb eine Bulle, die jedoch ohne Wirkung blieb, weil die spanischen Bischöfe fortwährend die Jurisdiction von Narbonne anerkannten, vielleicht auch weil die Araber den Borrel an kräftigen Maßregeln hemmten. Barcelona ward nemlich 985 von den Mauren grausam mitgenommen [55]), und dieß bewog Borrel, sich an König Ludwig und bei dessen Tode an Hugo Capet um Hülfe zu wenden. Ein Brief Gerbert's, den Baluze mittheilt [56]), zeigt deutlich, daß Borrel in den allgemeinen Ton der provenzalischen Vasallen einstimmte, damals aber

52) Acten des Barcel. Concils v. 906 in Esp. sagr. t. 28. p. 240. Hist de Lang. t. II. p. 46. coll. t. I. p. 572.

53) Brevis hist. monast. Rivipullensis bei Marca p. 1295. sqq.

54) Marca, marca hispanica p. 399.

55) Ibid. p. 933.

56) Gerbert. epist. 112. bei Marca p. 412.

im Gedränge unter den Ersten war, die Hugo Capet anerkannten. Den Plan der Herstellung von Tarragona's Erzbisthum scheint auch, wenn dem von Baluze [57]) mitgetheilten Begräbnißliede zu trauen ist, Borrel's Sohn Raymund verfolgt zu haben, ein Mann, von dem wir eben so viel wissen, um den Mangel an näheren Nachrichten über seinen Maurenzug nach Cordova und seine innere Wirksamkeit recht zu bedauern. Ganz zur Unzeit starb er 1017, denn grade damals brachen die Mauren wieder ein. Seine Wittwe Ermessende von Carcassonne, die nach gothischer Sitte über den jungen Berengar die Vormundschaft führte, zog die Normänner zu ihrer Vertheidigung ins Land, leitete die Regierung bis 1023, wie es scheint, und nach dem Tode ihres Sohnes nahm sie die Zügel wieder in die Hand und hatte darüber in der Folge einige Händel mit ihrem kräftigen Enkel Raymund Berengar dem Alten. Dieser Mann verfolgte eine ganz neue Eroberungs- und Erwerbskunst, die er nachher seinen Nachfolgern gleichsam vererbte. Man kann nicht genau angeben, wie er seinen Staat gegen die Mauren in eine so imposante Stellung brachte, von der die Geschichte oder Sage erzählt: es sollte scheinen, als ob er sich begnügt hätte die Fehler seines schwachen Vaters gut zu machen; als ob er sich durch eine enge Allianz mit den Grafen von Narbonne und Urgel, wie durch Uebertragung des eroberten Tarragona an den Ersteren, Hülfe gegen die Ungläubigen gesucht hätte; gleichwohl sollen ihm zwölf Könige unterwürfig gewesen seyn, oder, wie die Annalen von Ripoll noch pomphafter sagen, alle hispanischen Provinzen sollen ihm Tribut entrichtet haben. Desto bestimmter aber kann man seine und seiner Nachfolger Absicht nachweisen, die Verbindung mit Frankreich zu nutzen und sich dort auszudehnen; die ganze Geschichte seiner und der folgenden Regierung ist fast nichts als eine Reihe von Bündnissen, Käufen, Erbschaftskriegen und schlauer entfernter Einmischung in alle Händel der Nachbarschaft, bei denen ein Gewinn abzusehen war. Dieß

57) Marca p. 428. O quae Christicolis urbs sat olimphi
Terragona piis clara stetisti,
te prisco statui ferre parabat,
hinc ornare tuam praesule plebem.

System brachte auch die Verbindung mit Aragonien später hervor, und die ersten Regenten der vereinigten Reiche betrachteten offenbar Catalonien als den Hauptstaat; Barcelona ward im Ausland als Inbegriff der Reiche genannt, und von Königen, ja von Kaisern von Barcelona sangen die Troubadours. Als aber nachher unter dem Wechsel der Dinge in Frankreich die dort erworbenen Lande Stück für Stück sich lostrennten, hatte indeß der Adel von Aragonien eine treffliche Schule gemacht, ohne seine Kräfte vertheilt oder vergeudet zu haben; so sank Catalonien wieder zum Nebenreich herab. Damals bot die Zerstückelung [58]) der Grafschaften Carcassonne und Rasez einladende Gelegenheit zum Ankauf dar. Theilweise ward Raymund Berengar dadurch Lehnsmann der Grafen von Toulouse, und dieß hat, scheint's, schon unter seinem Nachfolger zu allerhand Erörterungen geführt, da von einer genauen Wahrung und Beobachtung der gegenseitigen Rechte hier gar nicht die Rede war. Schon unter seiner Regierung wurde hier 1068 (ein Beweis, wie weit Catalonien vor den Nachbarländern voraus war) die erste systematische Sammlung von Gesetzen, die sich im Westen nachweisen läßt, die Usatici Barchinonenses entworfen [59]) und die gothischen Gesetze abgeschafft. Lange hatte

58) Das Verhältniß beider Comitate zu einander ist nicht ganz klar, so wenig als die Reihe der Grafen ausgemacht ist, trotz der Sorgfalt mit der sie die hist. de Lang. I. p. 729 und II. p. 581 zu bestimmen sucht. Beide Gebiete waren durch Ludwig des Frommen Theilung 817 mit Aquitanien an Pipin gekommen und von eignen Grafen regiert. 872 kamen sie den bertinianischen Annalen zufolge unter den Grafen Bernard v. Toulouse. — Bei Baluze (Marca p. 456. coll. Hist. de Lang. preuves II. p. 257 sqq.) sehe man, mit welchen Personen der Graf von Barcelona in Unterhandlung treten mußte. Angeregt war der Gedanke an den Verkauf durch die Furcht der Ermengarde und Adelaide vor ihren Vettern, den Söhnen Wilhelms und den Grafen von Foix, die sich gegen ihre Ansprüche erhoben.

59) Narciso Feliu de la Peña y Farell, Anales de Cataluña, ad 1068. bezeichnet irrig die Zulassung der römischen Liturgie als Einleitung in die bürgerliche Gesetzgebung. I. p. 309. La reformacion del estado Eclesiastico de Cataluña abrio camino para la del secular y su acertado govierno politico. Das Merkwürdigste bei

dieß Recht in der spanischen Mark wie in der Provence gegolten, wo neben ihm noch das salische hier und da vorkam; die letzte Anführung fällt ins Jahr 1071. Ungefähr bis dahin hatte sich auch Catalonien, treulich der Sitte von Südfrankreich folgend, ausschließlich an dieß alte Gesetz gehalten [60]); seitdem fing in der Provence das römische Recht an vorzuherrschen; die Castilier blieben an dem gothischen hangen; in der Mitte hielt sich Barcelona, das auf der Grundlage des gothischen Gebrauchs ein neues Gesetz entwarf, wie es der Adel vorschrieb [61]). Dieß zeigt, daß sich die Mark mehr und mehr selbständig abschied. Das Band zwischen ihr und Frankreich löste sich noch mehr unter Berengar Raymund. Es hatten sich nemlich nach R. Berengar des Alten Tod seine beiden Söhne Raymund Berengar cap de stopes und Berengar Raymund in die Staaten des Vaters getheilt, so daß zwar beide den Titel der Grafen von Barcelona fortführten, jener aber doch hauptsächlich die französischen Besitzungen zu seinem Erbtheil erhielt. Sehr bald aber vereinte Berengar Raymund, nachdem sein Bruder bei la Percha ermordet worden war [62]), das ganze Gebiet unter sich, indem er über seines Bruders hinterlassenen Sohn, der bei des Vaters Tod erst 25 Tage alt war, die Vormundschaft übernahm. Ich gehe über die Un-

dieser Gesetzgebung ist eben, daß sie außer allem äußern Einfluß steht und vor der Bekanntschaft mit dem römischen Rechte gemacht ward. Vergl. über die Usages Capmany II. p. 5. u. s. w. L'art de vérifier les dates p. 742.

60) Hist. de Lang. I. p. 579. Nous trouvons plusieurs autres jugemens rendus pendant ce siècle et les suivans, tant dans la Septimanie que dans la Marche d'Espagne, conformément à ces loix. L'usage en étoit alors plus commun dans ces deux provinees que celui des loix Romaines et des Saliques, parceque le nombre des Visigots d'origine y excédoit celui des Romains et de François; ce qu'il est aisé de voir par les noms qui étoient alors en usage, qui distinguoient chaque peuple et dont la plupart sont gothiques. In den Urkunden bei Marca findet sich eine ganze Reihe von Stellen die dieß beweisen.

61) Zurita I. fol. 20 b.

62) Die gesta Comitum Barc. haben hier allerhand grausige Geschichten, deren Unstatthaftigkeit indeß erwiesen ist.

ruhen, die durch diesen Mord in Carcassonne entstanden, weg, indem ich blos auf eine verständige und klare Erzählung bei Marca [63]) verweise, und komme auf den Punkt zurück, auf den ich eben hindeutete, auf die Abtrennung der catalonischen Kirchen von der Jurisdiction von Narbonne. Was den verschiedenen Regenten bisher nicht gelungen war, das setzten jetzt die vereinten Bemühungen des Grafen und des Bischofs Berengar von Ausona durch [64]). Letzterer hatte den Pabst Urban II. gewonnen und dieser griff zum rechten Mittel, indem er die Herstellung von Stadt und Erzbisthum in Tarragona zur Gottessache machte und alle Kreuzfahrer aufforderte, Zeit und Kosten auf Errichtung dieses Bollwerks gegen die Mauren zu wenden [65]). Der Graf wußte auch den Pabst durch seinen bereitwilligen Eifer und Devotion so einzunehmen, daß jedes Mittel des Erzbischofs Dalmatius von Narbonne wirkungslos blieb, obwohl er keines unversucht ließ und selbst falsche Urkunden zum Vorschein brachte [66]).

Da Berengar Raymund kinderlos starb, so vereinte sein

---

63) p. 1131. sq.

64) Ueber den ganzen Verlauf der Sache ist das Ausführlichste in Esp. sagr. t. 25. p. 106 sqq.

65) Epist. Urbani bei Marca p. 1184. Eis autem, qui vel in Hierusalem vel in partes alias poenitentiae spiritu vel devotionis ituri sunt, suademus totam illam viae et sumptus operam restitutioni Ecclesiae Terraconensis impendere. Gleich darauf heißt es zwar, es solle diese Herstellung unbeschadet der Autorität des Erzb. von Narbonne Statt haben, allein gleich wird beigefügt: Si autem Romani auctoritate privilegii Tarraconensem provinciam canonice vindicare Narbonensis antistes nequiverit, nos omni querela liberi Tarraconensi Ecclesiae jus suum restituere et fratri nostro Berengario pallii dignitatem conferre non praetermittemus. Dazu bemerkt nun Baluze p. 469 ganz richtig: Pessumdata fuit hac unica clausula Narbonensis Archiepiscopi auctoritas in provinciam Tarraconensem. Quippe subjectio illa provinciae Tarraconensis facta fuerat Episcoporum decreto et consensu populorum, ac praeterea firmata erat consuetudine. Nulla Romanae sedis inter haec mentio.

66) Marca p. 470. Mit welchen saubern Mitteln sich beide Bischöfe bekämpften, lernt man aus einem Actenstück über das Concil. apud St. Aegidium a. 1092. Esp. sagr. t. 28. p. 295 sqq.

Mündel Raymund Berengar III. alle seine Gebiete unter sich, als er 11 Jahr alt folgte. Er glänzt unter den berühmteren kriegerischen Fürsten in Spanien, weniger wegen der wirklichen Erfolge seiner Waffen, als wegen des religiösen Charakters seiner Expeditionen. Nur dadurch reizte sein Zug gegen die Balearen [67]) zu so allgemeiner Theilnahme, Calixtus II. erklärte ausdrücklich das Verdienst der spanischen Kreuzfahrer dem der orientalischen gleich, und nun schlossen sich so ruhmvolle Kämpfer wie Wilhelm von Montpellier an die hispanischen Könige eben so häufig an, als an die Seefahrten nach dem gelobten Lande. Das Resultat war weiter nicht glänzend, denn die Balearen fielen später wieder in die Hände der Araber, allein auch dann blieb doch Schifffahrt und Handel durch Verträge geschützt und die maurische Seeräuberei zwischen Ebro und Rhone war durch die Eroberung von Majorca und Tortosa gebrochen. Von da an stellte sich Catalonien mit seinen Flotten und seinem Handel neben Genua und Pisa, die die Unternehmung gegen die Balearen theilten [68]), und mit denen der Graf damals auch einen Friedens- und Handelsvertrag abschloß. Die Einfälle der Moravethen hinderten ihn lange, den Unordnungen in seinem französischen Gebiete zu steuern, allein er scheint auch bei besseren Verhältnissen gelinde Mittel den Waffen vorgezogen zu haben, um gegen Bernard Aton's Usurpation von Carcassonne sich sicher zu stellen, Mittel, wie sie die von seinem Vater eingeschlagene Politik an die Hand gab, in der wir ihn planmäßig fortschreiten sehen. Zuerst ward er durch die Vermählung seiner Tochter mit dem betagten Grafen Bernard Wilhelm von Besalu, auf wechselseitige Verpflichtung, sich die Besitzungen im Fall kinderloses Absterbens zu vermachen, Herr von Besalu, Ripol, Valespir, Fenouilledes und Pierre-Pertuse. Dann vermählte er

---

67) Chron. Pisanum bei Muratori t. VI. p. 100 sqq. Ein Diagonus Laurentius schrieb ein lat. hist. Gedicht in 7 Büchern über diesen Zug, das sich ebenfalls bei Murat. im 6ten Bande findet. — Raymund B. ließ sich bekanntlich zum Templer einkleiden und stand mit dem heiligen Oldegar in ähnlicher Verbindung wie Jacob I. mit Raymund von Peñafort. S. Vita S. Ollegarii in Esp. sagr. t. 29. p. 472 sqq.

68) Capmany t. I. p. 4 sqq. Die Acte über den Vertrag t. IV. p. r.

sich in zweiter Ehe mit Dolce, der Erbin von Provence, und erst als diese Vermählung gefeiert war, erklärte er dem Bernard Aton den Krieg [69]. Später erbte er noch die Grafschaft Cerdagne mit dem, was dazu gehörte, vom Grafen Bernard.

In der Provence folgte 1131 Berengar Raymund, in Spanien und den übrigen französischen Besitzungen Raymund Berengar IV. (†137 — 1162). Dieß ist jener, der, wie oben erwähnt, mit Petronila vermählt, den Thron von Aragonien bestieg. Jetzt wird uns schon diese Erhebung und Wahl erklärlicher, da wir sehen, daß der kluge Vater des neuen Königs durch lange Jahre hin das gefährliche Spiel zwischen Alfons VII. von Castilien und Alfons I. von Aragonien von Anfang bis zu Ende beobachten konnte, daß er bei der Thronerledigung des letzteren Reichs nach dem wahrscheinlichen Ausgang des Mannesstammes den Aristas erkannte, in welche Lage das Land kommen mußte. Er hatte daher die beste Parthie ergriffen und sich der Alfons VII. durch Vermählung seiner Tochter Berengare an ihn verbunden. Genau diese Rolle übernahm sein Sohn jetzt; er schloß sich unter dem verwirrten Kampfe Alfonso's VII. mit Ramiro II. fest an Castilien an [70]; er brauchte es bei einer bevorstehenden Erneuerung der Feindseligkeiten mit Alfons Jordan

---

69) Den Ausgang, den die Stelle bei Marca p. 1131 angibt, bestreitet die hist. de Lang. II. p. 368. Ueber die Provence gerieth Raymund B. später mit Alfons Jordan, der mit ihm gleiche Ansprüche theilte (Hist. de Lang. II. Note 14), in Kampf, verbunden mit dem Herzog von Aquitanien, Wilhelm IX. von Poitiers, der jenen aus Toulouse vertrieben hatte. Man kann Raymund's Antheil an dem Kriege nicht genau verfolgen, er dauerte indeß von 1121 — 1125 und endete mit einem Theilungsvergleiche, der dem Grafen von Barcelona alle Länder zwischen Durance, Rhone und Meer, dem Alfons dagegen das nachherige Marquisat Provence zutheilte.

70) Zurita I, 54. El conde de Barcelona, D. Ramon Berenguer en este tiempo estava ocupado en las cosas de la Provença y de aquellos estados, y tenia estrecha confederacion y amistad con don Alonso rey de Castilla su cuñado: y porque tornaron a suscitarse las differencias con el conde don Alonso de Tolosa y las cosas estavan en rompimiento, poniase en orden para hazelle guerra: pero el conde de Tolosa se reconcilio con el etc.

von Toulouse, und es war noch besser, daß dieser sich zum Vergleich erbot: so behielt er doch die Hände noch freier. Könnte man der Chronik Alfonso's VII. trauen [71]), so würde sogar der Graf schon festen Fuß in einem Theile des von den Castiliern besetzten Aragoniens gefaßt gehabt haben. Es ist übrigens nicht möglich, in diesen Geschichten irgend ein einzelnes Factum, z. B. nur selbst die Umstände bei der zweimaligen Verlobung der Petronila, genauer zu bestimmen, so viele Widersprüche häufen sich; nichts scheint so sicher, als daß die Grafen von Barcelona mit umsichtiger Klugheit den Ausgang mehr herbeiführten, als daß er zufällig so ausgeschlagen sey. Nur ein Mann, der um jeden Preis seine Vergrößerungsplane verfolgte, konnte sich nach dem Erwerb von Aragonien so vorsichtig gegen alle Seiten verschanzen, von denen Ansprüche drohten. Er festigt sich durch Bund und Lehnseid mit Alfons VII. [72]); er tritt in die freundlichste Verbindung mit den Päbsten; er verständigt sich sogar mit den drei Ritterorden, die ihre Ansprüche geltend machten, und gewährt namentlich den Templern außerordentliche Begünstigungen, indem er ihnen den Krieg gegen die Mauren gleichsam

---

71) Chron. Alons. VII, c. 25. Comes Raymundus Barcinonensis, cognatus regis - venit ad Regem Legionis et promisit ei obedire in cunctis; factus est ejus miles, tacta regis dextra ad fidem confirmandam, qui dedit in honorem Caesaraugustam Comiti Barcinonensi. Allein die ganze Erzählung dieser Chronik ist mit einiger Vorsicht zu gebrauchen. Der Chronist hat aus seiner lateinischen Bibel eine Menge Stellen im Kopf, die er in seinem testamentlichen Stil überall einflickt; bei der Art Schreiberei ist die Wahrheit nicht immer das Wichtigste.

72) Wäre den spanischen Geschichtschreibern zu trauen, so hätte seine Verlobte dieß später, als sie 1150 mit ihm vermählt ward, übel genommen, denn sie erzählen von ihr, sie habe in einem Testamente verordnet, daß ihr Nachfolger diesen Lehnseid nicht mehr leisten solle. Mariana sagt es und Zurita in den Indd. noch dazu mit großer Bestimmtheit. In der Acte jedoch, auf die sie sich stützen (Marca p. 1314), kommt nichts dergleichen vor. Mariana's Worte lassen merken, daß die Angabe auf einer falschen Auslegung ruht, deren Grund sich leicht errathen läßt. Merkwürdig ist aber jenes Testament dadurch, daß Petronila den Frauenstamm von der Thronfolge feierlich ausschließt.

überträgt [73]) und einen bestimmten Antheil an den künftigen Eroberungen zusichert. Von daher schrieben sich die großen Besitzungen, die diese Orden in Catalonien, Aragonien und nachher in Valencia erwarben; wozu denn kommt, daß die Menschen ihre Sucht, sich in Testamenten durch fromme Legate zu beruhigen, allmählig von den Kirchen und Klöstern auf die Ordensconvente übertrugen. — Wir glauben die vielfachen Fehden Raymund's in Frankreich, eben so wie die mit Navarra und die eifersüchtige und rücksichtslose Politik [74]), die zwischen ihm und dem Könige von Castilien dabei spielte, übergehen zu dürfen, weil sich für Aragonien keine Folge von Bedeutung nachweisen läßt; Navarra aber scheint dabei eine große innere Kraft zu entwickeln, so weit sich aus den ungewissen und schmalen, von Moret sehr sorgsam zusammen gestellten Quellen urtheilen läßt. Wichtiger ist sein Antheil an der Expedition gegen Almeria und die Eroberung des für den catalonischen Handel gewiß nicht gleichgültigen Tortosa, das ihm die Genueser erobern halfen. Sie erhielten dafür neben großen Handelsfreiheiten [75]) ein Drittel der Stadt eingeräumt, das zwar Raymund später wieder an sich kaufte; die Genueser setzten sich aber im Handel mit der spanischen Ostküste noch fester unter Alfons II., der die Pisaner von seinen Häfen ausschloß, sey es aus Furcht vor Genua wegen seiner benachbarten Provence, oder aus anderen Gründen [76]). Ein andres Drittel der Stadt Tortosa bekam der Großseneschal Wilhelm von Moncada, wahrscheinlich der Sohn dessen der sich bei der Frage über die Vermählung der Petronila so edel gezeigt haben soll, indem er damals, von seinem Herrn verbannt, die Wahl der aragonischen Großen auf ihn lenkte.

Von jetzt an darf ich kaum mehr die Könige der vereinten

73) Marca p. 1192 sqq.

74) Llorente noticias hist. de las 3 prov. vascongadas t. IV. p. 69 theilt einen förmlichen Vertrag über die Theilung von Navarra zwischen Aragonien und Castilien mit.

75) Zurita fol. 62 a.

76) Capmany I. comercio p. 25. Ueber Raymund's sonstige Maurenkriege ist wenig bekannt. Nach einem Epitaphium Raym. B. in Esp. sagr. t. 43. p. 466. hätte er 40 Städte am Ebro erobert.

Reiche zum Faden meiner Erzählung wählen; der Ritteradel und die großen Vasallen ziehen die Aufmerksamkeit fast ganz von diesen ab. Nur wenn ich die Geschichte der Aristokratie ins Auge fasse, kann es gelingen, fortan den Gang der Bildung in beiden Reichen zu scheiden, was hier von wesentlichem Interesse ist. Was hilft es, das da und dort Geschehene, so unvereinbar es ist, durcheinander zu werfen; kein reines Resultat kann dabei niemals gewonnen werden. Wer den Zurita wirklich gelesen und mit Nachdenken gelesen hat, wird seinen historischen Tact in dieser Hinsicht ungewöhnlich finden. Vielfach bewandert in den Geschichten aller spanischen nicht nur, sondern auch vieler anderen europäischen Reiche, läßt er sich zwar auf mannichfaltige Episoden ein, allein jeder achtsame Leser wird in dem Kern seiner Erzählung die strenge Abscheidung alles dessen, was sein Aragon nichts angeht, nicht verkennen. Nur freilich ist er ein Annalist, und der Faden seiner Geschichte liegt nicht im Zusammenhang offen da; er ist ein Spanier, und die Lebensbeschreibung der Könige zieht ihn zu oft ins Unbedeutende, Zerstreuende und Ermüdende. Wenn man nun mit seiner Hülfe besonders, das heißt, mit sorgfältiger Erwägung dessen was er gibt und was er den fremden Chronographen überläßt, die nächste Zeit zu erforschen sucht, so bietet sich zuerst die auffallende Thatsache dar, daß in Catalonien alle innere Regsamkeit vorerst zu Hause ist, deren Aragonien zur Zeit noch ganz ermangelt. Hier herrscht noch in Gesetzen, im öffentlichen und Privatleben, wenn wir aus den flüchtigen Blicken urtheilen dürfen, die uns hier und da hinein zu werfen vergönnt ist, eine außerordentliche Einfalt. Der Adel begann hier kaum sein Verhältniß zum Fürsten zu wägen; in unschuldiger Gewohnheit vertrug oder stritt er sich mit ihm über seine Rechte, aber noch leitete ihn dabei kaum eine weitere Aussicht auf Gewinn und Vortheil. Niemand findet noch das etwa zwischen Vasallen und Lehnsherrn Vorgefallne einer Aufzeichnung werth. Dieß mag daher kommen, daß hier wahrscheinlich die alten Formen der Berathungen des Königs mit Großen und Volk ununterbrochen fortdauernd sich nur mit der Zeit verschieden modificirten, etwa wie in Scandinavien; und daß z. B. die Erscheinung der Städtedeputirten (procuradores), die 1162 unter Petronila in Huesca zum erstenmale genannt

werden, keine Neuerung ist. Dies ist ganz anders in Catalonien, wo seit Karl dem Großen die alt germanischen Gebräuche einen Umsturz erlitten hatten. In Catalonien machten die Fortschritte der städtischen Gewerbe und des Handels schon unter Alfons II. [77]), und wiederholt unter Peter II. und Jakob I. die Ausschreibung eines Landfriedens nothwendig; kein Bedürfniß der Art zeigt sich in Aragonien, bis Jakob den Städten unter die Arme griff *). Auffallender ist die Apathie dieses Reiches, wenn nachher die Lehren der Waldenser in die Mark eindringen; Peter II. und das Concil von Gerona sieht sich hier genöthigt, die Bekenner der neuen Doctrinen, ihre Hehler und Schützer mit Acht und Bann, mit Feuertod und Confiscation zu verfolgen; nichts der Art verlautet in Aragonien; hier scheint das Bollwerk zu suchen, das den Eindrang der Waldensischen Ketzereien in Spanien abwehrte. Werfen wir einen Blick auf die Bewegungen unter der Ritterschaft beider Reiche, so ist zwar die innere Befehdung in beiden gleich gewöhnlich, die völlige Partheiung des Adels führt zu mehrjährigen verwüstenden Kriegen, allein die Catalonier kämpfen dabei stets um eigenen Besitz, eigenes Interesse und Macht; die Aragonier lassen sich gebrauchen um Miethe und ihr Name ist synonym mit dem der Brabanzonen. In Catalonien kämpft der Adel schon mit den Fürsten um seine Rechte offensiv; die Aragonier sehen wir erst, als die Könige begannen ihre Prärogative auszudehnen, vertheidigungsweise, aber dann um so kräftiger in die Schranken treten. Wir können daher in den Regierungen Berengar's IV. und Alfons II. nur erst von dem catalonischen Adel und seinem Aufstreben erzählen, nichts von dem der Aragonier. Drei Fälle mögen dazu dienen, den Zustand des Landes unter dem Uebermuth der Großen zu schildern, von denen nur einer und dieser nur gewissermaßen auf Aragon selbst Bezug hat, und auch gleich charakteristisch von den übrigen unterschieden ist, obwohl auf gleicher Weise ein Auflehnen von Vasallen gegen die Lehnsherrn

77) Marca p. 1363.

*) Dieß war nach Capmany in Catalonien schon durch Raymund IV. geschehen.

betreffen. Schon unter Raymund Berengar fängt die Unruhe, die den Adel hier wie in Frankreich bewegte, an sichtbarer zu werden. Ewige Klagen der Bischöfe über Usurpation geistlicher Güter ertönen, von der sich der König selbst nicht enthält [78]); ewige Fehden mit Navarra, mit Toulouse u. s. w. veranlassen jeden Augenblick particulare Bündnisse zwischen Herrn und Vasallen, deren stete Erneuerung stete Brüche voraussetzen läßt; wenn es Beispiele gibt, daß früher ein Graf Raymund von Pallas den Mauren Vorschub leistete [79]), wenn sich diese Bestechlichkeit der Großen (oder flossen dergleichen Schritte aus Haß und Leidenschaft gegen den Lehnsherrn) unter Raymund B. IV. wiederholen konnte, wie es ein Brief Adrian's IV. zu zeigen scheint [80]), wie sehr mag in den Kämpfen mit den benachbarten Staaten der Wankelmuth, der Ehrgeiz, der Neid der Vasallen Zwist und Unordnung befördert haben bei der herrschenden Rohheit der Machthaber [81]). Nirgends zeigt sich dieß besser als in den Vorfällen in Tarragona unter Alfons II. [82]). Dort hatte bei der Herstellung der Metropole der Erzbischof an einen Normannen, Robert Bordet, von dessen kriegerischem Werthe die normännischen Chroniken viel Schönes, ich weiß nur nicht ob

78) Ferreras ad 1150.

79) Sein Geständniß ist bei Marca p. 1149.

80) Ibid. p. 1137.

81) In welchem Zustande die Unterthanen der Vasallen waren, lernt man gelegentlich aus einem Briefe Alfonso's bei Marca p. 1352. Auch dient ein Testament des Grafen Guinard von Roussillon (bei Marca p. 1360), zu zeigen, wie sie Haus hielten. Der Testator führt da eine ganze Reihe von Orten auf, denen er für Beraubung und andre malefacta Entschädigungssummen vermacht. Dazu nehme man die Exceptionen in Peter's Landfrieden (ibid. p. 1394), durch die der Lehnsmann ganz förmlich zur Plünderung seiner Bauern ermächtigt wird. Vgl. Asso p. 27. 28. und einige Seiten nachher über die Lage der Bauern und Leibeignen, die furchtbar hart und grausam war.

82) Er folgt in Aragon und Catalonien; sein Bruder Peter in Cerdagne unter Alfonso's Hoheit. Namen und Lehen vertauscht letzterer später, als sich Alfons der Provence bemächtigt, nach seines Oheims Raymund Berengar's Tod, der während Alfonsens Minderjährigkeit Generalgouverneur von Aragonien war, mit dem Gebiet und Namen dieses Oheims.

eben so Wahres — erzählen, das Gebiet der Stadt übertragen. Dieser gab später seine Einkünfte an den Erzbischof zurück, und als der Prälat, von Unruhestiftern bedroht, nicht Ordnung halten konnte und seine ganze Besitzung an den König Raymund B. IV. zurückgab, so bestätigte Robert auch dieß. Allein auf Anstiften seiner Gattin und seines Sohnes behauptete er bald wieder, betrüglicherweise zu dieser Cession gebracht worden zu seyn, und sein Sohn Wilhelm fing 1170 an, noch bei Lebzeiten seines Vaters, auf dem Gebiet von Tarragona in der abscheulichsten Art zu wüthen. Der catalonische Adel war hier freilich, wo es einem Fremden galt, energisch, denn die kräftigen Maßregeln, die Alfons ergriff, um dem Unwesen zu steuern, darf man ihm persönlich bei seinem zarten Alter wohl nicht zuschreiben. Als sich Wilhelm auf die erste Mahnung nicht fügte, vielmehr 1171 der Erzbischof Hugo de Cervellos ermordet ward, sey es auf Befehl Robert's oder durch seinen Bruder Berengar, der sich selbst in einem Briefe an Alfons des Mords bezüchtigt, so trieb der König die ganze Familie aus dem Lande und, weil er eine Verbindung der Flüchtigen mit dem maurischen Regenten in Majorca fürchtet, unterhandelt er über ein Bündniß gegen die Balearen mit dem König Wilhelm von Sicilien. — Der zweite Fall, den ich anführen wollte, ist der Proceß des Alfons [82]) mit seinem Seneschal Wilhelm Raymund von Moncada. Er zeigt, wie locker der Lehnsverband, wie unbestimmt das Recht, wie oft es bloße Observanz war; zugleich erscheint dabei der Gerichtshof von Barcelona in einer unabhängigen Haltung zwischen dem König und seinem Lehnsmann. Das Haus Moncada besaß erblich das Amt der Seneschallie; ich berührte oben die Verdienste, die es sich in der aragonischen Successionsfrage und bei der Eroberung von Tortosa erworben hatte. Jetzt schien das gute Verhältniß erschüttert werden zu sollen. Der damalige Seneschal machte, unter dem Vorwande nicht gehaltener Versprechungen, in Bezug auf sein Drittheil von Tortosa, ganz ungereimte Forderungen; der König seinerseits aber beklagte sich, daß Wilhelm seinen Lehnpflichten übel nachkomme und gegen die

82) Die Actenstücke in der Esp. sagr. t. 42. in den Appendicen; auch im Marca p. 1340 sqq.

von Alfons angeführten Fälle kann jener nichts vorbringen, als daß er den Vertrag nicht so verstanden habe; der König klagt aber ferner über Mißhandlungen seiner Beamten und Gerichtsdiener, die aus Furcht zuletzt die Ausübung ihrer Polizei unterlassen hätten, und über noch Aergeres, was auf Verdrängung der königlichen Gerichtsbarkeit abzuzielen scheine; über Einführung neuer Gebräuche und Steuern u. a. Die Vermittlung der Großen mußte den Zwist, der den Documenten zufolge große Unruhen stiftete, beilegen. Später wird, nach Baluze, von demselben Moncada der Erzbischof Berengar von Tarragona ermordet, ohne daß man etwas Näheres darüber erführe. — Ganz verschiedene Züge charakterisiren das letzte Beispiel, das ich anzuführen dachte. Es betrifft den Peter Ruyz von Azagra, einen Navarresen zwar, der sich aber auf aragonischem Gebiete niedergelassen hatte. Er war zugleich Herr von Estella; schon sein Vater hatte sich unter Raymund B. IV. durch Kriegsdienste ausgezeichnet, und der Sohn vereinte alle Gaben eines guten Feldherrn und Soldatenfreundes. In enger Verbindung mit dem König Abenlop von Valencia bemächtigte sich Peter der durch ihre Lage äußerst festen Stadt Albarrazin, stellte daselbst, begünstigt von dem Pabste und dem Erzbischof von Toledo, den alten Bischofsitz von Segobriga her [83]), nannte sich einen Vasallen der heiligen Maria von Albarrazin und erkannte weder den König von Castilien noch den von Aragonien als seinen Herrn an, sondern brauchte den König von Navarra zum Vorwand, hinter den er seine völlige Unabhängigkeit versteckte. Er griff dann selbst nach dem Tode seines Schützers Abenlop weiter um sich, und dieß veranlaßte 1172 einen Bund beider Fürsten von Castilien und Aragon gegen ihn, in Folge dessen er die Stadt Hariza verlor; die Uebergabe der Stadt an Castilien regte aber wieder Streit unter den Verbündeten an, und unter diesem hielt sich Azagra grade aufrecht in ähnlicher Weise, wie, bei einem anderen Zwist über Molina, Malrique de Lara that. So leistete er 1177 bei der Belagerung von Cuença wieder seine trefflichen Dienste, vererbte aber eigenmächtig Albarrazin in seiner

83) Esp. sagr. t. 8. p. 116.

Familie [84]). Nichts kann besser als dieß Beispiel zeigen, wie durch die ausgedehnte richterliche und administrative Gewalt, die die Conquistadoren in den Städten hatten, durch die genaue Verknüpfung derselben mit der niederen Ritterschaft, die ihre Rittergüter von ihnen erhielt, und die auf diese Art ganz in den Händen der Ricos war, der hohe Adel allein das Reich regieren konnte, sobald in ihm das Bewußtseyn seines Ansehens erwacht war. So lange daher die Maurenkriege währten, so lange das Bedürfniß die Könige zur Nachgiebigkeit zwang, waren in den ältesten Gesetzen und Bevölkerungspacten schon die Grenzen der Verpflichtung zum Heerbann ein Hauptgegenstand

84) Die Darstellung Zurita's II, 41 ist lesenswerth. D. Pedro Ruyz de Azagra en este tiempo andava mas de lo que solia alborozado con gente de guerra, y con los mas de sus deudos y vassallos se hizo fuerte en Albarrazin, porque se temia del rey de Castilla. Era tan valeroso, y ayudavale en tanta manera el sitio y fortaleza de aquel lugar, que podia con sus amigos y vassallos defenderse, si alguno de los Reyes de Aragon e Castilla dexava de valerle, sin que hiziesse reconocimiento como vassallo a ninguno dellos. — Quando los reyes estavan entre si discordes, que era lo mas ordinario, D. Pedro tenia su partido bien seguro: porque cada uno le codiciava para si, por ser tan oportuno y commodo aquel lugar para offender con su ayuda a su contrario. Tenia en Castilla y Arag. y Navarra muchos parientes y amigos: y si acaecia que los Reyes estavan en gran amistad y conformidad, el se acogia a su tierra y a aquella ciudad, como a muy cierta y segura guarida. Era tan statuto y prudente, que mas se guardava en el tiempo de la paz que en la guerra: y con esto nunca el Rey de Aragon ni el de Castilla, siendo tan poderosos Reyes, aviendose confederado contra el para destruirle, y echarle de la tierra, y apoderarse della, como esta dicho, pudieron ser parte para acaballo: lo que no se si es mayor hazaña que de cavallero Español haya quedado en la memoria de los nuestros. Mucchas vezes deliberaron entrambos Reyes por esta causa de perseguirle hasta echarle de sus señorios: mas como se tratava juntamente del derecho de aquella ciudad, y el que tenia el Rey de Ar. era muy notorio por ser de su conquista, — queria mas el Rey de Cast. que estuviesse Albarrazin en poder de D. Pedro, que se entregasse en manos del Rey de Ar. etc.

der Sorge des Volks und Adels, und wenn es auch nicht die sobrarbischen Gesetze beweisen, so ist es doch aus der Lage der Dinge klar, daß die Gewalt über Friedensschluß und Kriegserklärung factisch in der Hand der Großen war.

Wollte ich Alfonsens Leben erzählen, so würde ich viel von seinen Expeditionen, von allen seinen Verhältnissen zu Languedoc reden müssen, allein für die innere Geschichte des Reichs sind diese von geringer Bedeutung. Seine Regierung schließt eine Unzahl von kleinen Händeln mit Mauren, Castiliern, Navarresen und Provenzalen in sich, eine lange Reihe von Kämpfen mit böswilligen Lehnsleuten, Grenzstreitigkeiten, von Friedensunterhandlungen und Friedensbrüchen, von Erbschaften und Interventionen. Was die Maurenkriege betrifft, so ist nur die Besetzung von Teruel merkwürdig, weil von da aus später die Eroberung von Valencia geleitet wird, welches Reich nach ausdrücklichen Verträgen mit Castilien zu der Conquista von Aragonien gehören sollte. Planlos und wirr sind die stets erneuten und stets beigelegten Zwistigkeiten mit Navarra und Castilien; sie haben für Aragon nirgends gute Folgen und sind nicht ohne Schuld an der großen Niederlage bei Alarcos. Bewunderns werth ist die rastlose Thätigkeit, die der unermüdete Fürst bei diesen kleinen Reibungen in der Provence zeigt, dem Lande, an dessen Sitte und Kunst er mit warmer Vorliebe hing, so daß ihm die spanischen Schriftsteller nicht mit Unrecht die Vernachlässigung des catalonischen Interesses vorwerfen. Wohl eingedenk der Ermahnung, die ihm sein Vater im Testamente hinterließ, hielt er das Bündniß mit England aufrecht, das ihm die beste Garantie für seine Lande in Frankreich seyn konnte; mit einem unvergleichlichen Talente setzte er sich mit allen Großen der Provence in Verbindung gegen seinen Erbfeind, den Grafen von Toulouse, erhält sich seine alten, schafft sich neue Freunde und weiß seine Feinde zu versöhnen; überall gegenwärtig spürt er jeden Vergleich auf, keine Verbindung der kleinen Herrn entgeht ihm, kein Versuch gegen ihn gelingt. Ausgerüstet mit allen Gaben eines glänzenden Fürsten, tapfer, freigebig, ein Schützer der Sänger, selbst Troubadour [85]), mit vielen der

85) Raymond t. V. p. 19. Lo reis d'Aragon, *aquel que trobet*, si

ritterlichen Hofdichter wie mit Peter Raymund von Toulouse, mit Hugo Brunet, mit dem arg verleumdeten oder arg verleumderischen Peter Vidal u. a. in genauer Verbindung, nicht unempfänglich für die galante Sitte des französischen Adels [86]) war er ganz gemacht, diesen für sich einzunehmen, und so kam es, daß er trotz der steten Feindseligkeiten seine Kronlande und Lehen Provence, Bearn, Gascogne, Bigorre, Cominges, Carcassonne und Montpellier in Ruhe hinterlassen konnte. Keiner weiteren Erläuterung bedarf es daher, daß seine Gegner einen lebhaften Groll über seine ärgerliche Geschicklichkeit empfinden mußten, und daß der ungestüme Bertrand de Born in seinen Sirventes alle Verleumdung und allen Grimm auf ihn ausschüttet [87]). Sonst aber ist er als Pfleger der Kunst ein geprie-

---

ac nom Amfos, e fo to premiers reis que fo en Aragon, fils d'En Raimon Berrengier etc. Ein Gedicht von ihm fanden die Verf. der hist. de Lang. in Mſ. 7225 der k. Bibl. in Paris.

86) Die Lebensbeschreibungen der Troubadours sprechen viel von ihm und wissen Allerlei von seinen Liebschaften, seinen Nebenbuhlereien mit Arnaud de Marueil, Bertrand de Born u. a. zu erzählen. Der Art ist auch die abentheuerliche Heirathsgeschichte mit der griechischen Prinzessin.

87) Zahlreiche Poeten mischten sich in den Kampf Alfonsens mit Toulouse in ihren Sirventes. Das berüchtigte Gedicht des kernhaften Bertrand ist bei Raynouard t. IV. p. 162. Die Ursache des Grolls zwischen beiden gibt die naive Erzählung in Born's Leben ibid. t. V. p. 86. 87. so an: Lo reis Henrics d'Engleterra si tenia assis En Bertran do Born dedins Autafort. — E'l reis d'Arag. venc en l'ost del rei Henric denant Autafort. E cant Bertrans o saub, si fo molt alegres qu'el reis d'Ar. era en l'ost, per so qu'el era sos amics especials. E'l reis d'Ar. si mandet sos messatges dins lo castel, qu'En Bertrans li mandet pan e vin e carn; et el si l'en mandet assatz; e per lo messatge per cui el mandet los presenz, el li mandet pregar qu'el fezes si qu'el fezes mudar los edificis e far traire en autra part, qu'el murs on il ferion era tot rotz. Et el, per gran aver del rei Henric, li dis tot so qu' En Bertrans l'avia mandat a dir. E'l reis Henrics si fes metre dels edificis en aquella part on saub qu'el murs era rotz, e fon lo murs per terra, e'l castels pres; e' N Bertrans ab tota sa gen fon menatz al pabaillon del rei Henric. — En Bertrans, cant

sener Fürst, und er theilt diesen Ruhm mit seinem Sohne Peter II. (1196 — 1213), der in Spanien folgte, während sein Bruder Alfons die Provence erhielt. Auch an Peter preisen die Geschichtschreiber Ritterlichkeit und Mannhaftigkeit; seine Liberalität und Rechtlichkeit erkennen selbst die an, die an seinen unmäßigen geschlechtlichen Ausschweifungen Anstand nahmen. Diesen Lobpreisungen muß man indeß mißtrauen; die provenzalischen Schreiber reden immer im Superlativ, wenn sie loben oder tadeln, und die Spanier haben es in der Art, den Charakter ihrer Fürsten nie, wenn es nicht von religiöser Seite her ist, zu verdunkeln. In dem Punkte seiner großen Tapferkeit stimmen auch die feindlichen Provenzalen und die eifrigen Rechtgläubigen ein, die seinen letzten Kriegszug verunglimpfen wollen; sonst aber war seine Freigebigkeit Verschwendung, und sein Benehmen gegen Mutter und Weib zeigt ihn argwöhnisch, leidenschaftlich und hart. Auch er spielt in dem Leben der Troubadours eine große Rolle; Raynouard theilt Proben von ihm mit [88]); er steht in Connexion mit Hugo von Saint Cyr, Azemar le Noir, u. a. und ist ein beglückter Nebenbuhler Miraval's [89]).

Schien Alfonso, der 1199. in Perpignan starb [90]), seinen Adel mit vielfacher Beschäftigung niederhalten zu wollen, so ergriff dagegen Peter II. andere Mittel. Nicht so zertheilt in seinen Besitzungen und Beschäftigungen, konnte er seine Aufmerksamkeit strenger auf einen Punct richten und auf gradem Wege auf ein Ziel losgehen, das sich Alfons zu setzen nicht hätte

saup qu'el reis d'Ar. l'avia faita si laida felonia, fon molt iras ab lo rei' N Anfos.

88) V. p. 290.

89) V. p. 386.

90) Gesta Com. Barcin. p. 551. Ein eignes Schwanken zeigt sich in Bezug auf das Präsentationsrecht. Wir sahen oben, daß nach der Verordnung der Petronila die Töchter von der Thronfolge sollten ausgeschlossen seyn. Ihrem Sohne dünkte dieß Gesetz hart und er nahm es zurück. Peter II. aber soll, nach Bouche (hist. de Provence) in Marseille ein Testament gemacht haben, in dem er seinem Sohne seinen Bruder Alfons von Provence substituirt, selbst für den Fall, daß er Töchter hätte, denen er blos eine Mitgift auswirft.

wagen dürfen. Gleich bei seinem Regierungsantritt zog er auf den Cortes von Daroca die Lehen an sich, um sie an die Conquistadoren, unter deren Familien sie gesetzlich circuliren aber keineswegs forterben sollten, aufs neue zu vertheilen. Theils herkömmlich an ruhigen Erbbesitz ihrer Güter gewöhnt, theils bei allmähliger Entfernung der Maurenkriege auf dauernden und friedlichen Genuß ihres Eigenthums bedacht, gingen die Großen in die Falle, die ihnen der König stellte, und gaben lieber, um nur ihre Lehngüter erbeigenthümlich zu besitzen und für die Zukunft jeder willkührlichen Vertheilung vorzubauen, ihre bisherigen richterlichen und Verwaltungsrechte Preis, deren Restitution für das königliche Ansehn von weit größerer Bedeutung war, da sie die unbedingte Verkettung der Großen mit der kleineren Ritterschaft trennte [91]). Von 700 Cavallerien des Reichs wurden damals 570 unter neuen Bedingungen vergeben [92]),

---

91) Blancas p. 650. Tunc etiam honores primariis viris ademit seu illis protinus restituenda curavit. Gravissime enim conquesti sunt, quod ex antiquo jure ac veteri instituto affirmarent, ea jura inter ipsos quasi in orbem versari necessario debere. Hinc serpere Magistratus Justitiae Aragonum dignitas coepit. Rici enim homines hujusce rei novitate perculsi, a sua antiqua et suprema potestate plurima detrahi libenter sustulerunt, dummodo honores ii, quibus ad tempus tantum frui licebat, firmi ac stabiles sibi et posteris hereditaria ac perpetua successione manerent. Labente autem Ricorum hominum dignitate, Iustitiae Arag. jus ac jurisdictio concrevit. cf. p. 746.

92) Mit Unrecht scheint mir Asso p. 25 sq. den Zurita eines Irrthums zu zeihen in dieser Sache; nicht alle Güter wird Peter an sich genommen und erbeigenthümlich wieder vergeben haben, sondern einen Theil. Daher bleibt es immer wahr, was Asso zur Unterscheidung der aragonischen honores von den fränkischen Feuden, und den italischen pactis und providentiis sagt: en la concesion de los honores no intervenia investidura o reconocimiento, ni estaba arreglada la sucesion por via de vinculo o mayorazgo y sobre todo se havian reservado los Reyes la facultad de quitarlos a los Ricos-omes. En virtud de esta reserva D. Alonso I. concedio la 3a. parte del honor, que tenia Iñigo Galindez desde Roda arriba a D. Centullo Conde de Bigorra, quando se hizo su vasallo, o *homo de bocca et manu* (daher das beso la mano a

und die Jurisdiction des Justitia major, der nun schon als Justitia von Aragon genannt wird, tritt zugleich mit der Herstellung des königlichen Ansehens und mit der Pacification des Landes mehr hervor, obgleich er damals noch nichts anderes ist, als bloßer königlicher Oberrichter. Ich lasse mich hier nicht auf das Publicistische ein, zeige nur unten [93]) durch eine interessante Stelle aus einer der ältesten ächten Quellen der aragonischen Reichsgeschichte, dem Bischof Vitalis, daß die Gewalt des Justitia nicht in so hohe Zeiten hinaufreicht, wie die Fabel sagt, daß sie sich vielmehr in einer ähnlichen Weise entwickelt hat, wie die der spartanischen Ephoren; eine Aehnlichkeit, die zwar seit Juan Ximenez Cerdano jeder aragonische Geschichtschreiber hervorgehoben, obwohl nur unvollkommen verstanden hat [94]). Daß der Justitia schon damals wie eine Schutzwehr

---

Vmd.), segun se lee en la Escrit. de vasallage otorgada en Morlas — 1122. Daß aber auch nach Peter II. noch die Könige über die Lehngüter verfügten, liegt theils in der Geschichte anderweitig erklärt, theils muß man sich die Erklärung aus der feststehenden Thatsache hineintragen, daß hier die gesetzlichen Bestimmungen der Könige nie durchgriffen. Siehe unten die Note 17.

93) Blancas dient es gar nicht in seinen Kram, daß ein so vollgültiger Zeuge eine so niederschlagende Angabe der Functionen des Justitia zur Zeit Jakob's macht. Regis est ergo Iudices et Iustitias ordinare, et quando sibi placuerit revocare, et eos perpetuo ponere, vel ad tempus. Inter quos Iudices Iustitia semper est Unus principalis in Ar. constitutus: qui ex quo semel a domino Rege fuerit constitutus, non consuerit nisi ex justa causa et culpa condemnabili removeri. Cujus est officium, ut quamdiu Rex intra fines Ar. fuerit constitutus, in Regis Curia commoretur, subministrandis sibi ab ipsa Curia alimentis. Ibique in praesentia Regis, vel de ejus imperio sine eo, caussas examinet et auscultet. Die Sentenz fällt aber der Justitia nach Berathung des Königs mit seinen Bischöfen und hohen Baronen.

94) Zurita fol. 103. Schon die Zusammenstellung der römischen Tribunen mit dem Justitia und den Ephoren zeigt, daß nur ein ganz allgemeiner Begriff ihn leitet: tiene con ellos harta semejanza, y por su causa se refrena y modera el pueblo. Das Analoge liegt in dem Gegengewicht, das der Justitia von Aragon später dem Königthum und der Aristokratie hielt, wie dort die Ephoren der Gerusia und

gegen Anmaßungen des Königs wie des Adels zwischen beiden stand, ist wohl, dem Ansehn des Barceloner Gerichtshofs und der größeren Gerichte überhaupt nach zu urtheilen, nicht unglaublich; noch aber diente er dem Könige fast ausschließlich*), der ihn zu ernennen hatte und schon damals Sorge trug, das Amt mit einem Cavallero zu besetzen, um gegen die Ricos eine Stütze zu haben [95]); später ward die Gewohnheit zu einem Gesetz. Von Peter scheinen die ersten Schritte geschehen zu seyn, um die Großen von ihren ewigen Fehden zu entwöhnen [96]). Waren schon diese Oppositionsmittel gegen die Ricos vortrefflich gewählt, so wirkte noch entschiedener die Emporhebung der Cavalleros oder der niederen Barone, die er unter lebhaftem Widerspruch der Ricos durchsetzte und die deren Gewalt bedeutend entkräften mußte. Der König trachtete nämlich, die Verwandten seines Hauses und seine Günstlinge allmählig zu einem neuen Stande und Range zu bilden, und wies ihnen Einkünfte

---

den Königen; in dem Rechte, die Magistrate zur Rechenschaft zu ziehen (δόξειε δ'ἂν ἡ τῶν ἐφόρων ἀρχὴ πάσας εὐθύνειν τὰς ἀρχάς — Aristotel. Pol. II, 6.); in der mit der Zeit zunehmenden Ausdehnung ihrer Gerichtsbarkeit, die im Anfang dort von den Geronten, freilich wohl in anderer Art als hier von den Baronen majorum gentium, beschränkt war Ich komme unten auf diesen Magistrat ausführlicher zurück.

*) Es konnte von ihm damals noch an den König appellirt werden.

95) Blancas gibt schon hier einen Grund an, der erst später angegeben wird und auch dann wohl nur ein Vorwand ist. Zurita hat hier wieder den rechten Punct getroffen. II, 64. Se prevoyo que el justicia de Ar. fuesse cavallero — y fue tanto mas necessario remedio, quanto eran en aquellos tiempos mas poderosos los ricos hombres, que no quedaron tan contentos con lo que se les dava, que no lo pretendiessen todo.

96) Fueros y observancias — del Reyno de Ar. Zaragoza 15[illegible] Fol. 181. Statuit Rex Petrus, quod magnates Aragonum et infanciones inter se guerram facientes, nisi post monitionem suam factam per nuntios aut per cartas, ne id faciant, et altera pars ab altera jus accipiat, coram ipso, guerram destiterint facere, ex tunc rex potest et debet juvare partem illam, quae suis parata est mandatis et monitis obedire.

an, mit denen sie gleich dem hohen Adel Ritter in Sold nehmen könnten. Dieß sind die sogenannten cavalleros de Mesnada [97]). So wenig die Schöpfung dieses Standes aus Glanz und Prachtliebe floß, so wenig die Schritte, die er in Rom that. Mit Widerwillen mußte ein Mann wie er. die lästige Abhängigkeit von den Großen empfinden; noch hatten sie, gewiß nicht zu seiner Freude, wiederholt in dem Zwist intervenirt, den er mit seiner Mutter über einige wichtige feste Plätze an der Grenze von Castilien hatte, die sich für sie gegen Peter aufgelehnt hatten, bei dessen wiederholtem Ausbruch die Edlen sich dazwischen legten und sich bei der Königin Mutter für des Königs künftige Ehrerbietung verbürgten [98]). Bisher hatte der Antritt der Regierung und die Annahme des Königstitels von der Volljährigkeit und dem Ritterschlage im 20sten Jahre oder von der Zeit der Vermählung, die auch an anderen Orten in Spanien jedermann die Volljährigkeit ertheilt, die ihm seine Jahre noch nicht geben, abgehangen, und nur erst von da an waren die Könige im vollen Besitz ihrer Würde. Um diese von dergleichen Be-

97) Blancas p. 742. Quorum (Ricorum hom.) tametsi certae erant, ac debebant esse, superiores illae a nobis supra descriptae familiae (die 12 der sogenannten Conquistadoren), quibus tantummodo nec aliis prorsus Honores omnes assignari jus erat: sed tamen in eum locum Reges ipsi paulatim alias novas familias immiserunt ex Palatinis et Mesnadariis adscitas: quae veteribus inculcatae, non modo illas antiquo suo nomine amplissimo ac proprio, sed honoraria ea societate fraudebant: quippe quia et Rici homines vocabantur, et plerumque ipsis illis amplissimis honorum a Regibus afficiebantur muneribus. Verum hi ad priorum dissimilitudinem, quod ex Mesnadariis adscirentur, *Ricos hombros de Mesnada* dicti sunt. Propterea priores contendebant, neque a Regibus inseri potuisse posteriores, nec eo nomine afficiendos, quo affecissent. Negabant enim quidquam ulli extra eorum Ordinem ac numerum decerni licere. Man vergleiche die Procedur bei der Ertheilung dieses Rangs an den Ximenez Tarazona p. 795.

98) Mariana p. 245. Indd. p. 60. Ich weiß nicht woher Miedes Vita Jacobi I. (Schott t. III. p. 342) weiß, dieser Zwist sey ex perversa domesticorum pravitate entstanden.

schränkungen frei zu machen, zugleich um ihr einen Anstrich von größerer Heiligkeit zu geben, dachte der König sich in Rom von dem Pabste, seine Nachfolger von den Erzbischöfen von Tarragona feierlich krönen zu lassen. Unter dem Vorwande eines Bündnisses mit Pisa und Genua gegen die Balearen reiste der König 1204 nach Rom, ward dort gesalbt und gekrönt und erklärte sich dem Pabste tributär mit 250 Mazmodinen [99]. Dagegen lehnten sich die Großen auf, sobald er heimkehrte *), und sprachen ihm das Recht ab, über sein Reich zu verfügen; die Sache blieb vorerst hängen, und keiner der Nachfolger kümmerte sich um seinen Vorgang. Eben so scheint er auch gleich darauf seinen Willen nur halb durchgesetzt zu haben, als er, durch Verschleuderung seiner Einkünfte und Veräußerung seines Kronguts in Geldverlegenheit gekommen [100], eine neue Auflage ausschrieb (monedaje) [101] und darüber aus Huesca seine Ordonnanzen er-

---

99) Indd. p. 62. Rex coronatus rediit juxta Dom. Papam ad Basilicam S. Petri: super cujus altare sceptrum et diadema deposuit, et de manu ejusdem D. Papae militarem ensem accepit Regnumque suum S. Petro Apostolorum principi obtulit: illud que sibi constituit censuale (ut annuatim de *camera Regis* CCL Macemutinae Apostolicae sedi reddantur) etc. Man sieht, daß wenn die Großen und die Autoren von einer Lehnbarkeit des Reichs reden, dieß möglicherweise nur Worte sind von Seite der Geschichtschreiber und von Seiten der Ricos Chicanen und Widersetzlichkeit.

*) Sie machten hier augenblicklich unwirksam, was die Großen in England, das durch Johann in ein ähnliches Verhältniß zu Rom gebracht wurde, erst nach der vollen Constituirung des Parlaments unter Eduard III. vermochten.

100) Dergleichen brachte der Hofglanz mit sich. Schon Alfons war in den Händen der Juden. Peter ergriff jede Gelegenheit zu Anleihen mit beiden Händen. Auch Jakob war oft in Geldnoth, wie wir noch sehen werden.

101) Zurita II., 52. Este servicio se impuso en Aragon y Cataluña y se repartio por razon de todos los bienes muebles y rayzes que cada uno tenia, sin eximir a ninguno, aunque fuesse infanzon o de la orden del Espital, — o de otra qualquiera religion: y tansolamente se eximian los que eran armados cavalleros: porque en aquellos tiempos se preciavan mas los reyes y grandes señores de la regla y orden de cavalleria. Pagavanse

ließ. Die Großen verweigerten diese Subsidien und traten mit den Städten zusammen [102]). Hier liegen schon Spuren des gemeinsamen Interesses, das später die Bürger und Ritterschaft in die Union vereinte: waren früher einzelne Städte dem höheren Stande im Rang gleich gestellt worden, so wurden hier die Infanzonen besteuert wie die niedre Klasse. Obwohl nun beider drohende Haltung den König zwang die Steuer zu ermäßigen, so blieb sie doch im Wesentlichen bestehen, also immer wieder mißbräuchlich anzuwenden, wie denn auch später das Besteuerungssystem in Aragonien herzlich schlecht blieb, obgleich es nie so elend war als in Castilien. — In demselben Interesse, dem Adel schärfere Zügel anzulegen, spielt Peter's Benehmen gegen Kirche und Pabst: er sucht sich die Geistlichkeit zu gewinnen, um eine Hülfe gegen die Magnaten zu erhalten; Jakob fügte wirksamer die Städte bei und schien sich lieber von der Kirche frei halten zu wollen. Wenigstens achtete er eben so wenig, als er den Tribut an Rom zahlte, die Zusicherung der Wahlfreiheit, die Peter seinen Bischöfen aufs neue gewährt haben soll. Peter hatte sich gegen Rom willig gezeigt in Verfolgung der Ketzerei, er hatte gegen ihren Eindrang in Catalonien harte Maßregeln ergriffen, die nicht unnöthig schienen, denn die Heresie hatte sich in Foix, Bezieres und Carcassonne ausgebreitet, und ward besonders in Bezieres von Bertrand de Saissac unterstützt, was nachher 1209 der Stadt zum Verderben gereichte. Der König von Aragonien nahm in Languedoc selbst Theil an Untersuchung und Verfolgung; in Catalonien erließ er Edicte, die aber nicht hinreichten, die Fortschritte der Lehre zu hemmen. Das gute Verhältniß mit dem Pabste zerschlug sich indeß später, weil dieser nicht in die auf allen Wegen, selbst mit den häßlichsten

---

por los bienes muebles a razon de doze dineros por libra, excetandose ciertas cosas, y era muy grave genero de tributo.

102) Ibid. Por esto y por causa del censo nuevamente se avia reconocido a la sede apostol., y por el patronazgo que el Rey avia renunciado, se concordaron y confederaron por la conservacion de la libertad y defensa della los Ricosh. y cavalleros: y la ciudad de Zaragoza con las otras ciudades y villas del reyno. Cf. Mariana p. 5 u. 6.

Mitteln, von dem König gesuchte Scheidung von seiner trefflichen Gattin, der Erbgräfin Marie von Montpellier, willigen wollte, mit der er in anhaltender Spannung lebte, man weiß nicht ob wegen seiner dissoluten Lebensart überhaupt, oder weil ihm der Ruf seiner Tapferkeit einen Antrag aus Jerusalem verschaffte, durch eine Heirath mit der Erbin des heiligen Landes, Marie, die verlorene Sache dort herzustellen, oder wegen vorgefallenen Unruhen in Montpellier. Als nachher in Beziers und Carcassonne von den Kreuztruppen gegen die Waldenser auf eine gräuliche Art gehaus't wurde, nahm man Peter's Vermittlung zwischen dem Legaten und dem Vizgrafen Raymund Roger nicht an. Der Pabst sprach die Güter dieses in Carcassonne gefangenen jungen Fürsten dem Simon von Montfort zu, Peter weigerte sich aber anfangs seine Huldigung anzunehmen und reizte die Einwohner, ihn nicht anzuerkennen. Durch das Benehmen Simon's und des Concils von Lavaur war er, der Katholische, vollends gezwungen, mit dem Grafen von Toulouse Parthei zu nehmen, und er nahm ein ruhmvolles Ende in einem Treffen bei Muret [103]), wo er sich der heroischen Kraft würdig bewies, die er zuvor in dem bewunderten Sieg bei Ubeda, in den Ebenen von Tolosa (1211) gezeigt hatte

Ich gehe auf König Jakob I. (1213 — 1216) den Eroberer über, den merkwürdigsten Regenten aus den früheren Jahrhunderten der aragonischen Geschichte; bei alten und neuen Schriftstellern ein bewunderter Mann [104]). Wollte ich nur einen Blick

103) Pierre de Vaux-sernai in der hist. de Lang. III. p. 564. Rois d'Arrag. changea ses armes et fist les siennes vestir a un sien povre chevalier. Mess. Alains de Roncy et Mess. Flourens de Villes virent celui qui avoit vestir les armes le roi d'Ar. si li coururent sus tout ensemble: cilz se deffendi au mieuex qu'ils peut; mais mess. Alains se perceut bien, que li rois estoit meilleurs chevaliers; de trop, il s'escria, et dist cilz molx esvers le roi d'Ar.: ce n'est ilz mie. Quant li rois d'Ar. oy ces paroles, ilz fery des esperons, et ne se volt plus celer, ainz huscha a haulte voix: Voirement ce n'est il mie, mais vees le cy. Er stürzt sich dann in das Getümmel und findet seinen Tod.

104) Schon Raymund Muntaner, der in seiner Chronik die Geschichte Jakob's kurz durchgeht, und der um 1326 schrieb, bemerkt, daß man

auf seine äußere Wirksamkeit werfen, so würde jedem schnell einleuchten, daß er, vom Geiste Ludwigs IX. beseelt, fromm aber äußerst verständig, selbstvergessen tapfer im Krieg, im Kabinet weise und energisch, freigebig und ein Schützer der ritterlichen Poesie, alle möglichen Gaben eines großen Regenten jener Zeit vereinte. Wahrscheinlich war er im Anfang, so lang er sich bei Simon von Montfort aufhielt, von dem nachmaligen heiligen Raymund von Peñafort geleitet, der damals und bis in sein 47. Jahr Gelehrter und Staatsmann war und auch noch nachdem er Dominicaner, Ascet und Kreuzprediger geworden war, blieb; seine spätere Erziehung soll der gleichfalls kanonisirte

zu seiner Zeit schon vieles über diesen Fursten geschrieben hatte, und er erwähnt hier und da ein Buch, das sich mit ihm beschäftigt. Wenn man dem J. Villaroya in seiner Colleccion de cartas hist. crit. Valencia 1800 glauben dürfte, so wäre die lat. Chronik des Peter Marsilius, die er auf Befehl Jakob's II. schrieb und 1313 vollendete, die Grundlage der bekannten Autobiographie Jakob's, allein da Raymund M. (wenigstens nach der Uebersetzung bei Buchon I. p. 23) schon von dieser als von einer selbstverfaßten Lebensbeschreibung des Königs weiß, was freilich Villaroya leugnet, der überdieß den Marsilius, für seine Arbeit und besonders für seine Ansicht offenbar das wichtigste Buch, nicht einmal in Händen hatte, so läßt sich dieß, zumal da Zurita den Marsil vielmehr für eine Uebersetzung des catal. Originals erklärt, bezweifeln, so sehr auch aus inneren und äußeren Gründen zu erweisen ist, daß der kriegerisch thätige und sonst einfache Jakob so wenig der Verf. dieses Buchs, wie des auch unter seinem Namen laufenden Tractats über Moralphilosophie lo libre de la saviesa seyn kann. So wenig daher dem willkührlichen, abergläubischen und leichtfertigen Kritiker zu trauen ist, so wird man doch in folgendem seiner Ansicht seyn müssen; p. 21: Tres cosas especialisimas registro en los referidos commentarios 1) muchisimos errores hist., imposibilidades, falsedades, y anacronismos. 2) muchisimas especies que debieron callarse. (?? Wie sähe es dann um die Geständnisse des Joinville und um so manches andre aus der Zeit aus!) 3) la falta de otras muchisimas que correspondia haberse escrito. Se representa imposible que a ser el rey D. I. el verdadero autor de esta cronica, hubiese faltado a la verdad intrinseca de sus propios hechos: equivocado la serie de los tiempos; publicado lo que correspondia que ocultase; y omitido

Peter Nolasco geleitet haben [105]), dessen Bekanntschaft nachher von Ludwig IX. eifrig gesucht ward; beide mögen ihm die kreuzritterliche Richtung gegeben haben, denn daß sie in bedeutenden Dingen, bei seinen Kriegszügen, bei Errichtung und Einführung von Mönch- und Ritterorden, bei der erneuten Inquisition in Languedoc und Spanien entschiedenen Einfluß auf Jakob hatten, ist unstreitig. Um diesen Charakter seiner Züge recht zu erkennen, vergegenwärtige man sich nur das Einzelne aus seiner ersten bedeutenderen Unternehmung gegen Majorca. Beim Gastmahl wird der Beschluß gefaßt; ein barcelonischer Seemann, Peter Martel, weckt das Andenken an die Kapereien und die schnöde Verweigerung des Ersatzes von Seiten des Königs der Balearen; der König verschmäht, die langsamen und schwierigen Aragonier zu seinem Beistand zu rufen und begnügt sich mit der Hülfleistung seiner betheiligteren, rascheren Catalanen; sein Heer wird zum Kreuzzug geschmückt; Predigermönche treiben ihr Wesen [106]); begeisterte Tapferkeit zeigt sich in den Belagerungen von Majorca, von Buriana, in dem Schwur, den die Großen

---

lo que era razon que dixese etc. Das Werk galt übrigens bis auf die neuste Zeit fast allgemein für ächt. Nur der besonnene Zurita und Juan Dameto, der Verf. einer Geschichte von Mallorca deuteten leise ihre Zweifel an. Wie die Chronik und Peter Marsil so war mir auch Bernard Desclot nur durch die Benutzung Zurita's bekannt, auf den ich mich aber voll Vertrauen stütze. Bernardin Gomez Miedes (Schott t. III.) hat ihn oft nur übersetzt, breit gemacht und was er zusetzte, schrieb er wie Blancas für Ausländer berechnet, oratorisch, wundersüchtig, exaggerirend wie in einem Panegyricus. Ganz ungelesen kann ein schales Buch von Tornamira de Soto, sumario de la Vida y hechos del rey D. J. I. de Ar. Valencia 1806 bleiben. Was man aus Zurita nicht gelernt hat, wird man auch bei Diago hist. de Valencia, so breit er ist, und bei Escolano vergeblich suchen.

105) Baillet vies des Saints. 31 Jan. p. 414. Daß Peñafort Jakob's Lehrer war, bezweifelt Villaroya p. 3. Den Einfluß Nolasco's aber erkennt auch er an; man vergl. besonders einen Brief Jacob's an ihm. Cf. Heliot hist. des ordres monastiques III., 34. Hist. de Lang. t. III. Note XX.

106) Zurita fol. 129 d.

bei der hartnäckigen Vertheidigung leisten [107]), in dem unzweideutigen Muthe und selbst Tollkühnheit des Königs; die Sage erzählt von der Wunderhülfe des heiligen Georg; ich weiß nicht, ist's Sage oder Geschichte, die Jakobs Gelübde, den König von Majorca am Bart zu fassen, bewahrte *). Ist hier das innerste Wesen des Zugs Religionseifer und ritterlicher Unternehmungsgeist, so bestimmte doch dieser höchstens des Königs Jugendentwürfe ausschließlich. Seine Religiosität hat ihn nie die dringende Abstellung äußerer Staatsgebrechen versäumen, nie das Bedürfniß und die Wohlfahrt seines Landes verkennen lassen. Wie ein ächter Kriegsmann der Zeit wechselt er in schweigender Devotion und in kecker, entschiedner Widersetzlichkeit, je nachdem ihm Pabst und Kirche sich gegenüberstellen. Er hatte von seinen Beichtvätern religiöse Scheu, aber auch von seinem Vater und dem provenzalischen Adel weltliches, ja zügelloses Leben gelernt [108]). Wie sich letzteres mit sonst trefflichen Sitten vereint, kann man aus jeder Schrift erfahren, die von einem aufrichtigen Laien der Zeit herrührt; aus jeder solchen Schrift kann man lernen, wie wenig unsere deutschen Bewunderer der Ritterzeit und Ritterpoesie die Menschen kennen, wenn sie sich von der Herzensminne ihrer Sänger so zarte Begriffe machen, obwohl sie allerdings in Deutschland mehr Zucht suchen dürfen als in Frankreich. — Nach der Eroberung von Majorca zeigt sich Gelegenheit zum Erwerb von Navarra; der dortige König Sancho

107) Ibid. f. 131 b. Los perlados y ricos hombres fueron de parecer, que mandasse el rey juntar el exercito, y que jurassen todos, que el dia que se diesse el combate, ningnno moviesse para tras del lugar, donde estuviesse, y que no se retirasse, sino fuesse herido de muerte: y que el que de otra manera lo hiziesse, fuesse avido por traydor, come el que mata a su señor; y fue cosa notable, que queriendo hazer el Rey el mismo juramento, no lo consintieron los ricos hombres.

*) Die ganze Geschichte der Eroberung aus den abentheuerlichen Quellen abentheuerlich erzählt findet sich bei Dameto, hist. gen. dal regno balearico. Mall. 1633. fol. Spärlich eingestreut ist hier und da ein brauchbares Actenstück, um derentwillen man diese Werke nie unbenutzt lassen darf.

108) Miedes p. 392.

kommt, von Castilien gedrängt, am Podagra leidend, mit Jakob über eine wechselseitige Adoption überein, so sehr man auch unter dem aragonischen Adel die Sonderbarkeit fühlte, daß ein 23jähriger Jüngling einen Greis von mehr als 60 zum Sohne annahm. Die Freundschaft ward auch bald lau; man vereinte sich nicht über die Art der Kriegführung mit Castilien, besonders darum, weil, wie Miedes sagt, der König von Navarra in Bezug auf die nöthigen Geldvorschüsse auch das Chiragra hatte. Als bald darauf Sancho starb und die Navarrer trotz der Uebereinkunft seinen Neffen Theobald, Grafen von Provence, beriefen, ließ sich der König in seiner Rüstung gegen Valencia nicht irre machen, zu dessen Eroberung schon frühere günstige Umstände Hoffnung machten, innere Unruhen nämlich, in deren Folge Zeyt Abuzeyt zu Jakob geflüchtet war, der schon längere Zeit mit dem beigeordneten Peter Fernandez von Azagra und dem damals bedeutendsten aragonischen Vasallen Blasco von Alagon, dem Zurita ein schönes Zeugniß spricht [109]), einen Grenzkrieg leitete; jetzt bewilligte Gregor IX. dem Könige einen Kreuzzug gegen Valencia. Hier erkennt man, daß Jakob von bestimmten Motiven geleitet ward, die sich nicht lediglich auf die Eroberung von Valencia bezogen. Ich werde es unten deutlicher zeigen können, wenn ich die inneren Verhältnisse berühre, daß er wie sein Großvater in ununterbrochener Beschäftigung seine Granden am ehesten zur Ruhe zu bringen hoffte und daß er von diesem Gedanken aus zu kühnen und weit aussehenden Unternehmungen so bereit war. Da er kraftvoll genug war, nicht ängstlich die Folgen zu berechnen, so sieht man im Grunde keinen festen Plan, keine wirkliche Ueberlegung in dem Einzelnen seiner Expeditionen; je verwegner, desto besser. Es paßte zu seinen Neigungen und Absichten vortrefflich, daß er Gelegenheit hatte, seinen Adel gegen einen gemeinsamen Religionsfeind zu wenden; gegen Navarra hätte er das nicht wagen dürfen, ohne eine völlige Partheiung seiner Großen fürchten zu müssen; wohl

---

109) Era D. Blasco de los hombres, que suelen intentar quanto la confianza les basta a prometer, y que pretenden conseguir premio cierto, donde la esperanza es incierta.

aber sagt er nachher über der Belagerung von Valencia dem Pabste Gregor IX. ohne Bedenken seine Hülfe gegen den Kaiser zu. Die Ricos schienen diese Absichten Jakob's wohl zu merken; daher die Weigerung der Kriegsdienste ins Ausland und die laue Unterstützung bei so glanzvollen Kriegszügen, zu denen vor einem Jahrhunderte der aus Frankreich, Italien und England zuströmende Adel die Einheimischen zum Wetteifer aufrief. Allenfalls reizte noch die Beute, und die Catalonier schlossen sich aus Anhänglichkeit zu ihrem angestammten Fürsten und aus andern Interessen etwas fester an den König. Mit einer kleinen Schaar betrat er das feindliche Gebiet 1238, mit dem Entschluß und Schwur Valencia zu erobern, und dann erst sammelten sich große Schaaren von Fremden zu ihm, so daß er die Belagerung zu Land und See mit Nachdruck beginnen konnte. Schon im September des Jahrs 1238 kapitulirte die Stadt zu großem Aerger der Ritterschaft, die sich auf Sturm und Plünderung gefreut hatte, und gegen deren Verwegenste der König bei dem Abzug der Mauren die Wahrung der Kapitulation mit dem Schwert in der Hand zu erzwingen hatte. Von jetzt an mußte seine Politik gegen Castilien gerichtet seyn, das, über seine Fortschritte besorgt, Streit über die Conquista der beiden Reiche erhob, deren früheste Bestimmungen schon unter Peter II. einige Modification erlitten hatten. Ueber die Belagerung von Xativa, dem festesten Platze in Valencia, gerieth Jakob mit seinem Schwiegersohne dem Infanten Alfons von Castilien in heftigen Streit. Ich muß unten aufmerksam machen auf die feindlichen Schritte, die Castilien bei dem Zwist des Königs mit seinem Sohne that, wo schon damals der castilische Prinz gegen Valencia und Murcia stand und beide Reiche als zu seiner Conquista gehörig ansprach. Damals schaffte er sich ihn durch Anknüpfung einer Verwandtschaft vom Hals, jetzt erneuerte sich der Streit, in dem sich der König höchst heftig und hart zeigt, und den endlich die einflußreiche Königin Violante vermittelt. Die Stadt ergibt sich ihm 1248. Nach wenigen Jahren, als Alfons den Thron bestieg, brach aber die Zwietracht wieder aus. Jakob schien es klüglich darauf anzulegen, Castilien in Furcht zu halten; er verband sich damals, dem Anschein nach sehr großmüthig, mit Navarra, wo grade Theobald I. gestorben war und

dessen Wittwe für seinen Sohn das Reich verwaltete; er schloß einen Defensivvertrag mit Diego Lopez de Haro, Herrn von Vizcaya, und erneuerte denselben nach Diego's Tod mit seinem Sohne; der Infant Heinrich und einige andre unzufriedne Castilier fanden bei ihm Aufnahme und Unterstützung. Dabei dauerten Conferenzen und persönliche Zusammenkünfte, Verhandlungen über Friede und Eintracht stets fort; heimlich aber minirte fortwährender Groll. In diesen Verhältnissen nimmt sich Jakob ganz ausgezeichnet leicht und überlegen. Er hat, um ein Beispiel zu geben, die Verbindung des Königs von Castilien mit dem valencianischen Rebellen Alazdrach zu fürchten, er spielt eine Zeitlang in Bezug auf diesen gegen Alfons den Gefälligen; plötzlich ruinirt er den Araber mit einem meisterhaften Streiche und zwingt ihn aus dem Reiche zu weichen, und diesen Erfolg kündigt er dem König von Castilien mit einem feinen Spotte an [110]). Zur Sicherung von Valencia war die Einnahme von Murcia unumgänglich nöthig; Castilien also im Schach zu halten, das hier den Aragoniern von je Hindernisse in den Weg legte, war Jakob's Zweck. Nach großen Zwischenspielen, die ihm sein Adel veranlaßte, konnte er sich endlich 1266 (oder wie Cascales in seinen historischen Discursen über Murcia aus Actenstücken zeigt 1265) mit geschickter Vereinigung von Gewalt und Unterhandlung Murcia's bemächtigen. Ich übergehe seinen Versuch, auf die wiederholten Mahnungen aus Asien, aus Constantinopel und Rom einen Kreuzzug auszuführen; eine etwas wunderliche, aber darum nicht unglaubliche Geschichte, da die Zeit aus Unkunde mit so großen Wagstücken spielte; ich schweige auch von der Un-

110) Zurita III., 53: Sucedio que usando el rey de Cast. en este hecho de maña y astucia, aviendose como tercero, ni pudo evitar el odio de los pobladores de aquella comarca, ni consiguio lo que pretendia: y el Rey por via de cortesania le embio entonces a dezir, que le avisava, que aquellos dias avia andado a caza, y que en 8 dias avia bolado 16 castillos: porque le avian referido, que en unas vistas que tuvieron el rey de Cast. y Alazdrach, preguntandole el Rey, si sabia cazar, el moro respondio, que siendo servido dello, cazaria castillos del Rey de Aragon: y deste donayre avian reydo los que se hallaron presentes.

terstützung, die er den Castiliern gegen Granada gewährte, so wie von seiner vielfältigen Beschäftigung in Frankreich, was Alles indessen trefflich beitragen könnte, die ungemeine Thätigkeit des Mannes in ein helles Licht zu setzen.

Nicht so überlegen vielleicht, aber mit gleicher Kraft und Gewandtheit und mit noch mehr Umsicht und Vielseitigkeit zeigen den König Jakob die Verhältnisse im Staat und seine Kämpfe mit dem Adel; sie nöthigen uns hohe Achtung ab vor der Größe seiner inneren Natur. Ich kann mich nicht enthalten, diesem Kampfe, den er in den Grundsätzen seines Vaters führte, eine genauere Aufmerksamkeit zu widmen, so verzweigt die Bewegungen und so uninteressant im Einzelnen sie zum Theil sind, denn für die Verfassungsgeschichte des Landes ist die Regierung Jakob's eine epochemachende Zeit. Jakob kam als Kind und als Gefangener des Simon von Montfort zur Regierung. Das Krongut der Könige war durch Peter verschleudert [111]), das Land war in Factionen getheilt, Groll gährte zwischen Cataloniern und Aragoniern, zwei Oheime suchten diese Verwirrung und Jakob's Gefangenschaft zu nützen und strebten nach dem Reiche. Die Großen waren indeß darin einig, ihren jungen König von Simon zurückzufordern, und übergaben ihn dem Ordensmeister der Templer zur Erziehung. Dieser, nicht minder wie jeder andre einer Parthei angehörig, hielt ihn in einer Art Gefangenschaft, aus der ihn die Redlichkeit des angesehenen Ximeno Cornel, der einige der mächtigsten Ricos zu einer Verbindung zum Schutze des Königs ermunterte, befreite. Noch kam indeß das Reich in mehreren Jahren nicht aus der Verwirrung. Im zehnten Jahre begann der junge Fürst schon sich mit Staats- und Kriegswesen zu beschäftigen und 1218 konnte er auf den Cortes von Lerida den einen seiner Oheime, Graf Sancho von Roussillon, zur Fügsamkeit bringen, obgleich er bald darauf an dem frühen Versuche, etliche Widerspänstige, und unglücklicherweise so mächtige Gegner wie die Lizanas und Azagras, mit den Waffen zu unterwerfen, scheiterte. Unter den dauernden wilden Unruhen der aragonischen und catalonischen Ritterschaft, die sich unter die Ahones und die in Bearn und Gascogne außerordent-

111) Miedes p. 401.

lich mächtigen Moncadas reihte, bildete sich der Charakter des Fürsten, und was des Vaters Lehre den zu jungen Knaben nicht lehren konnte, prägte dem Jüngling leidige Erfahrung um so tiefer und fester ein. Als der König den oben erwähnten Verordnungen seines Vaters zufolge, den Moncadas Rechtsentscheidung anbot und auf erfolgte Weigerung Parthei gegen sie nahm, erfolgte 1224 eine Verbindung der streitenden Häuser, wie natürlich, zum Verderb des Königs. Unter dem schönen Vorwand einer Reform des Staatsraths und der Verwaltung nahmen sie den König wie gefangen, fingen an willkührlich die Baronien zu vertheilen [112]), und in seinen Rath drängten sich die Unverschämtesten zu. Dieß ging ihm zu weit. Er entfernte sich 1225 aus Tortosa, begab sich nach Horta und sagte einen Maurenzug gegen Valencia an. Nur wenige Ritter leisteten ihm aber Folge und er mußte auf einen Waffenstillstand vertragen. Recht ihm zum Trotz nahm Peter Ahones den Krieg mit den Arabern, den er aufzugeben genöthigt war, auf, und stand von seinem Vorhaben trotz dem mündlichen Befehle des Königs und trotz allem rechtlichen Brauche nicht ab. Dann erfolgt eine Szene, die den 17jährigen Jüngling voll Muth, Entschlossenheit und Großmuth zeigt; Ahones ward von den Königlichen erschlagen und sein Tod nimmt dem Aufruhr die Seele. Gleiche Geistesstärke und Gegenwart beweißt er bald darauf bei einer Volksinsurrection in Huesca. Er spielte nun erst den Krieg nach Aragonien und Soprarbe, und als dort auch die Städte in Union gegen ihn und für seinen Oheim Ferdinand zusammentraten, suchte er erst den Großen die Waffen aus den Händen zu winden, indem er zwischen den Häusern Moncada und Cardona, zwischen seinem Oheime und Nuño Sanchez Versöhnung einleitet; dann erfolgte vermittelst schiedsrichterlicher Entscheidung von Unpartheiischen die Ausgleichung aller Streitigkeiten. Bis hierhin läßt sich für die Erbitterung zwischen Catalanen und Aragonesen kein anderer Grund angeben, als Eifersucht und Streben

112) Indd. ad a. 1224. Proceres militaria regni beneficia atque honores, invito ac repugnante rege, nullo decreto interposito, inter se partiuntur et dividunt.

nach dem Vorrang des jenseitigen Reiches; um die Zeit der balearischen Expedition aber gab Jakob unvorsichtigerweise selbst Anlaß zu größerer Spaltung [113]), als er, nachdem er sich von seiner ersten Gattin Leonore wegen zu naher Verwandtschaft hatte scheiden lassen, seinen Erstgebornen, Alfons, blos zum Erben von Aragonien bestimmte und Catalonien zu seiner Disposition für seine Söhne aus künftiger Ehe an sich behielt. Allein 1232 erklärte er ihn ausdrücklich wieder zum allgemeinen Nachfolger und substituirte ihm den Grafen Raymund Berengar von Provence. Da in den nächsten Jahren die Maurenkriege hinzu kamen, so blieb es ruhig, bis 1243 der König von neuem auf seine Theilungsentwürfe zurückkam, die ihm wohl weit mehr seine Abneigung gegen die roheren und freieren Aragonier und die Vorliebe für seine Catalonier eingab, als der Haß gegen seinen Sohn Alfons. Bei Gelegenheit der Verhandlungen hierüber auf den aragonischen Cortes von Daroca beleidigt er erst die Catalonier dadurch, daß er die Syndiken von Lerida, übrigens nach alter Gewohnheit, mit berief, indem die Catalonier diese Stadt vermöge der in den früheren Landfrieden der Könige Alfons und Peter bestimmten Grenzen als zu ihrer Grafschaft gehörig ansahen; Jakob gab nach, und dadurch stieß er wieder die Aragonier vor den Kopf, denen er überdieß Ribagorza entzogen hatte. Der beeinträchtigte Alfons wußte sehr schlau den bestehenden Zwiespalt zwischen den Stämmen zu nutzen und machte seine Angelegenheit geschickt zu einer aragonischen, zog die Unzufriedenen aus Aragon und Valencia an sich, Städte und Große, und verband sich, wie schon oben bemerkt ist, mit dem Infanten Alfons von Castilien, der in Valencia einrückte. Als sich Jakob hier durch Vermählung seiner Tochter mit diesem Prinzen Ruhe verschafft hatte, dachte er nun auf einem anderen Wege zu versuchen, was ihm die ewigen Fehden bisher nicht gelingen ließen Er gab den Aragoniern 1247 auf den berühmten Cortes von Huesca Reichsgesetze nach dem Beispiel des Königs

113) lo que causo alguna mas division entre Aragoneses y Catalanes, tratando el rey en dividir aquellos estados de la corona de Aragon.

Theobald von Navarra. Ich hebe vorerst von dieser Gesetzgebung, auf die ich zurück komme, nur die Seite aus, die mir hier von Interesse ist: seine Sammlung enthält nur sehr wenig über die staatsbürgerlichen Rechte der Aragonier und über ihr Verhältniß zum König und der Regierung, ganz gegen den Gebrauch in den fueros pueblos, nach deren Vorgang und Muster das Ganze angelegt war. Die verschiedenen Begriffe, die Jakob vom Königthum und seiner Würde mitbrachte, sind in seinen Gesetzen nicht zu verkennen; seine eigene Erfahrung, die seines Vaters, vor allem der Einfluß der römischen Rechtsgelehrten an seinem Hof und in seinem Conseil [114]) flößte ihm Widerwillen gegen die Machthaberei der Aristokratie ein. Benutzung der Bürgerschaft gegen den Adel, offene Justiz und energische Verwaltung waren daher die Maximen seiner Regierung. Dem gemäß strebte er mit seiner Recopilacion zum Theil ähnliche Zwecke zu erreichen, wie sie in Catalonien durch die Friedenskonstitutionen erreicht waren, zum Theil suchte er seine königliche Jurisdiction zu erweitern; das übrige sind Verordnungen über Privatrecht und Gerichtsordnung. Die Verfassungsrechte, die Rechte der Vasallen besonders, ließ er unberührt und, wie es scheint, absichtlich im Dunkel; damit gab er aber auch für die Zukunft seinen Großen ein Mittel in die Hand, das sie eben so gut gegen ihn, als er es für sich anwenden konnte. Zu nachgiebig gegen seine zweite Gattin Violanta von Ungarn, deren Söhne er alle bedenken wollte, traf er hierauf Anstalten zu einer noch ärgeren Zersplitterung seines Reichs und theilte, um mit Escolano zu reden, bei jedem neuen Theilungsplane seinem Erstgebornen das Herz. Er veranlaßte einen noch größern Aufruhr im Reiche [115]), denn er erbitterte dadurch

114) Dieß ist eine Wirkung der Verbindung mit Frankreich. Die letrados an seinem Hofe sind nicht die kleinste Ursache an dem Hasse der Aragonier gegen den König. So natürlich nämlich der Abscheu vor den Sophisten und Juristen war, so verliebt war der König in sie. Er hatte überall dergleichen Leute um sich; er suchte sie der Universität in Montpellier aufzudringen; er weihte seinen Sohn Peter in das Geheimniß ein, und noch als Infanten sehen wir diesen in eben solcher Gesellschaft.

115) Zurita III, 43. Desto resulto, que no solo no se sossegaron

auch seinen zweiten Sohn Peter, der sich zu Alfons schlug. Die catalonischen und aragonischen Stände in Alcañiz 1250 verfügten, eine gewählte Commission von Ricos und Städteprocuratoren solle über die Erbvertheilung entscheiden; nichts desto weniger rüstete Jakob mit einem starren Eigensinne fort, suchte unter der Hand mit Hülfe seines Weibes durch allerhand Mittel und Versprechungen die aragonischen Granden, die sich der Trennung besonders widersetzten, zu bearbeiten, und als der Ausschuß dem Alfons Aragonien und Valencia, dem Pedro aber Catalonien zusprach, so hielt er Cortes in Barcelona bei seinen fügsameren Cataloniern und begünstigte in einer abermaligen, wieder veränderten und den Aussprüchen der Commission zuwiderlaufenden Theilung besonders seinen dritten Sohn Jakob. Bald darauf war er genöthigt, wieder eine Aenderung vorzunehmen, weil er, in Angst vor den Machinationen des Castiliers, der seinen ältesten Sohn und die empörten Mauren in Valencia aufreizte, seinem Erstgebornen die Generalprocuratur von Valencia und Aragon übertragen mußte, die damals noch nicht mit der Primogenitur verbunden war; und hieraus ward 1257 eine förmliche Erbvereinigung beider Reiche. Denn hier konnte der kluge Sohn am wirksamsten auftreten, weil sich offenbar an der Eroberung, Benutzung und Einrichtung von Valencia der Zweifel über das Supremat der zwei Reiche brach. Es war Jakob's Vortheil, wenn er seinen älteren Erbstaat und sein erobertes Reich gegen Aragonien in eben der Art brauchen konnte, wie er Städte und Geistliche gegen den Ritteradel brauchte [116];

---

las altercaciones que por esta causa se avian ya movido, pero se encendieron mas: y el infante don Alonso y el infante D. Pedro de Portogal y los ricos hombres de su opinion se valieron del rey de Castilla y andavan con grandes compañias de gente de guerra, commoviendo y alterando las ciudades y villas del reyno.

116) Damit man nicht glaube, es werde hier untergelegt und hineingetragen, was sich nicht factisch belegen ließe, citire ich gern bei wichtigeren Puncten Stellen in extenso. Hier und da freilich, aber doch nur in der frühesten Periode, wird man gefunden haben, daß ich mit einer Vermuthung, die aber dann auch stets als eine solche gegeben

allein es gelang ihm jenes nicht so gut wie dieses. In der wirksamen Union der königlichen Städte in Aragon [117]) gegen die unter den Kriegen der Granden und der steten Kriegsübung ihrer Ritterschaft verbreitete Raubsucht und Anarchie ist offenbar der König die leitende Hand; und so kann man noch an anderen Puncten nachweisen, wie erfolgreich er die Gemeinden zu gebrauchen wußte. Allein die Hartnäckigkeit, womit er sich den Anmaßungen der Aragonier entgegen zu setzen suchte, scheiterte an der Anhänglichkeit dieser Nation an ihre Gerechtsame, an der Einigkeit und Festigkeit ihrer hohen Ritterschaft, an dem geschickten Widerstand erst seines Sohnes Alfons, dann auch des zweiten, Peter. Denn gerade als zur Beschwichtigung aller Unruhen durch Alfonsens Tod Hoffnung gemacht ward, als Jakob die drei Reiche auf Peter häufen konnte und nur Majorca und die französischen Staaten an den dritten, Jakob überließ,

---

ist, den in den Quellen mangelnden Faden und Zusammenhang herzustellen suchte; bei solchem zerrissenen Material ist dieser Weg, wie bei dem verstümmelten Text eines alten Autors, der einzig mögliche. Gefahr für die Wahrheit ist dabei keine, wenn nur Redlichkeit, gründliches Studium und Gesundheit des Geistes nicht abgeht. Doch zur Sache. Zurita hat uns des Königs Politik wie aus seinem Munde aufbewahrt in dem Rath, den er in Tarragona dem König Alfons von Castilien gab, nachdem er bei Gelegenheit der großen Feste in Burgos, bei der Hochzeit des Infanten Ferdinand, die innere Gährung in Castilien wahrgenommen hatte: y alli le comenzo a dar algunos avisos cerca de lo que le parecia que devia proveer para el pacifico estado y buen govierno de todos sus Reynos: y entre otros fue, que procurasse de tener a sus subditos y vassallos en su amor y gracia, y supiesse ganar las voluntades de sus naturales, para tenerlos, siempre que necessario fuesse, obedientes en su servicio: y quando no pudiesse de los tres estados de sus reynos tenerlos a todos unidos a esta voluntad, tuviesse siempre ganado el amor y aficion de los perlados y personas ecclesiasticas, y las ciudades y pueblos: porque con ellos destruyria la parcialidad de los ricos hombres y cavalleros, quando se le alzassen, y le desobedeciessen. Otro consejo fue, que no mandasse hazer justicia de ninguna persona escondidamente etc.

117) Zurita fol. 176 a. Blancas p. 654.

so nahm Peter einen ungegründeten Argwohn von dem gegründeten seines gestorbenen Stiefbruders über, und da er, ein so ausgezeichneter, glänzender, ritterlicher Fürst, sich nun auch auf die Seite der Aragonier hinneigte, da er später den Ruhm des unbekannten Landes in alle Welt verbreitete, so begreift sich, wie Aragonien mehr und mehr der Mittelpunct des Reichs werden mußte. Wie wenig auch die Aragonier ruhen würden, sich dieses Supremat zu erkämpfen und sich unabhängig von catalonischen Gebräuchen zu halten, mußte Jakob noch lebhaft erfahren. Er begehrte 1264 in Barcelona Unterstützung zum Krieg für Castilien gegen Granada. Die Catalonier gewährten den Bovaje [118]). Hierauf trug er in Saragossa auf denselben Servicio an und brauchte das läppische Mittel, durch das Gesicht eines Mönchs die Großen bestimmen zu wollen. Allein er fand diese äußerst gemessen. Sie ließen der Vision des Bruders alle Gerechtigkeit widerfahren, wollten aber doch vor Bewilligung der Subsidien erst einmal näher zuhören; sie blieben gegen alle Ueberredungskünste, die der König bei Einzelnen versuchte, taub; er trachtete mit ihnen einmal gegen die Städte und Geistlichen zu agiren [119]), wie bisher mit diesen gegen sie; vergebens. Der Adel erklärte, in Aragon wisse man nicht, was der Bovaje sey; er beschwerte sich dann über Verletzung der Gesetze, über willkührliche Entreißung der Lehen, Begünstigung der Mesnadarier, über die Catalonier und Juristen in seinem Staatsrath, über Belehnung von Fremden und Unbefugten, Usurpation der Gerichtsbarkeit der Vasallen, über Ordonnanzen und Mißachtung persönlicher Rechte; besonders rührten sie die valentinische Gesetzgebung auf, die Trennung Ribagorza's von Aragon und von einem aragonischen Rechte; sie behaupteten außerhalb des Reichs in keinem Kriege Dienst leisten zu müssen, der nicht der ihre sey;

118) Indd. ad a. 1217. Id nomen invenit, quod pro boum jugis et capitum armentorum et pecudum exactione penderetur: quod initio regni in Catalonia exigi consuevit.

119) Zurita fol. 179 d. y tratava de ganar la voluntad de los ricos hombres, con prometerles, que los haria francos y libres de aquel servicio, con solo que ellos lo otorgassen, y fuesse socorrido de las ordenes y Clerezia y de las Universidades del reyno.

sie klagten über die Lehngüter, die er an die Söhne seiner (heimlichen Gattin) Teresa Gil de Vidaure gegeben; sie beriefen sich auf die alten aragonischen Gesetze, die im Kloster von Peña [120]) gegeben und von Raymund B. IV. ihnen gewaltsam entrissen worden seyen; u. a. m. Des Königs Antwort gab an Bestimmtheit und Nachdruck nichts nach. Er ließ sich zur Genugthuung, wo er Unrecht habe, bereit finden, wunderte sich aber über ihre Verschwörungen und Verbindungen, die gegen sein königliches Ansehn stritten. Von der catalonischen Steuer wolle er abstehen; Erblichkeit der Lehngüter sey in Spanien nie üblich gewesen. Zur Begünstigung und Belehnung der Mesnaderos zwinge ihn ihre eigne Nachläßigkeit im Dienste. Valencia habe er mit Aragoniern, Catalanen und Fremden erobert; sie hätten ihr Theil daran erhalten, im übrigen sey es und bleibe es ein eignes und getrenntes Reich; seine Gesetzgebung sey der Natur und Sitte der Einwohner angemessen, wie sich gebührt. Das Richteramt sey gesetzlich sein [121]), er habe durch seine Richter mit Zuziehung der Barone Recht gesprochen nach dem Gesetze; nach dem Gesetze habe er durch Dekrete nur da, wo die

120) Wenn man irgendwo eine Spur der Entstehung der ausgeführten Sage von dem alten Gesetz von Sobrarbe suchen will, so muß man sich an diesen Punct halten. Man sieht deutlich, wie man die bestehende Ungewißheit über das alte Recht zu benutzen strebt.

121) Daß hier dem Könige viel Bahn zu Mißbrauch gelassen war, scheint aus einer Stelle des Vitalis (bei Blancas p. 728) hervorzugehen: Pecuniariae enim poenae — et similia, vel minora, ad ipsum Ricum hominem, vel ejus Curiam dignoscuntur sine dubio pertinere. Ita quod rex vel Majordomus ejus in eis partem nullam capere debet, nisi in casibus: scilicet cum rex praesens personaliter sit in loco, ubi est poena hujusmodi exigenda. Tunc enim (quia eo praesente omnia minora officia conquiescunt, et omnia debent per suam excellentiam pertractari) poenae per compulsionem regis exactae usibus regis cedunt etc. Viele Unbestimmtheit herrscht auch, selbst später noch, in den Lehnverhältnissen und Privilegien der Ricos. Sechzig Jahre nach Vitalis schreibt Jimeno Perez Salanova darüber und beginnt mit dem trostlosen Satz: Multi contradicunt in istis quae sequuntur; et sic multa bi contenta non servantur.

Gesetzgebung schwiege, nach dem gesunden Menschenverstande verordnet [122]); die Juristen in seinem Conseil gingen sie nichts an; für Reiche, die noch keine Gesetze hätten, wie sie sich unter seinen Staaten befänden, bedürfe er rechtskundige Leute; über die Aragonier in seinem Rathe beschwerten sich die Catalonier nicht, so möchten sie die gleiche Nachsicht gegen die Catalonier üben. Und so bestand er noch auf einigen Prärogativen; in anderen Dingen, wie in Belehnung von Fremden und gerichtlicher Haussuchung wolle er die Mißbräuche abstellen. Hinsichtlich der Gesetze von Peña wüßten sie nicht was sie bäten und er nicht was er antworten solle. Diese Erörterungen hätten den Großen genügen müssen, wenn nicht das Ganze Schein gewesen wäre, hinter dem sich die Privatbeschwerden Einzelner versteckten. Die Sache ward indeß, als der König seine catalonischen Städte und Vasallen bewaffnete, beigelegt; die Aragonier nahmen die Entscheidung einiger Geistlichen an und das Ganze schlug zum Vortheil des Königs aus [123]). Mit diesen Geschichten hängen die Cortes von Exea 1265 aufs engste zusammen; die dort gegebenen Gesetze sind wie Ergänzungen zu der Sammlung von Huesca zu betrachten, wo nur mehreres, namentlich über das Schiedsrichteramt des Justitia, nachgeholt wird [124]). Diese letzten Szenen scheinen die Aragonier etwas versöhnt zu haben, und fortan erscheint des Königs Benehmen nur feindlich gegen Catalonien [125]). Bei erneuerter Bitte um Subsidien gegen Granada sind es 1273 die Catalonier, die Schwierigkeiten machen; die Aragonier unterstützen ihn bereitwillig; an der Spitze der Unzufriedenen stand der Vicomte von Cardona, und als Jakob diesen gedemüthigt hatte, stellte die Verbindung einen natürlichen Sohn des Königs von einer

122) Prolog zu den fueros: Ubi autem dicti fori non suffecerint, ad naturalem sensum vel equitatem recurratur.

123) Zurita fol. 182 d.

124) In der Kürze ist der Inhalt angegeben Indd. ad 1265.

125) In des Königs Antwort an Ferriz de Lizana, der ihm zu derselben Zeit den Waffenstillstand aufkündigt, als ihn eine Botschaft aus Asien zur Eroberung des heiligen Landes auffordert, liegt Gefühl von Größe und Ueberlegenheit. S. Zurita fol. 192.

Dame Antillon, Ferdinand Sanchez, an ihre Spitze. Sowohl Jakob als Peter wurden hierüber äußerst entrüstet, ersterer vielleicht weil ihn die Empörung seiner Catalanen besonders schmerzte, letzterer weil ihn diese Unruhen um die Macht brachten, die ihm damals Navarra hätte verschaffen können. Alle Versuche zum Vergleiche scheiterten noch dazu, und nun bot der König wieder die Städte auf. Peter sollte in Aragonien, er wollte in Catalonien operiren. Leider befleckt den sonst gerechten Eifer beider die Ermordung des Ferdinand S. durch seinen Bruder Peter und die Freude, die Jakob darüber empfand, da dieser Tod freilich die Empörer entkräftete. Man hat diesen Zug in Jakob's Charakter bezweifelt, aber ganz thöricht. Eine ähnliche Härte geht aus vielen seiner Handlungen hervor; die Unzufriedenheit seiner Söhne scheint gegen etwas der Art gerichtet zu seyn; sein Benehmen gegen den Bischof von Gerona, dem er, weil er das Geheimniß seiner Ehe mit Vidaure aus der Beichte verrathen hatte, die Zunge abschneiden ließ [126]), stimmt damit völlig. Dieser Anflug von Grausamkeit verdunkelt seine übrigen Eigenschaften nicht, die überall groß sind. Ein liberaler Begünstiger der Künste, pflegte er an seinem Hofe Dichter und Gelehrte; der Valentiner Jordi, dem Petrarca manche schöne Stelle seiner Gedichte dankt, so wie Febrer, der den Sturm besang, der Jakob's Kreuzflotte zerstörte, lebten an seinem Hofe [127]). Glanz und Pracht fehlten dort nicht, wo Muntaner die langen und prächtigen Feste rühmen kann, die des castilischen Königs Ankunft in Valencia feierten, und gleichwohl muß man über die Einfachheit der Zeit erstaunen, wenn man die Luxusgesetze liest, die er 1234 in Tarragona gab [128]). Waren die Großen erbittert darüber, daß er Mönchen und Heiligen, Gelehrten und Pedanten sein Ohr lieh, weil sie ihren alten ungetrübten Einfluß nicht getheilt wissen wollten, so kann die Geschichte den Mann nur bewundern

---

126) Villarova p. 162. Miedes p. 511. cf. Esp. sagr. t. 44. p. 27 sq. und in dem Appendix die Actenstücke.

127) Escolano hist. de Valencia I. col. 89.

128) Auch Escolano rühmt die Mäßigkeit des Königs in der scharfsinnigen Parallele, die er zwischen dem König und der — Fledermaus des Wappens anstellt. p. 842.

der sich seine Leute so gut zu wählen und sich doch so unabhängig zu halten verstand. Raymund von Peñafort war ein practischer Mann. Er war des Königs Beichtvater, begleitete ihn im Anfang auf seinen Reisen, und nachdem er 1222 die theologische Laufbahn betreten hatte, nahm er an Staatsgeschäften dennoch so viel Antheil, daß er zu Einer Zeit theologische und mercantilische Abhandlungen schrieb [129]), und daß er sich 1260 zu einer Gesandtschaft [130]) nach Rom brauchen ließ, wo er wegen einer Heirath des Prinzen Peter mit der Tochter des Königs Manfred unterhandeln sollte mit dem Pabste, der den ganzen Handel höchlichst mißbilligte. Die Heirath ward indessen trotz der ausdrücklichen Abmahnung des römischen Hofs vollzogen in einem weitaussehenden Plane der Fürsten. Von Jakob's Devotion gegen die Geistlichkeit, von den 2000 Kirchen, die er stiftete [131]), von den Orden, die er einführte, von seiner Inquisition und seinen Ketzergesetzen aus Tarragona (1233) wissen zwar die Spanier vieles zu rühmen, er ließ sich aber doch von seinem Christenthume nicht mißleiten und mochte die Geistlichen außer ihrer Sphäre nicht dulden, innerhalb welcher er sie aber scheute und ehrte. Fromm beichtet er seine unerlaubte Ehe, läßt dem plauderhaften Beichtvater die Zunge abschneiden und zerfließt dann, zur höchsten Zufriedenheit seiner Landsleute, in Reue. Er bestimmt eine noch zu erwartende Tochter dem Kloster, die geborene aber findet er doch für rathsamer an den Prinzen von Frankreich zu verloben. Er drohte seinen unruhigen Infanten mit Appellation an den Pabst, dessen Weisungen er doch selbst nicht leicht Gehör gab. Auf dem Concil von Lyon wußte er sich meisterhaft bei den verschiedenen Anliegen desselben zu wenden; er wollte die Gelegenheit benutzen, sich wie sein Vater krönen zu lassen, der Pabst verlangte erst Ratification des Tributs, den

129) Nach Capmany's Bemerkungen t. I. comercio p. 28 ist sein modus juste negotiandi in gratiam mercatorum freilich auch oft moralischen Inhalts; doch das bringt die Zeit mit sich. cf. Baillet 23 Jan. p. 287.

130) Indd. p. 98. ad a. 1260.

131) Fundo — o por decirlo en propios terminos, dedico dos mil iglesias. Villaroya.

Peter II. zugesagt hatte. Der König antwortete ihm aber sehr würdig und zeigte ihm, daß er Krönung und Pabst nicht brauche [132]). So folgte er in seinen Maßregeln gegen die Mauren seinen Einsichten als Staats- und Kriegsmann, nicht den Rathschlägen des Pabstes, der in dieser Menschenklasse nur die Erbfeinde der Christenheit sah. Muntaner rühmt ausdrücklich von ihm, daß er seine Eroberungen ohne päbstliche Hülfe gemacht. Der Pabst ziehe aus den 3 Reichen mehr Einkünfte, meint er, als aus 5 andern; er erweise sich gleichwohl undankbar: aber ihn tröste, daß Gott es sich schon merken und die braven Könige direct unterstützen werde. Wie er seine Geistlichen in Unabhängigkeit zu benutzen wußte, so auch seine Juristen. In dem Streit, den die aragonischen Großen bei Vertheilung der valentinischen Güter erhoben, welcher eine Commission vorstand, in der sich einer seiner Rechtskundigen, Tarazona befand, weiß Jakob gegen sie durchzusetzen, daß diesem Ausschuß die Geschäfte übertragen bleiben, und diesen selben Tarazona schmäht er ein andermal ins Angesicht über seine schlechten Sitten, als er sich ausbittet, mit einem Mohren einen Zweikampf bestehen zu dürfen; er weiß also wohl, wozu ihm seine Leute gut sind. Ein Mann, wie es scheint, von unbestrittenem Einflusse und Ansehen an Jakob's Hof war der Bischof von Huesca, Vidal de Canellas, ein Rechtsgelehrter, dem für uns leider nur Blancas ein Monument gesetzt hat, und dessen Verdienste wir nicht näher zu würdigen vermögen. Er ist bekanntlich der, dem die Sammlung der Fueros von Huesca vorzüglich ihre Entstehung dankt; man

---

132) Zurita fol. 209 c. El rey embio a dezir al Papa, que aviendo el tanto servido a la Iglesia Rom., mas razon fuera, que el Papa le hiziera otras gracias y mercedes, que pedirle cosa, que era en tan notorio perjuycio de la libertad de sus Reynos: de los quales en lo temporal no devia de hazer reconocimiento a ningun principe de la tierra: pues el y los Reyes sus antecessores los ganaron de los paganos, derramando su sangre: y los pusieron debaxo de la obediencia de la Iglesia, y que no avia ydo a la corte Rom. para hazerse tributario, sino para mas exirmirse y que mas queria bolver sin recibir la corona, que con ella, con tanto perjuyzio y diminucion de su preeminencia real

weiß, daß er bei der Gesetzgebung von Valencia thätig war [133]), und erwägt man beide Arbeiten in ihrem Verhalt zur Geschichte ihrer Entstehung, so wird man dem Bischofe das Lob ertheilen müssen, daß er im Interesse seines Königs treu und umsichtig verfahren sey. Diego Morlanes schreibt ihm gewisse in catalonischer Sprache verfaßte Gesetze für Catalonien zu, die er auf Befehl Jakob's entworfen habe. Mir sind blos einige Auszüge aus seinem sogenannten liber in excelsis bekannt, einem Commentar über die aragonischen Gesetze, der in den Fueros selbst erwähnt wird. Das wenige, was Blancas aus diesem Buche mitgetheilt hat, läßt bedauern, daß es so gut wie verloren ist, da es selbst den Spaniern ziemlich unbekannt zu seyn scheint. Wenn man an die grauenhafte Barbarei in Stoff und Form der lat. Schriften dieser Zeiten und Gegenden gewöhnt ist, so wird man hier von einer gewissen Bestimmtheit und selbst Eleganz überrascht.

Ich breche hier in diesen aphoristischen Sätzen wie in meiner knappen Erzählung ab, die uns die herrschenden Gewalten in den Reichen kennen lehren sollte, und lasse lieber aus der folgenden Zusammenstellung dessen, was noch über die drei Staaten in ihrem Verhältnisse zu einander zu berichten übrig bleibt, dasjenige errathen, was zur Charakteristik der Zeiten Jakob's an Obigem mangelt.

Catalonien war bis jetzt Hauptstaat geblieben. Seine Verbindung mit Frankreich gab ihm dieses Ansehen besonders, denn sie gab ihm seine überlegene Bildung. Der Hof von Barcelona war das Asyl für die poetischen Talente Frankreichs und Ostspaniens im 12. und 13. Jahrhundert, und mit dem liberalen Schutz der Kunst, mit dem Glanz des Hofs in Barcelona wetteiferten selbst die kleineren Fürsten von Cardona, Pallas, Ampurias u. a. Mit Recht bemerkt Capmany [134]), daß die ganze

133) Nicol. Anton. Bibl. hisp. vetus. tom. II. p. 61. Es geht dieß hervor aus dem prooemium der Val. fueros, zufolge Matheu y Sanz tratado de la celebracion de Cortes generales de Val. p. 216.

134) t. II. Apend. p. 1. La hist. de Lenguadoc y de Provenza esta

Cultur in der spanischen Mark südfranzösisch ist; früh und lebhaft entwickelten sich alle Theile des noch heute durch seine Thätigkeit und Lebendigkeit unter den Spaniern ausgezeichneten Volks. Der catalonische Adel, durch Alter und Reichthum angesehen, hatte schon an den ersten Kreuzzügen Antheil genommen, als noch in Aragon Alles im Werden war, und je höher wir hinaufgehen, desto größere Vorstellungen muß man sich von der Macht der Vasallen machen, die die Klugheit der barcelonischen Grafen nach und nach unter ihre Obmacht brachte. Wir sahen daher oben, daß noch lange nachher die Herren von Urgel, die Moncadas und Cardonas u. a. durch ihre Prätensionen große Unruhen in der Mark erregten. Dieses Ansehen des catalonischen Adels machte, daß man von Jakob's Kriegsmacht im Auslande nur als von einer catalonischen wußte, und der Ruf der Nation breitete sich noch weiter aus, als das betriebsame und handelsüchtige Volk sich in das eroberte Majorca, Valencia und Murcia eindrängte und den Handel der Gegenden an sich riß [135]). Schifffahrt und Handel waren in der That um diese Zeit auf der ganzen Küste von Catalonien schon in großer Aufnahme Schon die Seerüstungen Jakob's kann man, wenn man sie neben die Kostbarkeit des Schiffbaus der damaligen Zeit hält, nicht unbedeutend finden. Es ist merkwürdig genug, daß, besonders seitdem unter Peter III. die Schifffahrt einen ungeheuren Aufschwung nahm und der Ruf der Seekriegsmacht von Aragon durch Admirale wie Conrad Lanza und Reger de Luria gegründet war [136]), die Catalanen im Bestreben

---

tan estrechamente enlazada con la de Catal. desde la primera institucion del systema feudal, que estas 3 provincias en sus usos, costumbres publicas, orden civil y origenes genealogicos, conservaron en toda la baja edad la forma de su comun principio constitucional y de la dominacion Carlovingia.

135) Die Bevölkerung von Majorca nennt Muntaner I. p. 25 catalonisch. Vgl. Capmany t. II. Ap. p. 35. Ebenso zählt Muntaner die ganze Einwohnerschaft von Murcia, Oriola, Elx, Guardamar, Alicante und Carthagena für Catalonier.

136) So daß später der Einfluß von Barcelona nach Capmany t. I. p. 8 oft decidia de la paz y de la guerra entre las naciones mercantiles. Vgl. was die 1. Note dort anzeigt.

nach Vergrößerung der Seemacht einig waren. Leute wie Muntaner und Bernard Desclot wissen daher ihren Königen keinen besseren Rath zu geben, als Schiffe und Arsenale zu vermehren. Noch größeres Interesse mußten zu Jakob's Zeit, wo die Kriegsexpeditionen zur See eben nicht glänzend ausfielen, die Kaufleute an der Blüthe des Seewesens haben; auch leisten in der That Fürst und Volk gegenseitig das Mögliche für diesen Zweck. Wenn man bei Capmany die verschiedenen Verordnungen Jakob's liest in Handelsangelegenheiten der Stadt Barcelona, wenn man seine oft wiederholten Constitutionen über Landfrieden durchsieht, die stets zur Sicherheit der Reisenden, Kaufleute, Bauern, zur Sicherung der staatsbürgerlichen Stellung der Juden und Sarazenen entworfen sind, wenn man seine Wuchergesetze [137]), seine Sorge für Polizeytaxe der Getreidepreise, für Beeilung des Prozeßgangs und tausend andre Dinge sieht, so wird man ihn groß auch im Kleinen finden und begreifen, warum die Catalanen so dienstfertig seine Unternehmungen gegen Handelsorte wie Majorca und Valencia unterstützen. Diese Gefälligkeit der Nation zeichnet noch König Martin in einer Thronrede [138]) (proposicion) aus, die auch darum merkwürdig ist, weil sie zeigt, in welchem Ton der Courtoisie hier König gegen Volk und Volk gegen König zu reden gewohnt war. Ganz andere Geltung mußte der Gewerbsmann in Catalonien haben, als in Aragonien, wo nur diejenigen Bürger waren, die ihr Geschäft fabrikmäßig durch Arbeiter betreiben lassen konnten *). Seit Jakob Barcelona das Recht gab einen Senat zu haben von 200 Gliedern, wurden diese aus sämmtlichen Klassen der Gemeinde gewählt und die Handwerker konnten nun in der Berathung des Ayuntamiento mit den Kaufleuten und Particuliers concurriren, in welche letztere Klasse (ciudadanos honrados) sich verschiedne Glieder des Ritterstandes gemischt hatten, da die Prärogative

137) 1228 Constitt. adversus Iudaeos. Barcelona §. 1. non recipiant pro usuris nisi XX. solidos per centena in anno. 1234 kommt er in dem Constitt. von Tarragona darauf zurück; und 1240 in Gerona. Die letzte Verordnung ist in den fueros aufgenommen.

138) Capmany t. II. Ap. p. 56.

*) Vitalis bei Blancas p. 729.

der Municipalität von Barcelona viele Edle angezogen, sich in dieser Stadt niederzulassen, mit Lossagung von allen ihren ritterlichen Rechten und Titeln [139]); wodurch dann hier der König einen Zuwachs der Kraft seiner königlichen Gemeinden gegen den Adel erhielt, während die früheren Könige von Aragon durch Ertheilung des Infanzonats an die Städte die Gewalt der Ritterschaft vermehrt hatten. Das Glänzendste, was wahrscheinlich unter Jakob's Regierung für Emporhebung des Handels geschah, war den Entwurf eines Handels- und Seecodex, des berühmten llibre del consolat del mar. Diese Sammlung war schon 1266 in der Levante geltend, ihre Abfassung fällt also spätstens in die Mitte des 13. Jahrhunderts [140]). Im Allgemeinen war durch die Civilgesetzgebung in Aragonien und Valencia und im besonderen durch einzelne Handelsverordnungen [141]) der Veranstaltung einer solchen Sammlung vorgearbeitet worden. Die hier zusammen getragenen Gebräuche waren nicht ausschließlich cataloniscḥ, sondern meist bei allen seefahrenden Nationen angenommen; sobald sie daher in dem genannten Codex zusammengestellt und geordnet waren, breitete sich dieser weit aus und fast alle handeltreibenden Völker übersetzten ihn und machten ihn in allen Häfen Europas als Regel und Basis des Consularrechts geltend [142]). Durch so sorgsame Pflege und so große Thätigkeit konnte es auch nur gelingen, daß sich Catalonien neben Italien heben konnte, wo der untergangene

139) Ib. p. 115.

140) Ib. t. I. comercio p. 175.

141) Wie die ordinationes ripariae bei Capm. t. II. p. 23.

142) Ueber das Ganze ist in dem Antiguo comercio de Barcelona bei Capmany t. I. p. 147 sqq. ein belehrendes Memoire. Ein Inder von den Capiteln des Buchs findet sich Capm. t. II. Ap. p. 79. Ueber die Einführung der Gesetze in fremden Landen sagt der Genuese Casaregis (tom. III. de commertiis p. 105): Basta il dire che appena fu egli in quella lor lingua per ordine delli antichi Rè d'Aragone compilado la prima volta, che come fundamento e norma della contratazzione maritima, abracciato venne tra pochi anni da tutte le nazioni d'Europa piu essercitate nel traffico, nel suo proprio idioma ciascheduna transportandolo, e di mano in mano

Handel des Alterthums zuerst aufblühte, wo die Venetianer, Amalfitaner, Anconesen, Pisaner und Genuesen schon auf dem Meere handelten, als sich die Catalonier einmischten, nachdem die Kreuzzüge lange den Verkehr im Mittelmeer emporgebracht hatten. Unter Jakob geschahen die ersten Schritte zur Nachholung des Versäumten. Er hatte Verbindung mit Alexandria eingeleitet, nachdem schon alle Häfen der Barbarei befahren wurden, er hatte Verträge und Allianzen mit Marocco und Fez [143]), und seitdem das Bedürfniß von Consuln allgemeiner ward, gab er Barcelona das Recht, alle überseeischen zu ernennen und unterwarf ihrer Jurisdiction alle Vasallen der Krone Aragon, die in ihren verschiedenen Häfen handelten. Im 13. Jahrhundert hielt Barcelona schon Consuln in Alexandria, Tunis und Bugia, Sevilla, Sardinien und Sicilien, später dehnten sie sich aus bis auf die griechischen Inseln, in die Levante, nach Cypern, Constantinopel und Ungarn. Doch all dieß muß uns nicht verführen, uns zu große Begriffe von Cataloniens Wohlstand zu machen. Noch ist das Bedürfniß überall zu klein, die Sitte zu einfach, die Mittel zu mangelhaft. Die Fortschritte in Schiffbau und Schiffkunst sind nur unbedeutend. Von Geldmangel zeugen die hohen Zinsen. Der König selbst ist häufig in Lagen, wo er von Feinden und Vasallen borgen muß, und seinem Schatze steht ein reicher Jude als Finanzminister vor [144]). Wenn daher Muntaner seine Catalonier als eines der reichsten Völker der Erde schildert, so gewahren wir hinter seiner Darstellung, wie das kleine Maß, das er mit der ganzen Bedürfnißlosigkeit jener Menschen an den Glanz der Höfe und den Reichthum der Privaten legt, die allgemeine Dürftigkeit und

---

poi per piu d'otto secoli seguittato sino a di nostri. Cf. Marco Foscarini, della litteratura veneta lib. I.

143) Capm. t. IV. p. 7.

144) Zurita fol. 128 a. Para esto ayudo con gran suma de dinero un Iudio, el mas rico y poderoso destos reynos, que llamavan Jahudano, a quien el Rey dava gran parte en todos los negocios del estado. Este era bayle y thesorero general: y con su hazienda y gran credito el Rey mando proveer de gentes las fronteras, y fornecer las guarniciones de los lugares y castillos del reyno de Val., que estava en muy grande necesidad.

Einfachheit der Zeiten verräth [145]). In dem Landfrieden von Tarragona 1234 schreibt der König sich und seinen Vasallen Luxusgesetze über Gerichte und Kleider vor. Keiner soll zwei Fleischgerichte auf einmal essen, es sey denn, daß es selbstgejagtes Wild sey; Keiner soll ausgeschnittene oder verbrämte Kleider tragen, keine Stickerei, kein Gold- und Silber- oder sonstiges Putzwerk [146]). So sehr trotz dem Catalonien an innerem Gedeihen vor den anderen Provinzen vorragte, so stand es in seiner Verfassung still, da das Volk hier seltener von seinen Königen beeinträchtigt ward, als die Aragonier, und für sich, wie diese, zu regungslos war. Die großen Freiheiten der Aragonier sind dem Könige, der in Valencia wohlweislich sein catalonisches Recht einführt, ein Dorn im Auge. Daß der dritte Stand in Catalonien so spät zur Theilnahme an der legislativen Gewalt kam, liegt wohl an den ausgedehnten Besitzungen der Barone. Seit 1068 waren zwar vielfache Congresse gehalten worden, in denen über verschiedene Puncte der Legislatur, über Subsidien und Zweige der inneren Polizei verhandelt ward, doch bestanden diese Versammlungen nur aus Geistlichkeit und Adel, sie waren keine repräsentativen Cortes, in denen der dritte Stand vertreten worden wäre. Die Syndiken der königlichen Städte wurden erst 1283 von Peter III. zugelassen [147]). Desto

145) Muntaner I. p. 81. Sachez que le peuple de la Catalogne est généralement plus riche qu'aucun autre, que j'aie vu, quoique bien des gens prétendent qu'il soit pauvre. Il est vrai, qu'on ne voit point, comme ailleurs, des hommes puissants posséder de très grandes richesses en numéraire, mais la plus grande partie du peuple est dans l'aisance plus que partout ailleurs; les habitants vivent dans leurs maisons avec leurs femmes et leurs enfants avec plus d'ordre et de commodités que chez les autres peuples Mit wem vergleicht er sie aber gleich hernach? Mit den Tartaren, die stets kriegen, herumziehen und nichts thun! — Asso p. 278 erwähnt ein Inventarium des Hausraths eines Großen ersten Ranges, Iñigo Galindez, im 13. Jahrh., welches von einer außerordentlichen Dürftigkeit zeuge.

146) Marca ad a. 1234.

147) Matheu y Sanz p. 217. In diesen Büchern über die Cortesfeier der verschiednen Reiche ist manches zu lernen, wo die Gesetzbücher selbst

vortrefflicher bildet sich die Municipalverfassung von Barcelona. Noch ist im 12. Jahrh. die Stadt klein, aus Benjamin von Tudela zu schließen [148]), aber ihr Handel schon ausgebreitet; später ward sie wegen ihres Reichthums zum Sprüchwort, wie Valencia wegen seiner feinen Sitte und Saragossa wegen seines altehrwürdigen Ansehns. Jakob gab dieser Verfassung eine neue Grundlage, indem er 1249 vier Friedensrichter (paciarii, später concelleres) an die Spitze der Verwaltung stellte, die er selbst ernannte, mit der Vollmacht jedoch, daß sie ihre Nachfolger künftig selbst zu ernennen hätten. Diese Zahl schwankte später zwischen 4 und 8, wie die der aus der Gemeinde gewählten Senatoren zwischen 100 und 200 [149]). Die großen

---

uns fehlen. Den ersten Vorgang machte Peter Belluga in seinem speculum principum (1438 — 41); ihm folgten dann in dieser Lieblingsmaterie der ceremoniösen und freisinnigen Aragonier in Catalonien Peguera (practica, forma y estylo de celebrar Cortes in Cat. Barcelona 1632), in Aragon Blancas (modo de proceder en Cortes de Ar.) und Matheu y Sanz in Valencia.

148) Er sagt: oppidum est parvum, attamen elegans et in maris littore positum, quo negotionis ergo mercatores omnibus ex locis confluunt: e Grecia, Pisis, Genua, Sicilia, Alexandria Aegypti, terra Israelis, confiniisque omnibus ejus.

149) S. Capmany's Abhandlung t. II. Ap. p. 108. Pulgar preist die Verfassung in seinem Chron. de los Reyes Cathol. C. 21 so: Esta ciudad en los tiempos pasados fue tan bien regida y gobernada por los Principales que tenian cargo de su regimiento, que florecia entre todas las otras de la Christiandad; y todos sus moradores gozaban de la seguridad en sus personas y bienes y de grande abundancia de las cosas necesarias a la vida; y por su buena industria y justa comunicacion y equidad con estrangeros y naturales; algunas personas de otras partes remotas, informadas de su buen regimiento, trahian a ella sus bienes a fin de vivir en paz y seguridad. Ueber die ganze Verfassung verweise ich wohl am kürzesten auf eine treffliche Zusammenstellung in einem leider nicht fortgesetzten Werke „Ethnographische Denkmäler" rc. von Schäfer. Der Verf. dieser Abhandlung, Bibliothekar in Darmstadt, hat die vorzüglichen Schätze dieser Bibliothek zu einem ausführlichen Werke über den inneren Zustand von Castilien unter den katholischen Königen verarbeitet, ein Werk, dessen hoffentlich bald zu

Rechte, die seitdem der Senat von Barcelona erhielt, machen daß Capmany, der sonst keiner der eingenommenen spanischen Patrioten ist, ihn mit dem römischen selbst zur Zeit seiner Kraft und unerschütterter Consequenz vergleicht, und es ist in der That höchst erhebend, wie würdevoll sich diese Gemeinde behauptet, bis sie unter Alfons V. den ersten Stoß erhält und später stufenmäßig versinkt *).

Anders lernen wir Aragon kennen, ein Land, wohin das Licht der Kunst und Literatur, der Luxus und Reichthum [150]) durch Handel noch nicht gedrungen war, ein Volk von Hirten, Jägern und Ackerbauern, wie aus der Gesetzsammlung von Huesca offenbar hervorgeht. Von dem ganzen Elemente des

---

erwartende Erscheinung jedem gründlichen Forscher der Geschichte von großem Werthe seyn wird.

*) Sobald sie aus dem aristokratischen Charakter herausging, der diesen Völkern einzig zusagt.

150) Wie arm das Land war, zeigt vielleicht am besten die sogenannte Morabetinensteuer, die das Volk dem König für die Regulirung des Münzwesens bot (Blancas p. 655, Asso p. 430 sqq. fueros fol. 171), für eine Gunst, die sie als eine große betrachteten, und mit Recht, da die Könige von Spanien von je mit den Münzveränderungen großen Unfug trieben. Was der Aragonier aus seinem rauhen und unfruchtbaren Gebiete machen konnte, machte er indeß daraus. Es ist bekannt genug, daß an vielen Stellen des gebirgigen Theils die perpendiculären Abhänge, die reißenden Wasser, die allen Boden von den Felsen wegspülen, den Anbau unmöglich machen und daß nur einzelne Flächen, z. B. auf den Höhen des Thals-Tena davon eine Ausnahme machen. Gleichwohl hört man in dem 12. und 13. Jahrh. in Jaca, in Cantavieja, in Albarracin, in Teruel von Weinbau, Orte, wo jetzt die Temperatur rauh, die Cultur des Bodens völlig gesunken ist. Solch ein Rückgang zeigt sich auch in den Gewerben. Seit Jakob blühten in Jaca und Huesca Tuchmanufacturen von Bedeutung; eben so in Teruel, wo jetzt Elend und Armuth herrscht. In den frühsten Zeiten drängten sich hier aber auch alle Flüchtlinge zusammen; eine Unzahl von Ortschaften finden sich bei Briz in den Gebirgen erwähnt; kaum hat sich ihr Gedächtniß im Lande erhalten. Wo einst zahllose Parochialkirchen in Reichthum blühten, geben jetzt nur ärmliche Einsiedeleien ein trauriges Zeugniß von der untergegangenen Herrlichkeit. Will man sich eine Vorstellung von der Veränderung machen, so sehe man nur bei Asso p. 337 die Zahl der rotten boroughs.

Aquitanisch-Gothischen, das Catalonien mit Südfrankreich theilte, ist hier nichts zu treffen, als was durch die allgemeine Kriegssitte im gemeinsamen Kampf gegen gemeinsame Religionsfeinde sich verschmolzen hatte. Der Adel ist hier der allein handelnde Theil der Nation; die wenigen königlichen Städte von Bedeutung waren von der ersten Eroberung an mit Adelsbriefen begabt; Bürger und Bauer der Baronien waren hart gedrückt. Hier ist nicht davon die Rede, daß die Städte, der Vexationen des Adels müde, ihn zu Concessionen und Ertheilung von Communalfreiheiten gezwungen hätten, wie sonstwo [151]); im Gegentheil ergreifen sie kaum die gebotne Hand des Königs, und schlagen sich lieber zum Adel, und höchstens vereinte sie Jakob in die Hermandad gegen das Raubgesindel, die freilich nichts anders ist als eine Verbindung gegen die Ritterschaft von Aragonien, die damals im Auslande in nicht besserem Rufe stand, als die Coteraux und andre Erscheinungen der Art. Zu eigentlichem Landfrieden in Aragonien geschieht erst unter Jakob der erste Schritt; er setzt das Gesetz der desafios fest [152]), allein seine Fueros können die Privatkämpfe nicht abstellen, und der Blutrache muß gesetzlich nachgegeben werden [153]). Ich brauche hier nicht tief einzugehen in die Stellung und das Ansehn der Barone; da ich keine publicistische Abhandlung schreiben will, sondern überall den historischen Gang im Auge habe, so gibt der oben erzählte Verlauf der inneren Bewegungen gegen Jakob's absolutistische Neuerungen genügenden Aufschluß. Ueberall begegneten wir jener Vornehmheit, jener Gleichheit mit den Königen, dem die Granden nur einräumen, was sie von Alters her ge-

151) Als es endlich dazu kam, war es viel zu spät. (S. Asso p. 34.) Den Lehnsherrn blieb die tyrannische Gewalt, bis die Bourbonen sie deren beraubten.

152) Martin de Ulloa, disertacion sobre los duelos Mem. de la Acad. de la hist. I. p. 59.

153) Nach den foris, quibus in judiciis nec extra ad praesens non utimur (Nachtrag zu den fueros p. 9.), brauchen die Verwandten eines Ermordeten sich zu keiner gerichtlichen Entscheidung zu verstehen vor Ablauf eines Jahrs und eines Tags. Cf. Salanova bei Blancas p. 733.

wöhnt waren. Das Allgemeinste ihrer großen Privilegien durfte daher Jakob in seiner Sammlung der Gesetze auch nicht weglassen. Sieht man nur auf den Kriegsdienst, für den doch sonst überall eine strenge Observanz galt, so ist die Unabhängigkeit außerordentlich [154]). Achtung vor der Person verlangt der Aragonese überall; diesen Zug in seinem Charakter berücksichtigt sein Gesetz überall, mag man nun sehen auf die Heiligkeit und Unverletzlichkeit, die der Infanzone auf sein Haus überträgt, das wie Altar und Kirche jeden Verbrecher schützt, er sey denn überführter Räuber oder Staatsverräther, oder auf das Ansehn, in dem sein Wort und sein Schwur steht [155]), oder auf den Antheil, den er an großen und kleinen Staatsgeschäften zu nehmen befugt ist [156]), auf die Schonung mit der er als Delinquent behandelt wird [157]), auf die Exemtion von aller Todesstrafe, auf die Aufmerksamkeit, mit der man die Ritterweise rein zu halten sucht [158]), auf die hartnäckige Auflehnung gegen alle Art von Haussuchung, Folter und Gottesgericht [159]), wenn es nicht allenfalls Zweikampf ist, oder auf die Immunität, die nun sogleich schwindet, sobald der Infanzone sich zum Handeltreiben wegwirft [160]). Unter 4 Ständen der Cortes bildet der hohe und niedre Adel zwei, er ist daher in seiner Stellung gegen Unedle überall Herr [161]), gegen die Geistlich-

154) Fueros fol. 128.ᵈ. Die scrupulöse Wahrung der Rechte in dieser Beziehung ist ein Zug, der in den navarrischen und vaskischen cartas pueblas eine Hauptmaterie bildet.

155) Ibid. im Anhang fol. 4 und 8.

156) 1592 kam in Tarazona der Vorschlag vor, den Edlen mit dem zehnten Jahre in den Cortes Sitz und Stimme zu geben!

157) Nach der Charta von Jaca kann ein Infanzone nur im Palast des Königs gefangen gehalten werden, nie in einem Kerker. Llorente noticias etc. t. III. p. 456.

158) Fueros fol. 128.

159) ib. fol. 178. de prohibita inquisitione, und fol. 180 de candentis ferri judicio abolendo — ad honorem ejus, heißt es, qui dixit non tentabis dominum Deum tuum.

160) ib. fol. 105. 5.

161) Ueber die Ungleichheit der Vertretung auf den Cortes belehre man sich bei Asso p. 37. Wo war da ein Gleichgewicht zwischen den privilegirten Ständen und dem Volke je möglich!

keit[162]) steht er nie im Nachtheil, gegen das Königthum fast unausgesetzt im Vortheil. Diese Kraft gibt ihm ein vortrefflicher Gemeingeist; nie trat hier ein, was in Castilien so oft, das übermäßige Vorragen einzelner Häuser; nie das Anlehnen an den Hof, der Mißbrauch königlicher Gewogenheit zur Erwerbung eines Uebergewichts; nie das Unwesen mit Lieblingen und Günstlingen. Immer band die ganze Masse das Interesse für den Streit und die alten Rechte zusammen. Merkwürdig ist die Reihe der aragonischen Könige durch Kraft und Würde; nicht minder die der Justitias durch ihre freie und unbestochene Haltung. Dieß gab dem Volke von Aragon die ungemeine intensive Kraft, auf die seine Geschichte vor Allem aufmerksam machen muß, die schon Muntaner mit Selbstgefühl vorhebt, auf die er stets wieder mit der Versicherung zurückkommt, daß man sich im Ausland insgemein täusche über die Kraft des Reiches. Das Volk ward aber auch, so entschieden Jakob auf eine Steigerung des königlichen Ansehens hinarbeitete, von ihm mit einer subtilen Vorsicht und Schonung behandelt. Nirgends zeigt sich dieß mehr, als damals, wo sie mit der Niedersetzung jener Commission zur Vertheilung des valentinischen Gebiets unzufrieden waren; der König muß sie mit dem leisesten Gang durch Erfahrung überführen. Wie er die Maßregel ergriff, die Mauren aus Valencia zu vertreiben, scheint er gefürchtet zu haben, die in Aragon Ansäßigen möchten in Besorgniß gerathen: er gab daher denselben 1263 neue Privilegien in Exea[163]). Bei den Beschwerden der Aragonier über die valent. Gesetzgebung weiß er nicht anders zu helfen, als er muß — wenn er für die Hauptstadt und die Seeküste seine berechnete und einzig taugliche catalonische Verfassung retten will — ihnen versprechen, die ihnen zuzutheilenden Orte dem aragoni-

162) ib. fol. 51. Mit dem Inhalt dieses fuero vergl. man z. B. die fueros von Llanes bei Llorente t. IV. p. 182 und die von Molina.

163) Indd. ad a. 1265. Satis constat Regem, forte ut animos Sarracenorum, qui in Aragonia permanserant, muneribus leniret et commodorum compensatione ad pietatem traduceret, multa fuisse largitum; privilegiumque illis posterisque eorum Exeae a. 1263 irrogavisse: quo a primiciarum tributis, quae ex praediorum fructibus pendere consueverant, vindicavit.

schen Gesetze zu untergeben [164]). Der König hatte, um ein so lästiges Uebergewicht des Adels hier zu schwächen, die Hülfe der Städte nöthiger, als sonstwo, allein wir sahen, daß zu Zeit noch wenig Erfolg seine Mühen krönte; die Städte hielten sich meist an die Großen angeschmiegt. Seine entschiedenste Maßregel war die Berufung der Städterepräsentanten zur Theilnahme an der Gesetzgebung von Huesca. Ich bin nemlich der Ueberzeugung, daß, obwohl schon seit Petronila Procuratoren der königl. Städte auf den Cortes zugelassen waren, diese doch im Grunde keine andere Bedeutung hatten, als die hiero-aristokratischen Versammlungen in Catalonien auch; man berief die Deputirten nach Willkühr oder ließ sie weg; der einzige Gewinn war, daß in jedem einzelnen der drei Reiche viel mehr Städte das Recht der Vertretung genossen, als später in dem gesammten Castilien; sonst aber war bisher höchstens von Steuerbewilligung und Kriegsberathungen die Rede, zu deren Theilnahme die Infanzonatstädte wohl schon an und für sich das Recht haben mußten. Ich gebe daher dem Matheu y Sanz vollkommen Recht, wenn er behauptet, seit den sobrarbischen Gesetzen bis auf Jakob seyen die Cortes keine legislativen Corps gewesen, in denen die Städter Stimmen gehabt hätten, und vor den Gesetzen von Huesca sey keine Verordnung de voluntate curiae erlassen worden. In allen drei Reichen also geschah die Zuziehung des dritten Standes zur Legislation fast zu gleicher Zeit und war von Jakob in gleicher Absicht herbeigeführt. — Was nun endlich diese Gesetze von Huesca selbst betrifft, so ruhen sie meist auf der Grundlage von Städtegesetzen und zwar ihrem ganzen Inhalte, den sämmtlichen Prärogativen der Nation nach, auf Gesetzen navarrischer Städte. Ich muß nach allen Forschungen in diesem Gebiete der ostspanischen Legislation ein bedeutendes Element der Bevölkerung dieser Berggegenden für vaskisch halten. Die Ansichten und Begriffe von bürgerlicher Freiheit, die diesen Fueros zu Grunde liegen, gehören ihrem ursprünglichen

164) Blancas p. 653. Aragonensibus, *dummodo conticescerent*, concessum fuisse traditur, ut quae ipsis oppida in Valentino rege fuerant attributa, Aragonum foris perpetuo parerent. Quod in hodiernum usque diem servatum cernimus.

Wesen nach einem Volk und einer Zeit an, die nicht eigentlich dem Geiste der neueren Cultur in Europa angehören. Es ist eine vollkommen wahre Bemerkung des vortrefflichen Capmany, daß Aragon so wenig wie Navarra oder wie die vaskischen Provinzen je zu seiner nachmaligen Entwicklung gekommen seyn würde, wenn es nicht in die heilsame Verbindung mit Catalonien getreten wäre, durch die ein neues Element in die Nation kam mit neuen Bedürfnissen und Ideen, die sie über den Kreis, den ihr die Natur in ihrem ursprünglichen Zustand gezogen zu haben scheint, hinausrissen. Diese Schranken brachen sich auch etwas in Navarra durch die Connexion mit Frankreich, aber in Vizcaya sind sie geblieben und dort dauert die Abgeschiedenheit des Völkchens in Sprache und Sitte noch. Es ist ein Stamm, der seinen Ursprung weit über die Grenzen unserer Zeit und unserer Zeitrechnung zurückträgt, wie die Bretagner und Waliser. Aber wie diese aus uralter Zeit Gesetze von höchster Eigenthümlichkeit bewahrt haben [165]), so auch die Vasken, nur daß sie hier blos aus den entstellten Formen zu errathen sind, die uns die erneuten, veränderten, christianisirten fueros pueblos erkennen lassen. Viele der vaskisch-navarrischen Gesetze aber, die uns besonders Llorente in seiner vaskischen Geschichte mitgetheilt hat, weisen, so alt sie sind, auf ein älteres Stammgesetz zurück und darum sind die Spanier, die an ein altes sobrarbisches Gesetz glauben, so gar unverständig nicht, und ich bin sogar der Meinung, daß dem verrufenen Iñigo Arista vielleicht so viel historische Geltung zukommt, als dem Arthur in England. Eine solche Zurückweisung auf ältere Gesetze findet sich besonders deutlich in dem außerordentlich freisinnigen Fuero von Najera u. a. In Navarra aber ist die Wiege der hervorgesuchten und erneuten ursprünglich vaskischen Gesetze, die unter der gothischen Herrschaft abrogirt worden seyn mochten, später mit gothischen Bräuchen vermischt wieder erstanden. Dieß ist abermals der Sage nicht ungünstig. Wenn man nemlich in jener Sammlung bei Llorente mit Aufmerksamkeit die Gesetze solcher Städte, die in den aragonisch-navarrisch-vaskischen Provinzen gelegen sind, oder so an sie grenzen, daß vaskische Bevölkerung in ihnen vorausgesetzt werden

165) S. meine Abhandlung in den Heidelb. Jahrbb. 1831. Jan.

darf [166]), oder in denen navarrische Herrschaft geschichtlich an-
erkannt werden muß, oder auch solcher, die später castilisch, von
castilischen Königen mit Gesetzen beschenkt, doch dabei ihre Volks-
gebräuche behaupteten, mit denen vergleicht, die außerhalb des
Bereichs dieses Volkes liegen, so wird man in dem grundverschie-
denen Geiste der Fueros erkennen, daß hier primitive Stammsitte
die Nachbarvölker theilt. Nur in den navarrischen, vaskischen
und aragonischen Charten liegt überall jener Stolz zu Grunde,
der gegen keinen Gleichen Hülfe will und von keiner Obrigkeit
Beleidigung duldet. Sachen- und Personenrecht in Bezug auf Un-
terthan zu Unterthan ist daher hier von keiner Bedeutung; jeder
schützt sich nach Vermögen selbst bei Besitz und Leben; leicht gehn
die Verordnungen weg über Strafe für Mord, weil Rache und
Selbsthülfe vorausgesetzt wird. Das Gesetz von Jaca bestimmt
merkwürdiger Weise eine doppelte Strafe für die (wie es scheint,
unangekündigte) Erhebung von Waffen im Zorn, als für
wirklich begangenen Mord. Eben daher fließt das ungeheure
Mißverhältniß zwischen dem Wehrgeld, das ein Fremder für ei-
nen erschlagenen Einheimischen zahlt, und umgekehrt. In Casseda
erlegt ein Eingeborner, der einen Fremden erschlägt, 30 Schil-
linge, der Fremde dagegen, der einen Casedaner ermordet, 1000.
Welch ein Verhältniß, wenn man das Gesetz der Germanen da-
über vergleicht, bei denen die Fremden dazu meist Unterworfene
sind. Verbürgung des Schutzes gegen die Obrigkeit ist daher die
Seele dieser Gesetze; Güterconfiscation und Gefangennahme bei
gebotener Bürgschaft ist unerhört, wie, schon in so frühen Zeiten,
Tortur und Ordalien. Daher fließen jene Adelsprivilegien, wel-

166) Wenn man in Humboldt's vortrefflichem Werke über die Urbewohner Hispaniens p. 85 die Linie verfolgt, die er von den Gränzen der Autrigonen quer durch Spanien an den Bätis und mit diesem zum Meer führt und mit der er östlich und südlich den Theil des Landes abscheidet, in dem keine celtischen und celtiberischen Völkerschaften nachzuweisen sind, so findet man, daß dieß dann diese Gebiete sind, deren allgemeiner Charakter von dem Castilischen verschieden ist. Je weiter man nach Süden geht, um so mehr treten die Spuren des Maurischen vor; im Nordosten aber erklärt sich die Verschiedenheit nur aus dem Obigen.

der Adel von je an der Gesetzgebung Theil hat; daher jene Heiligkeit der Person eines Edlen, die er auf seinen Aufenthalt, die sein Aufenthalt auf jeden Flüchtling überträgt; daher das nie zu unterdrückende Ansehn der Ritterschaft, die sich nur gewöhnen will, neben dem Könige zu stehen. Noch einmal also: Wahrung vor tumultuarischer und hierarchischer Justiz, Vertrag über die Volksrechte, die sich im Anfang meist nur auf Kriegswesen und Heerbann bezogen, sind Hauptgegenstände dieser Bevölkerungscharten (cartas pueblas), besonders derer die aus Navarra, vor allem derer die von dem umsichtigen Sancho dem Weisen herrühren; sie sind ebenso in die aragonischen Gesetze übergegangen, wie ungemessen die Freiheiten solcher Städte wie Najera, Jaca, Caseda u. a. auch sind. Diese Charten sind im Anfang Municipalgesetze, wurden aber mit der Zeit, als die Könige anfingen die Großen zu fürchten, aus Adelsrechten Gemeinderechte, und nur zum Theil also ist wahr, was Llorente hierüber sagt [167]). Zu leugnen ist aber keineswegs daß schon viele Fueros des 12. Jahrhunderts Communalgesetze sind [168]) und es noch häufiger wurden, seitdem sich Jakob der Städte annahm und ihre inneren Angelegenheiten ordnete, denn sie werden von ihm unter allen jenen Verhältnissen geregelt, die überall sonst die Gemeindeverfassungen hervorgerufen haben [169]). Wie die berühmteren Gesetze einzelner Städte wie Logroño, Laguardia, Jaca, Daroca, Estella u. a. übergingen auf andre, so geht Vieles aus diesen Municipalgesetzen in Jakob's Sammlung über; daher wird hier nur das Ansehn alter Gewohnheiten bestimmt, geordnet, abgestellt oder

167) tom. III. in der Note zu den fueros de Jaca p. 454 sqq. Estos fueros eran para los concejos, esto es, para el comun de vecinos del estado general de labradores, hombres buenos, como consta de la clausula, en que se manda, que los vecinos no donen ni vendan sus honores a las iglesias ni a los Infanzones. Con efectos todas las Cartas-pueblas de todas las monarquias españolas eran leyes municipales del concejo; pero no de los hijos d'algo, pues estos se governaban por lo que se llamaba *fuero de los fijos d'algo*, etc.

168) Vgl. z. B. die Gesetze von Llanes t. IV. 190.

169) S. die Introduction bei de Bast, l'instit. des communes dans la Belgique pendant les 12. et 13. siècles. Gand 1829. p. 18 sqq.

bestätigt [170]). Vieles, was nicht aus Weichbildrechten entnom-
men ist [171]), ist aquitanisch und gothisch; jeden Augenblick beruft
sich die Sammlung auf alte Observanzen oder auf die Entschei-
dung alter Tribunale; sie trägt Fälle und Beispiele zusamm
und die Form ist oft mehr beschreibend als vorschreibend; sie
zeigt in diesen Erzählungen, wie auch in ihren moralischen, zum
Theil sehr treuherzigen Vorschrifften, die große Naivetät und
einfache Gerechtigkeit des Zeitalters, die zuweilen solche salomo-
nische Sprüche vorbringt und bestaunt, wie sie sonst wohl nur
Volkssage und Poesie herumträgt.

Der Conflict, in den das aragonische Princip mit dem ca-
talonischen kam, fand noch einen engeren Schauplatz in Valencia.
Ich erwähnte oben die Geschichte der Eroberung nur im Vorüber-
gehen, will auch hier, um meinen Zweck nicht aus den Augen
zu verlieren, die Zeiten der Maurenherrschaft und des Cid über-
gehen. Denn hier hat, ganz anders als in Catalonien der Fall
war, die Vergangenheit nur sehr leise und nicht klar nachzuwei-
sende Spuren von Einfluß auf die Folgezeit hinterlassen; im
Gegentheil trat das Land, durch die Art der Bevölkerung und
durch die Verweisung der Mauren, in die Reihe der älteren Reiche
an Cultur, Sitte, Gesetz und Sprache vergleichbar. Schon sei
Alfons I. war Valencia ein Augenmerk der aragonischen Könige;
er hatte schon verschiedne Einfälle gemacht, Morella erobert und
die Mauren zum Tribut gezwungen [172]). Später umzogen Ray-
mund B. und Alfons II. das Reich mit ihren Burgen und Or-
densrittern [173]). Als Jakob 1238 die Stadt gewonnen hatte (erst
1252 gelang durch die Eroberung von Biar die ganze Unterwer-
fung des Reichs) schritt er zur Theilung des Gebiets und er-
nannte zwei Edle zur Erledigung der einschlägigen Geschäfte. Ich
nannte den einen, Tarazona, schon oben als einen von des Kö-

170) Blancas p. 656.

171) Auf das Einzelne kann ich hier natürlich nicht eingehen. Man kann
sich über die Quellen der einzelnen Gesetze belehren bei Villalba Cod.
fororum.

172) Escolano hist. de Valencia p. 427 sqq. Diago hist. de Valencia
fol. 254.

173) Diago fol. 263.

nigs gelehrten Kriegsleuten; Jakob bezweckt offenbar schon durch Vertheilung des Landes, seinen Planen in Hinsicht der Verfassung vorzuarbeiten. Ihrem angebornen Hasse gegen alle Gelehrsamkeit gemäß waren die Aragonier mit dieser Wahl sehr unzufrieden und zwangen den König zur Aenderung derselben. Die jetzt ernannten Bischöfe von Barcelona und Huesca und die Ritter Azagra und Urrea fanden aber das Geschäft so verwickelt, oder man wußte es ihnen so zu verwirren, daß sie gern wieder zurück traten. Der König empfahl seinem Bevollmächtigten auf Mittel zu sinnen [174]), wie er sich seiner Verbindlichkeit entledigen könne, und wie er zugleich den Vortheil erhalten möge, aus dem auf 60000 Mann angewachsenen Heere lieber eine größre Anzahl mit Lehen [175]) zu versorgen und diese so klein zu machen, daß er sich vor einer Macht der Einzelnen hier nicht wie in den alten Reichen zu scheuen habe. Es macht seiner Einsicht Ehre, daß er auch sorgte, die Aragonier in der Tiefe des Landes zu bedenken, die Catalonier dagegen, wie auch nachher in Murcia, in die Hauptstadt und in die Seeplätze zu ziehen. Das Catalonische ward daher Landessprache [176]); der catalonische Handel sollte sich hier eine neue Stätte gründen; schon in den valent. Gesetzen, die Jakob gab, sorgte er dafür durch Handelsverordnungen der Art, wie sie in den Ordonnanzen für Barcelona vorkommen [177]). Diese

174) Miedes p. 491.

175) Außer den Lehngütern der Ricos vertheilte er 380 Erblehen an arag. und catal. Ritter. Es ist ein Irrthum, wenn man annimmt, die eroberten Lande hätten an die großen Herrn allein vertheilt werden müssen. Raymund B. gibt 1137 in dem 2ten Fuero von Saragossa jedem Soldaten de a pie eine jubada de tierra germa. S. Asso p. 21. cf. Cascales disc. hist. de Murcia p. 40. und Blancas p. 743.

176) Escolano I. col. 92. De aqui es, que como nuestro Rey D. J. I. se huviesse criado con la lengua Limosina — conquistada Valencia — quiso que tuviesse parte su lengua en la conquista.

177) J. B. dei Mora, Volum e recopilacion de tots los furs y actes de Cort etc. 1625. p. 327. Los lenys e les galeres, de qualque lloch seran, que vindran a Val. — — son de nit o de dia sots nostra defensio, e de la Ciutat del cap del Regne tro a la fi del Regne; dementre empero que les persones que en aquells

Gesetze von Valencia haben eine catalonische Grundlage; nur 3 Stände wie dort; alle inneren Einrichtungen der Verwaltung, wie dort; nur das Gerichtswesen scheint dem aragonischen näher zu stehen, weil Jakob sich dabei am wenigsten vergaß. Der König ließ ferner (eine Maßregel die augenscheinlich gegen Aragon feindlich war) diese Gesetze in der Vulgarsprache abfassen, und zwar in catalonischer, ein Fall, der bis dahin nur selten, z. B in einigen castilischen Städtefueros, erlebt war. Die aragonischen Lehnträger protestirten dagegen laut [178]), sie sahen wohl, daß auch dieß gegen ihre Macht abzielte [179]), selbst abgesehen von ihrem Rechte. Nicht unscheinbar waren aber auch die Gründe die sie vorbrachten: der catalonische Dialect sey ihnen dunkel und verworren [180]), sie verlangten lateinisch oder aragonisch, welches doch (und so war es in der That) dem lateinischen näher geblieben sey. Es kommt dazu, daß schon vor der Verbindung mit Catalonien Valencia in den Verträgen m...

llenys yran facen dret als Ciutadans del Regne, side aqua-faran alcun clam en poder de la Cort.

178) Zurita fol. 180 a.

179) Indd. ad 1238. majorque inde domi exorta moles: gliscente in dies seditione inter plebejos et egentes: atque proceres et Aragonios optimates.

180) Miedes p. 488. Sed gravis interim ab Arag. querela hab... fuisse fertur, propterea quod plebiscita Catalano sermone, barbaro et obscuro minusque noto Hispanis, quam aut latino, aut saltem Aragonensi, qui clarior est illo, conscribi rex jusserit ex eo quod plebiscita communi jure atque Romanis legibus tantopere niterentur, ut ad planiorem ipsarum intelligentiam necesse esset ea Romano, quo leges scriptae sunt, aut Aragonensi tradi sermone, qui cum reliquo Hispano non solum communis est, verum inter ceteros totius Europae Romano longe propior et affinior, fereque idem. In Bezug auf letzteres bemerkt Miedes selbst p. 489: tandem — universos intra Regnum reli... Sarracenorum populos non paucos compulerunt, ut Arabi... desuefacti lingua, Aragonensi pro vernacula uterentur, ut ... nulla in parte barbara dici possit Aragonensis lingua, quae ... latinae conjunctior est caeteris, tum inter tam barbaras inter... fore tot seculis ac incorrupta permansit. Diese Aehnlichkeit mit dem Latein ist eine Eigenschaft, die jeder hispanische Dialect an sich preist; bekanntlich rühmt sie Camoens am Portugiesischen.

Castilien in die Conquista von Aragonien gesetzt ward; so konnten sie Anspruch darauf machen, daß ihr Recht und ihre Sprache eingeführt würde. In der That war auch der Streit mehr um die Sache als um die Sprache. Dagegen wußte sie nun Jakob mit nicht minder einleuchtenden Gründen zu beschwichtigen: das wahre Interesse des Landes verlange schlechterdings, daß in dem neuen Staate (der seines herrlichen Himmels, seiner Fruchtbarkeit [181]) und Naturschönheit wegen unendlich gepriesen ist) die treffliche Lage zur Handelsgemeinschaft mit Languedoc und Catalonien benutzt werde. Dieß rathe zur Anwendung des dortigen Idioms. Mit Entfernung der römischen Sprache, wandte er schlau vor, indem er die Aragonier bei ihrer schwachen Seite faßte, wolle er aller Interpretation ein Ende machen und Gelehrte und Juristen wegschaffen [182]). Dann konnte er die weit überwiegende Zahl der Catalonier und Aquitanier in seinem Heere vorschützen, deren Charakter und Volkssitte schlechterdings ein angemeßnes Gesetz fordre. Demungeachtet mußte Jakob den aragonischen Colonisten ihr eigenthümliches Recht lassen, und in dieser zwitterartigen Einrichtung, nicht wie Miedes will, in der Milde der val. Gesetze *) ist der Grund der langen Kämpfe zu suchen, die bis ins 15. Jahrhundert reichen, wo erst die eignen Gesetze durch alle Orte gedrungen waren, und diese innere Gährung hemmte den Staat im Anfang etwas an der Wohlfahrt, die Lage und Gelegenheit zu erwarten berechtigten. Viel allerdings trug die Art der Bevölkerung bei. Die Zahl der Ansiedler war im Anfang unbedeutend und Jakob findet sich 1270 veranlaßt, die Stadt Barcelona aufzufordern, zur Colonisation weiter beizutragen [183]). Da die Mauren aus dem Lande weichen mußten,

181) Sprüchwörtlich: Llueva o no llueva, trigo en Orihuela.

182) ibid. p. 490. Hac una de causa plebiscita communi atque usitato sermone edi voluit Rex, ut varias subtiles atque spinosas sub alieno sermone saepe ortas juris interpretationes, cum earum interpretibus de medio tolleret. Die Bemerkung trägt freilich ein wenig das Gepräge, als ob der Gedanke eher nur in dem Kopf des Miedes, als in dem des Jakob entstanden sey, was mir im Augenblick des Niederschreibens erst auffällt.

*) Wenn er nicht damit ihren democratischen Charakter bezeichnen will.

183) Carta del rey D. I. bei Capm. t. II. p. 35. Fem vos saber,

da die Zahl der Christen, die sich unter dem Namen Rabatinen in Valencia erhalten hatten, gewiß höchst unbedeutend war, so mußte hier bei dem plötzlichen, künstlichen Anbau durch viele reiche Herren all der Kern fehlen, der den langsam und sicher gereiften Cataloniern und Aragoniern eignete [184]). Die einnehmende Liberalität der Valencianer, die ihre vaterländischen Schreiber rühmen, ist im Grunde nichts als Aufgeblasenheit und Leere [185]), die

que — en tot lo Regne de Val. age póblat de Christians oltra 30 milia homens; e perzo, quar nos havem vist, qu'el Regne no ha son compliment d'omens ni de gent, volemlo y fer; car segons semblanza nostra, ben deuria aver 100 millia Christians en el Regne de Val., e pus no y son plus de la summa dessus dita, volem y fer compliment de tants com Nos y poyrem alongar a honor de Deus e a servir de Christianesme e nostre etc.

184) Eine nicht ohne Scharfsinn gezogene Parallele zwischen den drei Völkern hat Miedes p. 494. Tria enim tempora inter se partiuntur: Aragoniae namque Regno ejusque indigenis, quod de majorum suorum factis semper glorientur, praeque illis praesentia despiciant, atque ideo latas priscas leges et plebiscita perquam constanter defendant, tempus obtigit praeteritum. Cataloniae autem, aut propter sterilitatem loci pluribus inculti locis, aut quia natura frugales sunt Catalani, adeoque de futuris solicit. ut praesentibus vix frui videantur, futuri data est sors temporis. At vero Valentini, quibus ex ubertate et redundantia fere praesentia sunt omnia, atque suae potius quam majorum virtuti connituntur, nec sibi quicquam in posterum defuturum putant, ac neque praeteriti memores sunt, neque futurum timent, praesentibus uti fruique solent, praesens tempus peculiare sibi ducunt. — Hinc est, ut quemadmodum tempora, sic et bona. quae ex utili, honesto et delectabili constant, haec ipsa Regna inter se partiantur; ut enim, iisdem ipsis de causis tempori accomodatis, honestum Aragoniis, utile vero Catalanis obtigit, sic quoque Valentinis cessit delectabile.

185) Sagt ja das Sprüchwort noch heute von Valencia:

La carne es yèrva,
la yerva agua;
Los hombres mugeres,
las mugeres nada.

Doch muß man hier nie vergessen, daß die eigene republikanische Ausbildung dieses Reichs viel zu der Abneigung der Aragonier beitrug, die diese Richtung hatten.

nirgends sichtbarer ist, als in diesen Schriften selbst, da wo z. B. einmal ein Miedes warm wird, da wo ein Escolano seiner Nation das Horoscop stellt: Muster von unsinnigem Nationaldünkel! Was diesen nicht gelang, Fabelhaftes von ihrer Stadt zu erdichten, da ihre Befreiung in so helle Zeiten fällt, das scheinen sie in unmäßiger Selbstliebe ersetzen zu wollen. Bei der kleinen Zahl der christlichen Bevölkerung ist der Aufstand der Mauren, der gleich auf die völlige Unterwerfung des Reichs erfolgte, erklärlich. Des Königs erster Gedanke war auf Vertreibung gerichtet. Er hatte damals noch nicht die Rücksichten zu nehmen, die man später in Spanien billig hätte nehmen sollen: noch fehlte es an Betriebsamkeit unter den Rechtglaubigen nicht. Auf der anderen Seite aber ließ er sich auch nicht von dem Pabste Clemens bewegen, den ganzen Stamm zu verjagen. Seine Maßregel war zunächst nur eine militärische; sodann aber war sie auch seinem Interesse gemäß, den Adel zu schwächen [186]). Dieser Aufstand der Mauren erneuerte sich am Ende von Jakob's Leben und trug nicht wenig bei zur Häufung der Sorgen und Lasten, die ihn am 27. Jul. 1276 überwältigten. Wenn man diese seine Absichten bei Verbannung der Araber im Auge hat, so wird es kaum eines Streits über die Frage bedürfen, ob bei der Gesetzgebung in Valencia schon die Städte berathend und stimmgebend Theil nahmen, wie es Matheu y Sanz [187]) behauptet, oder ob die Gesetze blos mit Intervention des apostolischen Nuntius gegeben worden seyen und die Generalcortes erst nach Jakob begonnen hätten, wie in Catalonien. In Valencia war die Emporhebung des dritten Standes viel dringender, als in der Mark. Daher stimmt auch Mora [188]) der Meinung aus Gründen bei,

---

186) Zurita fol. 167 c. A esta determinacion resistian los ricos h. y cavalleros que tenian vassallos en aquel reyno: porque era en gran diminucion de sus rentas del interesse que tenian, estando en poder de los moros. El rey tenia de su parte los perlados y ciudadanos que fueron de su parecer etc.

187) tratado de la celebracion etc. p. 229.

188) Mora, Volum e recopilacio de tots los furs etc. p. 157. Valde pertimescerem asserere, foros — Jacobi non esse pactionatas. Primo, qui ipsemet in prooemiis fororum fol. 1. col. 3. dicit,

die sonst von fast allen übrigen angenommen ist. Die Gesetze scheinen zu einer Zeit gegeben, wo von der Existenz eines eigentlichen dritten Standes noch kaum die Rede seyn konnte; daß er aber, so weit er sich gebildet hatte, d. h. so weit die königlichen Städte bevölkert waren, Theil bekam sowohl bei der ersten Legislation als bei der Reform von 1270, die durch einen Streit zwischen dem Bayle und einem der Jurados [189]) veranlaßt ward, läßt sich von Jakob erwarten, der überall so planmäßig verfuhr, und Verhältniß und Bedürfniß der drei Reiche so gut zu berechnen verstand, und der nicht ohne Grund von Miedes den Lobspruch erhielt, er habe des Aragoniers Festigkeit mit des Catalanen Frugalität und dem feinen Anstand des Valencianers vereinigt.

---

illos edidisse de voluntate et consilio personarum de brachiis Ecclesiastico, Militare et Regale. — Secundo quia idem Jacobus cum suis privilegiis 60. fol. 18 et 81 fol. 24. expresse per se et suos juravit in perpetuum et confirmavit dictos foros, et jussit quod suos successores idem in ingressu Regni tenerent jurare. et dictos foros confirmare et perpetuo observare, et hoc in Curiis generalibus, quas voluit intra mensem fore celebrandas. Und Aehnliches mehr.

189) Diago fol. 327 sqq. über beide Aemter Escolano p. 1081.

II.

Von Peter III. bis auf das Interregnum.

Geschichte des Sturzes der bewaffneten Aristokratie unter der Ausbildung des Justitiats.

Von der Zeit an, wo Peter III. den Thron seines Vaters bestieg (1276), nehme ich noch ausschließender als zuvor die Ausbildung der aragonischen Verfassung ins Auge, weil ich jetzt nicht mehr die umständliche Rücksicht auf viele Dinge zu nehmen brauche, welche die Vereinigung und den charakterisirenden Unterschied der drei Reiche mußten erklären helfen; weil die Geschichte des Inneren von jetzt an leichter zu verfolgen ist und nicht mehr in dem Grade wie vorher aus der äußeren Geschichte und einzelnen zerstreuten Notizen errathen und zusammengesetzt zu werden braucht, und endlich weil in diesen helleren Zeiten die äußere Geschichte von Aragonien von Andern befriedigender behandelt ist. Zugleich beginnt auch nun die Zeit, wo für jeden Schreiber der aragonischen Geschichte überhaupt die inneren Verhältnisse ein Hauptaugenmerk werden müßten, weil jetzt die Reibungen zwischen Adel und Königthum ein überwiegendes Interesse vor jedem anderen erhalten. Wir werden in den zuletzt erzählten und zunächst folgenden Begebenheiten die politische Fluctuation bemerken, die wir in unserer Zeit und in jeder Periode der Bewegung innerer Kräfte so deutlich wiederfinden können. Bisher kämpfte die Aristokratie mit den Königen, die sich bald an der Geistlichkeit, bald an den Communen eine Stütze gesucht hatten; das Uebergewicht war unter den kraftvollen Regenten Peter II. und Jakob I., die sich so genau von allen ihren Schritten Rechenschaft gaben und so streng ein ein-

ziges Ziel verfolgten, auf dieser Seite, allein je straffer der Widerstand auf der anderen Seite war, um so rascher riß diese, als sie jetzt, klüger geworden, die Zertheilung der Kräfte des neuen Königs gewahrte, das verlorne Uebergewicht wieder an sich und steigerte es unter diesem und unter Alfons zum höchsten Grade. Nachher versank der große Adel in sich selbst und das Königthum ließ zugleich die kaum begonnene Verbindung mit den Städten wieder locker werden; sobald also Jakob II. gutmüthig genug war, das Ansehen der Könige zum Vortheil des Justitiats noch mehr zu schwächen, so entscheidet dieser Umstand, zugleich mit den Verhältnissen, die den Peter IV. bestimmten, die steigende Bedeutung des Richterstandes. Trotz dem werden wir das früher Behauptete bestätigt finden: die Veränderungen unter all diesen wechselnden Szenen treten nicht sehr auffallend hervor; der aristokratische Charakter der Nation bleibt wie ungebeugt Blutige Auftritte, wüthende Bürgerkriege und Revolutionen in dem Sinne, den das Beispiel der englischen und französischen Staatsumwälzungen unter uns geläufig gemacht hat, finden sich nur da, wo eingewurzelte oder lang gepflegte Begriffe eigner Art dem Königthum eine zähe Kraft und Dauer gaben und wo von hier aus der nationellen Entwicklung eine hartnäckige Hemmung entgegengesetzt wird; sie finden sich daher im griechischen Alterthume nicht und eben so wenig in unserem Aragonien, wo der Kriegszustand, in welchem sich Adel und Könige immer befanden, wo die angeborene überwiegende Autorität der Aristokratie, die den König der Hülfe der Geistlichkeit und der Bürger, und somit der Stützen, die ihn mit Heiligkeit und Macht, mit eingebildeter und wirklicher Kraft umgaben, beraubte, wo die Einigkeit dieses hohen Adels das Königthum von jeher in solchen Schranken hielt, daß es kaum in dem sonst damals herrschenden Begriff als ein solches betrachtet werden kann. Auch hier also war gegen die Regungen unter den Beherrschten der Widerstand des Herrschers gering; die Revolutionen gingen also auch hier unmerklicher vorüber; wo die Aristokratie unterlag, war dieß mehr die Folge einer unnatürlichen Uebertreibung ihrer Ansprüche, als eine Ueberlegenheit des Absolutismus, und die Niederlage war mehr eine Aufhebung des Uebermaßes der Gewalt, als ein wesentlicher

Verlust. Nachdem wir gesehen haben, wie die Ricos der Aragonier von Jakob I. unter viel anderen und für sie viel ehrenvolleren Umständen ihren Freiheitsbrief erhielten, als die Engländer unter ihrem John Lackland, so werden wir nun zunächst erfahren, wie sie unter Peter III., einem der ritterlichsten und glänzendsten Heroen des Mittelalters, der, wie Dante sagt, von jeder Tugend Seil umgürtet war, und unter seinem würdigen Sohne Alfons, ihren Sieg vollendeten.

Daß Peter III. (1276 — 1285) in seinem Verhältniß zu der Aristokratie seines Vaters Spuren zu folgen Lust und Absicht hatte, schien er gleich im Anfang seiner Regierung zu verrathen [1]). Während er in Valencia gegen die Mauren beschäftigt war, standen in seinem Rücken die Großen von Catalonien auf, unter der Leitung des mächtigen Grafen von Foix. Der König erbot sich, wegen der Ansprüche die dieser auf verschiedene Ortschaften der Grafschaft Urgel machte, zu Recht zu stehen, schickte aber zugleich Truppen ab, und hierauf erhub sich der größte Theil der Catalonier, wie sie manifestirten, weil der König keine Cortes in Barcelona halten wolle und ihnen ihre Freiheiten nicht bestätigt habe. Der König rief seine Anhänger und einige Communen in die Waffen, bot aber dem Grafen von Foix, da ihn zugleich sein Bruder Jakob mit der Verweigerung des Lehneides für Majorca in Verlegenheit brachte, sogar eine

1) Escolano, p. 547. Conspiraron contra el la mayor parte de los señores, y las villas y ciudades, con apellido de que no les guardava sus fueros, ni havia acudido a tenerles Cortes in Barcelona, como era ley despues de haver sucedido en los reynos. Don Bernardo Azcloto, autor de aquel tiempo, atestigua que realmente el rey D. Pedro no havia hecho lesion ninguna en sus fueros, sino solamente quitado ciertas libertades introduzidas por vicio y corruptela de los tiempos, que convenia desterrarlas y abrogarlas por el servicio de Dios y buen govierno de la republica. Auf diese Bemerkung des Desclot darf man aber kein großes Gewicht legen; ganz im Gegensatz zu unseren Schreibern sucht man im Mittelalter in den Schriften alles zum Besten zu kehren; gegen Loyalität und Könige schreibt man da eben so selten, als gegen Religion und Priester; gegen beide zu handeln bedenkt man sich weniger.

Verbindung zwischen seinem Sohne Jakob und jenes Töchter an, die sich indessen verschlug. Die Sache zog sich durch einige Jahre, so lange der König von den Mauren in Valencia im Schach gehalten ward, hin; sobald er aber ernstliche Maßregeln ergriff, konnte er die in Balaguer concentrirten Empörer bezwingen. Jetzt nahm er die durch diese Geschichten unterbrochenen Plane auf [2]), die Ansprüche seiner Gemahlin auf Sicilien gegen Carl von Anjou geltend zu machen. Er hatte schon als Erbprinz mit Johann von Procida in Verbindung gestanden [3]) und seinen Einfluß in Sicilien benutzt, jetzt (1281) schien die Gefahr, die die Unternehmung gegen einen so tapfern, in Ost und West so angesehenen Fürsten, wie Carl von Anjou war, mit sich brachte, durch die günstige Gelegenheit aufgewogen, welche die Gährung in Sicilien, die üble Stimmung des Pabstes Nicolaus III., die drohende Expedition Carls gegen Griechenland, und die Privatfeindschaft des Königs von Castilien gegen Carl und seine Furcht vor Frankreich darbot. Während Johann von Procida in den Jahren 1277 — 80 in Griechenland, Rom, Sicilien und Aragonien mit großer Angelegentlichkeit die Vereinigung gegen Carl zu Stande brachte, ließ Peter scheints mit Fleiß die lahmen Kämpfe mit den Mauren in Valencia hin, um seine Rüstungen verborgen zu halten, und zugleich eröffnete sich ihm eine Gelegenheit, Absichten gegen die

---

2) Gedichte einzelner gegen Carl übel gestimmter Provenzalen sprechen noch bei Manfreds Lebzeit die Hoffnung aus, der Infant v. Aragonien werde an dem Kampfe gegen Carl Theil nehmen.

3) Zurita IV, 13. Entre otras personas -- fue un cavallero que mucho tiempo avia servido al rey Manfredo, varon de grande ingenio y de suma prudencia y consejo, llamado Joan de Proxita: y conociendo el rey de Aragon su valor, le recogio con esperanza de acrecentalle en su reyno, y hizole mucha merced: y despues de la muerte del rey su padre, le dio en el reyno de Valencia para el y sus sucessores, las villas y castillos de Luxen, Benizano, y Palma con sus alquerias; y por su medio e industria offrecieron de servir al rey, y seguirle en qualquier empresa grandes señores y barones de Italia, del vando Gibelino, y del reyno de Sicilia, que estavan opressos y vexados del govierno duro é intolerable de los franceses.

afrikanische Küste vorzuschieben. Er hatte sich nemlich schon bei seinem Regierungsantritt in die Angelegenheiten von Tunis gemischt, wo er den älteren Sohn des Mustafar, Mira Busach, gegen den jüngeren Mira Boaps, der ihn vertrieben hatte, unterstützt und sich dabei große dem Handel sehr förderliche Rechte in Tunis bedungen hatte; jetzt, als sich die Politik des päbstlichen Hofes mit der Thronbesteigung des Franzosen Martin IV. änderte, erneute sich ein Zwiespalt zwischen den Söhnen des Mira Boaps, und dieß gibt dem Könige den nächsten Anlaß, als ihn Einer derselben um Hülfe ersucht, ungeheure Seerüstungen zu machen. Wenn man dem begeisterten Muntaner glauben darf, so erfüllte der Ruf dieser Anstalten die Welt, in Spannung hielt das Geheimniß, in das der König seine Schritte zu hüllen wußte, und das, wenn es auch Muntaner übertreibt, doch so weit getrieben worden zu seyn scheint, daß es das Heer und die Bedrohten zweifelhaft ließ [4]); die Großen bewilligten Geldsummen, ohne von ihrem Rechte, nach dem Kriege zu fragen, Gebrauch zu machen; doch waren es nur die Catalonier, die bei jeder Seerüstung ein Interesse haben mußten, welche ihn mit Eifer unterstützten [5]). Recht zu gelegener Zeit erfolgte nun die sicilianische Vesper (1282), und in Alcoyll erschienen die Gesandten der Sicilianer in des Königs Lager. Wirklich zeigte sich damals, daß Viele seiner Großen seine Absicht nicht geahnt hatten; sie mißriethen die Unternehmung und rechneten ihm das Gefahrvolle eines Kampfes mit seiner rohen aragonischen Armada gegen die berühmte und große Macht und Kriegsart der Franzosen vor. Sie hatten nicht Unrecht, allein sie verstanden weder die Verhältnisse des Feindes wie Peter zu beurtheilen, noch hätten sie wohl eine so vortreffliche Benutzung

4) Feliu de la Peña, anales de Cataluña II. p. 78 Capmany I. ant. marina de Barcelona p. 129.

5) Muntaner I. p. 140. scheint hauptsächlich nur von Catalonien zu sprechen. Zurita IV, 40. Y en esto uso el rey de la gratificacion que devia a la nacion Catalana, porque nunca principe fue mejor servido de sus subditos, que lo fue il rey de los Catalanes en la empresa de Sicilia por mar y por tierra, a quien principalmente se deve la gloria de la conquista de aquel reyno.

der vaterländischen Kriegsmacht für möglich gehalten, welche Peter nachher entwickelte. Seine Unternehmung verbürgte des Königs ritterlicher Charakter, den Niemand herrlicher schildern konnte, als Muntaner, dem bei allen glorreichen Thaten des Mannes die Alexander und Olivier und alle Helden seiner Romane durch den Kopf kreuzen; verbürgte seine Einsicht in die Umstände und sein Vertrauen auf sich selbst. Er kam mit aragonischen Freiheiten und Rechten zu einem schmählich unterdrückten und scheußlich beleidigten Volke; er setzte dem französischen Adel eine sieggewohnte stolze und eifersüchtige Ritterschaft entgegen, wie sie nach Muntaners Worten König Artus nie an seiner Tafel hatte; er stritt mit seinen zügellosen und unbändigen, aber nüchternen und abgehärteten Almugavaren und Adaliden, vor denen der Schrecken herging, gegen ein eingeschüchtertes Heer im empörten Lande, wo Carl seinen eignen Leuten nicht trauen durfte; am entschiedensten aber war seine Ueberlegenheit zur See; die ungestüme Art des Anfalls und des Landgefechts auf den Verdecken, die die Catalanen im Kampf mit den sarazenischen Seeräubern sich angeeignet hatten, bestürzte damals alle seefahrenden Nationen im Mittelmeer; dazu kam, daß der König seinen Seehelden und Admiralen alle Freiheit unabhängiger Corsaren ließ; eine zahllose Menge großer Seemänner, wie Roger Lauria, Conrad Lanza, Sarria, Marquet, Mayol, Vilaragut, Quaralt, Certada, eiferten untereinander um Ruhm und Siege; sie konnten, da ihnen unbeschränkte Gewalt in ihren Expeditionen gegeben war, ungemessene Beutesucht erregen nicht nur, sondern auch befriedigen, so daß unter den gemeinen Matrosen das Geld floß, und ein Roger Lauria, freilich der größte aller Admirale der Zeit und ein außerordentlicher Mann, allein in Sicilien aus seinen Gütern die ungeheure Summe von 33,000 Unzen Goldes jährlich zog [6]). In dieser

---

6) Muntaner p. 346. Enfin, tous ceux qui le suivirent, (dem Sarria) s'enrichirent tellement, qu'ils n'admettaient aux tables de leurs jeux, que ceux qui se présentaient avec des pièces d'or. Si toutefois ils n'avaient que des espèces d'argent, on ne les recevait qu'autant qu'ils apportaient au moins mille marcs. Als die Franzosen in Catalonien einfallen, beneiden noch Desclot

Lage gegen einen solchen Gegner machte Carl den dummen Streich, es mit den Messinern völlig zu verderben, die gar nicht so geneigt waren, den König von Aragonien anzuerkennen, und mit dem Entsatz dieser Stadt ging Sicilien verloren, sowie mit der Seeschlacht bei Nicotena, wo sich gleich die Unzuverlässigkeit der italienischen Bundesgenossen herausstellte, die Herrschaft auf dem Meer. In Carls verzweifelter Lage war seine berühmte Ausforderung an Peter erwogen [7]; in Peter's die Annahme tapfer, allein, wie ich glaube, nach der Sitte der Zeit nicht minder erwogen und nothwendig, wohlweislich schlug er dagegen den Antrag auf Waffenstillstand aus, den Carl eben so klüglich gemacht hatte. Sobald aber Carl nachher eine Verbindung mit dem Pabste und Frankreich gegen Aragonien zu Stande gebracht hatte, lag ihm an dem Duell nichts mehr, der Pabst befahl dem König von England bei Strafe des In-

Admirale die Privatcorsaren von Barcelona, und Lauria antwortet auf einen Antrag des Königs von Frankreich um Waffenstillstand, er werde ihn nicht geben, selbst wenn ihn sein König bewillige. Als ihm dann gedroht wird, Frankreich werde 300 Schiffe in See gehen lassen, zeigt er in seiner Antwort den unwiderstehlichen, nie von Muth und Glück verlassenen Sieger in dem rechten Ton der Aufschneiderei eines guten Matrosen: Wenn er zur See glücklich gewesen sey, so danke er Gott darum und vertraue auf ihn ferner; und so schreckten ihn ihre 300 Galeeren nicht. Aber Er, im Namen seines Königs, sage ihnen, daß er nur 100 bewaffnen werde, und dann möchten nur die 300, oder wenn sie wollten auch 10,000 kommen, sie sollten nicht wagen ihn zu erwarten; keine Galeere und Flotte soll sich erdreisten, ohne Geleit des Königs von Aragon auf dem Meer zu erscheinen, ja nicht allein Schiff, Galeere, Barke, kein Fischkopf solle wagen aus dem Wasser aufzutauchen, ohne das aragonische Wappen zu tragen. S. relacion hist. de la invasion del exercito y armada de Francia en Catal. en 1285. por B. Desclot. Madrid. 1793. 8. p. 151.

7) Muntaner p. 186. setzt dieß sehr schön auseinander. Er sagt, König Karl habe in diesem Schritt einen eben so großen Beweis seiner Klugheit als seines Muthes gegeben; und dieß darum, weil er in diesem Augenblicke in Gefahr und einem Zustand der Hülflosigkeit gewesen sey, indem er keine Macht mehr zur See und den Grafen von Alençon und seine beste Ritterschaft verloren, und jeden Augenblick den Aufstand des festen Landes zu fürchten hatte.

terdicts den Königen das Feld in Bordeaux zu weigern, und belegte zugleich Peter und sein Reich mit der Excommunication, die er nur dadurch selbst schwächte, daß er wegen des Streites zwischen Alfons und Sancho zugleich alle castilischen Lande damit belegte. Hier war es für Peter ein großer Gewinn, daß seine Geistlichkeit die unabhängige Stellung gegen den Pabst behauptete, und daß es in der Gewohnheit des Volks gleichmäßig wie der Könige von Aragon lag, sich um die Excommunionen eben so selten zu kümmern, wie, wenn es mit der Landessitte nicht stimmte, um das römische Kirchenrecht; seine catalonische Ritterschaft aber fesselte der König mit seiner kühnen Erscheinung in Bordeaux [8]). Sicilien ward dauerhaft gewonnen durch die Uebertragung aragonischer Privilegien und Einrichtungen, durch gleiche Vertheilung der Verwaltungsstellen unter Eingeborne und Fremde [9]), und durch steigende Freundschaft und Heirathsverbindungen zwischen Cataloniern und Siciliern, die Muntaner von der Zeit der Vernichtung der Marseiller Schiffe im Hafen von Malta durch Lauria her datirt [10]).

So schien bei dem drohenden Einfall von Frankreich Alles in der schönsten Ordnung, als sich ein gefährdendes Hinderniß in den Cortes von Tarazona zeigte, da der König von Bordeaux zurückkam. Die Aragonier hatten sich das Wachsthum des Reichs und des Kriegsruhm's ihres Königs gefallen lassen, so lange nichts als Glück und guter Erfolg abzusehen war, allein als, um einer schwankenden Eroberung willen, für die sie gar das Interesse der Seeprovinzen nicht hatten, das Heer einer geachteten kriegrischen Nation einen Einfall in ihr Gebiet drohte,

8) Die Umstände, unter denen der Zweikampf nicht zu Stande kam, machen die Erzählung des Muntaner, der auch über dieß dem Kar. von Anjou alle Gerechtigkeit widerfahren läßt, durchaus glaubwürdiger, als die verdächtige und schüchterne Erzählung französischer Chronisten, z. B. des Wilhelm von Nangis s. a. 1283. So nimmt sich auch die französische Expedition bei diesem viel vortheilhafter für die Franzosen aus. Wahr ist's, daß hier die Kritik oft sehr schwierig ist: denn diese Chronisten der verschiedenen Farben widersprechen sich unverschämt wie die orientalischen Geschichtschreiber.

9) Muntaner I. p. 204.

10) id. ibid. p. 232.

was seit der Befreiung von den Mauren nicht vorgekommen war, da suchten sie ihre alten Rechte hervor, beschwerten sich über den eigenwilligen und geheimnißvollen Beginn des Kriegs und über die ungewöhnliche Steuer [11]), die der König troz der ausdrücklichen Verwahrung der Cortes von Exea wollte erheben lassen. Sie fürchteten den kriegerischen Muth des Königs und besorgten, er möchte sich in dem einheimischen Kriege eine Militärmacht schaffen, die ihrer Freiheit gefährlich werden könnte [12]), auch sahen sie mit Neid die Bevorzugung der Catalonier und Valentiner [13]). Die Zeit war außerordentlich günstig, grade jetzt sich mit Stärke und Nachdruck entgegenzusetzen. Adel und Communen vereinten sich zu der Vorstellung, es möchte dem König gefallen, sich mit ihnen über den Krieg zu berathen. Er gab ihnen die schnöde Antwort, er habe bis jetzt für sich gehandelt und nie ihren Rath gewollt oder gebraucht; wolle oder brauche er ihn einmal, so werde er sie schon fragen. Allein ein Ton der Art war immer das schlimmste, was ein aragonischer König annehmen konnte. Sie erbaten sich nun, da er ihren Rath nicht wolle, von ihm die Gefälligkeit, ihnen, wie seine Vorfahren auch gethan hätten, ihre Vorrechte und alten Gesetze zu bestätigen, und da er meinte, dazu sey jetzt die Zeit nicht, er wolle mit den Franzosen schlagen, später würde er schon seine Schuldigkeiten gegen sie erfüllen, jetzt sahen sie deutlicher, mit wem sie es zu thun hatten. Sie erklärten, sie wür-

11) Die bovajes und quintas. Letztere war ein Fünftel von allen Früchten, oder nach Anderen von Vieh, das einmal für das Heer vor Valencia nicht als eine perpetuelle Steuer, sondern als freiwilliger Beitrag war entrichtet worden. Ein ausdrücklicher Artikel im privilegio general hob sie nachher auf.

12) Zurita IV, 38. Porque tenian todos gran temor que no naciesse alguna tan repentina fuerza, que opprimiesse la libertad del reyno: y deliberaron en grande conformidad, de imitar a sus mayores, que no fueron mas solicitos y cuidadosos en fundar la libertad en el reyno, que en conservarla, y mantenerla de alli adelante: y estuvieron muy conformes en no dar lugar, que se procediesse extraordinariamente contra la disposicion de sus Fueros y privilegios.

13) Escolano p. 583.

den sich, ohne eine Garantie ihrer Rechte zu haben, dem Kampf mit Frankreich nicht blosstellen, nicht weiter den Druck und die Insolenz der königlichen Behörden, der Finanzbeamten besonders und der israelitischen Steuererheber und fremden Richter dulden. Sie traten, unter Wahrung aller schuldigen Achtung vor dem König und seinen Rechten, in einen Bund für ihre Gerechtsame zusammen, wobei der Justitia Peter Artasona besonders thätig war, und diese berühmte Union decretirte sofort, daß wenn der König sie mit Gewalt bedrohe, sie ihn nicht weiter für ihren Herrn erkennen, ihn für vogelfrei erklären, seinem Sohne Alfons die Krone anbieten, und falls dieser sie ausschlüge, die ganze Familie vom Throne ausschließen würden. Der König wünschte hierauf die Cortes nach Saragossa zu prorogiren, wo er alle ihre Wünsche zu befriedigen versprach. Mit großer Einigkeit [14]) erneuten dann die Stände ihre Forderungen: Bestätigung ihrer eigenen Rechte, wie der Gesetze von Valencia und Ribagorza, und für Teruel die des alten Fuero von Sepulveda; Sicherheit der Person vor aller Inquisition und gegen gebotene Bürgschaft vor allem Gefängniß; ungestörte Gerichtsbarkeit des Justitia von Aragon; Zurückgabe aller von Jacob und Peter entzogenen Besitzthümer; Theilnahme der Stände an aller Berathung über Krieg und Frieden; Einsetzung eingeborner Richter in jedem Reiche; Abschaffung der Beschränkungen des Salzverkaufs und der unvolksthümlichen Abgaben; alljährliche Versammlung der Cortes in Saragossa; neue, die alten Freiheiten verbürgende Statute über die Lehnverhältnisse der Barone zu dem König und der Ritterschaft gegen die Barone; Wiederherstellung aller entzogenen Feudalstädte und Gewährleistung, daß kein Rico ohne den Spruch des Justitia sollte seiner Lehen beraubt werden; Vorsorge, daß Niemand seinem natürlichen Richter entzogen werde; Aufhebung aller Ar

---

14) Zurita l. l. »Sie waren alle so einig, daß die Barone und Ritter gleicherweise wie die Gemeinden und niederen Stände über ihre Vorrechte und ihre Freiheit wachten, in der Meinung, daß Aragoniens Existenz nicht sowohl in der Stärke des Reichs als in der Freiheit ruhe; und einmüthig war die Ueberzeugung Aller, daß wenn sie dahinschwände, auch das Reich zu Grunde gehen werde.«

von Confiscation, auch bei Selbstmord u. s. w. Durch diese feste und entschiedene Haltung erzwangen sie das berühmte privilegio general, die kostbarste der Freiheiten und eine ächte Bestätigung der großen Rechte des aragonischen Volkes, in dem alle Punkte nach ihrem Wunsche gewährt wurden, und ausdrücklich jede absolute königl. Herrschaft als unerhört und die Souveränität des Gesetzes als allein geltend erklärt wurde [15]). Zugleich zeigte sich hier, daß die Gesetze der Aragonier in Valencia nicht waren respectirt worden nach der Vorschrift, und der König muß nun diese dahin erweitern, daß künftig jeder Valentiner, der wolle, nach aragonischem Recht gerichtet werde. Fortwährend aber blieben Große und Städte in ihrer Eidgenossenschaft [16]), verpfändeten sich gegenseitig ihre Schlösser und Städte, ernannten ihre Conservatoren und wichen nicht eine Linie von des Gesetzes Buchstaben ab [17]), so daß sie auf den Vorschlag des Königs, er wolle, wenn sie ihm das Monedaje um eine gewisse Zeit vorauszahlen wollten, den eigentlichen Termin für die spätere Erhebung um eben so weit zurückschieben, dieß von sich wiesen, und einander ermahnten, die Waffen bereit zu halten, auch mit einem ähnlichen Mittel, wie es heut zu Tage in Irland und sonst wirksam benutzt ward, sich verschworen, kein einem Anderen entzogenes Lehngut von dem König zu übernehmen. Peter suchte hierauf ihren Trotz mit jedem Mittel zu beugen. Er streute Zwietracht unter sie und suchte sie in Partheien zu zertheilen; seine Beamten sorgten nirgends für die Erhaltung des Friedens und der Ordnung; er ging nach Valencia, wo er Unterstützung gegen die Anmaßungen der Aragonier er-

15) Fueros fol. 7. Item del mero imperio e mixto, que nunca fue ni saben que fues en Aragon ne en el regno de Valencia, ne encora en Ribagorza que noy sia daqui adelant: ni aquello ni otra cosa ninguna de nuevo, sino tan solament fuero, costumbre, uso, privilegios e cartas de donaciones e de cambios, segund que antiquament fue usado en Aragon e en los otros lugares sobreditos.

16) Jedd. p. 126.

17) Blancas p. 660. bemerkt ganz recht: nec minoribus profecto quam his omnibus angustiis effervescentem Regis spiritum conquassari oportebat.

warten durfte, und er gewann sich die Stadt noch besonders durch Befreiung von gewissen Auflagen und durch neue Anordnungen im Gerichtswesen [18]). Er nahm dort Alles in Bezug auf die Einführung der aragonischen Gesetze in Valencia Bewilligte zurück, und dazu beschworen die Valentiner ihr eignes Gesetz und verkündeten öffentlich, daß wer sich demselben nicht fügen wolle, binnen zehn Tagen das Reich verlassen solle; zugleich setzte er den Justitia, der ihm gehässig war, unter eitlen Vorwänden [19]) ab. Allein das Glück unterstützte die Aragonier und die Noth des Kriegs sicherte ihre Freiheiten. Der König bedurfte ihre Hülfe gegen Navarra; er gab gute Worte, und behauptete nun, nichts sey mit seinem Willen gegen das Generalprivilegium geschehen. Gleich nachher aber als er Cortes in Barcelona hielt, wo die Städtedeputirten in diesem Reiche zum erstenmal erschienen [20]), und als sich hier ein schwacher Nach-

---

18) Escolano p. 585. Concedio a la ciudad privilegio, de que cada año pudiesse nombrar quatro Jurados para solo el quartel y govierno de los pescadores. Luego el primero de Deziembre celebro las cortes, en que mejoro y declaro los fueros que el rey su padre havia dado al nuevo reyno, y añadio muchos de grande importancia, para la acertada direccion de la republica. Otorgo assi mesmo a la ciudad en dicho dia varios privilegios; como son, que cada año se elijan dos consules, y juezes ordinarios para pleytos de mercaderes y marineros, que tengan su audiencia de por si, y que el uno sea mercader y el otro marinero. Que se nombre cada año y para cada oficio mecanico quatro consejeros expertos, que conozcan en sus oficios de los fraudes y dolos que se pueden hazer en ellos, y contra ellos. Que los vezinos de Valencia y de su territorio sean exemtos de todos aquellos pechos y tributos, que llaman leuda, o lleva, peaje, pontaje, ribaje, mensuraje; y otros muchos privilegios.

19) Blancas p. 660. Quamvis autem se ad id adductum dicebat, quod ipse Justitia sibi esset suspectus: simulatae istae omnes erant et confictae causae: cum re vera quia in Unione cocunda suam praecipuam operam Iustitia navarat, contra eum rex acerbam iram suam, intimo corde conceptam decrevisset, in muneris tandem abrogatione erumpendam.

20) Hier fehlen mir durchaus alle eigentlichen Quellen. Für dieß Factum führte ich oben schon eine neuere Autorität an, ich muß mich begnügen, hier die des Capmany beizufügen ap. de notas II. p. 15.

klang der Forderungen der aragonischen Cortes aussprach [21]), zeigte sich der König ganz ausnehmend nachgiebig und gefällig, so daß sich die Catalonier willig um seine Fahnen sammelten gegen Frankreich; die Clerisei gab ihm auf eine feine und schöne Weise zu verstehen, daß er über die spanische Kirche und ihre Hülfe auch gegen den Pabst verfügen dürfe [22]); und einige Gegner der aragonischen Union griffen hierauf in der Hoffnung auf Unterstützung von Catalonien aus zu den Waffen. Die Union erklärte aber dem Könige, daß sie seinen Cataloniern den Eingang in ihr Gebiet nicht gestatten würde, da sie offenbar nicht wegen des Kriegs mit Navarra, sondern gegen sie selbst kämen. Sie erneuten ihre alten Klagen, verlangten die Wiedereinsetzung des Justitia und die Lossprechung der Valentiner von ihrem Schwur; sie beschlossen auch in ihrem eignen Namen Gesandte

---

21) Auch hier hatte man, scheint es, ernstliche Beschwerden. Feliu de la Peña II. p. 86. Deseava esta ocasion Cataluña por la quema del Archivo de Barcelona, que consumiò muchos de los antiguos privilegios, executada (segun se sospechò) de orden del rey para dilatar su solciania en Cataluña. Das Folgende aber klingt ganz abentheuerlich: Llego el dia de la muestra, acudieron todos nuestros paysanos; pero con las lanças y flechas sin hierros, y las vaynas sin espades, dando a entender al rey, que sus armas eran sus privilegios, y que sin ellos no las tenian, ni nombre, ni valor, Catalan fundado en sus exempciones: admirò el rey esta rhetorica muda, mandò congregarse los mas inteligentes, y sabios, para ver los privilegios que faltavan; y comprehendiò en uno la confirmacion de quantos avia conseguido la sangre, y el oro de nuestros antiquos, recopilado en el privilegio: recognoverunt proceres. Doch citirt der Verfasser hierzu achtbare Quellen, den Carbonell und das Barceloner Archiv.

22) Muntaner p. 324. L'archevêque de Tarragonne dit entre autres choses: Seigneur, je vous déclare en mon nom, et en celui de tous les prélats de notre archevêché, clercs et religieux, que nous ne pouvons vous donner d'avis relativement à la guerre, mais surtout relativement à la sentence que le pape a prononcée contre vous, veuillez donc ne pas nous demander de conseil; mettez-nous seulement le plus à l'étroit possible pour nos besoins.

nach Rom um Aufhebung des Interdicts zu schicken, so wie sie schon vorher einmal mit Navarra unterhandelten um Einstellung der Feindseligkeiten an ihrer Grenze, und gegen einige Communen, die sich nicht an sie anschlossen, ergriffen sie die Waffen. Je näher die Gefahr des Kriegs rückte, desto fügsamer mußte sich der König beweisen, er legte sich jetzt auf das inständigste Bitten [23]) und that was er im Augenblick konnte für die Erhaltung der allgemeinen Freiheit, indem er nach Escolano [24]) schon damals die Valentiner ihres Eides entband, die feindlichen Gemeinden zur Union anhielt, dieser das förmliche Recht zur Eidgenossenschaft für Erhaltung und Herstellung des Friedens zusprach, und sich auch erbot, wegen der fraglichen Beeinträchtigung vor dem Justitia zu erscheinen. Allein in Huesca, wohin er die Versammlung verlegte, war gleich Streit, indem der König gewisse Dinge nicht vor dieß Tribunal gebracht wissen wollte, und in anderen Puncten weigerte er sich überhaupt vor Gericht zu erscheinen, schickte auch nach Zuera, wohin der Reichstag wieder verlegt ward, weder einen Procurator, noch erschien er selbst. Der Justitia aber, den er zuvor eingesetzt, sprach in allen eingelegten Klagen auf Auftrag der Union seine Sentenzen, und absolvirte entweder oder verurtheilte den König in Contumaciam. Hierauf legte dann der König in den noch unerledigten Gegenständen seine Verantwortung vor, setzte auch auf wiederholtes Ansuchen sowohl der Aragonier als der Valentiner, die nach Huesca die Procuratoren ihres Ritterstandes geschickt hatten [25]), einen Aragonier als Justitia von Valencia ein und restituirte dort das aragonische Recht. Soweit brachte die Union trotz der in der letzten Zeit obwaltenden Zwietracht [26]), die aus dem übermüthigen Uebergewicht der Ricos herkam, diesen kräftigen und widerstrebenden Regenten.

Die letzten Szenen hatten unmittelbar vor dem Einmarsch des französischen Heeres in Catalonien statt. In Folge des oben

23) Zurita IV, 45.
24) p. 589.
25) Escolano p. 595.
26) Zurita IV, 45. sub fin.

erwähnten Bündnisses zwischen Pabst, Karl von Anjou und Philipp von Frankreich, war der zweite Sohn dieses letzteren, Karl von Valois, von dem Pabste mit den drei Reichen investirt worden [27]; Peter's eignem Bruder, mit dem er in fortwährendem Zwiste lebte, versprach der französische König Valencia und er verbündete sich förmlich mit Frankreich [28], und im entscheidenden Augenblick ließ sich Sancho von Castilien von Frankreich und Rom bestimmen. Noch hatten sich nur wenige Leute um Peter versammelt, als sich die Franzosen Elne's bemächtig-

27) Der ältere Bruder Carl's war damit sehr übel zufrieden, nicht aus Eigennutz, sondern wie Muntaner will aus Zuneigung zu dem arag. König. Er sagt zu Karl (p. 293.) Qu'est-ce, mon frère, on prétend que vous vous êtes fait nommer roi d'Arragon? — Cela est vrai, je suis roi d'Arragon. — Ah! mon frère, vous êtes roi du vent; jamais vous ne posséderez la moindre portion de ce royaume. Ich hatte mich früher von Raynouard, der im fünften Bande seines Werkes unter K. Peter II. von Arragon auf den tom. IV. zurückweist, verführen lassen, das dort p. 217 mitgetheilte Gedicht jenem zuzuschreiben; es gehört aber offenbar, seinem Inhalte nach, diesem Könige oder ist in seinem Namen gedichtet, und bezieht sich auf diese vorliegenden Verhältnisse.

Peire salvagg', en greu pessar
Me fan estar dino ma maizo
Las flors, que say volon passar,
Senes gardar Dreg ni razo;
Don prec asselhs de Carcasses
E d'Ajanes,
Et als Guascos prec que lor pes,
Si flor mi fan mermar de ma tenensa:
Mas tal cui asai gazanhar perdo,
Qu'el perdos l'er de gran perdecis.
E mos neps, que sol flors portar,
Vol cambiar, Don no m sap bo,
Son senhal; et auzem comtar
Que s fai nomnar Rey d'Arago;
Mas cui que plass' o cuy que pes,
Los mieus jaques
Si mezclaran ab lor tornes, (Münzen statt der Nationen).
E plass a Dieu qu'el plus dreyturiers vensa! etc.

28) Desclot l. I. p. 22. —

ten; er besetzte mit ihnen die Höhen und Pässe von Panizares, Bagnols, Pertus und andere. Dann aber vereinten sich die benachbarten Schaaren und Prinz Alfons versammelte unter Glockenklang die Catalonier, eine wirksame Art den Heerbann zu berufen (sometent). Ich vermeide es den Einfall der Franzosen hier zu schildern, weil er meinem Gegenstande fremd ist; ich kann aber nicht umhin, jeden Leser auf die sinnvolle Behandlung dieser interessanten Begebenheit durch Ramon Muntaner aufmerksam zu machen. Wer sich die Mühe gibt, diese Nachrichten zu lesen, wird außer dem behaglichen Eindruck, den die treuherzige und naive Erzählung macht, die wie ein Epos voll Bewegung, Szenenwechsel und poetischen Effect ist, auch noch den Genuß haben, zu sehen, wie herrlich hier der wackere Kriegsmann mit einer feinen Wirkung auf das moralische Gefühl den Uebermuth eines großen Königs und eines großen trotzigen Heeres, das nur geheim nicht ohne eine Ahnung des Unrechts und seiner Gefahr ist, in Gegensatz bringt mit dem stillen Selbstvertrauen und der sicheren Thätigkeit des aragonischen Herrschers und der patriotischen Entschlossenheit zu allem Wagniß und jedem Opfer unter seinen Unterthanen. Wenn man den ritterlichen Historiker über den Anzug des französischen Heeres und über seine für jene Zeiten ungeheure Stärke[29]) hört, über die spottende und warnende Stimme des Messire Philipp und das aufgeregte Gewissen und die ahnende innere Stimme in dem französischen Könige, über das erste Zusammentreffen der feindlichen Truppen, das ganz geeignet war, die Franzosen stutzig zu machen, über die Verrätherei der vier Mönche, die dem Feindesheer einen unvertheidigten Pfad über das Gebirg zeigen, über die Kirchenschänderei in S. Maria de Peralada, über das Verbrennen dieser Stadt, über das freiwillige Bestehen des Vicomte von Cardona auf der Vertheidigung von Girona, von wo er Weiber und Kinder entfernte, über die neben dem Landheer hersegelnde Flotte, die in zwei Schlachten von den Cataloniern vernichtet wird, was dann den Rückzug des Heeres veranlaßt; wenn man hört, wie der Erzähler die

29) Sie wird einstimmig auf mehr als 200,000 Mann angegeben.

Pest im Heer und die verhängnißvolle Gefangennahme des Prinzen Karl von Salerno, den Tod des Karl von Anjou und den des Königs von Frankreich benutzt, so wird man jeden Augenblick an das große Werk des Herodot erinnert werden, an seine mächtigen und ahnungsvollen Xerxes, und den dämonischen Demarat, an den gebrandmarkten Verräther der Sparter, an die Thermopylen und ihre Vertheidiger, an die Aufgebung von Athen, an die verbrannten Tempel, an Artemision und Salamis und an den Ausgang der Perser, und man wird erstaunen, wie hier im Großen und Kleinen bei so vieler Verschiedenheit so viele Aehnlichkeiten in Begebenheiten, in Vortrag und Anordnung auffallen.

Noch vor Peters Tode (1286) hatte sich sein ältester Sohn Alfons III. (1285 — 1291.) nach Majorca begeben und sich in den Besitz dieser und der Insel Iviza gesetzt, wozu der Beistand, den der König der Balearen den Franzosen gewährt hatte, den Anlaß gab [30]). Auf die Nachricht von seines Vaters Tode machte er, unvorsichtiger als dieser, der sich vor seiner Krönung nur als Erbprinz benahm, einige Schenkungen und unterzeichnete sich als König von Aragonien, wie ihn die catalonischen Gesandten übrigens sogleich begrüßt hatten. Die aragonischen Union aber schickte ihm alsbald ihre Abgeordneten mit dem blos mündlichen Auftrag und Ersuchen im Namen des Reichs, sich des königlichen Titels zu enthalten, so lange er ihnen nicht ihre Freiheiten in Saragossa beschworen habe; das Reich werde ihn bis dahin nicht als König ansehen; auch solle er mit seinen Schenkungen einhalten, dergleichen Anmaßungen dienten nur zum Verfall des Reichs. Sobald er hierauf in Sa-

30) Sein Anschließen an Frankreich hatte sein Land gleichwohl nicht vor feindlicher Behandlung der Franzosen geschützt. Dameto hist. general del reyno Bal. p. 394. Muntaner entstellt alle Verhältnisse zwischen Peter und Jacob auf eine ganz auffallende Weise zu Beider Vortheil, weil er ein Bewunderer des Einen und der Dienstmann des Andern ist. Nicht leicht wird man irgendwo sonst einen so scharfen Begriff von der historischen Treue in jenen Zeiten sich aneignen können, als durch Vergleichung seiner Behandlung dieser Verhältnisse mit dem Verhalt der Sache wie ihn Desclot und Zurita geben.

ragossa erschien und gekrönt war, suchten die Barone näher zu rücken. Unter Peter, der die allgemeinen Rechte und Freiheiten mit seiner Willkühr und Kraft zu bedrohen schien, hatten sich die Stände des Reichs zusammengehalten in gleiche Eintracht, obgleich sich auch damals schon bei einigen Forderungen die Stimmen entschieden getheilt hatten und der niedern Ritterschaft das offenbare Bestreben der Ricos, sich den Königen immer gleicher zu stellen, mißfiel; allein jetzt, als keine andere Gefahr eines äußeren Kriegs mehr drohte, als etwa von Castilien, Navarra oder dem König von Majorca; jetzt, als statt des kernigen Kriegers, des waffenlustigen, großen Eroberers ein sanfterer, edler, liebenswürdiger Mann die Krone trug, dem die Kraft des Vaters abging [31]), jetzt scheuten sie minder die innere Zertheilung und verlangten, ganz in dem Geiste jener einzelnen Anmaßungen, denen sich schon früher Viele widersetzt hatten, und auch dießmal im Widerspruch mit vielen Mesnadern und Rittern, daß der König sein Conseil mit Beirath der Cortes ändern solle. Sie wollen sich also in sein Ministerium drängen und brauchen dazu ein plumperes aber wirksameres Mittel, als unsere Opposition und Anklage der Räthe des Königs; und sie stützten sich dabei mehr auf jene dunkle Sitte der alten Aragonier, die so oft eine Ausrede geben, ein scheinbares Recht begründen muß: doch wollen sie auch den Artikel des allgemeinen Privilegiums, welcher die Berathung der allgemeinen Reichs-, Kriegs- und Friedensangelegenheiten vorschreibt, auf dieß Verlangen angewandt wissen. Der König entfernte sich unwillig über diese Zumuthung aus Saragossa, eine andere Form des Auflösens der Parlamente, was man höchlich übel aufnahm. Man vereinte sich auf beiden Partheien des Reichstags, einen Ausschuß zu ernennen, der den betreffenden Artikel des Privilegiums authentisch interpretiren solle, allein auch in diese Kommission drang der unvereinbare Widerspruch der zwei Se-

31) Obgleich Dante von ihm sagt:

> E se re dopo lui (Peter) fosse rimaso
> lo giovinetto, che retro a lui siede, (Alfons starb mit 27 Jahren)
> bene andava il valor di vaso in vaso.

ten ein. Aus Huesca erließ der König hierauf, nachsichtig, und um die Großen zu beschwichtigen, unaufgefordert mehrere nachgiebige, auf jene Forderungen und die Reform seines Hofes bezügliche Verordnungen [32]); besonders setzte er alle Montage zu öffentlichen Audienzen fest und den Morgen aller Dienstage und Freitage zur Versammlung seines Conseils für Berathung von öffentlichen und Privatangelegenheiten seines Hauses. Stellte die Sache auch in etwas zufrieden, so beleidigte die Form von Ordonnanzen. Man drohte dem König, seine Einkünfte zu suspendiren, wenn er nicht auf dem Reichstag erschiene; man verlangte, wenn, wie allerdings geschehen war, Unterhandlungen mit England wegen Friedensvermittlung mit Frankreich und mehreres andere der Art sey eingeleitet worden, daß diese abgebrochen würden, weil es ohne Zuthun der Cortes geschehen sey; er solle seine Schenkungen widerrufen, und ihre Gewählten in seinen Rath nehmen. Der König zögerte eine Zeit lang; auf wiederholte Mahnung erschien er, weigerte sich aber bestimmt, diesen Anmuthungen nachzukommen, die ihm gegen den Inhalt des Generalprivilegiums zu seyn schienen. Er trennte dadurch die Stände von neuem, indem sich außer den angesehensten Reichsbaronen, denen sich die Hauptstadt und einige andere der größeren Orte anschlossen, Jedermann für des Königs Ansicht erklärte. Alfons besänftigte übrigens damals die Großen mit einer besondern Sorgfalt, die er ihren Privatforderungen widmete, und so kam es, daß dieser Tag nichts für das Allgemeine brachte, als das in Huerto erlassene Gesetz, daß in Valencia überhaupt das aragonische Gesetz eingeführt werden solle. Sollte dieß eine Concession seyn, um die Gemüther von ihren ander-

32) Außer den zwei im Texte genannten Artikeln hat Blancas p. 662 noch folgende: Ut singulis diebus judices, quos vocabant, Curiae in aula regia judicia facerent. — Uti quaestores regii, et qui vectigalia exercebant, tribus personis a rege destinatis datorum et acceptorum rationes redderent. Rex autem ac consiliarii regii ad hosce calculos vocarentur. — Ut Majordomus regius sumptuarias rationes quotidie a dispensatoribus acciperet; assidente sibi scriba, quem vocant, Portionum: qui rationes ipsas subduceret, in codicesque referret.

weitigen Ansprüchen abzulenken, so war es von Seiten des Königs eine große Schwäche, daß er sie gab; sollte es dazu eine List seyn und sah der König voraus, was alsbald geschah, daß nämlich die Valentiner dieser Verordnung laut widersprachen, so hätte er auch die Folgen besser voraussehen sollen; denn während sich der König mit der Eroberung von Minorca [33]), das noch in den Händen der Sarazenen war, beschäftigte, schickte die Union Truppen ins Valentinische, und ersuchte später den König, vor ihnen, ehe er seine beabsichtigte Zusammenkunft mit dem König von England ausführe, zu erscheinen. Er bestimmte Alagon zum Versammlungsplatz und dort verlangten sie, außer andern alten und neuen Dingen, besonders die Verwirklichung der Provisionen von Huerto in Bezug auf das aragonische Gesetz in Valencia. Als wieder nichts erfolgte, so schienen die Großen, unter denen immer die Oheime und natürlichen Brüder der Könige, die Ersten des Reichs die von weiblicher Seite mit dem königlichen Hause verwandt waren, der Bischof von Saragossa und diese Stadt selbst am thätigsten waren, wirklich zum äußersten Mittel schreiten zu wollen, zu dem auch die englischen Barone griffen, als Johann die Magna Charta widerrief: es heißt, sie hätten mit den Mauren, mit Castilien, Rom und Frankreich unterhandelt, ja dem Carl von Valois die Krone angeboten [34]). Obgleich dieß aber die Partheien so gewaltig trennte, daß der König, als er von seiner Zusammenkunft mit König Eduard in Oleron zurückkam, dieselben in Waffen fand

33) Dameto p. 410.

34) Zurita IV, 93. Hasta esto hallo, que passaron aquellos movimientos y escandalos, que pusieron el reyno en tanta turbacion: aunque el auctor que tenemos mas antiguo, que escrivio en tiempo del rey D. Pedro el postrero, y acabo su obra en la vida del rey D. Alonso su padre, affirma, que estuvo el reyno en estas guerras civiles en punto de perderse: y que avian determinado ya los Aragoneses un dia de dar la obediencia a Carlos de Valoys hijo del rey de Francia, a quien el papa avia concedido la investidura del reyno: y que no vino en efeto, porque el rey les concedio, quanto le pidieron, y el privilegio que se llamo de la union.

und mit den Gegnern der Ricos gegen Saragossa rücken konnte, so war doch diese Stadt, die sich mit ihrem geistlichen Haupte den Machthabern anschloß, gegen alle Aufforderungen des Königs, sie möchte doch jene nicht unterstützen, die gern die Zeit zurückwünschten, wo so viele Könige als Große in Aragon gewesen seyen, fortwährend taub, und sie war in Verbindung mit enen Häuptern, die mit ihrer Macht und Waffengewalt die Cortes dominirten, zu stark, als daß ein Mann wie Alfons auf ie Länge hin zu widerstehen gewagt hätte. Er widerrief also uerst mit großem Widerwillen seine gemachten Schenkungen und eß sich dann auf Unterhandlungen mit der Union ein, die zurst Schadenersatz für den inneren Krieg verlangte, und dann urchsetzte, daß unter Verpfändung von sechzehn Castellen, und s diese überliefert wären, unter Geißelschaft des gefangenen rinzen von Salerno, des Infanten Peter und anderer Groen, die merkwürdige Erklärung gegeben ward, kraft welcher de Revolution gegen illegitime Könige legitim ward: der Kög dürfe ohne vorausgegangene Sentenz des Justitia und der ortes in Saragossa gegen kein Mitglied der Union mit Tod er Gefängniß oder sonstigen Beeinträchtigungen verfahren, d geschähe es doch, so könne die Union ihn und seine Nachmmen von dem Throne ausschließen, ohne sich dadurch irgend nes Unrechts oder einer Untreue schuldig zu machen. Zugleich rd die Ernennung des Ministeriums in die Hände des Reichsgs gegeben. Die alljährlich im November zu feiernden Corsollten die Conseilglieder wählen, mit welchen er die Angeenheiten von Aragon, Valencia, und Ribagorza leiten solle; se müßten bei ihrem Amtsantrit schwören, ihn redlich zu beben und keinerlei Geschenk anzunehmen; das Parlament, r der Theil des Parlaments, dem sich die Deputirten von ragossa anschließen würden, könne diese Räthe jederzeit än. Dieß aber ward im höchsten Zwiste der Höfe durchgesetzt gegen die Billigung der Mehrzahl, was das faustrechtliche ergewicht des hohen Adels recht ins Licht setzt, das bis zur Lösung der Union unter Peter IV. fortdauerte. Zu diesen ebenheiten setze ich hier nur die Bemerkung des Blancas, Union hätte vor der schriftlichen Autorisation derselben stets ezweifelt als ein altes sobrarbisches Recht gegolten; hier sey

nur dessen förmliche Garantie errungen worden [35]). In der Thal ist in allen diesen Vorfällen das Factische an und für sich nicht das Auffallende. Auch in England sind die 25 Conserva- toren, die mit der Magna Charta eingesetzt wurden, nichts an- ders als eine Opposition mit den Waffen; die Verbindung der Großen ist dort eben solch ein Bündniß zwischen dem hohen Ad- und der Hauptstadt London, die eben so feindlich mit jedem ver- fährt, der nicht für sie ist, wie die aragonische; sie greifen den wie ich schon bemerkte, unter Johann zu demselben äußersten Ausweg, um ihre Forderungen zu erhalten; allein das Chara- teristische ist, daß in den Aragoniern der Sinn für rechtliche Schutz und Verbürgung ihrer Privilegien so lebendig war, daß als das herkömmliche Recht in ein geschriebenes Gesetz über- ging, auch die herkömmliche bewaffnete Vertheidigung des Ge- setzes, zu der sich der Adel hier berufen hielt, ihnen nicht mehr Sicherheit genug zu bieten schien, und sie daher eine feierliche Bestätigung dieses Vorrechts in dem Reichsgrundgesetz verlang- ten. So hatten auch die Engländer häufig angetragen auf Re- form des geheimen Rathes; sie forderten unter Heinrich III. das Amt des Oberrichters und Kanzlers, unter Eduard II. alle Stellen am Hof und in der Verwaltung besetzen zu dürfen: al- lein nie würde ihnen eingefallen seyn, wie die Aragonier ein perpetuelles Recht der Art gründen zu wollen. — Es dauerte indeß lange, bis die Zufriedenheit der Cortes erlangt wurde. Das aragonische Gesetz drang in Valencia nicht durch, die Ueber- gabe der Castelle hatte zum Theil wegen Weigerung der Lehn- träger nicht überall Statt, die Sentenzen des Justitia wurden

35) Blancas p. 724. Unde nostri, quae duo Privilegia Alfonso l- rogata fuere, non quasi novae gratiae aut beneficii, sed de- officii loco numerabant: cum ea sola in illis esset gratia, ac regio jure concessum; pristinae nempe auctoramentum liberta- tis, cujus pretium dicebant fuisse antiquis regibus multo ma- jorum sanguine persolutum. Id solum praedicabant pro singu- lari beneficio habendum esse: quod cum legum ac libertatum summa jam ipsis illis privilegiis esset, tamquam publicis tabu- lis, descripta et notata: arctioribus deinceps vinculis futuri re- ges censerentur constricti; a quibus se videbant in dies singu- los majoribus ac diuturnioribus molestiis conflictari.

nicht vollzögen, die Räthe des Conseils waren noch nicht ernannt, als der Friede mit Frankreich abgeschlossen und der Prinz von Salerno auf freien Fuß gesetzt ward. Als jedoch endlich die Veränderung im Ministerium wirklich vor sich ging, in das sich dann zum großen Mißvergnügen des Hofs die beständigen Führer der Ultraparthei sämmtlich eindrängten [36]), so moderirte man auch in so weit die Forderung der Verpflanzung des aragonischen Gesetzes, daß man es in den freien Willen der Gemeinden stellte, sich für dieß oder jenes Gesetz zu erklären, worauf denn auf die Dauer in 31 Ortschaften, die Zurita aufzählt, das aragonische Gesetz eingeführt ward [37]); die größeren Städte aber hingen treulich ihrem eigenen Rechte an, das ihrer ganzen Natur viel angemeßner war.

Der König Alfons vermachte sterbend (1291) die drei Reiche seinem Bruder Jacob II., (1291 — 1327) dem bisherigen König von Sicilien, und hier sollte der Infant Friedrich nachfolgen. Allein da eine geordnete Thronfolge nicht da war (wie

---

36) Zurita spricht sich am Ende des Cap. 96. (Buch IV.) deutlich gegen diese Unionsprivilegien aus. Er sagt, sie seyen unter großem Streite und im Widerspruch gegen die Majorität in den Cortes durchgesetzt, und deßhalb nie eigentlich von den nachherigen Königen anerkannt und von Peter IV. mit Beistimmung Aller abgestellt worden: und auf ihren Trümmern habe sich dann der legale Schutz der aragonischen Freiheit durch den Justitia gebildet. Blancas, im Gegentheil, bewundert immer, wie die heutige liberale Zunft, sie mag auch ihr Handwerkszeichen ausgehängt sehen wo sie will. Die Bemerkung indessen, die er in den biographischen Notizen über den Justitia Juan Tarin macht, es sey unter dem willkührlichen Verfahren der beiden letzten Könige eine scharfe Wahrung der Rechte nothwendig gewesen, ist sehr richtig: und Zurita verkennt, daß, sollte das Ansehen des Justitia und die Souveränität des Gesetzes je befestigt werden, die Gewöhnung des obersten Haupts an Unterordnung, gleichviel ob durch Adel oder wen sonst, dauernd gehalten werden mußte. Das wollen auch unsere Deutschen nicht einsehen, daß unsere souverain gewordene Aristokratie eine allgemeine Despotie bei uns unmöglich gemacht und eben dadurch eine ächt bürgerliche Freiheit im Volke vorbereitet hat, die einmal andere Früchte tragen dürfte, als die Institutionen der Völker, die wir jetzt eitel bewundern.

37) Zurita IV, 108.

denn auch unter diesem König Jacob II. sein Bruder Anspruch auf das Reich erheben konnte, obwohl jener nicht ohne männliche Kinder war), so stieß Jacob, sobald er von Sicilien herüber gekommen war, das Testament um, und behielt sämmtliche Reiche an sich. Dieß kann, in Verbindung gesetzt mit seinem folgenden Verfahren, nicht als Eigennutz und Besitzsucht, können aber um so leichter als Mißgunst gegen seinen Bruder ausgelegt werden. Er gab nämlich schon im Jahr 1295, als endlich die seit Peters Tode dauernden Friedensunterhandlungen mit Frankreich und Rom beendigt wurden, nicht nur die Balearen an seinen Oheim [38]), sondern auch gegen das Versprechen des Pabstes ihn mit Sardinien und Corsica zu belehnen, Sicilien an die Kirche mit einer unzeitigen Nachgiebigkeit zurück, über die die Sicilier entrüstet wurden und die die Catalonier auf den Cortes von Barcelona mit allem Rechte höchlichst mißbilligten [39]). Man muß sich aber diese Schritte theilweise mit Blancas aus der Abneigung vor der fühlbar werdenden Last des Interdicts erklären, die nach den Winken dieses Autors die Aragonier vielleicht mit dem zwar nicht unritterlichen [40]), aber sonst äußerst

38) Dameto p. 419.

39) Zurita scheint geneigt, den König mit dem Ausgang entschuldigen zu wollen, fast als ob seine sämmtlichen Handlungen aus einem feineren Plane hervorgegangen seyen. V, 10. Mas si por el successo se uviesse a juzgar, parece aver sido el rey de Aragon el que menos se pudo llamar a engaño: pues dexava el reyno de Sicilia en poder de su hermano, — y acrecentava en su corona el reyno de Cerdeña, que ambas cosas se posseyeron y posseen por sus sucessores hasta nuestros tiempos. Später, wo er die Gesandtschaft der Sicilianer erwähnt, die Jacob vorwirft, daß er sie aufgegeben habe, sagt Zurita wieder in dieser Ansicht, der König habe unter andern eine Aeußerung fallen lassen, die sie sich wohl gemerkt: Del Infante D. Fadrique no os pido ni ruego nada. porque como sea cavallero, el save lo que deve hazer, y vosotros sabeys bien, lo que aveys de hazer. Allein dem, was hiermit angedeutet wird, widerspricht doch das Umstoßen des Testaments Peters, und Jacobs späteres Benehmen gegen Friedrich, das doch mehr als bloßer Scherz und Schein war.

40) Er hat bei der Eroberung von Alicante Proben von persönlicher Tapferkeit gegeben. Cascales, discursos historicos de Murcia y su reyno (Murcia 1775. fol.) p. 76.

friedliebenden und unendlich gutgesinnten Könige theilen [41]), von der anderen Seite aber besonders aus dem bestimmten Grundsatze Jacobs, der erst nach den ersten Jahren seiner Regierung in ihm reif geworden zu seyn scheint, die ganze ghibellinische Parthei in Italien, der die aragonischen Könige der Natur und den Verhältnissen nach angehörten, aufzugeben und sich mit aller Entschiedenheit an die guelfische anzuschließen [42]). Als daher die Sicilier im Anfang mit einiger Scheu den Infanten Friedrich zum Herrn von Sicilien ernannten, später aber, als sich der tapfre Blasco de Alagon und der unüberwundene allmächtige Roger de Lauria zu seinen Dienstleuten erklärten und dieser grade Seemann ihn zuerst als König von Sicilien begrüßte, wozu ihn Gottes Fügung und das Testament seines Bruders und die Wahl der Sicilier nache, ihn förmlich krönten, so schickte Jacob, der zum Großadmi-'al und Gonfalonier der Kirche war ernannt worden, zuerst 1297 :ine Gesandtschaft an Friedrich, die ihn zu einer Zusammenkunft uf Ischia oder Procida einlud. Diese Gesandtschaft hatte Bollmacht genug, auf eine unbefriedigende Antwort des neuen lönigs ihm mit Krieg zu drohen [43]). Friedrich griff zu einem refflichen Mittel, um seinem Bruder entgegenzuarbeiten, ein Rittel das unter jedem anderen König gefruchtet haben würde, nter diesem aber, wegen der Art wie er sich zu seinem Adel ellte, fehlschlug. Er sagte, er erkenne die Aeußerung der Ge-ndten, der König werde als Feldherr der Kirche seine Pflicht

---

41) Blancas p. 664. Etenim cum hujusmodi regna vehementer affligerentur — pro summa quae semper, Divino beneficio, apud nos viguit illius Sanctae Sedis observantia, majores nostri cum Jacobo rege, statim in suo apud nos regnandi initio, agere coeperunt ut quoquomodo fieri posset, tot incommodis patriam levaret.

42) Darum sagt auch Dante, von ihm könne man nicht rühmen, daß des Peter Tugend auf ihn übergegangen sey.

43) Die Biographen der Troubadours lassen auch den König nur zum Schein gegen seinen Bruder ziehen. Man hat von Friedrich ein Gedicht, in dem er sich über seine Verwandten beklagt, und der Graf von Ampurias, an den es gerichtet ist, antwortet ihm darauf, es sey seiner Verwandten Absicht nicht ihn zu verderben. hist. lit. des Troub. III. p. 25. sqq.

thun müssen, nicht als eine Kriegserklärung an; er stellte sein eignes Interesse in den Hintergrund und hob das der in Sicilien angesiedelten Catalonier und Aragonier hervor; er erbot sich, vor den Gerichtshöfen von Barcelona und der Großen von Aragonien und Catalonien mit seiner Sache zu erscheinen, die alle Mißverhältnisse zwischen dem Könige und Edlen zu schlichten hätten, und er wolle sehen, ob diese eine gerechte Ursache zum Kriege fänden und ihre Landsleute auf dieser Insel ihres Handels beraubt sehen wollten. Er erreichte mit dieser Erklärung wenigstens den Zweck, daß sich die in Sicilien ansäßigen Aragonier und Catalonier fest an ihn schlossen, in den drei Reichen aber hatte, wie wir hören werden, Jacob sich ein solches Vertrauen erworben, daß Friedrich dort nicht durchdrang, obgleich er alle Barone und Gemeinden, besonders den Vizgrafen von Cardona beschickte und zum Einschreiten beredete, besonders auch zur Anklage des Admirals Lauria, der sich mit ihm veruneinigt hatte und dessen Uebergang zu Jacob ihm große Sorge machte. Jacob hatte sich indessen in Rom selbst die Investitur von Sardinien und Corsica ertheilen lassen, konnte aber vorerst diese Inseln noch nicht in Besitz nehmen, da er noch mit der Eroberung von Murcia beschäftigt und über diese im Streit mit Castilien war [44]). Gegen Sicilien sprach er aber jetzt die Unterstützung der Catalonier an, die sich auch hier wie im Kriege

44) Dieser Zwist mit Castilien ward 1304 beendigt. Carthagena, Guardamar, Alicante, Elche mit Hafen kamen an Aragonien, Stadt Murcia, Molina seca, Montagudo, Lorca und Alhama an Castilien. Carthagena aber fiel nachher gegen eine Gefälligkeit des Königs von Castilien wieder an diesen. Die Schiedsrichter waren dabei nach Cascales dem aragonischen Könige günstig; der Eine war von seiner Partei, der castilische war nicht gut für seinen König gestimmt, der dritte, König Dionys von Portugal stand auch sonst mit Jacob in gutem Vernehmen. Cascales p. 83, Quando considero esta sentencia, echo de ver el mal pecho che tuvo siempre el Infante D. Juan, y los desvios, y desabrimientos que siempre tuvo con el rey de Castilla, que de esotro Juez D. Ximeno de Luna como vasallo proprio, no me espanto que se acostase al rey de Aragon. Enfin a todos tres jueces los hallo mal inclinados a Castilla, y la Iusticia mal guardada etc.

in Murcia sehr dienstfertig finden ließen [45]). Jacob machte selbst zwei Versuche auf Sicilien, deren erster mit der Belagerung von Syracus begann und mit dem Seesieg der Messiner, in dem der Neffe des Admiral Lauria gefangen ward, endete; beim zweiten gewann Jacob 1299 ein Seetreffen, doch auch hier stellte Friedrich, der nie muthlos ward, das Zutrauen, das er ohnehin in Sicilien besaß, bald durch die Besiegung und Gefangennahme des Herzogs von Tarent völlig wieder her. Da Jacob fürderhin die Unternehmung gegen Sicilien aufgab, so verlasse ich die Geschichte dieser Insel, die vorerst von Aragonien getrennt blieb, indem Friedrich mit vieler Ausdauer und Hartnäckigkeit durch lange Jahre gegen jeden Gegner den Besitz der Insel behauptete und seinen Nachkommen vererbte. Später, als der König seinen Zug gegen Sardinien auszuführen bedacht war [46]), suchte er selbst wieder Friede zwischen Friedrich und

45) Sie hatten ihm für beide Kriege mit 200.000 Pfund gedient, wofür der König nachher den bovaje für sich und seine Nachkommen erließ. Wie treu ergeben war aber auch die Mark ihrem Königshaus! Die anderswo niemals erhörten Lobsprüche, die aufrichtigen Ausdrücke der Erkenntlichkeit, die hier die Könige bei jeder Gelegenheit ihren Catalanen machen, erklären sich hinlänglich, wenn man die großen Anstrengungen erwägt, die diese Leute unaufhörlich machen. Von der einzigen Stadt Barcelona weiß man (Capmany ant. mar. de B. I. p. 180.) daß sie unter der Regierung des Peter IV. 1343. 3500 Pf. für die Expedition nach Majorca gab, und dann nochmals 130,000 Ducaten und 2 Galeeren; zum Krieg gegen Genua 100,000; in Sicilien 30,000 Ducaten und 340 Pferde und 4 Galeeren, bei herrschender Pest; 1359 gegen Castilien 3000 D. und 8 Galeeren; 1362. 130,000 fl., außer dem Antheil den sie an den ungeheuren Beiträgen von 1365 hatten, die ich unten erwähnen muß. Bezeichnend ist, daß es ein eignes Opus gibt: manifestacion, en que se publican muchos y relevantes servicios — de la ciudad de Barcelona etc. B. 1697. 8.

46) Erst im Jahr 1321 ließ Jacob in Barcelona die Standarte für die Eroberung von Sardinien aufpflanzen, das man den Pisanern entreißen mußte. Auch hier unterstützen die Catalanier wieder besonders günstig. — Muntaner II. p. 344. Auch hier erleichterte die Art der Unternehmung den Erfolg. Man gewann die großen Lehnsherrn, man unterhandelte mit den Mächtigsten und Angesehensten und ver-

Robert von Neapel zu vermitteln, um seiner Unternehmung mehr Luft und Leichtigkeit zu schaffen. Durch die gewaffnete Expedition gegen Sardinien brach sich in etwas Jacobs gutes Vernehmen zu dem Pabst, der damit ebenso unzufrieden war, wie der König mit dem Census, den er für ein erst zu eroberndes Reich zahlen sollte; auch hatte man sich vorher schon zwischen beiden Höfen in den Angelegenheiten des Tempelordens nur schwer verständigt. Als nämlich 1307 in Frankreich die Aufhebung der Templer erfolgt war, hatte Jacob auf Verlangen des Königs von Frankreich und des Pabstes auch in seinem Reiche die Tempelherren verhaften lassen, was nur mit Mühe und Gewalt geschehen konnte, und da nachher der Pabst die Vereinigung der erledigten Güter des Ordens mit denen des Hospitals von S. Johann von Jerusalem verordnete, so widersetzten sich dem die sämmtlichen spanischen Könige [47], und der von Aragon besonders darum mit allem Fug, weil in Aragonien die Tempelherrn ihre Castelle und Lehngüter hauptsächlich als Grenz- und Küstenvertheidiger gegen die Sarazenen besaßen, und da gerade damals erst die Kriege in Murcia beendet und in Gemeinschaft mit Castilien der Zug gegen Granada verabredet und Almeria schon einmal von Jacob belagert worden war, so bestand der König auf Errichtung eines neuen Ordens unsrer lieben Frau in Montesa, der demselben Zweck wie die Templer entsprechen sollte, oder er drohte die sämmtlichen Güter der Tempelherrn an seine Krone zu ziehen. Wirklich ward denn dieser neue Orden errichtet und später durch Benedict XIII. der 1201 von Peter II. gestiftete Orden von S. Jorge de Alfama wegen seines inneren Verfalls damit ver-

sprach die Beobachtung aller alten Institutionen; man machte die Rüstung an Geld und Waffen groß und sicher. (Zurita VI, 43.) Der Krieg war glücklich, aber nicht ohne Opfer, die der bösen Luft und den Seuchen fielen. Cagliari blieb nach den ersten Friedensbedingungen noch eine Zeit lang an den Pisanern als Lehen, später aber verlieren sie es aus eigner Schuld. Indeß blieb Sardinien fortwährend eine höchst unsichere, wenig fruchtende und ungemein kostspielige Besitzung, indem es sehr lange hin jedem Anfall v. Genua und Pisa und jeden Augenblick den Empörungen der Lehnsherrn bloßgestellt blieb.

47) Escolano II. p. 1037.

einigt [48]). So war der König auch 1309 dem Pabste nicht willfährig, als er ihm anmuthet, er solle die Venetianer aus seinen Reichen vertreiben und ihre Güter confisciren, weil dieser Staat sich in Besitz von Ferrara gesetzt hatte; der König versprach es, sobald seine Unterthanen im Venetianischen soweit mit Person und Habe gesichert seyen, daß er keine Repressalien fürchten müsse; und er strafte hernach den Grafen von Ampurias, weil er mit seinen Corsaren einige venetianische Schiffe genommen hatte, obgleich dieser von dem Pabste eine ausdrückliche Autorisation vorzeigte.

Die Einwirkung der siegenden guelfischen Macht in Italien schien mir in diesen äußeren Verhältnissen schon sichtbar; sichtbarer aber ist sie im Inneren. Der aragonische Adel, noch kaum unter den vorigen Regierungen auf dem höchsten Gipfel der Macht und der Anmaßung angelangt, erscheint unter diesem Könige in einer ganz ungewohnten Weise passiv und duldet unter diesem Manne, der zur Lähmung der feindlichen Kraft der Aristokratie einen ganz neuen Weg einschlagen zu wollen schien, bei dauernder Ruhe eine Art Einschläferung, wie er sie nicht unter den kriegrischen Königen, die ihn in der Ferne und Fremde zu beschäftigen und zu zerstreuen suchten, geduldet hatte. Ein großer Theil abentheuerlicher und kühner Ritter war bereits in den Kämpfen Peters III. untergegangen; ein noch größerer hatte sich unter lockenden Aussichten in Sicilien niedergelassen. Hätte Zurita, statt der unstatthaften Vermuthung die ich oben in einer Note [49]) berührte, etwa geglaubt, daß der König sich in der beschriebenen Weise von Sicilien losgemacht habe, um auf einem sicheren Wege sich eines Theils seines Adels zu entledigen, dem er (falls auf die gemachte Drohung die That folgte, wovon die Geschichtschreiber schweigen) nachher 1300, als sie auf dem Bleiben in Sicilien bestanden, ihre Güter entzog, so wäre dieß mit den sonstigen Bestrebungen des Königs vereinbarer, obwohl nicht minder unwahrscheinlich, weil es zu combinirt scheint und jene Einziehung der Lehen schwerlich Statt

48) Id. p. 984. Vergl. Capmany II. p. 101. aus dem Werk von dem Baron de la Linde, S. Jorge etc.

49) Note 39.

hatte. Der Erfolg aber war in der That der, daß durch diese Entfernung der unruhigsten Köpfe der Adel und die mächtigen Verwandten des königlichen Hauses eine große Stütze und die zum Aufruhr stets bereiten Hände verloren, und dieß wußte Jacob ganz vortrefflich zu benutzen, um den Großen durch ein noch fast unversuchtes Mittel, das nur dem allsehenden Jacob I. nicht ganz entgangen war aber damals noch nichts helfen konnte, eine dauerhafte Demüthigung zu bereiten. Wir haben oben gesehen, daß es die verschiedenen Fürsten des aragonischen Thrones mit der Geistlichkeit und den Städten gegen die Ricos versuchten; allein wir sahen auch, daß selbst der wirksamere Versuch mit den Städten in einem Lande nicht glücken konnte, wo immer nur ein privilegirter und der am wenigsten bürgerliche Theil der Einwohnerschaft der Städte die Repräsentation hatte, und wir fanden daher, daß Saragossa und sein geistliches Oberhaupt (das unter Jacob 1318 Erzbischof einer Metropolitankirche und der Jurisdiction von Tarragona entnommen ward) aufs engste mit jenen Lehnsherrn zusammenhing, die die Gleichstellung mit den Königen anstrebten, mit denen sie ehedem Gleiche gewesen zu seyn behaupteten und mit denen sie stets verwandtschaftlich zusammenhingen. Da es nicht den Anschein hatte, daß in einem Reiche wie dieses, wo die Anlage zu aller bürgerlichen Betriebsamkeit, zu allem Ansehen des Bürgerthums, zu allem Demokratischen [50]) kaum in einer Spur erschien, jemals

---

50) Man sehe nur wie grell bei Muntaner sich der Haß gegen die republikanische Verfassung ausspricht. Er erzählt einen Verrath der Genuesen an dem Großherzog Berengar von Entenza und bemerkt dabei tout Seigneur ou tout autre homme est bien fou de se fier aux hommes des communes: car celui qui ne sait ce que c'est que la foi, 'ne peut la garder. In seinen Rathschlägen an den Infanten Alfons wegen Sardinien heißt es II. p. 352.

D'una causa, senyor, vos remembra, sius play,
qu'en oblits no metats ayço que vos diray:
que nul hom de comuna no llexets say ne llay
en castell, ne en vila, e no m'en callaray,
car no saum bo qu'es Fes, perque llur cor veray
no seria jamays; perque ne esclariray
mas de llurs malvestats, qu'en mon temps vist hay;

das Städtewesen zu einer solchen Ausbildung kommen würde, daß der dritte Stand den Adel von seiner unsprünglichen, seit undenklichen Zeiten her besessenen Höhe herunterreißen würde, so machte dagegen dieser König mit großem Erfolge (falls es bewußte Absicht gewesen seyn sollte) den Versuch, der Waffenmacht des Adels eine geistige Ueberlegenheit entgegenzusetzen. Wäre in Aragonien jemals poetische Bildung in einem bedeutendern Grade heimisch geworden, das Mittel, das überall als das eindringste für geistige Erregung den republikanischen Geist zu begünstigen pflegt, so hätte vielleicht mit einiger Sorgfalt für Industrie und Handel eine engere Verknüpfung des königlichen Interesses mit dem der Communen erzielt und in diesem Kreise jene geistige Waffe ergriffen werden können; allein da der Aragonier für nichts Sinn hatte, als für seine alte Geschichte und sein altes Recht, und da dieß wieder nur die privilegirten Stände selbst interessirte, so war es nicht zweifelhaft, daß im Kreise der niederen Ritterschaft die Männer gesucht, und die Kenntnisse verbreitet werden mußten, welche den bewaffneten großen Adel, der diese Bildung wie jene Industrie gleichmäßig verachtete, stürzen sollten. Der König wand auf eine sehr geschickte Weise dieselbe Waffe, die die Ricos vor kurzem noch so wirksam gegen seine Vorfahren geführt hatten, ihnen aus der Hand, jenes Verkriechen hinter das alte Herkommen und Gesetz; er begnügte sich nicht, wie der Adel oft gethan hatte, ein beliebiges und ihm grade dienliches Gewohnheitsrecht bei gelegentlichem Bedarf eitel zu erdichten, und ihm dann wie jene thaten mit dem Eisen Nachdruck und Wahrheit zu geben; er schob den obersten Richter von Aragon vor, er ließ das alte Recht erforschen, er führte stets einen gelehrten Rechtskundigen an seinem Hofe mit [51]), er wachte auf pünktlichen Vollzug des ein-

c'al sant rey vostre payre han fayt man foll assay;
el sant rey fraderich meteron en esmay;
cabcuberta da lladre fan tota res, ço say, etc.

51) Fueros y obs. fol. 36 d. Unus judex Aragonum qui foros Aragonum sciat, continuo curiam Dni regis sequatur per totum ejus dominium: ad hoc ut litterae quae hominibus Aragonum conceduntur, secundum forum Aragonum dentur eis.

mal constatirten Rechtes, und hat von dieser Seite seinen Aragoniern imponirt, die ohne ihn zu durchschauen immer seine hohe Gerechtigkeits- und Verfassungsliebe bewundern [52]). Das Schicksal begünstigte ihn darin und half ihm, auch ohne daß er sich seines Verfahrens vielleicht so bewußt wurde, diesen Weg getreu verfolgen, indem es ihm einen Mann entgegen sandte, der dem Justitiat von Aragon eine so neue Bedeutung und Ansehn, das der König befördern wollte, auch factisch gegen die Großen zu verschaffen ganz gemacht war. Ich meine Don Pedro Martinez de Salanova, der in aragonischem Recht und Alterthum erfahren war, in schriftlichem und mündlichem Vortrag lehrte [53]), und nach dem Bischof Vitalis, den wir oben kennen lernten, der erste und älteste Interpret der dunklen Gesetze ist, in einer Zeit, bis zu welcher die Beschäftigung damit, wie in der ursprünglichen Poesie, ein lebendiges Eigenthum aller Fähigen und Interessirten, nicht blos einzelner Schriftgelehrten

---

52) Zurita l. VI, 75. Fue principe valeroso y muy clemente, y con esto de tanta igualdad y justificacion con sus mismos vassallos, que por esta causa le llamaron el justiciero: y governo sus reynos en suma paz y justizia; etc.

53) Blancas p. 802. Ita autem est ad nostrorum temporum rationem vetus, ut Vitali excepto de prisca nostra judiciorum disciplina nullius scripta lectione digna extent antiquiora. — Neque scripsit solum, sed et docuit alios. Fuit enim omnino vir egregius; et Eques cum primis honestus, ac praestans intelligentia juris civilis, antiquitatisque nostrae, et in inventis, et in actis scriptorum veterum peritissimus. Tam vacuas autem suas omnibus aures praebebat, ut ejus domus cunctis nostris, tamquam Isocratis quondam universae Graeciae, quasi ludus quidem pateret, discendique officina. Omnes autem vehementer delectabant illius pleni literatae senectutis sermones; singularis praeterea et grata in ejus vultu severitas, tum etiam verborum pondera; cum ex ipsius ore nihil umquam non consideratum exiret; quae omnia vitae decorabat integritas. Sui autem nominis splendore ac muneris cui praefectus fuit postea dignitate fiebant magis speciosa et illustria quae dicebat. — Ab eo autem quod ille tum diuturna observatione notasset, tum notata ab aliis, quae diffusa et dissipata erant, coegisset in genera: Observantiae Salanovae dicta sunt.

war, wo es eigentlich gebildete Rechtslehrer in Aragonien noch wenige gab [54]), die erst mit der sorglicheren Pflege für geistige Cultur zahlreicher wurden, die aber eben durch diesen König und vielleicht mit Beihülfe seines Justitia eintrat, indem er 1300 die gelehrte Schule in Lerida errichtete [55]). Salanova hatte schon eine Zeitlang des Justitia Peter Artassona Stelle vertreten. Nachher trat Zapata in dieß Amt, dessen sich Jacob wiederholt im Anfang seiner Regierung bediente, um entstandene Zwistigkeiten mit seinem Schwager Artal de Alagon zu vermitteln [56]). Auf diese ersten Unruhen folgte ein langer innerer Wohlstand, und unter der gewissenhaftesten Beobachtung der Gesetze und selbst der letzten Bewilligungen des Alfons von Seiten des Königs, herrschte ein Friede, den Muntaner und Zurita preisen [57]), und der allerdings diejenigen Lügen zu strafen scheint, welche die Menge niemals einer Mäßigung für fähig halten. Um 1301 indeß wagten einige jener Ricos, die die Hauptstimmen in des Königs Rath hatten, Neuerungen unter Lope Ferrench de Luna, dem Generalgouverneur von Aragonien, unter Jacob von Exerica, den Urrea und Cornel; sie machten dem König Forderungen von gewissen Schuldsummen, als Schad-

54) Zurita V, 44. — hasta entonces sus subditos, como gente muy ocupada en el exercicio de las armas, avian tenido poca cuenta con las letras: y como quiera que avia muy eminentes y famosos letrados en el derecto civil e canonico, que avian sido enseñados en Italia, — pero eran tan pocos, que no quien quiera podia entonces alcanzar nombre de letrado: y las otras artes, como era mercaderia que no la llevava la tierra, no se podian aprender por falta de preceptores.

55) Zurita l. l.

56) Blancas p. 801. 802.

57) Muntaner II. p. 70. Il a si bien maintenu et maintient la paix et la justice, que chacun peut aller en tous lieux, et de jour et de nuit, sans crainte d'être dérobé. (Dieß ist freilich eine stehende Phrase.) Il mit également la prix parmi ses barons, qui jadis se querroyaient sans cesse; et il éteignit les factions qui existaient dans les villes et les cités. Dazu Zurita V, 51. Ni el rey repugnava a la libertad publica, y se conservavan inviolablemente los fueros: y con esto todos de comun consentimiento, juntamente con el rey atendian al bien universal. etc.

loshaltung wegen einiger Lehngüter u. dgl., und sie gaben ihrer Klage einen guten Schein mit dem Bedauern, sie könnten ohne bezahlt zu seyn ihrer Lehnpflicht nicht nachkommen. Sie verbündeten sich daher nach alter Weise unter Verpfändung von Castellen und unter Eidschwüren, ergriffen die Waffen und zeigten sich vor Saragossa, das aber diesmal, wo kein Eingriff in die allgemeinen Rechte sichtbar war, gegen sie rüstete. Der König versammelte hierauf die Cortes, um wegen dieser Union die Gesetze consultiren zu lassen; er klagte also vor dem Justitia Salanova über diese unerhörte Weise der Beitreibung königlicher Schulden und trug darauf an, diese Eidgenossenschaft solle für unerlaubt erklärt werden. Einige der Umhestifter zeigten sich sogleich bereit, sich dem Spruch des Oberrichters zu fügen, andere, wie Ximeno Cornel, beriefen sich auf ihr altes Privilegium zu dergleichen Unionen, um ihr Recht von dem König zu erzwingen. Sie behaupteten, der Reichstag wäre nur um allgemeiner Staatsangelegenheiten willen da, nicht wegen des Königs und der Privatklagen gegen ihn; dazu sey der Justitia bestellt und der König habe dafür seinen Procurator in Aragonien, der auf solche Klagen antworte.[58]). Der König behauptet dagegen, daß derselbe Justitia, der die Großen gegen die Eingriffe des Königs in ihren Rechten schützen solle, auch ihn vor den Anmaßungen jener bewahren müsse[59]). Es gehörte nun ein Mann von dem Ansehen und der Ueberlegenheit des Salanova dazu, um mit Würde und Kraft die neue Autorität des Justitia, vor dem noch kein König persönlich geklagt hatte,

58) So scheint es allerdings das Gesetz Jacobs selbst (1300, aus Saragossa) fueros fol. 42 a. zu verlangen. Bei Blancas p. 665 lautet die Einsprache der Ricos etwas anders; der wägt aber die Sache nicht immer genau.

59) Blancas sieht die Benutzung des Justitia ganz aus meinem Gesichtspunkt an, wenn er p. 665. von dem Könige sagt: Se enim liberalis cum suis coram Iustitia Arag. actorem saepius constituerat; ut vel se eis aequabilem ac justum praestaret, vel facilius nocentes opprimeret. Proditur autem eundem de sese plerumque solitum affirmare: se numquam in omni vita sua in justitia fovenda a recta conscientia fuisse transversum nec scientem ab observatione legum unguem discessisse.

nicht allein für die Dauer seiner langen Amtsführung zu behaupten, sondern auch auf die Zukunft zu begründen. Er gab damals seine Sentenz: diese Union sey illegitim und müsse aufgelöst werden; die Verbündeten blieben der Gnade des Königs überlassen, nur daß die gesetzliche Sicherstellung der Person und der Besitz ihrer Lehngüter gewahrt, und sie nicht auf Lebenslang verbannt würden. Sie wollten appelliren, allein der Justitia widerspach, und machte entweder ein altes Statut zum erstenmal geltend, oder gründete es neu: daß keine Appellation von dem Spruch des Oberrichters gestattet sey. Der König verbannte die Häupter auf fünf Jahre und beraubte sie der Güter, die sie von ihm unter welchem Titel es sey erworben hatten; Einige die sich ohne seine Erlaubniß trotzig von den Cortes entfernt hatten, erklärte der Justitia auf die Klage des Königs aller Lehen verlustig. Eine so erfolgreiche Anwendung der Macht des Gesetzes durch ein Organ, das noch kurz zuvor offenbar ein Werkzeug in der Hand jedes Mächtigen, erst der absoluteren Könige, dann der Edlen gewesen war, eine so gelungene Probe, die Großen dieses Werkzeugs zu berauben, oder mittelst seiner Unabhängigkeit unpartheiische Rechtspflege zu gründen, war zu lockend um nicht wieder versucht zu werden. 1311 machte auf dem Tag von Daroca Wilhelm Moncada, Herr von Fraga, ein catalonischer Edler, den Anspruch, als aragonischer Reichsbaron angesehen zu werden, da er fast alle seine Güter auf aragonischem Grund und Boden hatte [60]). Die Cortes waren getheilt; eine Parthei schlug die Bitte ab, weil er ein geborner Catalonier sey und das Amt der Seneschallie begleite; er wohne in Fraga was zu Catalonien gehöre, und seine Vorfahren hätten nie Sitz in den aragonischen Cortes gehabt; die Anderen aber stimmten für seine Zulassung, aber nicht als Reichsbaron, sondern als Procurator seiner aragonischen Besitzungen. Der König ließ das Gesetz nachlesen über den Fall, wenn die Cortes getheilt sind. Wir sahen oben, wie bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich die Gewalthaberei der Edlen, einmal auch die eigenmächtige und willkührliche Bestimmung, daß der Beitritt

60) Zurita. I. f. 444. Der Fall scheint dieser Stelle zufolge öfters vorgekommen zu seyn.

der Abgeordneten von Saragossa den Ausschlag geben solle, entschied: Hier ward zum Erstenmal das Gesetz, das unter Jacob I. in Exea gegeben war, in Anwendung gebracht und die Entscheidung dem Justitia übergeben, der sich mit dem Conseil und dem König zu berathen habe, falls diese sämmtlich keine Parthei in der Sache sind. Da dieß hier nicht der Fall war, so hörte der Justitia die Meinung des Königs an und entschied dann im Sinne der letzteren Parthei, deren Ansicht oben erwähnt ward; er schloß ihn nicht absolut von den Cortes aus, aber gestattete ihm nicht den Zutritt als Rico von Aragonien und erklärte ihn für aragonische Reichsämter unfähig. — 1319 theilte ein ausgebrochener Streit zwischen Artal Alagon und Ximeno Cornel das ganze Reich in Partheien. Jacob consultirte wieder seinen Justitia, der ihm empfiehlt sie erst abzumahnen. Die in dieser Absicht erlassenen Provisionen nutzten nichts, der König drohte, da sich viele Uebelthäter den dauernden Kampf zu Nutz machten, mit ernsteren Maßregeln, wenn sie ihm ihre Streitsachen nicht vorlegten [61]). Noch war dieß unerledigt, als auch in Catalonien ein Kampf losbrach zwischen dem Infanten Alfons, als Grafen von Urgel, welche Grafschaft er von dem letzten Cabrera geerbt hatte, und dem Vicomte von Cardona; diese jedoch vereinigen sich bald wieder, weil grade damals Jacobs ältester Sohn auf das Reich renuncirt, was Alfons zum Erben machte und also den Cardona zur Nachgiebigkeit stimmte. Weil zugleich des Vizgrafen Vetter, Ramon de Cardona, sich ohne Erlaubniß in die Dienste des Königs Robert von Neapel begeben hatte, so wollte ihm der König die Güter entziehen; es gab Zweifel, ob dieß angehe: der Justitia ward gefragt und entschied mit Ja. So theilt Blancas [62]) zwei Briefe des Salanova an den König mit, in welchen er diesem Rath und Aufschluß über gewisse Rechtsvorfälle und Gesetze gibt; er wird also schon hier factisch als Ausleger der Gesetze gebraucht; und mit Recht sagt Blancas, die Macht des Oberrichters sey unter diesem Könige hervorgetreten, wie ein Schwert das bisher in

61) Id. VI, 30.

62) p. 748.

der Scheide verborgen gehalten war. Ich bemerkte oben, es gehörte ein Mann von Salanova's vorragenden Talenten und Unbescholtenheit dazu, von dem sich die Großen eine solche Reihe von nachtheiligen Urtheilsprüchen fügsam gefallen lassen sollten, es gehörte aber auch dazu ein so loyaler, so aufrichtig über seines Volkes Freiheit wachender Fürst, wie Jacob, (der mit Recht in der Vorrede seiner Gesetzsammlung sich naiv den Lobspruch ertheilen konnte, er verbringe in ächt königlicher Weise seine Nächte schlaflos, damit seine Völker in Frieden leben möchten), wenn gleichwohl sich keine Widersetzlichkeit und kein Mißtrauen unter den Großen bilden sollte. Das Vertrauen zu dem Könige aber verbürgt die allgemeine Zufriedenheit und Ruhe, die nur selten, und dann nur von jenen Unverbesserlichen unterbrochen ward, die das öffentliche Wohl nie verstehen werden und wollen. Man gab dem König einen Beweis dieses Zutrauens, als man 1307 auf den Cortes von Alagon die noch nicht seit lange mit so großer Heftigkeit erkämpfte Verfügung jährlicher Cortesfeier in Saragossa dahin ermäßigte, daß sie nur alle zwei Jahre, und zwar wo der König wolle [63]), gehalten werden solle. Nicht weniger hatte aber auch Er Proben seiner friedlichen und gerechten Gesinnung gegeben. Als 1308 ein Provincialconcil von dem Erzbischof von Tarrogona gehalten ward, schickte er seinen königlichen Procurator hin, der Acht haben solle, daß Nichts gegen seine Autorität geschehe; da sich aber ferner der Mißbrauch eingeschlichen hatte, daß man wegen kirchlicher Privatangelegenheiten oft gegen eine ganze Provinz mit Excommunication verfuhr, so befahl der König der Gemeinde von Saragossa, ihre Abgeordneten mit Bevollmächtigung zu geeigneten Protestationen zu schicken, damit unter der Farbe der Kirchenfreiheit weder die Städte noch Er in der ihrigen beeinträchtigt würden. — So lange der Infant Jacob noch nicht dem Thron entsagt hatte und als Erbregent seine Functionen noch verrichtete, bewies er sich

63) Der Grund, warum der Ort gewechselt werden soll, ist fueros y obs. fol. IV. angegeben: nunc vero attendentes ad communem utilitatem totius regni Aragonum: quia loca ubi curiae celebrantur propter congregationem gentium magnum suscipiant incrementum, de voluntate — statuimus etc.

in diesen äußerst hart und gesetzwidrig, der König hatte gegen seine Illegitimität und Willkühr viel zu kämpfen, und dieß wird als eine Hauptursache seiner Verzichtleistung angesehen[64]). — 1321 gab es Händel in Teruel wegen schlechter Justizverwaltung; der Infant Alfons bat, daß man ihm gestatten möge, auf einige Zeit einen passenden Mann zum Richter einzusetzen, man erlaubt es, und erbat sich einen Catalonier dazu; der Infant aber ernannte noch zweckmäßiger eine Commission, unter deren Einfluß sich auch die Ruhe herstellte[65]). — Noch die letzten

64) Zurita VI, 32. En la historia que esta compuesta en nombre del rey D. Pedro IV. su sobrino, que es una muy verdadera relacion de las cosas de aquellos tiempos, se escrive, que era este principe tan severo y riguroso en la execucion de la justicia, que como governador general de los reynos exercia, procediendo contra personas muy principales, y haziendo pesquisas contra ellos, cosa prohibida de antiguo, y muy vedada por las leyes del reyno, que no solamente era temido y aborrecido de muchos, pero el rey su padre recibia gran descontentamiento y pesar por ello: y le era muy enojoso e grave y muchas veces le embio a exhortar y mandar, que desistiesse de proceder de aquella manera tan rigurosa y desaforadamente. Desto dice el rey D. Pedro, que el Infante quedo muy desabrido, y recibio mucha alteracion, y fue necessario sobreseer en los processos, que avia comenzado, estando en la villa de Daroca: y en aquella coyuntura se entendio, que quiso renunciar la sucession del reyno. Dieser Infant ist ein eigner und seltenhafter Mensch, der gerade dann entsagte, als seine Vermählung mit einer Prinzessin von Castilien Statt haben sollte und dadurch den ganzen Hof aufs empfindlichste compromittirte. Der König erbot sich in seiner großen Gutmüthigkeit sogar, ihm sogleich das Reich abzutreten, nur um diese Schmach von sich zu wenden, allein umsonst. Er lebte nachher höchst zügellos in Montesa als Ordensritter, was Zurita sehr bitter bespricht, und sogar Muntaner, der sonst ... und auch diese Renunciation preislich findet, wird doch ganz ironisch, wo er von des Prinzen fernerem Leben spricht.

65) Diese Ernennung richterlicher Commissionen in Nothfällen behielt der König 1325 sich und dem Infanten in seiner Declaration über das Generalprivilegium vor, weil es herkömmlich war; man sieht hier an diesem Beispiele, wie vorsichtig er in der Erneuerung des Herkommens zu Werke ging.

Jahre Jacobs sind durch sein mildes Entgegenkommen ausge-zeichnet. Es verlauteten 1325 auf den Cortes von Saragossa Klagen wegen Vernachlässigung einiger Statuten des General-privilegiums; der König bestätigt es sogleich mit einer sogenann-ten Declaration [66]), welche die Artikel desselben wiederholt und mit einer freundlichen Bereitwilligkeit bestätigt oder erläutert [67]). Er stellte die Mißbräuche ab, erließ aufs neue bestimmtere Ge-setze wegen gänzliches Verbots aller Confiscation außer in Fäl-len des Hochverraths, wegen aller Folter [68]) und Haussuchung; jene gestattet er nur bei dem Verbrechen der Falschmünzerei, und auch da nur gegen Vagabunden, die noch dazu Fremde seyn sol-len. Dazu kommt, daß für Fortsetzung der Sammlung der Ge-setze und deren Verbesserung dieser König ebenso sorgt wie sein gleichnamiger Ahn, und daß ihm sein Salanova, wie jenem sein Vitalis dabei behülflich war [69]). Aus diesen Gesetzen aber, die immer nur wie die vorigen zerrissen, lückenhaft, vag sind, geht es sehr deutlich hervor, daß auch jetzt noch mehr der Ge-brauch, als das Gesetz die Freiheit der Nation ausmacht; diese ganze Regierung wie die ganze Geschichte von Aragonien macht es vor vielen anderen augenscheinlich, daß eines Volkes Glück und Wohl und Zufriedenheit mehr von seiner Anlage und Na-tur abhängt als von allen Gesetzen, und daß die vortrefflichsten Institutionen, auf einen sterilen Boden verpflanzt, keine oder spär-liche Früchte tragen, so wie umgekehrt bei gutem Grunde alle

66) Fueros y obs. fol. X.

67) Nicht alle Artikel des Generalprivilegiums sind darin erwähnt, aber die übergangenen wurden oder waren schon in anderen Gesetzen näher bestimmt, z. B. die über die salva, die sobrejunteros u. A.

68) Zurita preist hier das römische Verbot der Tortur gegen Freie: En esto segun juyzio de todos comunmente se mostro bien la prudencia de nuestros mayores, que en sus leyes y costumbres quisieron imitar las de los Romanos, que fueron prudentissimos en todo genero de govierno, en cuya republica por costumbre antiqua fue ordenado, que no se procediesse a quistion de tormento contra los que eran ciudadanos y personas libres: pareciendoles — que no se devia usar de un remedio como este, sino contra los que eran siervos.

69) Proemium zum 9. Buch der fueros.

Saat auch bei geringer Pflege gedeiht. Trotz all der gerühm-ten, und mit Recht gerühmten Vorzüge des aragonischen Staa-tes war hier noch keine geordnete Thronfolge, allein dieß gab nie zu bedeutenden Unruhen Anlaß, wie in Castilien. Eine au-torisirte faustrechtliche Aristokratie hatte die Zügel in der Hand, allein so lange sie die Könige nicht auf eine oder die andere Art provocirten, war das Land unter ihr nicht weniger in Wohl-stand, als nachher unter dem Justitiat. Es gab keine Majes-tät der Kammer, kein Interpretationsrecht der dunklen Geset-, über die sich der Prolog zu der Gesetzsammlung dieses Königs beschwert; kein Punkt des herkömmlich beobachteten Verfahrens ist sicher ausgemacht. Noch ist Jacob veranlaßt, 1301 in Sa-ragossa festzusetzen, daß die Beschlüsse der Cortes mit dem König auch für die auf den Cortes nicht Anwesenden bindend seyen; und 1307 muß er vorschreiben (in Alagon), daß die Städte ihre Procuratoren mit schriftlichen Vollmachten schicken sollten, die sie berechtigten den Beschlüssen der Curie beizutreten, und die Gemeinden verpflichteten, den so gemachten Verordnungen nach-zukommen [70]. So waren weder die Grenzen des aragonischen und catalonischen Rechts, noch die des aragonischen und valen-tinischen je genau bestimmt, und noch unter diesem Könige, nachdem 1319 die Untheilbarkeit und ewige Vereinigung der drei Reiche so feierlich declarirt war, daß Jacob gesetzlich feststellte, die Unterthanen seyen künftig, ehe seine Nachfolger die Auf-rechthaltung dieser Union beschworen hätten, nicht verbunden diese als Könige anzuerkennen, noch dann stritt man sich in Va-lencia anhaltend über das aragonische Recht [71].

Die Geschichte des Alfons IV. (1327 — 1336) und seiner kurzen Regierung ist nur eine Vorbereitung für die wichtigere seines Sohnes Peter. Alfons hatte im Anfang seiner Re-

70) Fueros fol. 43.

71) Noch 1329 unter Alfons IV. stemmten sich die Städte und beiden Valencia gegen das doppelte Gesetz und verlanzten gegen die [illegible] die von der Conquista her Orte mit aragonischem Rechte besaßen [illegible] Eines und eigentliches Gesetz von Valencia. Die Entscheidung ward damals dem König und einer Commission von Partheigliedern übertra-gen, allein es kam nichts dabei heraus und das aragonische Recht er-hielt sich in den Orten wo es eingeführt war.

rung, weil durch Freigebigkeit oder Noth der früheren Könige sehr vieles Krongut war verschenkt und veräußert worden, ein Statut gemacht, in welchem er sich vorschrieb, binnen zehn Jahren nichts der Krone Angehöriges zu vergeben, und er behielt ich dabei nur auf den äußersten Fall der Noth oder des Nutzens Schenkungen besonders an seine Söhne vor. Als er aber später sich zum zweitenmal vermählte und seine neue Gattin Leonore von Castilien, dieselbe die sein älterer Bruder sammt der Krone verschmäht hatte, ihm zwei Söhne Ferdinand und Johann gebar, so ließ er sich von dieser, die ihn ganz beherrschte, verleiten, dieses Statut, das dem Wort nach so lautete, als ob nachgeborne Infanten nicht mit eingeschlossen seyen, erst dahin zu erweitern, daß sein zweites Weib und deren Kinder unter die im Statut gemachten Ausnahmen mit einzurechnen seyen, der Pabst ließ ihm einen Eid abnehmen, daß es wirklich nicht n seiner Absicht gelegen habe, die Königin und ihre Söhne auszuschließen), und dann fügte er sich den unmäßigen Wünschen dieses Weibes so sehr, daß er in seinen Schenkungen an sie und hre Söhne alles vernünftige Maß überschritt. Zuerst gab er hr die Stadt Huesca mit einigen Anhängen, und dem Infanten Ferdinand Tortosa, dessen Einwohner sich sogleich dagegen auflehnten, dessen Obrigkeiten man aber bestach, so daß sie doch hre Eide ablegten. Dazu fügte alsdann der König eine Masse von Städten und Ortschaften an der maurischen Grenze, die eine Schenkung ebenso ungeheuer als gefährlich machten, indem eben in jenen Zeiten in Verbindung mit Castilien der Krieg gegen Granada wieder aufgenommen war, und die Mauren unter dieses Königs Regierung mehrmals nicht unglückliche Einfälle gemacht hatten, da der Krieg gegen sie nur lau geführt werden konnte, so lange die Erhaltung des aufgewiegelten Sardiniens des Königs Sorgfalt in Anspruch nahm. Der König schien schon bei dieser Schenkung zu fühlen, daß er ein mißliches Spiel spiele und ließ alle Ricos schwören, den Infanten in diesen Besitzungen zu schützen, und dieß geschah von Allen bis auf den Einen Ot von Moncada, der trotz allen Bitten und Drohungen auf seiner Weigerung bestand [72]). Die Großen hatten natürlich kein In-

72) Feliu de la Peña p. 197.

tereſſe, die Schmälerung des Kronguts zu hindern, im Gegentheil war es für ſie ein Gewinn die Infanten losgetrennt von dem Hauſe des künftigen Königs in ihrem Verbande zu wiſſen. Allein deſto übler empfanden es die Communen und der Erbregent, und dieß vereinte beide Theile gegen den König. Als daher Alfons ſpäter noch weitere Orte, Xativa, Algezira, Murviedro, Morella, Burriana, und Caſtellon hinzufügte, ſo widerſetzten ſich dieſe, und Valencia griff zu den Waffen. Hier, erzählen die nationalſtolzen aragoniſchen Geſchichtſchreiber, habe der valentiniſche Abgeordnete dem Könige vor ſeinem Conſeil und in Anweſenheit der Königin aufs ſchärfſte gedroht [73]), und da Alfons die Schwachheit hatte, die Schuld auf ſeine Frau zu ſchieben und dieſe hierauf auf ihre caſtiliſche Verwandtſchaft pochte und gegen den Deputirten einige Worte von Empörern und Hinrichtungen fallen ließ, habe der König ihr geantwortet: „Königin, unſer Volk iſt frei und nicht in der Art Unterthan wie die Caſtilier; denn wie unſere Unterthanen uns ehren als ihren Herrn, ſo halten wir ſie als gute Vaſallen und Genoſſen." Der Aufſtand der Valentiner hatte übrigens den Erfolg, daß dieſe letzten Schenkungen widerrufen wurden. Die Art, wie

73) Zurita VII, 17. Con esta determinacion los jurados y todo el concejo fueron al rey, y un Guillen de Vinatea, que era principal en el regimiento de aquella ciudad, y gran caudillo en el consejo, y hombre muy popular, estando el rey y la reyna con los de su consejo, y con los perlados y ricoshombres que se avian juntado por causa deste alboroto, dixo, que se maravillava del rey y de los de su consejo: que tales donaciones permitiessen hazer; porque aquello no era otro sino indirectamente quebrarles sus privilegios y dismembrar y separar el reyno de Valencia de la corona de Aragon, porque separando tales villas como aquellas tan unidas y conjuntas con la ciudad de Valencia, quedaria sin ningunas fuerzas, y como cuerpo sin brazos: y que por esta causa ellos no consintirian tal, antes lo contradezian. Este dixo publicamente, que mirassen bien el rey y los de su consejo, lo que hazian, que antes determinavan morir, que dar lugar, que tal cosa se hiziesse: certificando que si ellos muriessen, ninguno de los que se hallavan en el palacio real, escaparia: y que a todos los passarian a cuchillo, guardando sus personas reales.



alsdann die Königin die Räthe des Königs verfolgte, die ihm früher das Statut eingegeben hatten, erfüllte diese und den jungen Thronerben Peter, ihren Stiefsohn, der unter der Leitung einiger jener Männer stand, mit Haß gegen Leonore, und diesen ließ schon der Knabe Peter seine Mutter und der spätere König seine Brüder schwer empfinden. Viele jener Minister wurden von dem Hofe gejagt, andere vorgeladen, ohne daß sie erschienen wären; sie fürchteten das grausame Weib. Ein einziger Lope de Concut verschmähte diese Vorsicht im Vertrauen auf sein gutes Gewissen, ward aber auf Betrieb der Königin, als er erschien, eingekerkert, gefoltert und als Verräther schimpflich hingerichtet, unter dem Vorgeben er habe Zaubermittel angewandt um die Königin unfruchtbar zu machen. Damals schon soll der Infant Peter, erst 13 Jahre alt, die Orte haben aufstiften lassen, die Donationen nicht zu gestatten. Man hatte darum vor, ihn aus den Händen seines bisherigen Erziehers Miguel de Gurrea zu nehmen und in andere zu geben, allein dieser verband sich mit dem Erzbischof von Saragossa und einigen anderen dahin, ihn nach Exea zu bringen, um ihn im Nothfall aus der Gewalt des Königs, d. h. der Königin, nach Frankreich retten zu können. Gleichwohl aber fuhr der junge Prinz fort, sein richterliches Amt als Generalgouverneur von Castilien unter Leitung des Gurrea zu führen, und er that dieß mit solcher Strenge und Schärfe, daß er mehr wie sein Vater gefürchtet war, und mit solcher Selbständigkeit, daß er ungern sah, wenn ihm sein Vater hier und da noch unter die Arme zu greifen suchte [74]). Als nachher die Königin ihrem zweiten Sohne Johann wieder große Schenkungen machen zu wollen schien, so schickte er auf Anstiften des Erzbischofs Pedro de Luna Gesandte nach Rom, beklagte sich über jene Dispensation des Königs von dem Verband seines Statuts, verbat sich Aehnliches für die Zukunft, und ersuchte zugleich darum, daß nur Eingeborene, und keine Castilier zu den hohen geistlichen Stellen zugelassen würden, indem die Königin damals einem solchen das Bisthum von Valencia zuzudenken schien. Als die Königin daher, von

74) Zurita l. l.

diesen Gesinnungen ihres Stiefsohns unterrichtet, (die er auch so offen trug, daß man ihm ganz allgemein bei seinem bloßen Erscheinen in Xativa die größten Gewaltstreiche gegen sie zutraute [75]), den Tod ihres Mannes näher kommen sah, unterhandelte sie, aus Furcht vor dem Infanten, auf verschiedene Weise, um castilischen Truppen einige Grenzburgen zu überliefern, damit sie aus Castilien Hülfe zur Hand hätte, um ihren Stiefsohn zu zwingen, die Schenkungen seines Vaters zu respectiren. Der Infant wußte dieß aber zu hindern und bei dem erfolgten Tode Alfonsens machte sich Leonore schleunigst nach Castilien. Diese Verhältnisse hatten für das Reich unter der langen Regierung Peters schwere Folgen.

Der König von Castilien verwandte sich gleich im Anfang der Regierung Peters IV. (1336 — 1387) für seine Schwester um die Zurückgabe ihrer und der Güter ihrer Söhne, der König antwortete aber, er werde jene wie seine Mutter und Brüder behandeln, übrigens verbände ihn kein Gesetz, jene Schenkungen zu bestätigen. Gleich auf den Cortes in Saragossa aber ließ der König sie nicht, wie es Sitte war, berufen; er hatte an einigen Orten Befehl gegeben, die Königin, seine Mutter, im Betretungsfall festzuhalten, und mehrere ähnliche Feindseligkeiten verübt. König Alfons ließ ihm sagen, er könne seine gegen ihn ausgesprochenen Gesinnungen gegen seine Mutter und Brüder nicht besser bethätigen, als wenn er ihnen ihr Eigenthum ließe, und er drang auf die Eröffnung des Testaments des verstorbenen Königs, die der König unter eitlen Vorwänden verschob. Allein auf alle Vorstellungen und Vorwürfe erwiederte Peter mit seiner Befugniß, und daß er nichts thue oder thun werde, was er nicht dem Recht nach thun könne oder müsse. Wäre der König von Castilien nicht mit Portugal und im Inneren beschäftigt gewesen, so sah man schon damals den Ausbruch eines Krieges vor der Thüre. Der König befand sich in Valencia, wohin er allgemeine Cortes der drei Reiche hatte zusammenrufen lassen, um sich unter diesen Umständen über das gegen Don Pedro de Exerica zu beobachtende Verfahren zu be-

75) Id. VII, 20.

rathen, der in Valencia ein großes Gebiet für Leonore besetzt hielt. Die Stände riethen zu gesetzlichem Einschreiten; der König legte also Sequester auf sämmtliche Besitzungen der Königin Mutter und der Infanten. Schon beim Beginn dieser Versammlung hatte Peter vorgeschlagen, daß alle, die ihm in schuldiger Weise ihren Treu- und Huldigungseid zu schwören auf den Cortes nicht erscheinen würden, von seinem Schwur und der Bestätigung der Lehengüter und Privilegien ausgeschlossen seyn sollten, und da Don Pedro mit Andern wirklich nicht erschien, Andere nicht schwören wollten, so fragte der König um das weitere Verfahren gegen sie [76]). Die Geistlichkeit entschuldigte sich und zog sich zurück, die Städter erklärten, die Anwesenden sollten vor Ablegung ihres Eides nicht auf den Versammlungen zugelassen werden, die Abwesenden aber solle man ihrer Freiheiten verlustig erklären, wenn sie sich nicht gesetzmäßig entschuldigten. Exerica behauptete dagegen, er sey nicht verpflichtet auf den Cortes in Valencia, sondern nur in Aragonien zu erscheinen und dieser Hof in Valencia könne ihn nicht contumax erklären [77]); der König aber schickte ohne weiteres Truppen unter seinem rechten Bruder Jacob aus, die das Schloß Exerica nehmen sollten. Dieser Schaar schickte Don Pedro ei-

76) Man sieht hier, wie legale Schritte auch dieser König fast ganz in der Weise Jacobs II. that; und man muß im Auge haben, daß die Abneigung, die die aragonischen Schreiber gegen ihn zeigen, nicht durch seine Maßregeln gegen einige Freiheiten hervorgebracht ist, sondern durch sein finsteres, tückisches Wesen, durch seine Undankbarkeit an seinen Wohlthätern und die blutige Verfolgung seiner Verwandten. Wir werden weiterhin bemerken, daß dieser Mann gar so kein absoluter Feind der Freiheiten seiner Nation war, wie man ihn oft schildern hört, wohl aber, wie Jacob, ein Feind des bewaffneten großen Adels.

77) Exerica hatte auch geltend gemacht, er habe sich aus dem Dienst des Königs — wie man das nennt — expedirt; allein dieß war nach den Observanzen des Salanova unstatthaft in diesem Falle. S. bei Blancas p. 732. Item hoc scias, quod expeditus de Ussancia non remanet in regno nec in Senioria regis. Et quacumque parte anni se expediat, amittit beneficium regis pro toto illo anno et sequentibus. Exerica aber war weder aus dem Lande entfernt, noch hatte er seine Lehen zurückgegeben. Und dazu kam, daß kein solcher expeditus in den Dienst der Feinde des Königs treten durfte.

nen Rechtskundigen entgegen, der in seinem Namen gegen die Beschlüsse der valentinischen Cortes protestirte, weil er unter aragonischem Gesetz stände, und da die Ritter des Infanten Jacob Aragonier waren und dieß ganz billig fanden, so zogen sie zu ihrem Spaß, statt das Gebiet feindlich zu behandlen, wie auf der Hasenjagd herum, ohne Schaden zu thun, und meinten, da Don Pedro so unrechtmäßig behandelt würde, so müßten sie nur ja Acht haben, daß dem Infanten, ihrem Führer, kein Leid widerführe von den Feinden [78]). Der König mußte also persönlich Sorge tragen; allein Exerica widerstand unter Begünstigung von Castilien, das deutlich mit Krieg drohte, und unter öffentlichem Schutz der Königin [79]); und er lieferte hier wie später unter dem versöhnten Könige selbst den doppelten Beweis, daß er seinem einmal anerkannten Oberherrn unverbrüchlich treu zu dienen gewohnt war, was die Sitte eines jeden ächten Rittersmannes von guten Grundsätzen im ganzen Mittelalter ist. Dagegen waren, wie wir sahen, die Leute des Königs unschlüssig in dieser Sache; das Conseil und das (1337 wieder nach Castellon berufene Generalparlament war getheilt, indem der Infant Peter, als Vormund der Söhne der Leonore gegen den im Rath allmächtigen Erzbischof von Saragossa, Pedro de Luna, agirte und zum Nachgeben rieth, um mit Castilien Friede zu halten. Obzwar der König den Erzbischof, um seines Neffen Lope de Luna willen, zu begünstigen nicht aufhörte, der der reichste Baron von Aragonien und mit 300 gerüsteten Rittern wie zum Krieg auf den Cortes erschienen war, so gelang es doch dem Infanten Peter, bei dem Pabste die Abberufung des Erzbischofs nach Rom zu erwirken, und nachher auch, daß ihm in Daroca (1338) der Vergleich zwischen dem König und Exerica in die Hände gegeben wird. Zu dieser Nachgiebigkeit des Königs mochte freilich auch beitragen [80]), daß damals der Eroberer Abulhazem, König von Marocco und Tremezen Anstalt machte in Spanien einzubrechen, und daß Peter insbesondere

78) Zurita VII, 34.

79) Id. cap. 37.

80) Cascales p. 115.

seinen Einfall in das mit Mauren gefüllte Valencia fürchtete, weil er eine größere Flottenrüstung machte, als zur bloßen Ueberfahrt in der Meerenge wäre nöthig gewesen, und sogar Schiffe von Genua miethete; Peters Besorgniß verrathen auch seine angelegentlichen Gesuche um Geldhülfe und um Bestrafung der Genueser bei dem Pabst, um Unterstützung bei allen Seemächten, um Bündniß bei Majorca, Castilien und Portugal. Exerica ward begnadigt, der Mutter wurden alle ihre Einkünfte gelassen, die sämmtliche Jurisdiction aber verblieb dem Könige; dem Infanten wurden einige Plätze angewiesen. Der König ließ aber deutlich merken, daß ihn zu diesen Bewilligungen nur die Noth bestimme. Hätte ihm auch der Zwist nicht so viele Kosten verursacht, so möchte er schnell wieder Veranlassung zur Rücknahme seiner Concessionen gefunden haben, denn er zögerte sehr lange ihnen nachzukommen und verrieth seine böse Absicht in der Freude, mit der er (1339) den Protest der Jurados von Saragossa gegen die Ausführung dieser der Krone und der Stadt schädlichen Bedingungen aufnahm.

Ich muß hier einen Blick auf die Vertreibung des Königs Jacob aus dem balearischen Reiche werfen, die zwar wenig das Innere berührt, aber sehr genau in den Charakter des Königs einführt; und das muß ich nie vergessen und versäumen, den Reichskörper von Aragonien den Umständen, den äußern Verhältnissen, der Persönlichkeit seiner Könige und den Schicksalen derselben, wo sie von Bedeutung sind, gegenüber zu stellen, falls ich richtig über die Veränderungen urtheilen will, die mit ihm vorgehen. Zugleich hat übrigens die Vernichtung dieses Lehnsmannes auch eine weitere Bedeutung, auf die ich gleich zurückkehren werde, und die meinen Zweck unmittelbar angeht. Sobald der König durch die Schlacht am Fluß Salado [81]) (bei Tariffa 1340) von der Furcht vor den dort durch die Castilier besiegten Mauren befreit war, schmiedete er den arglistigsten und schmählichsten Plan, den König von Majorca zu verderben. Schon früher hatte ihn dieser erst mit der Zögerung, ihm den Huldigungseid zu leisten, gereizt, und er hatte ihn im Verdacht wegen versuchter Verbindungen gegen ihn mit Castilien,

81) Cascales p. 117.

Robert von Neapel und Marocco. Sein Haß entbrannte in seinem heftigen und reizbaren Gemüthe noch viel mehr durch einen Vorfall in Avignon, wo er durch die Insolenz eines mallorquinischen Ritters und Vasallen Jacobs öffentlich beleidigt ward [82]). Als nachher der König von Frankreich von Majorca Huldigung für Montpellier verlangte, benutzte König Peter diese Gelegenheit, ihm eine Grube zu graben. Die Sache sollte zuerst in Paris zwischen aragonischen, französischen und balearischen Vertragsleuten abgemacht werden, allein König Philipp ließ Truppen in das Gebiet des Königs von Majorca einrücken. Jacob bat seinen Lehnsherrn um Hülfe; es hätte diesen nur ein Wort gekostet, und Frankreich hätte das balearische Territorium wieder räumen müssen, denn Philipp konnte damals, in Krieg verwickelt mit England, nicht ernstlich denken, auch noch mit diesen beiden Königen anzubinden [83]). Al-

82) Die Indices bemerken zu diesem Vorfall: ut series futuri in Balearicum exitii jam oriretur. Die Geschichte selbst ist bei Zurita VII, 48. — passando los reyes juntos a par, un cavallero que llevava de diestro el cavallo del rey de Mallorca, que se dezia Gaston de Levis hermano del Mariscal de Miralpeyx, pareciendole, que el cavallo del rey de Aragon yva demasiadamente gallardo, y que se le adelantava, diole con un palo que tenia y aun al cavallero que le adestrava, algunos palos: y teniendo el rey por afrenta, que aquello se hiziesse en su presencia, señaladamente que el rey de Mallorca no hizo semblante de parecerle mal caso, movido de grande yra y sentimiento, echo mano a la espada, para herir al rey de Mallorca, pero quiso la suerte, que llevava una espada muy rica de su coronacion, y no la pudo arrancar de la vayna, aunque tres vezes echo mano a ella.

83) Zurita VII, 54. Pero esto sucedio de manera, que se yva y encaminando la perdicion de aquel principe, a gran culpa del rey de Aragon: que entendio, que avia para ello buena ocasion, porque con solo declararse por el se remediavan todas sus diferencias, y el rey de Francia no era en tiempo de emprender guerra con ellos, estando conformes: y assi embio el rey a dezir al rey de Mallorca, usando de gran astucia, que no era sazon esta de apressurarse a romper la guerra tan furiosamente, considerando las alianzas que avia entre el y el rey

lein Peter begnügte sich, unbestimmt zu friedlichen und überlegten Maßregeln zu rathen, und drückte die Hoffnung aus, Jacob werde seine Pflicht thun, und die Furcht, einige aus seiner Umgebung möchten ihn, den aragonischen König, wohl gern in einen Krieg mit Frankreich verwickeln. Jacob benahm sich dabei ungemein tölpelhaft; er handelte stets in der Voraussetzung, sein Lehnsherr könne ihm im äußersten Falle nie fehlen, und er drang wiederholt und mit Ungestüm auf seine Hülfe. Der König hielt ihn erst lange hin, und erklärte ihm dann (1342) plötzlich, daß der König von Frankreich in der That gerechte Ansprüche auf Montpellier habe, und daß er mit Unrecht Krieg gegen ihn erhübe. Zugleich machte er ihm zum Verbrechen, daß er andere als barcelonische Münze in Roussillon schlagen lasse und citirte ihn binnen 26 Tagen in Barcelona zu erscheinen, während er schon ein Heer zur Besatzung seines Reichs rüstete, und sich dabei, als sey die Rüstung gegen die Mauren gerichtet, von der Geistlichkeit Geld geben, andrerseits aber bei Castilien sich entschuldigen ließ, daß er nicht Hülfe gegen die Mauren gesandt habe, weil er den König von Majorca gegen Frankreich unterstützen müsse. Als Jacob in Barcelona nicht erschien, erklärte ihn der König schon am Tage nach der ihm gesetzten Frist (1343) seiner Lehen für verlustig, falls er binnen

---

de Mallorca y las de sus predecessores: y el tiempo en que estavan y todo lo demas que se devia considerar: y que convenia esperar la respuesta que trayrian sus embascadores: y por esta causa rogava al rey de M. y le aconsejava y requeria, que tanto quanto pudiesse escusasse la guerra, y justificasse su causa, fundandola en la culpa de su adversario, y de sus gentes, de manera que todos conociessen su justicia; porque entre semejantes principes se devia mucho mirar, como se emprendia la guerra, y que con grande acuerdo y fundamento se determinassen al compimiento. Que devia mucho advertir en no dexarse engañar de gentes livianas, y que ligeramente se movian, y que no tuviessen sus animos prendados y apassionados para mover la guerra, porque a juyzio de los que estavan depassionados, el avia corrido demasiado en estos negocios, y por muy ligero y acelerado consejo.

einem Jahr nicht erschiene und sich rechtfertige [84]); und er wandte sich an den König von Frankreich mit der Bitte, seinen Lehnsleuten alle Einmischung in diese Angelegenheiten zu untersagen, indem er ihm den Allianzgrundsatz predigt, alle Fürsten müßten Einer dem Andern gegen seine Unterthanen Hülfe leisten. Peter setzte sich hierauf in Besitz der balearischen Inseln, versagte dem König von Majorca, der sich seiner Gnade überlassen wollte, freies Geleit, wies die Vermittlung des päbstlichen Legaten sehr grob zurück [85]), schnitt dem Könige alle Zuflucht zu seiner Gnade ab und erklärte 1344 alle Besitzungen desselben für ewig mit den drei Reichen vereint und setzte fest, daß alle seine Nachfolger diese Union beschwören müßten und die Unterthanen zuvor nicht zum Gehorsam gegen sie verpflichtet seyen [86]). Die Besetzung von Roussillon, Cerdagne und den übrigen Provinzen des Königs ward Petern leicht, weil die ganze Bevölkerung schon der Ausdehnung des Gebiets wegen für die Verbindung

---

84) Zurita VII, 63. — ponia debaxo de la investigacion de su fisco el reyno de Mallorca con las islas adjacentes. — Conteniase en la sentencia, que si el rey de Mallorca no compareciesse delante del rey dentro de un año, y no se compurgasse segun era obligado, todos sus bienes fuessen adquiridos al dominio del rey y confiscados: con protestacion, que por esto processo no se causasse perjuyzio a otros processos que se avian hecho o se hazian contro el rey de Mall. y sus valedores.

85) Der König, sagt Zurita, sey sehr erbittert gewesen, daß während Er und der Infant Peter häufig die Vermittlung eines päbstlichen Legaten zwischen ihm und dem Inf. Ferdinand nachgesucht hätten ohne je zum Zweck zu kommen, auf Jacobs ähnliches Gesuch der päbstliche Hof sogleich zwei Cardinäle geschickt habe. Er machte die alten und vielen Verdienste Aragoniens um die Kirche geltend; kein König der Welt wäre, dem Rom mehr verpflichtet sey; meinte der Pabst, er sey ihm für Sardinien Dank schuldig, so solle er nur wissen, daß der Fall eher umgekehrt sey, denn Aragon habe es erst erobert; vom St. Peter besitze er nichts als einen Lappen Pergament, die Schenkungsbulle; das Geschenkte aber hätte sein Vater mit der Lanze gewinnen müssen von den Kirchenfeinden, den Pisanern, an deren Stelle der Pabst einen König zum Vasall erhalten habe.

86) Das Instrument ist bei Feliu de la Peña p. 314 sqq.

mit Catalonien seyn mußte [87]). Viele hofften auch mit völliger Bestimmtheit auf die Restitution des Königs Jacob, allein als sich dieser unter Vermittlung des Exerica dem Könige auf Gnade und Ungnade ergeben hatte, ließ ihn dieser aufs grausamste enttäuschen, indem er von den allgemeinen Cortes die Vereinigung seines Landes mit der Krone bestätigen ließ und dem König Jacob eine Rente von 10,000 Livres auswarf, worauf dieser sich nach Cerdagne begab und von da schimpflich nach Montpellier weichen mußte, ohne auch nachher wieder zu seinem Reiche gelangen zu können, obwohl sich erst Frankreich seiner annahm, dann Genua von ihm angegangen, und endlich ein Einfall in Roussillon und Majorca von ihm versucht ward, bei welchem letzteren er das Leben verlor.

Mit diesem Feinde fertig kehrte der König zu seinen alten Machinationen gegen Stiefmutter und Bruder zurück, nicht, wie die aragonischen Geschichtschreiber wollen, aus Haß gegen sein eignes Blut und aus blinder Grausamkeit und Blutgier, sondern weil er hier, wie er bereits an Jacob von Majorca am entschiedensten begonnen hatte, fortfahren, und mit einem Schein von Recht fortfahren konnte, die großen Lehnträger in seinem Reiche zu vernichten, worauf seine Politik wie die seiner Vorgänger, hinzielt, nur daß er mit Härte und jedem Mittel durchzusetzen suchte, was jene mehr oder minder

87) Von Perpignan sagt Zurita VII, 78: Mostraron grande contentamiento con la yda del rey; porque es muy ordinario, que en mudanza de reyno y con nuevo principe se suele regozijar el pueblo, sin considerar ni temer nuevos males: mas a estos les era muy dulce, que aquellos estados se uniesson con Cataluña: y que se juzgasse por sus constituciones y usages; y parceiales, que era mas pesado el yugo que avian llevado, quanto los principes passados eran menos poderosos: porque quanto es mayor la dignidad y preeminencia del señor, tanto se[illegible]ne por menos afrentosa la condicion del vasallo, y parece [illegible]s tolerable la sujecion. — Catalonien selbst war froh um die Vereinigung und zeigte sich in Unterstützung der Plane des Königs dabei sehr willig; in Aragonien dagegen nur wenige Städte, Saragossa weigerte sich öffentlich, gab aber nachher doch einen freiwilligen, aber scheints nur kleinen Beitrag. Die Geistlichkeit mußte der König mehr zwingen (c. 73.), seinen Planen förderlich zu seyn.

auf legalem Wege versucht hatten. Sollte es diesen mächtigsten Vasallen, den alten Conquistadoren, gelten, so traf der König schon darum natürlicherweise auf die Infanten und königlichen Verwandten, weil einzelne von jenen Häusern bereits ausgestorben und deren Besitzungen gewöhnlich durch Heirath an einen Prinzen aus dem königlichen Hause gefallen waren.

Erinnern wir uns ferner, wie wir stets die Infanten, die natürlichen Brüder der Könige, die Oheime u. s. w. ganz in die Umtriebe der härtesten Aristokraten verwickelt sahen, und immer jeder größten Anmaßung willig zugeneigt. Betrachten wir des Königs Verfahren gegen diese Großen auf der Einen Seite und auf der anderen das gegen die Reichsverfassung, so werden wir die Züge der Nachgiebigkeit, Gerechtigkeit und Legalität, die wir auf dieser Seite in ihm, fast wie in Jacob II. sehen, nur dann vereinbar finden mit seiner anderseitigen Grausamkeit, Tücke und Verfolgungssucht, wenn wir beachten, daß durchaus nur das Eine der Zweck aller seiner Bestrebungen war, diese steten Bekämpfer und natürlichen Feinde der königlichen Würde wie des Friedens im Lande zu demüthigen. Wir sahen, daß seine Vorfahren bereits jedes Mittel versucht hatten; die Begünstigung der Clerisey und der Städte hatte nichts gefruchtet; die neue Kraft des Justitiats war wohl in den Händen eines günstigen, oder wenigstens partheilosen und energischen Mannes gegen jene Gewalthaber zu gebrauchen, allein in denen gewöhnlicher Menschen nicht, denn noch herrschten die Waffen vor der Gerechtigkeit, und noch 1344 hatte der König unter Partheiungen der Großen und der Einwohner von Saragossa vergebens die Einschreitung des Justitia befohlen; er fand sich zu ohnmächtig um durchzudringen. Peter also suchte Recht, wenn auch nur scheinbares Recht, mit Gewalt zu verbinden; er wandte das Schwert an wie seine Feinde selbst zu thun gewohnt waren, aber mehr noch List und Falschheit; er gebrauchte den Einen der Großen gegen den anderen, und indem er sich an Einzelne anschloß, war er, wie z. B. bei Lope de Luna, vielleicht im Anfang durch Furcht bestimmt, später aber dadurch, daß er sah die Familie stürbe mit diesem aus, was ihn später bewegt, Schritte zu thun, um die Grafschaft durch Vermählung der Erbtochter Maria mit seinem Sohne Martin an sein Haus

zu bringen, wodurch bei dessen Thronbesteigung das königliche Patrimonium ungemein bereichert ward. Darum aber verließ Peter den Weg Jacobs II. nicht, er begünstigte die Gelehrten und gründete eigentlich erst recht fest die Macht des Justitiats. Schon bei seiner Unternehmung gegen Majorca hatte er Streit mit seinen Großen über die Bevorziehung der Letrados in seinem Kabinet, als über eine ganz neue unerhörte Sache; seitdem erscheinen diese Rechtsgelehrten immer in seinem Rathe; statt daß den Jacob Ein Rechtskundiger begleitet, folgen ihm künftig zwei, nebst zwei Rittern, als die Glieder seines engeren Rathes [88]), und die letzteren fügte er vielleicht schon auf Ansuchen der Edlen bei, die ihren Haß gegen die Juristen nirgends verhehlten und ihren schädlichen Einfluß wohl erkannten, wie es denn z. B. dem Exerica nachgesagt wurde, er habe geäußert, der König tauge nichts, weil er nie etwas ohne den Rath seiner Baccalaureen und solches Gesindels vollbringe. Ueber die Erweiterung der Gewalt des Oberrichters werden wir unten das Nähere hören, hier nehme ich den Faden der Erzählung wieder auf, um Peters Verfahren gegen die großen Lehnsherren ausführlicher zu beleuchten.

Aus Furcht vor Castilien war es vorerst auf den Infanten Jacob, des Königs rechten Bruder, abgesehen (1347), der sich über die Behandlung des Königs von Majorca unzufrieden erklärt hatte. Er suchte diesen also von der Generalprocuratur des Reichs, die dem jedesmaligen Thronerben und demnach hier diesem Bruder des noch sohnlosen Königs zustand [89]), zu entfernen, und auch von der Thronfolge auszuschließen, indem er durch seine Rechtsgelehrten eine Schrift verbreiten und darin den Grundsatz vertheidigen ließ, daß, wie im gemeinen Rechte die Töchter erbten vor den Brüdern, es so auch in der königlichen Familie gehalten werden solle, und daß auf diese Weise seine Tochter Constanze Thronerbin sey [90]). So lange

88) Fueros y obs. fol. 15.

89) Der andere Bruder Peter hatte dem Weltlichen entsagt.

90) Zurita VIII, 5. — comenzo a consultar sobre esta duda con diversos letrados de su reyno, para que escriviessen sobre ella, y declarassen, si la Infanta Doña Costanza, en caso que no tuviesse hijo varon, devia suceder en sus reynos. Gleich nach.

die Infanten auf den Cortes, wie dieß offenbar noch unter die-
ser Regierung wie unter den früheren der Fall war, das Or-
gan der Opposition waren, konnte der König, so wenig wie in
unseren Tagen der König von Spanien, hoffen, im Guten mit
einer Verordnung dieser Art durchzudringen; daß also diese gro-
ßen und lebhaften Widerspruch fand, war erklärlich; eigen ist
aber, daß fast alle Geschichtschreiber und Publicisten der Ara-
gonier sich auch über des Königs Neuerung beschweren, da
nach meiner Einsicht des Königs Gelehrte dießmal nicht so ganz
Unrecht hatten. Die Sitte in ganz Spanien duldet das weib-
liche Geschlecht auf dem Throne, ganz besonders in dem ver-
wandten Navarra; in Aragonien selbst ging das nicht weg-
raisonnirende Beispiel der Petronila voran, und obgleich die
Könige des barcelonischen Stammes bald für bald wider die
Nachfolge weiblicher Descendenten testamentirten, so beweist das
eben nur, daß hier, wo die Thronfolge überhaupt kein Ge-
kannte, die letzte Verordnung immer die widerstrebende vor-
gehende abrogirte; sollte aber der Gebrauch entscheiden, so
hätten die Catalonier wohl Ursache zur Beschwerde, die Ara-
gonier aber eben nicht [91]). Der König also ließ eine Verord-
nung bekannt machen, die dem Infanten Jacob die Procuratur
entzog, die er von Exerica Namens seiner Tochter Constanze
verwalten ließ, wodurch er sich diesen ganz gewann; und er verin

---

her heißt es, er habe in Valencia 22 in den Wissenschaften aus-
zeichnete Leute versammelt, von denen 19 sich für Constanza aus-
sprochen hatten.

91) So sagt auch Laur. Valla (de rebus a Ferdinando Arag. re-
gestis, bei Schott. tom. I. p. 758.) indem er von der Petronil
spricht: Ex quo mirari habeo, quid in mentem venerit illi re-
atque Aragonensibus populis, velle non licere in regnum succe-
dere foeminae, cum ex hac regina et vir Catalanus in regi-
dignitatem conscenderit: quae res etiam nationi gloriosa est, q
Aragonia majorem in modum majestatem suam propagaverit
adjecta ei quasi appendice Catalonia, quae viribus ad illa
sesquialtera est. — Quare **haud dubitem dicere**, regem i-
lum suaeque **actatis homines qui contra foeminam** de-
creverunt, fecisse quod sui majores non facien-
dum existimaverunt.

dann seinem Bruder, weil dieser anfing Valencia zu bearbeiten, und weil er ihn im Verdacht einer Verbindung mit Majorca und Castillen hatte und deßhalb auf alle Couriere Acht haben ließ, in die großen Städte des Reichs zu gehen, die bekanntlich immer der Sache der Infanten zugethan waren. Der Infant gab vor, nach Balaguer zu reisen, machte sich aber auf den Weg nach Saragossa, um die üble Stimmung des Reichs zu benutzen. Gerade ward dem König ein Sohn geboren, der alle Verwicklung hätte heben können, allein er starb sogleich wieder mit seiner Mutter. Der Infant verhandelte aus Fuentes mit Saragossa, suchte unter den streitenden Partheien in der Stadt Eintracht zu stiften und man berief alle an- und abwesenden Ricos, Ritter und Städtedeputirten zur Union, auch die Infanten Stiefbrüder des Königs, Ferdinand und Johann. Sobald sich Peter von Valencia nach Barcelona entfernte, trat die Stadt Valencia der Union bei, viele andere Ortschaften aber in Valencia und vier in Aragonien weigerten sich beizutreten [92]). Der König hieß hierauf den Exerica und die Gouverneure von Aragonien und Catalonien den Namen der Constanze in ihren Titeln wegzulassen und sich Procuratoren in seinem Namen zu nennen. Exerica folgte dem Ruf zur Union nicht, bot vielmehr alles auf, die Städte in Valencia abzuhalten und sammelte und vereinte einen Gegenbund und ein Heer in Villareal. Die Anhänger der Krone und auch der Justitia riethen dem Könige, Cortes in Aragonien, aber nicht in Saragossa, zu halten, um die noch nicht beigetretenen Ricos und Städte auf seiner Seite festzuhalten, allein da damals der König von Majorca einen Einfall in Conflent drohte, so galt es dem Könige hauptsächlich darum, seine Catalonier treu zu erhalten [93]), die

92) Zurita VIII, 7.

93) Nach Feliu de la Peña hätte der König folgendes bei dieser Gelegenheit geäußert: (p. 227) Nos ya vemos prendido el fuego en todo Aragon, y devemos acudir a Cataluña, paraque no entre en ella; y assi devemos partir a Barcelona, porque si la preservamos de la union, tendremos assegurada a Cataluña, y con Cataluña podemos vencer el peligro de Aragon y acudir a todo; y juntamente resistir, y vencer al de Mallorca.

er im Anfang seiner Regierung etwas beleidigt hatte [94]), auf die übrigens sonst dieser Königstamm immer in seiner Verlegenheit mit Zuverlässigkeit bauen konnte. Der König ließ seine Vasallen gegen Roussillon aufbieten, allein die Aragonier ließen ihm sagen, sie hätten Cortes zu feiern und könnten nicht zugleich in Saragossa und in Roussillon seyn; nach Beendigung der Sitzungen wollten sie ihm dienen. Er berief also diese Versammlung nach Monzon auf den Monat August (1347), um sich von Catalonien nicht entfernen zu müssen und den Exerica und seine Antiunionisten und den Meister von Montesa nahe zu haben. Peter war übrigens in einer gefährlichen Lage. Er mißtraute seiner ganzen Umgebung; seine Hofleute mußten ihm einen Eid der Treue schwören und betheuern, daß wenn sie der Union beiträten, dieß nur aus Sorge für ihre persönliche Sicherheit geschähe, nicht aus freier Wahl und Gesinnung. Er selbst hatte vorher schon eine geheime Constitution gemacht, nach welcher alle Veränderungen in seinem Conseil, welche die Union verlangen möchte, oder welche erzwungene Privilegien er gäbe, keine Verbindlichkeit für ihn haben sollten. In Valencia vereinte zwar des Exerica rastloser Eifer viele Villen durch das gebotene Versprechen, ihnen das Stadtrecht zu geben, gegen die Union, was einen ungeheuren Bruch im Reich hervorbrachte; allein die Stadt selbst, die damals ungemein emporgekommen war, machte die erstaunlichsten Anstrengungen, und es war von dieser Seite Alles zu fürchten, falls die Stadt von Castilien aus durch die Infanten Ferdinand und Johann unterstützt wurde. Die Union verlangte außer der Wahrung ihrer Rechte im Allgemeinen die gesetzliche Feier der Cortes, die seit dem Regie-

94) Beleidigt hatte er sie dadurch, daß er sich eher in Aragonien hatte krönen lassen, als er nach Barcelona kam und ihre Rechte beschwor; sie hatten damals behauptet, er müsse erst Graf von Barcelona seyn, ehe er König seyn wolle. Ueber die Anhänglichkeit der Könige an die Catalonier sagt Zurita 8,18: Desde que sucedieron al conde de Barcelona, siempre tuvieron por su naturaleza, y antiquissima patria a Cataluña: y en todo conformaron con sus leyes, y costumbres, y la lengua de que usavan era la Catalana, y en ella fue toda la cortesania, de que se preciavan en aquellos tiempos.

rungsantritt Peters nicht versammelt waren, dann die Einsetzung eines Justitia von Valencia, der dem aragonischen entspräche, die Abhaltung der Cortes in Saragossa und nicht in Monzon, und die Entfernung der Roussillonesen, die sie Verräther an ihrem Könige nannten, aus dem Conseil. Der König gab gute Worte, besonders über ihre Kriegserklärung an die Gegner der Union, und er ließ sie um sicheres Geleit bitten. Sie antworteten ihm schnöde; besonders erklärten sie dieß letztere Gesuch für eine Beleidigung und Schmach; seine Vorfahren hätten ihnen ohne Geleitsbrief getraut, und auch sie würden ihrerseits ihm trauen ohne dergleichen. Von jetzt an trachtete der König, Zwietracht unter sie zu säen, denn er sah daß in Güte gegen die verstockten und mächtigen Führer, die Urrea und Cornel, nichts auszurichten sey. Dieß merkten sie ihm aber ab, und verboten sofort allen getheilten und einzelnen Verkehr mit dem König. Mit großen Schmeicheleien und Versprechungen eröffnete dieser die Versammlung. Wunderlich stach es gegen diesen Ton ab, als die Großen zuerst gewaffnet in derselben erschienen. Der König prorogirte auf dieses die Sitzung und ließ im Namen der Stadt das bewaffnete Erscheinen untersagen. Das Nächste war, daß man sogleich das Entfernen aller Roussillonesen und Catalonier in seinem Rathe aus dem Versammlungsort verlangte. Hierauf beschwur der König, ohne darum angegangen zu seyn, die aragonischen Privilegien. Man forderte alsdann die Bestätigung der jährlichen Cortesfeier in Saragossa, und daß den Ständen die Besetzung des Conseils überlassen bleibe. Der König widersprach, die allgemeine Stimme bestand aber darauf und die Infanten drohten, einen neuen König zu wählen. Peter rettete also insgeheim bei zweien seiner Räthe sein Gewissen, indem er diese Concessionen, die er unter Auslieferung von einigen Castellen als Pfändern wirklich machte, für erzwungen und ungültig erklärte. Man schritt hierauf zu Ernennung einiger Räthe und zur Entfernung Anderer; kein Catalonier sollte fürder über aragonische Angelegenheiten mitstimmen. Unterdessen unterhandelte der König fortwährend mit einigen Großen, und um Teruel zu gewinnen, versprach er den Einwohnern, ihnen das Stadtrecht zu ertheilen. Man ging also noch einen Schritt weiter, und verlangte zu Geißeln von

ihm diejenigen Glieder seines Hofes, die man im Verdac hatte, daß sie ihn zu seinen Weigerungen und zu seinen Be bungen unter den Großen verleitete [95]). Aus der großen Ver genheit aber riß den König eigentlich sein damaliger Ministerprä dent Bernaldo de Cabrera, ein Catalonier, ein äußerst energ scher Royalist ohne moralisches Gewissen, aber auch ohne p tisches Laster. Dieser benutzte die Spaltungen in Saragos und gewann die Häupter der Tariner, einer der zwei Parth in welche die Stadt schon aus den Zeiten des vorigen Ja hunderts getheilt war, und der König machte nachher einen d Angesehensten dieser Parthei, den Galacian Tarba zum Justi Mit Versprechung von goldnen Bergen gewann man dann de Lopo de Luna, und mit diesem mächtigen Manne eine Anz anderer Großen. Der Partheihaß gegen den Infanten Ja half mitwirken; es kam dazu daß man in Aragonien ungern d castilischen Truppen Ferdinands und Johanns an der Grän sah. Sobald sich hier dieser Anhang gesammelt hatte, sob sich der König seiner Catalonier sicher wußte und von Gr aus Valencia gute Nachrichten erhielt, änderte er plötzlich de Ton. Eines Tages, als in der Sitzung verschiedene Gra verlesen wurden, welche als zerstörend für des Reiches Wo fahrt abgeschafft werden sollten, erhub sich ganz unerwartet d

95) Zurita VIII, 15. Pidieron allende desto, que se reparasse di versos agravios, los quales se leyeron en presencia del rey de los que le avian dado por consejeros en su palacio: quiso proveer ninguno dellos, y los remitia a aquellos d consejo, diziendo, que ellos los proveyessen; porque el dia, segun dize en su historia, que eran en gran diminuc destruycion de su reyno. Visto que el rey con tanta const cia perseverava en denegarles lo que le pedian, y que diversas inteligencias secretas con muchos ricos hombres d reyno, para que desistiessen de la union que avian ju creyendo, que lo hazia por induzimiento de los de su cas pidieron, que los pusiesse en rehenes: creyendo que no le niendo el rey consigo, se reduzirian las cosas a tratar del b universal; y esto le demandaron con color que pudiesse seguramente a tratar con el, porque de otra manera no osar yr, sino todos juntos, y el rey vino en ello.

König gegen den Infanten Jacob, nannte ihn einen Aufwiegler des Volks und, in der Ausforderungsformel, einen Verräther. Dabei sollen zwei Wagehälse von dem König gewonnen gewesen seyn, sich zu des Infanten Füßen hinzusetzen und ihn, im Fall er in seinem Widersprnche zu weit gehen sollte, niederzustoßen. Der Infant erwiederte aber sehr gemäßigt, es schmerze ihn sehr, dieß von ihm hören zu müssen, und daß Er, den er als Vater betrachte, ihm Dinge sage, die er von keinem Anderen ertragen würde; und dann wandte er sich an das Haus mit den Worten: Ach armes Volk, da seht ihr wohl wie es euch geht! denn wenn er mir solche Schmähungen sagt, der ich sein Bruder und Stellvertreter bin, wie viel mehr wird er euch sagen! Er setzte sich, und Juan Ximenez de Urrea stand zum Sprechen auf, der König aber bedeutete ihn herrisch, sich nicht in seine und des Prinzen Sachen zu mischen. Urrea verfärbte sich, und ein catalonischer Dienstmann des Infanten, Wilhelm Zacirera, empört von diesem Auftritt, rief mit lauter Stimme: Wie, Ritter, gibt es hier Niemanden, der für den Infanten meinen Herrn antwortet, der als Verräther in eurer Gegenwart gefordert ist? Er schrie zu den Waffen und öffnete dem Volk die Thüren, der König mit den seinigen griff zu den Schwertern, und es war ein Wunder daß man in dem ungeheuersten Tumult, nach entblößten Waffen, ohne Blut auseinander kam [96]). Gerade damals standen die Sachen in Sardinien sehr schlecht, täglich war ein Einfall des Königs von Majorca zu fürchten, und in dieser Lage rieth Cabrera dem Könige, die gegebenen Geißel fahren zu lassen und zu denken, er habe sie an einem Schlachttage verloren. Andere aber warnten mit mehr Klugheit vor solch einem schreckhaften Beispiel und riethen vielmehr zu Genehmigung der ständischen Anträge, besonders zur Restitution der Procuratur an den Infanten, und dann zu gelegentlicher Ergreifung der Waffen. Der König gab also seine feierliche Erklärung der Bewilligung des letzten Punctes, und ging dann mit heftiger und zorniger Eile und mit dem festen Entschluß Truppen zu sammeln nach Catalonien, das er bei seinem Ein-

96) Zurita VIII, 15. fin.

tritt mit seinen Worten segnete 97). Die von den Cortes ernannten Räthe wagten ihm aus Furcht für ihr Leben nicht zu folgen. Sie waren vorsichtiger als der Infant Jacob; er begab sich nach Barcelona, und unter den Umständen und nach dem Charakter des Königs zu urtheilen ist es wahrscheinlich genug, daß sein gleich darauf erfolgter Tod die Wirkung empfangenes Giftes war 98).

Nicht allein hier, auch sonst schritt der König zum äußersten. Er ließ es geschehen, daß Exerica Mauren gegen die Valentiner gebrauchte; er schickte taugliche, sehr schlau gewählte Leute nach Castilien, um den König zu gewinnen und die Großen zu erforschen und er schämte sich dabei nicht an die Leonore de Guzman selbst zu schreiben; er ließ dem Infanten Ferdinand heuchlerische Versprechungen machen, ihm sogar die Procuration des Reichs anbieten, die jetzt nach Jacobs Tod ihm gebührte, allein dieser war klug genug nicht darauf einzugehen. Dann suchte er die Sache der Valentiner mit Erregung der Besorgniß vor den castilischen Truppen von der Sache der Aragonier zu trennen; der Bruch ward stets unheilbarer; jeder Tag riß beide Partheien hin, Rechte einseitig zu usurpiren, deren Ausübung nur den vereinten Cortes und dem Könige zukam. Der Justitia Garci Fernandez de Castro, ein sehr friedlicher Mann 99),

97) Id. cap. 17.

98) Id. cap. 18.

99) Blancas scheint andeuten zu wollen, daß der Mann in diese Verhältnisse nicht taugt. p. 807: Atque huic ejus solertiae oblata tunc fuit diuturna illa et gravis domesticarum seditionum tempestas. — Cui tametsi ab eo provisum non fuit, quominus vehementes undique venti ac turbines saevi exstitissent (neque enim praecavari potuit, cum non tam commutabilis esset regis natura, quae se pateretur ab ea, quem semel ingressus fuisset via, ullo flecti negotio aut detorqueri) at ejus tamen opera quamdiu vixit, desiderata non fuit, in aversis tum ipsius regis tum populi conatibus reprimendis, quin, quantum ipse posset remp. labentem consilio, fortuna ac fide sustineret. Wie er das aber angriff, sagt er auf der folgenden Seite: Cum nostris antea non jam hortationibus aut consiliis, sed fraternis precibus constanter agebat: ne belli tentarent, aut periclitarentur fr

warnte die Union vor Bürgerkrieg und gewaffneter Einschreitung, allein da gerade kam die Nachricht von einem nicht unbedeutenden Sieg, den die Valentiner bei Xativa erfochten hatten, und gleich darauf von einem neuen obwohl mit großem Verlust erkauften bei Betera. Der Infant Ferdinand rückte mit castilischen Hülfsvölkern ins Valentinische ein, Morviedro wankte, die Aragoner beschlossen ihre Truppen zu den Valentinern stoßen zu lassen, und obzwar sich jetzt auf dem Marsch dieser Truppen die Wirkung von des Königs Umtrieben zeigte und sich Lope de Luna mit seinem großen Anhang von der Union trennte, so blieb die Furcht vor Valencia nicht minder unbedeutend, und nach Urrea's Ankunft soll dort ein Heer von 3000 Pferden und 60,000 Mann zu Fuß versammelt gewesen seyn. Unter drohenden Schlachten, unter dem Bruch zwischen der Union selbst, unter dauernden Rüstungen und den unaufhörlichen Privatkriegen der Großen war es freilich natürlich, daß des leidenschaftlosen und ruhigen Justitia Stimme verhallte, der den König und die Union und zugleich die getheilten Glieder der Union zu vereinigen suchte. Ein kräftiger Mann auf diesem Posten hätte unstreitig etwas leisten können, allein dieser brauchte Worte statt Thaten [100]; er war ein ganz geschei-

---

tunam, etc. Er war also auf dieser Seite, wie Blancas auch ausdrücklich bemerkt, bei den Aufrührern nicht beliebt. Dem König aber war er nicht weniger verdächtig. Er hatte den Justitia, ehe er noch dieß Amt bekleidete, in den Zwistigkeiten mit seinem Vater zum Vermittler gebraucht. Ita autem tota ea ratio ab hoc Garsia temperata fuit, ut ambo in illam eo arbitro ac disceptatore uterentur. — Ipse vero neutrius studio plus quam concedebat aequitas largiebatur. Nihilominus cum proditur aliquamdin Petro, ut erat suspiciosus in omnes, occulte in suspicionem venisse, fuisseque in odio, quod ageret partes novercae reginae.

100) Zurita VIII, 24. El justicia avia siempre exortado al rey, supplicandole, que no quisiesse proceder en aquellos hechos con rigor y fuerza de armas, y insistia en lo mismo que quisiesse con buenos medios y modos ganar las voluntades de sus subditos; affirmando, que por esso le avia Dios puesto en aquel estado, porque sus vasallos se assegurassen en el y el en ellos; que era cierto que si por bien los quisiesse llevar. se-

der, für die Union gutgesinnter Mann, aber kein bedeutender Kopf, noch auch ein Mann von Energie; Sorgen und Beschwerden, meint Blancas, machten sogar um die Zeit der Schlacht bei Epila seinem Leben ein Ende. So lange der König die Stärke der Union nicht kannte, hielt er sich stets freie Hand, indem er auf der einen Seite ermahnte, vom Krieg abzustehen und auf andere Versöhnungsmittel zu denken, auf der andern aber immer neue Truppen nach Morviedro zu versammeln suchte, und immer mit Unterhandlungen, Versprechungen und Versuchen mit dem Infanten Ferdinand hinausschob und zögerte. Allein auf die erste Nachricht von der valentinischen Macht gab der König Alles verloren, nahm die Vermittlung des päbstlichen Legaten an und bewilligte plötzlich alle Forderungen[101]. Der Infant Ferdinand sollte zum Nachfolger und Procurator erklärt, die Union beider Reiche bestätigt, das Conseil gereinigt, ein Justitia von Valencia creirt, eine Capitulation über Alles beschworen werden. Allein des Königs Rathgeber, Exerica und der unbeugsame Cabrera beschwuren ihn brieflich, sich nicht so wegzuwerfen und sich heimlich aus Morviedro zu entfernen zu suchen. Dieß ward verrathen, und von jetzt an gleicht die ganze Schilderung der Begebenheiten auch in dem Bericht des einförmigen Chronisten einer bewegten Szene der Revolution. Die Jurados schlossen unter Sturmgeläute in Morviedro die Thore, erschienen vor der Wohnung des Königs, zwangen ihn in Begleitung ihrer Leute nach Valencia zu gehen und übergaben ihn den Einwohnern dieser Stadt. Dieß war Ende März (1348) und mitten in ihrer wilden Verwirrung gab am 1. April wie so oft in dem anarchischsten Tumult geschieht, das Volk einen Beweis von unpartheiischer Gesinnung: die Königin, eine

---

rian todos a su merced y asseguraria el reyno, y reynaria sobre sus gentes con bien, y despues los podria gastigar con justicia, porque entre señor y vasallo Dios no queria que oviesse cuchillo, y que division de los miembros del cuerpo mal y dolor era de la cabeza. — Mas las cosas avian llegado a la postrera miseria y desventura de aquel reyno, poniendose todos en armas. Darum war das Plaudern in dieser Zeit thöricht.

101) Id. 8, 25.

portugiesische Prinzessin, die seit ihrer Vermählung im vorigen Jahre noch nicht in Valencia war, ward bei ihrem ersten Erscheinen mit größerer Pracht als je eine andere empfangen. Allein bei den Festen, die deßhalb gefeiert wurden, rief der böswillige Muth der Leute des Königs einen gefährlichen Tumult hervor [102]), das Volk stürmte den königlichen Palast, in der Meinung, seine Räthe Cabrera u. A. dort zu finden, dem Könige gelang es aber durch Unerschrockenheit und gefaßtes Auftreten den Aufruhr zu stillen; der störende Auftritt rauschte bei dem leichten Volke so plötzlich vorüber, daß die Tänze wieder begannen, aber mit so zügelloser Ausgelassenheit, daß König und Königin mitzutanzen für gut fanden, und ein Barbier, der an der Spitze des Pöbels stand, sich zwischen sie als Tanzführer drängte und ein Lied anstimmte mit dem Refrain: mal haya quien se partiere. Die Unionisten waren es wohl, die die Veranlassung dieses Scandals gern dem Cabrera zuschreiben wollten, allein gewiß mit Unrecht. Auftritte dieser Art beabsichtigten Anstiftereien zuzuschreiben, ist überhaupt lächerlich; Cabrera aber war überdieß ein Mann, der viel eher zu grausamen Gewaltstreichen, als zu einer solchen läppischen Hetzerei gerathen hätte; sein Rath konnte ein empörend harter, aber kein feiger und unwürdiger seyn; er tadelte den König häufig um sein kleinliches Spioniren und Laviren, er hielt diese Kunstgriffe für unköniglich, und auch jetzt rieth er in seinen Briefen dem König nicht zum Nachgeben, so lange sich die Unterthanen nicht fügten; Gerechtigkeit, zu deren Ausübung Gott die Könige auf Erden gesetzt habe, solle er dann gewissenhaft handhaben, wann erst das Volk die Waffen abgelegt und der Gerechtigkeit Raum gegeben habe. Er rieth dem König aus Valencia zu weichen; er erbot sich selbst hineinzukommen und ihm dazu behülflich zu seyn; er rief seine Würde und seinen Muth auf. Der rathlose König wagte es nicht. Doch ging Cabrera, thätig besorgt, nach

102) Id. ibid. — y uno de la casa del rey — se atravesso a desordenar una ala de los que baylavan, disiendoles algunas palabras muy descorteses, llamandolos traydores, y que no pensassen alegrar al rey con sus bayles, y en esto echaren mano a las espadas para matarle etc.

Barcelona, suchte die übrigens gut gestimmten Catalonier mehr noch zu gewinnen und von aller Verbindung mit der Union abzuhalten, veranlaßte die Städte sich zu rüsten, aber nicht eher thätlich gegen die verhaßten Valentiner einzuschreiten, bis der König auf freiem Fuß sey. Dieser gab indeß in Valencia Concessionen über Concessionen; er schob immer hinaus; fuhr immer in seinen Ermahnungen zum Ablegen der Waffen fort, weil ihm der Friede stets neue Anhänger zuführte, und unter der Hand unterhandelte er mit Castilien. Jetzt gab ihm die berühmte Pest, die 1348 in allen Südländern wüthete und nun auch nach Valencia eindrang, eine triftige Entschuldigung, sich aus dieser Stadt zu entfernen. Er begab sich nach Teruel; der Infant, der ihn wohl kannte, eilte durch Castilien nach Saragossa, um sich mit dem abgefallenen Lope de Luna zu schlagen, ehe der König käme; die Unionisten rüsteten. Bei dieser Gelegenheit erst ward öffentlich, daß Lope's Sache die des Königs sey, indem ihn dieser aus Teruel kräftig unterstützte. Lope belagerte Taragona, der Infant rückte mit 1500 Mann im Juli gegen Epila; hierauf hob Lope die Belagerung auf, kam und schlug die Union in dem berühmten Treffen bei letztgenannten Orte aufs entschiedendste: der Infant Ferdinand ward verwundet und von castilischen Truppen gefangen, die ihn an seinen Oheim, den König von Castilien, auslieferten, Juan Ximinez Urrea blieb, sein Sohn ward gefangen. Diese Schlacht, von Einer Parthei der Aristokratie gegen die andere geschlagen, entschied das Schicksal des Faustrechts und der bewaffneten Majorität. Sie ist, wie Zurita bemerkt, die letzte Schlacht, die für die Freiheit, die man bis dahin mit den Waffen erhielt, geführt ward: künftig vermittelte die Gerechtigkeit in der Person des aragonischen Justitia zwischen Hohen und Niedrigen, wovon nach seiner Meinung der Friede und die Ruhe aller Reiche und Republiken abhängt.

Sämmtliche aragonische Geschichtschreiber [103]) sehen das Wachsthum der Macht des Justitia und die Aufhebung der Union

103) Blancas p. 811. Atque aperte acerbus ille casus nos docuit id, quod animis nostris fixum esse debet: nempe libertatem in moderatione positam esse ac prudentia, non in pertinacia, praecipiti consilio, nec furore; quin eam tantopere a bellico tu-

als ein Heil des Landes und eine Ehre der Nation an; sie freuen sich der Vernichtung der rohen Anmaßung der Aristokratie, wie die guelfischen Autoren in Italien den Sturz der Ghibellinen segnen. Allein hier eben ist der Mangel an Material so auffallend und bedauerlich. Wie anders würden wir über diese Zeit und diese Vorfälle urtheilen können, wenn wir neben dem einseitigen Berichte des sonst vortrefflichen Annalisten auch die Stimme eines Zeitgenossen über diese Begebenheiten hörten, der seinem Stand oder seiner Gesinnung nach der Parthei der Lehnsleute anhing und der Alles das hervorhübe, was in dem Untergang dieser herrschenden Klasse für Aragonien Nachtheiliges lag; der aufmerksam machte, wie die begeisterte kriegerische Kraft und die Nebenbuhlerei dieser Edlen den aragonischen Staat auf den höchsten Gipfel seiner Macht gebracht hatte, und wie in ihnen eigentlich der Hauptkern der Nation gelegen war, die einmal nicht fähig schien, anders als von ihren privilegirten Häuptern geleitet zur Größe zu gelangen. So aber sind unsere Nachrichten dürftig und arm, und wir finden uns gezwungen, nach spärlichen Winken die nur halbklaren Verhältnisse zur anderen Hälfte zu ergänzen. Hier ist offenbar die Zeit einer einfachen Revolution in einem einfachen Volke, die Form ihrer Erscheinung ist ungestalt, die Symptome undeutlich und verworren. Nichts ist deutlich, als daß die bisher herrschende Klasse in sich zerfällt, weil sie die alte geschlossene Einigkeit unter sich

---

multu atque a populi judiciis abhorrere, ut quae a majoribus bello parta fuerat, minime bello fuisse retentam videamus, sed libentius in civilium legum praesidiis conquievisse: quod non tam facile sit, bellicos hos tumultus, cum jam sint excitati, temperare, quam ut ne excitari possint, consilio praecaveri. Itaque sic statuo, nihil umquam majores nostros prudentius sensisse, quam dum Unionis illius vim ac potestatem ad forensem Justitiae Aragonum Magistratum transtulerunt. In ähnlichem Sinn sagt Zurita: quedo de alli adelante perpetuamente revocado este nombre (der Union), y assi aquella licencia y soltura, que llamavan libertad, que se adquirio con alteracion y movimiento del pueblo, y se quiso defender por las armas, vino a perderse, como suele acaecer, por ellas mismas, por el poderio y auctoridad real.

aufgibt und das Band ihres gemeinsamen Interesses gegen die königliche Gewalt aus keinem anderen Grunde locker werden läßt, als weil sie ihren Sieg über die königliche Regierung für gesichert hielt und bereits anfing, ihn zu mißbrauchen. Dieser Sieg war auch in der That früher so entschieden, daß der letzte Verlust kaum eine Niederlage zu nennen war, geschweige daß der hohe Adel seine Macht ganz eingebüßt hätte. Ein Theil dieser Macht ging aber offenbar verloren; wer eroberte ihn? wer trat an die Stelle der bisherigen Gewalthaber? Der König für sich errang durch seinen Sieg nichts; kaum fiel ihm ein, einen Versuch zu machen. Er fuhr nur fort gegen seinen Adel und seine Infanten zu miniren; er suchte die Nebenbuhler seines Ansehens zu stürzen; allein die Gesetze nach seinem Vortheile zu beugen, daran zu denken war er so entfernt, daß er vielmehr der Herrschaft des alten unveränderten Gesetzes neue Bewilligungen, und aufrichtige Bewilligungen machte. Der niedere Adel allerdings erhielt einige neue Rechte; der König unterstützte ihn offenbar bei jeder Gelegenheit. In Catalonien hatten z. B. 1370 die Grafen und Vizgrafen von Urgel, Ampurias, Cardona und Castelbo in ihrem Gebiet allerhand unbillige Auflagen gemacht und gegen alle, die sich dagegen auflehnten, auch wenn sie nicht ihrer Jurisdiction unterworfen waren, criminell verfahren; der König veranlaßte und begünstigte dabei eine sich bildende Union der dabei betheiligten Ritter und lenkte die Entscheidung der Cortes dahin, daß die Ritter der Gerichtsbarkeit der Großen entzogen wurden [104]). Wir werden weiter un-

104) Feliu de la Peña p. 292. En quanto a la Jurisdicion fue resuelto, que se pusiessen en treguas las partes por dos años, en el qual tiempo se declarasse la justicia. Nombreronse personas en las veguerias, por exercer jurisdicion en los cavalleros: y estos se congregavan para nombrar regidores y conservadores de sus privilegios, y hazian sus estatutos para mantenerles, origen del brazo militar de Cataluña sin existencia de las Cortes. Quedò decidida la exempcion de los Cavalleros y jurisdicion de los barones, por el rey y por las cortes siguientes, confirmada por los sucessores, y por todas las cortes, y assegurada con la continuada observancia. Concediò el rey D. Juan I el privilegio de poderse juntar, en Monzon año 1359.

ten hören, wie von der Zeit an die Cavalleros als Corps häufig bald mit den Granden, bald mit den Communen zu thun haben; auch bemerken wir, wie gewisse Ehrenämter, die man den Großen allmählig entzog, von selbst auf die Ritter überglitten. Allein mit ihrem eignen Zuthun hatte diese Ritterschaft wenig gewirkt; nicht sie hat die Ricos aus ihrem Ansehen gestürzt, sondern die Zwietracht unter diesen selbst und die der drei Reiche untereinander. Die Städter waren getheilt, kein gemeinsames Interesse verband sie; die Einen gewann der Ruf der Freiheit für die Seite der Union, die Anderen riefen die Versprechungen des Königs, verschiedene Willen (Daroca, Teruel u. a.) lockten die gebotenen Stadtrechte zu den Fahnen des Regenten. Bürgerlicher Geist aber, wie ich schon oben bemerkte, der sich gegen die rohe Gewalthaberei der Großen aufgelehnt oder sie mit Unmuth getragen hätte, ist hier nicht zu entdecken; und obzwar es in den Hauptstädten nicht an Beispielen von Aufregung unter den Handwerkern und der niederen Bürgerschaft fehlt, so sind sie doch so vereinzelt, obscur und außer allem Zusammenhang mit den allgemeinen Begebenheiten, daß man eben nur sieht, der gesetzliche Lauf der Natur schafft sich auch hier — aber bei sehr widerstrebenden Elementen eine nur enge und dürftige Bahn. Und von den noch niedrigeren Klassen muß man noch weniger erwarten; der Pöbel der großen Städte war des bezahlenden Adels Werkzeug wie überall, die Villanen waren, wie wir noch näher erfahren werden, seine Sclaven. Die Städter also waren es auch nicht, die einen Gewinn davon trugen; sie hatten auch keine eigentliche Kraft aufgeboten. Das aber werden wir meist überall bestätigt finden, daß alle Revolutionen durchaus nur von der steigenden Intelligenz in irgend einer Volksklasse bedingt werden, und daß nur die Theile der Volksmasse, die dieser theilhaftig sind, wahrhafte Kräfte in Bewegung setzen und wahrhafte Eroberungen davon tragen. Welche Bildung wäre nun auch wohl in Aragonien eingedrungen, deren der große Adel nicht ebenso Meister gewesen wäre, wie die Ritterschaft und der Bürgerstand? Noch war ja der Staat ein bloßer Kriegerstaat, und an Kriegserfahrung konnten doch weder Ritter noch Infanzonen den Ricos den Rang ablaufen. Städtischer Industrie, Gewerben und Handel muß der Kriegsruhm in der

Regel weichen; allein der letztere war noch in diesen Zeiten ein ebenso unabweisliches Bedürfniß, und stimmte in dem Maße mit dem Charakter der Nation gut, als ihr die Gewerbe eine überflüssige Zugabe schienen und ihrer Neigung widerstrebten. Es ist daher eine sehr merkwürdige Belehrung, welche die Geschichte von Aragonien an dieser Stelle bietet, indem sie zeigt, wie eine verhältnißmäßig kleine und sogar verhaßte Gattung von Leuten den ganzen Vortheil aus allen diesen Unruhen zogen; gerade die Leute aber, die am ehesten der gleichfalls nicht gar großen Anzahl der Ricos eine Waffe entgegensetzen konnten, die jeder Fähige aus dem niederen Adel, der höheren Bürgerschaft und der Geistlichkeit zu führen befugt war; die Leute, die der hohe Adel ihrem Handwerk nach verachtete und haßte, deren Hand- und Kunstgriffe er aber zur Zeit seines Emporkommens keineswegs verschmäht hatte; die Leute endlich, die eigentlich ganz allein seit Jacob I., besonders aber seit Jacob II eine neue Bewegung und eine neue Kraft ins Reich brachten: die Rechtskundigen und gelehrten Staatsleute. Die Anzahl dieser Klasse hatte sich seit der Gründung von Lerida sehr gemehrt; Peter IV. gründete eine ähnliche Schule 1354 in Huesca; sie stieß jetzt auf einen Fürsten, der ihre Doctrin mit Neigung suchte, der wissenschaftlich, wißbegierig, geschäftskundig war, der sich willig zeigte, ihr auf alle Weise und um jeden Preis eine Wirksamkeit im Staate zu verleihen, der darum das Faustrecht niederwarf, unter dessen Bestand sie nicht gedeihen konnte. Allerdings ist es darum ein auffallendes und überraschendes Resultat, das diese Bewegungen hervorbrachten, wie Blancas bemerkt, nur muß man es nicht von seinem Gesichtspunct aus betrachten. Denn daß dieß Unverhoffte nur darin liegen sollte, daß der König sich nach seinem Siege bei Epila mit der Hinrichtung von wenigen Leuten und der Confiscation ihrer Güter begnügte; daß er das von den Saragossanern ihm gebotene Recht, die Schuldigsten ohne Rücksicht auf irgend ein Privilegium oder Gesetz zu strafen, indem sie auf Ein Jahr allen ihren Privilegien entsagen und ihr eignes Recht dem öffentlichen Wohl nachsetzen wollten; daß der König zufrieden war, auf den Cortes in Saragossa die zwei Privilegien der Union und seiner eignen Bestätigung derselben aufzu-

heben [105]), das könnte mir nicht einleuchten; alle diese Schritte und diese Mäßigung war am Ende natürlich, weil jede andere Verletzung des allgemeinen Grundgesetzes der noch bestehenden Union in Valencia eine ungemeine Kraft und Theilnahme auch in den anderen Volksklassen verschafft haben würde, und es war hier weder Maske, noch war es Nachgiebigkeit, wenn der König die übrigen Privilegien und Reichsgesetze feierlich beschwur [106]). Ueberraschend ist aber, wie liberal und sorglich der König ganz im Sinne seines Cabrera für die Rechtspflege sorgt, und für eine wirksame Vertretung und einen ordentlichen Ersatz der aufgehobenen Union, in sofern diese es ehrlich mit der Aufrechthaltung der Gesetze gemeint hatte. Es geschieht daher fast kein Schritt auf diesen Cortes, der nicht dahin abzweckte, der Gerechtigkeit wirklich mehr freien Lauf zu schaffen, wobei man das allerdings nicht übersehen darf, daß die Umstände den König zu vielem bestimmten, was er unter anderen Verhältnissen nicht gethan haben würde. Dahin gehört, daß, nachdem er das Generalprivilegium förmlich zum aragonischen Reichsgesetz erklärt hatte [107]), er festsetzte, daß das Amt der Generalprocuratur künftig nicht von einem Rico, also auch nicht mehr von dem Infanten Thronerben, sollte verwaltet werden, sondern von einem eingebornen Ritter. Der Grund, der angegeben

---

105) Fueros f. 178. Der König soll nach Blancas p. 671. alle geschriebenen Privilegien haben aufsuchen und vernichten lassen, um das Andenken an diese Union ganz sicher zu tilgen. Praeterea ne in aliquibus forsan tabulariis aut privatis scriniis aliqua dictorum privilegiorum exempla manerent, quae in posterum possent nostrorum animos revocare ad unionis pristinae spem, ardenti studio curavit, ut omnia quaeque haberi possent, sive publica sive privata essent monumenta, ac sive de ipsa unione agerent, sive nequaquam, penitus interirent. Bei dem Zerbrechen der Siegel des Unionsprivilegiums auf den Cortes, war der König so eifrig, daß er sich mit seinem Dolche verwundete.

106) Fueros y obs. f. 15.

107) Fueros f. 13. Statuimus quod privilegium generale Aragonum — et omnia et singula in dictis privilegio et declaratione contenta sint in Aragonia fori et pro foris Aragonum teneantur, etc.

ward, ist ganz freisinnig [108]), allein freilich lag es auch in des Königs Interesse, den feindlichen Infanten dieß große Amt zu entziehen; und als er später einen Sohn erhielt, dem er diese Würde gern wieder ertheilte, reute ihn seine Verordnung, und er nahm sie 1366 zurück [109]), nachdem der Fall vorgekommen war, daß die Cortes die Verwaltung des Amtes dem Infanten Johann, seinem Sohne, förmlich abgeschlagen hatten. Das Amt des Gouverneurs ward übrigens damals auch in anderer Weise beschränkt, und ganz in der alten freien Art der Aragonier besagt das Gesetz, daß wenn der Procurator gegen die neuen Bestimmungen handle, er ipso facto seines Amtes entsetzt sey und jeder sich ihm dann ohne Strafbarkeit wie einem Privaten widersetzen könne. Ließ sich der König in dieser Verordnung von der gegenwärtigen Lage der Dinge leiten, so war dieß vielleicht nicht minder der Fall, indem er den Justitia zu einer Macht emporhob, die in der Hand des ersten kräftigen Mannes fühlbarer werden mußte als sie vorher war. Nach dem Tode des eher dem König verdächtigen Garsi Fernandez de Castro hatte er umgekehrt einen dem Reich verdächtigen Partheimann, den Galacian Tarba [110]), ernannt, und glaubte si

108) — Porque estuviesse mas apremiado a guardar las leyes, y fuesse con mas facilidad punido, si excediesse en su cargo, y si traspasasse las leyes, como se atrevian a hazer los ricos hombres, que hasta entonces avian regido el officio de la governacion, a los quales por costumbre antigua del reyno no se podia dar pena de muerte natural.

109) Fueros f. 16. Es heißt dort in Bezug auf das 1348 erlassene Gesetz — quem (forum) quoad dictum filium primogenitum tantum juxta praemissa, de voluntate dictae curiae revocamus, et pro revocato haberi volumus, in aliis vero in suo robore permanente.

110) Blancas p. 810. Ferunt etiam, cum acres eo tempore versarentur in urbe inter Bernardinos et Tarbas, ceteroquin cives et amicos, contentiones: Galacianum hunc, quo facilius posset Bernardinos ipsos persequi et ulcisci, eo libentius Regis voluntatem incubuisse. Nisi fortasse sibi, quod nonnullis viris bonis interdum videretur, Unionem eam jam tunc pestem esse ac strumam libertatis. Quoquomodo vero se res haberet

diesem ungefährdet jede Gewalt übertragen zu können. Und wem dieß unwahrscheinlich dünkt, der muß nur überhaupt bedenken, daß kein aragonischer König, mit der Ausnahme des einzigen Jacob I. etwa, je etwas für die Zukunft, für das Königthum im Allgemeinen, gebaut hat, worin die Fürsten von Frankreich so große Meister waren; und dieser Peter IV. insbesondere ließ sich seiner erreglichen Natur nach von jedem Augenblick leiten. Der Justitia also erhält von dieser Zeit einen viel ausgedehnteren Geschäftskreis als vorher, wie dieß der treffliche Cerdano in einem berühmten Briefe an den Justitia Martin Diaz d'Aux besagt [111]; und er erhält deßhalb auch die Befugniß und den Vorzug vor allen anderen Magistraten, zwei Stellvertreter zu haben [112]; man schaffte also ausreichende Mittel zu schneller Rechtspflege, und da hierzu durch die Einheit des vorstehenden Richters die nöthige Consequenz kam, so entging diese Zwischengewalt einer Klippe, die in Deutschland

quos prius foverat amicos, postea virtutis suae sitientes deseruit, eamque Unionis causam, quae publica tunc esse censebatur, derelinquens, Regis Petri sequutus est imperium.

111) Letra intimada por Mossen Juan X. Cerdano a Mossen Martin Diaz Daux. In den Anhängen der fueros, f. 46. Empero primerament he oydo dezir, que antes de los fueros de la union que es el dezen libro, los negozios de la cort del Justicia de Aragon eran muy pocos: pero apres, por cierto privilegio que havia el regno, tocant muyto al rey, por razon del qual la union fue suscitada en Aragon e en Valencia, e se siguieron muytos peligros, muertes, guerras, scandalos entre el dite senyor rey D. Pedro e los sobreditos del regno de Ar. e Val. en las cortes generales de Çaragoça, el dito privilegio fue rompido por el rey e renunciado con otros ad aqueste adherentes por toda la cort, e tirado. E por aquesta razon, los ditos fueros del dito dezen libro fueron feytos: e el dito officio fue muyto ampliado, e es alargado essi en feytos de officiales delinquientes contra fueros, e otras cosas segund en los ditos fueros e contenido, e los advocados por razon de aquellos aduzen la mayor partida de los feytos del reyno a la cort del Justicia de Aragon.

112) Fori quibus ad praesens non utimur (dritter Anhang in den fueros) f. 12. Bestätigt von Johann I. ibid. f. 15.

das Reichskammergericht hinderte, jemals zu großer Kraft zu kommen. Der Justitia ist die Behörde, die über die Amtsführung des Generalgouverneurs zu wachen hat [113]), so wie seit dieser Zeit überhaupt das ganze Amt eines Wächters und Vertheidigers der Gesetze auf ihm ruht, wie auf den Avogadori in Venedig, mit denen er auch das Recht des Veto gegen jede Ordonnanz des Königs oder der Behörden, die ihm ungesetzlich scheint, theilt. Er hat in den Klagen über illegale Amtsführung zu erkennen [114]); und wird zugleich zur authentischen Interpretation und, wo es nöthig ist, zur Ergänzung der Gesetze angewiesen; jeder Beamte, selbst der Gouverneur, soll sich in wirklich zweifelhaften Fällen, die nicht auf einer ignorantia crassa des Consultirenden beruhen, an den Justitia um Entscheidung wenden [115]). Schon jetzt wird aber auch ihm selbst eingeschärft, auf strenge Amtsführung zu halten, die Cortes werden über ihn zu Richtern eingesetzt, und er also im Gebrauch bereits damals dem Willen und Einfluß des Königs entzogen. Mit dieser näheren und erweiterten Bestimmung der Functionen des Oberrichters ist dann eine verbreitete Gesetzgebung verbunden, die vielfache Vorschriften für die richterlichen und polizeilichen Behörden enthält, die Beeidigung aller Beamten vorschreibt, besonders auch gegen den langsamen Geschäftsgang und die „unsterblichen Processe" eifert. Auf den Justitia komme ich nun noch einmal zurück, wenn wir noch bequemer übersehen können, daß wirklich jetzt der Uebergang von dem Schutz der Freiheit durch die Waffen zu dem durch das Gesetz gemacht war [116]).

113) Fueros fol. 26.

114) S. die Note 111. Vergl. Molino bei Blancas p. 749. Quando agitur contra officialem delinquentem per viam accusationis rectae, accusando eum, tamquam officialem delinquentem, non potest officialis accusari, nisi coram Justitia Aragonum. — Et proceditur contra officiales delinquentes per Justitiam Ar. breviter, summario, et de plano, sine strepitu et figura judicii.

115) Fueros fol. 19. 26. Vergl. Molino's repertorium bei Blancas p. 747. Fororum dubia potest decidere et declarare Justitia Aragonum; et ejus declaratione est standum et illa debet sequi.

116) Blancas p. 425. — tunc noster quasi florere coepit Magistratus et pubescere exclusus e vagina: ita ut magna illa li-

Nach dem Falle der Union in Aragon konnte sich das leichte und excentrische Volk in Valencia nicht halten. Der Aufstand hat hier einen bemerkenswerth verschiedenen Charakter. Wir werden uns erinnern, wie gleich bei der Eroberung Jacob I. hier freiere, das bürgerliche Leben mehr fördernde Einrichtungen gemacht; eine Menge freier königlicher Städte und Villen hoben sich hier hartnäckiger gegen den hohen Adel und sein aragonisches Gesetz, die Stadt hatte sich durch Handel und alle Begünstigungen, die seine Lage und die Pflege der Fürsten bot, ungemein gehoben, und das Reich, und besonders diese Stadt hatte sich daher ganz eigenthümlich mit einem Zug nach Democratismus entwickelt, wie solche Colonialstaaten, die mit einer reifen und fertigen Verfassung anfangen, gewöhnlich thun. Daher hörten wir schon unter Alfons IV. jene leidenschaftliche Sprache, und den Anstrich republikanischer Heftigkeit unter den Valentinern. Sie hatten damals fast das ganze Reich in Besitz genommen, maßten sich alle Gerichtsbarkeit an, ernannten, was nachher der König besonders zu empfinden schien, in der Art der italienischen Republiken ihre Capitanos, und hatten auch ganz im italienischen raschen Flug der Begeisterung Todesstrafe auf das Reden vom Frieden gesetzt. Sie hatten fast nur noch mit Burriana und Villareal zu schaffen, als der König mit 16,000 Mann und mehr anrückte. Im Einzelnen zeigte sich nun auch hier die hartnäckige Vertheidigung italienischer Republikaner, allein eben so entsank dem Ganzen der Muth, als Peter sich der Stadt näherte. Sie ergab sich, und der König soll die Absicht gehabt haben, sie dem Erdboden gleich zu machen, allein auch hier siegte über seinen Zorn der weisere Rath seines Conseils, der ihn warnte, diese emporblühende Stadt, den dritten Edelstein in seiner Krone, zu zerstören. Er bestand daher nur auf der Rückgabe der Privilegien, um daran tilgen zu können was ihm gut dünkte, und über die Führer, besonders wenn sie Officianten des Königs waren, ward ein scharfes Gericht ge-

---

bita eo tempore altercatio hac de re non in delenda sed in augenda potius libertate videatur consumpta.

halten, über einige sogar eine ganz neue Todesart verhängt: man hatte hier aber auch in der größten Wildheit gegen alle Antiunionisten mit einer Art von Schreckenssystem verfahren und ein förmliches Revolutionsgericht eingesetzt [117], und dadurch war wohl im Anfang die Sache so glänzend gestellt, aber auch nachher so schnell verloren worden.

Auf eine ganz kurze Zeit schien das Glück dem König Peter lachen zu wollen nach diesen überstandenen Erschütterungen. 1349 kam der balearische König in einem Versuch auf Majorca um. Mit Frankreich ward der von diesem schon geschlossene Verkauf von Montpellier bestätigt. 1351 ward ein männlicher Thronerbe geboren, der damals den Titel eines Herzogs von Girona bekam. Mit Genua ward hernach in Verbindung mit Venedig ein glücklich beginnender Krieg geführt, obwohl Sardinien fortwährend ungeheuere Anstrengungen und 1354 des Königs eigne Gegenwart erforderte. Allein inzwischen starb auch der König Alfons von Castilien und jener Peter der Grausame folgte, der in einer ähnlichen Lage zu seinen Infanten Brüdern war, wie der aragonische, und den man auch oft seinem Charakter nach, aber mit wenig Recht, mit letzterem verglichen hat. Da der Infant Ferdinand auch auf diesen neuen König von Castilien Hoffnungen zur Erreichung seiner Zwecke baute, war der König als er dieß merkte unvorsichtig genug, sogleich den Her-

117) Zurita 8, 33. Usose de tan extraordinario y exquisito genero de muerte por la enormidad de las crueldades y delitos que estos avian cometido, que fueron tales y tantas, que segun el rey afirma, avian inventado un nuevo oficio, que llamavan justicier, y este por mandamiento de los conservadores de la union executava la pena de muerte en algunos de la ciudad de tal suerte, que siendo de noche yva a la casa del que avia condenado, y le mandava, que se fuesse con el a la sala adonde estavan los conservadores; y aunque entendia que yva al suplicio, le seguia con grande temor y espanto y lo llevavan a ahogar al rio, y en la misma sala tenian colgados diversos sacos, y por los que faltavan a la mañana, entendian que se avian hecho secretamente algunas execuciones de muerte. Y por donayre dezian entre si, que la noche passada se avia dado ordenes.

rich von Trastamara gegen den castilischen Fürsten zu unterstützen, was das friedliche Verhältniß auf der Stelle aufhob, und nachher lange Jahre hindurch über beide Reiche eine lange Reihe von Unglücksfällen herbeiführte, die ich hier nur summarisch betrachte. Eine Zeit lang war von den beiderseitigen Werkzeugen der Könige, Cabrera und Albuquerque, Eintracht hergestellt worden, allein während des Königs Abwesenheit in Sardinien zog Peter von Castilien den Infanten Ferdinand ganz auf seine Seite, gab ihm Aemter und Würden und ließ sich von ihm die Castelle Orihuela und Alicante verpfänden, wodurch Ferdinand castilische Truppen ins Valentinische bekam. Jetzt begannen die wüthenden Verfolgungen des Castiliers gegen alle Anhänger und Begünstiger seiner Gemahlin Blanca, und da auch Ferdinand unter die Feinde der Maria de Padilla gehörte, so mißtraute er dem castilischen Könige und suchte sich wieder seinem Bruder zu nähern. Es kam die zufällige Grobheit und Nichtachtsamkeit eines aragonischen Schiffcapitäns gegen den König von Castilien hinzu [118]), die diesen so empörte, daß er zuerst völkerrechtlich unerlaubte Eingriffe in die Freiheit und Habe der Catalonier in Sevilla that, und als ihm auf sein Ansuchen jener Corsar nicht alsbald ausgeliefert ward, dem Aragonier den Krieg erklärte (1356), den er durch lange Jahre mit der größten Heftigkeit führte, und der übrigens in einem großen Zusammenhang mit der allgemeinen und gemeinsamen Entwicklung von Europa steht, in dem damals in allen Ecken und Enden Vernichtungskriege zwischen verwandten und benachbarten Staaten wütheten: zwischen Castilien und Aragonien wie zwischen Casimir und dem deutschen Orden; zwischen Venedig und Genua, Florenz und Mailand, Neapel und Sicilien, wie zwischen Dänemark und Schweden, England und Frankreich und England und Schottland. Im Anfang gebraucht der aragonische König seine alten Künste; Trastamare wird sein Vasall, er lockt die castilischen Großen auf seine Seite, ein großer Gewinn schien an Johann Cerda und Alvar Perez de Guzman ge-

118) Cronica del rey D. Pedro in den cronicas de los reyes de Castilla. T. I. p. 216.

macht [119]), mit denen schon Andalusien in Gedanken getheilt ward; der Infant Ferdinand ward ganz gewonnen und ihm die Procuratur wieder übergeben. Allein diese Künste nützten gegen einen so tollen, wüthenden, nichts schonenden und nichts heilig achtenden Mann wie den castilischen König nichts, der ohne Gewissen Vertrag auf Vertrag, Stillstand nach Stillstand brach und die Interdicte des Legaten verlachte. Nach dem förmlichen Uebertritt des Infanten Ferdinand erregte er den Krieg in Valencia 1358 mit frischer Wuth und ließ aus erhöhtem Mißtrauen seinen Bruder Friedrich, den Meister von Santiago, der ihm kaum in der Eroberung von Jumilla einen Dienst erwiesen hatte, ermorden, und gleich darauf den Infanten Johann, Ferdinands Bruder, so wie er kurz nachher gegen das Leben der Königin Leonore, und der Gattinnen des Infanten Johann und seines Bruders Tello wüthete [120]). Er stellte in seinem Eifer sogar mit Erfolg [121]) Flotten auf und belästigte 1359 die ganze Küste und suchte Barcelona zu überrumpeln, obgleich er sich auf die Länge freilich nicht gegen Aragonien zur See behaupten konnte, besonders seitdem der König 1360 einen Vergleich mit Genua

119) Ibid. p. 215. E quando el rey sopò como estos dos grandes Caballeros eran partidos de la frontera de Aragon donde los el dexara, e eran idos su camino, ovo muy grand pesar, teniendo que la guerra que avia comenzado con Aragon se le desmanaba.

120) Ibid. an IX. cap. 3, sqq.

121) Capmany. I. ant. mar. de Barcelona p. 112. Im 3ten Bande p. 23. gibt er sich Mühe, die Seemacht der Könige von Castilien in ein besseres Licht zu stellen, als man gewöhnlich weiß; ich glaube ohne Noth und ohne Recht. Cascales sagt p. 129. — propuso de hacer guerra al rey de Ar. por la mar con gran fianza; por dar a entender, que aun en aquella guerra, en que tanto prevalecia su adversario, era poderoso para ofenderle en sus mismas costas: aunque a la vertad en los tiempos pasados nunca los reyes de Castilla fueron tan Señores por la mar, que por si emprendiesen guerra sino con los Moros, y esto con ayuda de los reyes de Aragon, y de Ginoveses, por la incomodidad grande que tenian de armar galeras, y por la falta de puertos, y no tener comercio maritimo desde Cartagena a Gibraltar, costa del reyno de Granada, que estava en poder de los Moros.

schloß, durch den er freiere Hand behielt. Mehrere kleine Vortheile wurden von Aragonien errungen durch den Sieg bei Araviana, wo zwar nur wenige Leute fochten, aber viele Castilier von Rang blieben [122]), durch die Wiedereroberung von Tarazona, und den Uebertritt eines castilischen Commandeurs in Murcia. 1361 schien wieder eine Vermittlung zu Stande zu kommen, bei welcher der Infant Ferdinand sowohl als auch Trastamara ganz durchfallen sollten. Allein der König von Castilien brach, von blindem Haß getrieben, als eben die Verbindung durch Verheirathung der Kinder beider Könige am festesten sollte besiegelt werden, den Vertrag aufs neue, verband sich mit den gascognischen Edlen, mit Mauren [123]), mit Portugal und Navarra, und eröffnete den Krieg mit der wüthendsten Heftigkeit, als gerade der Aragonier, im Vertrauen auf den Bund, fast ohne alle Hülfsmittel war. Der König von Navarra nahm Sos, der von Castilien mehrere kleinere Orte, und belagerte Calatayud, das einen denkwürdigen Heldenmuth in seiner der berühmten saragossischen würdigen Vertheidigung einem ungeheueren Heere entgegensetzte und sich zuletzt nur auf Befehl des Königs und unter dem Schutz des Lebens, des Eigenthums und der Freiheiten der Einwohner 1363 ergab. Die Grausamkeit des castilischen Königs gegen alle im Sturm eroberten Städte und Castelle schaffte ihm eine Capitulation nach der anderen, Magallon, Borja, Tarazona zum zweitenmale ergaben sich; in dem erstürmten Cariñena ward gräßlich gehaust. Es war ein Glück für Aragonien, daß gerade dieser König damals auf dem Thron saß, dessen Hartnäckigkeit und Thätigkeit ungebeugt blieb; seine nächsten Vorgänger und Nachfolger hätten unter den obwaltenden Umständen und Unglücksfällen sich und das Reich schwerlich erhalten. Der König durfte keine Schlacht wagen, weil sich seine beiden Hauptstützen, der Infant Ferdinand und Trastamara tödtlich verfeindeten, indem der Erstere Ansprüche

122) Cascales p. 132.

123) Auch 1365 war er noch in Verbindung mit diesen. Froissart c. 518. Encore couroit fame des gens de ce roi Piètre mêmement, que il s'étoit amiablement composé au roi de Grenade, et au roi de Bellemarine et au roi de Tresmesaines, etc.

auf den Thron von Castilien erhob und der Letztere schon damals unter den ungünstigsten Verhältnissen mit dem aragonischen Kö-nige über Eroberung und Theilung von Castilien Rücksprache nahm. Jetzt machten die Catalonier, die schon 1357 ganz er-schöpft waren [124]), neue Anstrengungen; das ganze Reich ließ es an nichts mangeln. Die Geistlichkeit zwar hatte auf den Cortes von Cariñena protestirt, daß sie ihre Beiträge nur zur Vertheidigung des Reichs und zu keinerlei Kriegs- und Erobe-rungsplanen gebe, allein die Reiche stellten eigne Compagnien auf, die sie bezahlten, der Justitia übernahm die Pflichtnahme der Einwohner von Saragossa und die Vertheidigung dieser Stadt, die Infanzonen leisteten Dienste über ihre Pflicht, und verwahrten sich nur [125]) für die Zukunft; jetzt strengte Catalo-nien insbesondere alle seine Kräfte an und sandte fast seine ganze Jugend und Ritterschaft aus. Der König von Castilien, der im Valentinischen große Fortschritte gemacht und die Belagerung von Valencia begonnen hatte [126]), mußte hierauf zurück, wich einer Schlacht aus, und es ward ein neuer Friede projectirt unter sehr ungünstigen Bedingungen für den König von Arago-nien, die er aber, wegen des herrschenden Mißverhältnisses ni[cht]

124) Zurita IX, 10. Hallavan gran difficultad en poder sacar din[ero] para ayuda a pagar la gente de guerra y por gran encarc[i]miento se dezia, que las ciudades y pueblos de Cataluña [en] quatro años otras, avian dado al rey mas de 300,000 sue[ldos] para sus armadas y guerras; y que los lugares estavan de[s]poblados e yermos por las imposiciones y servicios que ha[zian] y la gente muy vexada por los cargos y subsidios ordina[rios] y se salian de los lugares realencos, y se yvan a poblar en [las] tierras de los perlados y señores. Mas no embargante ta[l] necessitad, offrecieron de servir al rey con 70,000 sueldos. [...]

125) Der Dienst zu dem sie verpflichtet sind, ist auch sehr unbedeutend Salanova, bei Blancas p. 731: Non tamen tenentur facere R[egi] exercitum vel cavalcatam, nisi forte rex iret at campale pr[oe]lium, vel ad obsidionem Castri sui, quod infra terram su[am] aliquis contra regis detineret voluntatem. Tunc enim tenen[tur] regem suis expensis per triduum sequi. Et postea redeunt, v[el] remanent, prout eis placuerit.

126) Cronica de D. Pedro p. 368.

des drohenden Ausbruchs der Feindseligkeiten zwischen Ferdinand und Trastamara eingehen mußte; kaum blieb ihm auch ein anderes Mittel übrig, um diese insolenten Helfer los zu werden, von deren Ersterem er hatte dulden müssen, daß er seinem Schatzmeister das Haus und die Koffer erbrach, um seine Truppen zu bezahlen. Da hierauf der Friede Ferdinands Hoffnungen zu zerstören drohte, so wollte er mit seinem großen Anhang, mehr als tausend Pferden, nach Frankreich ziehen. Der König, der sich nach dem Abgang dieser ausgewählten Leute ganz bloßgestellt gesehen hätte, und früher getäuscht auf die Aussicht des Friedens hin sich nicht wieder der Treulosigkeit seines Feindes aussetzen wollte, lud auf den Rath des Trastamara und Cabrera [127]) den Infanten zu Tisch, um ihn gefangen zu nehmen, und gab, als er sich da vertheidigte, den Befehl zu seinem Tod. Indeß brach der König von Castilien den Friedensvertrag aufs Neue. Es ist eine ungeheuere, tiefe Schmach, mit welchen geheimen Verträgen jetzt der aragonische König sich mit Navarra gegen das Leben seines Gegners verbindet [128]), und wie wieder dieser dem Aragonier Anträge macht, ihm sein Reich zurückgeben zu wollen, wenn er den Trastamara umbringen ließe, und wie sich dieser auf dieß Gerücht gegen Peter sicher zu stellen sucht. Als der König von Castilien Valencia von neuem belagert, bringt der König, der sich ganz rathlos einer Stütze nach der anderen beraubt, seinen treuen Cabrera der Feindschaft des Trastamara und dem Hasse der Königin zum Opfer. Dann griff er 1364 die apostolische Kammer an, die Einkünfte der Cardinäle und aller Geistlichen, die außerhalb des Reichs waren;

---

127) Ibid. p. 375.

128) Zurita IX, 48. Declarose otra cosa mas desonesta para tratarse, que para ponerse en execucion: que en caso que el rey de Navarra pudiesse acabar por qualquiere via, que el rey de Castilla fuesse muerto o preso por el rey de Navarra o por los suyos, y se entregasse al rey de Ar., se le daria la ciudad de Jaca con sus terminos, assi de las montañas como de la canal que llamavan de Jaca: y los castillos y villas de Sos, Uncastillo, Exea y Tiermas, y mas dozientos mil florines; en tanto estimava el rey la vida y persona de su enemigo.

um lumpiger 15,000 Gulden willen drohte er sich den Pabst zu verfeinden, riskirte Sardinien und Interdict, oder gar die Zusprache des Reichs an einen Anderen, die Aragonien schon einmal so gefährlich war. Glücklicherweise hatte der päbstliche Hof Nachsicht wegen der großen Noth des Reichs und des Königs, der sogar frei heraus gestand, seine Gelehrten hätten für Recht befunden, in der Gefahr des Staats, dem Alle, Geistliche und Laien verpflichtet wären, sogar die Kirchenschätze anzugreifen [129]). 1365 leisteten die Catalonier noch einmal auf den Cortes von Tortosa die unerhörtesten Servicios; sie sollen dem Könige die ungeheure Summe von 850,000 Pfund gegeben haben [130]); was den König mit den Leistungen der Aragoner und Valentiner in den Stand setzte, die Kriegslasten von neuem zu ertragen und den eroberten Theil des Reichs wieder zu nehmen, was freilich nicht so leicht gegangen seyn würde, wenn nicht die Erscheinung des Bernard du Guesclin dazu geholfen hätte [131]). Die Schlacht bei Najara schien zwar den König Peter den Grausamen wieder gänzlich herzustellen, allein das Reich war ihm zu aufsässig und bei dem neuen Versuch des rastlosen Trastamara entschied der Sieg bei Montiel über den Besitz des Thrones (1369 im März [132]) und hatte die Ermordung des castilischen Königs zur Folge. Dennoch hielten die Zwiste zwischen Aragonien und Castilien auch unter dem neuen König noch einige Jahre an, das aragonische Reich aber war erhalten. Be-

129) Id. IX, 53. — grandes letrados avian determinado, que en aquel caso, que era de estrema necessidad, podia tomar no solo los frutos y rentas eclesiasticas, pero todo el oro y plata de las Iglesias, assegurando de pagarlo a tiempo cierto, para que solamente se convirtiesse en defensa de la tierra, a la qual todos eran universalmente obligados, legos y clerigos, y redundava en su beneficio.

130) So sagte der König Martin in seiner Thronrede von 1405.

131) Froissart p. 300. t. IV. bei Buchon.

132) Froissart und die art de vérifier les dates setzen die Schlacht in 1368. Eine Note in der Buchon'schen Ausgabe des Froissart t. IV p. 457 sqq. stimmt mit den Spaniern; ebenso Ulloa in dem tratado de cronologia para la hist. de Esp. in den Mem. de la acad. de la hist. II. p. 443.

ungeheuer es aber gelitten hatte [133]), ward recht offenbar auf den Cortes von Monzon 1376, die wegen der Ansprüche gehalten wurden, die nach dem Tode des Infanten von Majorca 1375 der Graf Ludwig von Anjou, sein Schwager, auf das balearische Reich erhub. Damals weigerte man daher auch alle außerordentlichen Dienste. Der König verlangte Sold für tausend Lanzen, denn man hatte sich an Bezahlung fremder Truppen gewöhnt, die Aragoner aber erwiederten, sie pflegten in Person zu dienen und die Geldmittel für die Kriege zahlten Juden und Sarazenen. Man gestattete hier also dem Könige nicht, wie in England so lange geschah, Miethtruppen zu halten; hier also war nie daran zu denken, daß der König auch nur vorübergehend den Kriegsdienst in einen Gelddienst, in ein Scutagium hätte verwandlen können, wie die englischen Könige mit so vielem Vortheile für ihr Interesse thaten.

Von jetzt an nehme ich, je unbedeutender von persönlicher Seite die nächsten Könige von Aragonien, und je größer die Verwalter des Justitiats sind, diese letzteren hauptsächlich ins Auge, um desto deutlicher das steigende Ansehen derselben darzulegen. Noch unter dem harten Peter IV. sollte der erste Schritt zu einer entschiedenen Unabhängigkeit des Justitia vom König geschehen, das erste Beispiel von einem Einschreiten gegen den König gegeben werden, wie früher gegen die Feudalaristokratie. Ich habe schon oben behauptet, daß Peters Loyalität wegen seiner Strenge gegen die Union nicht bezweifelt wer-

133) Zurita X, 20. Estavan estos reynos tan consumidos y vexados de las guerras passadas, que tanto tiempo avian durado dentro dellos, que apenas se hallava forma de sacar dinero, con que pagar la gente de guerra necessaria para resistir a los enemigos etc. Ich habe oben schon angegeben, welche große Beiträge allein die Stadt Barcelona in diesen Kriegen gab. Besonders hatte auch Valencia durch der Belagerung ungeheuer gelitten. Troß des großen Reichthums der Stadt und der ungeheuren Summen, die sie durch Accise zu erheben pflegte, (was in den übrigen Reichen nicht üblich war), war sie einem Juden sehr verschuldet geworden, und mußte, um sich davon los zu machen, 1366 ihre Accise auf die allernöthigsten Lebensbedürfnisse, sogar auf Brod, ausdehnen. Escolano p. 856.

das Reichskammergericht hinderte, jemals zu großer Kraft zu kommen. Der Justitia ist die Behörde, die über die Amtsführung des Generalgouverneurs zu wachen hat [113]), so wie seit dieser Zeit überhaupt das ganze Amt eines Wächters und Vertheidigers der Gesetze auf ihm ruht, wie auf den Avogadori in Venedig, mit denen er auch das Recht des Veto gegen jede Ordonnanz des Königs oder der Behörden, die ihm ungesetzlich scheint, theilt. Er hat in den Klagen über illegale Amtsführung zu erkennen [114]); und wird zugleich zur authentischen Interpretation und, wo es nöthig ist, zur Ergänzung der Gesetze angewiesen; jeder Beamte, selbst der Gouverneur, soll sich in wirklich zweifelhaften Fällen, die nicht auf einer ignorantia crassa des Consultirenden beruhen, an den Justitia um Entscheidung wenden [115]). Schon jetzt wird aber auch ihm selbst eingeschärft auf strenge Amtsführung zu halten, die Cortes werden über ihn zu Richtern eingesetzt, und er also im Gebrauch bereits damals dem Willen und Einfluß des Königs entzogen. Mit dieser näheren und erweiterten Bestimmung der Functionen des Oberrichters ist dann eine verbreitete Gesetzgebung verbunden, die vielfache Vorschriften für die richterlichen und polizeilichen Behörden enthält, die Beeidigung aller Beamten vorschreibt, besonders auch gegen den langsamen Geschäftsgang und die „unsterblichen Processe" eifert. Auf den Justitia komme ich unten noch einmal zurück, wenn wir noch bequemer übersehen können, daß wirklich jetzt der Uebergang von dem Schutz der Freiheit durch die Waffen zu dem durch das Gesetz gemacht war [116]).

113) Fueros fol. 26.

114) S. die Note 111. Vergl. Molino bei Blancas p. 749. Quando ... tur contra officialem delinquentem per viam accusationis rectae, accusando eum, tamquam officialem delinquentem, ... potest officialis accusari, nisi coram Justitia Aragonum. — ... proceditur contra officiales delinquentes per Justitiam Ar. breviter, summario, et de plano, sine strepitu et figura judicii.

115) Fueros fol. 19. 26. Vergl. Molino's repertorium bei Blancas p. 747. Fororum dubia potest decidere et declarare Justitia Aragonum; et ejus declaratione est standum et illa debet sequi.

116) Blancas p. 425. — tunc noster quasi florere coepit Magistratus et pubescere exclusus e vagina: ita ut magna illa ...

Nach dem Falle der Union in Aragon konnte sich das leichte und excentrische Volk in Valencia nicht halten. Der Aufstand hat hier einen bemerkenswerth verschiedenen Charakter. Wir werden uns erinnern, wie gleich bei der Eroberung Jacob I. hier freiere, das bürgerliche Leben mehr fördernde Einrichtungen gemacht; eine Menge freier königlicher Städte und Villen hoben sich hier hartnäckiger gegen den hohen Adel und sein aragonisches Gesetz, die Stadt hatte sich durch Handel und alle Begünstigungen, die seine Lage und die Pflege der Fürsten bot, ungemein gehoben, und das Reich, und besonders diese Stadt hatte sich daher ganz eigenthümlich mit einem Zug nach Democratismus entwickelt, wie solche Colonialstaaten, die mit einer reifen und fertigen Verfassung anfangen, gewöhnlich thun. Daher hörten wir schon unter Alfons IV. jene leidenschaftliche Sprache, und den Anstrich republikanischer Heftigkeit unter den Valentinern. Sie hatten damals fast das ganze Reich in Besitz genommen, maßten sich alle Gerichtsbarkeit an, ernannten, was nachher der König besonders zu empfinden schien, in der Art der italienischen Republiken ihre Capitanos, und hatten auch ganz im italienischen raschen Flug der Begeisterung Todesstrafe auf das Reden vom Frieden gesetzt. Sie hatten fast nur noch mit Burriana und Villareal zu schaffen, als der König mit 16,000 Mann und mehr anrückte. Im Einzelnen zeigte sich nun auch hier die hartnäckige Vertheidigung italienischer Republikaner, allein eben so entsank dem Ganzen der Muth, als Peter sich der Stadt näherte. Sie ergab sich, und der König soll die Absicht gehabt haben, sie dem Erdboden gleich zu machen, allein auch hier siegte über seinen Zorn der weisere Rath seines Conseils, der ihn warnte, diese emporblühende Stadt, den dritten Edelstein in seiner Krone, zu zerstören. Er bestand daher nur auf der Rückgabe der Privilegien, um daran tilgen zu können was ihm gut dünkte, und über die Führer, besonders wenn sie Officianten des Königs waren, ward ein scharfes Gericht ge-

---

bita eo tempore altercatio hac de re non in delenda sed in augenda potius libertate videatur consumpta.

mit der Würde und Standhaftigkeit, wie sie dem Manne in diesem Amte zukamen, aber auch mit der Urbanität und Ehrfurcht vor der Person des Königs, wie sie der Spanier fordert und die den Blancas über Gebühr an diesem Cerdano fremd. Der König ließ in Saragossa einige Bürger verhaften und diese gaben sich in den Schutz des Justitia. Der König ernannte hierauf seinen Vicekanzler, der mit dem Justitia vereint untersuchen sollte, ob gegen jene widerrechtlich sey verfahren worden; und da die Bürger hiergegen protestirten, so befahl der König dem Justitia, nicht eher in dieser Sache zu entscheiden, bevor er sich mit ihm und seinem Conseil berathen habe. Cerdano aber erließ seine Sentenz ohne zu dem Könige hinzugehen, und ohne sich um den Adjuncten zu kümmern; und als Johann auch jetzt diesen Spruch in seinem Conseil untersuchen lassen wollte, entschuldigte sich der Justitia: „er könne bei aller Ehrfurcht vor dem Regenten dieß nicht geschehen lassen, denn er habe an keiner anderen Stelle als vor den Cortes Rechenschaft in Amtssachen zu geben“ 135). Der König ging hierauf nach Zuera auf die Jagd und ließ auf den Rath der Feinde des Justitia ihn und zwei seiner Freunde zur Parthie laden, und obgleich dieser, wie sich Cerdano auf die Einladung erstaunt und zugleich mit einem Stich auf des Königs übermäßige und dem Reich anstößige Jagdwuth äußerte, die schlechtesten Jäger im ganzen Königreich waren, so ließ sich der Justitia doch weder durch die Warnung der besorgten Reichsdeputirten, noch selbst durch die Vorstellungen seines eisgrauen und doch auch nicht nachgiebigen oder schwachen Vaters abhalten, zu erscheinen. Der Kanzler machte ihm dort in Gegenwart des Königs drohende Vorstellungen und Vorwürfe, der König aber zeigte sich dabei ganz ängst-

135) So weit Blancas, der dem schon citirten Briefe des Cerdano fast nacherzählt. Mehr aber würde mich das noch Folgende ansprechen: Fue me replicado, que quando dos reyes havian debat o question, amigablement el uno al otro dava razon de sus fechos, muyto mas lo devia yo fazer, que era su official e subdito. I respondie que yo fablava segund ley e fuero de la tierra, que no devia seyer reptado: e que si fazia, todo el regno me reptaria, e se encargaria sobre mi.

lich besorgt, den Justitia nicht zu beleidigen und dieser gewann ihn mit der feinen Art, wie er auch seine Schwäche zu schonen wußte [136]), so ganz, daß er nachher zu dessen Verfolgern sagte, sie möchten machen was sie wollten, sie würden ihn nicht dahin bringen, sich mit dem Justitia zu überwerfen — Man kann das Benehmen des Cerbano in dieser Geschichte erst dann recht würdigen, wenn man weiß, wie wenig eigentlich noch zur wirklichen Begründung der gesetzlichen Gewalt desselben gethan

---

136) Ich setze gerne die anmuthige Erzählung aus Cerbano's Briefe hierher: E sabido que eramos alli, fizo nos puyar a la cambra do el era: e recibio nos con buena cara: e dixo tales e semblantes palavras: Justicia, yo he enviado por vos, por la razon que vos dira el Vicecanceller, qui era alli present con otros del consello suyo; el qual me dixo en effecto lo que me havia dito en Çaragoça, present el dito senyor rey e su gran consello, reptando me de lo que havia feyto e dito; e el dito senyor, no acabado encara lo que el dito Vicecanceller havia començado a dir, dixo tres o quatro vegadas: Justicia, en buena manera vos lo digo. E cada vegada, que me lo dezia, le besava la mano, e le dezia: yo vos lo tengo en gracia e merce, que mas son palabras de padre que no senyor; e el tornava hoc en buena manera, e yo replicavale lo que es desuso, e lo que le avia dito en Çaragoça. E passado aqueste feyto en aquesta manera, e prendiendo comiat del, me dixo, que dixiesse a la reyna, que era en Çaragoça, que el dia siguient que era viespra de cabodanyo, seria a cena con ella. E partidos en aquesta manera del, hovo pro que fazer que los ditos mis companyeros se aturassen alli con mi a yantar, yatsia que fuesse bien aparellado, diziendo que pues que Dios nos havia feyto gracia que partiamos con bien; que aturando alli le podrian los del consello fer mudar su buena intencion. E segund yo supe por algunos, no finco por la meyor partida dellos; mas el les respuso, que por poder que ellos haviessen, no lo farian barallar con el Justicia de Aragon. Creo que le membrava, como se havia ayudado del officio, quando havia firmado de dreyto sobre la primogenitura segund desuso es dito. E yo e los sobreditos viniemos con gran plazer a la ciudad, e fuemos recollidos alegrament por los diputados, e muytos otros: car todo hombre se tenia por dito, que nonde escaparia ninguno en aquesta manera.

war, und wie wenig in diesem Lande, wo Eigenmacht und Willkühr in jedem hohen und niederen Beamten, jedem großen und kleinen Vasallen zu Hause war, überhaupt dem Gesetze nachgekommen ward, und wie es immer nur darauf ankam, ob der oder jener König, Justitia, Reichstag oder Adelsbund es gut mit dem Gesetz meinte und es energisch geltend zu machen wußte. Noch hatte Peter IV., dem Briefe des Cerdano zufolge, gegen seinen Vater Domingo selbst inquirirt, und nur auf das Dazwischenlegen der Stände seine Anklage fallen lassen. Er erzählt mehr als Ein Beispiel, aus dem man sieht, wie die Unterbehörden, an keine so strenge Controlle gewöhnt, sich Widersetzlichkeit gegen die Verordnungen des Justitia erlaubten, und wir werden unten dergleichen Beispiele kennen lernen und bemerken, welcher strengen Gewissenhaftigkeit und Consequenz es bedurfte, um, sey es auch mit den Waffen, der Manifestation oder Jurisfirma jedesmal Achtung zu verschaffen. Noch klebte an dem königlichen Namen so viel Heiligkeit, oder die Furcht vor seiner Willkühr war noch so groß, daß 1398 durch König Martin ein eignes Gesetz erlassen werden mußte, welches erklärt, es habe sich kein Notar zu scheuen, ein Instrument gegen den König auszustellen, und kein sonstiger Beamter, eine Jurisfirma ihm oder dem Thronerben zu präsentiren 137). Bei dieser Unbestimmtheit und precären Geltung aller Rechte kam es

137) Fueros y obs. f. 24. Cum secundum forum jurisfirma locum habeat etiam contra dominum, et illi qui obtinent inhibitiones firmarum juris interdum propter metum reverentialem nostri vel nostri primogeniti, aliorum officialium, vel potentium personarum, non audeant illas praesentare, et notarii de praesentationibus dictarum inhibitionum nolint testificari instrumenta vel instrumenta publica, in magnum damnum et praejudicium obtinentium inhibitiones praedictas, et etiam contra forum, quo cavetur, notarios teneri, facere instrumenta, si requisiti fuerint, contra quascunque personas, etiam contra nos: idcirco volumus et ordinamus, quod inhibitiones firmae juris possint libere et franche praesentari nobis vel nostro primogenito, et aliis quibusvis, et quicunque notarius, qui requiretur, faciat instrumentum de praesentatione inhibitionis, quae praesentabitur nobis etc.

einen Mann an, der auch genau mit den Befugnissen seines Amtes bekannt war. Cerdano nun hat in dem oftangeführten Briefe ein Zeugniß hinterlassen, daß er sich viel mit dem Geschichtlichen des Justitiats abgab; er selbst schrieb diesen Brief nach einem langen erfahrungsvollen Leben im achtzigsten Jahre, nachdem er die Regierungen von fünf Königen erlebt, und eine gründliche Belehrung und den Unterricht zweier großer Juristen, seines Oheims Miguel de Capella und seines Vaters Domingo genossen hatte, der selbst erst im 80sten Jahre sein Amt in die Hände seines Sohnes legte. Das Merkwürdigste, was unter Johanns Regierung geschah, war, daß auf den Cortes von Monzon 1390 eine bestimmtere Verordnung zur Sicherung des Gesetzes gegen den Justitia, so wie zur Sicherung des Justitia gegen den König erlassen ward. Wir hörten oben, daß von Peter IV. 1348 die Curie als die Behörde eingesetzt ward, die zu erkennen hatte, wenn der Justitia gegen das Gesetz gehandelt, wenn er consultirende Beamte binnen acht Tagen nicht über ihre Zweifel aufgeklärt hatte, wenn er sich weigerte Klagen gegen eine Behörde anzunehmen, wenn er mit der Ausführung seiner Sentenzen zögerte, wenn er einer illegalen Ordonnanz gehorchte, u. s. w. [138]). König Johann fand aber, daß

138) Fueros fol. 25. Volumus etiam et ordinamus, quod in casu quo justicia Ar. de facto processerit, vel mandaverit procedi ad executionem realem contra forum —, vel non certificaverit infra octo dies officialem consultantem postquam requisitus fuerit super dubio, quid de foro — faciendum existat, et quid facere debeat ut dictum est, vel si noluerit cognoscere de quaestione, quae mota fuerit contra judices vel officiales, vel aliquem ex eis, contra quem fuerit propositum, processisse ad executionem realem contra personam vel bona alicujus contra forum —, vel nos expectata certificatione dicti justiciae de facto processisse contra eam, vel peccasse in aliquo praedictorum in supradictis articulis contentorum et specificatorum; vel si dictus justicia obedierit cartae contra forum, vel recusaverit mandare ad executionem duci sententiam latam per ipsum contra aliquem judicem seu officialem secundum quod dictum est, vel non compleverit vel fecerit omnia et singula supradicta — —, si factum erit criminale, et mors, exilium, extema membro-

trotz dieser Einsetzung der Cortes als Richter über den Justitia das Gesetz keine bestimmte Form der Procedur vorschreibt [139]). Künftig also sollten die Cortes dem König acht Glieder präsentiren, aus welchen er vier Deputirte zu sogenannten Inquisitoren erwählte, welche über die Amtsführung des Justitia wachen sollten. Sie durften nicht von dem König sondern nur von der Curie abgesetzt und auf keine Weise in ihren Functionen je gehemmt werden. Nur die jedesmaligen Nachfolger in diesem Amte, haben aber ihre Vorgänger und ihre Amtsverwaltung zu inquiriren [140]). Sie haben zu jeder Zeit das Recht, alle Processe und Acten des Gerichtshofs des aragonischen Justitia durchzusehen und dieser und seine Gehülfen sind jeder Zeit gehalten,

rum, pena corporalis vel captio fuerit subsecuta: dictus justicia Ar. substineat et penam similem habeat substinere. — Quae penae — habeant locum —, quotiens per curiam generalem fuerit pronunciatum vel declaratum super eo. Caesaraugustae, 1348.

139) Fori quibus ad praesens non utimur. f. 13. — — quia tamen per dictum forum (das ebencitirte) vel alias non est aliqua forma prodita adversus dictum justiciam ejusque locum tenentes, notarios, et virgarios procedendi, ea propter — etc. Montisoni, 1390.

140) Ib. f. 14. Statuimus quod dictorum inquisitorum officium duret tantum, quousque per curiam de aliis sit provisum modo et forma praefixis. Et postquam de aliis inquisitoribus fuerit provisum, successores teneantur inquirere contra praeteritos inquisitores, quibus modo et forma se habuerint in et circa commissum eis officium. — Ceterum cum nobis fuerit supplicatum quod dictos inquisitores non revocemus, privemus, nec in aliquo impediamus in et circa exercicium officiorum suorum per inhibitiones, super sedimenta, nec alias ullo modo, nec tollamus nec minuamus penas aliquas per foros statutas contra dictum justiciam et alios praedictos, et ubi faceremus, quod inquisitores praedicti non teneantur observare aliquas literas, mandamenta, inhibitiones vel provisiones in contrarium praemissorum emanatas, immo eis non obstantibus continuarent et exercerent eorum officium supradictum: propterea volumus —, quod dictos inquisitores non intendimus neque possimus privare, nec in aliquo impedire per inhibitiones etc.

ihnen auf Verlangen ihr ganzes Archiv zu öffnen. In den ersten vier Monaten jeder Reichstagssitzung hat sich der Justitia und seine Stellvertreter vor ihnen zu verantworten; sie bringen dann ihre etwaigen Klagen vor die Cortes, und in diesen wird darüber nach der Majorität erkannt. Auch hier wiederholte sich im Laufe der Zeit die Erfahrung, daß dieses Volk nicht gemacht war, in größeren Massen zu berathen, was in der Geschichte des Interregnums so auffallend ist; man vereinigte sich, wie man früher eine eigentliche Majorität nie in den Ständen gehabt hatte, auch in diesen Fällen nicht unter der Menge, was dem Kammersystem dort ein ebenso schlechtes Zeugniß spricht, als uns die lächerliche Uebertreibung des Ausschußwesens; häufig kam es, daß die Sentenzen bis zu den nächsten Cortes verschoben wurden, und man vereinte sich 1461 zur Wahl von 17 Männern, die unabhängig von der gesammten Versammlung in diesen Klagen gegen den Justitia erkennen sollten [141].

Diese Fortschritte des Justitiat's begünstigte der Charakter des Königs Johann freilich ungemein. Bei seiner Thronbesteigung eröffnete sich dem Reiche eine ganz neue Szene. In den ersten Tagen zwar, und noch während der Lebzeit seines Vaters fürchtete man unter ganz ähnlichen Verhältnissen die Auftritte der Verfolgung der Leonore durch Peter erneuert zu sehen, denn auch Er fing alsbald an, gegen seine Stiefmutter Sibilla de Forcia, die er noch bei Peters Leben der Hexerei angeklagt hatte, und gegen ihre Anhänger mit Tortur zu verfahren, was gegen den Willen der Richter geschah, und beweist, wie der

141) Blancas p. 773. Ceterum non facile factu semper erat in tanto hominum concursu, ut et ipsi secum et simul omnes cum regibus in sententiis ferendis convenirent. Quinimmo ob magnam confusionem suffragiorum in alia comitia plerumque solebant judicia haec differri. Neque ea semper pondere ac delectu ferebantur, sed impetu ac furore nonnumquam, cum interdum etiam ex imperitae multitudinis errore penderent. — Itaque — cum difficultas ipsa videretur semper novam aliam rationem ac judicandi viam flagitare, — plurimis tentatis rebus, in hac tandem una in Comitiis Calataiubii habitis, anno 1461 acquieverunt omnes: multitudinem quippe fugiendam, paucisque judicibus contentos esse oportere.

Rechtszustand fortwährend nichts weniger als glänzend war. Man erschrak über die Grausamkeit, der sich der König überließ. Sobald aber die Königin Mutter auf die Schenkungen ihres verstorbenen Gatten Verzicht leistete, was man wohl hauptsächlich mit ihrer Anklage bezweckte, so ließ Johann den Proceß gegen sie fallen, und seitdem bewies er sich mehr als den für den man ihn immer gehalten hatte. Die Art des ritterlichen Lebens die Eduard III. in England in Flor gebracht, der Luxus der unter Johann in Frankreich einriß, konnte nicht ohne Wirkung auf Aragon bleiben. Der Klang der Laute und des Gesangs, der bis dahin nur in ruhigen Jahren und zur Zeit der höchsten Blüthe der Kunst der Troubadours durch das Waffengetöse in Aragonien durchdringen konnte, begann plötzlich dieses zum Schweigen zu bringen und ward an dem Hofe der barcelonischen Könige überlaut. Den einfachen, frugalen Hofhalt des alten Jacob und Peter verdrängte auf einmal ein Prunk, der es jedem europäischen Hofe zuvorzuthun strebte [142]); dem König Peter IV., der sich mit lästiger Rührigkeit in jeden Zweig der Staatsverwaltung eingedrängt hatte, und auf die sämmtlichen Vorgänger, die immer minder als Könige denn als die ersten Staatsleute das Kabinet wie den Krieg zu verstehen und zu leiten suchten, folgte ein Fürst, den das Eine und das Andere, obgleich ihm in beiden Gefahren drohten, nichts kümmerte; der an die Stelle der kriegerischen Regierung seiner Ahnen ein Weiberregiment setzte, das dem stolzen und rauhen Aragonier ganz verächtlich war; der, während Sardinien verloren zu gehen drohte, in guter Harmonie mit seinem prachtliebenden Weibe der Musik, dem Tanz und der Gesellschaft lebte, der den König von Frankreich ersuchte, ihn zur Errichtung einer

142) Zurita X, 43. Fue tan sumtuoso en esto y en preciarse de tener grandes y muy ricos aparejos de cazas, assi de monte como de todo genero de buelo de halcones, que en solo esto se expendia gran parte de sus rentas: y no se contentava de ocuparse en estos exercicios, como otros principes, sino se conociesse, que en todo eran sus cosas tan singulares, y raras y de tan excessivo precio, que en ninguna otra corte se pudiessen no solamente igualar, pero ni aun hallar.

Gesangschule der Jongleurs nach dem Muster der Provenzalen mit Rath an die Hand zu gehen. Das ganze Treiben begünstigten die am Hofe häufig gewordenen Roussilonesen. Es drang ein in Aragonien niemals bekannt gewesenes Favoritenwesen ein, und dieß neue Schauspiel dünkte den Völkern ein unerträglicher Scandal [143]. Ganz leidenschaftlich fröhnte der König zugleich der Jagd, und auch dieß war eine Nachahmung fremder Sitte, denn die Jagdwuth war damals eine allgemeine Seuche. König Johann von Frankreich war ihr großer Verehrer, und gefangen in England ließ er von Gaston de la Vigne ein Lehrgedicht über die Jagd für seinen Sohn verfertigen. Das Ideal aber eines Jägers war der gleichzeitige und nachbarliche Graf Gaston Phöbus von Foix und Bearne, der selbst ein Werk schrieb [144]), das nicht allein ein vollkommenes Lehrbuch, sondern zugleich so begeistertes Inhalts ist, daß es die Jagdbeschäftigung als das beste Mittel predigt zur Vermeidung aller unordentlichen und sündlichen Gedanken, und als den sichersten Weg zum Paradies, wie zum irdischen Vergnügen. Im November 1388 nun geschah in Monzon auf Betrieb der Städte in den allgemeinen Cortes, die noch aus der Regierung Peters her versammelt waren, der Antrag auf Reform des königlichen Hofes und die Entfernung gewisser „profaner Personen von schlechter Lebensart", unter denen man mit Namen die Carroza de Vilaragut nannte, die den König und die Königin beherrschte. Der König wollte die Vorlesung gewisser hierauf bezüglicher Ca-

---

143) Id. ibid. Succedio otra cosa, que en el principio del reynado del rey causo grande escandalo y alteracion en estos reynos: que el y la reyna davan mas lugar de lo que conviniera en todos los negocios y en su privanza a una dama que se llamava Doña Carroça de Vilaragut, y avia diversas quexas publicas y particulares, de que se sentian gravemente las gentes, aunque tuvieron origen de la invidia de algunos grandes del reyno, que eran del vando contrario de los que favorecian a la Carroza.

144) Der französische Titel ist bei St. Palaye, mém. sur l'ancienne chevalerie II. p. 299. Le miroir des déduits de la chasse des bestes sauvaiges et des oyseaux de proie; es ist mit dem erwähnten Gedicht von de la Vigne durch Ant. Véran im Druck erschienen.

pitel nicht gestatten, allein man zeigte die Waffen, eine Anzahl von Rittern sammelte sich in Calasanz und es hatten Ausforderungen Statt. Dieß zog sich so hin bis zum Juli 1389; der König schützte bei der hartnäckigen Dauer der Forderungen seine Unpäßlichkeit vor, und wollte die Cortes auflösen und getrennt halten, und da er seine Stiefmutter im Verdacht der Aufhetzerei hatte, verfügte er eine neue Untersuchung gegen sie: die Cortes aber hinderten das Eine und das Andere. Die in Calasanz erhielten endlich frei Geleit zum Erscheinen auf den Cortes, und jetzt endlich erließ Johann ein Edict im Namen der Curie, welches die Carroza der Wohnung und des Verkehrs in seinem Hause beraubte. Der Eintritt des Grafen Armagnac in Roussillon und die Regungen der Sarden und Genuesen nöthigten damals, die Cortes zu prorogiren; dem Ersteren widerstand der König, Sardinien aber ging beinahe verloren, und es war dem unkriegerischen Regenten zu verdenken, daß er dieß Reich aufs Spiel setzte, während er die Unternehmung seines Bruders Martin gegen Sicilien, die dieser für seinen Sohn gleiches Namens, dem die Tochter des letzten Königs von Sicilien (Friedrichs III.) Maria dieses Reich zugebracht, sehr kräftig unterstützen ließ*).

Als Johann 1395 auf der Jagd plötzlich gestorben war, erkannten die Stände in Barcelona sogleich seinen Bruder Martin an (1395 — 1410) und schickten Gesandte nach Sicilien. Die Herzogin Maria von Montblanc, seine Gemahlin, die noch unter Johanns Regierung sich als eine thätige und verständige Frau in den Angelegenheiten von Sicilien bewiesen hatte, nahm sogleich den Titel der Königin an, behandelte mit kluger Vorsicht die königliche Wittwe Violante, die Miene machte, als ob sie ihre Herrscherrolle fortspielen wollte, und gewann sich die Gemüther sogleich durch Gefangennahme und Bestrafung der Begünstiger jener Excesse und des üblen Treibens an Johann's Hofe, über die man allgemein sehr erbittert war. Unter ihrer eifrigen Vorsorge mißglückte auch der Versuch des

*) Die Catalonier unterstützten diese Unternehmung des Infanten freiwillig. Dieß erkennt er nachher als König 1405 in einer Thronrede dankend an, welche bei Feliu de la Peña p. 358 sqq. erhalten ist.

Grafen Mathias von Foix, welcher Ansprüche auf die Krone machte und im Anfang Furcht erregte, weil er von Frankreich unterstützt schien. Es war sehr gut, daß auch die Stände von Saragossa ihren Eigensinn ablegten, Martin anerkannten und sich zur Vertheidigung rüsteten, so daß, als der Graf in Aragonien einbrach, den königlichen Titel usurpirte und einen Versuch auf Barbastro machte, das er zu seinem Waffenplatze bestimmt hatte, er schnell wieder aus dem Reiche verjagt ward. Erst im Jahr 1397 kam der König aus Sicilien zurück, welches Reich er erst seinem Sohne sichern wollte und worauf er auch noch Sardinien, Corsica und Avignon besuchte. Sobald er Catalonien betrat, ließen ihn die Cortes von Aragonien ersuchen, vor ihnen zu erscheinen und ihre Privilegien zu beschwören; sie hätten zwar ihn und sein Weib bisher als Könige erkannt und geduldet, daß sie sich so nennten, allein dieß sey blos geschehen, um dem Grafen von Foix zu zeigen, wie thöricht sein Unternehmen sey. Der König zögerte etwas, allein auf das feierliche und wiederholte Gesuch der Gesandten versprach er nach einigen Ruhetagen und verschiedenen nothwendigen Anordnungen wegen des Grafen von Foix, der Kirche und Sardinien, die seine Gegenwart in Catalonien erforderten, zu erscheinen. Im October 1397 kam er nach Saragossa und legte seinen Eid in die Hand des Justitia ab. Im folgenden Jahre eröffnete er dann die Cortes, aus denen uns Blancas seine Thronrede erhalten hat [145]). Sie zeigt die ursprüngliche Gestalt der heutigen Gewohnheit in einem Volk voll Einfalt und guter Sitten, wo der König zu seinen Unterthanen mit voller Achtung und großem Vertrauen spricht, ja mit einem Gefühl des Stolzes auf die Nation, das auch sonst häufig von den Königen von Aragonien ausgesprochen ward. Diese Fürsten empfanden die Beschränkung durch das Volk so wenig übel, daß sie vielmehr lebhaft erkannten, wie ein viel größerer und höherer Ruhm es sey, ein freies und kräftiges Volk zu leiten, als ein knechtisches und weggeworfenes zu drücken; diese Fürsten zeigten, daß auf einem konstitutionellen Throne nicht eben ein Popanz sitzen muß, es sey denn daß der Regent aus Schlaff-

145) Blancas p. 764. sqq.

heit dazu herabsinkt, was übrigens in absoluten Monarchien viel häufiger ist, und um so gefährlicher, als hier damit unfehlbar die tyrannische Willkühr von Werkzeugen und Lieblingen verknüpft ist; nie fast und nirgends waren Könige in ihrer politischen Macht beschränkter als diese, und doch gibt es vielleicht nirgends eine Reihe von Fürsten, die so groß und edel waren; diese Fürsten besaßen das Vertrauen der Nation in dem Maße, daß nur selten die Neigung zum Vielregieren in den Cortes sichtbar ward, sie waren aber auch weise genug, Gesetze zu geben und zu tragen, die der Nation unwürdige Furcht und Schen vor dem Königsnamen wehrten; die kräftigeren Regenten hatten hier freien Spielraum, ja sie hatten, wo Noth und Nutzen gebot, dictatorische Willkühr, und die Völker wichen dann aus ihren Privilegien, aber diese Regenten waren auch mäßig genug, die ärgerliche Hartnäckigkeit zu ertragen, mit welcher die Cortes manchmal Kleinigkeiten gegen sie verfochten, um ihnen zu zeigen, daß sie nicht eingeschläfert waren. Der König Martin ist einer von denen, deren Loyalität man so preist und die ein schönerer Ruhm in dem Gedächtniß der Nation ziert, als die Eroberer und Kriegshelden, die in der Regel gewöhnlich höher gestellt wurden. Die Stände erkannten damals seinen Sohn als Nachfolger, unter der Bedingung, daß seine Procuratoren erst die Aufrechthaltung ihrer Freiheiten in seinem Namen beschwören und verbürgen sollten. Der geistliche, friedliche und verfassungsfreundliche Vater hatte auch nachher die Absicht, seinen Sohn aus Sicilien nach Aragonien kommen zu lassen, um nicht unter den fremden Leuten abweichende Begriffe von königlicher Würde in ihm aufkeimen zu lassen; wäre er einmal als König erkannt, erklärte er auf den Cortes, so würde ihm die Angewöhnung des aragonischen Gebrauchs schwerer seyn; denn in andern Reichen regiere man nach Willkühr und Laune. Der König erließ ferner auf den genannten Cortes eine Anzahl von Verordnungen und Gesetzen, die wie jene des Peter IV. immer die endliche Verwirklichung eines besseren Rechtszustandes bezwecken [146]). Die Regierung

146) Man kam dagegen auch dem König recht freundlich entgegen. Es wurden ihm 30000 Gulden für seinen Bedarf gegeben, und 13000

nes solchen Königs war begreiflicherweise der Ausbildung des Justitiats nicht ungünstig, dem noch immer der Mann vorstand, der die Politik und die Consequenz des alten Adels nachahmte, um seine Macht recht gründlich zu befestigen. Ein auffallendes Beispiel davon gab er in einem Vorfall, dessen Ausgang in die Zeit der Krönung dieses Königs fiel (1399). Der Gouverneur von Valencia hatte unrechtmäßiger Weise gegen den Vizgrafen von Villanova, Don Pedro Ladron, den Herrn einiger Orte in Valencia unter aragonischem Gesetze, procedirt; dieser sprach den Schutz des Justitia an; er erließ seine Rechtsfirma und citirte den Gouverneur und die Jurados von Valencia vor seinen Stuhl. Da sie nicht erschienen, so befahl Cerdano, ihre Güter in Beschlag zu nehmen, sie aber setzten unbekümmert ihre Executionen gegen Don Pedro fort. Der Justitia legte also Sequester auf die Besitzungen des Vizgrafen, die Beamten aber, welche mit Vollziehung dieser Verordnung beauftragt waren, wurden festgenommen. Dieß war bereits unter Johanns Tod geschehen; seit der Zeit hatte Cerdano nicht versäumt, erst die Königin, dann, sobald Martin in Catalonien erschien, durch die erste Gesandtschaft auch ihn um Abhülfe in dieser Sache zu bitten, er hatte die Cortes drohen lassen, sie müßten bei fernerer Zögerung selbst zusehen, und da sich der König in der That zu den Valentinern zu neigen schien und immer hinausschob, so ergriff der wachsame Justitia jetzt die Gelegenheit, als auf des Königs Krönungsfest die valentinischen Gesandten mit reichem Gefolge erschienen, ließ ihre sämmtlichen Habseligkeiten in Beschlag nehmen, obgleich es der König sehr übel aufnahm [147]), und erzwang durch diese langgesparte Maßregel, daß dem Grafen sein Recht ward. — Unter Martin ward zugleich die Ge-

---

um sein Patrimonium einzulösen, das er bei der Unternehmung von Sicilien zum Theil verkauft hatte. Feliu de la Peña p. 359. Auch die Valentiner bewilligten noch 1403 einen Theil von ihrer Abgabe del general zur Tilgung der Schulden des Königs.

147) Letra de D. Juan X. Cerdano. f. 47. — de que el rey D. Martin fue muy sanyoso e congoxado cuentra mi: e me dixieron los medges suejos, que yo era el millor medge de la tierra: que havia feyto tornar el dito rey de fleumatico en colerico.

richtsbarkeit des Justitia nochmals erweitert [148]), wie es scheint jedoch nur auf eine gewisse Zeit. Auch das muß man nicht vergessen, was für jene Zeit und jene Völker außerordentlich wichtig ist, daß noch unter diesem König und diesem Justitia bei der Anwesenheit des Pabstes Benedict in Saragossa, dieser den Oberrichter so auffallend bevorzugte, und seinen Rang so hoch stellte, daß dadurch ein bedeutender Schritt weiter geschehen war, um diese Würde mit dem Zauber eines königlichen und geheiligten Ansehens zu umkleiden [149]). Dieß geschah so zur rechten Zeit, daß es der Wirksamkeit des Justitia während des Interregnums vortrefflich den Weg bahnte, was zu großem Heile des Reichs gereichte, das ohne diesen und ähnliche in

148) Ibid. f. 48. Item en aquellas cortes fue dado poder a mi Justicia de Ar., que conosciesse por todo el regno en los feytos de los singulares por cierto tiempo: yatsia que el justicia de Aragon nonde puede conoscer sino en feytos de cuentra fuero, e quando se jusmeten los singulares a su juredicion.

149) Ibid. Item viviendo encara aqueste rey D. Martin, vino el papa Benedicto a Çaragoça, e estio alli a fiestas de nadal: e es costumbre, que comanda la noche de nadal, doquiere que sia el papa al mayor hombre que y sia, que diga una licion a maytines estando present el dito padre santo, clamada la licion del emperador; e al que la dize, le da una bella espada con la qual sacada de la vayna, teniendola en la mano, dize la dita licion. La qual, yatsia que fuessen presentes muytos nobles e cavalleros, e el portant veses de governador en la dita ciudad, no la quiso dar, ni la dita licion comendar a otri alguno, sino a mi qui era Justicia de Aragon. E assimateix me dio con la dita espada un grand birret de bibre, e alto forrado de erminios, e aqueste por esguart e honor del officio que tenia. — Item otra vegada estando el dito padre santo en Morella en tiempo del rey D. Ferrando, convido en la dita villa al dito rey e a sus officiales, e a muytos nobles cavalleros; e un dia antes del convit, el clamo al Vispe qui era de Girona, qui havia de usar de officio de maestro de sala el dia del convit, e dixole, que queria ver como havia colocado por orden en tabla a todos los que y havian de comer, e porque me havia colocado a mi qui era Justicia de Ar. a su guisa, mandole que tantost apres de los de la casa real e de los comptes e viscomptes fuesse yo colocado, car el mayor official lego que fuesse en el mundo, era yo, e apres de mi los nobles

gleicher Achtung stehende Männer die größte Gefahr lief, in völliger Anarchie sich aufzulösen.

König Martins Sohn, der König von Sicilien, war 1409 in Sardinien plötzlich hingerafft worden, im Laufe seiner Siege, ein hoffnungsvoller Mann, der letzte Sproß des barcelonischen Stammes. Da er keine ehelichen Kinder hinterließ, so fielen nun sämmtliche Reiche wieder an Martin. Allein auch dieser starb im folgenden Jahre ohne andere Erben. Sein Tod konnte nicht unter übleren Umständen erfolgen. Seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts waren in Aragonien große Partheiungen unter den Urrea und Luna ausgebrochen [150]); man machte sich die Schwächlichkeit des Königs zu Nutze, und der alte Unfug schien ganz wiederkehren zu wollen; die Verbrechen nahmen überhand, und, wovon man lange nichts hörte, die Städte mußten in eine Brüderschaft zusammentreten, um das Land von dieser Plage zu befreien. Die gewöhnlichen Behörden, selbst der Justitia und die Reichsdeputirten schritten vergebens ein; der König hatte einen Generalstatthalter ernannt, um nach alter Sitte die Parthei zu unterstützen, die sich der gerichtlichen Entscheidung unterwerfen wolle. Der Statthalter überwarf sich dadurch, daß er seinen Titel annahm und seine Functionen antrat ehe er geschworen hatte, mit den Jurados von Saragossa, und dieß hinderte nachher alles gemeinsame und übereinstimmende Verfahren. Dieß Unwesen ward zwar mit der Zeit etwas ermäßigt, besonders gelang es dem Justitia, die Zwiste innerhalb Saragossa ganz aufzulösen; doch gährte unter den Edlen die Feindschaft fort und drang 1403 in Valencia ein, wo die Centellas und Soleres sich mit solcher Wuth bekämpften, daß es zu förmlichen Schlachten kam, und daß 1405 die Soleres mit Kriegsmacht in die Stadt drangen, und auf den öffentlichen Plätzen, wie in den italienischen Republiken, mit ihren Feinden schlugen. Diese Zertheilung hatte auch unter Martins Tod noch Statt, und es war vorauszusehen, daß sie zu dem größten Unheil führen würde. Noch geschahen bei Martins Leben schreckende Vorzeichen. Der König wünschte seinen Enkel Friedrich, einen natürlichen Sohn des Königs Martin

150) Zurita X, 72.

von Sicilien, zu seinem Nachfolger, wenigstens in Sicilien, zu haben; allein so bereitwillig er sich die Sicilianer dachte, diesem Wunsch entgegen zu kommen, so wenig schien er dieß von den Aragoniern zu erwarten, und er wagte nicht seinen Wunsch laut werden zu lassen. Im Gegentheil, da sich unter den Kronbewerbern der Graf Jacob von Urgel am lautesten und pochendsten auf sein Recht berief und auch die allgemeine Stimme für sich zu haben schien, so sprach sich Martin für den Prinzen Ferdinand von Castilien aus, dessen Abgeordnete noch mit dem König verhandelten, nur um jenen zu verdrängen; ja dieß war ihm so angelegen, daß er dem Grafen von Urgel die Procuratur und Generalstatthalterschaft des Reichs in dem Zwecke übergab, um ihn hierdurch den Großen und dem Reich verhaßt zu machen [151]). Der Graf kam in der That nach Saragossa, um seinen Eid in die Hand des Justitia abzulegen, allein dieser und die Stände erkannten ihn nicht an. Dieß hatte die außerordentlichsten Folgen. Der Graf war mit den Partheigängern der Luna in die Stadt gekommen, auf die Inhibition des Justitia fing also der Tumult an; doch war der bisherige Gouverneur Lihori hier, wie während des ganzen Interregnums, mit dem Justitia Ein Herz und Eine Seele; er hielt sich mit den Waffen und zwang den Grafen, aus der Stadt zu weichen. Dieß war die Lage der Dinge, als Martin starb. Fünf Competenten sprachen den erledigten Thron an [152]). Es war ein-

151) Laur. Valla, de Ferdinando Arag. rege Lib. II. p. 756.

152) In beifolgender Stammtafel kann man bequem die näheren [illegible] ferneren Ansprüche übersehen. Die Namen der Bewerber sind [illegible] gesperrten Lettern gedruckt:

			K. Jacob II.			
			K. Alfons IV.		Infant Peter	
		K. Peter IV.		Inf. Jacob	Alfons	Jo[illegible]
Isabelle. Stiefschw. d. Nebigen verm. mit Jacob von Urgel.	Eleonore. verm. m Johann von Castilien	K. Johann I.	K. Martin.	Peter Graf v. Urgel.	Graf v. Ribagorza. † 1412.	Graf [illegible]
	Ferdinand I. v Castilien.	Violante verm. m. Ludwig v. Anjou.	Martin K. v. Sicilien	Jacob Graf v. Urgel, verm. m Isabelle Tochter K. Peter's IV. v. d. Forzia.	Alfons. Graf von Denia u. Ribagorza.	
		Herzog Ludwig von Calabrien.	Friedrich Graf v. Luna (nat. Sohn)			

Zeit, wo unzählige kleine Tyrannen in Italien das Beispiel der Usurpation gaben, wo Spaltung in der Kirche, und im deutschen Reiche die Gewohnheit herrschend geworden war, daß die Waffen unter den Competenten entschieden. Nichts war wahrscheinlicher, als daß der aragonische Adel, der sich unter die Bewerber partheite, und seit Jahrhunderten jeden kleinen Zank mit dem Schwert auszufechten pflegte, in dieser großen Angelegenheit das Land um und um kehren würde: der Eine der Kronbewerber stand, von Frankreich unterstützt, in diesem Lande; der andere von aragonischen Partheigängern und von Catalonien begünstigt war mit bereits gezogenem Schwerte mitten im Reich; der dritte an der Spitze eines siegreichen Heeres an der Grenze. Allein hier sollte offenkundig werden, daß in der That die Intelligenz und das Gesetz des Friedens in Aragonien ein Uebergewicht über die rohe Waffengewalt erhalten hatte, und es war ein glänzendes Resultat der nochmals wiederkehrenden zweijährigen Revolutionsepoche, des Interregnums, daß die Anmaßungen der Ricos ohne königliche Autorität aufs neue niedergeschlagen, daß die Freiheiten des Landes behauptet und die entfernten Provinzen erhalten wurden; denn sehr mit Recht bemerkt Zurita, daß die Furcht vor dem Verlust und der Abtrennung dieser letzteren nichts war gegen die vor der Zerstörung der Nationalrechte, die fast unvermeidlich war, wenn einer der Thronbewerber sich das Reich und den Thron mit gewaffneter Hand hätte erobern müssen. Ich finde daher die flüchtige Behandlung dieses Zeitpunktes in dem neuesten deutschen Werke, das die aragonische Geschichte behandelt, sehr auffallend und wundere mich nicht wenig über die dort ausgesprochene Klage über die ermüdende Breite des Zurita in dieser Epoche, so wie über die Behauptung, Valla sei hier die ausführlichste Quelle, denn ich für mein Theil habe in Valla sehr weniges über das eigentliche Interregnum gefunden und habe im Zurita auf viele Zweifel und Fragen, die mir aufstießen, umsonst nach Lösung gesucht, hier, wie in den Bürgerkriegen über die Unionsprivilegien, welche beiden Perioden mir ohne Frage als die interessantesten Wendepuncte in der ganzen aragonischen Geschichte gelten.

Die fünf Hauptcompetenten waren der natürliche Sohn des Königs Martin von Sicilien, Friedrich Graf von Luna, den der

Pabst später wenigstens für die Nachfolge in Sicilien förmlich legitimirte, für den sich aber außer den Anhängern des königlichen Hauses Niemand interessirte. Sehr wenig Aussicht hatte auch D. Alonso von Aragon, Herzog von Gandia und Graf von Ribagorza, zwar dem Mannsstamm, aber entfernt, verwandt; er hielt sich unter allen am ruhigsten, und begnügte sich, bei voller Ueberzeugung von seinem Rechte, Gesandte nach Catalonien zu schicken und sich der rechtlichen Entscheidung zu unterwerfen. Er starb aber noch ehe diese erfolgt war und hinterließ seine schwachen Hoffnungen seinem Bruder und Sohne. Für einen der arrogantesten und in seiner Meinung sichersten Competitor, den Herzog Ludwig von Calabrien, verwandte sich Frankreich, und im Inneren des Reichs der Erzbischof Don Garsi Fernandez de Heredia und sein Haus. Den Grafen von Urgel begünstigten mit wenigen Ausnahmen ganz Catalonien, ein Theil der Valentiner, in Aragonien der mächtige Antonio de Luna, und es war lange in allen Provinzen als eine notorische Sache angesehen, daß beim Aussterben der graden Linie der barcelonischen Könige, das Reich an das Haus Urgel falle. Don Pedro Ximenez de Urrea und Don Juan Martinez Luna, ein Schwager des Antonio, standen auf der Seite des Infanten Ferdinand von Castilien, der vielleicht nicht oder doch ohne alle ernste Gedanken in die Bewerbung wie in ein Abentheuer eingetreten wäre, wenn nicht zuerst die erwähnte Falle, die König Martin dem Grafen von Urgel legte, ihn selbst zu ernsteren Absichten eingeladen hätte, obgleich jener Kunstgriff grade beweist, daß Martin selbst an Ferdinand am wenigsten dachte. Dieser Mann war übrigens durch Kriegsruhm bekannt, und hatte sich einen guten Namen gemacht, als er das ihm gebotene Reich Castilien zu Gunsten seines Neffen ablehnte. Er war zu fürchten, denn er hatte die ganze castilische Kriegsmacht zu seiner Disposition, hielt sich aber im Gegensatz zu dem ungeduldigen Grafen von Urgel ganz ruhig und schickte Gesandte nach Barcelona, die dem Gang der Verhandlungen sehr aufmerksam folgten.

Dort hatte sich nämlich nach Martins Tode ein Parlament versammelt, um über die Thronfolge zu berathen. Die Catalonier hatten auf des Königs Sterbebette ihn feierlich fragen

lassen, ob, da er nichts über das Reich verfüge, sein Wille sey, daß nach dem Ausspruch des Rechts entschieden werde, und er hatte diese Frage zweimal bejaht. Dieß war ein ächt gothischer Zug; das alte Gesetz verbot alle bewaffnete Versuche während der Wahl eines neuen Königs. Der Gouverneur Alaman de Cervellon eröffnete die Sitzungen mit der ernstesten Ermahnung, in der Wahl des neuen Königs sich von nichts als Unpartheilichkeit und Gerechtigkeit leiten zu lassen; er bat, auf Wege und Mittel zu denken, wie man in möglichster Schnelle mit den beiden andern Reichen unterhandlen könne; er ermunterte zu Friede und Eintracht, um sicher zum Ziel zu kommen und die alte Glorie der Nation, den Ruf der Gesetzlichkeit, zu erhalten. Der würdige Erzbischof von Tarragona, Don Pedro Zagarriga und der Graf von Cardona wirkten mit ihm einverstanden. Es erhub sich zwar sogleich Streit über den Ort, wo das Parlament abzuhalten sey; man bestand theilweise auf Montblanc, von wo die Cortes nach Barcelona waren prorogirt worden, und wenn es eines anderen Ortes bedürfe, so solle er der leichteren Communication wegen an der Grenze der anderen Reiche liegen; auch forderten diese, an deren Spitze der Graf von Pallas stand, Einstimmigkeit in allen Maßregeln, da kein König gegenwärtig sey. Man vereinte sich hierüber nicht, da die Frage ernste Beziehungen hatte; die Ritterschaft scheute die Anmaßungen der Stadt Barcelona; und viele waren Gegner des Grafen von Cardona, der den Grafen von Urgel begünstigte, für dessen Interesse die Abhaltung des Parlaments in Barcelona, dem Mittelpunkt des seiner Sache gewogenen Catalonien's, wichtig war. Dennoch drang hier die Stimme die auf Eintracht drang und auf Hintansetzung der Privatangelegenheiten zum Vortheil des allgemeinen Besten zuerst durch, man ließ diesen Streit fallen und blieb vorerst in Barcelona versammelt. Da in den andern Provinzen kein so geordnetes Parlament beisammen und die Eintracht nicht so groß war, so schien es beinahe als sollte die Mark allein die Frage der Nachfolge entscheiden. Hierher schickte denn auch der alte Graf Alfons von Ribagorza seine Gesandten, hier erschienen die Botschafter des Herzogs von Calabrien, des Grafen von Urgel und des Prinzen von Castilien (October 1410). Das Parlament war aber weise genug, alle Gesuche einzelner Competen-

pitel nicht gestatten, allein man zeigte die Waffen, eine Anzahl von Rittern sammelte sich in Calasanz und es hatten Ausforderungen Statt. Dieß zog sich so hin bis zum Juli 1389; der König schützte bei der hartnäckigen Dauer der Forderungen seine Unpäßlichkeit vor, und wollte die Cortes auflösen und getrennt halten, und da er seine Stiefmutter im Verdacht der Aufhetzung hatte, verfügte er eine neue Untersuchung gegen sie: die Cortes aber hinderten das Eine und das Andere. Die in Calasanz erhielten endlich frei Geleit zum Erscheinen auf den Cortes, und jetzt endlich erließ Johann ein Edict im Namen der Curie, welches die Carroza der Wohnung und des Verkehrs in seinem Hause beraubte. Der Eintritt des Grafen Armagnac in Roussillon und die Regungen der Sarden und Genuesen nöthigten damals, die Cortes zu prorogiren; dem Ersteren widerstand der König, Sardinien aber ging beinahe verloren, und es war dem unkriegerischen Regenten zu verdenken, daß er dieß Reich aufs Spiel setzte, während er die Unternehmung seines Bruders Martin gegen Sicilien, die dieser für seinen Sohn gleiches Namens, dem die Tochter des letzten Königs von Sicilien (Friedrichs III.) Maria dieses Reich zugebracht, sehr kräftig unterstützen ließ*).

Als Johann 1395 auf der Jagd plötzlich gestorben war, erkannten die Stände in Barcelona sogleich seinen Bruder Martin an (1395 — 1410) und schickten Gesandte nach Sicilien. Die Herzogin Maria von Montblanc, seine Gemahlin, die noch unter Johanns Regierung sich als eine thätige und verständige Frau in den Angelegenheiten von Sicilien bewiesen hatte, nahm sogleich den Titel der Königin an, behandelte mit kluger Vorsicht die königliche Wittwe Violante, die Miene machte, als ob sie ihre Herrscherrolle fortspielen wollte, und gewann sich die Gemüther sogleich durch Gefangennahme und Bestrafung der Begünstiger jener Excesse und des üblen Treibens an Johann's Hofe, über die man allgemein sehr erbittert war. Unter ihrer eifrigen Vorsorge mißglückte auch der Versuch des

*) Die Catalonier unterstützten diese Unternehmung des Infanten unwillig. Dieß erkennt er nachher als König 1405 in einer Thronrede dankend an, welche bei Feliu de la Peña p. 358 sqq. erhalten ist.

Grafen Mathias von Foix, welcher Ansprüche auf die Krone machte und im Anfang Furcht erregte, weil er von Frankreich unterstützt schien. Es war sehr gut, daß auch die Stände von Saragossa ihren Eigensinn ablegten, Martin anerkannten und sich zur Vertheidigung rüsteten, so daß, als der Graf in Aragonien einbrach, den königlichen Titel usurpirte und einen Versuch auf Barbastro machte, das er zu seinem Waffenplatze bestimmt hatte, er schnell wieder aus dem Reiche verjagt ward. Erst im Jahr 1397 kam der König aus Sicilien zurück, welches Reich er erst seinem Sohne sichern wollte und worauf er auch noch Sardinien, Corsica und Avignon besuchte. Sobald er Catalonien betrat, ließen ihn die Cortes von Aragonien ersuchen, vor ihnen zu erscheinen und ihre Privilegien zu beschwören; sie hätten zwar ihn und sein Weib bisher als Könige erkannt und geduldet, daß sie sich so nennten, allein dieß sey blos geschehen, um dem Grafen von Foix zu zeigen, wie thöricht sein Unternehmen sey. Der König zögerte etwas, allein auf das feierliche und wiederholte Gesuch der Gesandten versprach er nach einigen Ruhetagen und verschiedenen nothwendigen Anordnungen wegen des Grafen von Foix, der Kirche und Sardinien, die seine Gegenwart in Catalonien erforderten, zu erscheinen. Im October 1397 kam er nach Saragossa und legte seinen Eid in die Hand des Justitia ab. Im folgenden Jahre eröffnete er dann die Cortes, aus denen uns Blancas seine Thronrede erhalten hat [145]). Sie zeigt die ursprüngliche Gestalt der heutigen Gewohnheit in einem Volk voll Einfalt und guter Sitten, wo der König zu seinen Unterthanen mit voller Achtung und großem Vertrauen spricht, ja mit einem Gefühl des Stolzes auf die Nation, das auch sonst häufig von den Königen von Aragonien ausgesprochen ward. Diese Fürsten empfanden die Beschränkung durch das Volk so wenig übel, daß sie vielmehr lebhaft erkannten, wie ein viel größerer und höherer Ruhm es sey, ein freies und kräftiges Volk zu leiten, als ein knechtisches und weggeworfenes zu drücken; diese Fürsten zeigten, daß auf einem konstitutionellen Throne nicht eben ein Popanz sitzen muß, es sey denn daß der Regent aus Schlaff-

145) Blancas p. 764. sqq.

heit dazu herabsinkt, was übrigens in absoluten Monarchien viel häufiger ist, und um so gefährlicher, als hier damit un- fehlbar die tyrannische Willkühr von Werkzeugen und Lieblingen verknüpft ist; nie fast und nirgends waren Könige in ihrer po- litischen Macht beschränkter als diese, und doch gibt es vielleicht nirgends eine Reihe von Fürsten, die so groß und edel waren; diese Fürsten besaßen das Vertrauen der Nation in dem Maße, daß nur selten die Neigung zum Vielregieren in den Cortes sichtbar ward, sie waren aber auch weise genug, Gesetze zu ge- ben und zu tragen, die der Nation unwürdige Furcht und Schen vor dem Königsnamen wehrten; die kräftigeren Regen- ten hatten hier freien Spielraum, ja sie hatten, wo Noth und Nutzen gebot, dictatorische Willkühr, und die Völker wichen dann aus ihren Privilegien, aber diese Regenten waren auch mäßig genug, die ärgerliche Hartnäckigkeit zu ertragen, mit welcher die Cortes manchmal Kleinigkeiten gegen sie verfochten, um ihnen zu zeigen, daß sie nicht eingeschläfert waren. Dieser König Martin ist einer von denen, deren Loyalität man so be- preist und die ein schönerer Ruhm in dem Gedächtniß der Na- tion ziert, als die Eroberer und Kriegshelden, die in der Fer- gewöhnlich höher gestellt wurden. Die Stände erkannten da- mals seinen Sohn als Nachfolger, unter der Bedingung, daß seine Procuratoren erst die Aufrechthaltung ihrer Freiheiten in seinem Namen beschwören und verbürgen sollten. Der geist- liche, friedliche und verfassungsfreundliche Vater hatte auch nachher die Absicht, seinen Sohn aus Sicilien nach Aragonien kommen zu lassen, um nicht unter den fremden Leuten abwei- chende Begriffe von königlicher Würde in ihm aufkeimen zu las- sen; wäre er einmal als König erkannt, erklärte er auf den Cortes, so würde ihm die Angewöhnung des aragonischen Ge- brauchs schwerer seyn; denn in andern Reichen regiere man nach Willkühr und Laune. Der König erließ ferner auf den genannten Cortes eine Anzahl von Verordnungen und Gesetzen, die wie jene des Peter IV. immer die endliche Verwirklichung eines besseren Rechtszustandes bezwecken [146]). Die Regierung

146) Man kam dagegen auch dem König recht freundlich entgegen. Es wurden ihm 30000 Gulden für seinen Bedarf gegeben, und 1300[illegible]

nes solchen Königs war begreiflicherweise der Ausbildung des Justitiats nicht ungünstig, dem noch immer der Mann vorstand, der die Politik und die Consequenz des alten Adels nachahmte, um seine Macht recht gründlich zu befestigen. Ein auffallendes Beispiel davon gab er in einem Vorfall, dessen Ausgang in die Zeit der Krönung dieses Königs fiel (1399). Der Gouverneur von Valencia hatte unrechtmäßiger Weise gegen den Vizgrafen von Villanova, Don Pedro Ladron, den Herrn einiger Orte in Valencia unter aragonischem Gesetze, procedirt; dieser sprach den Schutz des Justitia an; er erließ seine Rechtsfirma und citirte den Gouverneur und die Jurados von Valencia vor seinen Stuhl. Da sie nicht erschienen, so befahl Cerdano, ihre Güter in Beschlag zu nehmen, sie aber setzten unbekümmert ihre Executionen gegen Don Pedro fort. Der Justitia legte also Sequester auf die Besitzungen des Vizgrafen, die Beamten aber, welche mit Vollziehung dieser Verordnung beauftragt waren, wurden festgenommen. Dieß war bereits unter Johanns Tod geschehen; seit der Zeit hatte Cerdano nicht versäumt, erst die Königin, dann, sobald Martin in Catalonien erschien, durch die erste Gesandtschaft auch ihn um Abhülfe in dieser Sache zu bitten, er hatte die Cortes drohen lassen, sie müßten bei fernerer Zögerung selbst zusehen, und da sich der König in der That zu den Valentinern zu neigen schien und immer hinausschob, so ergriff der wachsame Justitia jetzt die Gelegenheit, als auf des Königs Krönungsfest die valentinischen Gesandten mit reichem Gefolge erschienen, ließ ihre sämmtlichen Habseligkeiten in Beschlag nehmen, obgleich es der König sehr übel aufnahm [147]), und erzwang durch diese langgesparte Maßregel, daß dem Grafen sein Recht ward. — Unter Martin ward zugleich die Ge-

---

um sein Patrimonium einzulösen, das er bei der Unternehmung von Sicilien zum Theil verkauft hatte. Feliu de la Peña p. 359. Auch die Valentiner bewilligten noch 1403 einen Theil von ihrer Abgabe del general zur Tilgung der Schulden des Königs.

147) Letra de D. Juan X. Cerdano. f. 47. — de que el rey D. Martin fue muy sanyoso e congoxado cuentra mi: e me dixieron los medges suejos, que yo era el millor medge de la tierra: que havia feyto tornar el dito rey de fleumatico en colerico.

labrien durch Frankreich ward, desto lauter ward, da sich die Frage bei der geringen Bedeutung der übrigen Competitoren fast nur noch unter jenen beiden drehte, die Stimme der Gemäßigten und Friedfertigen, die Stimme gegen die Waffen, d. h. gegen den Grafen von Urgel, die Stimme für die rechtliche Entscheidung, in welche sich dem Anschein nach der Graf von Urgel eben so unwillig, als der Infant willig fügen wollte. Der Graf von Urgel verdarb aber seine Sache in Aragonien völlig durch die schmähliche und empörende Art, wie er durch seine brutalen Helfershelfer, den Anton de Luna, den Erzbischoff von Saragossa in einen Hinterhalt locken und ermorden ließ [161]), und selbst in Catalonien erregte ihm dieß Gegner, da auch Antonio in seiner Unverschämtheit so weit ging, von seiner Schandthat eine entstellte Anzeige nach Barcelona zu machen, als ob er das Reich von einem Feinde befreit habe; denn er hoffte dort unter den Anhängern des Grafen von Urgel selbst deren für sich zu finden. Dieser Mord aber ward verhängnißvoll für den Grafen, auf dessen Rechnung die allgemeine Stimme die That setzte; der äußerste Streich der Gewalt war gefallen, der Graf hatte seine böse Absicht verrathen, seine Sache ward mehr und mehr nur noch die der Landesfeinde, der Rechtsfeinde und Ruhestörer, und der Infant zog den Vortheil von dem übelberechneten Anschlag, der ihm Hoffnungen und Stützen gab, die er vorher nicht hatte. Denn es wandte sich das Haus der Heredia, die Verwandten des Erzbischofs, die die Luna fürchteten und Rache suchten, die ihnen ihr entfernter Gönner, der Herzog von Calabrien, nicht schaf-

---

161) Laur. Valla p. 760 erzählt diese Ermordung als bestimmt vom Grafen von Urgel angestiftet. Ex quo animadvertens comes jam duos externos competitores in dies majorem sibi auctoritatem comparare, idque archiepiscopi opera, facinus excogitat festinat, et quod minatus fuerat, perpetrare. Itaque Antonio Lunae negotium dat, ut hominem per speciem colloquii evocatum obtruncet. Erat autem Antonius etsi diversae factionis, tamen perfamiliaris archiepiscopo, ac pene cliens. Nam ab eo quasi stipendiis ab eo donabatur et eodem mense septingentos aureos Aragonicos acceperat.

sen konnte [162]), von diesem ab und schlugen sich zu den Urrea und auf die Seite des Infanten, dessen Hülfe im Nothfall zur Hand war, ja da man im ganzen Reiche die Ermordung des Prälaten als nichts anders denn als ein Signal zur Ergreifung von Zwangsmaßregeln von Seiten des Grafen betrachtete, so schritt der Gouverneur Libori zum äußersten Mittel, und rief castilische Truppen des Infanten ins Reich, und selbst die Männer des Friedens, der Justitia und Bardari ergriffen die Waffen, um Saragossa zu bewachen. Durch das entschlossene Verfahren des Gouverneurs und die Hülfe der Heredia kamen die Luna sehr ins Gedränge in dem neu ausgebrochenen Kampfe, so daß sich Antonio in die Berge zurück ziehen mußte und die Anhänger des Friedens immer stärker wurden. Mit diesen Vorfällen drohte aber dem Reiche eine neue Gefahr; Aragonien war jetzt fast ebenso entschieden auf der Seite des Infanten, wie Catalonien noch immer dem Hause Urgel anhing: wie sich dieß vermitteln sollte ohne die Waffen, war fast nicht abzusehen. Das abweichende Interesse beider Reiche ward aber sehr bald ganz sichtbar; der Graf von Urgel verwandte sich bei dem Parlament um Entfernung der castilischen Truppen und die Catalonier ersuchten den Infanten wirklich um deren Zurückberufung aus Aragonien. Der Prinz Ferdinand weigerte sich aber, weil seine Truppen nach der Sitte gegen die Luna und die Mörder des Erzbischofs gerufen wären; so lange man dulde, daß sich die Leute des Einen Competitoren mit jenen verbänden, müsse man auch den Castiliern gestatten, deren Gegner zu unterstützen. Bald hatte der Infant Gelegenheit, sich ebenso über die Truppenversammlung seines Gegners zu beschweren, allein die Catalonier ließen ihn dabei keineswegs Gewogenheit, im Gegentheil offene Unzufriedenheit über seine Weigerung merken, und wiederholten nochmals ihr Verlangen, obgleich des Infanten Vertheidigungsgründe keineswegs ungewichtig oder unstatthaft

162) Id. ibid. Illi, illatae injuriae dolore, tum inferendae metu, ad proximum et magis validum Ferdinandi, de cujus jure bene quoque sentiebant, praesidium confugiunt, longe decepta adversariorum spe, qui a semel suscepta causa in aliam descituros hostes non suspicabantur.

waren und die ganze Sache eigentlich nur die Aragonier angin-
denen die Anwesenheit der Castilier nicht allein nicht unange-
nehm, sondern sogar ein Bedürfniß war. Als sich der Infan-
nachher bei vereinten Aragoniern und Cataloniern abermals
wegen dieser Truppen entschuldigte, zeigte sich in der Antwort,
die Bardari im Namen des Parlaments ihm übersandte, recht
deutlich der Unterschied der Stellung Aragoniens zu ihm[163].
Diese freundliche und hoffnungerregende Antwort ward ihm er-
theilt, als man kurz vorher Briefe des Grafen von Urgel auf-
gefangen hatte, in welchen er sich um den Beistand der Köni-
von England und Granada bewarb, was ihn aufs neue an-
allem guten Ruf bringen half.

Indessen hatte sich das Parlament von Barcelona, de-
Vorschlag des Bardari gemäß auf den August 1411 nach de-
Grenzstadt Tortosa prorogirt [164]) und ermahnte die Aragonie-
sich in einem benachbarten Orte zu versammeln, da man übe-
eine gemeinschaftliche Versammlung nicht einig geworden se-
Dieß geschah in der größten Eintracht und Ordnung, indem im-
mer mehr, je drohender der Ruin der Dinge und je fühlbare-
die Folgen des herrschenden Aufruhrs wurden, die geistige Ueber-
legenheit der Gelehrten Autorität gewinnt. Die Unpartheilich-
keit, Redlichkeit und Sittenstrenge solcher Leute, wie Sa-

---

163) Zurita cap. 62. Cometiose por el parlamento de Alcañiz a Be-
renguer de Bardaxi, que respondiesse en nombre de todo el
a lo que se propuso por la embaxada del rey de Castilla, que
en suma fue: en lo que tocava al derecho que se dezia, que
tenia a la sucession el Infante, como avia otros principes que
pretendian lo mismo, no avia per entonces, a que respond-
y que la gente, que avia entrado en Aragon de Castilla, -
avian no como estrangeros, sino mejor que los n-
turales, y que ninguna quexa se tenia dellos, co-
cluyendo su respuesta con una muy determinada declara-
que en caso que los otros parlamentos no quisiessen librem-
entender en la causa de la sucession, los del reyno de Ara-
y el parlamento del usarian de su preeminencia y libertad: -
como aquellos, que eran cabeza de los otros reynos y tier-
de la corona real. Vergl. besonders unten die Note 170.

164) Zurita XI, 35. Im Anfang fanden sich nicht alle Stände gleich -

seca in Catalonien, wie Barbari in Aragonien, die sich nie für einen der Competenten laut aussprachen, imponirte von Tag zu Tag mehr, und so holten sogar die Valentiner später aus Castilien ihren heiligen Landsmann, Vicento Ferrer [165]), den Einzigen Mann, auf dessen Vermittlung sie noch einige Hoffnung setzten. Die Aragonier waren in der mißlichen Lage, daß sie zugleich gegen die Luna Krieg führen und Parlament halten sollten [166]); sie wünschten, um den Cataloniern zu willfahren, ihr Parlament nach Alcañiz zu legen, und fürchteten doch, unter diesen Verhältnissen die Hauptstadt Saragossa zu verlassen. Dabei war Streit, wer zu berufen hätte; man klebte entsetzlich an den Formen, wie nur so altaristokratische Nationen wie diese und die Venetianer und Aehnliche, konnten; mehrere Behörden machten auf diesen Vorzug Anspruch [167]). Endlich griffen der Justitia und der Gouverneur durch und beriefen selbst das Parlament auf den September nach Alcañiz und schlossen dabei sowohl die Competitoren Grafen von Ribagorza und Luna (Prinz Friedrich) aus, als auch die Anhänger des Antonio Luna, als

165) Id. cap. 40. Para concertar tan differentes voluntades y pareceres en tanta contradicion y contienda, de que se temia que avian de venir a rompimiento de guerra, ninguna cosa se deseava mas comunmente, que se diesse orden, que viniesse a assistir en sus congregaciones el bien aventurado varon Maestro Vicente Ferrer, cuya santitad y religion era muy reverenciada en aquellos tiempos, que se hallava en esta sazon en Castilla, y haziase muy grande instancia, que viniesse luego, como el mas verdadero ministro que se podia hallar, para conformar tantos y tan diversos pareceres, señaladamente en las dissensiones y vandos de los de su propria nacion, teniendo por cierto, que con tales ministros acostumbrava Nuestro Señor mostrar singulares obras

166) Id. cap. 37.

167) Nämlich die 8 Reichsdeputirten behaupteten, es käme ihnen als Staatsprocuratoren zu, die Versammlung zu berufen und darin zu präsidiren; in Calatayud hatte man neun Mitglieder gewählt, die über die Versammlung eines Generalparlaments berathen sollten; diese, welche nach dem Tode des Erzbischofs nur noch acht waren, sprachen in dieser Eigenschaft jenes Recht gleichfalls an, und dann der Justitia und Gouverneur.

Verbrecher, die von weltlichen und geistlichen Gerichten verur- theilt waren [168]). Das Erste was hier geschah, war, daß, als der Graf von Urgel auf die Weigerung des Parlaments von Tortosa, verschiedene seiner Forderungen zu gewähren, Trup- pen sammelte, von neuem die Rolle eines Generalgouverneur aufnahm und Miene machte in Aragon einzutreten, der Justi- tia und Gouverneur Sorge trafen, diesem Unterfangen, das sie schon einmal mit Waffen und Gesetzen gesteuert hatten, auch jetzt zu wehren. Das Parlament von Alcañiz decretir- also, daß das Amt eines Stellvertreters des Königs mit dem Tode des letzteren erlösche, daß überdieß kein Graf oder Baron, es sey denn ein erstgeborner Sohn des Königs, Gouverneur seyn könne, sondern, wenn nicht dieser, ein Ritter; am we- sten aber könne ein Kronbewerber ein Regierungsamt beklei- Die Versammlung beschloß in Folge dieses, den Grafen crimi- nell zu belangen [169]). Die Parthei der Luna fing hierauf an gegen die Rechtmäßigkeit des Parlaments in Alcañiz zu pro- stiren; dabei herrschte unter dem Mittelstand, in den Städten große Besorgniß über die Verlegung der Sitzungen in den en- fernten Ort, über die Wehrlosigkeit des Landes, der jetzt die castilischen Truppen doch noch in etwas zu Statten kamen; be- sonders fehlte es an Geld und Besatzungen und man fürchte- die Masse des Pöbels, die der Graf mit Aussicht auf B... und Plünderung der Großen köderte [170]). Antonio ging so we-

168) Zurita cap. 47.

169) Id. cap. 44.

170) Id. cap. 49. Aunque la misma causa y voz de la republica t- nia tanta fuerza, que induzia a muchos, que no se osassen d- clarar por ninguno de los competidores, ni se aventurassen correr una fortuna, con el sucesso de la patria, estavan c grande temor de caer en las manos y poder del que fuesse s- perior por las armas, y temian que se avia de passar p... con mucha affrenta, si el conde de Urgel fuesse preferido ... justicia, o quedasse vencedor. Estos eran los mas pueblos d- reyno de Aragon, y consideravan ser tan flacas sus fuerzas que se avieron de valer de gente de guerra de Castilla, en- biada por el Infante, siendo uno de los competidores en la s- cession, y que no tenian tan fuerte y seguro amparo y defen-

daß er in seiner Eigenschaft als Reichsdeputirter ein ächtes Parlament nach Mequinenza berief, wo sich wirklich viele arme und tollkühne Ritter versammelten, und er beschickte das Parlament in Tortosa, und that gegen alle Beschlüsse des in Alcañiz Einsprache. Wären damals diese Ritter in Mequinenza so mächtig gewesen, sagt Zurita, wie die dem Grafen von Urgel günstige Opposition in Valencia und hätte die Versammlung in Vinalaroz so gute Grundlagen gehabt, wie die in Alcañiz, so hätte die Sache des Grafen trefflich gestanden. — Hier in Valencia aber war gar keine Aussicht auf irgend eine Beilegung der stets wachsenden Unruhen. Dort überwog auch nicht so entschieden eine Parthei die andere, wie in Catalonien die Anhänger des Grafen und in Aragon die des Infanten, sondern die Partheiung hing hier mit der Theilung des Reichs und der Rechte zusammen; die beiden Banden waren ungefähr in gleicher Stärke; die Gewalthaber unter dem Gouverneur waren auf der Seite des Hauses Urgel, die Barone außerhalb der Stadt „folgten der Sache der Gerechtigkeit“ [171]). So sehr lag schon der Be-

---

los que desseavan ver defendida y libre la republica, que avian escogido lugar para su congregacion muy desviado del impetu de la guerra, que parecia estar en las manos, y dexavan desierta la comarca, a donde los que fuessen enemigos, avian de hazerse fuertes, que era la ciudad de Huesca y aquella region tan vezina a los montes. — La falta de guarniciones de gente de guerra era muy grande, y muy mayor la del dinero, y si prevaleciessen las fuerzas y parte del Conde, temian el impetu y furor, con que se procederia contra los que avian seguido la voz y causa de la justicia, y mucho mas aquellos, que eran mas grandes y poderosos, porque en deshazellos pensaria assegurar su estado, y que en aquello daria contentamiento a la gente popular y comun, y con esto tendria aparejo de gratificar a los que le uviessen servido; y esto parecia que avia de animar al Conde a querer alcanzar el reyno por las armas, aunque tuviesse nuy fundada su justicia. Man sieht, dieß ist ganz das Verfahren Eines neidischen und habsüchtigen Großen gegen den oder die Anderen.

171) Id. cap. 42. — y los que llamavan de fuera, que publicavan tener la causa y parte de la justicia etc.

griff der Illegalität in der Sache des Grafen, daß dieser Ausdruck gebraucht werden konnte von seinen Gegnern. Man hatte in Valencia Anstalt getroffen, sich in Trahiguera zu versammeln [172]), doch war hier auf keine Weise die Uneinigkeit zu heben, keine Gesandtschaft der Aragonier und Catalonier, keine Vermittlung des Pabstes konnte hier fruchten; die Barone, die Gegner des Gouverneurs, traten in Morella zusammen. Die in Trahiguera vertagten sich nachher nach Vinalaroz und von da bekämpften sie die in Morella, welche sich später zum Theil in das von den Anderen verlassene Trahiguera begaben, zum Theil nach Benicarlo. Die beiden Parlamente von Tortosa und Alcañiz, welche unter sich durch Ausschüsse mit großer Freundlichkeit und Rücksicht verkehrten [173]), gaben sich alle Mühe, die Valentiner zu vereinigen, ohne daß sie langehin zum Zweck gekommen wären, weil von Seiten des Gouverneurs der offene Krieg fortgesetzt ward, während in derselben Zeit sein Parlament sich mit den schönsten Worten für die auswärtigen Barone, die unter sicherem Geleit kommen könnten und als Brüder würden empfangen werden, geöffnet erklärte. So machten dem stets von allen Seiten beschickten Parlamente in Tortosa die Valentiner bei weitem mehr Sorge, als das sogenannte aragonische Generalparlament in Mequinenza [174]), obgleich Antonio

172) Id. cap. 40.

173) Id. cap. 42. Era cosa de gran maravilla ver la conformidad que en este tiempo uvo entre las congregaciones de Aragon y Cataluña, y quan facilmente se reduzian sus voluntades y opiniones a todo lo que convenia al bien universal, y por el contrario la dissension y discordia que avia entre los del reyno de Valencia, y no solo en los estados, unos entre otros, pero entre los que se llamavan personas generosas y del estado militar.

174) Id. cap. 50. Si estos ricos hombres y cavalleros, que se juntaron en Mequinenza, fueran en esto reyno tantos y tan poderosos, como los que contendian con el parlamento de Vinaroz, y aquella congregacion de Vinalaroz estuviera tan fundada y con la autoridad, que lo estava la de Alcañiz, ninguna duda tengo de affirmar, que la causa del conde de Urgel fuera mas aventajada y favorecida, que otra ninguna de sus competidores.

seine Fehden fortsetzte, auch Anfangs 1412 einen Sieg über den Pero Lopez Gurrea erfocht und seine Anträge wieder erneuete, die aber jedesmal zurückgewiesen wurden.

Indessen fing das aragonische Parlament in Alcañiz täglich mehr an, sich zu fühlen, sich innerlich zu festigen und seine Präeminenz unter den 3 Reichen geltend zu machen durch ernste Schritte, die zur endlichen Lösung der unendlichen Verwicklungen führen sollten. Man schritt in Catalonien zur Wahl eines Ausschusses von 24 Personen aus der Versammlung, welche über die Dinge, in denen es schwer war sich im vollen Parlamente zu vereinigen, entscheiden sollten [175]). Gleichzeitig war die Wahl einer Gesandtschaft der Catalonier, welche bei den Aragoniern mit anderen Gewählten in Alcañiz über die Mittel berathen sollte, mit denen man die Successionsfrage erledigen wollte. Barbari war der Mann, der von nun an hier mit noch größerem Gewichte dictatorisch die Verhandlungen leitet, als bisher Cardona in Catalonien that. Er sorgte für alle Entfernung des Streites und Alles dessen, was Streit verursachen könnte. Da die steigende Eintracht in diesen Sitzungen über die Valentiner nicht soviel vermochte, daß sie sich nur über eine nach Alcañiz zu schickende Deputation vereinigt hätten, die an den Geschäften der ernannten Commission Theil nehmen sollten, da im Gegentheil der Eifer des Gouverneurs den Krieg stets wach hielt und alle Versuche der Versammlungen wie des Pabstes vereitelte, so wies man die Gesandten, die endlich von dem Parlament in Vinalaroz kamen (welches das von Catalonien anerkannte war, von der Geistlichkeit, einer Hälfte der Ba-

en la comun opinion de las gentes. Conociose esto en la gran fuerza y cuydado que se puso por los dos parlamentos de Aragon y Cataluña en componer la dissension y discordia, que avia entre aquella gente noble de Valencia, y la poca estimacion y cuenta que se hizo de la congregacion que se junto en Mequinenza, que no tuvo mas fundamento de una temeridad de arriscar y poner el negocio al juyzio de las armas, siendo en ellas tan pequeña parte, etc.

175) Auch hier also die Scheu vor der Vielzahl bei Berathungen, die übrigens in Aragon noch größer ist.

rone und einigen Städten gebildet), aus Alcañiz ab, und wollte nur solche zulassen, die unter Vereinigung des gesammten Reiches gewählt seyen. Bardaxi hatte ferner gegen Castilien geäußert, daß die aragonischen Stände fernerhin, wenn ihnen die Mitwirkung der übrigen Reiche entgehen sollte, kraft ihres Vorrangs im vereinten Staate allein die Sache zur Entscheidung bringen würden; und er hatte damit als ein staatskluger Mann, der damals den Ausgang der Dinge wohl berechnen konnte, dem schlauen und überlegten Infanten den Wink gegeben, sich nur nicht durch unbesonnene Erregung von Feindseligkeiten sein gutes Spiel zu verderben. Er war es, der als ein tiefer Kenner seiner Nation das Mittel vorschlug, die Entscheidung der Hauptfrage nicht einem Generalparlamente anzuvertrauen [176]) weil hier der Uneinigkeit kein Ende seyn würde,

176) Zurita cap. 57. Luego procedio B. de Bardaxi en su platica y dixo assi: Que parecia al parlamento de Aragon muy expediente, para abreviar los negocios, que el conocimiento de la justicia de la sucession, se devia hazer por algunas personas que fuessen eligidas por todos los reynos; y que era muy peligroso, que los parlamentos se juntassen, porque estava en la mano, que se avian de seguir grandes dilaciones e inconvenientes, y que estas tales personas fuessen muy notables y señaladas y de santa vita. No contento con esto, aun se declaro mas, que el declarar, que se avia de proceder en aquella causa por este medio, se devia ordenar, notificandolo a los principes, que competian por la sucession, en forma muy honesta y cortes: y no por via de citacion ni amonestacion, que representasse alguna jurisdicion, mas por via de una notificacion cortes, significandoles que los parlamentos entendian en el conocimiento y averiguacion de la justicia de la sucession, y que les pluguiesse dar por escrito su derecho y razon, sin señalarles termino alguno. Man bemerke, wie hier der kluge Mann schon die strenge Entscheidung nach dem Rechte, auch der Form nach bei Seite schiebt. Zurita sagt lobend: En esta platica tan breve y de tan pocas palabras se les propuso y declaro la cierta y verdadera resolucion de negocio tan perplexo y peligroso, en el qual se opponian tantas sombras de miedos y difficultades y con resolucion tan prudente y cierta, se fueron encaminando las cosas a la buena y breve determinacion, que convenia seguir, en los medios de la declaracion de la justicia.

sondern einem Ausschusse von wenigen ausgezeichneten und untadelhaften Männern, bei denen die Prätendenten ihre Ansprüche einzureichen hätten. Wirklich vereinten sich im Februar 1412 die beiden Ausschüsse der Aragonier und Catalonier in diesem Sinne: es sollte die ganze Gewalt und Autorität des Parlaments an neun Männer von makellosem Rufe, von Unabhängigkeit und Charakterstärke übertragen werden; sie sollten binnen zwanzig Tagen von den beiden Parlamenten gewählt und dabei ohne die Valentiner verfahren werden, deren Gesandte jedoch, wenn sie deren in Einigkeit sendeten, freundliche Aufnahme finden; sie sollten alle Ansprüche der sämmtlichen Kronbewerber untersuchen, mit einer Majorität von sechs Gliedern konnten sie entscheiden, zwischen dem 29. May und 29. Juli solle ihr Spruch fallen; ihr Versammlungsort sollte Caspe seyn, das von beiden Parlamenten wenig entfernt war, die Herrschaft und Jurisdiction des Ortes solle ihnen übergeben werden, damit sie keinen Oberen darin zu erkennen hätten; zwei Capitanos wurden gewählt, welchen die Gränzwache anvertraut ward, und die den Neunmännern den Huldigungseid zu leisten hätten; auf vier Meilen solle sich Niemand Caspe nähern, außer den Gesandten der Fürsten, und auch diese mit keinem größeren Gefolge als fünfzig Personen; keiner der fremden Competitoren solle das Reich betreten, und die Einheimischen auf zwei Tagreisen von den Orten der Parlamente entfernt seyn, welche ihrerseits indessen fortdauerten; die Vollmacht der Neunmänner sollte in keinem Falle zurückgenommen, und der, den sie ernennen, ohne Widerrede als König anerkannt werden [177].

Allein so charakteristisch schon diese Maßregel war, so war es doch noch mehr der Umstand, daß man sich in Alcañiz nicht einmal über die Wahl dieser Neunmänner verständigen konnte. Eine größere Menschenmenge war eben in diesem Lande der Aristokratie nicht anders fähig, einig zu werden, als durch die Entscheidung der Waffen. Es bedarf stets eines Ausschusses, einer Zahl von Wenigen, denen sich die Nation überläßt. Gerade so herrschte in Venedig so lange Bürgerkrieg, als die Wahl der Dogen von dem Volke oder den Partheien ausging,

177) Id. cap. 67.

und die Gewählten selbst endeten fast ohne Ausnahme als Vertriebene, Geblendete oder Gemordete, bis die Aristokratie sich constituirt hatte. Es war aber auch dieser Zug ganz gerechtfertigt; denn hier durfte die Nation, so lange die einfache Sitte nicht vergiftet war, auf diesem Wege immer hoffen, wirklich Aristokraten im eigentlichen Sinne an der Spitze zu sehen. Offenbar hätte man sich hier in Aragonien nicht über die Wahl im Parlamente vereinigt [178]). Als aber der Graf von Urgel während dieser hier entstehenden Schwierigkeiten Anstalt machte, mit Truppen den Gouverneur von Valencia zu unterstützen, weil er noch die einzige Aussicht hatte, die Sache auf seinem Wege auszufechten, so beschleunigte dieß die ganz originelle Maßregel, daß die Aragonier ihrem Justitia Cerdano und ihrem Gouverneur die Stimme des gesammten Reiches übertragen und sie die Neunmänner wählen heißen, aus welchen der drei Reiche [illegible] wollten. Den Cataloniern in Tortosa kam dieser Schritt gar wunderlich vor, und sie beauftragten ihrerseits nun auch [illegible]

178) Id. cap. 69. Aunque parecia que estava hecho mucho en [illegible] reduzido las cosas a tales medios, como las que se han [illegible] rido, pero verdaderamente a juyzio de todos quedavan [illegible] misma confusion y contienda, pues no avia de resultar [illegible] contradicion en nombrar nueve personas, a quien se avia [illegible] dar tanta autoridad, y poder, que la uvo en todas las [illegible] raciones passadas, en todo el tiempo que se fatigaron aquellas congregaciones, por tomar la conclusion, que se desseava [illegible] la declaracion de la justicia, en una tan peligrosa competencia, como era dar en diversos reynos y provincias, entre [illegible] tos que competian por la sucession, el legitimo y verdadero rey sin llegar al juyzio de las armas. — Considerando esto [illegible] que se yvan juntando y acercando compañias de gente de armas por todas partes, y el peligro en que se ponia la cosa de la republica, si la declaracion se diffiriesse, los Aragoneses — con gran conformidad, por escusar tantos males, como temian, si la guerra se rompiesse dentro deste reyno, determinaron de remitir el nombramiento de las nueve personas a parecer y voto del Governador y Justicia de Ar., para que [illegible] las eligiessen de qualesquiere provincias, o estados y ciudades, villas y lugares de las tierras del rey de Aragon. Mit dem Catalonischen Parlamente sollten sie sich verständigen.

Deputirten in Alcañiz, ohne Rücksicht darauf ihre drei Catalonier zu wählen. Indessen geschah es, daß die Barone im Valentinischen, auf die Nachricht vom Anmarsch der Urgelschen Truppen dem Gouverneur von Valencia vor deren Ankunft bei Morviedro eine Schlacht lieferten, in welcher der Gouverneur blieb und sein Sohn gefangen ward, den man nachher gezwungen haben soll, den Kopf seines Vaters auf einer Lanze beim Einzug in Morviedro zu tragen [179]). Hier ward, kann man sagen, auch mit dem Schwerte die Sache des Grafen vernichtet. Uebrigens bewirkte diese Schlacht, so wie die entschlossenen Schritte der Aragonier, daß sich endlich die Valentiner vereinigten, in der Weise der Catalonier auch ihre Triumvirn in das Corps der Neunmänner zu wählen [180]). Allein schon publizirten die zwei trefflichen, von dem Vertrauen der Nation so hoch geehrten Männer ihre Wahl, und nie wurde ein schönerer Sieg gefeiert, als der ihre. Mitten unter diesen reizbaren und erregten Völkern, mitten unter abweichenden Interessen, gährenden Leidenschaften, kriegrischen Partheien und erhobenen Waffen, stellten sie neun Männer auf, die von den beiden mit diesem Verfahren zuvor unzufriedenen Reichen auf der Stelle angenommen wurden, obwohl beide schon ihre anderweitigen Wahlen getroffen hatten [181]). Es war aber auch eine Versammlung von Männern, die man mit Ehrfurcht anzuerkennen sich gezwungen fühlte, eine Versammlung, in der Friedfertigkeit, Rechtlich-

---

179) Laur. Valla p. 763.

180) Zurita cap. 72.

181) Id. ibid. — Fue cosa de grande admiracion, que uviesse sido tal la elecion, que aquellos dos Barones hizieron, no solo de las personas de su congregacion, pero del reyno de Valencia, y del principado, que se aceptasse por los de su misma nacion, aviendo tanta passion y differencia sobre ello entre las partes. — Era cosa notoria y manifiesta, que la elecion que se hizo por el Governador y justicia de Ar. se hizo de personas de buena fama y pura consciencia, y muy sufficientes para dar conclusion en un negocio tan grande como aquel, que fue el mayor que avia sucedido en España, despues que se fue librando de la sugecion del reyno, que posseyeron los Moros en toda ella; y assi se publico con grande solemnidad y fiesta.

keit und Einsicht gleich groß waren. Was aber die beiden Wähler am meisten dabei ehrt, ist der Umstand, daß sie bei der Ernennung dieser Richter durchaus in keiner politischen Tendenz oder nach einer Vorliebe zu einem der Competenten verfuhren; dieß bewies sich sogleich, als die verschiedensten Partheien gegen Einzelne protestirten, als Feinde des Königs von Frankreich, als verklagt von einem der Competitoren, als untaugliche Geistliche, als Nichtjuristen, als Pensionisten eines der Bewerber oder als schon bekannterweise für den oder jenen erklärt. Es war aber auch die höchste Zeit, daß auf eine solche Art endlich Abhülfe kam. Denn unter diesen so friedlichen Verhandlungen und Beschlüssen unter den Ständen ging es im Lande drunter und drüber. Der Graf von Urgel sammelt Gascogner und Engländer um sich, während der Infant ihn genau beobachtet und unter der Verzögerung stets neue Anhänger erhielt selbst mitten in Catalonien; Verbrechen, Frauenraub, Schmach aller Art im ganzen Lande; Antonio Luna verwüstete von Huesca aus, plünderte und verbrannte Alles umher, so daß sich das Parlament in Alcañiz nach Saragossa verlegte, um besser Ordnung zu halten [183]); immer noch protestirten die in Mequinenza; in Valencia schlug die Parthei des todten Gouverneurs mit den Castiliern. Die in Tortosa schickten eine Gesandtschaft nach Caspe, welche gutmüthigerweise bestimmt war, mit den Abgeordneten der Competenten auf friedliche Fügung in den Ernst zu unterhandlen um die Bedingung der Aufrechthaltung der Gesetze an die Uebertragung der Krone zu knüpfen [184]). In Caspe sammelte sich eine Masse von Gelehrten und Juristen; es sah das Gebiet wie ein Kriegslager aus; der Justitia und Gouverneur hatten eine Macht gerüstet, um Caspe zu decken.

Unter diesen neun Männern waren weit die Bedeutendsten Barbari und Vicente Ferrer. Der Erstere war nach dem Geständnisse der Catalonier der, dem die Angabe der zweckmäßigen Mittel und die Rettung des Landes vorzüglich zuzuschreiben

182) Id. cap. 73.

183) Id. cap. 74.

184) Id. cap. 78.

en war [185]). Er war Einer der ersten, wo nicht der größte Rechtsgelehrte seiner Zeit, aber ganz der practischen Thätigkeit :geben, Cerdanos höchst würdiger Nachfolger im Justitiat, und ne wahre Säule des Reichs; der weise Alfons V. sprach ihm is herrliche Lob: daß wenn es Einen gäbe, dessen Sorge man lles anheim stellen könne, er außer Barbari keinen zu finden isse [186]). Auch zeigen die einzelnen bekannten Züge seines Wirns, wie trefflich er das Volk kannte, in dem er thätig war, id wie umsichtig er die Verhältnisse überblickte. Den Vicente :rrer betrachten die Aragonier selbst als das glänzendste Licht diesem Kreise, ein heiliger Mann, ein Wunderthäter und ›ostel, aber Einer von den Charakteren, an denen Spanien reich ist, die mit der Wunderlichkeit ihres ascetischen Wan:s ein vortreffliches Talent vereinigen, das practische Leben fassen. So werden wir sehen, daß Er vorzüglich es ist, der i der Entscheidung dieser Successionsfrage das, was frommt d heilsam ist, neben dem, was das Recht verlangte, zu berücksichtigen lehrte, worin er den Barbari ohne Zweifel ganz f seiner Seite hatte. Wir sahen oben, daß sich die Valenti: an ihn wandten, um durch ihn die Eintracht unter sich herkellt zu sehen; und in Valencia sind überhaupt die Spuren ıer Wirksamkeit als practischer Staatsmann sehr häufig. an schreibt ihm Gesetze gegen die Sittenlosigkeit der Stadt [187]); er verursachte die Einsetzung des Magistrats der 12

---

85) Id. cap. 54. — Fue en esto tanta parte la prudencia y consejo do Berenguer de Bardaxi, que a juyzio de todo el principado de Cataluña, que en esta parte estava muy libre, a el solo se atribuya la gloria, de aver reduzido las cosas a los medios que llegaron; porque quando el vio la difficultad que avria en juntarse los parlamentos en un lugar, y los inconvinientes que se seguirian, ya que estuviessen juntos, abrio el camino a los del principado y a los deste reyno, para que se pusiessen en lugares vezinos, y se nombrassen personas, que tuviessen poder para disponer y ordenar los medios que convenian, para que se hiziesse la declaracion de la justicia, y assi lo tenian los unos y los otros deliberado, y en punto de resolverse.

36) Blancas p. 820.

37) Escolano II. p. 1126.

(nachher 14) del quitamiento in Valencia [188]); er half die er-
Grundlage zu der unter Ferdinand dem Catholischen bestätigten
Universität von Valencia legen [189]). Ganz ein Mann der Zeit
war auch Franzes de Aranda aus Teruel, von dem Zurita
sagt, seine Einsicht und Geschäftskenntniß, verbunden mit Ge-
ringschätzung der irdischen Dinge, sey in so großem Werth ge-
halten worden, daß unter Johann und Martin, wie in diesen
Zeiten des Wirrwarrs keine Sache von Bedeutung ohne seinen
Rath vollzogen ward [190]). Mehrfach übereinstimmend mit Fe-
rari hatte sich Guillen de Valseca gezeigt, ein Catalonier, des-
sen Geist und Gelehrsamkeit im Civilrecht, dessen Unbescholten-
heit und durchgehende Rechtlichkeit ihm in dieser Zeit trotz sei-
nes hohen Alters und schwächlicher Gesundheit eine fast unbe-
strittene Autorität in Catalonien gaben [191]). Die fünf übrigen
waren Don Pedro Zagarriga, der Erzbischof von Tarragona;
Domingo Ram, Bischof von Huesca; der Carthäuserprior
Bonifacio Ferrer, Vicente's Bruder; Bernaldo de Gualbes und
Giner Rabaza, mit welchem letzteren sich nachher der eigene Fall
ereignete, daß er närrisch ward und auf Ansuchen seines Schwie-
gersohnes selbst nach vorausgegangener Prüfung und Berathung
von den übrigen Acht für unfähig erklärt und an seine Stelle
Pedro Beltran aus Valencia gewählt ward [192]).

Vor diesen Männern also gaben die Competitoren ihre An-
sprüche ein; der Graf von Urgel that es mit Widerstreben. Am
wenigsten vertreten war die Sache des Prinzen Friedrich; kein
Fürst unterstützte ihn, und die Großen waren zum Theil wegen
ihrer Ansprüche auf die Grafschaft Luna feindlich gegen ihn;
allein die drei Reiche sorgten, indem sie gelehrte Procuratoren
für ihn ernannten, daß er in Caspe Vertheidiger seines Rechts
hätte [193]). Es war ein reiner Zug des Mitleids mit dem ver-
lassenen und seit dem Tod seines Großvaters verfolgten Ju-

188) Id. p. 1084.
189) Id. p. 1053.
190) Zurita cap. 24.
191) Id. cap. 35.
192) Id. cap. 80.
193) Id. cap. 81.

petenten. Der Graf von Urgel war jetzt fast ganz ohne Militärmacht; in Valencia hatten seine Gegner seit der Schlacht bei Morviedro bei weitem die Oberhand, und die Parthei der in Mequinenza mußte bei dem geordneten Fortschreiten der vereinten Parlamente von selbst zusammenfallen. Das Reich hatte gleichsam unter sich und ohne die Führer an die Spitze zu nehmen theils mit den Waffen, theils mit der moralischen Ueberzeugung gegen ihn entschieden. Es leitete die Nation dabei ein glücklicher Takt oder ein gutes Geschick, daß sie in der langen Zeit der inneren Unruhen diese unruhigen Bewerber von thätlichem Eingreifen abhalten konnte, denn so baute sie in jedem Falle einer Eroberung vor und einem Angriff auf ihre Rechte; sie konnten dem Gewählten ihr Reich im Frieden und unter Bedingungen anbieten, da sie es für ihn, nicht mit ihm erobert hatten; und es war in der That ein ruhmvoller Erfolg des Interregnums, daß das Reich unter den ersten castilischen Regenten, die ein ganz anderes Regiment gewöhnt waren, in seinen Freiheiten völlig unangetastet blieb. Imposant lernte der Infant das Volk kennen. Man kann wohl sagen, jene Sorgfalt für den Infanten Friedrich und Aehnliches, was damals geschah, waren eitle Demonstrationen, allein sie wurden gewiß nicht als solche gemacht; es gab tausend Hände, die sie im Nothfall thätlich bekräftigt hätten; die Bewerber lernten immer dadurch vorsichtig und behutsam gehen und bereits vor der Thronbesteigung erkennen, mit welchem Volke sie es zu thun bekamen. Auch ist doch nicht zu leugnen, daß den Grafen von Urgel nur ein ungeduldiges Ungestüm, sein Zugreifen, sein Festhängen an den alten verhaßten Unruhestiftern, sein Ueberwerfen mit dem moralischen und intelligenten Theil der Nation stürzte, denn es ist unbezweifelt, daß er von Anfang an die meisten Anhänger im Reiche hatte und auch für die freiheitsliebenden Aragonier als Landsmann am geschicktesten war. Jetzt also verschmähte der unruhige Mann nicht mehr, seine Gesandten mit seinen Ansprüchen zu senden, denn sobald er die Sache endlich in den Händen der Gelehrten sah, fand er sich enttäuscht, verlor das wirklich gehabte oder fingirte große Vertrauen in sein Recht, und einen mächtigen Helfer hatte er nicht mehr, für seine Gascogner und Engländer aber mangelte ihm

Geld. Wahrscheinlich geschah es schon, um die Leute vorzubereiten, daß die Descendenten von weiblicher Seite nicht würden ausgeschlossen werden, daß die Neunmänner die Ansprüche der Isabelle von denen des Grafen von Urgel trennten. Für den Infanten Ferdinand führte man an, daß er von der ächten Schwester der letzten Könige stamme, und so einen Vorzug habe vor der Stiefschwester Isabelle, und dem Grad nach einen vor dem Herzog von Calabrien, der von Johanns Tochter geboren war. Zu verkennen aber war keinen Augenblick, daß das ganze Gebäude der Rechtsgründe seiner Juristen ein Stück Sophistik war; auch traute der Infant offenbar mehr seinem kriegsbereiten Schwerte und seinem ungemein schlauen Benehmen, als seinem Rechte; das Glück unterstützte ihn: denn wo er ganz Aufmerksamkeit, Vorsicht und Zurückhaltung war, brachte sein Hauptgegner durch Unklugheit, plumpen Eifer und lästige Zudringlichkeit seine eigne Sache herunter, machte sich aus Freunden Feinde, und war zuletzt von aller Unterstützung und Hülfe wie entblößt, während Ferdinand mit dem Einen Fuße im Reiche, mit dem anderen davor stand. Wollte das Land nicht unter Kriegslast erliegen, so hatte es keine andere Wahl als den Infanten. Wählte es den Calabrier, so war es vor seiner Ankunft von den beiden mächtigeren Bewerbern zerfleischt; wählte es den Grafen, so blieb diesem der überlegnere Gegner, und den entblößten Küsten drohte der Herzog. Wenn dieß die Neunmänner einsahen, so sah es das Volk im Allgemeinen nicht ein; die Partheien waren viel zu heftig und blind, selbst die Parlamente würden nicht so wohlthätig für das Gemeinwohl gesprochen haben. Die Neunmänner hatten keine kleine Verantwortung; es leuchtete ein, daß der Verworfene Krieg erregen würde; das Räthliche wollte hier also erwogen seyn, nicht das Rechtliche allein. Nur der Erzbischof und Valseca erklärten sich für das Recht [194]: entweder für den Grafen von Ribagorza oder den

194) Id. cap. 87. Fue el parecer del Arzobispo de Tarragona, que segun su entendimiento y lo que podio alcanzar era: que pues que creya, que consideradas muchas cosas, el Infante D. Fernando era mas util para el regimiento deste reyno, que otro ninguno de los competidores, pero segun justicia, Dios y buena

von Urgel; der Neugewählte entschuldigte sich mit Mangel an Klarheit in der Sache und stimmte gar nicht, die übrigen sechse, und darunter nach der Vorschrift Einer aus jedem Reiche, für den Infanten Ferdinand von Castilien, dessen Wahl, wie der kluge Vicente Ferrer in seinen Predigten wohl heraus hob, als er hier und da Unzufriedenheit bemerkte, gleich trefflich war, man mochte nun auf die Klugheit sehen oder auf das Recht [195].

---

consciencia creya, que el Duque de Gandia, y el conde de Urgel, como varones legitimos y descendientes por linea de varon de la prosapia de los reyes de Ar., eran mejores en derecho, y que al uno dellos pertenescia la sucession de la corona del reyno; pero por ser yguales en grado de parentela con el postrer rey, creya, que podia y devia ser preferido aquel, que fuesse mas idoneo e util a la republica. So erklärte sich auch Valseca und nannte als den Tauglicheren den Grafen von Urgel.

195) Id. cap. 88. — que en el valor y animo, assi entre los suyos, como con los enemigos, era tan excelente, que si se uviesse de seguir la costumbre de algunos pueblos, cuyo govierno se fundava en mucha prudencia, no menos uviera de ser eligido rey, que declararse por juyzio de la sucession; y que esta alabanza no se podia attribuyr al conde, persuadiendolos y animandolos, para que con gran voluntad de animo y con mucha afficion esperassen la venida de su rey y señor. Zurita sagt über diese Entscheidung: Es war nach meinem Urtheil von vieler Bedeutung, daß bei der Abstimmung Vicente Ferrer zuerst sprach, obwohl so ausgezeichnete Männer wie der Erzbischof von Tarragona und der Bischof von Huesca unter ihnen waren. Diese konnten, als berühmte Kenner des Civil- und kanonischen Rechts in dieser Sache, die voller Subtilitäten durch Institutionen und Substitutionen von Testamenten verschiedener Fürsten, durch die Bestimmungen des Rechts und des vaterländischen Gebrauchs war, der herkömmlicherweise in diesem Falle mit den geschriebenen Gesetzen gleiche Kraft hatte, ihre Ansichten besser begründen, als ein Religiose, der ein Theologe von Profession war. Es schien aber wahrhaft, daß es Gott so fügte, um deutlicher zu machen, daß es bei diesem Spruche auf mehr ankam, als auf Billigkeit, Gesetz und Völkersitte, und daß er nicht blos auf Gelehrsamkeit und menschliches Wissen sich gründen müsse.

Das Land fügte sich äußerst willig in den Spruch. Die in Tortosa schickten mit großer Gutherzigkeit zu dem Grafen von Urgel, um ihn zu trösten; eine Gesandtschaft brachte dem Infanten die Nachricht; der Justitia und Gouverneur begaben sich in sein Gefolge, um ihm unter der Hand einige Gesetzkunde beizubringen. Würdig waren auch die Ermahnungen der Gesandten von Tortosa [196]: sie baten um Bestätigung ihrer Gesetze, um Beobachtung der herkömmlichen Gebräuche in der Verfassung seines Hofes, um Anstellung der geeigneten Personen im Cónseil und in den Gerichten, um völlige Leidenschaftlosigkeit gegen alle Anhänger der anderen Bewerber, und sie verwandten sich ganz besonders für den Grafen Jacob, so daß auch hier noch ihre Vorliebe für ihn durchblickt, was ihre legale Fügsamkeit nur um so schöner hervorhebt.

Ich blicke nun noch einmal zurück, um zu versuchen, die zerstreuten Züge des aragonischen Staatslebens in diesen Zeiten in ein einziges Bild, soviel das möglich ist, zu vereinigen.

Zwei Perioden von ganz verschiedenem Charakter werden die Leser in dem letzten Abschnitte unterschieden haben, deren Blüthen an dem Anfang und dem Ende desselben liegen, unter den Regierungen Peters III. und Alfonsens die des Kriegswesens, des Ritterthums, der Feudalherrschaft, der Waffen und der Gewalt, unter Johann I. und in den folgenden Zeiten bis auf Alfons V. mit weniger Unterbrechung die des Friedens, der Auflösung der Ricohombria, des Justitiats, des Rechts und der Gesetze. Wir wollen sehen, ob sich der Uebergang aus der einen dieser Perioden in die andere durch nähere Betrachtung des Emporkommens oder Verfalls der einzelnen Stände des Reichs etwas deutlicher herausstellen läßt.

Der Kern des aragonischen Volkes lag in seiner Aristokratie; sie war der Nerv des Staats, wie im Anfange Roms das Patriciat. Sie dauerte aber verhältnißmäßig ungleich länger aus, als die römische, weil, während Rom sich immer zwei

196) Zurita cap. 90.

und zeitgemäß veränderte, während der Senat Alles Ausländische, was tauglich und heilsam war, Personen, Cultus, Gebräuche aufnahm und assimilirte, der aragonische Staat im Gegentheil gleichsam immer stehen blieb, Alles Fremde von sich abwehrte, und sogar in seinem Innern zwischen allen Stämmen und Ständen einen Abstand begünstigte und aufrecht hielt. Die Verknüpfung des Reichs mit Catalonien, das ähnliche Schicksal beider, die gleich mächtige Ritterschaft, die Annäherung der geschriebenen Gesetze, die Uebereinstimmung der Einfachheit des Lebens, Alles, was das engste Zusammenschließen fast nothwendig machte, vermochte hier nicht so viel, daß die kleinsten Verschiedenheiten im Rechtsgebrauch, in der Rittersitte, in der Lebensweise, in der Verfassung sich gegenseitig abgeschliffen hätten, vermochten nicht, den nationellen Abstand zu heben oder die Dialecte zu verschmelzen; und die heimische Rivalität und Stammverschiedenheit trug sich in das gemeinschaftlich eroberte Valencia über, wo nicht ein versöhnendes Gesetz, das aus dem der beiden Nationen zusammengeflossen wäre, durchgeführt werden konnte, sondern wo sich das modificirte Recht der Catalonier neben dem unveränderten der Aragonier feindlich niederließ. So sehr waren die eigentlichen Aragonier sich selbst genug, daß sie weder die Eroberung so entfernter Provinzen wie Sicilien leidenschaftlich wünschten oder unterstützten, noch ihren Verlust oder ihre Abtrennung irgend bedauerten, wie die Catalonier; sie fürchteten vielmehr den kleinsten Einfluß auf ihre innere Lage; sie duldeten von ihrem Peter III. einen geheimnißvollen Eroberungszug, wie die Sparter von ihrem Agesilaus, aber so wie Gefahr im Inneren droht, geben sie den Ruhm und den Erwerb willig preis; selbst die Catalonier entsenden wohl einmal, als die Franzosen wetteiferten nach Osten zu segeln und in Griechenland Reiche zu stiften, eine Schaar von Abentheurern aus ihrer Mitte, aber ohne den Trieb und ungeduldigen Drang der Venetianer, sich überall Handelsplätze zu erobern; der eigentliche Aragonier aber haßt sogar die vortheilhafte Verbindung des balearischen Reichs, dessen Große er sich in den Rath der Könige mit Widerwillen eindrängen sieht; er hat nur an der Eroberung sarazenischer Länder Freude, wo ein unterdrückter Menschenschlag, an dessen Emporkommen nie zu denken war,

das Lehnwesen ungemein begünstigte, allein auch den hier erworbenen Kriegsruhm schien Aragonien nach der nöthigen Abrundung seines Gebiets zu vergessen, als es sich von Castilien das Gebiet seiner Conquista vorschreiben ließ, eben wie Sparta nach der Sicherheit vor der medischen Invasion die Hegemonie freiwillig aus der Hand gab und den Vergrösserungen der Athener zusah, wie jene denen der Castilien. Eine so große Abschließung gegen die zwar verwandten und zu Einem Reiche mitverbundenen Stämme, eine solche Abneigung gegen alles irgend Fremdartige durchdringt nicht allein die Aragonier als Volk gegen ihre Nebenvölker, sondern auch den hohen Adel als Stand gegen die übrigen Stände des Reichs. Daher kam es, daß hier so unendlich oft und so nachdrücklich die Klagen gegen alles Eindringen von Fremdlingen wiederholt werden, die gesetzlich nie oder doch nur in höchstseltenen Fällen in das Recht eines Ricos treten sollten, ein Gesetz, das zwar verschiedene Könige fortwährend überschritten, ohne jedoch jemals dadurch einen wesentlichen Vortheil zu erringen. Gegen die einheimischen Stände stand die Ricohombria ganz verwahrt; jeden Einzelnen schied eine schwer zu überspringende Kluft. Bei der strengen Unterordnung und dem verachteten Zustande der Villanen war es wohl ein seltener Fall, daß Einer aus ihrer Mitte in den Stand der Freien überging. Zwischen dem Städter, dem gewöhnlichen gewerbtreibenden Bürger und den vornehmeren Fabrikanten, Possessionärs, den sogenannten Infanzonen, die den reichen Popolanen in Italien oder der englischen Gentility entsprechen, war ein neuer Abstand, der nur in Valencia, wo diese Klasse den außerhalb gebräuchlichen Namen der gentiles hombres führte, in etwas gemildert war, was auch dort sogleich ein in Aragonien nie erschienenes democratisches Element hervorrief. Diesen Infanzonen im engeren Sinne [197]) stand es zwar frei, mit Lust und

197) Vitalis scheidet die Aragonier im Allgemeinen in Infanzonen und Dienstleute. Die Infanzonen (im weiteren Sinne) sind entweder Ermunios, oder francos de carta. Die Ermunios theilen sich wieder in Ricos, Mesnadarios, Caballeros und Infanzones im engeren Sinne. Die Dienstleute sind Bürger, Bauern, und die sogenannten villanos de parada.

Gelegenheit in den Stand der Ritter zu treten, doch erfolgte hier nie eine solche Annäherung dieser beiden Klassen, wie in England, wo dieselbe die Bildung des Unterhauses zur Folge hatte; im Gegentheil, lag die Ritterschaft in Valencia und Catalonien stets mit den städtischen Magistraten im Streit, die aus dem Stande der Infanzonen gewählt waren, welcher in den privilegirten Städten durch seine Unabhängigkeit sogar den Neid der Ritter zu erregen geeignet war [198]). Daß aus dem untersten Stande der Villanen durch Freilassung der Sprung zum Ritterstande gemacht werde, war mit so großer Strafe verboten, daß der welcher den Ritterschlag ertheilte selbst dadurch zum Villanen herabsank; nicht einmal ein Nichtinfanzone konnte zu dieser Ehre gelangen, und der Vasall der dieß Gebot übertrat, verlor seine sämmtlichen Lehen, oder konnte, falls er deren keine hatte, nie solcher theilhaftig werden [199]). Der König oder Lehnsherr konnte wohl die Immunität und Exemption von Steuern und Diensten seinen francos de carta verleihen, allein ein solcher war immer nur frei im Verhältniß zu dem Freisprecher und seiner Nachkommenschaft: sobald diese ausstarb, wird er wieder betrachtet, als ob er jene Immunität nicht gehabt hätte [200]). Hier war also nie daran zu denken, daß Leute aus unedlem

---

198) Dieß habe ich oben an Barcelona's Beispiel gezeigt.

199) Salanova bei Blancas p. 729. Et si forte non Infancio promoveatur per ricum hominem ad militiam, perdit honorem, quem tenebat, ricus homo; vel si non tenebat, numquam tenere debet.

200) Vitalis ibid. p. 727. Infancio autem de Carta est is, cui immunitatem, quam genus vel natura negavit, liberalitas ejus, cujus erat astrictus servitio, concessit cum authentico instrumento. — Hi tales licet immunitatem praestandi vel serviendi ex donatione hujusmodi consequantur, ab aliis tamen Infancionum privilegiis penitus sunt expertes. — Haec autem immunitatis praestatio, etiam a rege concessa cum publico vel authentico instrumento, non nisi quantum ad concedentem et ejus prosapiam vel sucessorum suorum eximit a servitio tali privilegio decoratum. Nam is, cui dominus rex, vel quilibet alius dominus immunitatem concessit, nec concedenti nec successoribus ejus tenebitur deservire. Aliis autem ita deserviet ipse, et genus ejus, ac si immunitatis privilegium non haberent.

Stamme, und aus dem Staube, zu einer Ritterschaft, die gegen die Barone brauchbar geworden wäre, konnten erhoben werden, wie in England z. B. Heinrich I. nach Ordericus Vitalis soll gethan haben. So standen die Ricos als der Adel, der nie einem anderen Lehnsherrn als Königen und königlichem Stamme gedient hatte und dienen durfte, als eine ehrfurchtgebietende, nach Geschlechts- und Lebensverhältnissen von allem Niedern rein gehaltene, in sich eng geschlossene Klasse, die auf ihrem Besitze wie auf ihrer Würde gleich sicher ruhte. [201]. Was die letztere angeht, so haben wir schon früher hervorgehoben, und es im Verlauf der Geschichte hinlänglich bestätigt gesehen, wie in ganz gleichem Verhältnisse mit der Ausdehnung des Reichs sowohl die Macht des Königs wie die der Großen stieg, die eingebildete sowohl wie die wirkliche. So lange der König bloß Kriegsoberster und mächtiger Besitzer war, so stand ihm der Adel fast gleich an Macht, wie Alfons III. sagte, und als eine Versammlung von Königen zur Seite. Bis der König seiner Würde mit der Krönung einen neuen Glanz und eine Heiligkeit verleihen konnte, ruhte auch bereits auf den Familien der Conquistadoren ein solches ererbtes und in der Meinung fest begründetes Ansehen, wie auf den alten Tribunatfamilien in Venedig und wo nur sonst der Adel eine ursprüngliche und unverletzliche Autorität besaß. Ganz so war es mit dem Besitz. Wie das Recht des Besitzes von Gütern und alle daher fließenden Vortheile durch die Großen von der Conquista hergeleitet werden, zeigen hier die Gesetze des Adels und die Privilegien der Städte sehr genau, genauer als die bekannte Antwort des Grafen von Warenne auf König Eduards I. quo warranto? Es war ein gleiches gesetzliches Herkommen, was über die eroberten Lande und über die gemachte Kriegsbeute verfügte: Eins wie das Andere sollte unter die Krieger vertheilt werden. So war im Ge-

201) Der Rico, welchem von dem König seine Lehen entzogen werden, tritt in den Stand der Mesnadare zurück. In der weiteren Bedeutung schließt man diese unter die Benennung der Ricos ein, weil deren Geschlecht sie waren. Sie hatten Cavallerien von dem König in der Regel, sie konnten zwar auch Dienste bei den Ricos nehmen, allein nicht als deren Dienstleute, sondern als Freunde.

krieg nicht allein der kleinere Raub der Theilung unterworfen, sondern auch die genommenen Schiffe selbst [202]), und es ist eine eigenthümliche Art von Seeschlachten die, welche man die königlichen nannte, worin die Gefangenen und die Schiffe dem König gehörten, dagegen jeder Einzelne die selbst gemachte übrige Beute behalten darf, ohne mit anderen zu theilen [203]). Die eroberten Städte, Villen und Castelle mußte also der König seinen Vasallen austheilen, und er behielt davon nur seinen Theil der Beute an sich; dasselbe Gesetz aber band die Ricos selbst, die ihre königlichen Ehrenlehen (honores) wieder an ihre Ritter als Ritterlehen vertheilen mußten (cavallerias), und sich nur einen kleinen Theil derselben reserviren durften [204]); und wie die Ritter ihnen, so waren sie dem Könige dafür zum Heerdienst verpflichtet; ferner sollte weder der König einem fremden Rico, noch der Rico einem fremden Ritter seine Lehen übertragen. Dem König stand es anfänglich vielleicht ganz nach Willkühr frei, die Ehrenlehen, wie dem Rico, seine Ritterlehen seinen Vasallen zu entziehen [205]); so lange dieß aber der Fall war, und so lange dadurch bei der Unsicherheit des Besitzes Eifersucht, Feindschaft, Neid und Verfolgung unter den Großen und also Theilung des Interesses obwalten mußte, waren die Großen doch für die hierdurch mangelnde Eintracht in so fern entschädigt, daß sie über die Ritterschaft eine ausgedehntere Gerichtsbarkeit hatten, mittelst welcher sie diesen Stand, den einzigen den sie zu fürchten hatten, enger an sich fesseln konnten.

---

202) Zurita VIII, 53.

203) Muntaner II. p. 393. — il voulait, que la bataille fût royale, c'est-à-dire, que tout ce que chacun pourrait prendre serait à lui, excepté les hommes et les galères, qui seraient au seigneur roi.

204) Den zehnten Theil ihrer Cavallerien dürfen sie an sich behalten Fueros fol. 130.

205) So scheint wenigstens die Stelle des Vitalis zu sagen: Condicio autem regis circa ricos homines dignoscitur esse talis, ut quomodocumque sibi placuerit et quotiescumque eos destituat. Quae destitutio fit, quam cito ipse rex verbotenus vel per suas literas honorem, quem pro ipso tenet ricus homo, restitui sibi petat.

Als dann Peter II. diese Gerichtsbarkeit einschränkte [206]) und die Riter mehr emancipirte, versetzte er allerdings dem hohen Adel einen für die Zukunft tödtlichen Streich, allein durch die Gestattung des Erbbesitzes der Lehen nahm er einen Theil der Zwietracht unter den Ricos, und sogleich das Band weg, das sie bisher noch an die Könige geknüpft hatte: er machte sie als Corps geschlossener und furchtbarer, da sie sich jetzt zwischen zwei Feinden sahen. Gleichwohl erlaubten sich die Könige noch häufig, wie wir schon früher hörten, Eingriffe in den Erbbesitz der Lehen, diesem aber sind umgekehrt die Eingriffe ganz analog, die sich die Ricos in die königliche Jurisdiction über die Cavalleros, wie wir gleichfalls an Beispielen unter Peter IV. sahen, erlaubten [207]), und dieß erklärt uns Salanova's Klage, daß in diesen Verhältnissen Nichts als Widersprüche zwischen dem Factischen und dem Gesetze seyen, in welchem letzteren nach dieses Mannes Autorität zu seiner Zeit die Fälle gewahrt waren, unter denen die Entziehung der Ehrenlehen durch König und Cortes erlaubt war [208]), woran sich aber die Könige so wenig kehrten, wie an die Vorschrift, keinem Fremden und Neuen ihre Lehen zu übertragen [209]). Es kam also durch Schuld der Könige nicht weniger, wie durch die des Adels dahin, daß Nichts übrig blieb, als die mangelhaften Gesetze mit den Vorschriften der Waffen zu ergänzen, oder den Nichtbeobachtern mit dem Schwerte Achtung zu verschaffen. So lange daher

206) Von jeher pflegte alle Gerichtsbarkeit der Lehensherren aufzuhören, wo der König oder auch nur sein Majordomus gegenwärtig war. S. Vitalis bei Blancas p. 728.

207) S. oben die Note 104, und den Text dazu. Daß die Criminalgerichtsbarkeit dem Könige von je gehörte, sagt Vitalis p. 732. Habent et aliud privilegium Infantiones, quod juxta regni ussanciam in Criminalibus non possunt puniri, nisi per regém vel regis officiales. Et sic dominus villae in criminalibus causis non habet jurisdictionem in Infancionem, licet alias habeat jurisdictionem et merum imperium. £. p. 728.

208) Blancas p. 741.

209) Id. p. 743. Verum tamen omnia ista jura plerumque reges pervertebant, honores illas non solum novis, sed peregrinis etiam hominibus deferentes.

seine Ueberlegenheit in den Waffen dauerte, war der Adel durch keine Maßregel der Könige zu stürzen; die Aufgabe der Könige war daher, der Ritterschaft in einer anderen Weise einen Weg zum Sieg über jenen zu bahnen. Mit ihrer Gewalt durch die Waffen zwang die Ricohombrie Alles. Sie behauptete sich dadurch in diesen Zeiten des Faustrechts in ihrem Besitze, und, da das Geschlecht der Menschen damals keine andere als Kriegsehre erkannte, in ihrer Würde. Ihre ungemessenen persönlichen Freiheiten und Immunitäten, und die imposante Stellung gegen die Könige flossen daher und sie standen in ihrer Macht so sicher, wie die Könige kaum in der ihren. Dieß kam daher, daß der König in diesem Lande des Kriegs keine Menschenklasse auffinden konnte, die in dieser Kunst seinem Adel hätte den Rang ablaufen; keine, die durch Gewerbe den kriegrischen Sinn in einen friedlichen hätte umbilden können. Im Gegentheil, während die Könige die Städter mit ähnlichen Privilegien wie die des Adels begabten, machten sie sie zu unabhängig und mußten, um sie nicht zu verlieren, vorsichtig mit ihnen verfahren; sie konnten hier nie, wie die deutschen Kaiser und Andere, von den Städten eine zuverlässige Unterstützung gegen Adel und Klerus hoffen; der Stand, auf den sich in jenen Zeiten sonst das Königthum zu stützen pflegte, entging ihnen sammt seinem Reichthum, während der Adel auf der Unterdrückung des Bauernstandes und auf Grundbesitz fest ruhte. Denn die Villanen (de parada) waren aus einem ursprünglichen förmlichen Sclavenstand in eine Leibeigenschaft übergegangen [210]), die nicht viel

210) Vitalis l. l. p. 729. Fuerunt etiam quandoque Villani, qui Collaterii vocabantur. Qui crudeli erant subditi servituti, ut etiam inter filios Dominorum suorum ducerentur gladio dividendi. Qui quondam, temporum condicione cogente pestifera eorundem, contra suos dominos insurgentes, tandem composuerunt cum eis communiter, et ultronea voluntate certa tributa et condiciones supra se et suis filiis assignantes. Qui post compositionem hujusmodi Villani de Parada taliter nuncupati, hoc cum suis dominis inter cetera pepigerunt, ut quotiescunque domini eorum fidejussione indigeant hujusmodi solvere sint compulsi, nec si dominus pro quo fideiussit, indemnitate ejus voluerit providere, numquam postea pro ipso domino fidejussiono casu aliquo teneatur.

weniger als Sclaverei war; sie hatten das Recht nicht, welches allein ihr Loos erträglich machen konnte, welches das Domesdaybook den englischen Villanen gibt, das Land, das sie bauten, und ihre Herren zu verlassen und zu gehen wohin sie wollten. Zu derselben Zeit, als in fast allen Theilen von Europa, in Frankreich, in Belgien, in England, zu gleicher Zeit sich unter den Bauern Bewegungen zeigten und Begriffe von einem freieren Zustande erwachten, machten hier die Barone ungestört eine Gewalt über diese Menschenklasse geltend, die einen schaudern macht [211]), und noch viel später hatte der römische Hof Gelegenheit, seinen Abscheu gegen die barbarischen Mißbräuche, die in dieser Hinsicht hier übrig geblieben waren zu erkennen zu geben [212]). — Wenn auf der Einen Seite der Rico durch Ritterlichkeit, durch Waffen und rohe Gewalt sich in seiner materiellen Macht erhielt, so dürfen wir nicht verkennen, daß sein Sinn für Nationalfreiheit und Bewahrung der Verfassungsrechte, so wie sein Charakter und Seelenadel, seine schlichte Einfachheit und Anhänglichkeit an der Väter Sitte ihm eine hohe Achtung auch bei uns sichern muß, denn von hier aus müssen wir uns offenbar die Seiten erklären, welche die Geschichte von Aragonien so vortheilhaft vor der gleichzeitigen spanischen und anderen auszeichnet. Wir mögen so schlechte Begriffe von der Gerechtigkeit in Aragonien haben, wie wir wollen, doch glaube ich nicht, daß man noch in den Zeiten Eduards III. hier eine solche Zerrüttung aller Sicherheit der

211) Zurita X, 28. a. a. 1381. Die Einwohner von Anzanego, einem Orte in den Gebirgen von Jaca hatten von dem Könige Peter IV ein Verbot gegen ihren Lehnsherrn Pero Sanchez de Latras erwirkt, der sie mißhandelt hatte. Der Stand der Ricos trug auf den Cortes darauf an, daß diese Inhibition des Königs oder seines Kanzlers zurückgenommen würde, weil weder er noch seine Beamten in solchen Fällen zu erkennen hätten; vielmehr sey jeder Lehnsherr in Aragon berechtigt, seine Vasallen gut oder übel zu behandeln, und wenn er es für nöthig fände, sie mit Hunger oder Durst oder im Kerker zu tödten, und sie baten, daß der König revocire, was er gegen ihre Rechte attentirt habe, und dieß geschah nach lebhaften Debatten.

212) Asso p. 31. aus Espès hist. de la Iglesia de la Seo. T. II. fol. 106.

nehmen darf, wie in England, wo die Richter bald mit den Verbrechern raubten und plünderten, bald sich scheuten sie zu bestrafen. Wir mögen über die unaufhörlichen Kriege und Gefechte dieser Kriegsleute unter sich und mit dem König denken wie wir wollen, wir mögen uns die immer dadurch veranlaßte Störung alles Schutzes und aller Ordnung noch so arg vorstellen, ich glaube nicht, daß solche Barbareien und in der Menge hier vorkamen, wie z. B. das Uebermaß von Grausamkeit und Raubmord, von dem man in der angelsächsischen Chronik und später von den englischen Baronen hört, und mag der siegende oder stürmende Aragonier noch so hart und unbarmherzig gewesen seyn, nie zeigt sich hier die blutgierige Rachsucht und kannibalische Wuth der Italiener. Der mäßige und bedürfnißlose aragonische und catalonische Rittersmann kannte nicht den Luxus und die entsprechende Habgier und Raubsucht der Engländer und Franzosen; langsam, überlegt und besonnen, wie Zurita den Catalonier schildert, kannte er nichts von der brausenden Rachgier, die schon der Valentiner im hohen Grade besitzt, und die Beispiele der Grausamkeit an Feinden sind selten und wurden mißbilligt [213]); edel und frei verschmäht er, die knechtische Rolle eines Lieblings am Hofe zu spielen, und haßt den König der sich dem Schlemmerleben und der Weichlichkeit überläßt. In dem Grundcharakter des aragonischen Adels liegt die Ursache, warum sich hier der Staat und das Leben ganz anders bildete, als in Castilien, warum hier der Glanz und die Blüthe der Geschichte in die Zeit der Aristokratie fällt, während in Castilien in die der absoluten Monarchie. Wie hoch nahm man in Aragon das im Ganzen unschuldige Treiben des Johann I. auf. Nicht einmal England kann sich hier vergleichen, dessen Adel übrigens seinen Königen auch scharf genug auffah, geschweige Castilien, dessen Höfe und Regenten im öffentlichen und Privatleben aller Schmach voll sind, wie die französischen, von denen auch durch Weiber und Pfaffen die Aehnlichkeit der Hofhaltung in Castilien nicht wenig herrührte. Die Umstände unter welchen

213) Welches Aufheben wird z. B. in einer alten Erzählung von einer grausamen Hinrichtung, die Alfons III. an einigen gefangenen Rittern vollziehen ließ, gemacht, bei Dameto p. 405.

in Castilien die Gesetze der siete partidas entstanden, begünstig-
ten dort die frühe Bedeutung der Romanisten und den Einfl-
des römischen Rechtes, und während Alfonsens Gesetzgebu-
die aristokratische Verfassung in Castilien gefährdete, festigte si-
diese in Aragonien mehr und mehr, trotz der ähnlichen Bestr-
bungen Jacobs, des Rathgebers des weisen castilischen Köni-
dort verletzte man das Althergebrachte, hier ward es je länge
je eifriger hervorgesucht; ich will nicht sagen, daß Aragoni-
dem Einfluß der gelehrten Rechtskunde entging: auch hier w-
Klagen über langsamen Gang der Rechtspflege, allein es wu-
den hier auch ernstliche Verordnungen zu dessen Abstellung e-
lassen, der höchsten richterlichen Behörde, dem Justitia, w-
schleunige und prompte Justiz eigenthümlich und ward ihr -
allen möglichen Vorrechten erleichtert, und den über sie an-
ordneten Inquisitoren war sogar ein Termin zu Beendigu-
ihrer Untersuchungen vorgeschrieben. Mit dem Eintritt d-
Rechtsgelehrten in Castilien erhielt der Richterstand auch dort -
neue Bedeutung; er ward, was er auch in Aragonien ein-
zu werden drohte, ein Werkzeug des Königthums, allein h-
siegte doch der aristokratische Unabhängigkeitsgeist ob, und d-
Justitia erlangte eine eigne Unabhängigkeit von Fürst und V-
Der Adel theilte hier das Infanzonat den Reichstädten mit u-
gründete dadurch in ihnen den Geist der Aristokratie, der S-
fen, des Lebens in edler Muße. Eine große Anzahl von Städ-
schickten ihre Abgeordneten auf die Cortes, in Castilien war-
im 14. Jahrhundert nur 48 Gemeinden vertreten, im 15. nur -
die später auf 19 vermehrt wurden. Sie hatten ihre Ver-
tung in den Cortes aufgegeben, leichtsinnig, um die Kosten z-
sparen; dieß geschah aus keinem anderen Grunde, als wa-
man auch bei uns diese Klage über diese Ausgaben hört, w-
dieses Uebel faßbarer ist, als das Gute das die Stände bring-
vorzüglich da, wo Mangel an Einsicht, an Uebung und auch -
Einfluß dieses Gute häufig verkümmern, wie damals in C-
lien geschah und heute bei uns geschieht. Diese Uebung u-
dieser Einfluß war aber in Aragonien, wo die Cortes gese-
periodisch berufen werden sollten und wenn dieß nicht ge-
sich selbst als Union beriefen; hier also konnte ein Fall ie-
Art nie vorkommen, und man konnte nicht in dem Tone -

den Cortes reden, wie in Castilien in der Zeit schon geschah, mit der ich meinen Aufsatz schloß [214]. Weil der Adel Aragon's weit nicht so locker war, als der Castilische, und die Städte in seinen weiteren Verband gleichsam einschloß, so kam hier nie eine solche Abtrennung und Vereinigung der Communen zu Stande, wie die Städtebünde von 1295 oder 1315 in Castilien; hätten die kraftvollen Könige in Aragonien, die durch ihr würdiges Leben immer einen großen Anhang unter allen Ständen hatten, je solche Erscheinungen erlebt, so würde die Geschichte des Landes wohl eine ganz andere Gestalt erhalten haben. Allein hier wich alles städtische Leben dem Ansehen des Kriegeradels, und seine strenge Entfernung alles herabwürdigenden und die scharfen Begriffe, die er von Ehre und Würde hatte, drängten sich in alle industriellen Verhältnisse sogar ein. Kein charakteristischeres Unterscheidungszeichen kann man wählen, als die Zinsgesetze. In Castilien ist den Christen erlaubt, Zinsen bis auf 12 Procent zu nehmen; in Aragon verbietet man erst den Gerichten, irgend die Klage eines Christen wegen Zinsschulden anzunehmen und später steht der Verlust des Capitals sammt Interessen darauf, wenn ein Christ auf Zins leiht. Den Juden schreibt das aragonische Gesetz einen Zinsfuß vor, nach welchem sie ihr Capital jährlich um 1/6 durch Interessen vergrößern können. In Castilien erhielten die Juden durch die Leidenschaft des Alfons VIII. für eine Schöne aus diesem Geschlechte [215] die gesetzliche Erlaubniß, bis auf 100 % Zinsen zu nehmen, während nach dem Gesetz Jakobs I. aller Zins aufhört, sobald das Capital mit den stehengebliebenen Interessen (von denen nicht wieder Zins genommen werden darf), auf die doppelte Summe angewachsen ist!

Das Element, in dem diese Aristokratie groß ward, ist die Beschäftigung mit den Waffen; in der Blüthe des Kriegswesens unter Peter III. erreichte sie ihre höchste Macht. In jenen Zeiten und den nächstfolgenden ward ihr Uebermuth in den vielen inneren Kriegen zwischen den Moncada und Entenza [216], den

214) Sempere's Betrachtungen, deutsch v. Schäfer. I. p. 147.
215) Id. I. p. 75.
216) Zurita I. fol. 342.

Entenza und Luna [217]), den Urgel und Cardona [218]), den Garridal, Carbon und Puir und Andern sichtbar, besonders hartnäckig in dem heftigen Kampf der Admirale Lauria und Bernard de Sarria, die sich verschwören, auch trotz des Befehls des Königs nicht von ihren Feindseligkeiten abzustehen [219]); und so weigerte sich ein Befehlshaber Jacobs II., Bidal Sarria, den Blasco de Alagon als Generalstatthalter in Calabrien anzuerkennen, und es bedurfte der Gewalt, ihn zu beugen [220]). Die Verhältnisse gegen die Mauren zwangen einen Kriegsstaat zu bilden. Die ewige Gefahr vor kleinen, nie aufhörenden Angriffen und plötzlichen Ueberfällen hatte, wie die äußere Gewohnheit, stets halb gewaffnet zu gehen [221]), so innerlich eine Disciplin überhaupt aufgebracht, wie sie in jenen Zeiten merkwürdig ist und selten. In Feudalheeren ist diese bekanntlich kaum in einiger Strenge zu wahren; hier aber half auf gleiche Weise die äußere Lage des Landes und die Gefahr, so wie die Einfachheit und Zucht im Leben überhaupt, auch die militärische Zucht zu fördern, und war nur nicht der Rico mit seinem Heerbann säumig oder widerspenstig, der Felddienst der Subvasallen selbst war im Ganzen wacker und redlich. Der Guerillakrieg mit den Sarazenen auf dem festen Lande, ferner die allmählige Reife, die sich die Catalonier im Kampf mit ihren Seeräubern auch im Seekrieg erwarben, brachten in

217) Id. fol. 350.

218) Id. fol. 354.

219) Id. IV, 125. „Der Admiral und Bernard Sarria verfolgten ihren Streit mit so unversöhnlichem Haß, daß sie sich mit großen Eidschwüren vereinigt hatten, ihren Zwist mit keinerlei Rechts- und Versöhnungsmitteln zu endigen, indem sie den für infam und für einen Verräther erklärten, der dieß thun würde; sie gelobten Zeit ihres Lebens ihren Krieg mit aller Gewalt fortzuführen, und sollte auch der König sie auffordern abzustehen und ihnen alle ihre Güter wegnehmen; und auf diese Art setzten sie ihren Partheizwist fort, so daß es mehr ein Rangstreit um Muth und Stärke schien, als um ein anderes Interesse; und mit Wahrheit kann man sagen, daß sie die wackersten und trefflichsten Ritter ihrer Zeit waren."

220) Zurita V, 2.

221) Muntaner II. p. 368.

seren Reichen eine ganz eigene Gattung von Waffen und Kriegsleuten, sowie eine eigenthümliche Angriffs- und Kampfart empor. Die Strenge und Härte der Disciplin kann man aus nichts besser kennen lernen, als aus den Seeordonnanzen, die, als sie durch die Zeit gelitten hatten, Peter IV. durch Bernardo Cabrera wieder herstellen ließ [222]) und aus denen Capmany Verschiedenes mitgetheilt hat. Hier sieht man überall durch, daß des aragonischen und catalonischen Adels kriegrischer Ehrgeiz ebensogut in die untersten Reihen der Matrosen und Kriegsleute drang, wie sein staatsbürgerlicher Stolz und seine Anmaßungen in die Städter und ihre Rechte. Diese Seegesetze schreiben den Sieg vor, verbieten wenigstens alle Ergebung, Flucht oder Capitulation denken sie als unmöglich. Angriffskampf wird vorausgesetzt, Rückzug und Ausweichen ist nur erlaubt bei doppelt überlegner Anzahl der Feinde [223]), der Feigheit lohnt der schmähliche Tod am Galgen; den strengsten Gesetzen sind die Rudervögte unterworfen, sie müssen bei Todesstrafe dem Admiral in jedem Angriff folgen, dürfen sich bei Todesstrafe nicht ergeben, höchstens mit ihrem Schiffe ans Land flüchten, wenn es von zwei feindlichen, also der Doppelzahl, verfolgt ist. Sie hatten eine Ueberlegenheit in den höheren Seiten ihrer Schiffe [224]), ihre Fahrzeuge waren leicht und flink, die Kämpfe mit den Mauren hatten sie wachsam, kühn und verwegen gemacht, sie scheuten den Winter nicht [225]), keine Seetaktik schaffte ihnen ihre Siege, sondern das Nationell-Großartige ihrer Seemacht, die meist von den Königen selbst geführt wurde, und der ungestüme, stürmische Anprall, an dem die zahlreichsten französischen und provenzalisch-neapolitanischen Flot-

---

222) Capmany aut. mar. de B. III. p. 44. sqq.

223) Id. p. 45.

224) Ein Pisaner Rainer von Grancis de proeliis Tusciae lib. IV. sagt: In dicto mari cum eisdem Catalonensibus conflixerunt, quibus palma et victoria affuit propter bandas altiores suarum galearum, quae Pisanorum galeis et Ianuensium eminebant.

225) Matteo Villani II, 35. — e tanto bolliva nel animo loro l'infocamento de lizza, che nel tempo che l'armate sogliono abbandonare il mare e vernare in terra, si misono da Vinegia e da Catalogna ad andare contro loro nimici in Romania.

ten machtlos zerscheiterten, der besonders dem Italiener, dem Genuesen imponirte, der gewohnt war aus der Ferne zu kämpfen, oder wie Muntaner sagt, in Einer Schlacht mehr zu schießen, als der Catalonier in zwei [226]); die Seeschlachten wurden durch das übliche Entern der Schiffe, die oft reihenweise aneinander gekettet waren, ein wirrer Landkampf [227]), in welchem gerade die eigenthümlichen aragonischen leichten Truppen so sehr Meister waren, daß sie sogar in derlei Gefechten dem regelmäßigen französischen Landheere Furcht einjagten. Ihr Ruhm zur See reichte daher bald von den Säulen des Herkules bis zum thracischen Bosporus; die übelgestimmten französischen und italischen Autoren müssen ihn anerkennen. Die Seeleute der Catalonier wurden gesucht; ihr Adel interessirte sich lebhaft für diese Kriegsart [228]), und die Abentheuer der de Flor, Entenza und Roccafort, sowie die Beutezüge und Inselkriege der Admirale unter Peter III. und sicilischen Königen tragen lebendig das Gepräge der Unternehmungen so tollkühner und in ihrem Selbstvertrauen wie in ihrem Selbstlob gleich starker Wagehälse, wie sie die Zeiten der Entdeckung von Amerika und des Aufblühens der englischen Marine hervorbrachten. Diesen glänzenden Zustand, diese fernen Schiffahrten nach Syrien, Aegypten und Afrika, dieses siegreiche Auftreten gegen die Provence, gegen Pisa, das aus dem Besitz von Sardinien und der Herrschaft des Meeres weichen mußte, gegen Genua, mit dem unter Peter IV. die wüthendsten Kriege geführt wurden [229]), dessen aus den Seekriegen fließenden Gewinn und Ruhm bei allen auswärtigen Nationen schreibt auch Zurita von der weisen Vereinigung von strenger Disciplin mit Freiheit und Nachsicht je nach den Umständen, in die Größe der Strafen und der Belohnungen, und überall scheint die Erfahrung seine Ansicht zu be-

---

226) Muntaner II. p. 204.

227) Siehe die Beschreibung der Seeschlacht bei Muntaner cap. 130, die sehr genaue Belehrung darbietet.

228) Man sehe bei Muntaner die Rathschläge über die Errichtung von zwei Arsenalen in Tortosa und Cullera, I p. 102.

229) Capmany stellt darüber III. p. 77. sqq. die nöthigen Notizen zusammen.

stätigen [230]). — Einen ganz ähnlichen Charakter hat das Landkriegswesen. Ich vermeide es, von diesem Gegenstande in Bezug auf die Ritterschaft zu reden, weil diese sich im Ganzen überall gleich sieht, und ich hier nur das Eigenthümliche hervorzuheben suche. Ich begnüge mich also mit der Bemerkung, daß die Beispiele heroischer Tapferkeit gegen die Sarazenen bei der Eroberung des Landes zahlreich und glänzend waren und daß dieser Ruhm dem aragonischen und catalonischen Ritter unbestritten ist. Weiter aber bildeten diese, besonders die ersteren, ihrer Abneigung vor Kriegs- und Eroberungszügen in die Fremde wegen, nicht ihre Kriegsübung aus, und das Originelle der Einrichtungen und Waffengattungen des aragonischen Heeres findet eben in den Maurenkriegen seine Erklärung. Ausdauer, Aufopferung, Tapferkeit in Vertheidigung des heimischen Bodens ziert den Aragonier, seine Vaterlandsliebe ist groß [231]) und reiner, als die des Castiliers, in welchen letzteren die forschenden Spanier selbst sie fast mit dem Dünkel und Stolz auf die einstige Macht des Landes für identisch nehmen; in Aragonien aber knüpfte sie sich an die Liebe zu ihrer Verfassung: denn es ist ein alt aragonischer Spruch, daß nicht die Armuth des steinigen Bodens den Einwohner hier gehalten hätte, wenn es nicht die Freiheit gethan, die darauf zu haften schien [232]). Die Collision

230) Indd. p. 176. Adeo tamen restitit et pervicit Catalanorum constantia et stabilitas, ut ea illo saeculo exterarum gentium opinio et existimatio maneret, nullos hostes eis navalium rerum usu et scientia, aut virtute et animorum firmitate anteferendos esse, et Aragoniae et Siculae classes late longeque diffusa laude pervagarentur, Catalanique ductores dignissimi potestate, atque dominatu rerum maritimarum existimarentur. Eam laudem praemio et poena constitutis, Principes nostri consecuti fuerant, quibus duabus rebus rempublicam contineri, non frustra praestantissimum sapientiae firmare solitum ferunt.

231) Juan Fernandez Heredia sprach den des Alterthums würdigen Satz aus: Der Mensch ist mehr verpflichtet sein Vaterland und dessen Freiheit zu vertheidigen, als seinen Vater und seine Verwandten. Καὶ μείζον᾽ ὅστις ἀντὶ τῆς αὐτοῦ πάτρας Φίλον νομίζει, τοῦτον οὐδαμοῦ λέγω. Sophocles.

232) Siempre avemos oydo dezir antigament, e se troba por esperiencia, que attendida la grande sterilidad de aquesta tierra, e

warb aber eben durch den ruhigen Charakter des Volkes vermieden und man sieht daher den Aragonier selten in bedeutenden Kämpfen mit seinen Nachbaren, und sehr bezeichnend sind in dieser Hinsicht die Privilegien und der Dienst der Infanzonen, wie wir ihn oben kennen gelernt haben. — Das Interessante im aragonischen Landheere sind die leichten Truppen, die Almugavaren zu Fuß und die Adaliden zu Pferd. Wir haben gesehen, wie weit ihre Existenz und ihr Gebrauch als Grenzwächter gegen die Mauren hinaufreicht. Nach Dezclot rührt dieses Kriegsvolk mit ihrer Bewaffnung und ihrer Kampfweise von den Mauren her, wie ihre Namen [233]), und im Wesentlichen wird man in Zurita's Schilderung und in Muntaners Notizen dieselben leichten Truppen wiedererkennen, die bis auf die neueren Zeiten Spanien eigenthümlich sind. Zurita sagt, die Almugavaren seyen in beständiger Kriegsübung gewesen, hätten nach Dezclot nie in Städten und größeren Ortschaften sich aufgehalten, sondern in Bergen und Wäldern, in beständigen Kämpfen, Streifzügen und Jagden nach Beute und gefangenen Mauren, was sie „auf die Almugaverie gehen" genannt hätten. Ihre Waffen waren Lanzen und ein Wurf- oder Jagdspieß (Azcona). Sie waren gewöhnt, große Strapazen und Elend zu ertragen, und was andere Völker nicht aushielten, galt ihnen für Erholung und Zeitvertreib, denn sie pflegten im Nothfall zwei bis drei Tage hinzubringen, ohne andere Nahrung, als Kräuter vom Felde. Mit Wasser, Brod und Kräutern, bestätigt auch Muntaner [234]), fristen sie ihr Leben. Sie trugen sich sehr entblößt, mit ihren antiparas an den Schenkeln, die Dezclot lederne Hosen nennt, und mit Stiefeln von Fellen an den Füßen und Netzhüten. Ueber diese sonderbare und wilde Tracht, über ihre braune Farbe, ihre Hagerkeit und üblen Aufzug staunten die Sicilier nicht wenig und hatten schlechtes Vertrauen auf sie, fanden sich aber bald getäuscht zu ihrer Freude, und erhielten

pobreza de aqueste regno, si non fues por las libertades de aquel, se yrian a bivir y habitar las gentes a otros reynos e tierras mas frutiferas. Aus den Protocollen der Cortes von 1451.

233) Zurita IV, 24.

234) I. p. 152.

durch das Glück, das diese Leute nicht verließ, ein Vertrauen auf sich selbst [235]). Zu Land und See machten sich diese Schaaren berühmt, und man fürchtete jene Rohheit, die man erst verspottet hatte. Fortan ging vor ihnen der Schreck her und überfiel auch die Leute des Carl von Anjou, die besten Heere, die man damals kannte. Wenn, sagt Muntaner, 100 Mann zu Pferd und 500 zu Fuß von den Truppen des Königs von Aragon, 500 Rittern und 3 — 4000 Fußgängern der Feinde begegneten, so wurden diese alle getödtet oder gefangen; die Unseren hatten ihnen eine solche Angst eingejagt, daß sie beim bloßen Schrei „Aragon" halb besiegt waren und sich für todt hielten [236]). Ein Gefecht, das er anderswo beschreibt, lehrt ihre Fechtart im offenen Felde kennen. Sie schlugen vor dem Treffen mit ihren Lanzenspitzen Funken aus den Steinen [237]), und griffen dann ohne Vor- oder Nachhut auf einer Linie mit einem schrecklichen Stoße an. Sie schleuderten erst mit großer Geschicklichkeit ihre Wurfspieße, und warfen sich dann mit ihren Lanzen auf die Pferde und mitten in die Reiterei hinein, „als

235) Muntaner I. p. 184. Da die Sicilier sie so ungemein bereichert mit Beute sahen, faßten sie bald bessere Begriffe von ihnen. — Les Siciliens prisaient un de ces cavaliers plus que six autres; et cela leur avait inspiré un tel courage, que 50 Siciliens, secondés par 10 Catalans, n'auraient pas craint 200 hommes de telle autre troupe que ce fût.

236) Id. ib. p. 199.

237) Id. II. p. 99. Lorsque les deux armées se rencontrèrent, les almogavares — s'écrièrent: démanchons les fers! Et au même instant ils vont frappont avec les fers des lances et des dards au millieu des pierres, et en font jaillir tant de feux, que le monde en paraissait éclairé. Les français furent surpris d'un tel spectacle, et demandèrent quelle en était la cause. Des chevaliers, qui s'étaient jadis trouvés en Calabre avec les almogavares, leur dirent que la coutume des almogavares était, en commençant un combat, de démancher leurs fers. Le comte de Brenda s'écria: Qu'est-ce donc? nous sommes ici avec des diables; car ceux qui prennent ainsi le fer en main sont des gens bien décidés à se battre. Je pense, que nous avons trouvé ce que nous venions chercher. Il se signa, et les deux armées s'avancèrent l'une contre l'autre.

ob sie in einen Garten sprängen." — Die Adaliden, sagt Zurita[238]), waren Leute zu Pferd; ihr Name bedeutet Führer, denn ihr Hauptgeschäft war, die Heere zu führen, und sie waren sehr erfahren im Recognosciren der feindlichen Länder und ihrer Pässe und Zugänge; man wählte dazu die leichtesten Leute zum Fliehen und Verfolgen. Ihre Tracht war wenig verschieden von der der Almugavaren, denn sie gingen nach Dezclot in Hosen und Wamms, mit Lederstiefeln, einem Beutel am Gürtel, und trugen einen ledernen Brodsack, ein Schwert, eine Lanze und zwei Wurfspieße.

Dieser ganze Zustand des Militärwesens in Aragonien ward unter dem friedlichen Jacob II. und unter Peter IV. völlig verändert, so weit wir bei dem Mangel an Quellen urtheilen können. Unter diesen Regierungen brach sich die große Macht der alten Aristokratie, und der Einfluß, den deren Entkräftung auf das Kriegswesen hatte, konnte kein vortheilhafter seyn. Wir hören in den castilischen Kriegen von Infanzonen, von Mieth- und Hülfstruppen, allein die alte Nationalmacht der Almogavaren scheint ganz verschwunden zugleich mit den letzten Maurenkriegen. Daß die Disciplin der Seemacht von ihrer alten Strenge sehr verloren hatte, bezeugt die Erneuerung der Seeordonnanzen unter diesem Könige, und man mag deuten und entstellen, wie man will, so ist der kecke Angriff der Castilier auf den catalonischen Küsten ein Beweis von einer Abnahme des Schreckens, der auf der aragonischen Armada ehedem ruhete. Kein Wunder auch! Wie verschwunden sind die alten Admirale, jene kernigen, starren, blutigen Seehelden, und die gerühmten Führer, die man jetzt nennen hört, sind eben jene im Kabinet bedeutenden Cavalleros, die nicht gemacht waren, den früheren Zauber, der in den aragonischen Waffen lag, in Sicilien und Sardinien aufrecht zu halten, welche Reiche mehr als einmal in dieser Periode verloren zu gehen drohten. Die Charaktere der Könige werden immer weniger kriegerisch; Jacob II, Peter IV, Johann I. und Martin sind mehr Geschäftsmänner, Gelehrte oder Kunstfreunde. Dazu bemerkt man an der Abnahme der u

238) Zurita IV, 24.

neren Adelskriege, daß die militärische Kraft und der alte Uebermuth wie erstorben ist; die Kämpfe unter Peter IV. sind nur Nothwehr gegen die Angriffe dieses Königs; aus der Richtung dieser Angriffe sieht man, daß die Infanten des königlichen Hauses, die vormals keineswegs unter dem hohen Adel so freundschaftlich aufgenommen waren, jetzt immer an dessen Spitze stehen; der Gemeingeist unter denselben war dahin; das Volksinteresse war nur noch Vorwand; der eigne Vortheil der mächtigsten Häuser bestimmte die Schritte ihrer Anhänger und theilte die Cortes; auf gleicher Linie mit diesen Häuptlingen der Ricos stehen die Häuptlinge der Städte; sie partheiten sich wie jene, sie nehmen an ihren Anmaßungen Theil, der unterste Pöbel läßt sich von ihnen gebrauchen, und der König sucht eben so die Villen und kleineren Städte gegen diese zu begünstigen, wie die Ritterschaft gegen den Adel: auch ist in der Zeit des Interregnums die Bedeutung der Letzteren bereits so gestiegen, daß gegen die Barone auch außerhalb dem eigentlichen Aragonien der Anspruch auf Trennung der Stände des hohen und niederen Adels in den Cortes erhoben ward. Es ist augenscheinlich, daß vor den verbundenen Königen, Rittern und Städten die Ricohombrie nicht formell, aber ihrer inneren Bedeutung nach erlag; alle drei aber gewannen auch keinen — um so zu sagen — materiellen Sieg, sondern es trat eine innere Kraft, die ihren Sitz innerhalb der drei Stände hatte, an die Stelle der verlorenen Macht der alten Aristokratie. Der König gewann nicht als Person oder Würde, aber das Gesetz, und mit ihm der unter der Gewalthaberei beschränkte Fürst; die Ritterschaft gewann nicht in ihrer Eigenschaft als militärischer Stand, so wenig wie der Clerus als solcher, und so wenig wie die Bürgerschaft durch ihre eigenthümlichen Waffen, sondern alle drei errangen einen Sieg, indem Ritter, Geistliche und Infanzonen gleicherweise zu dem Studium der Rechtsgelehrsamkeit befugt und geschickt waren und so die Organe des siegenden Gesetzes wurden. Dieß wollen wir im Einzelnen so kurz als möglich näher betrachten.

Das Königthum erscheint hier offenbar in ganz einer anderen Bedeutung, als anderswo. Der Charakter eines obersten Kriegshaupts ist in dem Könige aus dem ächt aragonischen Stamm der Aristas fast nicht zu verkennen. Er scheint fast in

nichts seinem Adel voraus zu seyn, als in dem Recht der Erbfolge, welches in den navarrischen Provinzen in etwas andern Art üblich geworden und an die Stelle des gothischen Wahlrechts getreten zu seyn scheint, als in Castilien, wo sich die Gewohnheit der Erbfolge wie in Frankreich unter den älteren Capetingern aus der Fürsorge der jedesmaligen Regenten für die Anerkennung ihrer Söhne noch während ihrer Lebzeit herleiten läßt. Unter den barcelonischen Königen war diese Sitte von dem fränkischen Lehenwesen her eingeführt. Die Könige des Einen und des anderen Stammes konnten unter einem seinen Gebräuchen so fest anhängenden und seine Prärogativen so eigensinnig bewachenden Volke nie daran denken, einer absoluten Gewalt nachzustreben, wie die castilischen und französischen; im Gegentheil, sobald zwischen dem Bestreben der alten aragonischen und der neuen barcelonischen Könige ein Gegensatz, wenn auch noch so klein, sichtbar ward, wahrte man das herkömmliche Recht des Adels in einem geschriebenen Gesetze vor Corruption und erzwang das Privilegio general. Ich habe schon aufmerksam gemacht, wie die Stellung des Königs zu dem Rico durchaus die eines Gleichen zu einem Gleichen ist; wie er mit seinen Unterthanen im ähnlichen Ton der Achtung redet, wie diese gegen ihn; und wie er sich gern unter das Gesetz fügt, welches sein Volk zu dem freiesten der damaligen Welt macht [239]), so theilt er auch mit den Unterthanen die Verpflichtung zum Patrimonium des Reichs zu steuern, den Generalidades [240]). Ich wiederhole daher hier, daß trotz allem Einfluß, den die benachbarte Regierungsart in Frankreich oder Castilien, von woher im Interregnum die Aragonier mit der Thronbesteigung Ferdinands nicht so sehr fürchteten, als das Joch und die Herrschaft der Günstlinge, auf die aragonischen Könige und ihre Bestrebungen haben mußte und hatte, dennoch durch alle Einwirkungen der Zeiten und Verhältnisse durchleuchtet, daß hier ein eigenthümliches Herrscherthum besteht, welches ursprünglich nicht und auch nachher weniges von der alttestamentlichen, orientalischen und chri-

239) Man sehe die Thronrede K. Martins (von 1405, in Perpignan) bei Feliu de la Peña II. p. 351 sqq.

240) Dieß ward erst 1519 aufgehoben. Asso. p. 407.

lichen Glorie an sich trägt, welche seit den Karolingern so trefflich von allen europäischen Thronen benutzt wurde. Es ist hier im Gegentheil die dem Alterthume eigne Beschränkung des Königthums, wo es bestand, in Sparta oder auch in Macedonien, vorscheinend; und ich behaupte, daß diese Würde, wie die des Dogen der Venetianer, welche schwerlich aus dem Verband der keltischen Nationen ausgeschlossen werden können, mehr von der Natur des Königthums unter diesen gallischen Völkerschaften an sich trägt, wie man sie aus den alten waliser Gesetzen kennen lernt. Nur so kann man sich erklären, daß die Regenten hier nicht, wie doch überall sonst geschah, wohin die germanisch-christlichen Begriffe drangen, zu einer Unabhängigkeit und Eigenmacht nur ernstlich hinarbeiteten, geschweige gelangten, ehe die Nation durch die Einverleibung mit ganz Spanien und durch eignes Ueberleben in sich verfallen war. Es hat also eine Bedeutung, daß man die Beschränkung der königlichen Gewalt in der Fabel so weit zurückschiebt; es hat einen Sinn, daß man mit den gegen die Könige eifernden Propheten im alten Testamente Parthei nimmt; es erklärt sich, daß Theopomp und die Sparter der Aragonier Freunde und Autoritäten für den aragonischen Brauch sind.

Ich beschränke mich auch in Bezug auf die Ritterschaft auf wenige Winke, denn eine zusammenhängende Darstellung und Beweisführung erlauben die Quellen nicht. So wenig wie bei den eingewurzelten Begriffen von der Macht des Fürsten das Königthum jemals zu Unabhängigkeit oder zu anderer Entwicklung kam, als sie die Natur des Volkes gestattete, so wenig konnte auch, den fast für die Ewigkeit festgegründeten Lehngesetzen nach, der Ritterstand jemals als solcher eine Macht über die Ricos erlangen. In Catalonien und Valencia, wo der gesammte Adel nur Einen Stand ausmachte, blieb der Ritterschaft allerdings ein Kampf übrig, durch den sie sich wie in Aragonien auf den Cortes eine eigne Stimme erringen konnte; und allerdings erhub sie diese Forderung im Jahr 1410 in Catalonien [241]), und dieß wiederholte sich in Valencia auch [242]). Allein diese

241) Zurita tom. 3. fol. 10.
242) Ibid. fol. 16.

Ritterschaft war in ihren Lebens- und Dienstverhältnissen, mochte sich ihre Lage nun durch jene Verordnungen Peters II. ändern wie sie wollte, immer, wenn auch nicht an einzelne Ricos, doch an die Gemeinschaft derselben gefesselt; sie kamen nie zu der Geschlossenheit, zu der die Erblichkeit der Güter den hohen Adel brachte; und auf einem anderen Wege zu jenem Corpsgeiste der Ricos zu gelangen, war schon der ungeheuren Zahl der Angehörigen dieses Standes wegen nicht wohl möglich, deren man bei einer Partheiung in Catalonien allein gegen 90 Häuser zählte. Wie also hätte jemals hier ein militärisches Uebergewicht werden können, wenn nicht durch eine förmliche Umwälzung aller hergebrachten Verhältnisse, auch abgesehen davon daß es an und für sich ganz in der Natur der Sache lag, daß die kriegerische Kraft, wie sie gegen das Ende dieser Periode in dem hohen Adel lahmte, auch in dem niederen gesunken war, mit dem sie ja ganz dieselben Schicksale getheilt hatte. Dagegen bildete sich mitten in diesem Stande jene neue Klasse von Leuten, die erst ihre Beschäftigung mit den Büchern statt mit den Waffen von dem hohen Adel, der diese verachtete, abtrennte, dann ihre Bevorzugung durch die Könige, ihre steigende Macht und Geltung im Staate zu einem Corps vereinigte, dem sich jedes Talent aus dem Infanzonat und dem Clerus anschloß, und das ein Gegenstand des Hasses und der Verfolgung der Großen ward, gegen welche es zuletzt sich planmäßig zu vertheidigen gezwungen und in dieser Vertheidigung von jedem Freunde der Ordnung und des Gesetzes, welches diese nur blos mit eitlem Vorwande zu bewahren behaupteten, unterstützt ward. Ihr Kampf war aber kein Partheikampf, sondern ein ganz nationaler; sie strebten die alten Rechte und Verfassung zu bewahren, was auch die Barone ehedem gethan hatten; aber waren in der letzten Zeit weder die Zwecke der letztern mehr redlich und dem Gemeinwohl günstig, noch auch die hergebrachte Anwendung ihrer Mittel dem geänderten Geiste der Zeit angemessen. Dieß gab den Gelehrten den Sieg von selbst in die Hand.

An diesen Bestrebungen nahmen die Städte in so weit Antheil, als ihren Infanzonen der Weg zum Studium nicht versagt war. In ihrer eigentlichen Sphäre aber kamen auch sie

trotz allen Begünstigungen durch Könige, durch Lage und Verhältnisse, nie zu einer Macht; denn ein Gemeingeist hätte auch hier nur durch eine Blüthe des eigentlichen Bürgerstandes und der Gewerbe entstehen können. Was nun in dieser Hinsicht geschah und in diesen Reichen geschehen konnte, ist einfach zu übersehen. In Aragonien blieb aller Handel wie alle Gewerbe fast ganz unbedeutend. Wenn man bei Asso, in seiner Geschichte der politischen Oekonomie von Aragonien, die mühsam gesammelten Notizen über die Industrie dieses Landes und seinen Handelsverkehr überblickt, so stellt die vergebliche Anstrengung, mit der er die alten Fabriken hervorzuheben sucht, nur um so mehr ins Licht, wie unbedeutend selbst die bedeutendsten Zweige des aragonischen Gewerbfleißes, die Tuch- und Wollenwaarenmanufacturen, und die Gerbereien, sind, wenn man ihre Production mit derjenigen anderer Länder vergleicht, welche nahe oder ferne dieselben Gegenstände fabricirten. Doch dieß scheint hier ganz natürlich, wo im Inneren kein Bedürfniß und kein Luxus, und wo zum Verkehr nach Außen die Lage nicht vortheilhaft war. Auch gibt es hier eine Menge von Gesetzen, welche, so genau sie mit dem Wesen der Nation zusammenhängen, eben so bestimmt allem Flor des Handels gefährlich seyn mußten. Dahin würden schon die Zinsgesetze gehören, welche ich bereits berührte; dahin die Geringachtung des Bürgers, der sich von seiner Händearbeit nährt; dahin ein ganz wunderliches Gesetz Jacobs I, nach welchem das Jacetanische Geld, welches er habe schlagen lassen, für immer weder von ihm noch von seinen Nachkommen solle vertilgt, verändert, vermehrt oder vermindert werden [243]), woran sich seine Nachfolger natürlich nicht kehren konnten, die im Gegentheil neue Münzen schlugen und den Umlauf der alten durch ein Gesetz zu fördern suchten, welches zwang, alle zerbrochenen, durchlöcherten, oder geänderten jacetanischen Geldstücke anzunehmen. Uebrigens stieg das Bedürf-

243) Fueros fol. 172. Statuimus in perpetuum, quod praesens moneta Jaccensis sub eadem lege, pondere et figura, quam nos nomine nostro cudi fecimus et formari, in omni firmitate secundum quod nunc est, in perpetuum currat firmiter publice atque duret. Ita videlicet, quod nec a nobis nec ab heredibus nec successoribus nostris destrui valeat vel mutari, aut de novo ammodo cudi, minui vel augeri.

niß und die Menge des Geldes in unserer letzten Periode un-
gemein, und Cerdano versichert, daß tausend Sueldos zu Al-
fons III. Zeit mehr gewesen seyen, als drei bis viertausend zu
seiner. Verfolgen wir die Geschichte des Handels und der Ge-
werbe in den Seeprovinzen, so gewinnt die Sache ein andere
Ansehen. Seitdem Jacob I. auf eine so umsichtige Weise für
die Sicherung und Ausdehnung des catalonischen Handels ge-
sorgt hatte[244]), waren die schönsten Aussichten eröffnet. Sicilien
kam in aragonische oder blieb doch in verwandten Händen, ein-
zelne Inseln wurden erobert, Handelsverträge wurden in aller
Nähe und Ferne geschlossen, catalonische Freibeuter drohten in
Griechenland festen Fuß zu fassen, Pisa und die Provence erlag
der catalonischen Seemacht, mit Genua maß sie sich in langen
Kämpfen; so drang der Ruf dieses Volkes durch alle Welt und
alle Könige und Lande eröffneten ihm ihre Häfen und gestatteten
ihm alle Freiheiten. In den großen und bereitwilligen Opfern
welche die Reiche am Meer den erobernden Königen brachten
zeigte sich etwas entferntes, was an die Rührigkeit der han-
delnden Staaten in Italien erinnert; über ein Jahrhundert ver-
schwendete Catalonien Geld und Menschen und Schiffe, um Si-
cilien und Sardinien zu erhalten, ohne großen Erfolg, aber
mit stets gleicher Hartnäckigkeit[245]); und es ist kein König in
unserer letzten Reihe, der nicht diese Willfährigkeit der treuen
Unterthanen mit aufrichtigem Dank gerühmt hätte. Der Han-
del gewann dabei unstreitig, und es ist kein Wunder, daß im
14. Jahrhunderte die Rivalität zwischen Catalonien und Genua
in einen Krieg ausbrach. Von Flandern bis zum Bosporus und
nach Syrien handelten die Barceloner. Im Jahre 1448 liefen
in den acht Sommermonaten in dieser Stadt 1293 Kauffahr-

244) Capm. Cod. dipl. II. Außer vielen andern von ihm gegebenen Ge-
setzen besonders N. IV. Dieß ist eine von Jacob 1227 erlassene Ver-
ordnung, die auch seit ihrer Einführung 1661 in England von all-
gemeinem Einfluß war, daß kein fremdes Schiff, so lange einheimische
in den Häfen seyen, Ladungen in die Fremde aufnehmen dürfe.
Einen bequemen Ueberblick über die Fortschritte des catalonischen Han-
dels erhält man in Diss. hist. sobre la parte, que tuvieron los
Españoles en las guerras de Ultramar etc. in den Mem. de la
Acad. de la hist. t. V.

245) S. bei Capmany I. aut mar. p. 139. die Reihe der Expeditionen

aus allen Welttheilen ein [246]). Besonders waren an der ganzen Küste von Afrika die Catalonier heimisch. Seit Jacob I. für die Verbindung mit Alexandrien gesorgt hatte, nahm Catalonien an dem Levantehandel Antheil, der allgemeinen Quelle des Reichthums der Staaten im Mittelmeer, wie der ostindisch-amerikanische die der neueren Seestaaten ist. Dieser Handel hatte um die Zeiten unserer letzten Periode seine Blüthe [247]), die Könige wie die mächtigen Magistrate der Städte Barcelona und Valencia bestrebten sich im Wetteifer; und während diese nach allen befreundeten Ufern hin ihre Fahrten ausdehnten, that unter den erobernden Königen, nach Muntaner's Schilderungen, die gefürchtete Macht derselben neben ihrer weisen Neutralität und Nachgiebigkeit das ihrige, um besonders den Handel in der Berberei zu begründen. Auch die folgenden Regenten versäumten nichts, um den Verkehr auf alle Weise zu heben [248]). Daß der Gewerbfleiß der Catalonier von Bedeutung war, ließe sich schon aus seinen Trümmern erkennen; damals war er sprüchwörtlich [249]) Den Flor dieser Provinz theilte Valencia. Wir wissen, welche Begünstigungen dieses Reich voraus hatte durch Jacob I und Peter III. Die Stadt selbst war außerordentlich em-

---

246) Capm. I. aut. com. de B. p. 36.

247) Ibid. p. 49.

248) Ich darf nur auf die große Menge von cedulas fast aller barcelonischen Könige verweisen, die bei Capmany t. II. und IV. gesammelt sind.

249) Capmany theilt folgende schöne altcatalonische Aphorismen mit:

Lo mercader a la plasa,
y lo menestral a casa.
Quant replega la formiga,
no t'assentes a la biga.
Si no vols tenir des fici,
a ton fill donali ofici.
La señora que treballa
no gasta diner ni malla;
La que no vol treballar,
ne pot fer sino gastar.
Lo jove que no treballa,
quant es vell dorm a la palla
En casa que s'y treballa
may y falta pa ni palla.

vorgekommen [250]), ihr Reichthum und ihre Einkünfte waren nach Escolano sehr bedeutend [251]). Allein betrachten wir nun auch die Kehrseite dieser günstigen Schilderung. Welchen andern Vortheil würde jede italienische Seemacht, die sich in den Besitz der größten Inseln des Mittelmeers hätte setzen können, von einem solchen Erwerb gezogen haben! Die Präeminenz der Aragonier, die sich nie für diese Eroberungen interessirt hatten, oder die durchgreifende Abneigung gegen fernen Besitz auch in den Königen, vermochten hier soviel, daß man diese eroberten Reiche Preis gab oder allen Gefahren aussetzte, und erst die fremden castilischen Könige hatten den Sinn, auf einen dauernden Besitz hinzuarbeiten. Die schönen Verordnungen Jacobs, die England und seine Marine groß gemacht, und auch hier ihre guten Wirkungen nicht verfehlt hatten, wurden unter den späteren Königen, die des großen Mannes Geist nicht besaßen, nicht aufrecht zu halten. Das Feudalwesen lastete auf allen inneren Gewerben und hemmte allen freieren Schwung. Zölle, innere Kriege, Weglagerung und Raub hinderten das Bestehen der ersten Bedingungen aller Industrie und alles Handels, und mag die Emancipation der Städte und die Sicherung des Landfriedens immerhin ihren großen Nutzen gehabt haben, dennoch erkennen wir in dem Grundzug des Nationalcharakters die Ursachen, warum auch trotz dem Verein begünstigender Umstände, die den Handel hier emporbrachten, gleichwohl kein Resultat erfolgte, was den Erwartungen entsprochen hätte. Wo man von Regierungs wegen die nützlichen Handwerker als schlechtes und gemeines Volk bezeichnete, wo der Adel Alles und der Städter nichts war, wo der Gewerbsmann von allen Privilegien und Rechten eines Staatsbürgers ausgeschlossen blieb, wo selbst dem Fremden nicht vergönnt war, die Gewerbe mit seinem Fleiß zu unterstützen, und wo am Ende aller Thätigkeit kein Dank

250) Man kann dieß schon aus der Geschichte ihrer äußeren Vergrößerung schließen, bei Escolano p. 755.

251) Die der Gemeinde schätzt Escolano zu seiner Zeit auf mehr als 100,000 Ducaten. Die Deputation, eine Finanzbehörde für das Reich, zieht eine gleiche Einnahme aus dem derecho del general; die Könige haben das peage, die amortizacion und Andere, und bezahlen von dem Ertrag nicht allein alle königlichen Beamten der Stadt, sondern erübrigen noch bedeutend.

war, da konnte niemals ein eigentlicher Handelsstaat, ein eigentliches bürgerliches Leben werden. Es ist daher thöricht, wenn sich die Asso und Capmany an die alte Benennung der Straßen klammern, um von da auf einen besseren Zustand der Gewerbe zu schließen. Vergleicht man die Betriebsamkeit in den italischen Staaten und die rastlose Eifersucht der handelnden Völker dieses Landes und ihre weitaussehende Politik in der engsten Verknüpfung mit ihrem Handel, so wird man erkennen, daß weder die Sorgfalt der aragonischen Könige unbefangen, thätig und einsichtig genug, noch daß die Industrie ihrer Staaten irgend gemacht war, mit diesen zu rivalisiren. Der Florentiner Pegalotti, der um die Mitte des 14. Jahrhunderts schrieb und dem der ganze dermalige Welthandel bekannt war, hat daher aus unseren Reichen keine Manufacturwaaren, sondern nur Landesproducte als Ausfuhrartikel zu bezeichnen, und man sieht nur allzudeutlich daraus, daß die Catalonier in keinem Zweig ihrer Gewerbsthätigkeit mit Flandern, Südfrankreich oder Italien hätten Concurrenz halten können. Dadurch aufmerksam gemacht gesteht auch selbst der gründliche Capmany in dem zweiten, nachträglichen Theil seines großen Werkes zu, daß sein Vaterland im weiteren Vergleiche keinen sehr hohen Standpunct in der Geschichte der Industrie und des Handels einnimmt. Ueberall, scheint es auch, erfordert dieser die lange Pflege von Jahrhunderten, wenn er zur Größe gedeihen soll; wie konnte das aber hier geschehen, wo nicht wie in Italien und England Eine Volksklasse die Andere verdrängte, um an dieser Reichthumsquelle zu schöpfen.

Wir haben aus eben diesem Grunde von allen jenen Bewegungen, die die italienischen Städte um die Zeit, die hier zuletzt behandelt wurde, erschütterten und die an die Stelle der herrschenden und reichen Klassen andere setzten, die nach gleicher Herrschaft und gleichem Reichthum strebten, hier kaum eine rohe Spur, und was sich dort wiederholt, schnell, leicht und mit raschen und großen Veränderungen des Zustandes der Republiken darstellte, erscheint hier kaum einmal, schwerfällig, und ohne dem entfernteren Beobachter im Ganzen die Gestalt des aragonischen Staatskörpers bedeutend verändert zu zeigen. Dieß rührt eben daher, weil die Repräsentanten der Gemeinden hier eine Adelskaste waren, die in ihren Privilegien so fest stand,

also kehrte der Hang der Einwohner zur aristokratischen Verfassung zurück, obgleich sie von Jacob dieselbe Organisation erhalten hatten, wie die Valentiner, die ihrerseits vorwärts gingen und sich freier entwickelten.

Der Uebergang von dem faustrechtlichen Zustande des Landes zu einem friedlichen und geordneteren ward hier also nicht von dem Absolutismus der Könige vermittelt, wie in Castilien, auch nicht durch Emporkommen der Gewerbstände, welche der Ruhe bedürfen, wie in Italien, sondern durch den niedern Adel im weiteren Sinne und durch dessen geistige Bestrebungen. Es ging hier die Eine Art der Aristokratie, die bewaffnete, in die andere friedliche über, nicht nach einer längeren Volksherrschaft, nach anhaltenden Bürgerkriegen, nach Tyranneien, wie in Florenz, sondern diese Erscheinungen zeigten sich zwar, aber in sehr unvollkommner Gestalt, in Peter IV, in den Kriegen von 1348 und 1411, in den volksthümlichen Beschränkungen des Justitiats, die den Johann II. so verdrossen [256]; sie hatten nicht die Folge, wie in Florenz, daß eine neue Oligarchie aufkam, die sich, statt auf Waffen, auf Reichthum und Bestechungen, auf Glanz und Prunk, auf Diplomatie und politische Künste gründete, sondern die Organe der hergestellten Souveränität des Gesetzes sind die Richter; und diese wieder traten nicht sowohl als ein ganzes Corps an die Stelle des abgetretenen Kriegeradels, sondern der Uebergang von der gemeinschaftlichen Aristokratie zu der Herrschaft einzelner aristokratischer Häuser zeigte sich hier in der rohen Form, daß auf Ein Amt und Eine einzige Person, die diesem Amt vorstand, alle ihre Macht gehäuft ward, und auch dieß Amt ruhte bald auf Einem und demselben Hause. Das Amt aber, welches dieses große Ansehen errang, war eben das, welches seit lange in den Streitigkeiten zwischen König und Adel zu entscheiden eingesetzt war, welches also über das Verfassungsrecht besonders zu wachen hatte, den Theil der Gesetze, der dem Aragonier der wichtigste war und der zugleich nie durch die römische Doctrin leiden konnte. Der Fortgang der gelehrten Rechtskunde in Aragonien nimmt einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, um uns dieß zu erklären. Im Anfang des 13. Jahrhunderts ist

256) Blancas p. 722.

der Ruf von Bologna und Paris auch aus Spanien eine Menge Rechtsgelehrter nach Italien und Frankreich; viele Castilier besuchten diese Universitäten vor und nach der Gründung von Salamanca [257]). Das römische Recht verbreitete sich unter der Begünstigung der Päbste über ganz Europa; es warf die Gelehrten plötzlich aus dem bisher einzigen Stoff ihrer Forschungen, der Theologie und dessen was man damals Philosophie nannte, auf ein ganz neues ungeheures Gebiet. Seit Friedrich Barbarossa unterstützten alle Könige der Christenheit das ihnen vortheilhafte römische Recht, wie die Päbste das canonische, und zogen alle Legisten an sich. Wir haben gesehen, daß dieß in Aragonien nicht minder geschah, als anderswo, und daß schon unter Jacob I. die Großen bittere Beschwerden führten über seine Letrados [258]); wir sahen, welchen Gebrauch er von ihnen bei der Organisation von Valencia machte. Allein diese Könige zogen doch aus der Begünstigung dieser Romanisten den Nutzen nicht, der anderswo daraus gezogen ward. In Castilien waren schon im Anfang des 13. Jahrhunderts zwei Universitäten in Palencia und Salamanca gegründet worden, ein Jahrhundert ehe man in Aragon daran dachte, und dort wurde nur Canonisches und Civilrecht gelehrt, einheimisches, wenigstens in Salamanca, nicht. Bei dem mit Jacob gleichzeitigen und übereinstimmenden Alfons X. und seiner Gesetzgebung spielten die römischen Rechtsgelehrten eine große Rolle, und durch diese Gesetzgebung, wenn sie auch nach Campomanes erst mit der Zeit practische Geltung erhielt, grub sich das römische Recht in Castilien ein, während Jacob in Aragonien eine ganz nationale Gesetzsammlung veranstaltete, die kein Romanist je im Wesentlichen verunstalten konnte. Es kamen Fälle vor, in denen Jacob I. selbst sich veranlaßt fand, gegen römische und gothische

257) Nic. Ant. bibl. hisp. vetus. IX, 6. Ad quod (das Collegium in Bologna) duobus fere saeculis non minus quam ad Parisiensem scholam nostra juventus, rudi hactenus bonorum studiorum, martiales inter fremitus, Hispania confluere sueta etc.

258) Zurita III, 66. Quejabanse que habiendo los ricos hombres de juzgar los pleytos, como era costumbre antigua de Aragon, los determinaba el rey por el derecho comun y decretos, y eran gobernadas las leyes del reyno a su albedrio, habiendo sido establecidas para que ellas rigiessen etc.

Gesetze einzuschreiten [259]). Er also hält sich durchaus bei weiser Benutzung des römischen Rechts und seiner Kenner (sein Ramon de Peñafort war Autor der Sammlung der Decretalen, die von Gregor IX. als Codex des canonischen Rechts festgestellt wurden [260]) an das originelle Gesetz seiner Aragonier, und dieß hat seinen natürlichen Grund in dem Sinn diese Bergvölker für frühe Gesetzgebung überhaupt, so wie in dem Vorgang der Catalonier, die schon 1068 ihr usages niederschrieben, ehe sie noch von einem römischen Rechte Gebrauch machen konnten, von dem in diese Gebräuche ohne Zweifel nichts anderes übergegangen ist, als was aus gothischer Tradition herrührte; denn daß die Barceloner im Verkehr mit Konstantinopel und Griechenland, wo das römische Recht nicht untergegangen war, damit bekannt geworden wären, wie man wohl annahm, um die Behauptung des Diago zu stützen, der auf einer Benutzung desselben besteht, ist doch sehr unwahrscheinlich. Vielmehr ist es gerade in Aragonien so merkwürdig, daß der unverwüstliche, eigenthümliche Grundton des Nationalcharakters überall durch Alles Fremde wieder durchblickt. Dieß habe ich oben in Bezug auf das Königthum behauptet; ich behaupte es hier von dem Rechtswesen; man kann es eben so gut im Geistlichen beweisen. Noch war das römische Officium nicht lange eingeführt, als Alfons I. in seiner Ehegeschichte mit Urraca mit der ächten Willkühr eines gereizten aragonischen Lehnsmannes die päbstlichen Legaten aus dem Land jagte und seine romanisirenden Bischöfe absetzen oder einkerkern ließ. So fehlen auch von Jacob I. Beispiele der Widersetzung gegen die Anwendung der Decretalen und Aehnliche nicht. Ich darf auch nur an jene hier so häufigen Asceten er-

259) Eine Constitution Jacobs I. bei Sempere y Guarinos, bibl. esp. economico- politica. II. p. 34. Statuimus, quod Leges romanae vel gothicae, Decreta vel Decretales, in causis saecularibus non recipiantur, admittantur, indicentur vel allegentur, nec aliquis Legista audeat in foro saeculari advocare, nisi in causa propria: ita quod in dicta causa non allegentur leges vel jura praedicta, sed fiant in omni causa saeculari allegationes secundum Usaticos Barchinonae. — Iudices etiam, in causis saecularibus, non admittant Advocatos legistas, sicut superius dictum est.

260) Sempere l. l. p. 27.

innern, die immer einen eignen Anstrich von practischer Klugheit oft verbunden mit den wunderlichsten Grillen, den schwärmerischsten Phantasien und den fremdartigsten Eigenthümlichkeiten haben, an jene lebendigen Orakel, die wir zum Theil schon auftreten und handeln sahen, an die Peñafort, Vicente Ferrer, Aranda, oder an Juan Escuder, oder auch an den berühmten Ramon Lull: nirgends wird man bei diesen Männern gewisse Züge vermissen, die sie weder mit den Heiligen anderer Nationen theilten, noch auch aus ihrem römischen Christenthum oder Recht, sondern nur aus einer Nation entlehnen konnten, welcher im Ganzen dasselbe Fremdartige aus ursprünglichen Zeiten anklebte. Ganz so erscheinen auch die aragonischen Rechtsgelehrten. Die gefeiertesten Männer aus unserer letzten Periode, die zwei Cerdanos und Bardaxi sind am größesten durch die tiefe Kenntniß der Natur ihres Volkes wie seiner Rechte; zwar berühmt durch ihre gelehrte Kenntniß des Rechtes überhaupt, haben sie nie oder weniges und dieß Wenige nur in Bezug auf ihr nationales Gesetz geschrieben und sind eben dadurch einfach, natürlich, gesund und frisch an Geist geblieben, was das theoretische Studium in den damaligen Zeiten die Menschen noch viel seltner ließ, als heute, wo doch diese Eigenschaften unter den Schriftgelehrten eben auch nicht an der Tagesordnung sind. Alle aragonischen Staatsmänner und Rechtsgelehrte sind nur durch ihre Erfahrung im Verfassungsrecht des Landes wichtig geworden, das seiner Natur nach dem Einfluß des römischen Rechts weniger ausgesetzt seyn konnte, und ihm eben durch die Art ganz entnommen blieb, wie sich diese großen Männer als Schutzwehr gegen alles Fremde davor warfen. Daher denn kam es, daß gerade der Gerichtshof, der in verfassungsrechtlichen Fragen zu erkennen hatte, jene große Gewalt eroberte, in dem Grade und auf dem Wege, den ich in der letzten Periode im Einzelnen angegeben habe. Die Wurzel seiner Macht lag in der dunkelsten Ferne, in der der Charakter der Nation selbst sich bildete. Der treffliche Cerdano beurkundet daher in seinem berühmten Brief über das Justitiat nur aufs neue seine große Einsicht oder seine instinctmäßige Vertrautheit mit diesem Charakter, wenn er ganz mit demselben Kunstgriff, mit dem der Adel seine neuen Fortschritte mit alten, aus undenklichen Zeiten herstammenden Rechten entschuldigte und rechtfertigte, auch das Justitiat in diese

dunkle Ferne zurückführt, und hier theoretisch, wie in seinem Amte practisch, die ganze Politik der Ricos aufs genaueste befolgt. Ein so ächt nationaler Magistrat, der den intelligenten Theil des Volkes gleichsam repräsentirte, mußte daher auch diesen letzteren ganz begeistern, und Zurita spricht sich mit Wärme darüber aus. Von der Zeit an, sagt er, wo die Privilegien der Union aufgehoben wurden, wurde dieses Amt sehr erweitert und der Schlußstein zu der Jurisdiction des Justitia gelegt mit großem Ansehen und höchster Autorität, so daß er von alten Zeiten her eine Schutzwehr gegen alle Gewalt und Unterdrückung war, daß er den Eifer und die Laune der Könige mäßigte und im Zaume hielt, und nicht gestattete, daß das Gesetz willkührlich oder die Person tyrannisch verletzt wurde. Der Hauptzweck dabei war, meint er, durch die Gewalt dieses Magistrats alle Rebellion und Umwälzung im Reiche zu verhindern, und es ist eine beachtenswerthe Sache, daß fürderhin alle bürgerlichen Zwiste, die man mit den Waffen zu entscheiden pflegte und die in anderen Reichen so gewöhnlich sind, aufhörten; von da an blieben die Könige gesichert in der Mitte ihres ruhigen und friedlichen Volkes; und das ist der festeste und dauerndste Staat, über dessen Verwaltung und Zustand die Unterthanen am meisten vergnügt und zufrieden sind, und die Reiche, in denen dieß nicht erreicht wird, schweben zwischen Furcht und Hoffnung und müssen mit Strafe oder Lohn erhalten werden [261]. Das Amt selbst vergleicht er dann mit dem Ephorat der Sparter, und mit dem Tribunat der Römer [262]. Zu dem letzteren verführte offenbar blos das inhibitorische Recht, das Veto gegen ungesetzliche Verordnungen, das der Justitia auch bis auf einen gewissen Grad mit den venetianischen Avogadori theilte. Der zuverlässigste Schutz der aragonischen Freiheiten lag in den zwei Berechtigungen des Justitia zur firma de derecho und zur manifestacion. Firmar de derecho nennt man nämlich die gebotene Bürgschaft irgend eines Aragoniers, der von dem Könige oder seinen richterlichen Behörden beeinträchtigt wird, daß er zu Gericht stehen wolle, auf welche Bürgschaft dann der Justitia seine letras inhibitorias erläßt, damit der Bürgschaftleistende weder in seiner Person noch in seinem Besitze eher irgendwie verletzt werde, als bis er in regelmäßi-

261) Zurita t. 2. fol. 229.
262) Ib. fol. 385.

gem Processe über das Recht der Partheien erkannt hat. Ist aber von Seiten der polizeilichen oder regierenden Behörden ein Aragonier wirklich, ohne vorhergegangenen gesetzlichen Proceß, schon verhaftet worden, so kann dieser durch jeden Beauftragten vor dem Justitia manifestiren, worauf dieser alsobald und ohne irgend einen Verzug den Gefangenen aus der Gewalt jedes Richters, er sey wer er wolle, auch des höchsten, entnimmt, seine Sache untersucht, und ihn, falls er ihn ohne Proceß verhaftet findet, aus dem Gefängniß löst und in Sicherheit bringt. Sonst aber ist die Aehnlichkeit mit dem Tribunat darum nur entfernt, weil der Justitia keine politische Gewalt hatte, und auch nicht wie die Ephoren eine solche mit der Zeit erhielt, vielmehr bildete sich seine Macht ganz innerhalb seiner richterlichen Sphäre aus, und darin liegt der Grund ihrer Dauer; die große Bedeutung des obersten königlichen Richters (und weiter war der Justitia im Anfang nichts [263]) ist auch sonst im Mittelalter nichts ungewöhnliches. Damals, als Vitalis über den Justitia schrieb, ist er in Aragonien noch nichts anderes, als was etwa im Anfang der capitalis Justitiarius in England, vor dem die Barone und alle privilegirten Personen zu Gericht standen: dort aber stürzte ihn die unnatürliche Accumulation von Aemtern aus seiner Macht herunter. Er war dort, wie in Neapel, wo derselbe Titel vorkommt, zugleich den königlichen Einkünften vorgesetzt; sein Amt stimmt ferner theilweise mit der normannischen Seneschallie oder Majordomat; häufig werden sie zu Gouverneuren der Provinzen, ja in Abwesenheit der Könige zu Vicekönigen ernannt. Eduard I. also, der diese gefährliche Macht scheute, die unter allen inneren Gährungen eine große Rolle gespielt hatte, that den Schritt der auch in Aragonien erfolgte, und befahl das Amt des Justitiarius nur einem Ritter zu übertragen; dieser Schritt war aber in Aragonien von einer Erweiterung seiner richterlichen Functionen, in England aber von einer Beraubung eines Theils seiner Würden begleitet. Die Vergleichung mit dem Ephorat, deutete ich oben schon an, läßt sich eher fest halten, obgleich auch hier die letzten Schicksale der beiden Staaten einen himmelweiten Unterschied bedingten, der Anfangs allerdings nicht da war. Die allge-

263) S. in dem ersten Abschnitt die Note 93.

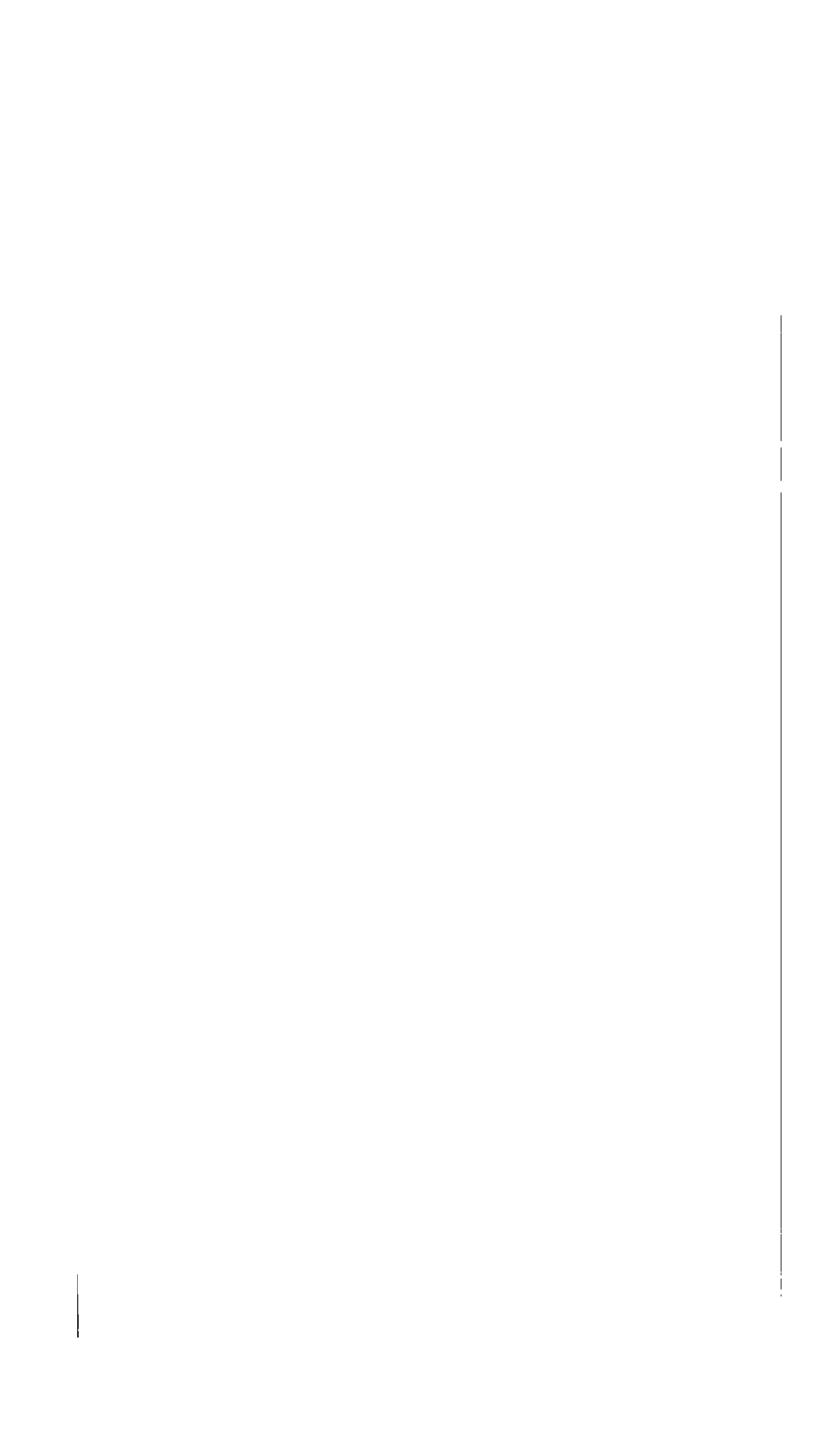
meinste Aehnlichkeit ist ohne Zweifel die, daß, als die aristokratische Kriegspolitik in beiden Staaten unter den verwickelten, politischen und diplomatischen Verhältnissen nach außen und bei dem steigenden Betrieb, Verkehr und Bildung im Inneren nicht mehr ausreichte, ein anderes Element durch Vermittlung und Begünstigung des Königthums und des unterdrückten Volkes sich emporhob, und daß beide Institute des Justitiats und Ephorats der Ausspruch eines Mangels an verbreiteter, geistiger Regsamkeit sind. Beide dehnten nachher ihre ursprünglich rein richterliche Gewalt erst auf das Recht der Bewachung der Gesetze, der Controlle der Behörden und des Königs aus; das Ephorat entwickelte sich in Sparta, als der Staat nach Außen hin vielfach beschäftigt ward, zum höchsten Nachtheil desselben in der Richtung nach der äußeren politischen und executiven Gewalt, in Aragonien aber, wo das Volk nie von dem endemischen Charakter wich, hielt sich die ursprüngliche richterliche Macht fest, und das Volk selbst, d. h. die Vertretung auf den Cortes, vergaß nie die Souveränität des Gesetzes au. Acht zu halten und ward augenblicklich auf die Autorität des Justitia, wie auf eine königliche, eifersüchtig. In Sparta ersetzte wohl auch die jährliche Wahl durchs Volk eine Beschränkung dieser Art, und je größer die Befugnisse der Ephoren waren, je weniger ist es glaublich, daß sie ein ganz unverantwortlicher Magistrat gewesen seyn sollten; doch ist nicht zu leugnen, daß von ihnen später eine Despotie ausging, wie sie in dem neueren Europa nach den Begriffen von Monarchie und Königswürde nur von hier ausgehen konnte. Die Aehnlichkeit beider Staaten aber beruht nicht allein auf diesen analogen Magistraten. In jenen so alterthümlichen Völkern, wie diese, in denen die untern Klassen stets unthätig blieben, die sich einzig in dem Kreis eines kriegerischen Geburtsadels entwickelten, der seine Güter erblich besaß und verpachtete, nur den ritterlichen Künsten oblag, seine Bildung nur auf diese, die jedoch edle Sitte, Gesang und Rede einschlossen, beschränkte, in zwei Völkern, welche ihren alten Rechten so sehr anhingen, die beide diese Rechte mehr auf den Gebrauch als auf geschriebene Gesetze gründeten (was um so geeigneter war, als der oberste Gerichtshof hier und dort das legislative Corps war), die Königthum und Volk auf gleiche Weise dem Adel unterordneten, mußte ja wohl auch überall eine

Aehnlichkeit der Entwicklung hervortreten. Es folgte von selbst daraus, daß sich in Aragonien der griechische Zug der Vereinigung administrativer und richterlicher Functionen in den Gouverneuren, in den Königen, und in außerordentlichen Fällen auch im Justitia finden mußte. Vielleicht würde sich bei näherer Kenntniß der Sache sogar in der Competenz der verschiedenen Gerichtsbehörden Uebereinstimmung nachweisen lassen, wie z. B. die Erb- und Familienangelegenheiten, wie in Sparta, auch hier vor die Audienza des Königs gehört zu haben scheinen; wenigstens wurden sie ausdrücklich dem Geschäftskreis des Gouverneurs entzogen. Aus den berührten Grundzügen floß da und dort das Verhältniß der Villanen und Heloten; jene sind von Aragues für wirkliche Sklaven gehalten worden; fast in Allem theilen die guiñoneres das Loos der spartischen Heloten, ja die Staatsgewalt über sie ging in Aragon nicht einmal so weit, daß sie dem Herrn die Tödtung seines Sklaven verbieten konnte. In diesem Lande nährte die nahe Berührung der christlichen Bevölkerung mit der sarazenischen, der Haß der ersteren gegen diese verschiedene Race, gegen das fremde Gepräge ihrer Tracht, Sitte, Sprache und gegen ihre unfreie Lebensweise, dieselbe Ansicht von diesen Nachbarn oder Unterworfenen, wie die im Alterthum von den Barbaren. Im Verhältniß zu den Unterworfenen aus diesem Geschlechte übt der Aragonier gegen ihre verachtete Beschäftigungs- und Erwerbsart dieselbe Duldung des späteren Griechen, eben diese Lebensweise aber macht sie nicht qualificirt zum Bürgerrecht, und kriegsgefangen sind sie wirkliches verkaufbares Eigenthum, wirkliche Sklaven, mit denen sogar Geistliche Handel treiben. Gleich ist in beiden Nationen der Haß gegen alles Fremde. Wie in Sparta die lycurgische Gesetzgebung den alten aristokratischen Gebrauch herstellte, der unter dem Vermischen des ächt dorischen Stammes mit den Achäern zu leiden anfing, so ward auch die aragonische Verfassung und Aristokratie im Gegensatz gegen das Catalonische erst ganz ausgebildet. Diese Aristokratie, die ihre Satzungen auf die dunklen Aegimius und Arista führten, griff zwischen den Usurpationsversuchen der Könige, die in Sparta wie hier, nach der Darstellung bei Plutarch die untere Volksklasse benutzt zu haben scheinen, durch, und seit der neu gefestigten Verfassung schwört der König den Cortes einen Constitutionseid, wie diese

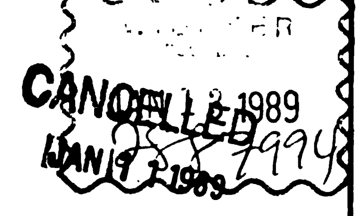
ihm, und ebenso war es in Sparta. Nur durch diese Herstellu
der alten Rechte erklärt sich, daß sich beide kleine Staaten m
ten unter verwandten Stämmen so originell erhielten. Al
was nicht altadlig war, die Periöken dort und die Bürger h
blieben von den Cortes oder von der Volksversammlung u
dem Rathe ausgeschlossen. Einzig ist in beiden Staaten d
herrschende Unbildung bei der ringsumgebenden Blüthe v
Poesie und allerhand Kunst, die durchaus nur einen mäßig
und einen der beschränkten Natur des Volks angemessenen, ein
seitigen Eingang fand. Die Gegner und Feinde beider Völk
hatten das Kriegswesen etwas verschieden ausgebildet; d
Aehnlichkeit zwischen dem alten Ruhm der kurzen und
Kriege mit den Mauren, und dem frühern Waffenruf der Spar
ter. Ich deutete oben schon an, wie durch die ersten Seekri
hier und dort eine Störung der heimischen Behaglichkeit ver
laßt ward, die in ihren Folgen sich ebenso entsprach. Erst
machen die verschiedenen Schicksale beider Völker die gro
Abweichungen natürlich. Sparta, unter den zertheilten Gri
chen und im kleinen Raume mehr fremdem Einfluß blo
kam in öftere und größere Collisionen, und beachtenswerth i
im Ausgang beider Staaten das zähe, widerhaltige innere L
ben der antiken Nation im Gegensatz zu dem stillen Ver
der Kräfte Aragoniens. Im Ganzen aber ist die Annäherung
an den Charakter der Staaten des Alterthums nicht allein
diesen Dingen, sondern auch in dem sichtbar, was der Form
nach der modernen Zeit angehört. Hier sind die Könige
verantwortlich, nicht ihre Minister; die letzteren weichen n
freiwillig einer überlegenen Opposition, sondern gezwungen d
Ernennungen der Cortes; durchgehend ist der Mensch dem B
ger untergeordnet und hat seinen Zweck nur im Staate; es g
keine andere Majorität als die der Waffen, keine andere öffent
liche Meinung als das Schwert, und nachdem dessen M
getilgt war, trat an seine Stelle das Gesetz, welches erläutert,
ausgelegt, ergänzt, bewacht und vertheidigt ward von einem
Organ, auf dessen Unabhängigkeit wie Unschädlichkeit die Staats
gewalten in glücklicher Combination durch Wahl und Controle
hinwirkten.

Druckfehler.

Seite	3	Zeile 14	von oben, und in den ersten Bogen noch oft, lies Machiavelli statt Machiavelli.
„	4	„ 20	v. o. vor Friedrich l. und.
„	8	„ 5	v. o. l. Roscoe.
„	48	„ 5	v. o. l. daß st. das.
„	49	„ 7	v. u. l. Verfassen's.
„	52	„ 14	v. u. l. lernen st. lehren.
„	53	„ 3	v. o. l. 13 st. 14.
„	58	„ 2	v. o. l. aufmerksamer st. unaufmerksamer.
„	60	„ 17	v. o. l. seinem Charakter nach.
„	69	„ 17	v. o. l. vergebens nach Männern.
„	104	„ 13	v. u. l. dieser.
„	178	„ 3 u. 4	v. o. l. verbannte und Verbannung.






CANCELLED
JAN 1 1989

